

Eine kleine Kirche in Europa: Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Wandel zwischen Nationalkirche und europäischem kirchlichen Akteur

Jurek, Daniel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Dissertation / phd thesis

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jurek, D. (2019). *Eine kleine Kirche in Europa: Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Wandel zwischen Nationalkirche und europäischem kirchlichen Akteur*. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 258). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666593796>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Daniel Jurek

Eine kleine Kirche in Europa

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche
im Wandel zwischen Nationalkirche und
europäischem kirchlichen Akteur



V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte
Herausgegeben von Irene Dingel

Band 258

Eine kleine Kirche in Europa

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche
im Wandel zwischen Nationalkirche und
europäischem kirchlichen Akteur

von
Daniel Jurek

Vandenhoeck & Ruprecht

Zugl. Diss. Univ. Mainz (2017) u. d. T.:
Eine kleine Kirche in Europa: Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Wandel
zwischen Nationalkirche und europäischem kirchlichen Akteur.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2019 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Das Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz
BY-NC-ND International 4.0 (»Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine
Bearbeitung«) unter dem DOI 10.13109/9783666593796 abzurufen. Um eine Kopie
dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz erlaubten Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Christiane Bacher & Vanessa Weber, Mainz

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1048
ISBN 978-3-666-59379-6

Inhalt

Vorwort	9
I. Einleitung	11
1. Thema und Fragestellung	11
2. Konzeptionelle Heranführung und Begriffsdefinitionen	17
3. Quellen- und Forschungsstand	27
4. Inhaltliche Konzeption	32
II. Reformbewegung in der Geistlichkeit und der tschechische katholische Modernismus – Der Weg zur Gründung der Tschechoslowakischen Kirche	37
1. Der lange Prozess des Strebens nach Reformen innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche	37
2. Die Abspaltung von Rom und die Gründung der neuen Nationalkirche	44
III. Die Kirche in der Ersten Tschechoslowakischen Republik – Eine Nationalkirche auf der Suche nach Orientierung	55
1. Ein eigener Nationalstaat – eine eigene Nationalkirche?	55
1.1 Die Tschechoslowakische Kirche und ihre nationale Integration	55
1.2 Das Verhältnis der Tschechoslowakischen Kirche zum Staat ...	67
2. Der Aufbau kirchlicher Kontakte in Europa und das Mitwirken auf internationaler ökumenischer Ebene	76
2.1 Die »orthodoxe Krise« und das Verhältnis zur serbisch-orthodoxen Kirche	76
2.2 Die frühen Kontakte zu anderen europäischen Nationalkirchen	91

2.3 Die Tschechoslowakische Kirche in internationalen ökumenischen Strukturen	108
2.3.1 Die Weltkonferenz in Stockholm 1925	108
2.3.2 Die Weltkonferenz in Lausanne 1927	119
2.3.3 Der Weltkongress in Prag 1927	129
2.3.4 Die Tschechoslowakische Kirche im »Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit«	135
2.3.5 Die internationale Jugend-Friedenskonferenz der Tschechoslowakischen Kirche 1932	140
2.3.6 Fortsetzungskonferenzen der Bewegungen »Life and Work« und »Faith and Order« 1937 in Oxford und Edinburgh	148
2.3.7 Die Tschechoslowakische Kirche im internationalen wissenschaftlichen und akademischen Austausch	162
IV. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nach 1989 – Neue Herausforderungen und europäische Perspektiven	169
1. Neuorientierung und Identitätssuche im innerkirchlichen und nationalen Rahmen ab Ende 1989	172
1.1 Neue Kräfte für eine neue Zeit – der Generationswechsel nach 1989	172
1.2 Das VII. Konzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche 1991 und 1994 – innere Festigung und Neuausrichtung	178
1.3 Die Rolle der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der postkommunistischen Gesellschaft und im demokratischen Staat nach 1989	186
2. Ökumene ohne Komplexe – die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in den europäischen ökumenischen Strukturen der GEKE und der KEK	198
2.1 Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)	198
2.2 Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)	215
3. Jan Hus – Nationalfigur und Europäer	257
V. Schlussbetrachtung	269

Abkürzungsverzeichnis	285
Quellen- und Literaturverzeichnis	287
1. Quellen	287
2. Literatur	299
Register	309
1. Ortsregister	309
2. Personenregister	311

Vorwort

Im Zuge meiner Magisterarbeit 2013/14 zu dem Thema »Jan Hus als Nationalfigur im tschechischen kollektiven Gedächtnis seit dem 19. Jahrhundert«, stieß ich bei meinen Recherchen in Prag bald auf den Namen einer Kirche, die für die tschechische Erinnerungskultur an den böhmischen Reformator in verschiedenen Zeitabschnitten eine besondere Rolle spielte – die Tschechoslowakische Hussitische Kirche.

Damals schien mir eine nähere und tiefgreifende Beschäftigung mit dieser besonderen Nationalkirche unter anderer Fragestellung ein interessantes Forschungsfeld zu sein. Als ich im Herbst 2014 auf das DFG-Graduiertenkolleg »Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung ›Europa‹«, das in der gemeinsamen Verantwortung der Johannes Gutenberg-Universität und des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte (IEG) lag, aufmerksam wurde und schließlich im April 2015 in dieses aufgenommen wurde, konnte das Forschungsprojekt »Eine kleine Kirche in Europa: Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Wandel zwischen Nationalkirche und europäischem kirchlichen Akteur« realisiert werden. Dabei bot mir das interdisziplinäre Graduiertenkolleg durch seine Struktur und Möglichkeiten, durch regelmäßige interne Konferenzen und anregende Diskussionsrunden wie auch durch die wertvolle Ermöglichung von Reisen zu den verschiedenen Archiven in Prag, Genf und Wien eine ideale Basis. Besonders wertvoll war darüber hinaus auch die wiederholte Teilnahme an den Forschungskolloquien meiner beiden Betreuer, Herrn Professor Dr. Jan Kusber und Herrn Professor Dr. Claus Arnold. Beiden möchte ich an dieser Stelle für ein ausgezeichnetes Betreuungsverhältnis danken, das in dieser herausragenden Art keine Selbstverständlichkeit ist.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch den Archivaren des Zentralarchivs der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in Prag, Martin Jindra und Marcel Sladkowski, die mir bei meinen Recherchen freie Hand ließen und mir Zugang zu allen Beständen gewährten. Für die großzügige finanzielle Förderung und die Aufnahme meiner Dissertation in die VIEG, möchte ich mich beim IEG, ganz besonders aber bei Frau Prof. Dr. Irene Dingel bedanken.

Mein besonderer Dank aber gilt meiner lieben Frau Natalia, dafür, dass sie in den Jahren meiner Promotion nie müde geworden ist, mich zu unterstützen, meine häufige Abwesenheit zu ertragen und mich in schwierigen Momenten aufzubauen und anzuspornen. Ich möchte ihr diese Arbeit deshalb widmen.

Prag, am 28. Oktober 2018

Daniel Jurek

I. Einleitung

1. Thema und Fragestellung

»Mehr Europa« – unter diesem Motto fand am 21. und 22. Februar 2014 in Bad Boll eine Vernetzungstagung zur Zukunft Europas statt, welche von der Evangelischen Akademie Bad Boll in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg organisiert wurde¹. Auf ihrer offiziellen Internetpräsenz machten die Veranstalter das Ziel und die Bedeutung der Tagung bekannt: »Die Tagung bringt Akteure aus unterschiedlichen europäischen Arbeitsfeldern zusammen, um der Weiterentwicklung Europas neuen Schwung zu geben«². Unter dem Programmpunkt »Europa mitgestalten« wurde am ersten Tagungstag eine Diskussionsrunde veranstaltet, zu der als Referentin auch Hana Tonzarová, die Beauftragte für Außenbeziehungen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche (*Církev československá husitská, CČSH*)³, geladen wurde⁴. Bei ihrem Auftritt war der Kirchenvertreterin aus der tschechischen Hauptstadt Prag jedoch klar, dass ihre kleine Kirche in Deutschland und im sonstigen europäischen Ausland außerhalb von Expertenkreisen weitgehend unbekannt ist. Mit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche hatten sich schließlich auch bei einer Tagung wie jener in Bad Boll nur die wenigsten Teilnehmer beschäftigt. Dabei stellt diese Glaubensgemeinschaft in der Tschechischen Republik neben der Römisch-Katholischen Kirche und der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder mit etwa 39.000 Kirchenmitgliedern im Jahre 2011⁵ die drittgrößte Konfession und durch ihre

1 Siehe hierzu: URL: <http://www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/620314.pdf> (26.04.2016).

2 Offizielle Internetpräsenz der Evangelischen Akademie Bad Boll: Mehr Europa! Vernetzungstagung zur Zukunft Europas: URL: <http://www.ev-akademie-boll.de/tagungsarchiv/620314.html> (26.04.2016).

3 Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche wurde am 08. Januar 1920 als »Tschechoslowakische Kirche« gegründet und änderte 1971 ihren Namen, indem sie den Zusatz »Hussitisch« aufnahm. Im Zuge dieser Arbeit wird im Folgenden bis 1971 der ursprüngliche Name verwendet und entsprechend ab 1971 der neue offizielle Name der Kirche gebraucht. Nur in Einleitung und Schlussbetrachtung wird durchgehend der aktuelle Name verwendet, was in diesen Teilen der Arbeit eine generelle Übersicht ermöglichen soll.

4 Vgl. das Programm der Vernetzungstagung: URL: <http://www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/620314.pdf> (26.04.2016), S. 1.

5 Český statistický úřad – ČSÚ [Tschechisches Statistisches Amt]: Sčítání lidu, domů a bytů [Ergebnisse der Volkszählung 2011]: URL: [http://www.czso.cz/csu/2012edicniplan.nsf/t/AA002CC770/\\$File/OBCR604.pdf](http://www.czso.cz/csu/2012edicniplan.nsf/t/AA002CC770/$File/OBCR604.pdf) (16.09.2015).

langjährige und tiefgreifende europäische ökumenische Arbeit mehr als eine wenig bekannte und zudem sehr kleine Nationalkirche in einem ehemaligen sozialistischen Land Ostmitteleuropas dar.

Die Tatsache, dass die aktive Präsenz der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bei der Tagung in Bad Boll keineswegs eine singuläre Erscheinung war, sondern als Beispiel für die zahlreichen seit 1989 regelmäßig besuchten und mitgestalteten wichtigen internationalen Kirchenkonferenzen, ökumenischen Treffen, Projekttagungen und Austauschprojekte mit europäischen Bezugspunkten dient, lässt zunächst den Eindruck entstehen, dass es dieser kleinen christlichen Kirche aus der Tschechischen Republik wichtig zu sein scheint, im kirchlichen Europa wahrgenommen zu werden und mitreden zu dürfen. Berücksichtigt man in diesem Zuge vor allem die Tatsache, dass die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bereits 1994 die »Leuenberger Konkordie« (»Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa«) unterschrieben hat und entsprechend ein aktives Mitglied der Leuenberger Kirchengemeinschaft (ab 2003 Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, GEKE) wurde und sich zusätzlich zu einem geschätzten aktiven und verlässlichen Mitglied der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) entwickelte, so entsteht zusätzlich die Annahme, dass sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nicht nur selbst als europäischer kirchlicher Akteur versteht, sondern auch von den großen europäischen und internationalen ökumenischen Gemeinschaften als ein solcher anerkannt und respektiert wird. Die zahlreichen intensiven bi- und multilateralen Kontakte und Verbindungen, die zu verschiedenen christlichen Kirchen in ganz Europa aufgebaut und gepflegt wurden, stützen diese Beobachtung. Dabei scheint die zahlenmäßige Größenordnung der kleinen und jungen Kirche ihr Ansehen und die Wertschätzung ihrer Arbeit und Initiativen auf der internationalen ökumenischen und zwischenkirchlichen Handlungsebene nicht zu beeinflussen.

Das gesteigerte Interesse der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am europäischen kirchlichen, ökumenischen, gesellschaftlichen und politischen Geschehen und den damit verbundenen Themenfeldern nach dem politischen Umbruch von 1989 lässt auf den ersten Blick die Vermutung zu, es handele sich hierbei um ein Themen- und Arbeitskontext der Nationalkirche, der sich gerade erst in der postkommunistischen Zeit entwickelt hat. Wenn allerdings beachtet wird, dass es der 1920 durch Abspaltung von Rom als Nationalkirche neu gegründeten Kirche bereits im Zeitraum der Ersten Tschechoslowakischen Republik, wenige Jahre nach ihrer Gründung, gelang, sich ab 1925 im Zuge der Weltkirchenkonferenz von Stockholm und ab 1927 im Zuge der Weltkirchenkonferenz von Lausanne in den beiden großen internationalen ökumenischen Bewegungen für praktisches Christentum (»Life and Work«) und für Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«) zu verorten, aus deren Zusammenschluss später im Jahr 1948

der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK, World Council of Churches) entstehen sollte, dass sich die junge Kirche darüber hinaus stark im Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit (»International Association for Liberal Christianity and Religious Freedom«, I.A.R.F) engagierte und aus Eigeninitiative internationale Zusammenkünfte wie Kirchenkonferenzen, Austauschprogramme oder Jugend-Friedenskonferenzen mit ökumenischem Charakter innerhalb des für sie zentralen europäischen Referenzrahmens organisierte, muss schon für die Gründungsphase der jungen Kirche ein starkes internationales kirchliches Interesse und eine weitreichende ökumenische Orientierung sowie ein ernsthafter Wille zur Bereitschaft, gesellschaftliche und politische Verantwortung in Europa mit zu übernehmen, festgestellt werden. Die Beschäftigung mit bedeutenden, gesamteuropäisch motivierten gesellschaftlichen Themenfeldern und eine aktive kirchliche Zusammenarbeit und Vernetzung in Europa rückten offensichtlich in frühem Stadium mit ins Zentrum der Interessen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Ein frühes Anzeichen dafür sind auch die regen bilateralen kirchlichen Kontakte und Austausche, welche die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik zu anderen europäischen, zumeist nationalen Glaubensgemeinschaften etwa in Polen, England, Frankreich und Deutschland aufbaute und intensiv pflegte.

Die Tatsache, dass nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei im Schwellenjahr 1948 deutlich weniger Impulse der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bezüglich kirchlicher ökumenischer Zusammenarbeit in Europa zu vermerken sind, erweckt den deutlichen Anschein, dass die intensiven Beziehungen wie Arbeitsmöglichkeiten und die in der Ersten Tschechoslowakischen Republik begonnene tiefgreifende Orientierung an den großen ökumenischen Strukturen und am europäischen kirchlichen Geschehen in der Zeit des totalitären kommunistischen Regimes durch diverse Faktoren wie Kirchengesetze, atheistische Propaganda oder Unterdrückung gehemmt worden sein müssen und einen starken Rückschlag erlebten. Ein freies, offenes und ernsthaftes internationales ökumenisches Agieren, kirchlicher Austausch und kirchliche Zusammenarbeit ohne Schranken oder staatliche Überwachung und damit die Möglichkeiten, religiöse Wertvorstellungen in gesellschaftliche wie politische Prozesse in einem sich wandelnden Europa einzubringen und somit als kirchlicher Akteur Standpunkte zur europäischen Entwicklung einzunehmen sowie eine grundlegende Mitverantwortung zu tragen, wie es der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den demokratischen Strukturen der Ersten Tschechoslowakischen Republik möglich war, begannen sich erst nach über 40 Jahren sozialistischer Machtstrukturen in der postkommunistischen Zeit allmählich neu zu entwickeln und zu entfalten.

Für alle christlichen Kirchen in der Tschechoslowakei stellte das Jahr 1989 eine markante Zäsur dar. Nach der »Samtenen Revolution« im November und Dezember 1989 und dem folgenden politischen und gesellschaftlichen Umbruch sah sich auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche mit einem inneren Wandlungsprozess und einer grundlegenden Neuorientierung im nationalen Rahmen wie auch im europäischen kirchlichen Kontext konfrontiert. In einem zunehmend nach Europa strebenden Land mit gewandelter politischer Lage, hatte sich die Nationalkirche besonders den sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen und den damit verbundenen Schwierigkeiten zu stellen und erneut eigene Standpunkte in einer demokratischen Staatsordnung zu suchen und zu entwickeln. In der Zeit nach 1989 wurde allerdings deutlich, dass die atheistische, kirchenfeindliche Propaganda und die radikalen Kirchengesetze des kommunistischen Regimes ihre Wirkung entfaltet hatten: Zählte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Jahr 1950 mit 946.813 Kirchenmitgliedern⁶ einen Höchststand ihrer zahlenmäßigen Entwicklung, so waren es 1991 nur noch 178.036 Gläubige, die sich zu der Kirche bekannten⁷. Weitere zehn Jahre später, im Jahr 2001, verblieben noch 99.103 Zugehörige⁸. Trotz dieses bemerkenswerten Umstandes und den entsprechenden Folgen dieser Rückläufigkeit an Kirchenmitgliedern nahm die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der sich verändernden postkommunistischen tschechoslowakischen Gesellschaft im Zuge einer Neuorientierung und Identitätssuche eine wichtige Rolle ein. Auch der intensive bi- und multilaterale Dialog mit anderen christlichen Kirchen Europas, aber auch weltweit, rückte nach 1989 wieder ins Zentrum der Interessen und enge Beziehungen auch zu den großen internationalen ökumenischen Struk-

6 Diese Zahl wird genannt bei Martin Teplý, Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche, in: Martin Sch ulze Wessel / Martin Zücker t (Hg.), Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert, München 2009, S. 709–726, hier S. 724.

7 Zu den Zahlen siehe Libor Prudký, Die Kirche in der Tschechischen Republik – ihre Situation und Entwicklung, in: Paul M. Zulehner u.a. (Hg.), Religion und Kirchen in Ost(Mittel)Europa: Tschechien, Kroatien, Polen, Ostfildern 2001, S. 15–121, hier S. 54.

8 Teplý, Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche, S. 724. Siehe zu dieser Zahl auch im Vergleich zur Größenordnung anderer Konfessionen und Glaubensgemeinschaften in der Tschechischen Republik die Konfessionsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 01. März 2001, dargelegt bei Anna Bischo f, Konfessionsstatistiken zu den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, in: Martin Sch ulze Wessel / Martin Zücker t (Hg.), Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert, München 2009, S. 905. Die zahlenmäßige Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche wie auch anderer Konfessionen nach 1989 wird in Kapitel IV.1.3 dieser Arbeit ausführlich besprochen.

turen und Organisationen, zu welchen die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bald wiedergefunden hatte, wurden aufgebaut. Gerade nach dem politischen Umbruch wurde der Wunsch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche schließlich immer deutlicher, den ihr in den Jahren zwischen 1948 und 1989 von staatlicher Seite aufgezwungenen engen nationalen Rahmen zu verlassen und sich ihrem einstigen Referenzrahmen Europa wieder zu öffnen. Die intensive internationale ökumenische Arbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und ihre entsprechenden Positionierungen zwischen 1925 und 1938, konnten dabei noch als wertvolle Grundlage dienen und die erneute internationale Orientierung erleichtern.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und fragt danach, wie sich die 1920 als Nationalkirche gegründete Kirche, die sich ursprünglich eng im nationalen tschechoslowakischen Rahmen bewegen sollte, durch entscheidende Schritte wie etwa einem frühen Aufbau kirchlicher Kontakte in Europa, durch intensives Mitwirken in den großen internationalen ökumenischen Bewegungen und Strukturen von »Life and Work« und »Faith and Order« und einer damit verbundenen Neuorientierung innerhalb des Zeitraums der Ersten Tschechoslowakischen Republik sowie einer auf der Basis grundlegender innerer Neuausrichtungen erfolgten langfristigen und tiefgreifenden Verortung in den europäischen ökumenischen Gemeinschaften der GEKE und der KEK nach 1989 und den mit diesem Prozess verbundenen Zusammenhängen schließlich von einem reinen nationalen zu einem europäischen kirchlichen Akteur entwickeln konnte, der unter den europäischen christlichen Kirchen und in den europäischen ökumenischen Gemeinschaften einen festen Platz hat, klare Europavorstellungen ausbilden sowie eine aktive Rolle bei der Gestaltung eines kirchlichen Europas einnehmen und sich dabei nach seinen Möglichkeiten in europäische Einigungsprozesse einbringen und diese beurteilen konnte.

Dabei sollen die wesentlichen Faktoren und Anliegen herausgearbeitet werden, die im Zuge dieses Entwicklungsprozesses in den beiden Zeiträumen von 1920 bis 1938 und von 1989 bis 2015 eine zentrale Rolle einnahmen. Zudem soll ausführlich dargestellt werden, welche grundlegenden Schritte von Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und von Seiten der europäischen ökumenischen Gemeinschaften gegangen wurden und wie sich die kirchliche ökumenische Zusammenarbeit konkret gestaltete und entfaltete. Nicht nur die Perspektive der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche selbst, sondern auch die wichtige Sicht anderer internationaler kirchlicher Akteure auf die Entwicklung der Nationalkirche und die entsprechenden Bewertungen sollen dabei Beachtung finden. Die Frage nach der Ausbildung gesellschaftlicher und politischer Standpunkte, vor allem in einem den nationalen Rahmen verlassenden Fokus, spielt im Zuge der Untersuchung

beider genannter Zeiträume eine besondere Rolle. Für den postkommunistischen Untersuchungszeitraum dieser Arbeit ist zudem besonders relevant zu analysieren, wie sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche als bedeutungsvolles gesellschaftliches Sprachrohr im neuen demokratischen Staat entwickeln konnte und die politische Ausrichtung der Tschechoslowakei, beziehungsweise ab 1993 der Tschechischen Republik, in Bezug auf Annäherung zur und letztendlichen Mitgliedschaft in der Europäischen Union bewertete und begleitete. Zumal gilt es für diesen Kontext zu beobachten, welchen Einfluss die intensive und aktive ökumenische Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den europäischen ökumenischen Gemeinschaften der GEKE und der KEK zwischen 1989 und 2015 auf die Entwicklung des Europabildes der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche hatte und wie europarelevante ökumenische Grundlinien wie etwa die *Charta Oecumenica* eingeschätzt, verinnerlicht und für den nationalen tschechischen gesellschaftlichen Kontext fruchtbar gemacht werden konnten.

Die beiden zentralen Untersuchungszeiträume der vorliegenden Arbeit, die Erste Tschechoslowakische Republik (1920–1938) und die postkommunistische Zeit von 1989 bis 2015, bieten sich im Zuge des Untersuchungsgegenstands aufgrund ihrer ähnlichen politischen und gesellschaftlichen Strukturen und Ausgangssituationen, jeweils im Kontext der revolutionsartigen Gründung eines demokratischen Staates und der darauffolgenden Entwicklungen, an. Die beiden korrespondierenden Zeiträume wurden auch deshalb gewählt, da in ihnen die freie und uneingeschränkte internationale Entwicklung und ökumenische Entfaltung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in demokratischen staatlichen Strukturen verfolgt werden kann. Der diesen freien und offenen internationalen Entwicklungsprozess der Kirche sehr einschränkende und hemmende sozialistische Zeitraum zwischen 1948 und 1989 soll aufgrund der besonderen Bedingungen und Verhältnisse im Zuge des totalitären kommunistischen Regimes in dieser Arbeit nicht breiter analysiert werden. Diesen die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in spezieller Weise prägenden Zeitraum gilt es auch im Zuge der Aufarbeitung der Rolle der Kirche im totalitären kommunistischen Staat in gesonderten Studien grundlegend zu untersuchen. Erste bedeutende Schritte in diese Richtung wurden in der tschechischen Forschung bereits von den Kirchenhistorikern Jaroslav Hrdlička⁹

9 Siehe besonders: Jaroslav Hrdlička, Patriarcha Dr. Miroslav Novák. Život mezi svastikou a rudou hvězdou [Patriarch Dr. Miroslav Novák. Ein Leben zwischen Hakenkreuz und rotem Stern], Brno 2010; ders., Patriarcha František Kovář mezi demokracií a totalitou (Základy víry v diářích patriarchy z let 1954/55) [Patriarch František Kovář zwischen Demokratie und Totalität (Glaubensgrundlagen in den Tagebüchern des Jahres 1954/55)], in: Theologická revue 2 (2004), S. 229–236.

und Martin Jindra¹⁰gegangen und müssen in Zukunft intensiviert werden. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den beiden genannten demokratisch strukturierten Zeiträumen und stellt dahingehend ein Novum in der Forschung dar, da eine systematische und zusammenhängende Untersuchung des beschriebenen Entwicklungsprozesses in dieser Weise noch nicht vorgenommen wurde. Die Arbeit umfasst, neben einer tiefgreifenden Analyse der ersten Entwicklungsschritte der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bis 1938, die als Basis für spätere Entwicklungsschritte gesehen werden können, durch ihre Beschäftigung mit dem Zeitraum nach der »Samtenen Revolution« von 1989 bis in das Jahr 2015 zudem eine aktuelle Entwicklungsphase der Kirche, welche in der deutschen Forschung noch nicht und in wenigen tschechischen Studien bisher kaum ausreichend analysiert wurde. Gerade aber die Betrachtung der Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in diesem Zeitabschnitt von rund 25 Jahren ist für die Einschätzung und Feststellung, dass es sich bei dieser zahlenmäßig kleinen christlichen Kirche nicht nur um eine nationale Glaubensgemeinschaft in Europa, sondern um einen kirchlichen Akteur handelt, der sein kirchliches Handeln in einen gesamt-europäischen gesellschaftlichen Zusammenhang stellt, sich gemeinsam mit anderen europäischen christlichen Kirchen vor politischen Herausforderungen nicht verschließt und sich als Teil der Familie der christlichen Kirchen in Europa begreift und entsprechend seinen festen Platz in den internationalen kirchlichen Organisationen gefunden hat, von zentraler Bedeutung.

2. Konzeptionelle Heranführung und Begriffsdefinitionen

Die an dieser Stelle vorzunehmende Besprechung grundlegender Kategorien und zentraler Begriffsdefinitionen soll dazu dienen, eine Art heuristisches Feld zu setzen. Jene konzeptionellen Vorüberlegungen, die in diesem Schritt aufgezeigt werden, sollen folglich die gedankliche Basis eines praktischen, analysierenden Teils bilden.

Es sind zunächst zwei Größen, die im Zuge dieser Arbeit von besonderer Bedeutung sind: Kirche und Europa. Beide Begriffe können weit gefasst werden und stellen, werden sie nicht näher eingegrenzt und definiert, eine

10 Martin Jindra, *Církev československá (husitská) v období komunistické totality* [Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche in der Zeit des kommunistischen Totalitarismus], in: *Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche (Hg.), 90 let Církeve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche]*, Praha 2010, S. 91–117; ders., *Strážci lidskosti. Dvanáct příběhů příslušníků CČS(H) vězňů po únoru 1948* [Zwölf Geschichten von nach dem Februar 1948 verhafteten Mitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2007.

kaum zu fassende Überdimension dar. Erst wenn der Begriff »Europa« eine für diese Arbeit passende Bedeutungszuschreibung erhält, kann in einem weiteren Schritt gefragt werden, was einen »europäischen kirchlichen Akteur« ausmacht und in welchem Umfeld und mit welcher Intensität dieser handeln und wirken kann. Besonders dann, wenn unter »Europa« mehr als der geographische Raum verstanden wird, werden zumeist zentrale politische, wirtschaftliche und kulturelle Faktoren hervorgehoben. So werden im Zuge verschiedener Beschäftigungen mit »Europa«, das oft in Einklang mit der Europäischen Union (EU) gesehen wird, häufig Schwerpunkte gesetzt, etwa wenn »Europa« als Wirtschaftsunion und Handelsraum beschrieben oder eine gemeinsame politische Zusammenarbeit betont wird. Ein wichtiger Fokus der vorliegenden Arbeit liegt jedoch auf der Betrachtung eines »Europa« als Wertegemeinschaft, als gemeinsamer Lebensraum mit einer Verständigung über grundsätzliche Prinzipien und Werte, welche trotz nationaler Verschiedenheiten und einem kulturellen wie religiösen Pluralismus ein soziales und humanes Zusammenleben ermöglichen. Der Gedanke an eine gemeinsame europäische Kultur mit tragenden Werten macht dabei ebenso eine »europäische Identität«¹¹ aus wie eine gemeinsame geistige Basis. Ein besonderes Merkmal ist dabei das Christentum, das die europäische Geschichte entscheidend beeinflusst und die europäische Wertegemeinschaft wesentlich mitgeprägt hat¹² Der evangelische Theologe Wolfgang Huber stellt dabei fest:

[Die] Bindung an das Christentum stellt ganz unausweichlich einen wichtigen Bestandteil der europäischen Identität dar. Das Gesicht Europas ist durch das Christentum mitgeprägt. Der Kontinent ist überzogen von Marksteinen christlicher Präsenz, von Kirchen und Klöstern, Schulen und Hospitälern, Wegkreuzen und Kapellen. [...] Und vor allem: Das Bild vom Menschen ist von hier aus geprägt¹³

11 Zum Begriff der »europäischen Identität« siehe etwa Manfred Spieker, Die Identität Europas: Areopag – Kapitol – Golgotha, in: Henryk Krzyżewski (Hg.), Europa christlich gestalten. Hoffnung und Angst der Menschen in Europa als Herausforderung für die Soziallehre der Kirche. Festschrift für Lothar Roos, Kattowitz 2005, S. 25–42.

12 Hans-Peter Großhans macht dabei besonders auf die große Integrationsfähigkeit des Christentums aufmerksam. Vgl. Hans-Peter Großhans, Europa und die Theologie – der besondere europäische Umgang mit Religion, in: Tomislav Zelic u.a. (Hg.), Europa? Zur Kulturgeschichte einer Idee, Würzburg 2015, S. 121–136.

13 Wolfgang Huber, Der christliche Glaube und die politische Kultur in Europa, in: Helmut Goerlich u.a. (Hg.), Verfassung ohne Gottesbezug? Zu einer aktuellen europäischen Kontroverse, Leipzig 2004 (Theologische Literaturzeitung: Forum 14), S. 45–60, hier S. 48.

Das Christentum wird also als besonderer Teil europäischer Identität beschrieben. Auch in Bezug zu einem anderen wichtigen Prinzip der europäischen Wertegemeinschaft, der Demokratie, sieht Huber eine starke Verbindung zum Christentum:

Wenn wir von der Prägekraft des Christentums für die politische Kultur Europas sprechen, geht es [...] um die Werte und Normen, die, von Christen und aus christlichen Glaubensgrundsätzen entwickelt, weithin wirkungskräftiges Gemeingut im demokratischen Staat und seiner Gesellschaft sind und bleiben sollen¹⁴

Ein wichtiges Anliegen des demokratischen Rechtsstaates ist es, die fundamentalen Menschenrechte zu wahren und zu schützen. Menschenrechte und Humanität sowie Rechtsstaatlichkeit stellen im Zuge einer europäischen Wertegemeinschaft zentrale Bezugspunkte dar, welche es zu beachten gilt und die als Bestandteile europäischer Tradition charakterisiert werden können. Gerade jene Bezugspunkte bilden nach Wolfgang Schmale »ein spezifisches Europa als kulturelle Referenz aus, nämlich ein Europa der Werte, die an die positiv gesehene Geschichte rückgebunden werden«¹⁵ Die Europäische Union hat im Zuge des Lissabonner Vertrages¹⁶ der zum 1. Dezember 2009 in Kraft trat, eine Grundrechtecharta¹⁷ verabschiedet, die ein deutliches Zeugnis einer gemeinsamen europäischen Wertebasis darstellt. In der Präambel der Charta heißt es:

In dem Bewusstsein ihres geistigreligiösen und sittlichen Erbes gründet sich die Union auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Sie beruht auf den Grundsätzen der Demokratie

¹⁴ Ebd., S. 55. Siehe in diesem Zusammenhang auch Wolfgang Huber, Der Auftrag der Kirchen in einem zusammenwachsenden Europa, in: Frank Baa sner / Michael Kl et t (Hg.), Die Zukunft einer Idee, Darmstadt 2007, S. 155–168, hier S. 158.

¹⁵ Wolfgang Schmale, Europa: Kulturelle Referenz – Zitatensystem – Wertesystem, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz, 03.12.2010: URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2010-de> (01.06.2016).

¹⁶ Der Vertrag von Lissabon enthält keinen direkten Gottesbezug. In Artikel 17 des Vertrages wird jedoch der »besondere Beitrag« der Kirchen hervorgehoben. Ausführlich zum Lissabonner Vertrag siehe Vanessa Hellmann, Der Vertrag von Lissabon. Text und Lissabon. Vom Verfassungsvertrag zur Änderung der bestehenden Verträge – Einführung mit Synopse und Übersichten, Berlin 2009.

¹⁷ Die Charta der Grundrechte wurde bereits am 18.12.2000 im Anschluss an die Konferenz in Nizza veröffentlicht, trat aber erst am 01.12.2009 im Zuge des Lissabonner Vertrages in Kraft. Zur Charta der Grundrechte der Europäischen Union siehe zuletzt Jürgen Meyer, Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Kommentar, Baden-Baden 2014.

und der Rechtsstaatlichkeit. Sie stellt die Person in den Mittelpunkt ihres Handelns, indem sie die Unionsbürgerschaft und einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts begründet¹⁸

Gerade die Tatsache, dass die Person im Mittelpunkt des Handelns stehen soll – der Mensch, dessen Würde und Wohlergehen – und mit ihm die ihn umgebende Gesellschaft, ruft aktiv beobachtende und handelnde Garanten auf, welche klare Positionen vertreten und Dialogmöglichkeiten eröffnen. Hier kommt vor allem kirchlichen Akteuren eine Schlüsselrolle zu. Oftmals sind sie es, die einer Gesellschaft Orientierung bieten, einen Zusammenhalt und Verständigungsprozesse ermöglichen und besonders ein europäisches Solidaritätsbewusstsein ausbilden. Kirchen treten dabei als kritische und kompetente Dialogpartner in gesellschaftlichpolitischen und rechtspolitischen Fragen auf¹⁹ Ihre gesellschaftliche Aufgabe besteht vor allem darin, »auf Grund der ihr eigenen Botschaft und unter Inanspruchnahme ihrer spezifischen Kompetenz eine Vermittlungsaufgabe wahrzunehmen«²⁰ Wolfgang Huber sieht drei Verantwortungsbereiche, denen die Kirche nachkommen muss: Eine Bildungsverantwortung, eine seelsorgerische und diakonische Verantwortung und eine politische Verantwortung²¹ Neben dem Bildungsauftrag der Kirche, der Identität und Verständigung fördern soll, und der Fürsorge im Zeichen der christlichen Nächstenliebe, sei ein kirchlicher Akteur auch zur Beteiligung am demokratischen Diskurs und damit zur Stärkung einer europäischen politischen Kultur aufgefordert. Die zentrale Aufgabe dabei sei, zur Stärkung und Interpretation des gesellschaftlichen Grundkonsenses beizutragen, sich für das demokratische Ethos einzusetzen und sich durch Beiträge und Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Fragen zu äußern²² Vor allem die vielfältigen Möglichkeiten, Kommunikationsräume zu schaffen und dadurch Dialoge und Begegnungen zu ermöglichen, sind ein wertvolles Merkmal kirchlicher Akteure. Der dadurch entstehende Austausch und gemeinsame Projekte können als eine Art Brücke zwischen gemeinsamen Themen und Anliegen dienen. In ökumenischer Verbundenheit sind es gerade die christlichen Kirchen in Europa, welche die Kraft und Reichweite besitzen, den europäischen gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern und mit Leben zu füllen. In einer gemeinsamen Stellungnahme des Sekretariats

18 Präambel der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (2000/C 364/01). Siehe: URL: http://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_de.pdf (27.06.2016).

19 Vgl. Sylvia Losansky, Öffentliche Kirche für Europa. Eine Studie zum Beitrag der christlichen Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa, Leipzig 2010, S. 426.

20 Wolfgang Huber, Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh 1999, S. 269.

21 Vgl. ebd., S. 158f.

22 Vgl. ebd., S. 160f.

der COMECE, der Kommission für Kirche und Gesellschaft der KEK, des Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Kommissariats der deutschen Bischöfe zur Rolle kirchlicher Akteure in der europäischen Kohäsionspolitik heißt es diesbezüglich:

Besonders in den Bereichen der transnationalen Kooperation, der Bildung, der Kultur und der sozialen Inklusion sind Kirchen und kirchliche Einrichtungen relevante Akteure und wirken über die staatlichen Grenzen hinweg am gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa mit. [...] Die Kirchen spiegeln in ihren Strukturen und Traditionen die historische, kulturelle und geographische Vielfalt der europäischen Regionen wider. Dabei halten die Kirchen untereinander enge Kontakte und Beziehungen. Diese transregionalen Beziehungen finden auf ganz unterschiedliche Weise statt. So existieren überall in Europa Kirchengemeindeparterschaften, enge institutionelle Partnerschaften und Begegnungsstrukturen²³

Enge und intensive ökumenische Beziehungen kommen gerade im Zuge europäischer kirchlicher Zusammenschlüsse wie der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zustande. Die KEK ist eine 1959 gegründete Gemeinschaft von christlichen Kirchen aus ganz Europa mit unterschiedlichen Traditionen. Sie wurde ausdrücklich in der Absicht gegründet, christliche Gemeinschaft über die politische Trennung der Blöcke zu bewahren²⁴ Ihr gehörten im Jahr 2016 114 protestantische, alt-katholische und orthodoxe Kirchen an²⁵ Die GEKE (bis 2003 »Leuenberger Kirchengemeinschaft«) wurde 1973 gegründet und fußt auf ihrem Gründungsdokument, der »Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa« (»Leuenberger Konkordie«). Sie umfasste im Jahr 2016 94 lutherische, methodistische, reformierte und unierte Kirchen aus ganz Europa²⁶

23 Gemeinsame Stellungnahme des Sekretariats der COMECE, der Kommission für Kirche und Gesellschaft der KEK, des Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Kommissariats der deutschen Bischöfe zur Rolle kirchlicher Akteure in der europäischen Kohäsionspolitik, S. 2. Siehe: URL: https://www.ekd.de/download/COMECE-CEC-EKD-KATH_BURO_Joint_position_DE_final_pdf (19.6.2016).

24 Walter Schöpsdau, Ökumene in Europa: Institutionen, Probleme und Perspektiven, in: Peter Beier u.a. (Hg.), Die Kirchen und Europa. Herausforderungen – Perspektiven, Luzern 1993, S. 11–29, hier S. 12.

25 Vgl. aktuell die Webpräsenz der KEK: URL: <http://www.ceceurope.org/introduction/> (28.6.2016). Ausführlicher zur Geschichte der KEK siehe Martin Gfr esch at, Der Protestantismus und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft, in: Ders./Wilfried Lot h (Hg.), Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft, Stuttgart 1994, S. 25–96.

26 Vgl. aktuell die Webpräsenz der GEKE: URL: <http://www.leuenberg.net/de/einf-hrung> (28.6.2016). Zur GEKE siehe ausführlicher Martin Fr ied r ich , 30 Jahre Leuenberger Kirchengemeinschaft. Was die Leuenberger Konkordie bewirkt hat, in: Wilhelm

Die KEK und die GEKE als große europäische ökumenische Organisationen verfolgen und begleiten den europäischen Einigungsprozess aufmerksam. Sie fördern einen aufrechten und transparenten Dialog und haben großen Anteil an einer öffentlichen Bewusstseinsbildung. Für viele christliche Kirchen in Ostmitteleuropa stellen sie seit dem Umbruch von 1989 eine wichtige internationale Stütze und einen zentralen Orientierungspunkt dar. Dies betrifft auch zwei bedeutende christliche Kirchen in der Tschechischen Republik: Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (*Českobratrská církev evangelická*). Gerade diesen beiden Kirchen, die nach der Römisch-Katholischen Kirche in der Tschechischen Republik die zwei stärksten Konfessionen bilden, war es nach dem politischen Umbruch trotz erschwelter Bedingungen und eingeschränkten Möglichkeiten wichtig, im Zuge eines europäischen Zusammenwirkens gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und sich nicht nur im nationalen Rahmen zu bewegen. Es sind vor allem die aktive Zusammenarbeit mit anderen europäischen Kirchen und ein grundlegender Dialogwunsch, weshalb jenen kleinen Kirchen von Seiten der GEKE und der KEK Anerkennung ausgesprochen wird. Dass sich die beiden großen Kirchengemeinschaften ihrer Verantwortung auch gegenüber diesen kleinen Kirchen bewusst sind, zeigt sich gerade auch an der Ernsthaftigkeit, mit der weitreichende Themen besprochen und Begegnungen ermöglicht werden. Die frühe verantwortungsvolle Wahrnehmung und Unterstützung nach der »Samtenen Revolution« von 1989 half den christlichen Kirchen in der sich politisch und gesellschaftlich wandelnden Tschechoslowakei, sich ihrer eigenen Vergangenheit zu stellen, sich für die Zukunft auszurichten und dabei ein Bewusstsein für die Grundsätze der europäischen Integration auszubilden.

Stellt sich auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in diesem Sinne ihrer eigenen Vergangenheit, so ist sie sich ihrer Gründung als »Nationalkirche« bewusst. Neben den Begriffen »Europa« und »europäischer kirchlicher Akteur« lässt sich auch dieser für die Arbeit zentrale Begriff näher definieren. Auch hier muss zunächst geklärt werden, was eine solche Kirche charakterisiert und was überhaupt unter einer »Nation« zu verstehen ist, deren Mitglieder eine solche Kirche gründen können. Weiter kann dann besprochen werden, inwieweit eine solche die »Nation« im Namen tragende Kirche an nationsbildenden Prozessen teilhat und welche Auswirkungen eine konfessionelle Neudefinition auf politische und gesellschaftliche Verhältnisse hat. Diese Zusammenhänge gilt es in der vorliegenden Arbeit für die Zeit-

Hüffmeier / Udo Hahn (Hg.), *Evangelisch in Europa. 30 Jahre Leuenberger Kirchengemeinschaft*, Frankfurt am Main 2003, S. 67–86. Weitere Literaturangaben und Hinweise siehe Kapitel IV.2.1 dieser Arbeit.

räume der Ersten Tschechoslowakischen Republik und für die demokratische Tschechoslowakei nach 1989, beziehungsweise ab 1993 für die Tschechische Republik, zu beachten.

Um sich dem Begriff »Nationalkirche« nähern zu können, muss festgestellt werden, was genau unter einer »Nation« zu verstehen ist, was sie verschiedenen Theorien nach kennzeichne und ausmache, um im nächsten und weiteren Schritt eine solche Kirche charakterisieren zu können. Zwei Modelle einer »Nation« sollen angesprochen werden: Bereits Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich der französische Religionswissenschaftler und Historiker Ernest Renan mit der Frage »Was ist eine Nation?« (»Qu'est-ce qu'une nation?«). Seine Beschreibung einer Nation ist deshalb von besonderem Interesse, »weil sie in vieler Hinsicht wichtige Einsichten der gegenwärtigen Nationstheorie vorwegnimmt«²⁷ Renan sah in einer Nation besonders ein geistiges Prinzip vertreten²⁸ Er nahm in seiner Definition einer Nation Bezug auf die Vergangenheit und die damit verbundene Kontinuität. Gerade der Besitz »eines reichen Erbes an Erinnerungen« in Verbindung mit einem »gegenwärtigen Einvernehmen« mache das »geistige Prinzip« der Nation aus²⁹ Dadurch werde ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit erzeugt. Ein gemeinsamer Vergangenheitsbezug sei dabei ebenso wichtig wie ein gemeinsamer Wille. Gerade »der Wunsch zusammenzuleben« sei ein eindeutiges Bekennen zu einer sozialen Gruppe, mit dieser gemeinsame Werte und eine Kultur zu teilen und zu leben. Gemeinsame Identifikationspunkte wie eine »heroische Vergangenheit, große Männer, Ruhm« seien dabei das Fundament einer solchen nationalen Gemeinschaft³⁰ Beschrieb Ernest Renan eine Nation also als »Seele«, so zielte er damit auf ihre Identität ab und somit auf ein gemeinsames Gedächtnis³¹

Als *imagined communities*³² charakterisiert der US-amerikanische Politikwissenschaftler Benedict Anderson Nationen. Eine Nation sei als eine vorgestellte Gemeinschaft zu betrachten, deren Mitglieder eine Vorstellung einer zusammengehörigen Gruppe und deren Merkmale verbinde. Keine festen Bezugspunkte oder objektive Gemeinsamkeiten vereinten die Mitglieder dieser Gemeinschaft, sondern die Nation existiere in ihrer Gedankenwelt. Die Mitglieder fühlten sich auf eine spezifische Art und Weise zusammenge-

27 Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006, S. 37.

28 Vgl. Ernest Renan, *Was ist eine Nation?* Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne. Mit einem Essay von Walter Euchner, Hamburg 1996, S. 35.

29 Vgl. ebd.

30 Vgl. ebd.

31 Vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 39.

32 Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 2006.

hörig, auch wenn sie sich oftmals untereinander kaum kennen³³ Anderson sieht in der Nation vier wesentliche Eigenschaften: Sie ist vorgestellt (*imagined*), begrenzt (*limited*), souverän (*sovereign*) und sie ist Gemeinschaft (*community*)³⁴ Was Anderson in seiner Definition in den Vordergrund rückt, ist die Prozesshaftigkeit von Identität. Dabei sind Nationen nicht naturhafte Gebilde, sondern wandelbare historische Konstrukte. Nicht allein in einer politischen Verfassung oder Organisation also, sondern vor allem in einem gefühlten Bereich des Imaginierten, den die Mitglieder der sozialen Gruppe teilen, liege das Wesen einer Nation³⁵

Die verschiedenen theoretischen Ansätze, eine Nation zu charakterisieren, lassen folglich den Schluss zu: »Der Begriff der Nation ist schillernd und seine Definition uneinheitlich«³⁶ Gerade allerdings die Ansätze, die Nationen als Ergebnisse sozialer Konstruktion und gemeinsamen Agierens verstehen, verdeutlichen, dass das Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit und der Bezug zu dieser von elementarer Bedeutung für das Entstehen einer gemeinsamen Identität sind. Nationale Identität wird entsprechend verstanden als spezifische kollektive Identität,

die alle Mitglieder einer Gesellschaft gemeinsam haben und [die] diese verbindet [...]. Die nationale Identität gibt als komplexe Konstruktion den Grobrahmen vor, innerhalb dessen ein Verhalten von allen Mitgliedern der Gesellschaft als angemessen akzeptiert wird³⁷

³³ Vgl. ebd., S. 5f.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Vgl. ebd. In Anlehnung an Andersons Theorie verwendete Paul James den Begriff »abstract« anstatt »imagined«. Vgl. Paul James, *Nation formation: towards a theory of abstract community*, London 1996, S. 5f. Miroslav Hroch hingegen geht davon aus, dass die »Nation vor allem durch die Beziehungen zwischen ihren Angehörigen (also nicht durch abstrakte »Merkmale«) bestimmt ist und diese Beziehungen gegenseitig austauschbar sind«. Dazu gehöre laut Hroch, dass die Mitglieder der Nation »immer durch eine Kombination einiger Arten von Bindungen und Beziehungen (sprachlicher, historischer, territorialer, ökonomischer, religiöser, politischer Art usw.) gekennzeichnet ist«. Im Zuge der Bestimmung der Nation sei es deshalb sehr wichtig, dass »ihre Angehörigen untereinander durch Kommunikation und gemeinsames Schicksal in höherem Maße verbunden sind als mit den Angehörigen anderer Nationen und dass sie eine Gemeinschaft gleichberechtigter Bürger bilden, die sich als Angehörige einer Nation betrachten« (Miroslav Hroch, *Das Europa der Nationen: Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich*, Göttingen 2005, S. 20–21).

³⁶ Christian J. Emden, *Nation, Identität, Gedächtnis. Überlegungen zur Geschichtlichkeit des Politischen*, in: Michael C. Frank / Gabriele Rippl (Hg.), *Arbeit am Gedächtnis. Festschrift für Aleida Assmann*, München 2007, S. 63–86, hier S. 71.

³⁷ Jörg Nadoll, *Diskursanalyse und Außenpolitikforschung*, in: URL: http://www.phil.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/lehrstuehle/stahl/Forschung/Projekte/Diskursanalyse_und_Aussenpolitikforschung.pdf vom Dezember 2000 (29.10.2016), S. 8.

Eine nationale Identität wird von einem Kollektiv gebildet, deren Mitglieder sich eine »Struktur kollektiven Handelns«³⁸ schaffen. Dabei ist anzunehmen, dass die Mitglieder des Kollektivs an einer fortlaufenden Rekonstruktion ihrer Identität und damit an einer Langlebigkeit der Nation interessiert sind. Eine Identität ist dabei laut Jan Assmann grundlegend eine Sache des Bewusstseins: »Person bin ich nur in dem Maße, wie ich mich als Person weiß, und ebenso ist eine Gruppe ›Stamm‹, ›Volk‹ oder ›Nation‹ nur in dem Maße, wie sie sich im Rahmen solcher Begriffe versteht, vorstellt und darstellt«³⁹ In diesem Zuge spielt auch die Nationalsprache eine tragende Rolle. Die eigene, nationale Sprache dient dabei »meist nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als Identifikationscode, als Instrument der nationalen Mobilisierung«⁴⁰ Eine tragende Kraft besitzen auch Rituale, durch welche der Einzelne mit dem Kollektiv in Verbindung kommt:

Im Ritual vertiefte sich die Beziehung des Individuums zur Nation und ihrer Vergangenheit. Diese Beziehung wurde durch stetige Wiederholung und die Illusion der Überzeitlichkeit bestätigt. Die Rituale wirkten nicht rational, sondern emotional, riefen ein Gefühl der Zugehörigkeit hervor und verstärkten den Sozialisierungsprozess innerhalb der Nation⁴¹

Die Mitglieder der Nation können als »Wir-Identität« beschrieben werden, doch existiert diese Identität nicht außerhalb der Individuen, welche dieses »Wir« konstruieren und tragen, da diese Identität eine Sache individuellen Wissens und Bewusstseins ist⁴² Assmann sieht in einer kollektiven oder »Wir-Identität« folglich das Bild, »das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren. Kollektive Identität ist eine Frage der Identifikation seitens der beteiligten Individuen«⁴³ Ein Grund für die Langlebigkeit von Nationen liegt in ihrer notwendigen Verstrickung in ein breites Gewebe historischer Bezugspunkte: »Die politische Identität der Nation [...] ist ein historisch bestimmtes Konstrukt«⁴⁴ Neben anderen Bezugspunkten spielt also auch die Geschichtspolitik eine entscheidende Rolle. In diesem Zusammenhang hat Anthony D. Smith eine Nation als eine

38 John Dewey, *The Public and its Problems*, Athens 1991, S. 190.

39 Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 2007, S. 130.

40 Hroch, *Das Europa der Nationen*, S. 178.

41 Ebd., S. 218. Hroch folgt bei dieser Argumentation dem Politikwissenschaftler Rüdiger Voigt. Siehe hierzu besonders: Rüdiger Voigt, *Mythen, Rituale, Symbole. Ein Überblick*, in: Ders. (Hg.), *Symbole der Politik, Politik der Symbole*, Leske u. Budrich 1989, S. 9–37.

42 Vgl. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 131.

43 Ebd., S. 132.

44 Emden, *Nation*, S. 69.

»ethnosymbolische Gemeinschaft mit historischen Mythen«⁴⁵ charakterisiert. Die Geschichtsschreibung kann dabei als eine Art »Erfinder« identitätsstiftender Traditionen betrachtet werden⁴⁶

In Anbetracht dieser theoretischen Überlegungen bezüglich einer »Nation« gilt es im Folgenden, den Begriff der »Nationalkirche« zu definieren, welcher auf ein konfessionalisiertes Konzept von »Nation« schließen lässt. Eine erste Parallele zwischen beiden Größen »Nation« und »Kirche« könnte etwa, wird auch hier Benedict Anderson gefolgt, in der Überlegung gefunden werden, dass es sich bei beiden Größen um *imagined communities* handelt. Dementsprechend könnte auch eine »Nationalkirche« als »vorgestellt« betrachtet werden, als ein künstliches Konstrukt, deren führende Mitglieder den Anspruch verfolgen, die »Nation« als Ganze zu umfassen. Kjell Blücker stellt dabei in weiterem Sinne fest: »The nation became an ecclesial means to restore an ideal unity in society, a unity that should be incarnated, or at least summed up, by the church«⁴⁷ Eine dabei »vorgestellte« Einheit eines Volkes verleiht eine starke gemeinschaftsbildende »Wir-Identität«⁴⁸ Mitglied der »Nationalkirche« kann dabei niemand sein, der dieser konstruierten »Wir-Identität« nicht angehört. Ein erwünschtes, ideales Merkmal ist dabei besonders deutlich: »a coherent society, closely held together«⁴⁹ Die vorgestellte freie christliche Kirche »für uns« lebt mit der Bedingung des Ausschlusses. Der Rahmen ist dabei entsprechend eng gesteckt und verbindliche Faktoren herrschen vor: in ihrem Ursprung und Umfang wie auch in ihrer grundlegenden Ideen- und Wertebasis. Auch der Kult und die Glaubensinhalte selbst sind neben ihrer christlichen Basis an die Nationalsprache gebunden und müssen nationale Werte und Traditionen repräsentieren. Dadurch gewinnt der Got-

45 Anthony D. Smith, *Myths and Memories of the Nation*, Oxford 1999, S. 63f.

46 Vgl. hierzu Etienne Francois / Hagen Schulze, *Das emotionale Fundament der Nationen*, in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama. Begleitband zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum (20.3.–9.6.1998)*, Berlin 1998, S. 17–32, hier S. 18.

47 Kjell Blücker, *The Church as Nation. A Study in Ecclesiology and Nationhood*, Frankfurt am Main 2000, S. 21.

48 Zur Verwendung des Begriffs der »Wir-Identität« siehe an dieser Stelle auch den von Georg Elwert eingeführten Terminus der »Wir-Gruppe«. Siehe hierzu: Georg Elwert, *Nationalismus und Ethnizität. Über Bildung von Wir-Gruppen*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41 (1989), S. 440–464. Zu Recht schränkt allerdings Reinhard Kreckel den Terminus »Wir-Gruppe« ein und bezieht ihn auf »Primärgruppen« wie Familie oder Arbeitskollektive, welche sich durch eine direkte und schnelle Kommunikation und emotionale Bindung auszeichnen. (Vgl. Reinhard Kreckel, *Soziale Integration und nationale Identität*, in: *Berliner Journal für Soziologie* 4 (1994), S. 13–20). Es bietet sich hier also an, eher von einer »Wir-Identität« zu sprechen, da gerade bei einer vorgestellten Gemeinschaft wie der »Nationalkirche« eine Kommunikation und ein Austausch unter den Mitgliedern weder immer direkt möglich, noch mit Nachdruck betrieben wird.

49 Blücker, *The Church as Nation*, S. 137.

tesdienst der »Nationalkirche« einen besonderen Charakter: »The religious rites and particularly the celebration of the eucharist with its intense communion perspective served as a model for national commemorative services«⁵⁰ Eine wichtige Rolle spielen dabei auch Symbole und Zeichen, welche die Kirche und die Nation verbinden:

What is instantly conspicuous is the symbolic relationship between church and nation. The national symbols and the life of the nation are a constitutive part of the church, and vice versa the Christian life in the church is an indispensable component in the life of the nation⁵¹

Diese wichtigen Symbole und Zeichen leiten sich auch von jenen zentralen Identifikationspunkten ab, die Ernest Renan mit einer »heroischen Vergangenheit, großen Männern und Ruhm« benennt⁵² Der eigene nationale Mythos und besonders die Suche nach einem gemeinsamen Schicksal spielen dabei eine entscheidende Rolle⁵³ In diesem Zuge hat die »Nationalkirche« erhebliche Anteile an Nationsbildungsprozessen. Zwar kann einer »Nationalkirche« in diesem Zusammenhang von staatlicher Seite auch eine Instrumentalisierung drohen, doch sie »[kann] das Privileg genießen, an Staatsfeiertagen für eine breite, über die Konfessionsgrenzen hinausgehende nationale Öffentlichkeit sichtbar zu werden«⁵⁴ Der dadurch suggerierte allumfassende Repräsentationsanspruch verdeutlicht den Geltungsanspruch der »Nationalkirche«. Allerdings droht dieser bei einer möglichen Nähe zum Staat und den damit verbundenen Privilegien eine starke Abhängigkeit und Manipulation. Durch den Anspruch, die eine, »wahre« Kirche im Staat zu sein, können jedoch gegenüber anderen Konfessionen leicht Feindbilder und konfessionelle Konflikte entstehen.

3. Quellen- und Forschungsstand

Für die Untersuchung dieser Arbeit wurden überwiegend Primärquellen herangezogen, die im Zentralarchiv der Tschechoslowakischen Hussitischen

⁵⁰ Ebd., S. 141.

⁵¹ Ebd., S. 234.

⁵² Vgl. Renan, Was ist eine Nation?, S. 35.

⁵³ Vgl. Hroch, Das Europa der Nationen, S. 145f.

⁵⁴ Martin Schulze Wessel, Religion und Nationalismus in der Geschichte Tschechiens und der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert. Zur Einführung, in: Kristina Kaiserová u.a. (Hg.), Religion und Nation: Tschechen, Deutsche und Slowaken im 20. Jahrhundert, Essen 2015 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission Bd. 20; zugleich: Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa Bd. 46), S. 14.

Kirche in Prag (*Ústřední archiv a muzeum Církve československé husitské, ÚAMCČSH Praha*), im Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen (AÖRK) und im Archiv der Konferenz Europäischer Kirchen (AKEK) in Genf sowie in den Beständen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (AGEKE) in Wien ermittelt wurden.

Die Recherche in den Archiven hat insgesamt für die beiden Untersuchungszeiträume ein sehr breites Quellenkorpus erbracht. Zu den relevanten Primärquellen zählen beispielsweise Korrespondenzdokumente wie Briefe, Telefaxe und E-Mails, Redemanuskripte von Patriarchen und führenden Theologen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Konferenzberichte, Aufsätze und Artikel von Mitgliedern der Kirchenführung, kirchliche Statuten und Verlautbarungen, staatliche Dokumente wie Vorgaben und Kirchengesetze, offizielle Äußerungen und Lehrmeinungen der Patriarchen, theologische Grundlagewerke etwa des ersten Patriarchen und führender Theologen, ökumenische Beiträge und Dokumente aus dem Arbeitskontext der ökumenischen Bewegungen von »Life and Work« und »Faith and Order« wie für den Zeitraum ab 1989 von KEK und GEKE (etwa Ergebnisse internationaler Konferenzen, Abschlussberichte zentraler Arbeitsgruppen wie auch anderer zentraler Veranstaltungen) oder auch Reiseberichte, Tagebücher, handschriftliche Aufzeichnungen, Dokumentationen, Statistiken und Diskussionsnotizen zu internationalen ökumenischen Kirchentreffen und Organisationen sowie offizielle Stellungnahmen oder Berichte anderer europäischer Kirchen und ökumenischen Organisationen über die Tschechoslowakische Hussitische Kirche⁵⁵

Von großer Bedeutung sind auch die offiziellen Kirchenzeitungen und Presseorgane der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. An erster und zentraler Stelle steht dabei die seit 1920 allwöchentlich erscheinende Kirchenzeitung *Český zápas* (»Tschechischer Kampf«). Diese Kirchenzeitung löste das Vorgängerorgan *Právo národa* (»Recht der Nation«) ab, welches ab August 1918 existierte und das zentrale Sprachrohr der tschechoslowakischen Reformgeistlichkeit darstellte. Auch das in sozialistischer Zeit gegründete theologische Magazin *Náboženská Revue* (»Religiöse Revue«), besonders aber deren Nachfolgeorgan *Theologická Revue* (»Theologische Revue«), nehmen eine wichtige Rolle im Zuge der Untersuchung dieser Arbeit ein. Diese Kirchenzeitungen und Zeitschriften dienen bis heute als wichtiges und zentrales Sprachrohr der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und geben einen Eindruck über die jeweilige Stimmung und Haltung der Kirche zu den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Themenfeldern und zum internationalen und ökumenischen Geschehen. Alle Ausgaben der Kirch-

55 Der überwiegende Anteil an Quellen liegt im Original in tschechischer Sprache vor und wurde vom Autor ins Deutsche übersetzt.

enzeitung *Český zápas* mit entsprechenden Artikeln und Beiträgen bis zum Jahr 2006 wurden ausschließlich im Zentralarchiv der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in Prag recherchiert und ausgewertet. Ausgaben ab dem Jahr 2006 sind auf der Internetpräsenz der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche einsehbar⁵⁶

Der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit stellt aus bereits genannten Gründen in der Forschung ein Novum dar. Was ansonsten im Allgemeinen den Stand der Forschung bezüglich der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an sich betrifft, so muss klar zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik unterschieden werden. Während die Beschäftigung mit dieser kleinen Kirche in Deutschland in den letzten Jahrzehnten wenig Beachtung gefunden hat, sind auf tschechischer Seite nach 1989 wichtige Beiträge und Impulse zu vermerken.

Tatsächlich kann der Forschungsstand bezüglich der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als solcher in Deutschland mit wenigen Monographien erfasst werden. So gelten noch immer als grundlegend die 1973 von Rudolf Urban herausgegebene Gesamtschau »Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche«⁵⁷ und die Dissertation »Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der deutschen theologischen Literatur und in Selbstzeugnissen«⁵⁸ von Ulrich Daske aus dem Jahr 1987. Beide Werke sind allerdings differenziert und kritisch zu betrachten. Während der grundlegenden Gesamtschau Urbans der Vorwurf einer gewissen Oberflächlichkeit und unzureichend recherchierten Quellenbasis gemacht werden kann, erscheint Daskes Dissertation auch aufgrund seines intensiven Betreuungsverhältnisses durch die Theologin Anežka Ebertová, die neben dem vierten Patriarchen der Kirche, Miroslav Novák, als prägende Persönlichkeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Zeit des totalitären kommunistischen Regimes betrachtet werden muss, als eine wenig objektive Verteidigungs- und Legitimationsschrift für die Handlungslinien der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Zeit des totalitären kommunistischen Regimes. Der bereits 1938 von Rudolf Urban publizierte Beitrag »Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen in der Tschechoslowakei mit besonderer Berücksichtigung der tschechoslowakischen und der orthodoxen Kirche«⁵⁹ stellt zwar eine frühe grundlegende Untersuchung dar, muss jedoch in einigen Punkten als veraltet und im Kontext seiner Publikation rhetorisch als kritisch angesehen werden.

⁵⁶ URL: <http://www.ccsch.cz/documents.php> (06.06.2016).

⁵⁷ Rudolf Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, Marburg 1973.

⁵⁸ Ulrich Daske, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der deutschen theologischen Literatur und in Selbstzeugnissen, Frankfurt am Main 1987.

⁵⁹ Rudolf Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen in der Tschechoslowakei mit besonderer Berücksichtigung der tschechoslowakischen und der orthodoxen Kirche, Leipzig 1938.

Neben der überschaubaren Anzahl an grundlegenden Werken lassen sich allerdings zahlreiche Beiträge und Studien finden, die Teilaspekte des Themas der vorliegenden Arbeit berühren. Was diesbezüglich den neuesten Stand der Forschung in Deutschland betrifft, sind besonders einige Aufsätze und Beiträge von Martin Schulze Wessel hervorzuheben, der sich mit konfessionellen Aspekten in der Ersten Tschechoslowakischen Republik beschäftigt und damit auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche thematisiert, darunter etwa »Die Tschechoslowakische Kirche«⁶⁰ und »Konfessionelle Konflikte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik: Zum Problem des Status von Konfessionen im Nationalstaat«⁶¹ Wichtige Beiträge bietet auch Katharina Kunter. Hervorzuheben ist besonders ihr Aufsatz »Zurück nach Europa – Kirchen und Christen als politische und gesellschaftliche Faktoren im demokratischen Transformationsprozeß Tschechiens«⁶² Zu Fragen der Entwicklung der Kirchen und der Religiosität in der postkommunistischen Zeit ist besonders die Studie von Libor Prudký zu beachten⁶³ In diesem Zusammenhang sind auch die Studien von Paul M. Zulehner zu nennen, der sich ebenfalls der Entwicklung von Religion und Kirchen nach dem Sozialismus zuwendet und wertvolle Zahlen und Fakten bietet⁶⁴ Zu beachten ist ebenfalls die Studie »Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas«⁶⁵ von Detlef Pollak, Irena Borowik und Wolfgang Jagodzinski, die sich Fragen zur Funktion von Kirche und Religion in den postkommunistischen Gesellschaften Mittel- und Osteuropas widmet.

Es ist nicht verwunderlich, dass die Beschäftigung mit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Tschechischen Republik wesentlich breiter und intensiver ausfällt. Schließlich handelt es sich beim Untersuchungsgegenstand um ein für die tschechische Kirchengeschichte und die konfessionelle Entwicklung des Landes zentrales und bedeutungsvolles Thema. Für die

60 Martin Schulze Wessel, Die Tschechoslowakische Kirche, in: Ders./ Martin Zückert (Hg.), Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert, München 2009, S. 135–146.

61 Ders., Konfessionelle Konflikte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Zum Problem des Status von Konfessionen im Nationalstaat, in: Ders./ Hans-Christian Maner (Hg.), Religion im Nationalstaat zwischen den Weltkriegen 1918–1939. Polen – Tschechoslowakei – Ungarn – Rumänien, Stuttgart 2002, S. 73–97 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 16).

62 Katharina Kunter, »Zurück nach Europa« – Kirchen und Christen als politische und gesellschaftliche Faktoren im demokratischen Transformationsprozeß Tschechiens, in: Kirchliche Zeitgeschichte 19 (2006), S. 145–158.

63 Libor Prudký, Die Kirche in der Tschechischen Republik – ihre Situation und Entwicklung, in: Paul M. Zulehner u.a. (Hg.), Religion und Kirchen in Ost(Mittel)-Europa: Tschechien, Kroatien, Polen, Ostfildern 2001, S. 15–121.

64 Paul M. Zulehner, Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen seit der Wende, Ostfildern 2008.

65 Detlef Pollak u.a. (Hg.), Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Würzburg 1998.

neueste Forschung in Tschechien ist diesbezüglich zuerst die Gesamtschau »90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche«⁶⁶ aus dem Jahr 2010 zu nennen, welche zum 90. Geburtstag der Kirche zusammengestellt wurde. Darin zu finden sind Beiträge bedeutender Historiker und Theologen wie Zdeněk Kučera, Jaroslav Hrdlička, Jan Blahoslav Lášek, Bohdan Kaňák und Hana Tonzarová. Die verschiedenen Aufsätze in dieser umfassenden Gesamtschau thematisieren historische und theologische Schwerpunkte in Bezug auf die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, bieten aber auch weitreichende Einblicke in die Liturgie und Gottesdienstgestaltung der Kirche. Diverse Einzelaspekte dieses neueren Forschungsbeitrages finden auch in der Untersuchung der vorliegenden Arbeit Beachtung. Intensiv mit zwei Patriarchen der Kirche beschäftigen sich die Monographien von Jaroslav Hrdlička: »Der Patriarch Dr. Miroslav Novák. Ein Leben zwischen Hakenkreuz und rotem Stern«⁶⁷ und »Leben und Werk des Professors František Kovářs: Die Geschichte des Patriarchen und Wissenschaftlers«⁶⁸ Besonders auch der Olmützer Kirchenhistoriker Pavel Marek ist im Zuge der neusten Forschung zu nennen. Marek beschäftigt sich intensiv mit dem tschechischen katholischen Modernismus, welcher mit zur Gründung der Tschechoslowakischen Kirche im Jahr 1920 führte, mit konfessionellen Spannungen zu Beginn der Ersten Tschechoslowakischen Republik wie auch mit der Gründungsphase der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Wertvolle neuere Beiträge von ihm in diesem Feld sind beispielsweise die Monographien »Apologeten oder Ketzer? Studien und Materialien zur Geschichte der tschechischen katholischen Moderne«⁶⁹ »Emil Dlouhý-Pokorný. Leben und Wirkung eines katholischen Modernisten, Politikers und Journalisten«⁷⁰ »Die Kirchenkrise zu Beginn der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1924)«⁷¹ oder besonders auch »Tschechische Reformation des 20. Jahrhunderts? Zum

66 Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010.

67 Jaroslav Hrdlička a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák. Život mezi svastikou a rudou hvězdou [Der Patriarch Dr. Miroslav Novák. Ein Leben zwischen Hakenkreuz und rotem Stern], Brno 2010.

68 Ders., Život a dílo prof. Františka Kováře: příběh patriarchy a učence [Leben und Werk des Professors František Kovářs: Die Geschichte des Patriarchen und Wissenschaftlers], Brno 2007.

69 Pavel Marek, Apologetové nebo kacíři? Studie a materiály k dějinám katolické moderny [Apologeten oder Ketzer? Studien und Materialien zur Geschichte der tschechischen katholischen Moderne], Olomouc 1999.

70 Ders., Emil Dlouhý-Pokorný. Život a působení katolického modernisty, politika a žurnalisty [Emil Dlouhý-Pokorný. Leben und Wirkung eines katholischen Modernisten, Politikers und Journalisten], Brno 2007.

71 Ders., Církevní krize na počátku první Československé republiky (1918–1924) [Die Kirchenkrise zu Beginn der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1924)], Brno 2005.

Kampf der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche um die Vision eines modernen tschechischen Christentums in den Jahren 1920–1924«⁷² Neben diesen Themenfeldern beschäftigt sich Pavel Marek auch intensiv mit der Orthodoxie in der Tschechoslowakei. Mit seiner bemerkenswerten Studie »Die Orthodoxie in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918–1953«⁷³ welche er zusammen mit dem ukrainischen Theologen und Kirchenhistoriker Volodymyr Bureha 2008 herausbrachte, thematisiert er auch die »orthodoxe Krise« der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und bietet somit ebenfalls einen wichtigen Einzelbeitrag, der im Zuge der vorliegenden Arbeit von gewisser Relevanz ist.

4. Inhaltliche Konzeption

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit orientiert sich an den beiden zu untersuchenden Zeiträumen (1920–1938 und 1989–2015) und fasst diese in chronologischer Abfolge ins Auge. In einem ersten, vorbereitenden Schritt, gilt es jedoch zunächst im zweiten Kapitel die zentralen historischen und konfessionellen Umstände und Faktoren zu untersuchen, welche im Zuge der Reformbewegung der tschechischen katholischen Geistlichkeit und des tschechischen katholischen Modernismus Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Gründung der »romfreien« Nationalkirche und damit zum Schisma führten. Die Beleuchtung dieses historischen Hintergrundes, der auch die religiösen Gegebenheiten in Böhmen und die tschechische Nationalbewegung anspricht, erklärt nicht nur spätere Zusammenhänge und Handlungslinien, sondern ist auch für das Gesamtverständnis der Untersuchung unabdingbar, da in diesem Kapitel bereits zentrale Akteure vorgestellt und eingeordnet werden.

Vor diesem Hintergrund erfolgt die Analyse des ersten zentralen Untersuchungszeitraumes, welcher sich der Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im Zeitraum der Ersten Tschechoslowakischen Republik widmet (Kapitel III). Hier wird zunächst die nationale Integration und Verortung der Nationalkirche im jungen tschechoslowakischen Nationalstaat

⁷² Ders., *Česká reformace 20. století? K zápasu Církve československé (husitské) o vizi moderního českého křesťanství v letech 1920–1924* [Tschechische Reformation des 20. Jahrhunderts? Zum Kampf der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche um die Vision eines modernen tschechischen Christentums in den Jahren 1920–1924], Olomouc 2015.

⁷³ Pavel Marek / Volodymyr Bureha (Hg.), *Pravoslavní v Československu v letech 1918–1953. Příspěvek k dějinám Pravoslavné církve v českých zemích, na Slovensku a na Podkarpatské Rusi* [Die Orthodoxie in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918–1953. Ein Beitrag zur Geschichte der orthodoxen Kirche in den tschechischen Ländern, in der Slowakei und in Ruthenien], Brno 2008.

ins Auge gefasst. Aufgezeigt werden die religiösen und nationalen Anliegen der neu gegründeten Kirche und die zentralen nationalen Bezugsgrößen, auf die sich die Glaubensgemeinschaft stützte. Das zu besprechende Rollenverständnis der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im sich bildenden Nationalstaat gibt einen besonderen Eindruck des Geltungsanspruches und der Eigenperspektive der sich orientierenden Nationalkirche. Dass diese grundlegende nationale Orientierung und theologische Identitätssuche der ersten Jahre auch von weitreichenden Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen geprägt war, zeigt sich besonders an der »orthodoxen Krise« der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, der sich die Untersuchung sodann ausführlich widmet (Kapitel III.2.1).

Die für den Untersuchungskontext entscheidenden internationalen Entwicklungslinien- und Schritte der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, die ab 1925 nach Beendigung der »orthodoxen Krise« begannen, werden in Kapitel III.2 ebenfalls ausführlich besprochen. Dazu gehört der intensive Aufbau bilateraler kirchlicher Kontakte und ein entsprechender Austausch mit anderen europäischen Nationalkirchen, vor allem aber der entscheidende Schritt auf die internationale ökumenische Bühne und die Verortung in den entsprechenden Strukturen. Diesbezüglich nimmt die Rolle der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und ihre Entwicklung in den beiden großen ökumenischen Bewegungen für praktisches Christentum (»Life and Work«) und Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«) einen breiten Raum in der Analyse des ersten Hauptteils ein. Herausragende Meilensteine stellen dabei die bedeutenden internationalen Weltkirchenkonferenzen von Stockholm 1925 und Oxford 1937 (»Life and Work«) sowie Lausanne 1927 und Edinburgh 1937 (»Faith and Order«) dar. Auch die aktive Rolle der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in freichristlichen Strukturen wie dem »Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit« und die damit verbundenen internationalen Handlungslinien und Herausforderungen sollen im Zuge der Untersuchung von Interesse sein. Neben den aktiven Teilnahmen an bedeutenden internationalen Weltkirchenkonferenzen auf europäischem Boden, mit denen von Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche verschiedene, im Zuge der Analyse herauszuarbeitende Motivationen und Anliegen verfolgt wurden, waren es besonders Eigeninitiativen und Impulse wie die Planung und Ausführung von internationalen Konferenzen, Austauschen oder Jugendtreffen und eine umfangreiche internationale Selbstaufklärung, die den frühen Entwicklungsprozess der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zu einem europäischen kirchlichen Akteur förderten. Diesen selbst gesetzten Akzenten und den weitreichenden Bemühungen der Selbstauskunft im internationalen kirchlichen und weltöffentlichen Kontext soll in der Analyse der Arbeit ein nicht zu knapper Raum gewährt werden.

Der zweite Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit widmet sich der grundlegenden Neuorientierung und Identitätssuche der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im innerkirchlichen und nationalen Rahmen nach der »Samtenen Revolution« von 1989. Dabei wird der in der frühen postkommunistischen Zeit beginnende wichtige Personal- und Generationswechsel innerhalb der Kirche und die damit verbundene innere Wandlung ebenso breit thematisiert (Kapitel IV.1.1) wie auch das 1991 und 1994 abgehaltene, zentrale und entscheidende kircheninterne VII. Konzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, durch welches sich die Nationalkirche im Zuge der neuen politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten eine neue Basis und Ausrichtung schaffen und sich innerlich weitgehend festigen konnte (Kapitel IV.1.2). Ebenso von zentraler Bedeutung für den Betrachtungszeitraum der frühen postkommunistischen Zeit ist die Untersuchung, welche Rolle die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der sich verändernden und wandelnden, pluralen tschechoslowakischen (tschechischen) Gesellschaft und im neuen demokratischen Staat einnehmen konnte und wie es ihr etwa gelang, den stark säkularen Verhältnissen nach über 40 Jahren kirchenfeindlicher, kommunistischer Politik zu begegnen und als christliche Kirche wirken zu können (Kapitel IV.1.3).

Darauf aufbauend wird in einem weiteren Schritt des zweiten Untersuchungszeitraumes (1989–2015) ausführlich der Weg der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zurück zu einer freien und offenen internationalen ökumenischen Arbeit und Ausrichtung beschrieben. Dabei stehen ihre Integration in die europäischen ökumenischen Strukturen und ihre sich entwickelnde, tiefgreifende ökumenische Mitarbeit in den Gemeinschaften der Leuenberger Kirchengemeinschaft (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, GEKE) und in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) im Zentrum der Betrachtung (Kapitel IV.2). Detailliert wird in diesem Zuge nicht nur die generelle Haltung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zur ökumenischen Arbeit in Europa und ihre Selbstpositionierung in den beiden bedeutenden ökumenischen Gemeinschaften, wie sie sich besonders an der eigenen regelmäßigen und aktiven Teilnahme an deren Vollversammlungen zeigte und kontinuierlich durch die kircheneigenen Presseorgane dargestellt wurde, sondern auch die zentrale Rolle einzelner herausragender Kirchenmitglieder der Kirche in den verschiedenen ökumenischen Projekten, bedeutenden Arbeitsgruppen und in den hohen institutionellen Strukturen und Ebenen der ökumenischen Gemeinschaften beschrieben. In diesem Zusammenhang wird auch aufgezeigt, wie die Tschechoslowakische Hussitische Kirche die durch ihre sich steigernde, intensive und langjährige ökumenische Mitarbeit gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse immer deutlicher an die tschechische Gesellschaft weitergeben konnte und diese als kirchliches Sprachrohr systematisch etwa auf den EU-Beitritt der Tschechischen Republik und die

damit verbundenen Herausforderungen mitzubereiten und begleiten oder über zentrale ökumenische Schritte in Europa, wie beispielsweise die Erarbeitung und Verabschiedung der *Charta Oecumenica*, informieren konnte.

Nicht zuletzt wird als Folge einer langjährigen ökumenischen Mitarbeit und einer durch einen damit einhergehenden langen inneren Entwicklungsprozess der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche eine weitreichende Akzentverschiebung und ein Perspektivenwandel aufgezeigt, der sich in der postkommunistischen Zeit exemplarisch besonders an einer Neubetrachtung und gewandelten Ausdeutung der zentralen Identifikationsfigur der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, des böhmischen Reformators Jan Hus, verdeutlicht und ablesen lässt (Kapitel IV.3). Die Würdigung des Jan Hus als Europäer, als Teil einer gesamteuropäischen Reformation und darüber hinaus als ökumenisches Symbol der Begegnung und des versöhnlichen Dialoges, wie sie im Zuge des Hus-Jubiläums 2015 besonders deutlich wurde, zeigt letztendlich, dass sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nicht nur auf neue Blickwinkel einlassen konnte, sondern aktiv an einer Neubetrachtung mitwirkte und dabei Akzente setzen wollte.

Die hier aufgezeigten Schwerpunkte und Handlungslinien dokumentieren den Entwicklungsprozess der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche hin zu einem ernsthaften europäischen kirchlichen Akteur, der einen festen Platz innerhalb der europäischen Ökumene hat und seine intensive kirchliche Arbeit in die Zukunft ausrichtet.

II. Reformbewegung in der Geistlichkeit und der tschechische katholische Modernismus – Der Weg zur Gründung der Tschechoslowakischen Kirche

1. Der lange Prozess des Strebens nach Reformen innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche

Der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche am 8. Januar 1920 war ein langer Prozess des Strebens nach Reformen und des Wunsches nach Modernisierung innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche von Seiten eines bedeutenden Teils des tschechischsprachigen Klerus in Böhmen und Mähren vorausgegangen. Die letztendliche Abspaltung von Rom und die Gründung einer eigenen, nationalen Kirche, markieren den Endpunkt jener sich steigernden Entwicklung, die zudem auch im Zuge der tschechischen Nationalbewegung nationale Forderungen und politische Gedanken umfasste.

Besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt das Modell der Römisch-Katholischen Kirche in der Habsburgermonarchie vielen liberal eingestellten tschechischen Priestern ekklesiologisch in einigen Punkten als stark reformbedürftig. Hinzu kam, dass die Römisch-Katholische Kirche von ihnen als einflussreiche politische Stütze des Habsburgerreiches angesehen wurde, welche das Deutschtum besonders in den Vordergrund stellte und eine sprachliche Germanisierung der Tschechen anstrebte. Dies spiegelte sich ihrer Meinung nach auch in der Tatsache wieder, dass Vertreter des hohen Klerus in Böhmen und Mähren aus dem österreichischen Adel stammten und selten die tschechische Sprache beherrschten. Dementsprechend sahen sich viele tschechische Priester in der Ausübung ihres kirchlichen Amtes benachteiligt und ebenso in ihrer tschechischen Muttersprache nicht ausreichend wahrgenommen. Ein großer Teil der tschechischen Geistlichkeit stand deshalb nationalen Parteien und Politikern nahe und sympathisierte mit den Vertretern der tschechischen Nationalbewegung (»nationale Wiedergeburt«), die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu ihrem Höhepunkt steigerte.

Die zunehmende Kritik und Unzufriedenheit zahlreicher tschechischer Priester mündete in eine Reformbewegung, welche deutliche Forderungen und Veränderungswünsche artikulierte. Der überwiegende Teil dieser Reformgedanken wurde dabei bereits von dem als »Nachzügler der öster-

1 Vgl. Jaroslav Štřítecký, Die tschechische nationale Wiedergeburt: Mythen und Denkanstöße, in: *Bohemia* 31 (1990), S. 38–54, hier S. 41f.

reichischen Aufklärung«² bezeichneten Prager Theologen Bernard Bolzano³ übernommen. Bolzano forderte bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Demokratisierung der Kirche, die Beseitigung oder zumindest eine Lockerung des Zölibats für Priester und besonders die Einführung der tschechischen Volkssprache in die Liturgie⁴. Diese zentralen Forderungen galten fortan als Basis der Reformbewegung der tschechischen Geistlichkeit und wurden auch von nationalen Schriftstellern und der lokalen Presse thematisiert.

Nach der Revolution von 1848 wurden vor allem die Zölibatsfrage und die Frage der Verwendung der tschechischen Sprache in der Liturgie breiter öffentlich diskutiert und zu immer konkreteren Forderungen gegenüber Rom. Hinzu kam im Zuge panslawistischer Gedanken der Wunsch der Schaffung eines nationalen tschechoslowakischen Patriarchats mit slawischer Liturgie. Vor allem in Mähren entwickelte sich nach 1869 eine sogenannte »cyrillo-methodische Bewegung«, welche sich auf die beiden Slawenapostel Kyrill und Method⁵ berief⁶. Das grundlegende Ziel dabei war, die Slawen kirchlich und politisch zu einen. Diese Bewegung wurde in ihrer Motivation

2 Kamila Veverková, *Osvícenství a modernismus [Aufklärung und Modernismus]*, in: *Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církev československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche]*, Praha 2010, S. 9–16, hier S. 10.

3 Zu Bernard Bolzano (1781–1848) siehe ausführlicher Eduard Winter, *Bernard Bolzano. Ein Lebensbild*, Stuttgart 1969.

4 Vgl. ders., *Bernard Bolzano und sein Kreis*, Leipzig 1933, S. 102.

5 Die sogenannten Slawenapostel Kyrill und Method (Konstantin und Michael) stammten aus Thessaloniki im damaligen oströmischen Reich. Sie betrieben gemeinsam die Christianisierung slawischer Völker im 9. Jahrhundert. Eines ihrer Vermächtnisse war auch der Beginn der Verschriftlichung slawischer Sprachen. In der orthodoxen Kirche werden die beiden Slawenapostel seit dem Mittelalter als Heilige verehrt. Besonders in Mähren hat die Erinnerung an sie eine lange Tradition und der Tag ihres Eintreffens im Großmährischen Reich im Jahr 863 wird als Feiertag begangen. Ausführlich zu Kyrill und Method und der Erinnerung an sie in diesem Kontext siehe František Grivec, *Slovanští apoštolové sv. Cyril a Metoděj [Die Slawenapostel heiliger Kyrill und Method]*, Olomouc 1927.

6 Diese Bewegung hatte allerdings zwei verschiedene Richtungen: Die eine hatte das Ziel, die Slawen nicht nur politisch, sondern auch kirchlich zu einen, weshalb ein Übertritt der Tschechen zur orthodoxen Kirche angestrebt wurde. Die andere Richtung sah wiederum vor, durch die Betonung des Slawischen, auch der slawischen Messe, die orthodoxen Christen für die katholische Kirche zu gewinnen. Die Einführung des Altkirchenslawischen wie auch die Schaffung eines böhmisch-mährischen Patriarchats sollten dabei als Mittel dienen. Vgl. Miloslav Kaňák, *Z dějin reformního úsilí českého duchovenstva [Aus der Geschichte der Reformbestrebungen der tschechischen Geistlichkeit]*, Praha 1951, S. 99f. Siehe zur »cyrillo-methodischen Bewegung« besonders auch Josef Raab, *Die Cyrill- und Method-Idee in den Reformbestrebungen des tschechoslowakischen Klerus*, in: Ernest Christoph Suttner / Coelestin Patock (Hg.), *Wegzeichen. Festgabe zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Hermenegild M. Biedermann OSA*, Würzburg 1971, S. 333–347.

auch von nationalen Politikern unterstützt, die im Sinne der tschechischen Nationalbewegung eine Emanzipation gegenüber Rom und Wien ersehnten⁷.

In Böhmen wurde 1869 im Zuge einer großen Volksversammlung zum 500. Geburtstag des böhmischen Reformators Jan Hus⁸ in Malín der Ruf nach einer Verselbstständigung der tschechischen katholischen Kirche vernommen. Auch dabei wurde die Abhaltung von Gottesdiensten in tschechischer Sprache und zudem ein größerer Einfluss von Laien gefordert⁹. Der Wunsch, eine selbstständige nationale tschechische Kirche zu gründen, wurde ab den 1870er Jahren immer deutlicher artikuliert. Besonders durch die Verkündung des Unfehlbarkeitsdogmas¹⁰ im Zuge des Ersten Vatikanischen Konzils 1870 wurde dieser Wunsch befeuert. So hegte ein tschechischer Altkatholik namens Josef Olič 1871 den Plan, unter den tschechischen Siedlern in Wolhynien eine »tschechisch-hussitische Kirche« zu gründen. Diese Idee der Gründung einer nationalen tschechischen Kirche wurde zehn Jahre verfolgt, bis schließlich nach der Ermordung des russischen Zaren Alexander II. 1881 fast alle dortigen Tschechen unter russischem Druck der orthodoxen Kirche beitraten¹¹. Es war ebenfalls ein tschechischer Altkatholik namens František Iška, der am 7. Juli 1898 mit Unterstützung der Schweizer altkatholischen Kirche in Zürich einen »tschechoslawischen« katholischen Gottesdienst zu Ehren von Jan Hus abhielt. Iškas Intention war es dabei, bei den Tschechen eine nationalkirchliche Bewegung zu entfachen. Auf dessen Betreiben und mit Unterstützung einiger Mitglieder der orthodoxen Kirche wurde am 8. Januar 1899 in Prag eine »Tschechoslowakische Nationalkirche« (*Národní církev československá*) gegründet, was jedoch Episode blieb¹². Konnten tschechische nationalkirchliche Bestrebungen solcher Art gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext der Habsburgermonarchie nicht mit Nachdruck umgesetzt werden, so zeigt

7 Vgl. Daške, *Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 76. Daške nennt hier besonders die beiden Politiker Julius Grégr (1831–1896) und Karel Sladkovský (1823–1880), welche 1874 die Nationale freidenkerische Partei (*Národní strana svobodomyšlná*, auch als Partei der »Jungtschechen« bekannt) gründeten.

8 Ausführlich zu Jan Hus, dessen Erinnerungsgeschichte und Verehrung sowie zum Hussitentum siehe die Kapitel II.2 und IV.3 dieser Arbeit.

9 Vgl. Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 6.

10 Die Unfehlbarkeit des Papstes (Infallibilität) wurde im Zuge des Ersten Vatikanischen Konzils 1870 verkündet. Die Kritik an diesem Dogma führte zu Abspaltung der Altkatholiken, die das Dogma nicht akzeptierten. Zum Unfehlbarkeitsdogma siehe ausführlich August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde: Macht und Ohnmacht eines Dogmas*, München 1980.

11 Vgl. Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 6f.

12 Vgl. ebd., S. 7. Siehe auch Daške, *Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 73. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hat sie nie auf die Kirchengründung von 1899 berufen und ebenso wenig einen Bezug zu den Ereignissen in Wolhynien und Zürich gehabt.

die Motivation dazu jedoch, dass die Reformbewegung in der tschechischen katholischen Geistlichkeit zunehmend radikaler agierte und sich manifestiert hatte.

Deutlicher in ihrer Rhetorik wurden zu diesem Zeitpunkt auch die Katholikentage von Prag 1897, auf dem Velehrad¹³ in Mähren 1899 und in Brünn 1903 abgehalten. Mit Nachdruck wurden erneut die alten Forderungen nach einer Freiwilligkeit des Zölibats, der Schaffung einer »tschechoslawischen« (böhmisch-mährischen) Kirchenprovinz, einer gerechteren sozialen Stellung von Priestern und Laien, einer Reform der Priesterausbildung und der Verwendung der slawischen Sprachen in der Liturgie artikuliert¹⁴. Die Katholikentage standen zu diesem Zeitpunkt bereits stark unter dem Eindruck einer Strömung, welche die bis dahin gereifte Reformbewegung in der tschechischen Geistlichkeit auf eine neue Stufe stellte und diese spätestens ab 1897¹⁵ zu beeinflussen begann – der katholische Modernismus¹⁶. Die modernistische Bewegung in Europa inspirierte einen erheblichen Teil des tschechischen Klerus, der maßgebliche Impulse von westlichen Modernisten wie Alfred Loisy¹⁷, George Tyrrell¹⁸, Herman Schell¹⁹ und Josef Müller²⁰ gewann²¹. Der Wunsch,

13 Der Velehrad in Mähren wird seit dem Mittelalter mit der Tradition des Großmährischen Reiches in Verbindung gebracht. Der »Velehrad-Gedanke«, der die kirchliche Reformbewegung mit slawischen Vorstellungen verband, hatte sich besonders ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesteigert.

14 Vgl. Kaňák, Z dějin reformního úsilí českého duchovenstva, S. 84.

15 Zur zeitlichen Einordnung und zur Entstehung des tschechischen katholischen Modernismus siehe zuerst Mar ek, Apologetové nebo kacíři?, S. 28–70.

16 Als allgemeine und grundlegende Einführung siehe Claus Arnold, Kleine Geschichte des Modernismus, Freiburg i.Br. 2007. Im Zuge der Betrachtung spezifisch des tschechischen katholischen Modernismus definiert der tschechische Kirchenhistoriker Miloslav Kaňák: »Der katholische Modernismus, eine neue Reformbewegung innerhalb der katholischen Kirche, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts darum bemühte, die Kirche doktrinär und praktisch mit den Methoden des Denkens in Verbindung zu bringen und zu respektieren, die bisher in allen Zweigen des modernen menschlichen Lebens erreicht wurden« (Kaňák, Z dějin reformního úsilí českého duchovenstva, S. 76).

17 Zu Alfred Loisy (1857–1940) siehe zunächst Claus Arnold, Alfred Loisy, in: Friedrich Wilhelm Graf (Hg.), Klassiker der Theologie, Bd. 2: Von Richard Simon bis Karl Rahner, München 2005, S. 155–170.

18 Zu George Tyrrell (1861–1909) siehe ausführlicher Ferdinand Brüngel, Die Religionsphilosophie des Modernisten George Tyrrell (1861–1909), München 1974.

19 Zu Herman Schell (1850–1906) siehe näher Karl Hausberger, Herman Schell (1850–1906). Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskontroverse, Regensburg 1999 (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte, Bd. 3).

20 Zu Josef Müller (1844–1942) siehe Otto Weiss, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, S. 181–196.

21 Der Reformpriester und spätere erste Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, Karel Farský, wurde besonders von Herman Schell und Alfred Loisy beeinflusst und inspiriert. Vgl. näher Zdeněk Kučera, Myšlení, život a praxe CČSH. 1.2 Krize »evropské křesťanské civilizace« a modernismus [Denken, Leben und Praxis der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. 1.2 Die Krise der »europäischen christli-

an der Glaubwürdigkeit des Evangeliums in der modernen Welt zu arbeiten und die Verbindung von Theologie und den Erkenntnissen moderner Wissenschaften und der Philosophie zu berücksichtigen, war im Zuge der Idee einer Anpassung der Römisch-Katholischen Kirche an die moderne Welt des 20. Jahrhunderts für die sich bildende Gruppe tschechischer Modernisten von zentraler Bedeutung²² Dabei inspirierte der Gedanke einer am wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt orientierten Weltanschauung die tschechischen Modernisten ebenso wie die westeuropäischen Vertreter der modernistischen Strömung. Besonderen Eindruck hinterließ bei den tschechischen Modernisten auch der Ansatz der historisch-kritischen Methode. Im Zuge der Bibelexegese wurde damit begonnen, nach dem historischen Kontext der Textstellen zu fragen und diese entsprechend auszulegen²³ Schließlich wurde in den Kreisen tschechischer Modernisten auch die Relevanz zentraler Bibelstellen für die Perspektive moderner Menschen in einem sich wandelnden Zeitalter mit veränderten Herausforderungen kritisch hinterfragt²⁴ Dabei sollten religiöse Grundlagen und Anschauungen auch nach dem Stand der modernen Kultur und dem modernen Bildungsstand beurteilt werden und ein kritischer Umgang unter zeitgemäßen Ansätzen, etwa bei der Betrachtung von Wundererzählungen der Evangelien, erfolgen. Das Anliegen dabei, eine zeitgemäße Form und Auslegung des Glaubens zu finden und dadurch der Römisch-Katholischen Kirche in ein neues und gewandeltes Zeitalter mit neuen Herausforderungen für den Glauben zu helfen, war unter den tschechischen Modernisten zentral²⁵

Dem Modernismus vorausgegangen war jedoch ab 1892 die Anstrengung einiger tschechischer Literaten und Dichter, eine Reform auf dem Gebiet der Literatur und der Kunst zu erzielen und eine zeitgemäße Erneuerung der katholischen Literatur zu erreichen, um vor allem die Intelligenz wieder zum Katholizismus zurückführen zu können²⁶ Frühe Hauptvertreter der

chen Zivilisation« und der Modernismus], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 159–163.

²² Vgl. Veverková, *Osvícenství a modernismus*, S. 13f.

²³ Vgl. Alena Kaňáková, *ThDr. Karel Farský a modernismus [Dr. Karel Farský und der Modernismus]*, *Theologická revue církve československé husitské*, Jg. 24, Nr. 1 (Januar – Februar 1991), S. 9–10.

²⁴ Vgl. Marek, *Apologetové nebo kacíři?*, S. 9–20.

²⁵ Vgl. David Frýdl, *Reformní náboženské hnutí v počátcích Československé republiky. Snaha o reformu katolicismu v Čechách a na Moravě [Die religiöse Reformbewegung zu Beginn der Tschechoslowakischen Republik. Das Bemühen, den Katholizismus in Böhmen und Mähren zu reformieren]*, Brno 2001, S. 15–21.

²⁶ Pavel Marek verdeutlicht, dass sich die ursprüngliche Zielsetzung und Charakter der tschechischen »katholischen Moderne« in kürzerer Zeit änderte: »Durch ein Zusammentreffen von verschiedenen Umständen überschneiden sich [...] ihre Aktivitäten mit neuen gesellschaftlichen Strömungen und vor allem mit der Reformbewegung

tschechischen »katholischen Moderne«, der Priester und Dichter Karel Dostál-Lutinov²⁷ und der Dichter und Übersetzer Sigismund Ludvík Bouška²⁸ traten 1895 zusammen mit 51 weiteren katholischen Dichtern mit einem den Titel *Pod Jedním praporem* (»Unter einer Fahne«) tragenden Almanach an die Öffentlichkeit²⁹. Ein Jahr später gründeten Dostál-Lutinov und Bouška eine Zeitschrift mit dem Namen *Nový život* (»Neues Leben«), die als erste Zeitschrift der tschechischen »katholischen Moderne« angesehen werden kann und die auch als erste Zeitschrift begann, eine außerordentliche Bedeutung für die frühe Verbreitung modernistischer Ideen einzunehmen³⁰. Nach der Gründung von *Nový život* 1896 wurden im Zuge der »katholischen Moderne« weitere Zeitschriften herausgegeben. Die wichtigsten darunter waren *Rozvoj* (»Die Entwicklung«), *Bílý prapor* (»Weiße Fahne«), *Mane* und *Rozkvět* (»Aufschwung«). Auch sie begannen zunehmend, das modernistische Programm zu entwickeln und die Methoden wie Ziele der jungen tschechischen modernistischen Bewegung unter Beachtung der tschechischen religiösen Verhältnisse aufzuzeigen³¹.

Im Geiste des tschechischen katholischen Modernismus wurde am 14. April 1902 der »Verband der katholischen Geistlichen« (*Jednota katolického duchovenstva*) gegründet. Dieser Verband, der eine erste feste Organisation tschechischer Modernisten darstellte, wurde mit dem Ziel gegründet, die »traurigen, elenden, deprimierenden, vielfach auch unerträglichen Verhält-

innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche. Deswegen änderte die »Moderne« ihre ursprüngliche Zielsetzung und war der unteilbare Bestandteil einer breiten modernistischen Strömung, die sich für die Anpassung der Kirche an die neue Welt des 20. Jahrhunderts einsetzte« (Pavel Mar ek, Der Widerhall des deutschen katholischen Modernismus im tschechischen Milieu, in: Archiv für Kulturgeschichte 90 (2008), S. 409–436, hier S. 409).

²⁷ Karel Dostál-Lutinov (1871–1923) war zwischen 1896 und 1907 Herausgeber der Zeitschrift *Nový život*. In seinen Gedichten und Werken ist ein Bezug zu Folklore und heimischen Traditionen zu erkennen. Zu Dostál-Lutinov siehe näher: Pavel Mar ek, Karel Dostál-Lutinov, in: Štěpán Kohout u.a. (Hg.), *Korespondence katolické moderny* [Korespondenz der katholischen Moderne], Olomouc 2007, S. 12–13; Pavel Mar ek / Ladislav Soldán, Karel Dostál-Lutinov bez mýtů, předsudků a iluzí: nástin života a díla osobnosti českého katolického modernismu [Karel Dostál-Lutinov ohne Mythen, Vorurteile und Illusionen: ein Umriss des Lebens und Werkes einer Persönlichkeit der tschechischen katholischen Moderne], Třebíč 1998.

²⁸ Sigismund Ludvík Bouška (1867–1942) war Mitbegründer der Zeitschrift *Nový život*. Ein Anliegen war ihm, die Bestrebungen der katholischen Moderne mit zeitgenössischer Kunst und Symbolik in Verbindung zu bringen. Zu Sigismund L. Bouška siehe näher: Ivan Slavík, Sigismund Bouška, *Souvilosti* 3 (1999), Nr. 6, S. 75–79.

²⁹ Hierzu ausführlich Pavel Mar ek, *Český katolicismus 1890–1914* [Der tschechische Katholizismus 1890–1914], Olomouc 2003, S. 324f.

³⁰ Vgl. Mar ek, *Apologetové nebo kacíři?*, S. 86.

³¹ Vgl. Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 9. Siehe auch Ludvík Němec, *The Czech Jednota, the Avant-Garde of Modern Clerical Progressivism and Unionism*, in: *Proceedings of the American Philosophical Society*. Vol. 112. No. 4. August 1968, S. 245–276, hier S. 81.

nisse³² in den Reihen der Geistlichen zu verbessern. Zum Zeitpunkt der Gründung der *Jednota* hatte sich bereits ein festes modernistisches Programm entwickelt, das auch politische und soziale Aspekte umfasste. In seinem Gründungsjahr traten dem Verband 1132 Mitglieder bei und zwei Jahre später konnten etwa 2000 Mitgliedschaften gezählt werden³³. Der *Jednota* gehörten bekannte Persönlichkeiten wie der Priester und spätere Politiker František Jan Krojher³⁴, der Priester und Autor Jan Křtitel Pauly und der Priester und Schriftsteller Jindřich Šimon Baar³⁵, an, die zeitweise auch die Vorsitzenden der Vereinigung waren³⁶. Zu den Gründungspersönlichkeiten der *Jednota* gehörte auch der einflussreiche Politiker und Gründer der Christlich-Sozialen Volkspartei (1899), Emil Dlouhý-Pokorný³⁷. Dlouhý-Pokorný, der zu der radikaleren Fraktion der Modernisten zählte und später ein Mitbegründer der Tschechoslowakischen Kirche war, redigierte einige der Periodika wie *Mane* und *Rozvoj* und bemühte sich schon vor der Gründung der *Jednota* stark um eine Verknüpfung des Modernismus mit der christlich-sozialen Bewegung³⁸. Der modernistische Priester und spätere zentrale Theologe der Tschechoslowakischen Kirche, Alois Spisar³⁹, schrieb 1936 diesbezüglich in einem

32 Ustavující valná hromada [Die konstituierende Generalversammlung], in: *Mane*, Jahrgang I (5/1902).

33 Zu den Zahlen siehe Marek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 186.

34 Zu František Jan Krojher (1871–1948) siehe: Pavel Marek, Senátor agrární strany František Jan Krojher [Senator der Agrarpartei František Jan Krojher], in: *Osobnosti agrární politiky 19. a 20. století. Sborník příspěvků z mezinárodní konference [Persönlichkeiten der Agrarpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts. Beiträge der internationalen Konferenz]*, hg. v. Slowakischem Museum in Uherské Hradiště, Uherské Hradiště 2006, S. 107–113; Pavel Marek, František Jan Krojher mezi ultramontanismem a sekularizací [František Jan Krojher zwischen Ultramontanismus und Säkularisation], in: Jiří Hanuš u. a. (Hg.), *Sekularizace českých zemí v letech 1848–1914 [Die Säkularisation der böhmischen Länder in den Jahren 1848–1914]*, Brno 2007, S. 89–101.

35 Zu Jindřich Šimon Baar (1869–1925) siehe in Kürze: Jiří Hanuš, Malý slovník osobností českého katolicismu 20. století s antologií textů [Kleines Lexikon der Persönlichkeiten des tschechischen Katholizismus des 20. Jahrhunderts mit einer Anthologie der Texte], Brno 2005, S. 9–10.

36 Vgl. hierzu Frýdl, Reformní náboženské hnutí v počátcích Československé republiky, S. 29.

37 Zu Emil Dlouhý-Pokorný (1867–1936) siehe ausführlich: Pavel Marek, Emil Dlouhý-Pokorný. Život a působení katolického modernisty, politika a žurnalisty [Emil Dlouhý-Pokorný. Leben und Wirkung eines katholischen Modernisten, Politikers und Journalisten], Brno 2007.

38 Vgl. Marek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 141–168.

39 Alois Spisar (1874–1955) wurde nach der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche im Jahr 1920 einer ihrer frühen Haupttheologen. Er hatte einen besonderen Anteil an der theologischen Ausrichtung der Nationalkirche innerhalb der Zeitspanne der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Zu Spisar siehe näher: Zdeněk Trtík, Význam životního díla profesora dr. Aloise Spisara [Die Bedeutung des Lebenswerkes von Professor Dr. Alois Spisar], *Náboženská revue*, 20/3–4 (1949), S. 132–137.

frühen Hauptwerk der Tschechoslowakischen Kirche namens »Die ideologische Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche« (*Ideový vývoj církve československé*):

Die katholische Moderne sympathisiert mit dem werktätigen Volk, fühlt die Wichtigkeit sozialer Fragen, sieht in ihnen auch die moralische und theologische Frage [...] Sie setzt sich auch für soziale Bedingungen der Priesterschaft ein [...]40

Das Bestehen der *Jednota* war allerdings, wie entsprechend auch die Existenz der modernistischen Zeitschriften, von kurzer Dauer. Die zum Teil radikalen Tendenzen und Äußerungen der Mitglieder der *Jednota*, wie etwa die Forderung der Beschneidung der exklusiven Stellung des Bischofs und der hohen Kirchenhierarchie, die sich ab 1904 entwickelten und ab 1906 zum offenen Konflikt mit der hohen Kirchenhierarchie führten⁴¹, endeten 1907 in ihrem Verbot durch den Prager Erzbischof Leo Graf Skrbenský von Hříšně⁴². Zuvor hatte sich Papst Pius X. in seinem Dekret *Lamentabili sane exitu*⁴³ und am 8. September 1907 in seiner Enzyklika *Pascendi dominici gregis* gegen den katholischen Modernismus gewandt⁴⁴. Die Auflösung der *Jednota* führte dazu, dass einige zentrale Vertreter des tschechischen katholischen Modernismus aus der Römisch-Katholischen Kirche austraten.

2. Die Abspaltung von Rom und die Gründung der neuen Nationalkirche

Die Auflösung der *Jednota* 1907 bedeutete zunächst das Ende einer Stimme des tschechischen katholischen Modernismus. Das modernistische Gedankengut und die Wünsche nach Reformen und Veränderungen blieben allerdings bei vielen tschechischen Priestern bis nach dem Ersten Weltkrieg erhalten. Gegen Ende des Weltkrieges waren es besonders auch in nationalpolitischer Hinsicht unzufriedene tschechische Priester, die sich im August und September 1917 in der tschechischen Presse, besonders in der nationaldemokratischen Zeitung

40 Alois Spisar, *Ideový vývoj církve československé* [Die ideologische Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1936, S. 298.

41 Vgl. Mar ek, *Český katolicismus*, S. 389.

42 Zum Prager Erzbischof Leo Graf Skrbenský von Hříšně (1863–1938) siehe näher: Jitka Jonová, *Kapitoly ze života Lva Skrbenského z Hříšně pohledem Svatého Stolce* [Kapitel aus dem Leben von Leo Graf Skrbenský von Hříšně aus der Sicht des Heiligen Stuhls], Uherské Hradiště 2013.

43 Siehe zunächst Arnold, *Kleine Geschichte des Modernismus*, S. 89–106. Ausführlicher Claus Arnold / Giacomo Losito, »Lamentabili sane exitu« (1907). *Les documents préparatoires du Saint Office, Vatikanstadt 2011* (Fontes Archivi Sancti Officii Romani 6).

44 Vgl. Mar ek, *Apologetové nebo kacíři?*, S. 9. Zur »Pascendi dominici gregis« siehe auch Arnold, *Kleine Geschichte des Modernismus*, S. 106–119.

Národní listy («Volksblätter»), zu Wort meldeten und gegen das Verhalten der Kurie und der Kirchenleitung in Böhmen vorgingen⁴⁵ Zu den anonymen Verfassern von Aufsätzen und Polemiken dieser Art gehörten auch zwei Persönlichkeiten, die im Zuge der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche herausragende Positionen einnehmen sollten: Karel Farský⁴⁶, die spätere zentrale Gründungsfigur und erste Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche sowie der Reformpriester Gustav Adolf Procházka⁴⁷ der bis 1907 Mitglied der modernistischen Vereinigung *Jednota* war und später zweiter Patriarch und Nachfolger Farskýs wurde.

Karel Farský selbst stammte aus einfachen Verhältnissen und war in einer streng katholischen Familie in dem kleinen Dorf Škodějov unweit des Riesengebirges⁴⁸ aufgewachsen. Der spätere Kirchengründer, der schon in jungen Jahren der Aufklärung und dem Humanismus zugeneigt und ein Anhänger der modernistischen Ideen und der »cyrillo-methodischen« Bewegung war, zählte einige bekannte Modernisten wie Jindřich Šimon Baar zu seinen Freunden. Farský entwickelte seine politische Tätigkeit während des Ersten Weltkrieges, als er in dieser Zeit als Religionslehrer an einer Realschule in Pilsen arbeitete⁴⁹ Er promovierte 1909 zum Doktor der Theologie, nachdem er von 1900 bis 1904 an der Karlsuniversität in Prag Theologie studiert hatte und 1904 zum Priester geweiht worden war. In den Jahren 1906 bis 1910 war er Adjunkt der theologischen Fakultät in Prag⁵⁰ Zwischen 1909 und 1910 hielt Farský zudem vertretungsweise Vorlesungen im Fach Neues Testament und wirkte in den folgenden Jahren als Religionslehrer an Gymnasien in Prag⁵¹ Durch die sich zunehmend steigernde Kritik Farskýs an der Prager Kirchenleitung, besonders an dem Prager Erzbischof Paul Graf Huyn⁵² und dessen

45 Vgl. Mar ek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 26f. Siehe auch Ur ba n, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 10.

46 Zu Karel Farský (1880–1927), dessen Biographie und Werk, siehe zuletzt Martin Chad ima, *Dr. Karel Farský. I patriarcha Církve československé (husitské)* [Dr. Karel Farský. Erster Patriarch der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche], Hradec Králové 2017. Siehe auch Miloslav Kaň ák, *Dr. Karel Farský. O životě a díle prvního patriarchy církve československé* [Dr. Karel Farský. Über das Leben und Werk des ersten Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1951; Václav Kad eř ák / Zdeněk Tr tík, *Život a víra ThDr. Karla Farského* [Das Leben und der Glaube Dr. Karel Farskýs], Praha 1982.

47 Zu Gustav Adolf Procházka (1872–1942) siehe Ferdinand Pr á šek, *Vznik Československé církve a patriarcha G. A. Procházka* [Die Entstehung der Tschechoslowakischen Kirche und der Patriarch G. A. Procházka], Praha 1933.

48 Vgl. Kaň ák, *Dr. Karel Farský*, S. 11; Ur ba n, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 31.

49 Vgl. Kaň ák, *Dr. Karel Farský*, S. 11.

50 Vgl. Ur ba n, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 31.

51 Vgl. Kaň ák, *Dr. Karel Farský*, S. 11.

52 Paul Graf Huyn (1868–1946) war von 1916 bis 1919 Prager Erzbischof.

Nachfolger František Kordač⁵³ der als Antimodernist ein strenger Gegner der Reformen war, kam es mehrfach zu Zusammenstößen mit diesen und schließlich zum Zerwürfnis⁵⁴

Die allgemeine Rhetorik der tschechischen Reformgeistlichkeit ließ zu diesem Zeitpunkt in den Jahren 1917 und 1918 jedoch bereits eine kompromisslosere und deutlich nationalere Haltung erkennen, als sie noch im Zuge der *Jednota* an den Tag gelegt wurde. So schrieb der Modernist und Freund Karel Farskýs, Gustav Adolf Procházka, in einem Aufsatz mit dem Titel »Was will die tschechische katholische Priesterschaft?« in der Zeitung *Národní listy*:

Macht den Priester frei, befreit ihn von den drückenden Fesseln der absolutistischen Kirchenregierung und wenn er dann nicht mit seinem Volke geht und statt dessen ein Verteidiger des Feudalismus und Absolutismus ist – dann verurteilt und verwerft ihn⁵⁵

In einem anderen Aufsatz Procházkas vom 26. Februar 1918 wird bereits deutlich, dass sich das Denken bezüglich der Umsetzung der Reformforderungen, die von den Vertretern der *Jednota* bis zu ihrem Verbot 1907 ausschließlich innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche zu verwirklichen gedacht waren, bis dahin stark gewandelt hatte. So äußerte Procházka: »So wie ich überzeugt bin von der zukünftigen Selbstständigkeit unseres Volkes, bin ich fest überzeugt, dass es zur Errichtung einer nationalen Kirche logisch kommen muss und wird«⁵⁶ Als im August 1918 von Matěj Pavlík⁵⁷ einem wichtigen Gründungsmitglied der Tschechoslowakischen Kirche und späteren orthodoxen Bischof Gorazd, die Wochenzeitung *Právo národa* (»Recht

53 František Kordač (1852–1934) war von 1919 bis 1931 Prager Erzbischof. Zu František Kordač siehe ausführlich Pavel Marek / Marek Šmíd, Arcibiskup František Kordač: nástin života a díla apogety, pedagoga a politika [Erzbischof František Kordač: Die Skizze des Lebens und Werkes eines Apologeten, Pädagogen und Politikers], Olomouc 2013.

54 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 31–33.

55 Gustav Adolf Procházka (Anonym), Co chce české katolické kněžstvo? [Was will die tschechische katholische Priesterschaft?], aufgezeigt bei Ferdinand Prášek, Vznik čl. církve a patriarcha G. A. Procházka, Praha 1932, S. 22.

56 Gustav Adolf Procházka (Anonym), Podstala češství a »Čech«. Odpověď katolického kněze [Das Wesen des Tschechentums und der »Čech«. Die Antwort eines katholischen Priesters], *Národní listy*, vom 26.2.1918, S. 1. Procházka war zu diesem Zeitpunkt auch politisch aktiv und stand der tschechischen Agrarpartei nahe. Auch andere Mitglieder der *Jednota* waren Mitglieder der Agrarpartei. Unter ihnen der Priester und Politiker František Jan Kroiher (1871–1948), der erster Schriftführer der *Jednota* und zugleich Abgeordneter der Agrarpartei war. Auch der in der *Jednota* sehr aktive Priester Bohumil Zahradník-Brodský (1862–1939) stand politisch der Agrarpartei nahe, da dessen Bruder agrarischer Abgeordneter war und erster Eisenbahnminister der Tschechoslowakei wurde. Vgl. Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 9; Marek, Církevní krize na počátku první Československé republiky, S. 28f.

57 Ausführlich zu Matěj Pavlík (Gorazd) (1879–1942) siehe Marek / Burgha, Pravoslavní v Československu v letech 1918–1953, S. 447–458.

der Nation«) gegründet wurde, etablierte sich diese bald zum Sprachrohr der radikalen Richtung der tschechischen Reformpriesterschaft⁵⁸ Diese reorganisierte kurz nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und der Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik (ČSR) am 28. Oktober 1918 die Reformbewegung und gründete am 7. November 1918 eine neue *Jednota československého duchovenstva v Praze* (»Verband der tschechoslowakischen Geistlichkeit in Prag«)⁵⁹ deren Vorsitzender wiederum der Schriftsteller Jindřich Šimon Baar wurde⁶⁰ Neben den alten Reformforderungen kamen, auch von der gewandelten politischen Situation und der revolutionsartigen Stimmung in der neuen Republik angeregt, weitere Reformforderungen hinzu. Zudem wurde der Wunsch nach einer Trennung von Staat und Kirche bereits deutlich artikuliert⁶¹ Ebenso wurde die Notwendigkeit betont, die Römisch-Katholische Kirche in der Tschechoslowakei unter den neuen Bedingungen der Existenz des Tschechoslowakischen Nationalstaates zu demokratisieren und zu nationalisieren⁶²

Bereits im Dezember 1918 wurden zentrale Reformforderungen in einem Rundschreiben zusammengefasst, welches in der Wochenzeitung *Právo národa* erschien. Der Verfasser des Rundschreibens, der Priester Bohumil Zahradník-Brodský⁶³ fasste folgende Punkte zusammen: Beiseitigung des Zölibats,

58 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakischen Hussitische Kirche, S. 10. Vgl. auch Miloslav Kaňák, *Tisk a nová církev* [Die Presse und die neue Kirche], *Český zápas*, vom 2.1.1941, S. 2.

59 Die reorganisierte Kirchenreformbewegung entwickelte sich allerdings nicht nur in Prag und Böhmen, sondern nach der Staatsgründung parallel auch in Mähren und spezifisch in der Brünnener und Olmützer Diözese. Siehe hierzu näher Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 67–104.

60 Vgl. David Frýdl, *Zrod Církve československé (husitské)* [Die Geburt der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche], in: *Tschechoslowakische Hussitische Kirche* (Hg.), *90 let Církve československé husitské* [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 17–29, hier S. 19. Baar distanzierte sich allerdings von der aufkommenden Idee eines Schismas. Vgl. Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 88. Baar gehörte später auch nicht zu den Gründungsmitgliedern der Tschechoslowakischen Kirche, sondern distanzierte sich von der Lossagung von Rom.

61 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 13. Zu einer Trennung von Kirche und Staat kam es bereits am 14. November 1918. Siehe hierzu *K rozluce církve a státu* [Zur Trennung von Kirche und Staat], in: *Čech*, 44, 1919, Nr. 5, 5.1., S. 1–2. Siehe auch den Artikel *Rozluka církve od státu a naše situace* [Die Trennung der Kirche vom Staat und unsere Situation], in: *Jednota*, 3, 1921, Nr. 3–4, S. 6–7.

62 Vgl. Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 64.

63 Bohumil Zahradník-Brodský (1862–1939) arbeitete während der ersten Monate des Jahres 1919 als Referent für Kirchenfragen im Ministerium für Unterricht und Volksaufklärung. Dort war der Priester František Kovář (1888–1969), ebenfalls Mitglied der *Jednota* und Freund Karel Farskýs, dessen Kollege. Dieser sollte später der dritte Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche werden. Auch Karel Farský selbst wurde zeitweise ins Ministerium berufen. Vgl. hierzu Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 50f. Rudolf Urban schreibt diesbezüglich: »Farský

Einführung der Muttersprache in den Gottesdienst, Wahl von Bischöfen durch Geistlichkeit und Laien, Demokratisierung der Konsistorien und Vikariate, eine dem Stande des Priesters würdige materielle Versorgung im Amt und im Ruhestand, die Beseitigung des Patronatsrechts und eine gerechtere Besetzung der einzelnen Stellen sowie eine Erlassung der Pflicht zum Tragen des Kollars und zum Rasieren des Bartes⁶⁴ Die auf diese Art von Zahradník-Brodský vorformulierten und in einer erweiterten Rede am 23. Januar 1919 vorgetragenen Reformforderungen wurden allerdings kontrovers diskutiert. Erst mit der Schrift *Obnova církve katolické v Československé republice* (»Die Erneuerung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakischen Republik«)⁶⁵ erhielt der neue Verband der tschechoslowakischen Geistlichkeit ein festes und offizielles Reformprogramm. Zu den zentralen Forderungen gehört auch hier die Beseitigung des Zölibats, die Einführung der tschechischen Muttersprache in den Gottesdienst und eine Reform der Priesterausbildung⁶⁶ Ausführlich wurde aber auch die Nationalisierung der Liturgie und eine Revision der Patronatsfrage gefordert⁶⁷ Als besonders gewichtig wurde die Forderung nach einer weitgehenden Autonomie für die Römisch-Katholische Kirche in der Tschechoslowakischen Republik gestellt. So wurde ein eigenes Patriarchat gefordert, welches alle in der Tschechoslowakischen Republik lebenden Katholiken umfassen sollte. Dies wurde damit begründet, dass bereits den beiden Slawenapostel Kyrill und Method eine weitreichende kirchliche Autonomie eingeräumt worden sei⁶⁸ Der starke Bezug auf Kyrill und Method erfordere zudem einen klaren Bezug zur slawischen Liturgie: »Diese durch eine ununterbrochene Tradition lebendige, frische und starke cyrill-methodische Idee gibt unseren kirchenpolitischen und Reformbestrebungen

und Zahradník suchten fortan im Ministerium die politischen Voraussetzungen für die geplante große Kirchenreform zu schaffen. Ihre Arbeit ist sicher von entscheidender Bedeutung für die spätere Gründung der Tschechoslowakischen Kirche gewesen« (Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 15).

⁶⁴ Vgl. (Anonym), Drobnoti [Einzelheiten], *Právo národa* Jg. 1, Nr. 3, vom Dezember 1918, S. 106.

⁶⁵ *Obnova církve katolické v Československé republice. Návrh Jednoty československého duchovenstva v Praze* [Die Erneuerung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakischen Republik. Ein Vorschlag des Verbands der tschechoslowakischen Geistlichkeit in Prag], Praha 1919. Das Reformprogramm umfasst insgesamt 66 Seiten.

⁶⁶ Vgl. *Obnova církve katolické v Československé republice*, Kapitel sechs, fünf und neun.

⁶⁷ Vgl. ebd., Kapitel drei und vier.

⁶⁸ Vgl. *Obnova církve katolické v Československé republice*, Kapitel eins. Diese Forderung sieht Rudolf Urban zurecht sehr kritisch, was die realen nationalen Verhältnisse in der Tschechoslowakischen Republik betrifft. So stellt Urban fest: »In diesem tschechoslowakischen Patriarchat wären also noch nicht ganz zwei Drittel Tschechoslowaken und auch nur knapp zwei Drittel Slawen überhaupt gewesen. Die drei Millionen deutscher und die halbe Million ungarischer Katholiken würden sich sicher sehr gestraubt haben, einem betont slawischen Patriarchat zugeteilt zu werden« (Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 16).

auch heute die Richtung an«⁶⁹ Schließlich wurde als wichtige Forderung auch hier eine Trennung von Staat und Kirche gefordert und deshalb eine kirchliche Selbstverwaltung angestrebt. Die Kirche sollte bezüglich ihrer Religionsausübung vom Staat völlig unabhängig sein⁷⁰

Das auf diese Art aufgestellte Reformprogramm der *Jednota* sollte bald nach seiner Annahme dem Vatikan vorgetragen werden. Dafür wurde vonseiten der Reformpriesterschaft eine Delegation aufgestellt, die nach schwieriger Verhandlung in Rom eine leicht umgearbeitete Fassung des Reformprogramms in lateinischer Sprache vorlegen konnte⁷¹ Am 06. Juli 1919 wurde die Delegation von Papst Benedikt XV.⁷² für eine Audienz empfangen⁷³ Das kurze Gespräch mit dem Papst erfüllte die hohen Erwartungen der Delegationsmitglieder jedoch keineswegs und die Romfahrt der Vertreter der *Jednota* konnte somit als gescheitert betrachtet werden⁷⁴. Die sich nach der Romfahrt einstellende Ernüchterung unter den tschechischen Reformpriestern wurde durch die Ernennung des konservativen Reformgegners František Kordačs zum Erzbischof von Prag am 9. September 1919 zusätzlich verstärkt⁷⁵ Die als deutliche Niederlage empfundene Romfahrt und die überraschende Ernennung Kordačs konnte von vielen Mitgliedern der Reformpriesterschaft nicht einfach hingenommen werden und so begannen sich einige besonders radikale Reformisten innerhalb der *Jednota* in einer Gruppe namens *Ohnisko* (»Feuerstätte«) zu sammeln⁷⁶ An der Spitze dieses linken radikalen Flügels

69 Obnova cirkve katolícké v Československé republice, S. 15.

70 Vgl. Obnova cirkve katolícké v Československé republice, Kapitel zwei. Siehe diesbezüglich auch die kurze Zusammenfassung bei Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 15.

71 Vgl. Frýdl, Zrod Cirkve československé (husitské), S. 23f. Ausführlicher dazu siehe Mar ek, Církevní krize na počátku první Československé republiky, S. 104–115.

72 Benedikt XV. (gebürtig Giacomo della Chiesa, 1854–1922) war von 1914 bis 1922 Papst und galt wegen seines Einsatzes für den Frieden gegen Ende des Ersten Weltkrieges als Friedenspapst. Siehe näher zuletzt Jörg Ernesti, Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten, Freiburg u.a. 2016.

73 Vgl. V. Šanda, O naší římské cestě [Von unserer Romreise], Právo národa, vom 01.02.1920, S. 6–8.

74 Als eines der Hauptgründe für das Scheitern der Romfahrt wurde die Tatsache ausgemacht, dass die Vertreter der Jednota der italienischen Sprache nicht mächtig waren und der Papst seinerseits nach wenigen lateinischen Sätzen durchgehend Italienisch sprach. Vgl. hierzu Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 24.

75 Vgl. ausführlich Mar ek / Šmíd, Arcibiskup František Kordač, S. 76–99.

76 Vgl. Frýdl, Zrod Cirkve československé (husitské), S. 24f. Diese radikale Gruppierung um Karel Farský stellte innerhalb der Jednota ein eigenes Reformprogramm zusammen, das am 1. August 1919 unter der Überschrift »Was wollen wir tun?« in dem Priesterblatt Právo národa veröffentlicht wurde. Neben den allgemeinen Forderungen nach der Einführung der tschechischen Sprache in den Gottesdienst, der Abschaffung des Zwangszölibats und der Errichtung eines tschechoslowakischen Patriarchats kamen aber auch Forderungen nach einer Verbesserung des Studiums der Geistlichen und einer Umstrukturierung des Kirchenvermögens »zum Wohle des Ganzen«. Vgl. Právo národa, Jg. 2, Nr. 13, vom 01.08.1919, S. 217.

der *Jednota* stand Karel Farský, der bereits am 27. April 1919 in einem Vortrag erklärt hatte: »Wenn die geforderten Reformen von Rom nicht innerhalb einer bestimmten Frist bewilligt werden, dann erkläre ich hier direkt, und zwar nicht nur für meine Person, dass wir diese via facti durchführen werden«⁷⁷.

Einige Reformpriester der Gruppe um Farský begannen im August und September 1919 bereits, sich über das Zölibat hinwegzusetzen und Zivilehen einzugehen⁷⁸. Neben der Missachtung des Zölibats wurde besonders versucht, die tschechische Nationalsprache in den Gottesdienst einzubringen. Im Zuge einer beginnenden Nationalisierung des Gottesdienstes und des gesamten Kirchenlebens wurde damit begonnen, das lateinische Messbuch ins Tschechische zu übersetzen und erste Messen in tschechischer Sprache abzuhalten, was eine deutliche Wirkung auf die gläubigen Laien hatte⁷⁹.

Die Mitglieder⁸⁰ der Gruppe *Ohnisko*, die ihrer Gruppe in der Zwischenzeit am 15. September 1919 den Namen »Klub der Reformpriester des Verbands der tschechoslowakischen Geistlichkeit« (*Klub reformních kněží Jednoty československého duchovenstva*)⁸¹ gegeben hatten und in deren Kreis die Idee eines Schismas als mögliche Alternative bereits angedacht wurde, planten für Weihnachten 1919, tschechische Gottesdienste abzuhalten. Karel Farský als Haupt der Gruppierung arbeitete bereits an den Plänen, eine eigene nationale »tschechisch katholische Kirche« zu gründen⁸². Weihnachten 1919 sollte zu einer »historischen Weihnacht«⁸³ werden, indem die Weihnachtsgottesdienste in tschechischer Sprache abgehalten werden sollten. Das von Karel Farský dafür herausgegebene Zeremonienbuch *Český misál*⁸⁴ (»Tschechisches Messbuch«) sollte den Priestern bei der Vorbereitung der Weihnachtsgottes-

77 Karel Farský, *Český problém církevní* [Das tschechische Kirchenproblem], Praha 1919, S. 34.

78 Unter ihnen Bohumil Zahradník-Brodský und der schlesische Priester Ferdinand Stibor (1869–1956), der für die junge Tschechoslowakische Kirche im Zuge ihrer Entwicklung als einer ihrer Haupttheologen eine prägende Rolle einnehmen sollte.

79 Vgl. Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 128.

80 Eine Liste der Mitglieder bietet Frýdl, *Reformní náboženské hnutí v počátcích Československé republiky*, S. 96–99.

81 Zur Umbenennung und zu den Beweggründen siehe Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 126f.

82 Vgl. Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 28.

83 Vgl. *Právo národa* Jg. 2, Nr. 22, S. 361. So heißt es in dem Aufruf »Historische Weihnacht«: »Deshalb schlagen wir vor, dass diese Weihnachten jeder ernsthaft reformgesinnte Priester, beginnend mit der heiligen Mitternachtsmesse, das heiligste Opfer in der tschechischen oder slowakischen Sprache begehe«. Weihnachten 1919 wurde von der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche seitdem in den Entstehungskontext der Kirche gesetzt und als »tschechische Weihnachten« erinnert.

84 *Český misál. Vánoce 1919. Vydáno péčí Klubu reformního duchovenstva* [Tschechisches Messbuch. Weihnachten 1919. Veröffentlicht vom Klub der Reformpriesterschaft], Praha 1919.

dienste dienen⁸⁵ Die »historische Weihnacht« von 1919 wurde von radikalen Reformpriestern schließlich als Erfolg gefeiert. Das Priesterblatt *Právo národa* schrieb in seiner Ausgabe vom 1. Januar 1920 diesbezüglich: »Nach den aus allen Gegenden Böhmens und Mährens eingehenden Nachrichten hat das gläubige Volk die tschechische heilige Messe mit ungeheurer Begeisterung und mit Tränen in den Augen begrüßt und erklärt, dass es sich dieses Vermächtnis der heiligen Slawenapostel Kyrill und Method, vom Papst schon lange bestätigt und gebilligt, von niemandem auf der Welt mehr nehmen lassen würde«⁸⁶ Auch die Neujahrgottesdienste nach diesem Muster wurden als Erfolge gefeiert und als nationale Befreiungsmomente beschrieben⁸⁷ In einem in der Zeitung *Právo národa* abgedruckten öffentlichen Appell an die Reformpriesterschaft, ebenfalls vom 1. Januar 1920, heißt es entsprechend: »Wie die tschechische Nation sich selbst von der Tyrannei der Vergangenheit befreit hat, so muss auch die Kirche befreit werden, wenn sie die Hoffnungen des tschechischen Volkes erfüllen soll«⁸⁸

Bereits am 27. November 1919 hatte Farský auf einer Sitzung des »Klubs der Reformpriester« eine große Versammlung der Reformpriesterschaft für den 8. Januar 1920 im Nationalhaus in Prag-Smíchov angekündigt, auf welcher über die zu diesem Zeitpunkt schon breit diskutierte Möglichkeit des Schismas entschieden werden sollte⁸⁹ Die positive Stimmung nach der »historischen Weihnacht« und nach den von Laien wie Priestern begeistert aufgenommenen Neujahrgottesdiensten feuerte die ohnehin schon durch die Durchführung der Reformen *via facti* angeheizte Situation zusätzlich an. Auf der Versammlung am 8. Januar 1920 wurde letztendlich durch Abstimmung beschlossen, sich von der Römisch-Katholischen Kirche zu trennen und die Tschechoslowakische Kirche zu gründen⁹⁰

⁸⁵ Vgl. Mar ek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 129.

⁸⁶ *Prvı́ vítězství reformních snah* [Erster Sieg der Reformbemühungen], *Právo národa* Jg. 3, Nr. 1 vom 01.01.1920, S. 1.

⁸⁷ Vgl. Anna Jezková-Matysková, *Před 45 lety* [Vor 45 Jahren], *Český zápas* Nr. 3, vom 14.01.1965, S. 1 und 4.

⁸⁸ *Rozluka, demokratisace církve odpolitování náboženství* [Die Trennung, Demokratisierung der Kirche und die Endpolitisierung der Religion], *Právo národa* vom 01.01.1920, S. 1–2.

⁸⁹ Vgl. Frýdl, *Reformní náboženské hnutí*, S. 133f. Die ernsthafte Erwägung und Bereitschaft eines Bruches mit Rom stellte die Reformbewegung der tschechoslowakischen Geistlichkeit zu diesem Zeitpunkt auf eine neue Stufe, da bis dahin versucht wurde, die Reformen im Rahmen der katholischen Kirche zu verwirklichen und die katholische Kirche zu nationalisieren. Besonders zwei Faktoren hatten die neue radikale Entwicklung ausgelöst: Die Zurückweisung der Jednota in Rom und die Ernennung František Kordač zum Erzbischof von Prag. Beide Faktoren mussten die radikalen Reformpriester erkennen lassen, dass die Umsetzung der gewünschten Reformen im Rahmen der katholischen Kirche nahezu unmöglich ist.

⁹⁰ So ergab die geheime Abstimmung bei insgesamt 250 Abstimmenden: 140 Stimmen für und 66 Stimmen gegen das Schisma. Die restlichen Stimmen hatten keine

Der Bruch mit Rom war vollzogen, doch stellte sich unmittelbar nach der Kirchengründung heraus, dass der erwartete Effekt ausblieb und die neue Nationalkirche zunächst von weniger Unterstützern ernsthaft getragen wurde, als die Mitglieder der kleinen radikalen Gruppierung des »Klubs der Reformpriester« unter dem Eindruck der Stimmung der Wochen vor der Abstimmung gedacht hatten⁹¹ Auch viele jener Reformpriester, die zuvor noch für eine Durchführung der Reformen *via facti* waren, schreckten im letzten Moment vor einem Schisma zurück⁹² In vielen Fällen überwog die Sorge vor den folgenden Konsequenzen eines solchen Schrittes für die persönliche Laufbahn und Existenz im Falle einer Exkommunikation von der Römisch-Katholischen Kirche. Es kam im Folgenden für die entschlossenen Gründer der Tschechoslowakischen Kirche also entscheidend darauf an, möglichst viele Kirchenmitglieder zu gewinnen und von ihrem Anliegen zu überzeugen. Zudem galt es, für die neue Kirche eine baldige staatliche Anerkennung zu erlangen. Eine große Herausforderung stellte die Suche und Ausarbeitung eines eigenen theologischen und weltanschaulichen Kirchenprofils dar. Handlungsfähige Strukturen waren zu entwickeln und eine feste Kirchenordnung musste aufgestellt werden. Diese zentralen Aufgaben und Schritte galt es in den ersten Jahren des Bestehens der neuen Nationalkirche umzusetzen, sich entsprechend im tschechoslowakischen Volk zu emanzipieren und sich ebenso gegen konfessionelle Anfeindungen und Propaganda von Seiten der Römisch-Katholischen Kirche⁹³ und gegen

Gültigkeit. Die Gesamtzahl an Priestern zu diesem Zeitpunkt lag bei 8450 Priestern. Das hier genannte Ergebnis der Abstimmung und die Zahlenangabe bietet Mar ek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 200. Das Ergebnis zeigt deutlich, dass das Schisma durchaus umstritten war und die Mehrheit, die für die Trennung von Rom gestimmt hatte, nicht sonderlich groß war. Sicherlich spielt dabei auch die große Unsicherheit bei zahlreichen Priestern eine Rolle, den Bruch mit Rom zu wagen. Die Frage nach der beruflichen Existenz war ein wichtiger Faktor, der einige Priester zurückschrecken ließ. Ausführlicher zur Versammlung am 08. Januar 1920 siehe auch Frýdl, Reformní náboženská hnutí, S. 143–148; Mar ek, Česká reformace 20. století, S. 47–59.

⁹¹ Von den 140 radikalen Priestern, die sich für das Schisma aussprachen, boten nur 53 im Laufe des Jahres 1920 der Tschechoslowakischen Kirche ihre Dienste an und nur 40 Priester blieben der Kirche dauerhaft erhalten. Vgl. dazu Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 45.

⁹² Vgl. Ludvik Nemeč, *The Czechoslovak Heresy and Schism: The Emergence of a National Czechoslovak Church*, Philadelphia 1975, S. 17.

⁹³ Die Reaktion der katholischen Kirche auf das Schisma ließ nicht lange auf sich warten. In einem Hirtenbrief vom 17. Januar 1920, der das Ergebnis intensiver Beratungen unter den böhmischen und mährischen Bischöfen unter Leitung des Prager Erzbischofs František Kordač darstellte, wurde die Gründung der Tschechoslowakischen Kirche als Schisma beschrieben und die beteiligten Priester mit der Exkommunikation bedroht. Der Hirtenbrief ist zu finden bei Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 290–292. Zur Reaktion der katholischen Kirche siehe auch ausführlich Mar ek, *Archiepiskop František Kordač*, S. 104–115.

eine rege Kritik von bedeutenden Kreisen, zumeist aus den Reihen der katholischen tschechoslowakischen Intelligenz⁹⁴ und Öffentlichkeit, zu behaupten, die das Schisma ablehnten und darin sogar eine Gefahr für den jungen tschechoslowakischen Nationalstaat sahen.

⁹⁴ So hatten sich beispielsweise auch die beiden angesehenen tschechischen Historiker Josef Šusta (1874–1945) und Josef Pekař (1870–1937) negativ zur Gründung der Tschechoslowakischen Kirche geäußert. In seinem Artikel *Nová církev* (»Neue Kirche«) vom 11. Januar 1920 erklärte Šusta, dass die Voraussetzungen, unter denen die Kirche gegründet wurde, historisch unzureichend wären und dass er inhaltliche Debatten und theologische Auseinandersetzungen vermisse. Vgl. Josef Šusta, *Nová církev* [Neue Kirche], Venkov, 11. Januar 1920. Pekař schrieb in seinem Artikel *O nové církvi československé* (»Über die neue Tschechoslowakische Kirche«), dass sich nur Feinde des tschechischen Volkes über die Gründung der neuen Kirche freuen könnten, da sich das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen im Lande sowie die Beziehungen vor allem zu katholischen Ländern verschlechtern würden. Dies würde der jungen Republik erheblich schaden. Vgl. Josef Pekař, *O nové církvi československé* [Über die neue Tschechoslowakische Kirche], *Národní listy*, 13. Januar 1920.

III. Die Kirche in der Ersten Tschechoslowakischen Republik – Eine Nationalkirche auf der Suche nach Orientierung

1. Ein eigener Nationalstaat – eine eigene Nationalkirche?

1.1 Die Tschechoslowakische Kirche und ihre nationale Integration

Zwei Tage nach der Abstimmung am 8. Januar 1920 im Nationalhaus in Prag-Smíchov, auf welcher die Gründung der Tschechoslowakischen Kirche beschlossen wurde, gaben vier der sechs in den geistlichen Ausschuss¹ gewählten Priester, Bohumil Zahradník-Brodský, Karel Farský, Gustav Adolf Procházka und Ferdinand Stibor, eine Proklamation mit dem Titel *Národu československému*² (»An das tschechoslowakische Volk«) heraus, um die breite Bevölkerung für einen Übertritt zu gewinnen und für die neue Nationalkirche zu werben. Diese Proklamation stellte das erste offizielle Dokument der Tschechoslowakischen Kirche dar und bot einen besonderen Eindruck davon, auf welche Basis die Kirchengründer die neue Nationalkirche zu stellen gedachten und welche Rhetorik sie an den Tag legten. Die Integration wichtiger nationaler Bezugspunkte, Identifikationsgrößen und Kulte schien in diesem frühen Stadium zudem eine Art Versuch der Eigenlegitimation darzustellen. So beginnt die Proklamation mit folgendem Wortlaut:

Getreu dem großen Vermächtnis des heiligen Konstanzer Märtyrers »Gönnt jedem die Wahrheit«, nach großen Kämpfen und inneren Belastungen, unter denen die religiöse Seele des tschechoslowakischen Volkes leidet, haben wir unsere Pflicht erkannt, welche die gegenwärtigen Tage der großen Befreiung auch dem geistlichen Stande auferlegt. Wieder und wieder überzeugt uns die Entwicklung des gesamten Lebens in der freien Tschechoslowakischen Republik von der Richtigkeit des Ausspruchs unseres großen Philosophen, dass die tschechische Frage noch immer eine religiöse Frage ist, eine nicht nur das gesamte Volk betreffende, sondern das Innere eines jeden ernsthaften tschechi-

- 1 Als erstes Organ der Tschechoslowakischen Kirche wurde noch am 8. Januar 1920 ein Ausschuss gewählt, dem insgesamt 12 Personen, sechs Geistliche und sechs Laien, angehörten. Von den sechs gewählten Geistlichen verzichteten allerdings zwei auf ihr Amt. Vgl. Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 41. Die Tatsache, dass die Hälfte der Mitglieder des Ausschusses aus Laien bestanden zeigt, dass die Laienbeteiligung für die neue Kirche von Anfang an ein wichtiges Anliegen war.
- 2 *Národu československému* [An das tschechoslowakische Volk], *Právo národa*, Jg. 3, Nr. 2, vom 15.01.1920, S. 1.

schen Menschen beunruhigende Frage. Es ist nun nach Jahrhunderten wieder eine Zeit gekommen, da die tschechische Seele zur Entscheidung eines uralten inneren Zwiespalts schreiten kann: Religiös frei und fromm zu sein nach ihrem eigenen Gewissen oder Gott nach den Gesetzen einer nicht anerkannten fremden Weltregierung zu dienen, welche die Religion mit ihrer Herrschsucht identifiziert und sich selbst mit Gott³.

Es verwundert nicht, dass die in diesem entscheidenden Moment, unmittelbar nach der Lossagung von Rom, herausgegebene Proklamation eine besonders offensive Tonart aufweist und die breite Masse des tschechoslowakischen Volkes um jeden Preis ansprechen und überzeugen möchte. Die Trennung von der Römisch-Katholischen Kirche wurde als notwendiger Schritt und als große Befreiung beschrieben, durch die das tschechische Volk wieder die Möglichkeit gewinne, religiös frei zu werden, seine religiöse Selbstbestimmung zurückzuerlangen und sich seinem eigenen Gewissen zu unterstellen. Deutlich wird ein Feindbild der Römisch-Katholischen Kirche konstruiert, die dem tschechischen Volk nach gewaltsamer Rekatholisierung unter der belastenden und unterdrückenden Fremdherrschaftszeit der Habsburgermonarchie, die für einen Niedergang der böhmischen Kultur und entsprechend für eine Zeit der Finsternis⁴sorgte, aufgedrängt worden sei. Um das tschechoslowakische Volk nun für die neue und romfreie nationale Kirche begeistern und gewinnen zu können, griffen die vier Verfasser der Proklamation gezielt auf besonders positiv aufgeladene und konnotierte nationale Symbole und Traditionen zurück, um eine breite emotionale Wirkung bei den Massen zu erzeugen. Besonders zwei bedeutende Größen dieser Art, auf die sich berufen wird, fallen in diesem ersten Abschnitt ins Auge: Der böhmische Reformator Jan Hus⁵ und der erste Präsident der Ersten Tschechoslowakischen Republik, Tomáš Garrigue Masaryk⁶.

3 Ebd.

4 Die im Zuge der tschechischen Nationalbewegung als »Zeit der Finsternis« (*temno*) beschriebenen Jahrhunderte der Habsburgerherrschaft haben, so die Anhänger der Nationalbewegung, für einen Zusammenbruch der Kultur in Böhmen gesorgt. Diese Thematik wurde in Kunst und Literatur verarbeitet, wie beispielsweise im historischen Roman des tschechischen Schriftstellers Alois Jiraseks von 1915, der den Titel »Temno« trägt. (Alois Jirasek, *Temno [Finsternis]*, Praha 1915).

5 Zu Jan Hus (um 1370–1415) siehe einführend František Šmahel, *Jan Hus. Život a dílo [Jan Hus. Leben und Werk]*, Praha 2013; Peter Hilsch, *Johannes Hus (um 1370–1415). Prediger Gottes und Ketzer*, Regensburg 1999; Ferdinand Seibt, *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen*, in: Ders., (Hg.), *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993*, München 1997 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; Bd. 85), S. 11–26.

6 Ausführlich zu Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937) siehe Alan Soubigo u., *Tomáš Garrigue Masaryk*, Praha 2004; Otakar Funda, *Tomáš Garrigue Masaryk. Sein philosophisches, religiöses und politisches Denken*, Bern 1978; Valentina von Tulecho v., *Tomas Garrigue Masaryk. Sein kritischer Realismus in Auswirkung auf sein Demokra-*

Jan Hus, dessen Verehrung sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Zuge der tschechischen nationalen Wiedergeburt zu einem regelrechten Kult⁷ entwickelt und gesteigert hatte und dessen nationale Ausdeutung alle Schichten der tschechischen Gesellschaft erreichen konnte, wird im ersten Satz der Proklamation in überspitzter Form gar als »heiliger Märtyrer« bezeichnet. Das Wirken des böhmischen Reformators, seine theologischen Reformgedanken und die daraus erwachsenen Schriften, seine Förderung der tschechischen Sprache in Liturgie und Schreibrift, sein Vorgehen gegen Missstände innerhalb der Kirche und schließlich die Umstände von dessen Verbrennung als Ketzer auf dem Scheiterhaufen in Konstanz 1415 hatten sich fest im tschechischen kollektiven Gedächtnis⁸ verankert. Von dem bedeutenden tschechischen Historiker František Palacký⁹ in dessen Grundwerk zur böhmischen Geschichte Mitte des 19. Jahrhunderts zur heldenhaften Nationalfigur stilisiert¹⁰ die das gesamte tschechische Volk repräsentieren sollte, galt Hus in der tschechischen Gesellschaft als Symbol der Gewissensfreiheit und als standhafter Vertreter der Wahrheit. Jan Hus wurde als Erscheinung eines eigenen tschechischen Nationalcharakters gedeutet, die den nationalen Geist stärken und dem tschechischen Volk eine eigene Gesichtspersönlichkeit geben konnte. In Verbindung mit der Hussitenzeit¹¹, die bei Palacký als Höhepunkt der tschechischen Geschichte beschrieben wird und die sich im

tie- und Europaverständnis, Göttingen 2011. Zu beachten ist auch Vítězslav Houška, T.G. Masaryk. »Myslitel a státník« [T.G. Masaryk. »Denker und Staatsmann], Karviná 2007.

- 7 Vgl. hierzu Peter Heumos, Hussitische Tradition und Volkskultur in Böhmen im 19. Jahrhundert, in: Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdinand Seibt, Jiří Kořalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kolloquiums im Studienzentrums Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986, Trier 1987 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 36), S. 75–91, hier S. 78.
- 8 Die Verwendung des Begriffes »kollektives Gedächtnis« orientiert sich in dieser Arbeit an der Definition von Jan und Aleida Assmann. Siehe Aleida Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006; Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2007.
- 9 Zu František Palacký (1798–1876) siehe Joseph Frederick Zecek, Palacký. The Historian as Scholar and Nationalist, Paris 1970; Richard Georg Plaschka, Von Palacký bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewußtsein bei den Tschechen, Köln 1955.
- 10 Gerade der dritte Band von Palackýs »Geschichte von Böhmen« aus dem Jahre 1845 hebt das Leben und die Wirkung von Jan Hus hervor und beschreibt ausführlich dessen Wirken in Prag und seine Verurteilung während des Konstanzer Konzils. Vgl. František Palacký, Geschichte von Böhmen. Größtenteils nach Urkunden und Handschriften, Bd. III/1: Böhmen unter König Wenzel IV, bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges. Vom Jahre 1378–1419, Osnabrück 1968.
- 11 Die Hussitenzeit wird in Palackýs Werk in der zweiten Abteilung des dritten Bandes ausführlich geschildert. Vgl. František Palacký, Geschichte von Böhmen. Größtenteils nach Urkunden und Handschriften, Bd. III/2: Der Hussitenkrieg. Von 1419–1431, Osnabrück 1968.

Zuge der nationalen Wiedergeburt als feste tschechische Tradition etablierte¹² wurde die Figur Hus mit dieser oftmals zu einem Einheitsgebilde verflochten¹³ In Zusammenhang mit den Hussiten¹⁴ und ihrer Bewegung wurde der »nationale Märtyrer« Hus so in ein offensiv ausgedeutetes Gesamtbild gesetzt, das für die nationale Bewegung des 19. Jahrhunderts einen Vorbildcharakter besaß. Dabei war es gerade die nationale, säkularisierte Symbolik, die im Hus-Kult eine tragende Rolle spielte. Hus wurde besonders als eine die konfessionellen Grenzen überschreitende Figur von überwiegend tschechischnationaler Dimension gesehen und interpretiert. Der Hus-Kult hatte einen Teil seiner sozialen Basis in bürgerlichen und intellektuellen Schichten, die dem Katholizismus oftmals durch Kirchenmitgliedschaft verbunden blieben, jedoch einen laizistischen Staat anstrebten¹⁵ Gerade durch die Betonung des Nationalen konnte eine kollektive Identitätsstiftung gelingen und sich zunehmend steigern. Jan Hus ist somit zum Haltepunkt des tschechischen Selbstbewusstseins geworden.

Hatte die Verehrung der Nationalfigur Hus bis vor der Staatsgründung der Tschechoslowakischen Republik 1918 seine säkulare Form behalten, so wird an der veränderten Rhetorik der Gründer der Tschechoslowakischen Kirche bereits zu diesem Zeitpunkt deutlich, dass sich dies im Zuge der Etablierung der neuen Nationalkirche ändern sollte. Von Beginn ihres Bestehens an nutzte die Tschechoslowakische Kirche also den nationalen Hus-Kult und integrierte diesen in ihrem Sinne: »Die Tschechoslowakische Kirche machte Hus zu ihrem zentralen Symbol und wurde selbst zu einem der wichtigsten Träger der nationalen Hus-Feiern. Auf diese Art und Weise wurden die Hus-Feiern in gewissem Maße resakralisiert«¹⁶ Auffällig an der Proklamation vom 10. Januar 1920 ist in Bezug zu Jan Hus besonders die häufige Erwähnung und Argumentation mit der Gewissensfreiheit, welche die gesamte Prokla-

¹² Zur Entwicklung der Hussitentradition zur offiziellen tschechischen Tradition siehe František Graus, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferungen im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln u.a. 1975, S. 330.

¹³ Vgl. hierzu etwa Rudolf Jaworski, *Deutsche und tschechische Ansichten. Kollektive Identifikationsangebote auf Bildpostkarten in der späten Habsburgermonarchie*, Innsbruck 2006, S. 52–53.

¹⁴ Zur hussitischen Bewegung, deren Akteure und Motive siehe ausführlich Jiří Jurák, *Příčiny, struktury a osobnosti husitské revoluce [Die Ursachen, Strukturen und Persönlichkeiten der hussitischen Revolution]*, České Budějovice 2006; Franz Machilek (Hg.), *Die Hussitische Revolution. Religiöse, politische und regionale Aspekte*, Köln u.a. 2012 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 44).

¹⁵ Vgl. Martin Schulze Wessel, *Die Konfessionalisierung der tschechischen Nation*, in: Heinz-Gerhard Haupt / Dieter Lange wiesche (Hg.), *Nation und Religion in Europa. Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 2004, S. 135–149, hier S. 141.

¹⁶ Schulze Wessel, *Konfessionelle Konflikte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik*, S. 85.

mation durchzieht. So wie Hus auf dem Konstanzer Konzil bis zuletzt an seinen theologischen Aussagen und Standpunkten festhielt, nicht dem Druck des Konzils nachgab und widerrief, sich dabei stets auf sein eigenes Gewissen berufen hatte, so sollte jetzt, wie es die Gründungspersönlichkeiten der Tschechoslowakischen Kirche forderten, auch das junge tschechoslowakische Nationalvolk den Mut beweisen, sich zu Jan Hus zu bekennen und sich durch die Abwendung und Befreiung vom römisch-katholischen Glauben in Freiheit des Gewissens jenem Glauben zuwenden, der den wahren national-religiösen Charakter wiederspiegelt.

Wenn im ersten Abschnitt der Proklamation *Národu československému* vom 10. Januar 1920 neben dem »heiligen Märtyrer von Konstanz« sodann auch vom »Ausspruch unseres großen Philosophen« die Rede ist, so ist damit der Philosophieprofessor und erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, Tomáš Garrigue Masaryk, gemeint. Der Philosoph hatte seine politische Karriere im Jahr 1887 zu einem Zeitpunkt begonnen, als sich die tschechische Nationalbewegung (»nationale Wiedergeburt«) ihrem Höhepunkt näherte. Seit 1891 wurde er mehrfach in den österreichischen Reichsrat gewählt¹⁷. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges arbeitete Masaryk Pläne für einen eigenständigen tschechoslowakischen Nationalstaat aus und galt als aktive Hauptfigur im Zuge der entstehenden Eigenstaatlichkeit. Masaryk, der als junger Mann aus der Römisch-Katholischen Kirche ausgetreten war und sich der reformierten Kirche angeschlossen hatte¹⁸ übte im Laufe seines Wirkens intensiv Kritik an der inneren Verfassung der Römisch-Katholischen Kirche und besonders an ihrer weitreichenden Rolle in der Habsburgermonarchie¹⁹. Er prägte im Kontext der Staatsgründung von 1918 auch die in nationalen Kreisen populären politischen Schlagworte wie »Los von Rom« (*Pryč od Říma*) und »Nach Wien Rom« (*Po Vídni Řím*). Gerade seine ablehnende Haltung der Römisch-Katholischen Kirche und der Habsburgermonarchie gegenüber sprach viele unzufriedene tschechische Priester an. Die große Anerkennung und Sympathie, die Masaryk in der Reformpriesterschaft genoss, sorgte dafür, dass sich deren Vertreter immer wieder auf ihn beriefen und ihn zu einer

¹⁷ Vgl. Tulecho v, Tomas Garrigue Masaryk, S. 25.

¹⁸ Nach Katharina Kunter sei dies geschehen, weil Masaryk »den Protestantismus als einen glaubwürdigeren Partner bei der Durchsetzung und Etablierung der Demokratie betrachtete als den Katholizismus«: Katharina Kunter, Religion und Dissidenz: Der Beitrag des tschechischen Protestantismus zur Bürgerrechtsbewegung Charta 77, in: Kristina Kaiserová u.a. (Hg.), Religion und Nation: Tschechen, Deutsche und Slowaken im 20. Jahrhundert, Essen 2015 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 46), S. 169–185, hier S. 179.

¹⁹ Vgl. hierzu Tomáš Garrigue Masaryk, O klerikalismu a socialismu. Přednáška profesora T. G. Masaryka dne 30. března 1907 ve Valašském Meziříčí [Über den Klerikalismus und Sozialismus. Vorlesung des Professors T. G. Masaryk am 30. März 1907 in Wall-Meseritsch], Valašské Meziříčí 1907.

festen Identifikationsgröße machten²⁰ Nach der Kirchengründung der Tschechoslowakischen Kirche entwickelte sich auch unter den Kirchenmitgliedern ein regelrechter Masaryk-Kult, der sich auch daran zeigte, dass führende Köpfe der Kirche sich mit Masaryk identifizierten. So kam etwa Alois Spisar²¹, einer der späteren Haupttheologen der Tschechoslowakischen Kirche, anlässlich des 75. Geburtstages von Masaryk zu dem Ausspruch: »Masaryk ist unser Programm« (*Masaryk – tot náš program*)²² Im selben Jahr 1925 brachte Spisar ebenso ein Buch mit dem Titel »Präsident Masaryk, religiöser Mensch und Denker«²³ heraus. Ein anderes markantes Beispiel stellt ein Gedicht über Masaryk mit dem Titel »Lehrer, Führer, Befreier« (*Učíteli, Vůdci, Osvoboditeli*) dar, das 1925 in der Kirchenzeitung *Český zápas* auf der Titelseite erschien²⁴ In einem ausführlichen Artikel in der wissenschaftlichen Kirchenzeitschrift *Náboženská revue* von 1930 zeichnete der spätere dritte Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, František Kovář, eine deutlich engere Beziehung der Tschechoslowakischen Kirche zu Masaryk, als sie jede andere Kirche in der Tschechoslowakischen Republik einnahm²⁵. In einem ähnlich markanten Artikel in der Kirchenzeitung *Svoboda svědomí*, ebenfalls aus dem Jahr 1930, heißt es entsprechend klar: »Wir sehen, dass der Weg Masaryks der Weg der Tschechoslowakischen Kirche ist«²⁶

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg hielt die Verehrung Masaryks in Kreisen der Tschechoslowakischen Kirche an. So veröffentlichte Spisar im Jahr 1949 einen Artikel mit der Überschrift »T.G. Masaryk – der Johannes der Täufer der Tschechoslowakischen Kirche«²⁷ in der Kirchenzeitung *Český zápas*. 1950,

20 Dies wird an zahlreichen Stellen deutlich, etwa an der Tatsache, dass in nahezu jeder Ausgabe der Kirchenzeitung der Tschechoslowakischen Kirche *Český zápas* in der Ersten Tschechoslowakischen Republik Artikel über Masaryk veröffentlicht wurden. Vgl. hierzu exemplarisch *Český zápas* vom 05.03.1925 oder vom 01.06.1927.

21 Alois Spisar (1874–1955) gehörte dem Kreis der tschechischen Reformpriesterschaft an und wurde nach der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche einer ihrer Geistlichen. Er wirkte für die Kirche zudem als Professor für Systematische Theologie.

22 In Anlehnung an Masaryks bekanntes Schlagwort *Tábor je náš program* (»Tábor ist unser Programm«). Vgl. Alois Spisar, *Masaryk a církev čs* [Masaryk und die Tschechoslowakische Kirche], *Český zápas*, Nr. 10, vom 5.3.1925, S. 2–3, hier S. 2.

23 Alois Spisar, *Präsident T.G. Masaryk, náboženský člověk a myslitel* [Präsident T.G. Masaryk, religiöser Mensch und Denker], Praha 1925.

24 Ludvík Lát, *Učíteli, Vůdci, Osvoboditeli* [Lehrer, Führer, Befreier], *Český zápas* vom 05.03.1925.

25 Vgl. František Kovař, *Masaryk a Československá církev* [Masaryk und die Tschechoslowakische Kirche], *Náboženská revue*, Jg. 2 (1930), S. 1–11.

26 František Moc, *O náboženství dneska* [Über Religion heute], *Svoboda svědomí*, Jg. 3, Januar – Februar 1930, S. 29–32, hier S. 31.

27 Alois Spisar, *T.G. Masaryk – Jan Křtitel církve československé* [T.G. Masaryk – der Johannes der Täufer der Tschechoslowakischen Kirche], *Český zápas*, Nr. 9 vom 03. März 1949, S. 1.

anlässlich des 100. Geburtstages von Masaryk, bezeichnete der Theologe und Geistliche Otto Rutrle, Masaryk als »Leuchtturm der Verantwortung für das Leben«²⁸ Neben nationalen und politischen Motiven hatte die Verehrung Masaryks vonseiten der Tschechoslowakischen Kirche auch eine besondere sozialethische Komponente. Der demokratische und humanistische, soziale Gedanke Masaryks wurde als ähnlich der sozial-ethischen Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche, die im Gedankengut der modernistischen Priester entstanden war und von Karel Farský und Alois Spisar weitergeführt wurde, betrachtet.

Ein in den Kreisen der tschechischen Reformpriesterschaft und von den Mitgliedern der Tschechoslowakischen Kirche besonders beachtetes Werk Masaryks ist eine seiner bedeutenden philosophischen Hauptschriften, das Werk *Česká otázka*²⁹(»Die tschechische Frage«) aus dem Jahr 1895. Auf dieses Werk wird in der Proklamation der Tschechoslowakischen Kirche vom 10. Januar 1920 Bezug genommen. Masaryk verband in diesem Werk seine Vorstellung von einer tschechischen Nation mit der Lösung der »religiösen Frage«. Dabei ging es dem Philosophen um eine genaue Formulierung der Beziehungen von tschechischer Nation und katholischer Konfession. Den Tschechen komme die spezielle Aufgabe zu, ein humanitäres Ideal in reformatorischer Tradition zu verwirklichen, weshalb die tschechische Frage für Masaryk besonders eine religiöse ist³⁰ Masaryk spielte in seiner Argumentation diesbezüglich besonders auf Jan Hus an, der auch von ihm als Märtyrer der Wahrheit gesehen und als Inbegriff wahrer Sittlichkeit, Wahrhaftigkeit und Humanität gedeutet wurde³¹ In diesem Zuge versuchte Masaryk den Inhalt von Religion anthropologisch und humanistisch auszuarbeiten und umzuinterpretieren. Dabei war ihm an der Religion nicht die religiöse, also dogmatische Aussage, sondern ihr ethischer Beitrag wichtig³² Seine besondere Betonung der humanitären Werte der böhmischen Reformation und seine Definition der Bedeutung von Religion für den modernen Menschen

28 Otto Rutrle, TGM, maják odpovědnosti za život [TGM, Leuchtturm der Verantwortung für das Leben], *Český zápas*, Nr. 9 vom 2. März 1950, S. 1.

29 Tomáš Garrigue Masaryk, *Česká otázka: snahy a tužby národního obrození* [Die tschechische Frage: Die Bemühungen und Wünsche der nationalen Wiedergeburt], Praha 1895.

30 Vgl. Martin Schulze Wessel, Tschechische Nation und katholische Konfession vor und nach der Gründung des tschechoslowakischen Nationalstaats, in: *Bohemia* 38 (1997), S. 311–327, hier S. 313.

31 Vgl. Tomáš Garrigue Masaryk, *Jan Hus: naše obrození a naše reformace* [Jan Hus: Unsere Wiedergeburt und unsere Reformation], Praha 1896.

32 Vgl. Otakar A. Funda, Masaryks Interpretation von Johannes Hus, in: Ferdinand Seibt (Hg.), *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, München 1997* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 85), S. 405–413, hier S. 406.

lagen dem Gedankengut der Gründer der Tschechoslowakischen Kirche besonders nah³³

Neben Hus und Masaryk wird in der Proklamation *Národu československému* auch ein Bezug zu weiteren bedeutenden nationalen Kulturen und Größen hergestellt:

[...] Damit deshalb letztendlich unser geistiges und religiöses Leben endlich befreit und damit auch das sittliche, familiäre und soziale Leben des tschechischen Menschen wieder auf der Grundlage der bisherigen christlichen Kultur gereinigt werde, wie sie sich bei uns besonders durch das Verdienst der Thessalonicher Apostel Kyrill und Method, des Meisters Jan Hus und der böhmischen Brüder entwickelt hat, schritt die im »Klub der Reformpriesterschaft« zusammengeschlossene tschechoslowakische Geistlichkeit auf ihrer Versammlung am 8. Januar 1920 zur Gründung einer selbstständigen Tschechoslowakischen Kirche³⁴

Neben einer erneuten Erwähnung von Jan Hus werden an dieser Stelle die beiden »Slawenapostel« Kyrill und Method genannt. Ihre Verehrung hatte sich, wie bereits erwähnt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders in Mähren zu einer Art Kult entwickelt³⁵ Diese sogenannte »cyrillo-methodische Bewegung«, welche auch in der Reformbewegung der tschechischen Geistlichkeit verankert war, verwies stets auf die damaligen slawischen Betreuungsgebiete von Kyrill und Method, um auf diese Weise Argumente für eine weitreichende kirchliche Autonomie zu liefern. Mit den beiden Slawenaposteln wurde zudem auch dann stets argumentiert, wenn es darum ging, die slawische Liturgie und die kirchenslawische Sprache oder zumindest die tschechische Sprache als slawische Sprache in den Gottesdienst einzuführen³⁶

Neben der Hervorhebung von Kyrill und Method werden auch die »Böhmischen Brüder«³⁷ angesprochen. Ihr Bezug zu Jan Hus und der böhmischen

33 Einen guten Eindruck von der Identifikation der Tschechoslowakischen Kirche mit dem Gedankengut und der Philosophie Masaryks bietet das 1934 von František Maria Hník (1905–1962), einem der Haupttheologen der Kirche, herausgegebenen Werk über die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche: František M. Hník, *Duchovní ideály československé církve: Příspěvek k rozboru její sociálně křesťanské struktury* [Die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche: Ein Beitrag zur Analyse ihrer sozialchristlichen Strukturen], Praha 1934.

34 *Národu československému*, *Právo národa*, Jg. 3, Nr. 2, vom 15.01.1920, S. 1.

35 Siehe hierzu näher das Kapitel II.1 dieser Arbeit.

36 Diesbezüglich sei an dieser Stelle erneut auf die Schrift *Obnova církve katolické v Československé republice. Návrh Jednoty československého duchovenstva v Praze* [Die Erneuerung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakischen Republik. Ein Vorschlag des Verbands der tschechoslowakischen Geistlichkeit in Prag], Praha 1919, verwiesen.

37 Die böhmischen Brüder (*Jednota bratrská*) bildeten eine religiöse Gemeinschaft in Böhmen, die im 15. und 16. Jahrhundert auftrat. Sie setzte sich aus Taboriten und

Reformation, aber auch ihr durch ihre zentrale Identifikationsperson, Petr Chelčický³⁸ gewonnenes eigenes theologisches Profil sowie dessen radikal pazifistische Idee des Christentums und dessen Kritik an der ständischen Gesellschaftsordnung lässt sie als bedeutenden Teil der böhmischen Reformation erscheinen. Ihre Orientierung am Urchristentum stellt einen besonderen Punkt dar, auf welchen auch in der Proklamation vom 10. Januar 1920 Bezug genommen wird.

Auch auf eine weitere zentrale nationale Bezugsgröße wird im zweiten Abschnitt der Proklamation *Národu československému* angespielt. So beginnt dieser zweite Abschnitt mit den Worten:

Die Prophezeiung des großen Bischofs Jan Amos Komenský verwirklichend, dass »die Leitung deiner Angelegenheiten wieder in deine Hände zurückgelegt werde«, legen wir in diesen großen Tagen deiner Befreiung in deine Entscheidung auch die Freiheit deines Gewissens in der Überzeugung, dass es kein freies tschechoslowakisches Volk, keine freie tschechoslowakische Republik geben wird, wenn das Gewissen des einzelnen vor Gott nicht frei ist³⁹

Der an dieser Stelle angesprochene Philosoph, Pädagoge und Theologe Jan Amos Komenský (Johann Amos Comenius)⁴⁰ stellt, ähnlich wie Jan Hus, eine für das tschechische Volk herausragende nationale Identifikationsfigur dar. Der aufgrund seiner außerordentlichen pädagogischen Leistungen auch als »Lehrer der Nation«⁴¹ (*učitel národů*) beschriebene Komenský war zudem der letzte Bischof der »Unität der Böhmisches Brüder«, eine Tatsache, die ihn für die Argumentationslinie der Gründer der Tschechoslowakischen Kirche zusätzlich interessant machte. Komenský hatte in seinem Manifest *Kšaft umírající matky Jednoty Bratrské* (»Das Vermächtnis der sterbenden Mutter der Brüderunität«) von 1650, das er in Reaktion auf den Westfälischen Frie-

Waldensern zusammen und orientierten sich am Urchristentum. Der theologische Kopf und geistige Vater der böhmischen Brüder war der Anhänger von Jan Hus, Petr Chelčický (um 1390–1460). Zu den böhmischen Brüdern siehe näher Rudolf Říčan, *Die Böhmisches Brüder. Ursprung und Geschichte*, Basel 2007. Auf die böhmischen Brüder beruft sich auch die 1918 gegründete Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (*Českobratrská církev evangelická*). Eine Einführung in die Geschichte dieser Kirche bietet Jiří Otter, *Die erste vereinigte Kirche im Herzen Europas. Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder*, Praha 1991.

³⁸ Zu Petr Chelčický (um 1390–1460) siehe ausführlich Jaroslav Boubín, Petr Chelčický: *myslitel a reformátor* [Petr Chelčický: Denker und Reformator], Praha 2005.

³⁹ *Národu československému*, *Právo národa*, Jg. 3, Nr. 2, vom 15.01.1920, S. 1.

⁴⁰ Zu Jan Amos Komenský (1592–1670) siehe näher Rudolf Říčan, *Jan Amos Komenský – muž víry, lásky a naděje* [Jan Amos Komenský – ein Mann des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung], Praha 1971.

⁴¹ Siehe etwa Karel Štech, *Učitel národů J.A. Komenský* [Lehrer der Nation J.A. Komenský], Praha 1920.

densvertrag von 1648 verfasst hatte, an die in Folge der Schlacht am Weißen Berg (1620) im Exil lebenden Gläubigen der Böhmisches Brüdergemeinde und an die protestantischen Schwesterkirchen im europäischen Ausland folgenden Satz geschrieben: »Auch ich vertraue und hoffe zu Gott, dass nach Vergehen der Hasses-Stürme, [...] die Regierung deiner Angelegenheiten wieder in deine Hände zurückkehrt, o tschechisches Volk«⁴² Eben auf diesen zentralen Satz Komenskýs, der im Zuge der tschechischen Nationalbewegung zu einer Leitaussage geworden war und auf den sich auch Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk zu Beginn seiner ersten Rede vor der Nationalversammlung am 22. Dezember 1918 auf der Prager Burg bezogen hatte,⁴³ beriefen sich die Verfasser der Proklamation vom 10. Januar 1920 und zielten dabei sowohl auf die gewandelte politische Lage, den Sturz der Habsburgermonarchie und die Bildung der Tschechoslowakischen Republik wie auch auf die mit der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche geänderte konfessionelle Situation ab. In beiden Punkten sei dem tschechischen Volk die Leitung seiner eigenen Angelegenheiten nach langer Zeit der Unterdrückung und Fremdbestimmung zurückgegeben worden.

Die Verfasser der Proklamation *Národu československému* waren sich der Wichtigkeit ihres Aufrufes zwei Tage nach der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche bewusst. Sie aktivierten möglichst viele nationale Bezugspunkte und Identifikationsgrößen für ihre Zwecke und versuchten so, die breite Masse zu animieren, in der neuen Nationalkirche die wahre Verkörperung des tschechischen nationalen Geistes zu erkennen. Durch die Integration dieser nationalen Größen versuchte die Tschechoslowakische Kirche dabei, sich als legitime Trägerin dieser langen geistigen und historischen Tradition darzustellen. Deutlich ist dabei der Wunsch nach einer geistigen Erneuerung der tschechischen Nation durch die neue Nationalkirche, die sich besonders auf die tschechische Reformation stützt, zu erkennen. Auf den Versuch einer ausführlichen theologischen Argumentation verzichteten die Verfasser der Proklamation allerdings und erwähnen in Bezug auf das theologische Kirchenprofil der neuen Nationalkirche nur:

Die Tschechoslowakische Kirche, gegründet mit dem Namen »Kirche«, d.h. »Gemeinde des Herrn«, basiert auf der Grundlage des Evangeliums Christi und übernimmt bis zur Verabschiedung eines eigenen Gesetzes vorläufig die bisherige Religionsordnung der Römisch-Katholischen Kirche, erneuert im Geiste der Demokratie. [...] Deshalb behält

42 Jan Amos Komenský, *Kšaft umírající matky Jednoty Bratrské* [Das Vermächtnis der sterbenden Mutter der Brüderunität], Praha 1928, Kapitel 19.

43 Vgl. Tomáš Garrigue Masaryk, *Cesta demokracie, Soubor projevů za republiky* [Weg der Demokratie, Sammlung von Reden zur Republik], Bd. 1 (1918–1920), Praha 1932, S. 10.

die Tschechoslowakische Kirche auch bis ausführliche Anpassungen gefunden werden die bisherige Gottesdienstordnung nur mit der Veränderung, dass alle Gottesdienste [...] ausschließlich in der Muttersprache abgehalten werden⁴⁴

Da zu diesem Zeitpunkt noch keine theologischen Konzepte und dogmatischen Strukturen ausgearbeitet waren, sahen sich die Kirchengründer zunächst noch gezwungen, die Ordnung der Römisch-Katholischen Kirche beizubehalten. Zudem wurde vagen theologischen Ideen an dieser Stelle weniger Mobilisierungskraft zugerechnet, schien doch den Kirchengründern das Abzielen auf nationale Emotionen das richtige Mittel gewesen zu sein. Die vage und unsichere Art der Argumentation der Tschechoslowakischen Kirche in den ersten Monaten ihres Bestehens ist auch ein Grund dafür, dass viele Mitglieder der *Jednota československého duchovenstva* nicht zur neuen Nationalkirche wechselten, sondern in der Römisch-Katholischen Kirche verblieben⁴⁵ In manchen Kreisen, vor allem in weitreichenden Arbeiterschichten des tschechoslowakischen Volkes, hatte die nationale und offensive Argumentationslinie der jungen Tschechoslowakischen Kirche allerdings Erfolg. Bis zum 15. Februar 1921 hatten sich über eine halbe Million Personen aus verschiedensten, nicht nur religiösen Beweggründen der neuen Nationalkirche angeschlossen. 1930 gehörten der Tschechoslowakischen Kirche laut Volkszählung 793.385 Kirchenmitglieder an, was allerdings nur einen Volksanteil von 5,4 Prozent ausmachte⁴⁶ Im Vergleich dazu wurde für die Römisch-Katholische Kirche in der Tschechoslowakischen Republik im selben Jahr eine Zahl von 10.831.696 Kirchenmitgliedern erfasst⁴⁷ Über die Zusammensetzung der Kirchenmitglieder äußerte František Kovář⁴⁸ der spätere dritte Patriarch der Nationalkirche, zehn Jahre nach Gründung der Tschechoslowakischen Kirche: »Wir sind eine Kirche der kleinen Leute, und zwar nicht nur sozial, sondern auch der intellektuell, charakterlich und leider auch moralisch kleinen Leute«⁴⁹ Dieses besonders negative Bild begann sich schließlich

44 Národu československému, Právo národa, Jg. 3, Nr. 2, vom 15.01.1920, S. 1.

45 Als prominentes Beispiel kann der spätere dritte Patriarch František Kovář (1888–1969) genannt werden, der trotz seiner Mitgliedschaft im radikalen Kreis des *Ohnsisko* zunächst nicht der neu gegründeten Tschechoslowakischen Kirche beitrug und dies erst 1925 tat. Vgl. Hr dličk a, *Život a dílo prof. Františka Kováře*, S. 51–58.

46 Die Zahlen sind den entsprechenden staatlichen Statistiken entnommen und werden aufgezeigt bei Urban, *Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen*, S. 203.

47 Vgl. ebd.

48 František Kovář (1888–1969) war nach Gustav Adolf Procházka von 1946 bis 1961 dritter Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche. Ausführlich zu Kovář siehe Jaroslav Hr dličk a, *Život a dílo prof. Františka Kováře: příběh patriarchy a učence* [Leben und Werk des Professors František Kovářs: Die Geschichte des Patriarchen und Wissenschaftlers], Brno 2007.

49 František Kovář, *Deset let církve československé* [Zehn Jahre Tschechoslowakische Kirche], Praha 1930.

dann zu wandeln, als die neue Kirche feste theologische, weltanschauliche und organisatorische Strukturen aufweisen konnte und ihren akademischen Nachwuchs hinreichend fördern und ausbilden konnte. In der unmittelbaren Gründungsphase hatte es die Tschechoslowakische Kirche jedoch nicht geschafft, bedeutende Vertreter der tschechoslowakischen Intelligenz und Elite für sich zu gewinnen, was die von den Kirchengründern erhoffte dynamische Entwicklung der Nationalkirche erheblich bremsen sollte.

Es war in der Hauptsache Karel Farský, der nach der Kirchengründung ernsthaft an der neuen theologischen Ausrichtung, an einer Neugestaltung der Liturgie und einer festen Lehre der Tschechoslowakischen Kirche arbeitete und somit an der Konsolidierung der neuen Nationalkirche den zentralen Anteil hatte. In den ersten zwei Jahren des Bestehens der Tschechoslowakischen Kirche gab Farský, neben einigen kürzeren Schriften, wichtige und grundlegende Basisschriften wie das von ihm erarbeitete »Zeremonienbuch für die Tschechoslowakische Kirche«⁵⁰ und den zusammen mit dem Lehrer František Kalous zusammengestellten »Tschechoslowakischen Katechismus«⁵¹ heraus. Wichtige geistige Grundlagen der Tschechoslowakischen Kirche⁵² wurden von Farský auch in dessen zahlreichen Schriftauslegungen entwickelt, die wöchentlich zwischen 1922 und 1925 in der Kirchenzeitung *Český zápas* unter der Überschrift »Postillen« erschienen und 1925 gesammelt herausgegeben wurden⁵³. Karel Farský machte in seinen theologischen Entwürfen und Ansät-

50 Karel Farský, *Obřadní příručka pro církev československou* [Zeremonienbuch für die Tschechoslowakische Kirche], Praha 1921.

51 Karel Farský / František Kalous, *Československý katechismus: Učebnice pro mládež i věřící církve československé* [Der tschechoslowakische Katechismus: Ein Lehrbuch für die Jugend und die Gläubigen der Tschechoslowakischen Kirche], Příbram 1922.

52 Eine vertiefende und systematische Untersuchung der theologischen und weltanschaulichen Entwicklung der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche kann im Zuge dieser Arbeit nicht geleistet werden. Einen ausführlichen Überblick über die theologische Entwicklung und dogmatische Ausrichtung der Tschechoslowakischen Kirche bietet allerdings Zdeněk Kučera, *Ideový profil CČSH* [Das ideologische Profil der CČSH], in: *Tschechoslowakische Hussitische Kirche* (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 155–173. Siehe auch Zdeněk Kučera, *O teologickou totožnost církve československé husitské* [Über die theologische Identität der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 1988. Besonders zu beachten ist auch Tomáš Butta, *Uvedení do bohoslužebné teorie a praxe v Církvi československé husitské* [Eine Einführung in die gottesdienstliche Theorie und Praxis in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2005. Gezielt zur sozialetischen Orientierung und einer gewandelten theologischen Ausrichtung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der sozialistischen Zeit ab 1971 siehe die Herausgabe der Kirche: *Grundlagen der sozialetischen Orientierung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche*, verabschiedet vom VI. Konzil der THK 1981, Karlovy Vary 1985.

53 Karel Farský, *Naše Postyla: Sbirka prostých výkladů a úvah k evandéliu Jéžišovu* [Unsere Postillen. Eine Sammlung einfacher Auslegungen und Betrachtungen zum Evangelium Jesu], Praha 1925.

zen immer deutlicher, was die neue Nationalkirche sein sollte: Eine moderne christliche Kirche für das tschechoslowakische Volk, die den Erfordernissen und Gegebenheiten der neuen Zeit entspricht und sich zur nationalen böhmischen Reformation bekennt.

1.2 Das Verhältnis der Tschechoslowakischen Kirche zum Staat

In ihrer Proklamation *Národu československému* vom 10. Januar 1920 machten die Gründer der Tschechoslowakischen Kirche im letzten Abschnitt deutlich, wie sie die Gründung ihrer Nationalkirche in Beziehung zum jungen Tschechoslowakischen Nationalstaat verstanden haben wollten. So waren die vier Verfasser der Ansicht, »dass es kein freies tschechoslowakisches Volk, keine freie tschechoslowakische Republik geben wird, wenn das Gewissen des einzelnen vor Gott nicht frei ist«⁵⁴ Die Kirchengründer der Tschechoslowakischen Kirche sahen den tschechoslowakischen Nationalstaat also ohne eine entsprechende Nationalkirche, welche sie verkörpern wollten, als unvollendet. Daher wollte die Tschechoslowakische Kirche in der sich bildenden Nation eine konfessionelle Komponente darstellen, die auch den politischen Prozess der Entstehung des Nationalstaates unterstreicht und stützt. In Anbetracht dessen erschien ihnen der folgende Appell als logische Konsequenz:

Nun liegt es an jedem einzelnen, durch den Austritt aus der römischen Kirche und durch die Anmeldung zur Tschechoslowakischen Kirche zu beweisen, dass ihm das Interesse an der eigenen Gewissensfreiheit, an der moralischen Erhebung der Nation und seiner Erziehung und an der Demokratisierung auch des religiösen Lebens ein wahrhaftiges Interesse ist⁵⁵

Die mit diesem deutlichen und direkten Appell klar verbundene Aussage sollte dem Leser der Proklamation suggerieren, dass er erst dann ein wahrer Bürger des tschechoslowakischen Nationalstaates sein könne, wenn er sich von der mit Unterdrückung und Fremdherrschaft in Verbindung gebrachten Römisch-Katholischen Kirche lossagen und sich zur Tschechoslowakischen Kirche bekennen würde⁵⁶

⁵⁴ *Národu československému*, *Právo národa*, Jg. 3, Nr. 2, vom 15.01.1920, S. 1.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Interessant ist an dieser Stelle, dass der sehr deutliche Ton der Verfasser der Proklamation vom 10. Januar 1920 gegen die Römisch-Katholische Kirche keineswegs mit den milden Tönen übereinstimmt, die kaum drei Wochen später in der »Vorläufigen Ordnung der Tschechoslowakischen Kirche« vom 29. Januar 1920 an den Tag gelegt wurden. Darin heißt es im zweiten Paragraph: »Im Hinblick auf die jahrhundertalte Tradition, die im tschechoslowakischen Volke von der Römisch-Katholischen Kirche

Die Gründer der Tschechoslowakischen Kirche hatten ihre Kirche deutlich als nationale Kirche gegründet, als eine eng im nationalen Rahmen der Tschechoslowakischen Republik begrenzten Religionsgemeinschaft: »Unsere Kirche trägt die Bezeichnung ›tschechoslowakisch‹, also ein territoriales Attribut, offen und bei vollem Bewusstsein bekennd, dass sie danach strebt, eine Nationalkirche zu sein. Sie wurde nur von Mitgliedern der tschechoslowakischen Nationalität gegründet [...]«⁵⁷ Das tschechoslowakische Volk, so der Wunsch der Kirchengründer, sollte sich im demokratischen tschechoslowakischen Staat in der neuen Nationalkirche sammeln und diese aufbauen. Die Integration nationaler Bezugspunkte und Kulte sollte den Eindruck einer langen geistigen Tradition vermitteln und die neu gegründete Nationalkirche entsprechend legitimieren. Gerade der Eindruck, die Tschechoslowakische Kirche würde den wahren Endpunkt der Linie tschechischer reformatorischer Entwicklungen markieren, sollte die Kirchengründung als gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Römisch-Katholische Kirche wurde in der scharfen Rhetorik der Kirchengründer demgegenüber als diejenige feindliche Macht beschrieben, die diese Linie reformatorischer Entwicklungen unterbrochen und gehemmt hatte. Sie wurde im Einklang mit der Fremdherrschaft der Habsburger gesehen.

Als am 28. Oktober 1918 der eigenständige tschechoslowakische Nationalstaat gegründet wurde und die Habsburgerherrschaft ein Ende fand, kam es in der nervösen, revolutionsartigen Stimmung zu konfessionellen Konflikten in der jungen Tschechoslowakei⁵⁸ Die Römisch-Katholische Kirche wurde in weiten Kreisen der tschechoslowakischen Gesellschaft als Trägerin der alten Ordnung identifiziert, die in ihrer bisherigen Rolle nicht zum neu gegründeten tschechoslowakischen Nationalstaat passte: »Mit dem Sturz der Habsburger war auch die alte kirchliche Ordnung in den Augen vieler

ausgebildet wurde, deren Entwicklung die Tschechoslowakische Kirche fortsetzt und deren Erbin sie ist [...]« Vgl. *Zatímní rád čs. církve* [Vorläufige Ordnung der Tschechoslowakischen Kirche], *Pravo naroda*, vom 15.02.1920, S. 5–6, hier S. 5.

⁵⁷ Hník, *Duchovní ideály československé církve*, S. 51. Diese Definition kommt in zahlreichen Artikeln vor, welche in der Kirchenzeitung *Český zápas* veröffentlicht wurden. Exemplarisch dafür ist der Artikel F. Žilkas mit der Überschrift *Po deseti letech* (»Nach zehn Jahren«). Darin heißt es: »Schon der Name sagt, dass die Tschechoslowakische Kirche eine Nationalkirche sein wollte [...]. Es ist nur natürlich, dass die neue Kirche in erster Linie ihrer Nation dienen wollte [...], wenn sie die nationale Kirche sein wollte, die Kirche des tschechischen Volkes« (F. Žilka, *Po deseti letech* [Nach zehn Jahren], *Český zápas* vom 08.01.1930, S. 10.

⁵⁸ Diese konfessionellen Konflikte zeigten sich besonders an der Zerstörung katholischer Symbole wie der Mariensäule auf dem Altstädter Ring in Prag, die am 3. November 1918 von einer aufgeheizten Menge umgestürzt wurde oder den Angriffen auf die Figur des katholischen Heiligen Johannes Nepomuk. Siehe hierzu etwa Cynthia Paces, *Prague Panoramas. National memory and sacred places in the twentieth century*, Pittsburgh 2009, S. 91–96. Siehe auch Zdeněk Hojda / Jiří Pokorný, *Pomníky a zpomínky* [Denkmäler und Vergessdenkmäler], Praha 1996, S. 26f.

Zeitgenossen delegitimiert, dem politischen ›Los-von-Rom‹ sollte, so eine weitverbreitete Forderung und Erwartung der Anfangsjahre der Republik, ein kirchliches ›Los-von-Rom‹ folgen⁵⁹

Diese antirömischen Schlagworte beeinflussten auch die radikalen Reformpriester und späteren Kirchengründer um Karel Farský, die in ihrer letztendlichen Erkenntnis, dass die von ihnen geforderten Reformen nicht innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche zu verwirklichen waren, die katholische Kirche immer radikaler angriffen. Durch ihre Versperrung gegenüber den nationalen Forderungen, so ihre Argumentation, könne die Römisch-Katholische Kirche im tschechoslowakischen Staat nicht die Bedürfnisse des tschechoslowakischen Bürgers erfüllen⁶⁰ Zudem passe die Römisch-Katholische Kirche in ihrem gesamten konservativen Erscheinungsbild nicht zum neuen, demokratischen und modernen Nationalstaat. Der neue eigenständige Nationalstaat müsse vielmehr durch eine neue, moderne und nationale Kirche ergänzt und begleitet werden. Die Tschechoslowakische Kirche sah darin ihre Aufgabe und arbeitete an dem Bild, die wahre Kirche in der Tschechoslowakischen Republik zu sein. Karel Farský stellte dementsprechend heraus, dass die Entstehung der Republik besonders erst durch die Umerziehung der Staatsbürger erreicht werden müsse. Dabei solle sich gerade im kirchlichen Bereich grundlegend entscheiden, ob ein Nationalstaat mit selbständig denkenden Bürgern entstehe⁶¹ In diesem Kontext versuchte sich die junge Nationalkirche, die nach ihrer Gründung fest von dem Gedanken getragen war, dass sich die grundlegenden Ideen des Staates mit ihren Ansichten decken mussten, bewusst eng am Staat zu orientieren und diesen in seinem nationalpolitischen Programm loyal zu unterstützen. Im Gegenzug erhofften sich die Kirchengründer vom Staat entsprechend wahrgenommen und als Nationalkirche anerkannt und unterstützt zu werden. Die von Staatspräsident Masaryk an den Tag gelegte negative Rhetorik bezüglich der Römisch-Katholischen Kirche und die wiederum positive Ausdeutung des nationalen reformatorischen Erbes nährten diese Hoffnung. Außerdem hatte die Tschechoslowakische Kirche von Beginn ihres Bestehens an ein ausgeprägtes eigenes Demokratieverständnis, das sich etwa an ihrem inneren Wahlsystem für geistliche Ämter zeigte⁶² Sie sah sich auch deshalb besonders mit dem demokratischen Nationalstaat verbunden.

59 Schulze Wessel, Die Tschechoslowakische Kirche, S. 136.

60 Vgl. hierzu exemplarisch: (Anonym), Pryč od Říma [Los von Rom], Právo národa, vom 01.02.1920, S. 8; (Anonym), Zřízení samostatné církve československé [Die Gründung der eigenständigen Tschechoslowakischen Kirche], Právo národa, vom 15.01.1920.

61 Vgl. Karel Farský, Církev československá [Die Tschechoslowakische Kirche], Český zápas, vom 15.01.1920, S. 4.

62 Siehe hierzu ausführlich František M. Hník, Za lepší církví – Dušezpytná studie o příčinách přestupů do církve československé [Für eine bessere Kirche – eine psycho-

In ihrer Selbstwahrnehmung beschrieben die führenden Mitglieder der Tschechoslowakischen Kirche die Kirchengründung als ein für den neuen Nationalstaat besonders wichtiges und zentrales Ereignis: »The establishment of the Czechoslovakian Church on January 8, 1920, has become a significant historical event in the life of the renewed Czechoslovakian State«⁶³ Andererseits sahen sie in der Gründung des tschechoslowakischen Nationalstaats die grundlegende Basis der Gründung der neuen Nationalkirche. So schrieb František Kovář, der spätere dritte Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche bezüglich des zehnten Jahrestags der Staatsgründung:

Ohne den Tschechoslowakischen Staat gäbe es keine Tschechoslowakische Kirche. Wenn wir [...] den zehnten Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche feiern werden, dann werden wir uns wieder erinnern, dass die Geschichte des 8. Januar 1920 in engem Zusammenhang mit dem 28. Oktober 1918 steht⁶⁴

Die Erlangung der staatlichen Anerkennung für die Tschechoslowakische Kirche war nach ihrer Gründung ein sehr wichtiges frühes Anliegen der Kirchengründer. Damit wäre nicht nur der offizielle Status der neuen Nationalkirche im Staat geregelt gewesen und vollzogene Amtshandlungen wie Taufen oder Trauungen hätten rechtliche Gültigkeit erlangt, sondern es konnte auch eine grundlegende finanzielle Berücksichtigung erfolgen⁶⁵ Zudem war die neu gegründete Nationalkirche in der Situation, keine eigenen Kirchengebäude für ihre Gottesdienste zu haben. Sie musste sich für ihre Gottesdienste zunächst mit Schulkapellen, Aulen oder gar Turnhallen begnügen⁶⁶ Der Kompromiss einer gemeinsamen Nutzung römisch-katholischer Kirchengebäude, wie er nach Gründung der Tschechoslowakischen Kirche versucht wurde, scheiterte aufgrund gegenseitiger Anfeindungen und starker lokaler Konflikte. Diese konfessionellen Konflikte steigerten sich auch in Handgreiflichkeiten und Schlägereien⁶⁷ Der Bau eigener Kirchengebäude war deshalb

logische Studie über die Ursachen der Übertritte zur Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1930.

⁶³ So František M. Hník in der englischen Zusammenfassung seines Werkes »Die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche«: Hník, *Duchovní ideály československé církve*, S. 345.

⁶⁴ František Kovář, *Československá církev a českoslov. národ* [Die Tschechoslowakische Kirche und das tschechoslowakische Volk], *Český zápas*, Nr. 43, vom 24.10.1928, S. 2–3, hier S. 2.

⁶⁵ Die Tschechoslowakische Kirche hing bezüglich ihrer Finanzierung vom Staat ab, da der tschechoslowakische Staat keine Kirchensteuern erhob, sondern die Kirchen direkt unterhielt. Die finanzielle Zuwendung des Staates betrug 1921 zunächst eine sehr moderate Summe von 80.000 Kronen. Vgl. Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 124.

⁶⁶ Vgl. Marek, *Církevní krize na počátku první Československé republiky*, S. 259.

⁶⁷ Vgl. Urban, *Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen*, S. 62f.

unbedingt notwendig, wofür die Spitze der Tschechoslowakischen Kirche vor allem den Staat in der Pflicht sah. Im Herbst 1923 wurde schließlich ein Kirchenausschuss mit Karel Farský an der Spitze gegründet, der sich um die Frage der Kirchengebäude kümmerte und diese schrittweise löste⁶⁸ So entstanden während der Ersten Tschechoslowakischen Republik besonders mit staatlichen Zuschüssen zahlreiche neue Kirchengebäude für die Tschechoslowakische Kirche, die sich in ihrem funktionalen Erscheinungsbild deutlich von den traditionellen römisch-katholischen Kirchenbauten unterschieden⁶⁹

Eine frühe Integration und Emanzipation im tschechoslowakischen Staat war auch deshalb besonders wichtig, um die Werbung um Kirchenmitglieder erfolgreich weiterführen zu können. Die vom Staat anerkannte und unterstützte Nationalkirche sollte, so der Wunsch der Kirchengründer, auf jenen zögerlichen Teil der tschechoslowakischen Massen wirken, die noch an der Römisch-Katholischen Kirche festhielten. Dabei kam es auch darauf an, wie sich die großen politischen Parteien im Staat und deren führende Politiker zur neuen Nationalkirche verhielten und wie sich die großen politischen Tageszeitungen und zentrale Presseorgane äußerten. Tatsächlich konnte die Tschechoslowakische Kirche auch in der Politik nur eine recht schwache Stellung erreichen, da ihr keine gut organisierte politische Unterstützung entgegengebracht wurde und sie nur einen aktiven Unterstützerkreis in der »Tschechoslowakischen nationalen sozialistischen Partei« (*Československá strana národně socialistická*) hatte⁷⁰ Eine wichtige Rolle als Vermittler zwischen Kirche und Politik spielte dabei der Bürgermeister von Tschaslau, Ferdinand Prášek, der als führendes Mitglied des Zentralrats der Tschechoslowakischen Kirche zugleich bis 1929 Parlamentsabgeordneter der »Tschechoslowakischen nationalen sozialistischen Partei« war⁷¹ Ebenfalls in dieser Situation als Mitglied im Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche und zugleich Senator der selben Partei war der Pädagoge Václav Sladký⁷²

Entgegen dem Wunsch und der großen Hoffnung der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche, verhielt sich der tschechoslowakische Staat der neuen Nationalkirche gegenüber sehr verhalten. Die wichtige staatliche Anerkennung erhielt die neue Kirche von der Koalition Tusar erst am 15. September 1920⁷³ Für das slowakische und ruthenische Gebiet der Tsche-

68 ÚAMCČSH Praha, Fond K40/385, Karel Farský, ČČS v letech 1922–1923 [Karel Farský, Die Tschechoslowakische Kirche in den Jahren 1922–1923].

69 Vgl. Mar ek, Emil Dlouhý Pokorný, S. 219–221.

70 Vgl. Sch ulze Wess el , Die Tschechoslowakische Kirche, S. 144f.

71 Vgl. Ur ba n, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 123; Sch ulze Wess el , Die Tschechoslowakische Kirche, S. 145.

72 Vgl. Da ske, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 107.

73 Die Koalition um Ministerpräsident Vlastimil Tusar (1880–1924) erkannte die Tschechoslowakische Kirche in der letzten Sitzung des Ministerrats der Regierung Tusar an. Die Anerkennung der neuen Nationalkirche, die sich dem Nationalstaat besonders

choslowakei wurde die Tschechoslowakische Kirche zudem erst 1925, fünf Jahre nach der Kirchengründung, staatlich anerkannt⁷⁴ Eine von manchen Kreisen innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche erwünschte Bevorzugung konnte auch allein deshalb von Seiten des demokratischen, laizistischen Staates kaum erfolgen, da dieser sich bei seiner Gründung zunächst eine klare Trennung von Staat und Kirche vorgenommen hatte und sich allen Konfessionen in der Tschechoslowakischen Republik gegenüber als neutral zeigen wollte. Masaryk hatte diesbezüglich bereits 1910 bekannt: »Sobald wir die politische Freiheit erkämpft haben werden, wird unser erster Schritt die Trennung von Staat und Kirche sein«⁷⁵ Dieses grundsätzliche Prinzip, das für den demokratischen Nationalstaat generell gelten sollte, wurde bereits am 18. Oktober 1918 in der tschechoslowakischen Unabhängigkeitserklärung (»Washingtoner Erklärung«)⁷⁶ festgeschrieben. Masaryk sah in der Trennung von Staat und Kirche ein wichtiges Prinzip, das gerade nach dem Fall der Habsburgermonarchie für die tschechoslowakische Nation besonders wichtig war⁷⁷ Die enge und lange Verbindung von Staat und Kirche und die Unterordnung der Römisch-Katholischen Kirche in Bezug auf politische Ziele der Habsburgermonarchie seien für Kirche und Religion negativ gewesen. Die am 29. Februar 1920 verabschiedete Verfassung der Tschechoslowakischen Republik⁷⁸ legte entsprechend allerdings nur die »Freiheit des Gewissens

verbunden sah, wurde von staatlicher Seite als wenig vorrangig erachtet. Vlastimil Tusar betrachtete Religion zudem als reine Privatsache. Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Kirche, S. 58; Mar ek, Církevní krize na počátku první Československé republiky, S. 257. Zu den genauen Umständen der staatlichen Anerkennung der Tschechoslowakischen Kirche siehe: Bohdan Kaňák, ThDr. Karel Farský a státní schválení Církve československé (husitské) [Dr. Karel Farský und die staatliche Anerkennung der Tschechoslowakischen Kirche], in: Karel Farský. Sborník věnovaný 90. výročí modernistického kněze, učitelem a patriarchy Církve československé husitské [Karel Farský. Ein Sammelband, gewidmet dem 90. Jahrestag des modernistischen Priesters, Lehrers und Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2017, S. 40–47.

⁷⁴ Vgl. Mar ek, Církevní krize na počátku první Československé republiky, S. 257.

⁷⁵ Tomáš Garrigue Masaryk, M. Jan Hus a česká reformace [M. Jan Hus und die tschechische Reformation], Tábor 1919, S. 28.

⁷⁶ Die tschechoslowakische Unabhängigkeitserklärung wurde von T.G. Masaryk, Milan Rastislav Štefánik (1880–1919) und Edvard Beneš (1884–1948) unterzeichnet. Darin wird deutlich gemacht, dass die Kirche vom Staat getrennt ist. Vgl. Prohlášení nezávislosti československého národa jeho prozatímní vládou československou [Unabhängigkeitserklärung der Tschechoslowakischen Nation durch die Tschechoslowakische Provisorische Regierung], in: Ján Grónský (Hg.), Komentované dokumenty k ústavním dějinám Československa 1914–1945 – I. díl [Kommentierte Dokumente zur Verfassungsgeschichte der Tschechoslowakei 1914–1945 – 1. Teil], Praha 2005, S. 35–37.

⁷⁷ Dabei sah Masaryk im Modell der Säkularisierung in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) eine Art Vorbild.

⁷⁸ Die Verfassungsurkunde der Tschechoslowakischen Republik kann auf der Internetpräsenz des tschechischen Parlaments eingesehen werden. Siehe: URL: <http://www.>

und des Bekenntnisses«⁷⁹ fest. Zudem wurde das »Recht der öffentlichen und privaten Ausübung jeglichen Bekenntnisses, jeglicher Religion oder jeglichen Glaubens«⁸⁰ gewährt. Vor dem Gesetz sollen laut der Verfassung alle Glaubensbekenntnisse gleich sein⁸¹. Allein diese die gewünschte Überkonfessionalität des Staates regelnde Gesetzgebung der Tschechoslowakischen Republik schloss eine offizielle Bevorzugung und nationale Erhöhung der Tschechoslowakischen Kirche aus.

Hatte sich der junge tschechoslowakische Staat in seiner Verfassung auf eine konfessionelle Neutralität festgelegt, konnte ihm jedoch von römisch-katholischer Seite der Vorwurf gemacht werden, er stelle sich durch seine dem reformatorischen Erbe, das sich an seiner Aufwertung der Nationalfigur Jan Hus und der hussitischen Bewegung zeigte, zugewandten Staatssymbolik eher auf die Seite der protestantischen Bekenntnisse und der Tschechoslowakischen Kirche. Beispiele dafür stellen etwa die nationalen Hus-Feierlichkeiten zum 510. Todestages von Jan Hus am 6. Juli 1925 dar, der als Feiertag des Staates in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Staates mit Staatspräsident Masaryk begangen wurde⁸² oder der in das Wappen des Staates aufgenommene offizielle Wahlspruch des Staates *Pravda vítězí* (»Die Wahrheit siegt«), der von Jan Hus stammte. Auch das Hissen der hussitischen Fahne auf der

psp.cz/docs/texts/constitution_1920.html (10.10.2016). Zum allgemeinen Verhältnis von Staat und Kirchen in der Tschechoslowakei und zu Sonderregelungen siehe Marta Kadlecová, Verhältnis von Staat und Kirchen in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918–1939, in: URL: https://is.muni.cz/do/rect/el/estud/praf/ps08/recht/no_av/pages/08.html (10.10.2016).

⁷⁹ Vgl. Paragraph 121 der Verfassungsurkunde der Tschechoslowakischen Republik vom 29. Februar 1920. Für den Paragraphen 121 hatte der Verfassungsausschuss ursprünglich die Festschreibung der Trennung von Staat und Kirche vorgesehen. Diese Verankerung in der Verfassung unterblieb allerdings, weil aufgrund von Bedenken slowakischer Abgeordneter keine Einstimmigkeit erreicht werden konnte. Vgl. Emil Schieche, T. G. Masaryks Präsidentschaftsdemokratie, in: *Bohemia* 17 (1976) (URL: <https://www.bohemia-online.de/index.php/bohemia/article/view/2058/3127>) (10.10.2016).

⁸⁰ Vgl. Paragraph 122 der Verfassungsurkunde der Tschechoslowakischen Republik vom 29.02.1920.

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Die ersten offiziellen und staatlich als Feiertag begangenen Jan Hus-Feierlichkeiten vom 06. Juli 1925 endeten in einem ernsthaften Konflikt mit der Römisch-Katholischen Kirche, deren päpstlicher Nuntius Francesco Marmaggi am selben Tag aus Protest nach Rom abreiste. Dieser größte Konflikt in den Beziehungen des jungen Tschechoslowakischen Staates mit dem Vatikan konnte erst 1928 mit einem vereinbarten *Modus vivendi* beigelegt werden. Siehe hierzu näher Graus, *Lebendige Vergangenheit*, S. 332. Die Tatsache, dass von Seiten der Tschechoslowakischen Staatsführung offiziell ein mit religiösem Gehalt versehener Feiertag zu Ehren von Jan Hus abgehalten wurde, lässt die in der Verfassung festgeschriebene konfessionelle Neutralität vermissen. Von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche wurde die Abreise Marmaggis als Erfolg gefeiert und propagandistisch verwendet. Ein Beispiel dafür ist der Artikel »Marmaggi odjel! Vy vystupte!« (»Marmaggi ist gegangen! Ihr steigt aus!«), *Český zápas*, Nr. 30, vom 23.07.1925, S. 3.

Prager Burg musste von römisch-katholischer Seite in diese Richtung gedeutet werden⁸³ Diese Schritte wurden von der Römisch-Katholischen Kirche kritisch beobachtet und schafften ihrerseits zunächst eine empfindliche Beziehungssituation im neuen Nationalstaat. Auf diese sensible Lage musste der junge Staat schließlich besondere Rücksicht nehmen, wollte er sich nicht selbst durch einen intensiven und ernsthaften Konflikt mit dem Vatikan schwächen. Entsprechend gestaltete sich das Handeln des tschechoslowakischen Außenministers, Edvard Beneš, der einen solchen schwerwiegenden und nicht einzuschätzenden Konflikt nicht riskieren wollte »wegen einer neuen Kirche, von der man noch nicht wußte, wer hinter ihr stand und wo sie hinsteuern würde«⁸⁴ Zudem stellte die Tschechoslowakische Kirche im Vergleich zur Römisch-Katholischen Kirche entgegen ihrer Ziele durchgehend eine starke konfessionelle Minderheit dar⁸⁵

Die antikatholischen Tendenzen in der tschechoslowakischen Politik und Gesellschaft, die in den ersten Jahren des eigenständigen Nationalstaats bestanden, flachten allmählich ab und noch 1925 fanden Parlamentswahlen statt, die für einen Stimmungswandel sorgten. Die bürgerlichen Parteien, besonders die tschechoslowakische Volkspartei (*Československá strana lidová*), konnten dabei große Erfolge verbuchen. Die tschechoslowakische Volkspartei hatte den konservativen katholischen Geistlichen Jan Šrámek als Vorsitzenden, der seit der Staatsgründung bemüht war, die katholischen Kräfte des Landes zu konsolidieren⁸⁶ Die Staatsführung hatte sich nach dem Zusammenbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan nach den Hus-Feierlichkeiten von 1925 zwei Jahre später um Verhandlungen bemüht. Letztlich kam Ende 1927 ein *Modus vivendi* zustande, der die Beziehungen der tschechoslowakischen Regierung zum Vatikan in Folge deutlich verbesserte⁸⁷

⁸³ Vgl. Michal Pehr, Der Vatikan und die Tschechoslowakei 1918–1938, in: URL: <https://www.bohemia-online.de/index.php/bohemia/article/view/2477/3831> (10.10.2016).

⁸⁴ Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 52.

⁸⁵ Bei der Volkszählung vom 15. Februar 1921 bekannten sich, wie bereits gezeigt, 525.333 Personen zur Tschechoslowakischen Kirche. Zur Römisch-Katholischen Kirche bekannten sich hingegen 10 384 833 Personen. Zu den Zahlen siehe Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 64. Zur Situation der Römisch-Katholischen Kirche in der Ersten Tschechoslowakischen Republik siehe auch Miloš Trapl, Die Stellung der römisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei 1918–1938, in: Die Stellung der römisch-katholischen Kirche und der politische Katholizismus in Österreich und in den Nachfolgestaaten 1918–1938, Graz 1996, S. 85–88.

⁸⁶ Vgl. Pavel Marek, Jan Šrámek: kněz, státník, politik [Jan Šrámek: Priester, Staatsmann, Politiker], Olomouc 2004; ders., Jan Šrámek a jeho doba [Jan Šrámek und seine Zeit], Brno 2011.

⁸⁷ Vgl. Kurt A. Hubert, Katholische Kirche und Kultur in Böhmen. Ausgewählte Abhandlungen, hg. v. Joachim Bahlcke / Rudolf Grulich, Münster 2005 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 5), S. 275f. Zum *Modus vivendi* siehe auch František Koř, Modus vivendi. Nynější stav jeho provedení [Modus vivendi. Der neuste Stand seiner Durchführung], Praha 1937.

Das Jahr 1929 stand schließlich unter dem Eindruck der großangelegten Feierlichkeiten zu Ehren des nationalen Heiligen Wenzel (*Svatý Václav*), die vom tschechoslowakischen Staat zusammen mit der Römisch-Katholischen Kirche anlässlich des 1000. Jahrestages von dessen Märtyrertod organisiert wurden und an denen über 600.000 Gläubige teilnahmen⁸⁸

Spätestens seit diesem Zeitpunkt hatte sich die Stimmung des Staates der Römisch-Katholischen Kirche gegenüber stark gewandelt und die religiös-politischen Verhältnisse gewissermaßen stabilisiert⁸⁹ Die revolutionsartige Atmosphäre der ersten Jahre des Tschechoslowakischen Staates hatte sich zunehmend beruhigt und die Regierung verstanden, dass sie, wollte sie allen Bürgern im Staat gerecht werden und eine innere Ruhe sicherstellen, ihre Perspektive gegenüber der Römisch-Katholischen Kirche ändern musste. Das gewandelte Verhältnis des Staates zur Römisch-Katholischen Kirche und die Tatsache, dass die tschechoslowakische Gesellschaft begann, religiösen Fragen nicht mehr ein so großes Gewicht beizumessen, musste auf Seiten der Tschechoslowakischen Kirche für Ernüchterung sorgen. Weder konnte sie eine tragende und dominante Rolle im Nationalstaat einnehmen und grundlegend für eine konfessionelle Erneuerung sorgen noch konnte sie im tschechoslowakischen Volk eine konfessionelle Mehrheit erlangen und der Römisch-Katholischen Kirche eine ernsthafte Konkurrenz werden⁹⁰ Die Gründer der Tschechoslowakischen Kirche mussten nach wenigen Jahren erkennen, dass sie die ursprünglichen Ziele und Wünsche nicht erreicht hatten. Der tschechoslowakische Staat hatte sich klar und endgültig zu seiner Überkonfessionalität bekannt und schwere innere Konflikte um die theologische Ausrichtung und das letztendliche Kirchenprofil der Tschechoslowakischen Kirche hatten die Entwicklung der jungen Kirche zwischen 1920 und 1924 deutlich gehemmt und unter den Kirchenmitgliedern und der Öffentlichkeit

⁸⁸ Siehe zu den nationalen Wenzel-Feierlichkeiten von 1929: Stefan Samerski, Wenzel. Altes und neues Staatssymbol der Böhmisches Länder, in: Ders. (Hg.), *Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert*, Köln 2007, S. 99–115. Eine Reaktion auf diese Feierlichkeiten von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche, welche die Verehrung von Wenzel im Vergleich zur hussitischen Tradition als unlebendig bezeichnet, lässt sich im Kirchenmagazin *Náboženská Revue* (»Religiöse Revue«) finden: *Otázka svatováclavská* [Die Frage bezüglich des heiligen Wenzels], in: *Náboženská revue CČS* 3/1931, S. 45.

⁸⁹ Vgl. Jaroslav Šebek, *Der Tschechische Katholizismus im Spannungsfeld von Kirche, Staat und Gesellschaft zwischen den Weltkriegen*, in: Hans-Christian Maner / Martin Schulze Wessel (Hg.), *Religion im Nationalstaat zwischen den Weltkriegen 1918–1939. Polen – Tschechoslowakei – Ungarn – Rumänien*, Stuttgart 2002 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 16), S. 145–156, hier S. 148.

⁹⁰ Ihren höchsten Mitgliederstand in der Ersten Tschechoslowakischen Republik erreichte die Tschechoslowakische Kirche mit etwa 800.000 Kirchenmitgliedern (793.385) im Jahr 1930. Die katholische Kirche hatte im selben Jahr 10.831.696 Kirchenmitglieder. Zu den Zahlen siehe Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 179.

für Verwirrung gesorgt. Das unklare theologische Kirchenprofil der neuen Nationalkirche schreckte zudem eine breite, unentschlossene Masse des tschechoslowakischen Volkes ab, den Übertritt zu ihr zu wagen. Eine völlig eigenständige Ausrichtung begann die Tschechoslowakische Kirche erst nach 1924 als offizielles Profil einzusetzen, nachdem die als »orthodoxe Krise« bezeichnete innere Orientierungs- und Konsolidierungsphase beendet war.

2. Der Aufbau kirchlicher Kontakte in Europa und das Mitwirken auf internationaler ökumenischer Ebene

2.1 Die »orthodoxe Krise« und das Verhältnis zur serbisch-orthodoxen Kirche

Die nationale Integration und Emanzipation der Tschechoslowakischen Kirche im tschechoslowakischen Nationalstaat war, wie deutlich wurde, von Beginn ihres Bestehens an ein zentrales und grundlegendes Anliegen der Kirchengründer um Karel Farský. Die erhoffte schnelle und breite Zustimmung im tschechoslowakischen Volk und eine bevorzugte Behandlung von Seiten des Staates waren jedoch ausgeblieben und die Tschechoslowakische Kirche geriet, kaum war sie gegründet worden, in eine ernsthafte Krise. Diese Krise wurde auch dadurch noch besonders verstärkt, dass ihre theologische Ausrichtung, ihr ekklesiologischer Standpunkt und das eigentliche Profil der Kirche in den ersten Jahren ungewiss waren. So hatte die junge Nationalkirche zunächst noch die Kirchenordnung der ihr eigentlich verhassten Römisch-Katholischen Kirche übernommen⁹¹ Das zügige Finden einer eigenen theologischen Ausrichtung und damit die endgültige Abkehr von der Römisch-Katholischen Kirche wurde deshalb überlebenswichtig, wollte man sich ernsthaft als neue, eigenständige Kirche präsentieren und als solche emanzipieren. Karel Farský setzte alles daran, der von ihm maßgeblich gegründeten und geführten Nationalkirche ein ernsthaftes, eigenes Kirchenprofil und damit eine eigene Identität zu geben. Seine Ansätze und Gedanken entwickelte er, wie bereits angesprochen, in zahlreichen Schriften und Beiträgen.

Parallel zur eigenständigen aktiven Tätigkeit Farskýs kam innerhalb der Kirche jedoch auch der Gedanke auf, Anschluss an eine bereits bestehende Religionsgemeinschaft und damit an eine große Kirchentradition zu suchen. Dieser Gedanke hatte neben der existenziellen Hoffnung auf finanzielle

⁹¹ Vgl. die »Vorläufige Ordnung der Tschechoslowakischen Kirche« in *Český zápas*, vom 31.1.1920, S. 1.

Unterstützung⁹² vor allem ein besonderes Ziel: Die Tschechoslowakische Kirche erhoffte sich über einen solchen Anschluss an eine andere christliche Kirche, welche in der apostolischen Sukzession stand, ebenfalls die Bischofsweihe im Sinne der *successio apostolica* praktizieren zu können. Dieser Schritt war für die Kirchengründer im Kontext ihrer Vorstellung des Werdens ihrer Kirche von höchster Priorität. Es war der Tschechoslowakischen Kirche in ihrer Anfangsphase schließlich nicht gelungen, aus eigener Kraft einen bereits geweihten Bischof für sich zu gewinnen. Zudem war insgesamt nur eine überschaubare Anzahl von Priestern zur neuen Nationalkirche übergetreten und die zukünftigen Priesterweihen waren nicht gesichert⁹³. Der Wunsch nach Teilhabe an der apostolischen Sukzession und nach Sicherung der kirchlichen Legitimität motivierte die Gründungspersönlichkeiten der Tschechoslowakischen Kirche wenige Monate nach der Kirchengründung, Kontakte mit anderen christlichen Kirchen zu knüpfen. Erste Kontakte wurden schon im März 1920 mit der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, mit der Altkatholischen Kirche sowie mit anderen Nationalkirchen im europäischen Ausland hergestellt, was an anderer Stelle dieser Arbeit ausführlich behandelt werden soll⁹⁴.

Besonders markant und intensiv gestalteten sich die Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche⁹⁵ die im Mai 1920 begannen. Dieser als »orthodoxe Krise« in die Geschichte der Tschechoslowakischen Kirche eingegangene Zeitraum von 1920 bis 1924 verdeutlicht die äußerst schwere Anfangszeit und Orientierungsphase der neugegründeten Nationalkirche. Zugleich markiert dieser Zeitraum den Beginn intensiver internationaler kirchlicher Kontakte und Austausche, auch wenn dies zunächst aus einer Notlage heraus geschehen ist. Nach Ansicht der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche gab es durch die gemeinsame Verehrung der beiden »Slawenapostel« Kyrill und

92 Die Tschechoslowakische Kirche war nach ihrer Gründung finanziell auf sich allein gestellt. Auch nach ihrer staatlichen Anerkennung am 15. September 1920 erhielt sie vom tschechoslowakischen Staat nur unzureichende finanzielle Mittel. Siehe hierzu näher Mar ek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 257.

93 Vgl. Bohdan Kaňák / Vladimír Červený, Zápás o ideovou orientaci (1920–1924) [Der Kampf um die ideologische Ausrichtung (1920–1924)], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církev československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 31–42, hier S. 31f.

94 Dies soll in Kapitel III.2.2 ausführlich besprochen werden.

95 Zur serbisch-orthodoxen Kirche siehe Alois Hudal, Die serbisch-orthodoxe Nationalkirche, Graz/Leipzig 1922. Siehe auch Thomas Bremer, Ekklesiale Struktur und Ekklesiologie in der Serbischen Orthodoxen Kirche im 19. und 20. Jh., Würzburg 1992 (Das östliche Christentum, Neue Folge, Bd. 41); Rade Kisić, Die Serbische Orthodoxe Kirche, in: Thomas Bremer u.a. (Hg.), Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition, Darmstadt 2013, S. 45–52.

Method eine natürliche Verbindung mit der serbisch-orthodoxen Kirche⁹⁶ Auch der gemeinsame slawische Charakter wurde besonders betont und der im Zuge der nationalen Wiedergeburt wichtig gewesene panslawistische Gedanke aufgegriffen.

In erster Linie war es Bohumil Zahradník-Brodský, einer der sechs Geistlichen, die bei der Kirchengründung am 8. Januar 1920 in den Ausschuss der Kirche gewählt worden waren, der die Idee einer Verhandlung mit der serbisch-orthodoxen Kirche vorantrieb⁹⁷ Auch Karel Farský, der schon im Zuge des katholischen Modernismus ein großer Anhänger der »cyrillo-methodischen Bewegung« gewesen war, unterstützte die Zusammenschlussverhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche zu Beginn. In der Kirchenzeitung *Český zápas* schrieb er dementsprechend: »Die Tschechoslowakische Kirche muss die natürliche Brücke zwischen der westlichen und der östlichen christlichen Welt bilden. Die blutsverwandten orthodoxen Völker stehen uns näher«⁹⁸ Auch wenn Farský ab Ende 1920 begann, sich allmählich von dem Gedanken einer Vereinigung mit der serbisch-orthodoxen Kirche abzuwenden und eine Art Opposition zu den Vertretern der orthodoxen Richtung einzunehmen, unterstützte er diese orthodoxe Orientierung zunächst und führte im Mai 1920 die ersten Verhandlungsgespräche. Für die Besprechung wichtiger Fragen bezüglich der Verhandlungen wurde ein »orthodoxer Ausschuss«⁹⁹ gewählt, dem auch Karel Farský angehörte. Spätestens ab Herbst 1920 wandte sich Farský allerdings gegen die Zusammenschlussverhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche und in der Tschechoslowakischen Kirche entwickelten sich zwei Lager, zum einen die energischen Befürworter der orthodoxen Idee mit Bohumil Zahradník-Brodský und später besonders Matěj Pavlík an der Spitze, welche die Tschechoslowakische Kirche in weiterer Entwicklung in eine autokephale orthodoxe Kirche mit nationalen Besonderheiten transformieren wollten, zum anderen der Kreis um Karel Farský, der die Idee einer erneuten dogmatischen Bindung ablehnte und sich für eine völlig eigene moderne und freie Entwicklung aussprach¹⁰⁰

Die Tatsache, dass die Tschechoslowakische Kirche letztendlich die serbisch-orthodoxe Kirche für ihre Verhandlungen favorisierte, hatte neben der betonten slawischen Basis zu diesem Zeitpunkt auch einen politischen Faktor. Die Zusammenarbeit mit Serbien stellte eine außenpolitische Priorität

96 Zur »cyrillo-methodische Bewegung« und zum nationalen Kult um Kyrill und Method siehe Kapitel II.1.

97 Vgl. Mar ek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 258f. Siehe auch Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 67.

98 Karel Farský, *Církev československá a církev pravoslavná* [Die Tschechoslowakische Kirche und die orthodoxe Kirche], *Český zápas*, Nr. 33, vom 03.09.1920, S. 1.

99 Vgl. Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 70.

100 Vgl. Mar ek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 258.

des jungen tschechoslowakischen Staates dar¹⁰¹ Von Seiten des tschechoslowakischen Staates fanden im Frühjahr 1920 intensive außenpolitische Verhandlungen über ein tschechoslowakisch-jugoslawisches Bündnis im Zuge der Bildung der kleinen Entente statt¹⁰² Dabei »betrachtete man das politische Bündnis geradezu als einen Fingerzeig der Vorsehung, auch auf kirchlichem Gebiete eine Einigung herbeizuführen«¹⁰³ Umso erstaunlicher für Karel Farský war die Aussage des serbischen Unterrichtsministers Marinković am 8. Juni 1920, der in Bezug auf die Verhandlungen mit der Tschechoslowakischen Kirche feststellte, dass sich Jugoslawien keinerlei Kulturkampf mit dem Vatikan leisten könne¹⁰⁴

Bewegung in die Verhandlungen und ein ernsthafter Kontaktaufbau mit der serbisch-orthodoxen Kirche kam erst mit der Ankunft Bischof Dositej von Niš¹⁰⁵ Ende August 1920 in Prag auf. Dositej von Niš stellte seinerseits klare Bedingungen für einen möglichen Zusammenschluss auf. Darunter waren die Forderung der Annahme des Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses der serbischen Kirche, der Einrichtungen und Gesetze der serbisch-orthodoxen Kirche, die Erlaubnis für Priester, nicht aber für Bischöfe der Tschechoslowakischen Kirche, heiraten zu dürfen, die Verwendung der tschechischen Sprache als Gottesdienstsprache (an wichtigen Feiertagen aber die altslawische Sprache) sowie die Forderung einer Namensänderung der Tschechoslowakischen Kirche in *Pravoslavná cirkev československá* (»Tschechoslowakische orthodoxe Kirche«)¹⁰⁶ Nach kontroversen Gesprächen im Kirchenausschuss der Tschechoslowakischen Kirche wurde schließlich beschlossen, die Bedingungen unter Beifügung einer Klausel anzunehmen. Diese Klausel berief sich auf die »Freiheit des

101 Vgl. Kaňák / Čer vený, *Zápas o ideovou orientaci*, S. 34.

102 Ein tschechoslowakisch-jugoslawisches Bündnis kam am 14. August 1920 zustande. Siehe zur Bildung der kleinen Entente ausführlich: Magda Ádám, *Richtung Selbstvernichtung. Die Kleine Entente 1920–1938*, Budapest/Wien 1988.

103 Urban, *Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen*, S. 70.

104 Vgl. Ferdinand Prášek, *Vznik československé cirkve a patriarcha G. A. Procházka* [Die Gründung der Tschechoslowakischen Kirche und Patriarch G. A. Procházka], Praha 1932, S. 81.

105 Dositej von Niš (1878–1945) wurde 1878 in Belgrad geboren und erlangte seine theologische Ausbildung an der theologischen Akademie in Kiew. Studien in Philosophie und Evangelischer Theologie absolvierte er an den Universitäten in Berlin und Leipzig und stand während dieser Zeit unter dem Einfluss des russischen Theologen Alexios Maltzew. Später studierte Dositej in Paris, Genf und Bern, wo er Kenntnisse der calvinistischen und altkatholischen Theologie erlangte. 1913 wurde Dositej geweiht und Bischof der Diözese von Niš. Während des ersten Weltkrieges wurde er in Gefangenschaft gehalten und wurde 1918 im Zuge der Reorganisation der serbisch-orthodoxen Kirche aktiv. Vgl. Nemeč, *Czechoslovak heresy and schism*, S. 27.

106 ÚAMCČSH Praha, Sig. I/Ia, *Zápis schůzí Církevního výboru ČČS 9.1.1920–15.6.1921, zápis z 23.8.1920* [Protokoll der Sitzungen des Kirchenausschusses der Tschechoslowakischen Kirche 9.1.1920–15.6.1921, Protokoll vom 23.8.1920].

Gewissens und der freien religiösen Entwicklung« (*svobody svědomí a volného vývoje náboženského*)¹⁰⁷ Dieser Entschluss des Kirchenausschusses der Tschechoslowakischen Kirche wurde in einer Denkschrift vom 3. September 1920, deren Hauptautor Bohumil Zahradník-Brodský war, festgehalten und an die serbisch-orthodoxe Kirche gesandt¹⁰⁸ So heißt es im ersten Teil der Denkschrift:

Die Tschechoslowakische Kirche [...] erklärt ihre Bereitschaft, die in den sieben ökumenischen Konzilen und dem Glaubensbekenntnis ausgedrückte Lehre der geeinten serbisch-orthodoxen Kirche anzunehmen und sich den Regelungen und Gesetzen der geeinten serbischen Kirche zu unterwerfen mit Vorbehalt der Freiheit des Gewissens und der freien religiösen Entwicklung¹⁰⁹

Der in dieser Art geäußerte Entschluss der Tschechoslowakischen Kirche und der dabei offensichtlich werdende Widerspruch der Aussage ist ein Beispiel dafür, dass sich die Tschechoslowakische Kirche unsicher war und sich jede Option offen halten wollte. Wie unterschiedlich die Ansichten der beiden verhandelnden Kirchen waren, zeigt sich auch im zweiten Teil der Denkschrift, in welchem die Tschechoslowakische Kirche eine ganze Reihe an Forderungen stellt, die auf Seiten der serbisch-orthodoxen Kirche kaum auf eine positive Zustimmung treffen konnten. Darunter war neben Forderungen nach der Eheerlaubnis für tschechoslowakische Priester (auch eine zweite oder dritte Eheschließung) und Bischöfe, nach demokratischen Strukturen und nach einer großzügigen und völligen Regelung der materiellen Stellung¹¹⁰ der Priester auch die direkte Ablehnung der Bezeichnung »orthodox« für die Tschechoslowakische Kirche:

Weil sich unter dem Namen »orthodox« viele Tschechoslowaken die vor dem Krieg in Russland herrschenden kirchlichen Verhältnisse vorstellen, die in Böhmen Befürchtungen erzeugen, und auch um die Eigenständigkeit der Tschechoslowakischen Kirche zu dokumentieren, bitten wir, dass unsere Kirche entweder »Rechtgläubige tschechoslowakische Kirche« oder »Tschechoslowakische cyrillomethodische Kirche« oder »Tschechoslowakische Kirche« heißen möge¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. František Cinek, *K náboženské otázky v prvních letech naší samostatnosti 1918–1925* [Zur religiösen Frage in den ersten Jahren unserer Eigenstaatlichkeit 1918–1925], Olomouc 1926, S. 42–46.

¹⁰⁸ Vgl. Mar ek, *Pravoslavní v Československu*, S. 55.

¹⁰⁹ Denkschrift an die serbische Kirche vom 03. September 1920. In vollem Umfang abgedruckt bei Vladimír Grigo rič, *Pravoslavná církev v republice československé* [Die orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakischen Republik], Praha 1926, S. 88–90, hier S. 88.

¹¹⁰ Vgl. Denkschrift an die serbische Kirche vom 03. September 1920, S. 90.

¹¹¹ Ebd.

Aufgrund von Formulierungen dieser Art von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche ist es kaum verwunderlich, dass die serbisch-orthodoxe Kirche an der Ernsthaftigkeit des Anliegens der Tschechoslowakischen Kirche zweifeln musste. Wenig verwunderlich erscheint entsprechend auch die Tatsache, dass die serbisch-orthodoxe Kirche zunächst nicht auf die Denkschrift vom 3. September 1920 geantwortet hatte. Als die Denkschrift schließlich auch im März 1921 noch nicht beantwortet worden war und sich auf Seiten der Tschechoslowakischen Kirche eine deutliche Unklarheit einstellte, wurde beschlossen, ein Erinnerungsschreiben zu verfassen und um eine baldige Antwort der serbisch-orthodoxen Kirche zu bitten. In der Zwischenzeit hatte die fortschrittliche und modernistische Richtung des Kreises um Karel Farský deutlich an Zustimmung gewonnen. Zudem war am 14. September 1920 die staatliche Anerkennung erlangt worden, eine Tatsache, welche die Tschechoslowakische Kirche entsprechend selbstbewusster auftreten ließ. Entsprechend heißt es im Erinnerungsschreiben vom 5. März 1921:

Sollte es aus irgendeinem Grund nicht möglich sein, auf alle Punkte unseres Memorandums eine Antwort zu geben, so bitten wir, uns mit Rücksicht darauf, dass es uns wegen des großen Aufschwunges unserer Tschechoslowakischen Kirche nicht länger möglich ist, die Lösung der Frage der Weihe der Geistlichkeit aufzuschieben, mitzuteilen, ob die brüderliche serbische Kirche die christliche und brüderliche Liebe zu uns hätte, der Tschechoslowakischen Kirche drei Bischofskandidaten zu weihen [...]. Für den Fall, dass uns bis zum 31. März 1921 [...] keine Antwort zugehen sollte, würden wir aufrichtig bedauern, dass es im Interesse unserer Kirche wäre, die Verhandlungen mit uns für beendet zu betrachten¹¹²

Das kurze Erinnerungsschreiben an die serbisch-orthodoxe Kirche bringt auf den Punkt, was das zentrale Anliegen der Tschechoslowakischen Kirche bei den Verhandlungen war. Ganz direkt wurde um die Weihe der Bischöfe gebeten und der zuvor als theologisch so bedeutend beschriebene Kontakt darauf reduziert. Sollte die Tschechoslowakische Kirche ihren Wunsch nicht erfüllt bekommen, so das Schreiben, bestünde auch kein weiteres Interesse mehr an einem Zusammenschluss. Das zu Beginn des Kontaktes im Frühjahr 1920 beteuerte tiefgreifende theologische Interesse an der Orthodoxie wurde in diesem Moment nicht mehr erwähnt. Die Ernsthaftigkeit des Wunsches eines Übertrittes zur Orthodoxie kann unter diesen Umständen also stark angezweifelt werden.

112 ÚAMCČSH Praha, Sig. I/Ia, Zázpis schůzí Církevního výboru CČS 9.1.1920 – 15.6.1921, zázpis ze schůze 5.3.1921 [Protokoll der Sitzungen des Kirchenausschusses der Tschechoslowakischen Kirche 9.1.1920 – 15.6.1921, Protokoll der Sitzung vom 05.03.1921].

Umso verwunderlicher ist das Antwortschreiben der serbisch-orthodoxen Kirche, das Mitte März 1921 bei der Tschechoslowakischen Kirche einging und in welchem von einer »ernsten Bewegung zum Übertritt zur Orthodoxie«¹¹³ die Rede ist. Dabei wolle die serbisch-orthodoxe Kirche der Tschechoslowakischen Kirche helfen und Bischof Dositej schicken, »auf dass er ein treuer Vordolmetscher der Lehre der heiligen [...] apostolischen östlichen Kirche sei und ein weiser Berater in den Angelegenheiten des inneren Aufbaus der neuen Schwesterkirche in der Tschechoslowakei«¹¹⁴ Wurde an dieser Stelle von Seiten der serbisch-orthodoxen Kirche das theologische Motiv deutlich hervorgehoben und von einem Übertritt des tschechischen Volkes zur Orthodoxie gesprochen, so wurden die eigentlichen pragmatischen Anliegen der Tschechoslowakischen Kirche entweder abgelehnt oder umgangen. Zudem wurde der für die Tschechoslowakische Kirche wichtige Zusatz der Freiheit des Gewissens und der freien religiösen Entwicklung ignoriert. In Bezug auf die finanziellen Forderungen der Denkschrift vom 3. September 1920 heißt es:

Die serbisch-orthodoxe Kirche hofft, dass die tschechoslowakische Regierung die Bildung der neuen orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakischen Republik anerkennt und dass dadurch auch die materielle Stellung der Geistlichkeit gerecht geordnet wird [...]115

Diese als deutliche Absage zu wertende Aussage fiel für die Tschechoslowakische Kirche ebenso negativ aus wie die Antwort auf die anderen zentralen Wünsche. In Bezug auf die Namensgebung und der Ablehnung der Bezeichnung »orthodox« seitens der Tschechoslowakischen Kirche heißt es im Antwortschreiben der serbisch-orthodoxen Kirche nur: »Die serbische Kirche ist orthodox wie auch die übrigen«¹¹⁶ Auch was den Wunsch einer Weihe der Bischöfe der Tschechoslowakischen Kirche betrifft, lässt sich eine positive Antwort nicht erkennen:

Die von brüderlicher Liebe zum tschechischen Volk erfüllte serbisch-orthodoxe Kirche hat nur ein einziges Ziel, geführt von Gottes Geiste, ihren Brüdern zu helfen, eine autokephale tschechoslowakische orthodoxe Kirche, ähnlich den übrigen orthodoxen Kirchen, zu gründen und zu errichten¹¹⁷

113 Antwort der serbischen orthodoxen Kirche auf die Denkschrift der Tschechoslowakischen Kirche vom 03. September 1920, Český zápas, Nr. 14 vom 08.04.1921, S. 3–4.

114 Ebd.

115 Ebd.

116 Ebd.

117 Ebd.

Da die Antworten der serbisch-orthodoxen Kirche keineswegs den Erwartungen der Spitze der Tschechoslowakischen Kirche entsprachen, kam es bei der Verlesung des Antwortschreibens während einer Sitzung des zentralen Kirchenausschusses am 23. März 1921 zu lautstarken Tumulten und es wurde beschlossen, die Antworten der serbisch-orthodoxen Kirche nicht anzunehmen.¹¹⁸ In dieser Situation wurden die beiden Strömungen innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche, der Kreis der Befürworter der konservativen orthodoxen Orientierung, zu welchem zu diesem Zeitpunkt besonders Matěj Pavlík zu rechnen war, und der freie fortschrittliche Kreis um Karel Farský, welcher die Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche zu diesem Zeitpunkt nur noch aus überwiegend pragmatischen Gründen verfolgte¹¹⁹ deutlich¹²⁰Es waren entsprechend besonders die Befürworter der orthodoxen Strömung, die sich nach der Ablehnung der Antwort der serbisch-orthodoxen Kirche entschlossen hatten, am 3. April 1921 ein zweites Memorandum zu verfassen. In seinen letztendlichen Forderungen unterschied sich dieses vom Unterstützerkreis der fortschrittlichen Richtung um Karel Farský beeinflussten Schreiben kaum von der ersten Denkschrift¹²¹Eine markante Aussage und Reaktion auf den im Antwortschreiben der serbisch-orthodoxen Kirche betonten und gewünschten völligen Übertritt zur Orthodoxie, die stellt jedoch folgende Klarstellung dar:

Auch wenn unser Volk treu slawisch bleibt, basierend auf den christlichen Grundlagen im Geiste seiner Traditionen und mit der großen Familie der slawischen Völker verbunden sein möchte, zögert es doch, zur Orthodoxie überzutreten wie auch eine neue orthodoxe tschechoslowakische Kirche zu gründen¹²²

118 ÚAMCČSH Praha, Sig. I/Ia, Zápis schůzí Církevního výboru CČS 09.01.1920–15.6.1921, zápis ze schůze 23.3.1921 [Protokoll der Sitzungen des Kirchenausschusses der Tschechoslowakischen Kirche 9.01.1920–15.06.1921, Protokoll der Sitzung vom 23.03.1921].

119 In einem Aufsatz Farskýs, der am 08. April 1921 in der Kirchenzeitung *Český zápas* erschien, wird dies besonders deutlich: »[...] Die Tschechoslowakische Kirche sträubt sich, ihr junges Schicksal an die Orthodoxie zu binden, die vor der Reaktion, Reformation oder Revolution steht, und will selbst die Weihe nicht anders als aus bloßer freundschaftlicher, brüderlicher und christlicher Bereitwilligkeit annehmen – ohne jede Gegenbindung, wobei sie selbstverständlich bereit ist, mit der serbischen Kirche und der ganzen orthodoxen Welt in möglichst freundschaftlichen Beziehungen zu leben.« (Karel Farský, *Jedno potřebné* [Einheit erforderlich], *Český zápas*, Nr. 14 vom 08.04.1921, S. 1).

120 Vgl. Mar ek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 265; Mar ek, *Církevní krize*, S. 228–241.

121 Zur Verfasserschaft dieses Schreibens und den damit verbundenen Umständen siehe näher Mar ek, *Česká reformace 20. století*, S. 182–184.

122 ÚAMCČSH Praha, Sig. A I-7, Invent. Nr. 15/IIIa, Korespondence s orgány srbské pravoslavné církve (sv. synodem, biskupem nižským Dositejem), Schreiben der Tschechoslowakischen Kirche an Bischof Dositej vom 03. April 1921, S. 1.

Diese deutlichen Worte und die im gesamten zweiten Memorandum verdeutlichte Forderung nach Nichteinmischung in die inneren religiösen Angelegenheiten der Tschechoslowakischen Kirche, die, wie es in dem Schreiben heißt, »aus national-psychologischen Gründen«¹²³ auch weiterhin »Tschechoslowakische Kirche« heißen soll, hielten die Verfasser dieses zweiten Memorandums im letzten Satz allerdings nicht auf zu fordern: »Für den Fall, dass diese Bedingungen angenommen werden, bitten wir, dass unsere Bischöfe unverzüglich geweiht werden«¹²⁴

Dass die Verhandlungen von Seiten der serbisch-orthodoxen Kirche nach einem Schreiben dieser Art und mit Forderungen, die aus orthodoxer Sicht völlig utopisch erscheinen mussten, da die orthodoxe Kirche nur auf Grund einer verbindlichen Annahme der orthodoxen Glaubenslehre weihen konnte¹²⁵ nicht sofort abgebrochen wurden, erscheint in dieser Situation als bemerkenswert. Ein Grund dafür liegt wohl in der Tatsache, dass die serbisch-orthodoxe Kirche zu diesem Zeitpunkt nur etwa sechs Millionen Gläubige zählte und ihr Patriarchat erst nach dem Ersten Weltkrieg vom Patriarchen von Konstantinopel erhalten hatte¹²⁶. Dementsprechend lag ihr aus politischen Prestige Gründen daran, eine Tochterkirche zu bekommen, obwohl sie vom dogmatischen Standpunkt aus die Forderungen und Wünsche der Tschechoslowakischen Kirche zurückweisen musste¹²⁷.

Die Tschechoslowakische Kirche ihrerseits hatte, um keine Zeit zu verlieren, nach der Übersendung des zweiten Memorandums damit begonnen, Kandidaten für die zukünftigen Bischofsstühle auszuwählen und zu benennen. Diese sollten Ferdinand Stibor, Matěj Pavlík, Emil Dlouhý-Pokorný¹²⁸ und Karel Farský sein¹²⁹. War die Erlangung der apostolischen Sukzession nach wie vor der große Wunsch der Tschechoslowakischen Kirche, kamen im Frühjahr 1921 aber auch vereinzelt Stimmen auf, die sich die neue Nationalkirche auch durch eine selbständige Wahl und Weihe der Bischöfe durch das apostolische Auflegen der Hände vorstellen konnten¹³⁰. Diese Form der Bischofsweihe stellte in den Augen ihrer Befürworter die völlige Unabhängigkeit dar.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Ebd., S. 2.

¹²⁵ Vgl. hierzu näher Matěj Gorazd Pavlík, O krizi v církvi československé. Otázka pravoslavné církve v Česko-slovensku [Über die Krise in der Tschechoslowakischen Kirche. Die Frage der orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei], Praha 1924, S. 15.

¹²⁶ Vgl. Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 99.

¹²⁷ Vgl. ebd.

¹²⁸ Emil Dlouhý-Pokorný verzichtete als verheirateter Priester zugunsten von Rudolf Pařík.

¹²⁹ Entsprechend für Schlesien, Mähren, die ostböhmische Diözese und für die westböhmische Diözese.

¹³⁰ Zur Kernfrage der Bischofsweihe und der damit verbundenen intensiven Diskussion

War das zweite Memorandum an die serbisch-orthodoxe Kirche vom 3. April 1921 in einer solchen Weise geschrieben worden, dass ein Abbruch der Verhandlungen nicht ausgeschlossen werden konnte, musste der völlig neue Standpunkt des serbisch-orthodoxen Bischofs Dositej besonders überraschend gewesen sein. In einem Aufsatz in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 6. Mai 1921 schrieb Dositej:

Die Tschechoslowakische Kirche stellen wir uns im Rahmen der großen christlichen Familie der Kirchen Christi als völlig selbstständig, autokephal, vor – unter Ausbildung von selbstständigen Formen der christlichen Religion im Einklang mit ihrer nationalen Tradition und Geschichte, die den Grundlagen der einzigen allgemeinen, heiligen und apostolischen Kirche entsprechen würden. Unser einziges Bemühen liegt nur darin, zu helfen, dass die Tschechoslowakische Kirche diese Selbstständigkeit in möglichst kürzester Zeit erreichen möchte, und wir haben ihr mit unseren Erfahrungen und Ratschlägen helfen wollen [...]131

Diese völlige Kehrtwende und Abwendung von den ursprünglich formulierten Bedingungen und Standpunkten der serbisch-orthodoxen Kirche zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt die ernsthaften theologischen Argumentationen in den Hintergrund und die rein pragmatischen Anliegen in den Vordergrund traten. Der gewandelte Standpunkt Dositejs musste von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche für mehr als einen Kompromiss gewertet werden. Jetzt lag es an der Tschechoslowakischen Kirche, ihrerseits einen Schritt des Kompromisses zu gehen, um dadurch letztendlich ihr Ziel der Bischofsweihe zu erreichen. So wurde am 7. Mai 1921 vom Zentralausschuss der Tschechoslowakischen Kirche verkündet, dass die Tschechoslowakische Kirche auf der Grundlage der Ideen der sieben ökumenischen Konzile und des Nizäo-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses stehe und neben ihrer eigentlichen Bezeichnung im amtlichen Verkehr mit den orthodoxen Kirchen den Namen »Tschechoslowakische Orthodoxe Kirche« verwende¹³² Diese Entschlüsse wurden auf dem zweiten Konzil der Tschechoslowakischen Kirche am 29. August 1921 bestätigt und weitgehend über die Übernahme des Episkopalsystems entschieden¹³³ Damit hatte die Tschechoslowakische

innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche zum Zeitpunkt ihrer »orthodoxen Krise« siehe ausführlich Marek, *Církevní krize*, S. 228–238.

131 Dositej, *Láska...nehledá svého prospěchu...nemyslí o zlém...*[Liebe...sucht nicht ihren Nutzen...denkt nicht über das Böse nach], *Český zápas*, Nr. 18, vom 06.05.1921, S. 1.

132 ÚAMCČSH Praha, Sig. AI-I 1/Ia, Fond Zápisní kniha církevního výboru CČS od 9/I. 1920 – 15/VI. 1921, zápis ze schůze 07.05.1921 [Fond Eintragungsbuch des Kirchenausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 09.01.1920 bis 15.06.1921, Eintrag aus der Versammlung vom 07.05.1921].

133 Vgl. Marek, *Pravoslavní v Československu*, S. 63f.; Marek, *Církevní krize*, S. 234.

Kirche alle Register gezogen und für ein nahezu undurchschaubares Durcheinander gesorgt, das unter den Kirchenmitgliedern der jungen Nationalkirche wie auch auf staatlicher Seite für Verwirrung sorgen musste. Die Bereitschaft, zwei verschiedene Namen führen zu wollen und die sich ständig, je nach Situation wandelnden theologischen Standpunkte, mussten schließlich eine innere Krise unter den Mitgliedern der Tschechoslowakischen Kirche auslösen.

Es war gerade Matěj Pavlík, der eine theologische Ernsthaftigkeit in den Verhandlungen vermisste, sich ernsthaft und tiefgründig mit der orthodoxen Glaubenslehre zu beschäftigen begann und in engem Kontakt mit Bischof Dositej stand. Ab Sommer 1921 begann sich Pavlík immer deutlicher für eine wirkliche Vereinigung mit der serbisch-orthodoxen Kirche einzusetzen. Er kritisierte auch die in seinen Augen unzureichend durchdachte Änderung der Statuten der Tschechoslowakischen Kirche, deren erster Paragraph im Zuge des zweiten Konzils der Kirche folgendermaßen geändert wurde:

Christen, die die Lehre Jesu Christi nach der Überlieferung der sieben ersten allgemeinen Kirchenkonzile und des Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses bekennen und sich nach den Traditionen der slawischen Apostel Kyrill und Method sowie des Meisters Jan Hus richten, bilden die Tschechoslowakische Kirche¹³⁴

Matěj Pavlík kritisierte diese Definition als äußerst unklar und als in dieser krisenhaften Situation völlig unzureichend. Trotz aller Kritik wurde die Bezeichnung in dieser Form jedoch angenommen. Für die serbisch-orthodoxe Kirche war mit der Annahme der orthodoxen Glaubensgrundlagen nunmehr keine Verzögerung mehr vonnöten und eine Bischofsweihe konnte erfolgen. So wurde zunächst Matěj Pavlík am 12. September 1921 telegraphisch zur Ordination nach Belgrad gerufen. Mit Pavlík reiste folglich am 19. September 1921 eine Delegation von 25 Personen nach Serbien, die auf dem Weg nach Belgrad mit großen Ehren begrüßt wurde. Am 21. September 1921 wurde Pavlík vor seiner Weihe als orthodoxer Mönch in ein Kloster aufgenommen und wählte sich den Ordensnamen Gorazd¹³⁵Schließlich kam es am 25. September 1921 in Belgrad zur eigentlichen Weihe zum orthodoxen Bischof durch den Patriarchen Dimitrij¹³⁶

134 Erster Paragraph der Statuten der Tschechoslowakischen Kirche. Siehe: Valný Sjezd církve československé. Konaný v sobotu a v neděli dne 8. a 9. ledna 1921 v Praze [Allgemeiner Kongress der Tschechoslowakischen Kirche. Stattgefunden am Samstag und Sonntag dem 08. und 09. Januar 1921 in Prag], hg. v. d. Tschechoslowakischen Kirche, Praha 1921, S. 13.

135 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 73–75. Gorazd war der Name eines Schülers des Slawenapostels Method.

136 Vgl. Marek, Pravoslavní v Československu, S. 65f.

Mit der Weihe Pavlíks zum orthodoxen Bischof hatte die Tschechoslowakische Kirche ihr letztendliches Ziel allerdings noch nicht erreicht, denn Gorazd sollte nach seiner Weihe nach Prag zurückkommen und dort seinerseits die ausgewählten Kandidaten für die anderen Bischofsstühle weihen¹³⁷ Doch Gorazd blieb zunächst noch bis zum 30. Oktober 1921 in Serbien, da sich innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche starke Spannungen bezüglich der von Karel Farský eigenhändig vorgenommene Neugestaltung der Liturgie und einer freien und eigenständigen Lehre der Tschechoslowakischen Kirche, welche im Gegensatz zur orthodoxen Ausrichtung stand, entwickelten¹³⁸ Der Ältestenrat der Gemeinde Prag-Smíchov hatte gegen die Wahl Farskýs zum Bischof der westböhmischen Diözese und damit zum Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche Protest eingelegt. Vorgeworfen wurde Farský Ungläubigkeit und Gottlosigkeit, weshalb er nicht Patriarch und damit das oberste Glied der Tschechoslowakischen Kirche werden könne¹³⁹ Die Weihe Karel Farskýs, die für Oktober vorgesehen war, wurde somit verhindert und der interne Streit konnte zunächst noch auf der ersten Synode der Geistlichkeit der Tschechoslowakischen Kirche am 5. November 1921 beigelegt werden. Es wurde zu diesem Zeitpunkt und spätestens mit dem Erscheinen des bereits genannten »Tschechoslowakischen Katechismus« von Karel Farský und František Kalous im August 1922 überdeutlich, dass eine ernsthafte Aussöhnung der beiden Lager nicht möglich war, da beide Ausrichtungen zu gegensätzlich waren¹⁴⁰ Hinzu kamen persönliche Abneigungen und Rivalitäten.

Die intensiven inneren Auseinandersetzungen und Polemiken¹⁴¹ hemmten die Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche und schaden ihrem Ansehen im In- und Ausland. Nachdem auch Bischof Dositej in einen persönlichen Konflikt mit Karel Farský geraten war, reiste der als orthodoxer Berater nach Prag gekommene Bischof im November 1922 zurück nach Serbien und erklärte seine Arbeit für die Tschechoslowakische Kirche für beendet¹⁴² In lang anhaltenden inneren Auseinandersetzungen um die theologische Ausrichtung der Tschechoslowakischen Kirche hatte sich der fortschrittliche modernistische Kreis um Karel Farský durchgesetzt, was durch die Tatsache,

137 Vgl. Vladimír Grigo r i č, *Pravoslavná Církev ve státě Československém* [Die orthodoxe Kirche im Tschechoslowakischen Staat], Praha 1928, S. 108.

138 Vgl. Mar ek, Emil Dlouhý-Pokorný, S. 272–280.

139 Vgl. Neme c, *Czechoslovak heresy and schism*, S. 43.

140 Vgl. hierzu ausführlich Mar ek, *Česká reformace 20. století?*, S. 251–269.

141 Eine aktive Polemik wurde von beiden Lager in verschiedenen Zeitschriften ausgetragen. Exemplarisch können die beiden folgenden markanten Artikel genannt werden: Gorazd-P avlík , *Aby bylo jasno* [Damit es klar sei], *Za pravdou*, 2, Nr. 8, vom 23.02.1922, S. 84–85.

142 Vgl. Kaň ák / Čer vený , *Zápas o ideovou orientaci*, S. 38. Vgl. auch Neme c, *Czechoslovak heresy and schism*, S. 48.

dass am 3. Oktober 1922 der »Tschechoslowakische Katechismus«¹⁴³ offiziell gebilligt wurde, bestätigt worden war. Als Folge wurde dem Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche am 26. Februar 1923 von der serbisch-orthodoxen Kirche mitgeteilt, dass eine Weihe der anderen Bischofskandidaten unter diesen Umständen nicht mehr möglich sei:

[...] Die Basis der heutigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Kirche und der serbisch-orthodoxen Kirche wurden durch die Inhalte des tschechoslowakischen Katechismus absolut negiert und zunichte gemacht. Deshalb erachten wir es als notwendig zu äußern, dass alle weiteren Erläuterungen und Verhandlungen sinnlos sind!¹⁴⁴

Am 8. März 1924 erklärte Karel Farský nach langem Streit: »Bis hierher und nicht weiter mit diesem Umherspringen! Ich lasse nicht zu, dass sich die Krise weiter hinzieht, ich mache ihr ein Ende!«¹⁴⁵ Die Positionen zwischen den beiden Lagern waren so verschieden, dass Gorazd bereits im April 1923 mit dem Gedanken spielte, sich mit den übrigen Anhängern der orthodoxen Richtung von der Tschechoslowakischen Kirche loszusagen.¹⁴⁶ Diese unklare Situation zog sich allerdings noch bis zum Juni 1924, als Karel Farský zum Bischof der Prager Diözese und damit zum Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche gewählt wurde und sich daran zeigt, dass Gorazd jeden Rückhalt verloren hatte und die orthodoxe Richtung endgültig aufgegeben wurde.¹⁴⁷ Gorazd verzichtete daraufhin am 21. Juni 1924 endgültig auf sein Bischofsamt und

¹⁴³ Dem rationalistisch und modernistisch ausgearbeiteten »tschechoslowakischen Katechismus« wurde von den Anhängern der orthodoxen Richtung, aber auch von anderen christlichen Kirchen im Ausland der Vorwurf des außerchristlichen Charakters gemacht. Der Katechismus gibt den bisherigen religiösen Termini oftmals einen völlig neuen Sinn. So wird Gott etwa als »das lebendige Gesetz der Welt« oder Jesus Christus als »der größte unter den Propheten, die den Menschen das göttliche Gesetz offenbarten« beschrieben und dessen Göttlichkeit selbst abgelehnt. Vgl. Karel Farský / Kalous František, *Československý katechismus: Učebnice pro mládež i věřící církve československé* [Der tschechoslowakische Katechismus: Ein Lehrbuch für die Jugend und die Gläubigen der Tschechoslowakischen Kirche], Píbram 1922.

¹⁴⁴ Mitteilung der serbisch-orthodoxen Kirche an den Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche vom 26. Februar 1923. Siehe: Matěj Gorazd-Pavlík, *O krizi v církvi československé. Otázka pravoslavné církve v Československu* [Über die Krise in der Tschechoslowakischen Kirche. Die Frage der orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei], Praha 1924, S. 25–26.

¹⁴⁵ Karel Farský, zitiert bei Josef Hrdlička, *K přednášce bři F. Praška a dra K. Farského v Olomouci* [Zur Rede F. Praškas und Dr. K. Farskýs in Olmütz], *Za Pravdu*, Jg. 4, Nr. 11, S. 58–60, hier S. 59.

¹⁴⁶ Vgl. Marek, *Česká reformace 20. století?*, S. 277–282.

¹⁴⁷ Zur Wahl und den genauen Ergebnissen siehe: *Český zápas* Nr. 14, 21 und 29 des Jahrgangs 1924.

erklärte seinen Austritt aus der Tschechoslowakischen Kirche¹⁴⁸ Diesen Entschluss begründete er folgendermaßen:

Die Anhänger der radikalen Richtung haben mir unmissverständlich zu erkennen gegeben, dass ich die Tschechoslowakische Kirche verlassen solle, in der Ansicht, dass mit meinem Weggehen die Streitigkeiten in ihr aufhören werden. Jetzt gehe ich mit dem Gefühl unverstandener und verschmähter Liebe und lasse den Geschehnissen freien Lauf, nachdem ich zu der Überzeugung gekommen bin, dass weitere Bemühungen meinerseits eine vergebliche Energieverschwendung wären¹⁴⁹

Gorazd trat nach seinem Austritt aus der Tschechoslowakischen Kirche schließlich mit seiner kleinen Anhängerschaft der Prager orthodoxen Gemeinde bei¹⁵⁰ Seit Juni 1924 hatte Karel Farský als künftiger Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche freie Hand bei der theologischen Ausgestaltung im Sinne einer freien christlichen Orientierung¹⁵¹ Die Opposition zu ihm war ausgetreten, aber mit ihr der einzig geweihte Bischof. Nach Beendigung der »orthodoxen Krise« wurde am 29. und 30. August 1924 das erste Konzil¹⁵² der Tschechoslowakischen Kirche abgehalten, auf dem festgelegt wurde, dass die Tschechoslowakische Kirche keine orthodoxe Kirche ist, und jedes weitere Fortfahren und zentrale theologische Fragen besprochen wurden¹⁵³ Auf diesem ersten Konzil wurde auch die wichtige Frage nach der apostolischen Sukzession besprochen, da Gorazd diese an die anderen Bischofskandidaten nicht weiter gegeben hatte. In dieser Beziehung wurde entschieden, vom System der Bischofsweihe abzugehen, die Priesterweihe jedoch wie auch die Titel Bischof und Patriarch beizubehalten¹⁵⁴ Wie fortan verfahren werden sollte, wird in folgendem Entschluss des Konzils deutlich:

148 Vgl. Urban, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen, S. 138.

149 Gorazd, Všem bratřím a sestrám! [An alle Brüder und Schwestern!], Za Pravdou, Jg. IV, Nr. 30, S. 178–180, hier S. 180.

150 Vgl. Marek, Pravoslavní v Československu, S. 71–80.

151 Vgl. Bohdan Kaňák, Budování církve (1924–1939) [Die Erbauung der Kirche (1924–1939)], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 43–56, hier S. 46.

152 Dieses eigentliche dritte Konzil der Kirche wurde auch als »erstes Konzil« bezeichnet, da die beiden Kirchenversammlungen aus dem Jahr 1921 nachträglich nicht mehr als Konzile anerkannt wurden. Vgl. První církevní sněm CČS [Das erste Kirchenkonzil der Tschechoslowakischen Kirche], Večerní Národní listy vom 29.8.1924; Prvý sněm čs. církve [Das erste Konzil der Tschechoslowakischen Kirche], České slovo, vom 31.08.1924.

153 Vgl. Alois Spisar, První řádný sněm Československé církve [Das erste ordentliche Konzil der Tschechoslowakischen Kirche], in: Náboženská revue církve československé, Jg.6, 1934, S. 231–232.

154 Völlig richtig stellt Rudolf Urban in diesem Zusammenhang fest: »Natürlich stellte der Verzicht auf die Bischofsweihe und die Beibehaltung der Priesterweihe eine Halb-

Wir nehmen die traditionelle Lehre von einer mechanischen Wirksamkeit sakramentaler Handlungen überhaupt und die Priester- und Bischofsweihe im Besonderen nicht an und sind der Meinung, dass die Tschechoslowakische Kirche hinreichend legitimiert ist, durch Handauflegung und Bitten aus den Herzen ihrer eigenen Ältesten aus Geistlichkeit und Laien die Gnade und Kraft des göttlichen Geistes zu erleben in der Überzeugung, dass niemand auf der Welt den Weihenden seine Gnade geben kann, wenn sie ihnen Gott nicht gewährt, wie hoch auch der Grad der Hierarchiewürde und wie alt auch deren Ursprung sein mögen¹⁵⁵

Durch dieses System der Einsetzung von Bischöfen in ihr Amt durch den Ritus der Handauflegung wurden neben Karel Farský, als Bischof für die westböhmische Diözese und zugleich für das Amt des Patriarchen, die beiden neu gewählten Kandidaten, Gustav Adolf Procházka für die ostböhmische Diözese, und Ferdinand Stibor für die schlesische Diözese, am 6. Januar 1925 in der St. Niklas-Kirche in Prag in ihre Ämter eingeführt¹⁵⁶ Das lange Warten auf die Bischofsweihe hatte damit ein Ende, die Tschechoslowakische Kirche gab ihren Anspruch auf die apostolische Sukzession auf und setzte durch ihre eigenständigen Schritte das klare Zeichen, unabhängig und in weltanschaulicher wie dogmatischer Hinsicht frei sein zu wollen. Dadurch kam auch die radikale Orientierungsphase der jungen Kirche zu einem Ende.

Im Zuge der langen Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche, die die ersten Jahre der Tschechoslowakischen Kirche mitprägten, wurden schließlich auch klare pragmatische Ziele deutlich. So waren dies, wie gezeigt, vor allem finanzielle Aspekte und der zentrale Wunsch, in der apostolischen Sukzession zu stehen. Der intensive Kontakt mit der serbisch-orthodoxen Kirche stellt jedoch ein erstes markantes Beispiel für die frühe Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche am europäischen kirchlichen Geschehen dar. Bevor sich etwa fünf Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche mit der Ausrichtung und Ausdeutung Karel Farskýs ein erstes eigenständiges Kirchenprofil durchgesetzt hatte, war die Entwicklung der nationalen Kirche keineswegs absehbar. Kontakte mit anderen christlichen Kirchen im europäischen Ausland, wie der serbisch-orthodoxen Kirche, können deshalb einer ersten frühen Phase zugeordnet werden, bei welcher es hauptsächlich um innere Festigung und Orientierung ging. Dabei über-

heit dar. Denn wenn man die Bischofsweihe aufgab und so die mystische Kette vom Stifter der Kirche über die Bischöfe bis zum letzten Priester unterbrach, konnte auch die Priesterweihe nicht mehr den alten Wert haben.« (Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 121).

¹⁵⁵ I. řádný sněm církve československé [Das erste Konzil der Tschechoslowakischen Kirche], Český zápas, Nr. 36, vom 04.09.1924, S. 1–6, hier S. 4.

¹⁵⁶ Zum genauen Verfahren und den entsprechenden Handlungen siehe näher Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 131f.

wogen größtenteils noch pragmatische Anliegen und voreilige Überlegungen, von einem ernsthaften kirchlichen oder gar ökumenischen Austausch kann deshalb keine Rede sein. Die großen Schwierigkeiten, mit welchen die neu gegründete Tschechoslowakische Kirche in ihren ersten Jahren zu kämpfen hatte, forderten alle Konzentration der Kirchengründer, die Tschechoslowakische Kirche überhaupt am Leben zu erhalten. Innere Auseinandersetzungen und Streitigkeiten, wie sie etwa im Zuge der »orthodoxen Krise« zwischen Matěj Pavlík (Gorazd) und Karel Farský ausgetragen wurden, brachten die junge Nationalkirche trotz ihrer intensiven Bestrebungen beinahe zum völligen Zusammenbruch.

Da sich die Kirchengründer der Tschechoslowakischen Kirche ihres ungünstigen Schicksals, das der römisch-katholischen Propaganda immer wieder Angriffsfläche bot, durchaus bewusst waren und einer möglichen Isolation im eigenen Land, die die Lage zusätzlich verschärfen würde, entgegenwirken wollten, wurden neben den intensiven und langen Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche und besonders in der Folgezeit auch Kontakte zu anderen kleinen europäischen Nationalkirchen geknüpft, die sich in ähnlicher Lage befanden. Gegenseitiges Wahrnehmen und Austauschen wie auch jede Art von Unterstützung war der Tschechoslowakischen Kirche in der Krisenzeit und über diese hinaus sehr willkommen und auch sie versuchte, nach ihren Möglichkeiten zu helfen und zu unterstützen. Durch das Empfangen internationaler Kirchenvertreter und anderer ausländischer Gäste hoffte die Tschechoslowakische Kirche zudem auf eine intensivere Wahrnehmung und Aufmerksamkeit durch den Tschechoslowakischen Staat und versuchte, ihre eigene Bedeutung deutlicher hervorzuheben.

2.2 Die frühen Kontakte zu anderen europäischen Nationalkirchen

War die Tschechoslowakische Kirche im Zeitraum zwischen 1920 und 1924 im Zuge der »orthodoxen Krise« mit der Suche nach theologischer und weltanschaulicher Orientierung und zudem mit der Vertiefung ihrer nationalen Integration wie der Sicherung ihres weiteren Bestehens als Kirche überhaupt beschäftigt, so nahm sie neben ihres wichtigsten kirchlichen Kontaktes im Ausland, der serbisch-orthodoxen Kirche, durchaus auch andere europäische Nationalkirchen wahr und zeigte Interesse an einem kirchlichen Austausch mit diesen. Das Phänomen der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche als Nationalkirche war keineswegs eine singuläre Erscheinung in einem sich im 19. Jahrhundert und vor allem nach dem Ersten Weltkrieg neu ordnenden Europa und einem damit einhergehenden gesellschaftlichen Wandel. Die Suche nach neuen Formen von Religiosität, die, wie dies auch bei der Tschechoslowakischen Kirche der Fall war, in unterschiedlichem Maße auch mit

nationalen Anliegen und politischen Wünschen verbunden waren, erfolgte besonders in den neu entstehenden europäischen Nationalstaaten.

Für die Tschechoslowakische Kirche kam es innerhalb der Tschechoslowakischen Republik zunächst zu einem intensiveren Kontakt und Austausch mit der erst Ende 1918 durch die Vereinigung der evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und der Kirche Helvetischen Bekenntnisses gegründeten »Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder« (*Českobratrská církev evangelická*), die sich ähnlich der Tschechoslowakischen Kirche auf die böhmische Reformation und die hussitische Tradition berief. Entsprechend erhielt die Tschechoslowakische Kirche zunächst besonders von dieser anderen nationalen Kirche im eigenen Land Unterstützung, die sich vor allem an der wertvollen Möglichkeit der Nutzung ihrer Kirchengebäude oder des Studiums der Theologen an der 1919 gegründeten evangelisch-theologischen Hus-Fakultät¹⁵⁷ in Prag zeigte.¹⁵⁸ Auch ein reges Interesse an den Gottesdiensten bestand und es kam zu gegenseitigen Besuchen. Sich der protestantischen Richtung anlehnen wollte die Tschechoslowakische Kirche allerdings nicht. Nach der endgültigen Absage an den orthodoxen Glauben wollte die Tschechoslowakische Kirche eine völlig eigene und freie Entwicklung verfolgen. So sah sie sich bewusst als »nichtkatholische und nichtprotestantische Kirche« an, wie der markante Titel eines Artikels des späteren dritten Patriarchen, František Kovářs, in der Kirchenzeitung der Tschechoslowakischen Kirche *Svoboda svědomí* (»Gewissensfreiheit«) lautet.¹⁵⁹ Dementsprechend wollte die Tschechoslowakische Kirche, wie es František Kovář verdeutlichte, eine moderne, freie christliche Kirche sein: »Es geht ihr um die Neuformulierung der christlichen Wahrheit, damit sie ein wirksamer Bestandteil einer modernen Weltanschauung und Lebensbetrachtung wird.«¹⁶⁰ Die engeren Verbindungen zwischen der Tschechoslowakischen Kirche und der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik basierten vor allem auf dem gemeinsamen Bezug zur böhmischen Reformation, zur hussitischen Tradition und auf der gemeinsamen Verehrung von Jan Hus. Neben ihrer Anlehnung an das böhmische reformatorische Erbe waren den beiden Nationalkirchen jedoch auch die antikatholische Propaganda und die entsprechenden Polemiken gegen die Römisch-Katholische Kirche und die Habsburgermonarchie gemein. Durch die Tatsache, dass die

157 Die tschechoslowakische evangelisch-theologische Hus-Fakultät wurde am 1. Oktober 1919 als selbständige Fakultät mit allen Rechten einer Hochschule für die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder gegründet. Vgl. Urban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 52.

158 Vgl. *Český zápas* Nr. 21, vom 23.05.1935.

159 Vgl. *Svoboda svědomí*. List Jednoty duchovenstva ČČS v ČSR, Jg. 8, März–April 1935, S. 33–35.

160 Vgl. ebd., S. 33.

Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder gerade nur etwa ein Jahr älter als die Tschechoslowakische Kirche war, befanden sich beide tschechoslowakische Nationalkirchen am Beginn ihrer Gründungsphase und waren daher bemüht, Kirchenmitglieder zu gewinnen. Durch ihr gefestigtes und eindeutiges theologisches und weltanschauliches Kirchenprofil war die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder der nach Orientierung und innerer Festigkeit suchenden und dabei teilweise wankelmütig agierenden Tschechoslowakischen Kirche jedoch eindeutig überlegen. Von Seiten des protestantischen Lagers wurden die Defizite der Tschechoslowakischen Kirche oftmals auch öffentlich kritisch besprochen und in zahlreichen Artikeln thematisiert, was dem Führungskreis der Tschechoslowakischen Kirche freilich missfiel.¹⁶¹ Die daraus entstandenen leichten Spannungen zu Beginn ihres Bestehens konnten das Verhältnis der beiden Nationalkirchen zueinander jedoch nicht erschüttern und eine freundschaftliche Beziehung wie ein regelmäßiger Austausch bestanden seitdem durch alle politischen und gesellschaftlichen Veränderungen und Umbrüche hindurch.

Neben der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder baute die Tschechoslowakische Kirche in ihrer frühen Gründungsphase auch Kontakte zur Altkatholischen Kirche (*Starokatolícká církev*) im Inland auf.¹⁶² Dabei betrachteten die Altkatholiken die neue Nationalkirche zunächst als eine ihr in einigen Punkten ähnliche Glaubensgemeinschaft und sympathisierten mit ihrer antirömischen Rhetorik.¹⁶³ Die frühen kurzen Verhandlungen und informelle Kontakte mit den Altkatholiken im Inland führten allerdings zu keinem konkreten Ergebnis, was verschiedene Gründe wie besonders die Tatsache, dass die Altkatholische Kirche überwiegend deutsche Mitglieder¹⁶⁴ hatte und in der Tschechoslowakischen Republik selbst keinen geweihten Bischof besaß, zur Ursache hatte.¹⁶⁵ Da die Tschechoslowakische Kirche eine Weihe ihrer Bischöfe von der Altkatholischen Kirche nicht erwarten konnte und es zudem ablehnte, sich der altkatholischen Bewegung anzuschließen, kamen langfristige und tiefgreifendere Verbindungen mit den Altkatholiken im eigenen Land nicht zu stande.

Anders entwickelten sich das Verhältnis und die Verbindungen zu Altkatholiken außerhalb der Tschechoslowakischen Republik. Dabei rückten besonders polnische Altkatholische Kirchen stärker ins Interesse der Tsche-

161 Vgl. etwa *Křesťanská revue*, Jg. 6, vom 15.12.1932, S. 73.

162 Siehe hierzu zunächst Mar ek, *Česká reformace 20. století*, S. 94–96.

163 Vgl. ebd., S. 94.

164 So gab es in der Tschechoslowakischen Republik im Jahr 1930 22.544 Altkatholiken und nach der Vertreibung der Sudetendeutschen nur noch etwa 2000 Angehörige dieser Konfession. Zu diesen Zahlen siehe Ur ban, *Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche*, S. 267.

165 Vgl. Ur ban, ebd., S. 51f.; S. 267.

choslowakischen Kirche. Die vom exkommunizierten römisch-katholischen polnischen Priester Franciszek Hodur¹⁶⁶1903 in Scranton in den Vereinigten Staaten von Amerika (Pennsylvania) gegründete »Polnische Katholische Nationalkirche« (*Polski Narodowy Kościół Katolicki*)¹⁶⁷ war dabei für die Tschechoslowakische Kirche besonders interessant. Diese polnische Nationalkirche, die sich 1907 der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen anschloss, hatte ab 1921 auch begonnen, in Polen selbst Fuß zu fassen und Kirchenmitglieder zu gewinnen¹⁶⁸. In einem Schreiben vom 5. August 1926 an Patriarch Karel Farský äußerte der Priester Andrej Huszno, ein Mitglied der Kirchenführung der Polnischen Katholischen Nationalkirche, den deutlichen Wunsch, in direkten Austausch und informellen Kontakt mit der Tschechoslowakischen Kirche zu treten, diese kennenzulernen, sie mit einigen Ausgaben der eigenen Kirchenzeitung *Głos Ziemiowida* zu versorgen und so über seine Kirche zu informieren. Entsprechend sei auch seine Kirche an Informationen bezüglich des Fortschrittes und der Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche interessiert. Der Wunsch einer intensiven Verbindung der beiden Nationalkirchen sei, so Huszno, auch aufgrund des slawischen Charakters beider Kirchen natürlich. Huszno sprach in diesem Schreiben sogar eine »slawische Union« an, über welche nachgedacht werden könne¹⁶⁹.

Die Polnische Katholische Nationalkirche war also ihrerseits an einem Austausch mit der Tschechoslowakischen Kirche, zu welcher sie deutliche Parallelen sah, höchst interessiert und versuchte, diese zudem für einen Beitritt zur Utrechter Union zu gewinnen. In diesem Anliegen weilte bis 1928 ein Vertreter der Polnischen Katholischen Nationalkirche in Prag. Unter der Bedingung eines Beitritts zur Utrechter Union bot der Kirchengründer Franciszek Hodur der Tschechoslowakischen Kirche schon während der »orthodoxen Krise« an, ihre Bischöfe zu weihen¹⁷⁰. Die Tschechoslowakische Kirche lehnte dieses Angebot und entsprechend einen Beitritt zur Utrechter Union zwar ab, nutzte den freundschaftlichen Kontakt zur Polnischen Katho-

¹⁶⁶ Zu Franciszek Hodur (1866–1953) siehe näher: Tadeusz Majewski, *Biskup Franciszek Hodur i Jego Dzieło* [Bischof Franciszek Hodur und sein Werk], Warszawa 1987.

¹⁶⁷ Zur Polnischen Katholischen Nationalkirche siehe zuerst Wiktor Wysocki, *Zur Geschichte der Polnischen Nationalen Katholischen Kirche in den USA und in Polen in den Jahren 1920–1939*, in: *Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie*, 91 (2001), S. 177–195. Siehe ferner auch Theodore Andrews, *The Polish National Catholic Church in America and Poland*, London 1953.

¹⁶⁸ Vgl. Wysocki, *Zur Geschichte der Polnischen Nationalen Katholischen Kirche*, S. 180f.

¹⁶⁹ ÚAMČŠH Praha, Sig. A II-44, Fond Korespondence Dr. Karla Farského [Korespondenz Dr. Karel Farskýs], Invent. Nr. 1948, Brief Andrej Huszno-Karel Farský vom 05.08.1926.

¹⁷⁰ Vgl. (Anonym), *Nové náboženské hnutí v Polsku, Český zápas*, Nr. 3, vom 14. Januar 1931, S. 22.

lischen Nationalkirche jedoch einerseits, um sich mit dieser jungen Kirche vergleichen und den theologischen Entwicklungsstand dieser Nationalkirche mit dem eigenen Kirchenprofil messen zu können, andererseits aber auch um sich mit einer anderen Nationalkirche in ähnlicher Lage auszutauschen. Zudem sah auch die Tschechoslowakische Kirche ihrerseits im slawischen Charakter dieser polnischen Nationalkirche eine natürliche Verbindung zu sich selbst¹⁷¹ Karel Farský hatte sich bereits kurz nach Gründung der Tschechoslowakischen Kirche zur Rolle seiner Kirche im Kontext der christlichen Kirchen mit slawischem Charakter geäußert und eine Verbindung zwischen diesen ausdrücklich begrüßt. In seinem Artikel »Welche Ziele hat die Tschechoslowakische Kirche?« vom 2. April 1920 in der Kirchenzeitung *Český zápas* hatte er diesbezüglich geäußert: »Die Nationen verschiedener Konfessionen zu gegenseitiger Vereinbarung zu versöhnen, das stellt die große Aufgabe der Tschechoslowakischen Kirche in der slawischen Familie der Nationen dar«¹⁷² Neben dem Gefühl der Verbundenheit mit einer anderen Nationalkirche slawischen Charakters, sorgte das intensive Umwerben von Seiten der Polnischen Katholischen Nationalkirche bei der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche mitunter auch für eine gewisse Bestätigung der eigenen bisherigen Arbeit und Entwicklung, was diese auch an Selbstsicherheit gewinnen ließ.

Eine andere polnische, altkatholische Glaubensgemeinschaft, die sich während der »orthodoxen Krise« der Tschechoslowakischen Kirche näherte und den Aufbau eines intensiveren Kontaktes wünschte, waren die polnischen Mariaviten¹⁷³ Die Gründungsfiguren dieser besonderen nationalen Glaubensgemeinschaft, die polnische römisch-katholische Ordensschwester Feliksa Magdalena Kozłowska¹⁷⁴ und der Geistliche Jan Maria Michał Kowalski¹⁷⁵ wurden zusammen mit ihren Anhängern 1906 aus der Römisch-Katholischen Kirche ausgeschlossen und von Papst Pius X. exkommuniziert¹⁷⁶ Sie gründeten ihre eigene Glaubensbewegung, die schließlich 1909

171 Vgl. František Kovář , *Polská národní církev* [Die polnische Nationalkirche], *Český zápas*, Nr. 33, vom 15.8.1928, S. 1–3.

172 Karel Farský, *Jaké cíle má církev československá* [Welche Ziele hat die Tschechoslowakische Kirche?], *Český zápas*, Nr. 2, vom 2.4.1920, S. 1–2, hier S. 1.

173 Zu den Mariaviten siehe näher Arthur Rhode, *Bei den Mariaviten. Eindrücke einer neuen romfreien katholischen Kirche*, Berlin 1911; Krzysztof Mazur , *Mariawityzm w Polsce* [Mariavitismus in Polen], Kraków 1991.

174 Zu Feliksa Magdalena Kozłowska (1862–1921) siehe näher: Sławomir Gołębowski, *Św. Maria Franciszka Feliksa Kozłowska (1862–1921). Życie i Dzieło* [Heilige Maria Franciszka Feliksa Kozłowska (1862–1921). Leben und Werk], Płock 2002.

175 Zu Jan Maria Michał Kowalski (1871–1942), dessen Rolle und Wirken bei den Mariaviten siehe: Stanisław Rybak, *Mariawityzm. Studium historyczne* [Mariavitismus. Historische Studien], Warszawa 1992, S. 52–62.

176 Vgl. Christian Flügel , *Die Utrechter Union und die Geschichte ihrer Kirchen*, Nordstedt 2014, S. 69.

von der altkatholischen Kirche Hollands die Bischofsweihe erlangte, Mitglied der Utrechter Union wurde und 1912 von der russischen Duma als christliche Konfession anerkannt wurde.¹⁷⁷ Für die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche war ein ernsthafter Kontakt und direkter Austausch mit dieser nationalen polnischen Glaubensgemeinschaft jedoch aufgrund ihres schlechten Rufes und ihrer sich zum Teil durch Mystizismus und Apokalyptik auszeichnenden, nicht konkret einzuordnenden Glaubensansätze keineswegs interessant und ebenso wenig fassbar.¹⁷⁸ Zu grundlegend verschieden waren die teilweise extremen theologischen und weltanschaulichen Ansichten dieser polnischen nationalen Glaubensgemeinschaft zur Ausrichtung der Tschechoslowakischen Kirche. Auch aus der Utrechter Union wurde die Glaubensbewegung der polnischen Mariaviten schließlich aufgrund ihrer zu stark abweichenden theologischen Entwicklungen und extremen weltanschaulichen Auslegungen bereits 1924 wieder ausgeschlossen.¹⁷⁹

Wesentlich interessanter für die Tschechoslowakische Kirche war zunächst die Tatsache, dass noch eine weitere, kurz zuvor gegründete, polnische Nationalkirche 1930 auf sie zukam und um Schutz und tiefgreifende Verbindung bat. Diese Glaubensgemeinschaft wurde von dem vormals römisch-katholischen Prälaten Stanisław Zacharjasiewicz¹⁸⁰ geführt und organisiert, der Ende November 1930 für Verhandlungen und informelle Austauschgespräche von Warschau nach Prag reiste. In den Verhandlungen wurde schließlich beschlossen, dass sich diese etwa 300.000 Kirchenmitglieder¹⁸¹ zählende polnische Nationalkirche von Zacharjasiewicz in Liturgie und Glaubenslehre der Tschechoslowakischen Kirche anschließen sollte und dass der Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, zu diesem Zeitpunkt Gustav Adolf Procházka,

177 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 269.

178 Vgl. F. Žilk a, Po deseti letech [Nach zehn Jahren], Český zápas, vom 08. Januar 1930, S. 10.

179 Vgl. Flügel, Die Utrechter Union, S. 69.

180 Stanisław Zacharjasiewicz (1868–1933) war zunächst ein römisch-katholischer Geistlicher in der Erzdiözese Warschau, bei dem allerdings 1915 psychische Probleme diagnostiziert wurden und er deshalb 1917 in eine Heilanstalt verwiesen wurde. Nach seiner Behandlung trat er den polnischen Mariaviten bei und war für eine gewisse Zeit auch ein Priester dieser Glaubensgemeinschaft. 1922 trat Zacharjasiewicz der Polnischen Katholischen Nationalkirche von Franciszek Hodur bei, um sich schließlich 1926 wieder von dieser zu lösen und sich der polnischen orthodoxen Kirche zuzuwenden. Letztendlich gründete er 1930 seine eigene polnische katholische Nationalkirche und erklärte sich selbst zu deren Bischof. Einen groben Eindruck zur Biographie Zacharjasiewicz bietet auch ein Brief Alexanders Ostrowskis, der in einem Artikel der Kirchenzeitung Český zápas abgedruckt ist. Vgl. Alexander Ostrowski, Z Varšavy do Prahy [Von Warschau nach Prag], Český zápas, vom 28.01.1931, S. 40.

181 Diese hohe, fragwürdige Zahl an Kirchenmitgliedern, die nicht überprüft werden konnte, wird genannt von Ferdinand Prášek, Sen dra Farského se plní [Der Traum Dr. Farskýs erfüllt sich], Český zápas, Nr. 51, vom 17.12.1930, S. 343–344, hier S. 443.

zugleich auch Patriarch dieser polnischen Nationalkirche werden sollte¹⁸² Auch in diesem Fall wurde von polnischer Seite mit dem verbindenden slawischen Element¹⁸³ und der Nähe der polnischen zur tschechoslowakischen Nation argumentiert:

Wir sehnen uns danach, unsere Kirche kanonisch an die Tschechoslowakische Kirche anzulehnen, weil die tschechoslowakische Nation für uns eine brüderliche ist und vor allem ihre Kultur und ihre Bräuche uns voll und ganz entsprechen: Wir wünschen uns deshalb, dass unsere Bischöfe und Erzbischöfe die kanonische Gerichtsbarkeit vom Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche erlangen¹⁸⁴

Am 10. Dezember 1930 wurden die letztendlich entscheidenden Verhandlungen in Prag geführt. Der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche beschloss, den Prälaten Zacharjasiewicz zum Bischof der »Polnischen Katholischen Nationalkirche« zu ordinieren. Dieser wiederum sollte dann als Generaladministrator die religiöse Bewegung und das religiöse Leben seiner polnischen Nationalkirche unter der Jurisdiktion des Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche in Polen leiten¹⁸⁵ Die Weihe von Stanislaw Zacharjasiewicz am 10. Dezember 1930 wurde innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche jedoch besonders von Emil Dlouhý-Pokorný kritisiert, da die Tschechoslowakische Kirche keine apostolische Sukzession vermitteln könne und die Weihe der polnischen Nationalkirche dementsprechend nichts nütze¹⁸⁶ Gegen diese Bischofsweihe Zacharjasiewiczz protestierte besonders auch die Polnische Katholische Nationalkirche unter Franciszek Hodur, die den Einsatz und Zuspruch der Tschechoslowakischen Kirche für die konkurrierende polnische Nationalkirche ungern wahrnahm und als Illoyalität betrachtete¹⁸⁷ Das Bestehen der kleinen polnischen Nationalkirche um

182 Vgl. *Nové hnutí národní církve polské* [Die neue Bewegung der polnischen Nationalkirche], in: *Náboženská revue církve československé*, Jg. 3, 1931, S. 43–44, hier S. 44.

183 Das Argument des slawischen Charakters wurde von den polnischen Nationalkirchen stets verwendet, um die Herstellung eines Kontaktes zu erleichtern und um auf eine natürliche Verbindung hinzuweisen. Von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche wurde dies ähnlich gesehen, weshalb auch so kleine Glaubensgemeinschaften wie die polnischen Mariaviten nicht von vorneherein ignoriert wurden. Vgl. zu dieser Argumentation Jaroslav Hradil, *ČČS v zahraničí* [Die Tschechoslowakische Kirche im Ausland], *Svoboda Svědomí*, Juli–Oktober 1935, S. 99–106.

184 *Komitet parafjalni Narodni katolicke církve polske* [Das Komitee der Kirchenleitung der polnischen katholischen Nationalkirche], in: (Anonym), *Československá církev a bratrská vzajemnost národu* [Die Tschechoslowakische Kirche und die gegenseitige brüderliche Solidarität der Nationen], *Český zápas*, vom 12.11.1930, S. 403.

185 Vgl. *Prášek*, *Sen dra Farského se plní*, S. 343. Über die Bischofsweihe von Zacharjasiewicz wird in *Český zápas* vom 14. Januar 1931 berichtet.

186 Vgl. *Kostnické jiskry* Nr. 1, vom 01.01.1931.

187 Vgl. (Anonym), *Nové náboženské hnutí v Polsku*, *Český zápas*, vom 14. Januar 1931, S. 22.

Zacharjasiewicz war jedoch nicht von langer Dauer. Stanisław Zacharjasiewicz war bereits 1933 verstorben und die von ihm gegründete und geführte, jedoch nicht gefestigte polnische Nationalkirche löste sich bald nach dessen Tod wieder auf.

Da die Tschechoslowakische Kirche im Jahr 1930 ihre Gründungskrise bereits seit einigen Jahren überwunden hatte und sich zu diesem Zeitpunkt bereits tiefgreifender in internationalen ökumenischen Strukturen vernetzt hatte, was an anderer Stelle ausführlicher besprochen werden soll, trat sie der polnischen Nationalkirche um den Prälaten Stanisław Zacharjasiewicz entsprechend selbstbewusst und hilfsbereit entgegen und nutzte dies stets auch dafür, ihre eigene Bedeutung und Überlegenheit zu betonen. Ihre eigene Rolle und ihre Selbstwahrnehmung im Zuge der kurzen, aber intensiven Verhandlungen mit der polnischen Nationalkirche um Zacharjasiewicz wird in einem Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas* besonders deutlich:

Der Tschechoslowakischen Kirche ist es zu Ehren, dass sie unter den veränderten kulturellen Umständen in Polen keinen bequemen Standpunkt eines Zuschauers eingenommen hat, sondern dass sie es nicht ablehnte, eine helfende Hand für diese schwere Arbeit zu reichen [...]. Und dass die Tschechoslowakische Kirche dies unter dem Risiko verschärfter römischer Offensive gegen sich getan hat, beweist ihr gesundes Selbstvertrauen und ihren Heldenmut¹⁸⁸

Gegenüber der tschechoslowakischen Öffentlichkeit und dem Staat als gefestigter und innerlich gereifter zu erscheinen, war nach den krisenhaften Jahren bis 1925 für die Tschechoslowakische Kirche besonders wichtig. Hilfesuche und Kontaktwünsche kleinerer europäischer Nationalkirchen und Glaubensbewegungen mussten der Tschechoslowakischen Kirche deshalb nicht zuletzt für ihre eigene Propaganda willkommen gewesen sein. So konnte sie als größere und mächtigere Schwesterkirche auftreten, die selbstverständlich ihre Hilfe anbot, zumal es sich um eine slawische Nationalkirche in einem europäischen Nachbarland handelte. Dies konnte wiederum als Zeichen der Römisch-Katholischen Kirche gegenüber dienen, welche die Tschechoslowakische Kirche zu diesem Zeitpunkt noch in jede Art von Isolation drängen wollte. Neben der allmählichen Verbesserung des eigenen Ansehens im Inland wurde die Tschechoslowakische Kirche durch den Aufbau von Kontakten zu anderen europäischen Nationalkirchen auch im europäischen Ausland wahrgenommen und schrittweise bekannter. Sich selbstbewusst und gestärkt zu zeigen war nach der Überwindung der kräftezehrenden »orthodoxen Krise«

¹⁸⁸ L. V. Řečk ov, K novodobé reformaci Polsky [Zur modernen polnischen Reformation], *Český zápas*, vom 11.02.1931, S. 55.

ein zentrales Anliegen des Patriarchen Karel Farskýs und dessen Nachfolgers, Gustav Adolf Procházkas, wie der gesamten Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche.

Ihr Interesse richtete die Tschechoslowakische Kirche in frühem Stadium ihres eigenen Bestehens auch auf die Anglikanische Kirche (*Anglikánska cirkev*). Diese hatte zwar keinen slawischen Charakter, in ihr sah die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche jedoch einen besonders ernsthaften und bedeutenden kirchlichen Dialogpartner, vor allem in Europa, welcher zudem ein für die Tschechoslowakische Kirche durchaus interessantes theologisches Kirchenprofil vorweisen konnte und an dessen gefestigtem internationalen Auftreten und Wirken man sich orientieren wollte. Was zudem die inneren theologischen und organisatorischen Strukturen der Anglikanischen Kirche betraf, wurden diese als ein interessantes kirchliches Phänomen wahrgenommen, das im tschechoslowakischen kirchlichen Kontext als unbekannt erschien. Durch dieses besondere Profil und kirchliche System, welches in zahlreichen Artikel der Kirchenzeitung *Český zápas* beschrieben und thematisiert wurde, verdiente die Anglikanische Kirche zudem besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche:

Wir haben im tschechischen Leben nämlich nichts Vergleichbares und daher keinen Maßstab. Und nicht nur Angehörige [...] der Tschechoslowakischen Kirche verstehen diesen starren und doch von Freiheit durchwehten Verband kaum [...]. Deshalb ist diese Kirche [...] ein besonders interessantes Thema der Studie¹⁸⁹

Was von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche an der Anglikanischen Kirche theologisch besonders hervorgehoben und bewertet wurde, war beispielsweise der an einigen zentralen Stellen in der Liturgie aufkommende Gedanke der Gleichheit unter den Gläubigen und eine besondere Beachtung und Wahrnehmung der Laien. Manche Punkte der Zeremonie in der Anglikanischen Kirche erschienen der Tschechoslowakischen Kirche in diesem Zusammenhang als besonders interessant:

In ihren Zeremonien hat die Anglikanische Kirche die schöne Eigenschaft, dass sie eine Form für alle Bevölkerungsschichten hat, für einen König und auch für einen Armen gibt es gleiche Zeremonien fürs Heiraten und auch nur eine Art und Weise der Bestattung. Dadurch wird das Gefühl der Gleichheit aller Menschen vor Gott gestärkt¹⁹⁰

189 R. Juřina, *Anglikánska cirkev* [Die Anglikanische Kirche], *Český zápas*, vom 25.03.1931, S. 104.

190 Ebd., S. 112.

Während diese zeremoniellen Aspekte als besonders positiv bewertet und hervorgehoben wurden, betonte man auch das Prinzip der freien Meinungsfreiheit innerhalb der Anglikanischen Kirche, das im Vergleich zur Römisch-Katholischen Kirche von Seiten der Tschechoslowakischen Kirche als bemerkenswert galt:

Es ist eine Kraft, mit der die Anglikanische Kirche so verschiedene und widersprüchliche Richtungen vereint, sodass jeder eine völlige Freiheit der Rede und der Geltung hat. Was für ein großer Unterschied zu katholischen Kirche, in welcher jede freie Rede [...] verfolgt wird!¹⁹¹

Es waren also vor allem das demokratische Prinzip in der Anglikanischen Kirche wie auch die Stellung der Laien in der Kirche und die Fähigkeit, verschiedenen Strömungen innerhalb der Kirche gerecht zu werden, was die Aufmerksamkeit der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche weckte, da sie in ihrem sich entwickelnden theologischen Kirchenprofil ebenfalls eine starken Akzent auf die Laienbeteiligung und ein demokratisches kirchliches Prinzip legte.¹⁹² Gerade aber auch die evangelische und modernistische Tendenz eines Teils der Anglikanischen Kirche¹⁹³ motivierte die Spitze der Tschechoslowakischen Kirche, Kontakte stärker aufzubauen und aufrecht zu halten.¹⁹⁴ Entsprechend wurde die Anglikanische Kirche und besonders die Vertreter der modernistischen Richtung innerhalb dieser in England als wichtige und interessante Gesprächspartner betrachtet, mit denen es in Verbindung zu stehen galt. Die Wahrnehmung und Anerkennung, welche die Tschechoslowakische Kirche zunehmend durch namhafte Persönlichkeiten der Anglikanischen Kirche erfuhr, unterstrich in den Augen der Kirchenleitung ihre entstehende internationale kirchliche Kommunikation und Zusammenarbeit und sorgte ebenso für ein sichereres Auftreten im europäischen Ausland. Entsprechend schrieb František Maria Hník, der zu diesem Zeitpunkt Beauftragter für ausländische Angelegenheiten der Tschechoslowakischen Kirche war, in einem Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas*:

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Vgl. hierzu besonders František M. Hník, *Duchovní ideály československé církve: Příspěvek k rozboru její sociálně křesťanské struktury* [Die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche: Ein Beitrag zur Analyse ihrer sozial-christlichen Strukturen], Praha 1934.

¹⁹³ Zur modernistischen Bewegung in der Church of England beispielsweise siehe C. W. Emmet, *The Modernist Movement in the Church of England*, in: *The Journal of Religion*, Vol. 2, No. 6, November 1922, S. 561–576. Siehe auch: URL: https://www.jstor.org/stable/1195524?seq=1#page_scan_tab_contents (19.11.2016).

¹⁹⁴ Vgl. Oldřich Hradil, *Naše styky s Anglií* [Unser Verhältnis mit England], Svoboda svědomí, Jg. 8, Juli – Oktober 1935, S. 109–111, hier S. 111.

[...] Wir fühlen uns gestärkt, wenn unsere Arbeit anerkennende Worte aus der Reihe unserer Freunde erhält. Freie Kirchen erhalten in der letzten Zeit eine sympathischere Auszeichnung in anglikanischen modernistischen Kreisen. Dieser Umstand ist auch in der Perspektive unserer Kirche besonders wichtig¹⁹⁵

In direktem Kontakt der Tschechoslowakischen Kirche mit Vertretern der Anglikanischen Kirche in Europa wurden bereits in einem frühen Stadium des Austausches, neben gegenseitigen Treffen und Gottesdienstbesuchen, auch zentrale theologische Dokumente und grundlegende Texte beider Kirchen ausgetauscht und kommentiert. So äußerte sich Patriarch Karel Farský beispielsweise in einem in englischer Sprache verfassten Brief vom 25. März 1922 an den anglikanischen Theologen und späteren Bischof von Wakefield, James Buchanan Seaton¹⁹⁶ über das *Book of Common Prayer* und stellte heraus: »I find therein a great amount of many remarkable things which can be used also for the purpose of our church«¹⁹⁷ Den gleichen Brief nutzte Karel Farský allerdings zu diesem Zeitpunkt, zwei Jahre nach Gründung der Tschechoslowakischen Kirche, jedoch in entsprechender Rhetorik auch dafür, seinen eigenen, negativen Standpunkt zur Römisch-Katholischen Kirche zu verdeutlichen und antirömische Propaganda zu üben. So warnte Karel Farský seinen Korrespondenzpartner, James Buchanan Seaton, vor direkten negativen Äußerungen und feindlichen Vorhaben der Römisch-Katholischen Kirche gegenüber der Anglikanischen Kirche:

Just now – on the 11th March 1922 – the archiepiscopal daily paper »Čech« [...] brought a leading article entitled »Decay of the Anglican Church«. [...] Rome has the advantage of a central front and works perhaps very efficiently against the Church in England on the European Continent and particularly in Prague. Your Church should pay more attention to this fact and not overlook the centre of the world combat against the Roman absolutism. One of the most important centres is undoubtedly in Bohemia and the whole burden rests on the Czechoslovak Church which [...] has no means to show its power at so many opportunities appearing every moment before it. There are not only our own interests on stake but the interests of the whole Christianity outside the Roman organization¹⁹⁸

195 František Maria Hník, Anglický modernista o čl. církvi [Englische Modernisten über die Tschechoslowakische Kirche], Český zápas, vom 17.12.1936, S. 1.

196 James Buchanan Seaton (1868–1938) war ab 1928 anglikanischer Bischof von Wakefield.

197 ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-39, Fond Korespondence Dr. Karla Farského [Korespondenz Dr. Karel Farskýs], Invent. Nr. 1594, Seaton James B., Oxford, 1922 III.25.

198 Ebd.

Karel Farský versuchte seine frühen Kontakte zur Anglikanischen Kirche also neben der Absicht eines ernsthaften theologischen Austausches und einer Stärkung des eigenen Profils im Zuge des Aufbaus seiner Kirche auch zunächst noch als aktive Verbündete im Kampf gegen die Römisch-Katholische Kirche zu gewinnen und die Tschechoslowakische Kirche als Mitverteidigerin der freien, romfreien Christenheit zu stilisieren. Unter den nachfolgenden Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche veränderte sich ab 1927 diese Rhetorik immer deutlicher und der kirchliche Austausch konzentrierte sich auf theologische und ökumenische Belange und Themen. Dies zeigte sich schon während der Amtszeit des zweiten Patriarchen Gustav Adolf Procházka. Dieser stand in direktem Kontakt und Austausch mit Bischof Vernon Herford aus Oxford¹⁹⁹ und Kirchenmitglieder der Tschechoslowakischen Kirche hatten die Möglichkeit, diesen in England zu besuchen²⁰⁰

Eine weitere Verbindung nach Oxford und zur Anglikanischen Kirche bestand zudem über H. W. Drummond, der Dekan der Universität Oxford und zugleich Ehrensekretär der ökumenischen Organisation der »World Alliance for Promoting International Friendship Through the Churches« in London war²⁰¹. Dieser baute zunächst Kontakte mit Patriarch Karel Farský auf und stand nach dessen Tod in regem Kontakt mit dessen Nachfolger Gustav Adolf Procházka. Im aktiven Austausch mit Drummond, der die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche im Oktober 1931 in Prag besuchte, wurden vertiefende theologische Themenfelder wie etwa die Beziehung des Menschen zu Gott und die Verbindung des Lebens mit dem Glauben und der Religion besprochen²⁰². Thematisiert wurden jedoch auch verstärkt zentrale Fragen eines gemeinsamen friedlichen Zusammenlebens in Europa und das gegenseitige Verhältnis der europäischen Nationen untereinander. Dabei kam auch die Frage auf, welche Rolle die christlichen Kirchen, besonders die

199 Über die Verbindungen und die Sichtweisen der Tschechoslowakischen Kirche zu Oxford als Ausbildungsstätte siehe Otto Rutrle, *My a Oxford [Wir und Oxford]*, *Svoboda svědomí*, Jg. 8, Juli – Oktober 1935, S. 112–116.

200 Vgl. Hradil, *Naše styky s Anglií*, S. 110.

201 Vgl. *Jak se s námi loučil dr. Drummond, Český zápas*, vom 14.10.1931, S. 328. Die »World Alliance for Promoting International Friendship Through the Churches« wurde am 02./03. August 1914 als direkte Reaktion auf den Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Konstanz als pazifistische Organisation gegründet. Zu dieser Organisation siehe näher Priit Rohtmetts, *Ecumenical peace organisation »The world alliance for promoting international friendship through the churches« and resistance to totalitarian regimes in the interwar period*, in: *Usuteaduslik Ajakiri* 64 (2013), 1, S. 62–83. Siehe auch Barbara E. Fink, *Der Weg zur Bewegung für Praktisches Christentum (»Life and Work«)*. Der Hintergrund der deutschen Beteiligung von der »Freundschaft« bis zur Konferenz in Stockholm 1925, Bern 1985 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 54), S. 128–132.

202 W. H. Drummond, *Jděte a učte národy [Geht und lehrt die Völker]*, *Český zápas*, vom 14.10.1931, S. 325–326.

nicht-katholischen Kirchen in Europa, bei der Festigung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes und des gesellschaftlichen Zusammenlebens unter den europäischen Nationen einnehmen und damit für eine grundlegende gesellschaftliche Verantwortung in Europa sorgen können. In diesem Zusammenhang schrieb Drummond in einem Artikel in *Český zápas*:

Denkt an die gesamte gegenwärtige Situation in Europa. Erinnert euch an die Zersplitterung, die in Europa herrscht. Diese Wunden und Verwirrungen können nur durch religiöse Liebe heilen. Das bedeutet, dass das freie Christentum heute eine Gelegenheit hat wie niemals zuvor, da die Menschen die alten Denksysteme nicht mehr annehmen [...]203

Für eine verantwortungsvolle und fruchtbare kirchliche Friedensarbeit in Europa sah Drummond also besonders die freien, nicht-katholischen Kirchen gefordert, welchen in einer unsicheren Zeit eine besondere Rolle zukomme, da sich der Glaube im Wandel befände und sich viele Menschen an neuen religiösen Richtungen und Bewegungen orientieren würden. Dies betreffe auch die Tschechoslowakische Kirche, von welcher er durch seinen intensiven Austausch mit dieser und im Zuge seines ausführlichen Besuches in Prag folgenden Eindruck gewonnen habe:

Die Ergebnisse der Arbeit, welche ich bei euch mit eigenen Augen vernommen habe, zeigten mir, dass die religiöse Bewegung der Tschechoslowakischen Kirche auf eine starke Idee gegründet wurde. Baut euch weiter auf und helft darüber hinaus auch anderen religiösen Richtungen, die feste ideologische und organisatorische Strukturen brauchen, auf der Grundlage der Erfahrungen, die ihr selbst gemacht habt. [...] Ich erwarte, dass ihr mit eurer erfolgreich begonnenen internationalen Zusammenarbeit fortfahrt und dass ihr auch über euch selbst Erkenntnisse verbreiten werdet, besonders bei uns in England204

Über den allgemeinen und gefestigten Stand der kirchlichen Beziehungen der Tschechoslowakischen Kirche mit der Anglikanischen Kirche zu Beginn der 1930er Jahre schrieb František Maria Hník, der sich auf einen persönlichen Brief von Bischof Vernon Herfords an Patriarch Gustav Adolf Procházka bezog:

203 Ebd., S. 325.

204 (Anonym), Jak se s námi loučil dr. Drummond [Wie sich Dr. Drummond mit uns verabschiedete], *Český zápas*, vom 14.10.1931, S. 328. Der auf diese Weise ausgedrückte Eindruck Drummonds von der Tschechoslowakischen Kirche basierte auch auf den Erfahrungen, welche er 1927 mit dieser auf dem Kongress progressiver Kirchen in Prag gemacht hatte. Näher hierzu in Kapitel III.2.3 dieser Arbeit.

Dieses Schreiben ist ein weiterer Beweis dafür, dass in der Welt und besonders in England die Bedeutung geschätzt wird, welche die Tschechoslowakische Kirche unter der Führung ihrer Vertreter für das praktische Christentum erlangt hat. Diesen Weg müssen wir weiter gehen, um den Erwartungen unserer Freunde zu Hause und in der Welt gerecht zu werden und vor allem, dass wir in erster Linie für die Erfüllung der sozialen Gerechtigkeit arbeiten, die nach unserer Überzeugung ein Teil des Planes Gottes mit der Welt ist²⁰⁵

Die Beziehungen und Verbindungen der Tschechoslowakischen Kirche zur Anglikanischen Kirche waren geprägt durch die Entwicklung hin zu einem ernsthaften Willen des Austausches zweier europäischer Kirchen, so unterschiedlich diese auch waren. Die ersten Jahre des Kontaktes der beiden Kirchen waren zunächst durch ein grundlegendes Kennenlernen geprägt, doch der Dialog entwickelte sich zur Fähigkeit tiefgründiger Besprechungen ökumenischer Themen und gesellschaftlicher Problemfelder, die nicht nur den jeweiligen nationalen Rahmen umfassten, sondern gesamteuropäische Entwicklungen und Veränderungen beinhalteten und thematisierten. Für die Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche war dieser intensive Austausch sehr bedeutend und stellte einen deutlichen Schritt der Öffnung der Nationalkirche hin zur Festigung ihres internationalen Agierens in Europa dar. Nachdem die Tschechoslowakische Kirche im Zuge der großen internationalen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen der Bewegungen für praktisches Christentum und für Glauben und Kirchenverfassung²⁰⁶ die intensive ökumenische Arbeitsweise und Vernetzung der Anglikanischen Kirche wahrgenommen hatte und von dieser inspiriert wurde, äußerte sich František Maria Hník 1937 in einem Aufsatz in der Kirchenzeitschrift *Náboženská revue* erneut positiv zum theologischen Profil der Anglikanischen Kirche:

Die wichtigste Säule der christlichen Ökumene ist die Anglikanische Kirche. Nicht nur, weil es in ihren Reihen die fähigsten Führer des ökumenischen Geistes gibt. Noch mehr, weil sie es geschafft hat, sich in ihrer eigenen Struktur mit einem bewundernswerten Einfallsreichtum um die effektive Zusammenarbeit der katholischen, protestantischen und modernistischen Traditionen zu bemühen. Diese Tatsache [...] ermöglicht ein gründlicheres Verständnis der verschiedenen Glaubensstandpunkte, als es bei anderen empirischen Kirchen möglich wäre²⁰⁷

²⁰⁵ František Maria Hník, K soudobe krisi [Zur aktuellen Krise], *Český zápas*, Nr. 18, vom 04.05.1932, S. 147.

²⁰⁶ Vgl. hierzu ausführlich das Kapitel III.2.3.

²⁰⁷ František Maria Hník, Ekumenismus a svobodné křesťanství [Ökumenismus und freies Christentum], *Náboženská revue církve československé*, Jg. IX (1937), S. 283–292, hier S. 285.

Neben solchen tiefgründigen und dauerhaften bilateralen Verbindungen und Kontakten zu christlichen Kirchen in Europa, die wie die Anglikanische Kirche eine durchaus positive Wirkung auf die Tschechoslowakische Kirche hatten, kam es in den letzten Jahren der Ersten Tschechoslowakischen Republik aber beispielsweise auch zu einem informellen Kennenlernen der Tschechoslowakischen Kirche mit der deutschen nationalen Glaubensbewegung der »Deutschen Christen«²⁰⁸ Die sich wandelnde Situation der deutschen Kirchen hatte immer wieder das Interesse der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche geweckt. Mit Sorge wurden die kirchlichen Veränderungen und konfessionellen Umbrüche im nationalsozialistischen Deutschen Reich wahrgenommen und bewertet. In einem Aufsatz über die kirchliche Entwicklung im Deutschen Reich schrieb František Kovář 1937: »Die religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Deutschland können niemandem gleichgültig sein; nicht nur einem Christen, sondern auch nicht jenem, dem die europäische Kultur etwas bedeutet«²⁰⁹ Die Verbindungen der Tschechoslowakischen Kirche zu den »Deutschen Christen« waren entsprechend dieser generellen Meinung überwiegend auf gegenseitiges Wahrnehmen, auf unbeständige und sporadische Korrespondenz und durch einen punktuellen Austausch von theologischen Schriften und Basisliteratur beschränkt²¹⁰ Von einem tiefgreifenden kirchlichen Austausch oder gar einer aktiven Zusammenarbeit kann in diesem Fall allerdings keineswegs die Rede sein. Intensivere Verbindungen lehnten sowohl der zweite Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, Gustav Adolf Procházka, wie auch dessen Nachfolger František Kovář sowie später auch, wenn zunächst auch zögerlicher, Miroslav Novák, entschieden ab²¹¹ Die von der Ideologie des Nationalsozialismus durchdrungene nationale kirchliche Gruppierung mit antisemitischem und rassistischem Gedankengut stand in deutlichem Gegensatz zur Lehre und Weltanschauung der Tschechoslowakischen Kirche und wurde entsprechend abgelehnt.

208 Zu den Deutschen Christen siehe ausführlicher Kurt Meier, *Die Deutschen Christen*, Halle 1964; Doris L. Bergen, *Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich*, Chapel Hill 1996.

209 František Kovář, *Rozhledy po životě náboženském a církevním. 1. K situaci v Německu* [Perspektiven zum religiösen und kirchlichen Leben. 1. Zur Situation in Deutschland], in: *Náboženská revue církve československé*, Jg. IX (1937), S. 115–120, hier S. 117.

210 Dies wird durch Schriftverkehr der Patriarchen Procházka und Novák mit Vertretern der »Deutschen Christen« deutlich. Vgl. exemplarisch ÚAMCČSH Praha, Sig. A IV-40, Fond Korespondence Dr. Frant. Kováře, Invent. Nr. 594, *Deutsche Christen*, Weimar.

211 In einem Artikel in der Kirchenzeitschrift »Svoboda svědomí« äußerte sich Miroslav Novák kritisch zur religiösen Entwicklung im Dritten Reich und zu den »Deutschen Christen«. Vgl. Miroslav Novák, *Názory na ČČS v cizině – Německo dnes* [Meinungen über die Tschechoslowakische Kirche im Ausland – Deutschland heute], in: *Svoboda svědomí*, Jg. 8, Juli – Oktober 1935, S. 116–120.

Diese Haltung gegenüber den »Deutschen Christen« wurde auch in einem ausführlichen Aufsatz von Alois Spisar, der zu diesem Zeitpunkt einer der Haupttheologen der Tschechoslowakischen Kirche war, deutlich aufgezeigt. Spisar verglich seine Kirche mit den »Deutschen Christen« und den religiösen Verhältnissen im frühen Dritten Reich und kam zu dem Schluss:

Die Lösung der religiösen und kirchlichen Krise verläuft in Deutschland wesentlich anders als bei uns in der Tschechoslowakischen Kirche. In Deutschland sind nationalistisches Gedankengut, Rassismus und Nazismus in den Vordergrund gerückt. [...] Wir erachten Religion, Christentum und Moral nicht als etwas Biologisches oder Naturalistisches, sondern als etwas, was Gott in uns bewirkt, unterschiedlich (nicht getrennt) zur Natur. Da jedoch die Offenbarung Gottes vom Menschen anerkannt und angenommen, verstanden und interpretiert werden muss, erscheinen in der Kirche einige Unterschiede in der religiösen Lehre, wie auch im moralischen Leben von Gruppierungen und Kirchen. Aber auf Gott und sein Wirken auf der Welt und in der Menschheit hat der Mensch keinen Einfluss, sondern der Mensch ist von Gott und dessen Wirken abhängig. Das [...] ist der immense Unterschied zwischen unserer Kirche [...] und den »Deutschen Christen«²¹²

Trotz einer generell ablehnenden Haltung der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche gegenüber der nationalen Glaubensbewegung der »Deutschen Christen« nahm Miroslav Novák in der für die Tschechoslowakische Kirche besonders schweren Zeit des Protektorates Böhmen und Mährens, in der die Kirche zwischen Diktat und Zerschlagung stand, noch vom 3. bis 5. März 1941 an einer Tagung des »Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« in Eisenach teil²¹³. Dort wurde Novák erneut vorgeschlagen, intensiv mit den »Deutschen Christen« zusammenzuarbeiten, was dieser jedoch spätestens zu diesem Zeitpunkt endgültig zurückwies²¹⁴.

Gegen Ende ihrer »orthodoxen Krise« hatte die Tschechoslowakische Kirche bis 1925 mit dem von Karel Farský ausgearbeiteten Kirchenprofil eine

212 Alois Spisar, Snahy o národní náboženství v Německu a ČČS [Die Bemühung um eine nationale Religion in Deutschland und die Tschechoslowakische Kirche], Náboženská revue, Jg. 6 (1934), S. 257–266, hier S. 264–265.

213 ÚAMCČSH Praha, Fond Korrespondence Dr. Gustava Adolfa Procházky [Die Korrespondenz Dr. Gustav Adolf Procházkas], Sig. A II-8, Invent. Nr. 309, Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, Eisenach. Brief vom 17. Januar 1941.

214 Vgl. (Anonym), PhDr. Miroslav Novák prvním pražským biskupem [PhDr. Miroslav Novák, erster Prager Bischof], Český zápas, Nr. 26, vom 27.6.1946, S. 141. Ausführlich zu den Verbindungen der Tschechoslowakischen Kirche und speziell des späteren Patriarchen Miroslav Novák zu der Glaubensbewegung der »Deutschen Christen« während und vor der Zeit des Protektorates Böhmen und Mähren ab 1939 siehe Hr. dličk a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 60–70.

erste klare und eindeutige theologische Richtung für sich gefunden und war nach einer unruhigen, wechselvollen und von zahlreichen Rückschlägen gezeichneten Orientierungs- und Selbstfindungsphase zu einem nationalen kirchlichen Akteur, zur zweitgrößten Konfession des jungen Tschechoslowakischen Staates, geworden. Durch den Aufbau früher internationaler Kontakte zu anderen Nationalkirchen im europäischen Ausland begann die Tschechoslowakische Kirche zudem, sich im europäischen kirchlichen Rahmen zu bewegen, sich zu zeigen und auf sich aufmerksam zu machen. Im Austausch mit diesen anderen europäischen Nationalkirchen konnte sie ihr eigenes Kirchenprofil mit dem Profil jener jungen Nationalkirchen vergleichen. Durch intensive Wahrnehmung und Anerkennung gewann die Tschechoslowakische Kirche zunehmend an Selbstbewusstsein und ihre radikale antirömische Propaganda flachte zunehmend ab. In den letzten Lebensjahren Karel Farský rückten neben nationalen, besonders auch internationale und gesamteuropäische, gesellschaftliche und soziokulturelle Fragen und ein entsprechendes Bewusstsein für die Möglichkeit gemeinsamer europäischer Standpunkte und Lösungsansätze in den Vordergrund. In theologischer und sozial-ethischer Perspektive gelangten Fragen nach dem Menschen und dessen Lebenskontext wie auch dessen Beziehung zu Gott in einer modernen und gewandelten Welt immer stärker ins Zentrum der Arbeit innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche und ihrer Theologen.

Ein großer und entscheidender innerer Entwicklungs- und Öffnungsschritt zeigte sich an der Tatsache, dass ab 1925 der Wunsch nach Teilnahme an der großen internationalen ökumenischen Zusammenarbeit und Vernetzung aufkam und gesellschaftliche Fragen noch deutlicher im internationalen Rahmen besprochen werden sollten. Dies verdeutlicht, dass die Tschechoslowakische Kirche trotz ihres Anspruches, eine Nationalkirche für das tschechoslowakische Volk sein zu wollen, innerhalb kürzerer Zeit nach einigen inneren Wandlungsschritten zu einer Öffnung und zu einem intensiven Dialog bereit war und schließlich ernsthaftes Interesse an der internationalen ökumenischen Arbeit entwickelte. Der Schritt auf die internationale ökumenische Bühne bedeutete für die Tschechoslowakische Kirche jedoch auch die Tatsache, sich in feste kirchliche Strukturen in Europa integrieren zu können und dadurch dauerhaft der Gefahr einer möglichen Isolation zu entgehen, welche sie nach wie vor durch die anhaltende römisch-katholische Propaganda befürchten musste, die stets versuchte, die Tschechoslowakische Kirche als atheistische Sekte zu stilisieren. Zwar sollte und konnte die Tschechoslowakische Kirche zu Beginn ihrer internationalen ökumenischen Aktivitäten, aufgrund ihrer inneren Verfassung und ihres im Werden begriffenen theologischen Charakters, nicht zu einer treibenden und entscheidenden Kraft werden, sondern nahm zunächst die Rolle eines interessierten und lernenden Beobachters ein, doch die durch die aktive Teil-

nahme gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen konnten dafür sorgen, dass die junge nationale Kirche verstärkt für ökumenische Themen sensibilisiert wurde, innerlich reifen konnte und allmählich die Möglichkeit bekam, sich dadurch zu einem europäischen kirchlichen Akteur entwickeln zu können. Wenn diese Entwicklung auch ein langer Prozess war, der die gesamte Zeitspanne der Ersten Tschechoslowakischen Republik in Anspruch nahm, so wurden dabei wertvolle Grundsteine einer intensiven ökumenischen Zusammenarbeit gelegt, an welche in nicht zu unterschätzendem Maße noch in der postkommunistischen Zeit nach 1989 angeknüpft werden konnte.

2.3 Die Tschechoslowakische Kirche in internationalen ökumenischen Strukturen

2.3.1 Die Weltkonferenz in Stockholm 1925

Nachdem die lange und schwerwiegende »orthodoxe Krise« der Tschechoslowakischen Kirche überwunden war und die innere Struktur der Nationalkirche eine erste feste Ordnung erlangt hatte, fühlte sich ihr erster Patriarch, Karel Farský, durchaus selbstbewusst genug, mit seiner Kirche den Schritt auf die große internationale ökumenische Bühne zu wagen. Der Tschechoslowakischen Kirche war nicht entgangen, dass für den Zeitraum vom 19. bis 30. August 1925 eine Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum mit dem Arbeitstitel »Universal Christian Conference on Life and Work« in der schwedischen Hauptstadt Stockholm angesetzt wurde. Diese Weltkirchenkonferenz, die nach jahrelanger Vorbereitungszeit durch die ökumenische Bewegung stattfand, sollte in ihrem Anliegen der Einheit der christlichen Kirchen dienen und den Zweck verfolgen, eine Zusammenarbeit der protestantischen und orthodoxen Kirchen²¹⁵ zu aktivieren. Die Kirchen der in den Weltkrieg involvierten Völker sollten sich miteinander versöhnen und andererseits sollte diese Versöhnung der christlichen Kirchen für eine Versöhnung unter den Völkern sorgen²¹⁶. Das schwierige Anliegen, die Nationen nach der verheerenden Erfahrung des Ersten Weltkrieges einander wieder näherzu-

215 Die russische orthodoxe Kirche nahm an der Weltkirchenkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm 1925 allerdings nicht teil, da die Sowjetregierung der kirchlichen Delegation die Ausreise verweigert hatte. Vgl. Karl Kr czmar , Einheit der Kirchen in Leben und Wirken. Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz für Praktisches Christentum vom Jahre 1925, Wien 1930, S. 17.

216 Vgl. Dietz Lange , Nathan Söderblom und die ökumenische Konferenz von Stockholm (19–30. August 1925) in ihrer Bedeutung für die inhereuropäische Verständigung, in: Irene Dingel /Jan Kusber (Hg.), Die europäische Integration und die Kirchen, Teil 3, Personen und Kontexte, Göttingen 2017 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 115), S. 19–36, hier S. 26.

bringen, sollte besonders auch die europäische Verständigung vorantreiben sowie Impulse für eine soziale Erneuerung der Gesellschaft bieten.

Hauptorganisator der Weltkirchenkonferenz war Nathan Söderblom, der zu diesem Zeitpunkt schwedischer Erzbischof von Uppsala war.²¹⁷ Söderblom war im Jahr 1925 bereits einer der herausragenden Figuren der modernen ökumenischen Bewegung und hatte schon während des Ersten Weltkrieges versucht, die sich miteinander im Krieg befindenden Völker untereinander zu versöhnen.²¹⁸ Unmittelbar nach Ende des Krieges hatte Söderblom 1919 angeregt, eine internationale kirchliche Konferenz einzuberufen. Auf einer Vorbereitungskonferenz²¹⁹ der »Universal Conference on Life and Work« in Genf vom 9. bis 12. August 1920 wurden zunächst inhaltliche Fragen formuliert und erste konkrete Vorbereitungen getroffen.²²⁰ Schließlich wurde ein Arbeitsplan für die geplante Weltkirchenkonferenz von Stockholm auf einer Konferenz des Vorbereitungsausschusses in Birmingham 1924, welche unter dem Motto »Konferenz über die christliche Politik, Wirtschaft und Bürgerschaft« stand, aufgestellt. Die wesentlichen Hauptthemen der Stockholmer Weltkirchenkonferenz, praktische Fragen des sozialen, politischen, wirtschaftlichen und internationalen Zusammenlebens, gliederten sich schließlich in folgende sechs Punkte: 1. »Die Verpflichtung der Kirche gegenüber Gottes Weltplan«, 2. »Die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Fragen«, 3. »Die Kirche und die sozialen und strittigen Fragen«, 4. »Die Kirche und die Beziehungen der Völker zueinander«, 5. »Die Kirche und die christliche Erziehung«, sowie 6. »Methoden der praktischen und organisatorischen Zusammenarbeit der Kirchengemeinschaften«.²²¹ Für die einzelnen Punkte des Programmes wurden allgemeine Kommissionen festgelegt, die wiederum für spezielle Themenuntergliederungen wie beispielsweise der Frage der »Berufsarbeit und Erholung«, des »Alkoholkonsums«, der Frage des »Rassismus« oder der »Kriegsfrage« spezielle Subkomitees bildeten. Diese Kommissionen und Subkomitees erstellten jeweils kürzere Berichte, die sich aus Vorberatungen ergeben hatten, und fassten diese für die Teilnehmer der Konferenz zusammen.²²²

217 Zu Nathan Söderblom (1866–1931) siehe ausführlich Dietz Lange, Nathan Söderblom und seine Zeit, Göttingen 2011; Nils Karlström, Nathan Söderblom: Seine Entwicklung zum ökumenischen Kirchenführer, Soest 1968.

218 Vgl. Fink, Der Weg zur Bewegung für Praktisches Christentum, S. 146–160.

219 »Preliminary Meeting to consider a Universal Conference of the Church of Christ on Life and Work«.

220 Vgl. Fink, Der Weg zur Bewegung für Praktisches Christentum, S. 172f.

221 Vgl. František Kovář (Hg.), Církev a otázky dneška. Z myšlenek všeobecné křesťanské konference o životě a díle ve Stockholmu 1925 [Die Kirche und heutige Fragen. Von den Gedanken der allgemeinen christlichen Konferenz über Leben und Werk in Stockholm 1925], Praha 1925, S. 11.

222 Vgl. ebd., S. 11f.

Die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche war im Zeitraum der laufenden Vorbereitungen für die Stockholmer Weltkirchenkonferenz zwar überwiegend mit ihrer nationalen Integration und ihrer Identitätsfindung im Zuge der »orthodoxen Krise« beschäftigt, nahm die ökumenische Entwicklung in Europa und in der Welt jedoch durchaus wahr. Der Führungskreis um Karel Farský war entsprechend über die größeren Zusammenhänge und Themenkomplexe der ökumenischen Bewegung für praktisches Christentum von »Life and Work« und konkret über die angesetzte Stockholmer Weltkonferenz gut informiert und zögerte im Frühjahr 1925 nicht, nachdem die Tschechoslowakische Kirche offiziell zur Weltkonferenz geladen worden war, eine Teilnahme an dieser vielversprechenden internationalen ökumenischen Zusammenkunft ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Im Vorfeld wurden die sechs angesetzten Programmpunkte der Konferenz innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche durchdacht und ausführlich diskutiert. Karel Farský hatte sich in Vorbereitung auf die Weltkirchenkonferenz intensiv mit dem Dokument *Christian Personality* beschäftigt, das von Nathan Söderblom für die Konferenzteilnehmer ausgearbeitet worden war und in welchem auf die unabhängige Individualität und das besondere Kirchenprofil der Tschechoslowakischen Kirche hingewiesen wurde. Farský machte auch die möglichen Mitteilnehmer der Tschechoslowakischen Kirche an der Weltkirchenkonferenz mit diesem Dokument vertraut²²³

Letztendlich wurde eine offizielle Delegation der Tschechoslowakischen Kirche zusammengestellt, der neben ihrem Patriarchen, Karel Farský, auch ihr Bischof der ostböhmisches Diözese, Gustav Adolf Procházka, und ihr Olmützer Bischof, Josef Rostislav Stejskal, angehörten²²⁴ Innerhalb dieser Delegiertengruppe waren die höchsten Würdenträger der jungen Nationalkirche vertreten, die sich zutrauten, sich allen der vorgegebenen zentralen Themenkomplexe der Konferenz stellen zu können. Durch diese Gruppe wurde ein ausführliches Referat erarbeitet, das schließlich nach Stockholm zum Vorbereitungsausschuss der Weltkirchenkonferenz geschickt wurde. Letztendlich fanden sich die Repräsentanten der Tschechoslowakischen Kirche unter den insgesamt 661 offiziellen Teilnehmern verschiedener Kirchen aus 37 Ländern wieder²²⁵ Allein durch ihr äußerlich besonders markantes Erscheinungsbild fiel die Gruppe um Patriarch Karel Farský auf der Weltkir-

223 Vgl. František Kovář, Patriarch Charles Farský, in: Alois Spisar u.a. (Hg.), *The Czechoslovak Church*, Praha 1937, S. 98.

224 Všeobecná křesťanská konference o životě a díle ve Stockholmu [Die allgemeine christliche Konferenz von »Life and Work« in Stockholm], *Náboženská revue*, Jg. 3 (1931), S. 41. Vgl. auch Zdeněk Trtík / Václav Kaděra vek, *Život a víra* ThDr. Karla Farského [Das Leben und der Glauben ThDr. Karel Farskýs, Praha 1982, S. 71.

225 Vgl. zu den Zahlen Aleš Sekot, *Světová rada církví* [Der Weltkirchenrat], Praha 1985, S. 11. Die Römisch-Katholische Kirche hatte ihre Einladung zur Weltkonferenz in

chenkonferenz deutlich auf und unterschied sich schon in dieser Weise von anderen kirchlichen Teilnehmergruppen. In seinem ausführlichen Bericht für den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, der unmittelbar nach der Weltkirchenkonferenz verfasst wurde, schrieb Pfarrer Alphons Koechlin, der Mitglied der Schweizer Delegation auf der Stockholmer Weltkirchenkonferenz war, über seinen Eindruck von den Repräsentanten der Tschechoslowakischen Kirche:

Bemerkenswert waren die Vertreter der neuen tschechischen Nationalkirche, die bereits 800.000 Glieder zählt. Sie waren an einem roten Kelch auf schwarzem Gewand kenntlich, der zeigen soll, daß sie an die Tradition von Hus sich anschließen und im Unterschied zur römisch-katholischen Kirche das Abendmahl in beiderlei Gestalt (Brot und Wein) austeilen²²⁶

Das zentrale Symbol der Tschechoslowakischen Kirche, der rote Kelch, welcher für die hussitische Bewegung und die böhmische Reformation steht, deutet auf das Reichen des Laienkelches und die Abhaltung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt im Zuge der Reformbewegung nach dem Tod von Jan Hus 1415 hin. Die von den Anhängern des Jan Hus während dessen Prozesses auf dem Konstanzer Konzil ab Herbst 1414 begonnene Praxis wurde durch das Konzil verboten, nach der Verbrennung von Hus jedoch zur gängigen Praxis unter dessen Verehrern²²⁷ Gemäß ihrer Eigenwahrnehmung und Ansicht, die böhmische Reformation fortzuführen und vollenden zu wollen und sich in die Tradition der hussitischen Bewegung zu stellen, wollten die Repräsentanten der Tschechoslowakischen Kirche ihren ersten großen Auftritt vor einer breiten Weltöffentlichkeit im Zuge der Weltkirchenkonferenz von Stockholm mit entsprechender Symbolik unterstreichen.

In den Wochen vor der Stockholmer Weltkirchenkonferenz wurden Karel Farský und seine Gruppe von Seiten der Organisatoren über die wichtigsten Details und die grundlegenden Gegebenheiten schriftlich informiert²²⁸ Aus dieser Korrespondenz geht aus einem in deutscher Sprache verfassten Brief des »Bureau on Life and Work« vom 17. August 1925 hervor, dass Karel Farský

Stockholm nicht angenommen. Vgl. Wolfram Weiss e, *Praktisches Christentum und Reich Gottes. Die ökumenische Bewegung Life and Work 1919–1937*, Göttingen 1991 (Kirche und Konfession, Bd. 31), S. 260f.

²²⁶ Alphons Koechlin, *Die Kirchenkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm* 19. bis 30. August 1925. Im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Basel 1925, S. 11.

²²⁷ Vgl. Seibt, *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen*, S. 11–26.

²²⁸ So etwa ein Brief bezüglich der Anreise zur Stockholmer Konferenz und der Bezuschussung der Reise von Seiten der schwedischen Regierung. ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-23, Fond Korespondence Dr. Karla Farského, *Bureau on Life and Work Stockholm*, Brief vom 6.7.1925.

als Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche zum feierlichen Eröffnungsgottesdienst der ökumenischen Weltkirchenkonferenz am 19. August 1925 eingeladen wurde:

Sie sind eingeladen, teilzunehmen an dem feierlichen Einzug in die Storkyrkan am Mittwoch den 19 August. Sie sind gebeten, wenn möglich den Talar mitzubringen und sich nicht später als 10:30 Uhr in der Sakristei der Storkyrkan [...] einzufinden²²⁹

Die international stark beachtete Eröffnungszeremonie der Weltkirchenkonferenz fand in der Stockholmer Hauptkirche, der Storkyrkan, statt. Nach dem feierlichen Gottesdienst wurden die Teilnehmer im unmittelbar neben der Storkyrkan gelegenen königlichen Schloss vom schwedischen Königspaar und anschließend von Nathan Söderblom empfangen²³⁰ Um 16:30 Uhr an diesem Nachmittag des Eröffnungstages begannen bereits die ersten Sitzungen der Konferenz²³¹

Das Oberhaupt der Tschechoslowakischen Kirche, Karel Farský, bekam für die gesamte Dauer der Stockholmer Weltkirchenkonferenz zwei Möglichkeiten eines öffentlichen Auftretens zugesprochen. Bereits für den 21. August 1925 wurde er in einem Brief des »Bureau on Life and Work« vom 30. Juli 1925 freundlich aufgefordert, einen öffentlichen Gottesdienst zu halten, der nicht länger als zwanzig Minuten dauern sollte:

During the Universal Conference on Life and Work in Stockholm it is proposed to hold at the Church of St. James (Jakobs kyrka) each day at 1 p.m. a short service for the General Public of about 20 minutes' length. It is suggested that each of these services should deal with one of the prayers of Our Father. Would it be possible for you to take the second of these services on Friday, August 21st? The subject would be »Hallowed be Thy name«²³²

In einem persönlichen Brief Nathan Söderbloms an Karel Farský vom 01. August 1925, bat der Hauptorganisator der Stockholmer Weltkirchenkonferenz im selben Anliegen den Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche, am 21. August 1925 zu predigen. In diesem Brief Söderbloms heißt es:

²²⁹ ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-23, Fond Korespondence Dr. Karla Farského, Bureau on Life and Work Stockholm, Brief vom 17.8.1925.

²³⁰ AÖRK, Fond Conference on Life and Work, Stockholm, August 1925, part 1 (1925), Sign. 241.001, Life and Work. Daily Bulletin of Universal Christian Conference at Stockholm, Wednesday, August 19th 1925, S. 1.

²³¹ Kr czmar , Einheit der Kirche, S. 35.

²³² ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-23, Fond Korespondence Dr. Karla Farského, Bureau on Life and Work Stockholm, Brief vom 30.7.1925.

Hochverehrter Bruder, während der Weltkonferenz wird jeden Tag um 1 Uhr in St. Jakobs Kirche in Stockholm ein Gottesdienst abgehalten. Die Predigt, die 10 Minuten dauern mag und über eines der Gebete des Vater Unsers handeln soll, wird von den Mitgliedern der Konferenz gehalten. Das Komité würde es sehr schätzen, wenn Sie am Freitag den 21. August diese Predigt über: Geheiligt werde Dein Name halten wollten. In der Hoffnung Ihre Bekanntschaft in Stockholm fortsetzen zu dürfen bin ich Ihr verehrungsvoll ergebener Nathan Söderblom²³³

Wie aus diesem Brief Nathan Söderbloms deutlich wird, hatte dieser Karel Farský bereits vor der Weltkonferenz kennengelernt und erste Kenntnisse von der Tschechoslowakischen Kirche erworben. Dies verdeutlicht die Tatsache, dass die Tschechoslowakische Kirche trotz ihrer krisenhaften Anfangsjahre im europäischen Ausland wahrgenommen wurde und bis zum Zeitpunkt der Stockholmer Konferenz 1925 durchaus erfolgreich auf sich aufmerksam gemacht hatte.

Der zweite Auftritt des Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche auf der Stockholmer Weltkirchenkonferenz von »Life and Work« sollte, neben seiner Predigt am 21. August 1925, wie aus einem anderen Brief in deutscher Sprache vom 24. August 1925 der »Programm Sekretärin« Lucy Gardner an Karel Farský deutlich wird, am 27. August 1925 stattfinden. Für seinen kurzen Vortrag an diesem Tag sollten ihm fünf Minuten Redezeit eingeräumt werden:

Sehr geehrter Herr, wie das Programm zeigt, werden Sie am 27. auf die Zusammenkunft um 10.45 Uhr reden. Ein Durchsehen des Programmes wird Sie überzeugen, wie notwendig es ist, dass alle Redner sich an die festgestellte Zeit halten²³⁴

Im Zuge des fünften Hauptthemenkomplexes der Weltkirchenkonferenz (»Die Kirche und die christliche Erziehung«) beschäftigte sich Karel Farský an diesem achten Konferenztag zwischen 10:45 Uhr und 12 Uhr zusammen mit fünf anderen kirchlichen Delegierten aus England, Deutschland, Schottland und Rumänien mit dem Unterthema »The Education of Christian Personality«²³⁵ In seinem kurzen Vortrag über »Das Ziel christlicher Erziehung in der neuen Tschechoslowakischen Kirche«²³⁶ betonte Farský die zentrale Bedeutung einer von christlichen Werten geprägten Erziehung

²³³ ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-42, Invent. Nr. 1821, Fond Korespondence Dr. Karla Farského, Söderblom Nathan, arcibiskup upsalský [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs, Söderblom Nathan, Erzbischof von Uppsala], Brief vom 01.08.1925.

²³⁴ ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-23, Fond Korespondence Dr. Karla Farského, Bureau on Life and Work Stockholm, Brief vom 24. August 1925.

²³⁵ Vgl. das Konferenzprogramm vom 27. August 1925: AÖRK, Fond Conference on Life and Work, August 1925, part 1, Sign. 241.001, Life and Work. Daily Bulletin of Universal Christian Conference at Stockholm, Thursday, August 27th 1925, S. 1.

²³⁶ Vgl. (Anonym), Thursday at the Conference, in: Life and Work. Daily Bulletin of Uni-

und Bildung für die Jugend seiner jungen Kirche und für die gesamte tschechoslowakische Gesellschaft. Mit ihren Ansätzen einer christlich geprägten Erziehung könne die Tschechoslowakische Kirche darüber hinaus zu einem friedlichen und freundschaftlichen gemeinsamen Leben in Europa beitragen.

Neben den aktiven Auftritten Karel Farskýs, beteiligten sich die Delegierten der Tschechoslowakischen Kirche an Diskussionen und verfolgten die Vorträge anderer Kirchenvertreter mit großer Aufmerksamkeit. Wie die Eröffnungsrede, die von Principal Alfred E. Gravie, des Vorsitzenden des Hackney und New College in London, gehalten wurde, war, was den ersten Themenschwerpunkt der Weltkirchenkonferenz (»Die Verpflichtung der Kirche gegenüber Gottes Weltplan«) betraf, für die Gruppe um Karel Farský besonders der christlich-soziale Aspekte thematisierende Vortrag »Einige Vorschläge und Wünsche« des französischen protestantischen Theologen Élie Gounelle von Interesse²³⁷ In Auseinandersetzung mit dem zweiten Themenkomplex der Konferenz (»Die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Fragen«) wurde auf das Bewusstsein der christlichen Kirchen bezüglich der Herausforderungen in modernen Industriegesellschaften aufmerksam gemacht. Besonders eine von schwedischer Seite vorgetragene These wurde von der Delegation der Tschechoslowakischen Kirche beachtet. Diese problematisierte grundlegend das Verhältnis der Kirche zur Wirtschaft und setzte die wirtschaftliche Kraft in die moralisch verantwortungsvolle Pflicht, die christlichen Kirchen in ihrer Aufgabe, das Evangelium Christi in das Leben der Menschen zu bringen, zu unterstützen und sich deshalb in den Dienst der Gesellschaft zu stellen²³⁸ Neben der schwedischen These wurde auch die Aussage des niederländischen reformierten Theologen Jan Rudolph Slotemaker de Bruine aus Utrecht zu industriellen Fragen, der die Pflicht der Kirche unter anderem darin sah, industriellen Richtungen zu widerstehen, die den Menschen degradieren könnten und vielmehr an einem sozialen Geist zu arbeiten, von der Delegation der Tschechoslowakischen Kirche interessiert aufgenommen²³⁹

Das von Patriarch Karel Farský und seiner Delegiertengruppe mit am breitesten besprochene Themenfeld waren Fragen im Zuge des dritten Hauptgliederungspunktes der Konferenz (»Die Kirche und die sozialen und strittigen Fragen«). Dieses Thema beschäftigte die Tschechoslowakische Kirche seit ihrer Gründung und wurde bereits vor der Kirchengründung in modernistischen Kreisen während des Bestehens der Priestervereinigung *Jednota* behandelt. Der Hauptvortrag zu dieser Themeneinheit auf der Stockholmer

versal Christian Conference at Stockholm, Friday, August 28th 1925, S. 2 (AÖRK, Fond Conference on Life and Work, August 1925, part 1, Sign. 241.001).

²³⁷ Vgl. Kovář, *Církev a otázky dneška*, S. 28–41.

²³⁸ Vgl. ebd., S. 53–55.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 56–58.

Weltkirchenkonferenz gliederte sich in die Punkte »Berufstätigkeit«, »Haushalt und Familie«, »Wohnraum«, »Jugend«, »das gegenseitige Verhältnis der Geschlechter«, »Verbrechen und Strafen« sowie »Ruhe und Erholung«²⁴⁰ In einer weiteren Diskussion eines Subkomitees wurde auch das Thema »Alkohol« ausführlich besprochen²⁴¹ Das zentrale Thema »Jugend« wurde neben seiner ausführlichen Besprechung im Hauptvortrag dieser Themeneinheit auch noch einmal von deutscher Seite unter Mitwirkung des lutherischen Theologen Wilhelm Stählin²⁴² gesondert diskutiert und stieß auch bei der Gruppe der Tschechoslowakischen Kirche auf großes Interesse²⁴³

Im Zuge des vierten Hauptthemenpunktes der Weltkirchenkonferenz (»Die Kirche und die Beziehungen der Völker zueinander«) wurde hauptsächlich das problematische Thema »Krieg« besprochen. Dabei wurde die Verantwortung und Aufgabe der christlichen Kirchen festgestellt, sich gegenseitig anzunähern und für eine Verständigung unter den Völkern zu sorgen. Durch Kommunikation und lebendigen Austausch sollte eine Annäherung erfolgen und der Frieden in Europa gesichert werden²⁴⁴ Eine wichtige Rolle bezüglich der Verständigung unter den Völkern musste gerade auch der jungen christlichen Generation zukommen, weshalb eine Erziehung im christlichen Sinne als besonders wertvoll erachtet wurde. Gerade mit dieser Thematik beschäftigte sich der fünfte Hauptprogrammpunkt der Stockholmer Weltkirchenkonferenz (»Die Kirche und die christliche Erziehung«)²⁴⁵ Mögliche Vorurteile und Misstrauen unter der jungen, heranwachsenden Generation der verschiedenen Nationen sollten sich durch aktiven Austausch und regelmäßige gegenseitige Begegnungen reduzieren und dadurch eine grundlegende Erziehung zum Frieden ermöglicht werden. Eine große Bedeutung bei der christlichen Erziehung konnten dabei auch Geschichtsschulbücher und Unterrichtsmaterialien haben. Ein Subkomitee der Weltkirchenkonferenz beschäftigte sich ausführlich mit einer angemessenen historischen und didaktischen Ausgestaltung der geschichtlichen Lehrwerke, um ein jeweils objektives Bild der Geschichte der verschiedenen Nationen zu zeichnen und jede Form von Nationalismus bereits in der Schulbildung auszuschließen²⁴⁶

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 61–72.

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 73–78.

²⁴² Zu Wilhelm Stählin (1883–1975) und dessen theologischem Werk siehe: Hans Eduard Kellner, Das theologische Denken Wilhelm Stählins, Frankfurt a.M. 1991.

²⁴³ Vgl. Kovář, Církev a otázky dneška, S. 82–84.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 87–94 und 95–96.

²⁴⁵ Mit den Themen »Jugend« und »christliche Erziehung« beschäftigte sich die Tschechoslowakische Kirche in Folge ausführlich durch eine intensive Jugendarbeit und internationale Jugendprogramme. Durch den Austausch unter der jungen Generation wurde ein wichtiger Faktor im Zuge der ökumenischen Arbeit erkannt. Ein zentrales Beispiel wird in Kapitel III.2.3.4 dieser Arbeit geboten.

²⁴⁶ Vgl. Kovář, Církev a otázky dneška, S. 110–112.

Auch die Frage nach den »Methoden der praktischen und organisatorischen Zusammenarbeit der Kirchengemeinschaften«, welche das sechste Hauptthemenfeld der Konferenz darstellte, wurde von der Gruppe der Tschechoslowakischen Kirche aufmerksam und mit Interesse verfolgt. Dabei wurden zunächst die generellen Grundsätze einer Zusammenarbeit besprochen und anschließend die bisherigen Fortschritte der zwischenkirchlichen Arbeit und der Arbeit zwischen den einzelnen Nationen seit der Konferenz von »Life and Work« in Genf im Jahr 1920 aufgezeigt²⁴⁷ Erfolgreiche bisherige Ansätze wurden hervorgehoben und gelobt, so etwa Initiativen der christlichen Kirchen selbst, die Arbeit der »Young Men's Christian Association« (YMCA) und der »Young Women's Christian Association« (YWCA), Studentenbewegungen und entsprechende Vereinigungen wie auch die »World Alliance for Promoting International Friendship Through the Churches«, die die Vorbereitung der Stockholmer Weltkirchenkonferenz stark unterstützt hatte²⁴⁸ Für die Zukunft wurde jedoch zu einer weitaus breiteren, vertiefenden und intensiveren internationalen Zusammenarbeit aufgefordert, die den Geist der Stockholmer Konferenz lebendig halten sollte²⁴⁹

Schließlich wurden Vorschläge bezüglich eines Fortsetzungsausschusses gesammelt und besprochen, der die ökumenischen Ansätze und Leitlinien, wie sie auf der Weltkirchenkonferenz von Stockholm aufgestellt wurden, als Institution sichern und weiterführen sollte²⁵⁰ Dieser in Stockholm bestimmte Fortsetzungsausschuss, der 67 Mitglieder²⁵¹ umfasste, wurde 1929 auf der Konferenz von Eisenach in »Ökumenischer Rat für praktisches Christentum« umbenannt und 1930 neu konstituiert²⁵² Die klare Botschaft, die von der Stockholmer Weltkirchenkonferenz ausgegangen war, lautete: »Je näher wir dem gekreuzigten Christus kommen, umso näher kommen wir einander, wie verschieden auch die Farben sein mögen, in denen unser Glaube das Licht widerstrahlen läßt«²⁵³ In diesem Sinne wollte die ökumenische Bewegung für praktisches Christentum von »Life and Work« in Zukunft weiterarbeiten.

247 Vgl. ebd., S. 115–125.

248 Vgl. ebd., S. 119.

249 Vgl. ebd., S. 121.

250 Vgl. ebd., S. 122–125.

251 Koechlin, Die Weltkonferenz, S. 47.

252 Vgl. Weiss e, Praktisches Christentum und Reich Gottes, S. 426–436.

253 Botschaft der Weltkonferenz für Praktisches Christentum an die Christenheit. Siehe Adolf Deiss mann, Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Vorgeschichte, Dienst und Arbeit der Weltkonferenz für Praktisches Christentum 19. – 30. August 1925, Berlin 1926, S. 685–688, hier S. 687. Siehe zur »Botschaft an die Christenheit« und deren Kontext ausführlich auch Adolf Deiss mann, Die Stockholmer Bewegung. Die Weltkirchenkonferenzen zu Stockholm 1925 und Bern 1926 von innen betrachtet, Berlin 1927, S. 124–165.

Die Teilnahme der Delegation der Tschechoslowakischen Kirche um Karel Farský an der internationalen ökumenischen Weltkirchenkonferenz in Stockholm 1925 hatte eine große prägende Wirkung auf die weitere Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche. Während bis zu diesem Zeitpunkt nur einige bilaterale Beziehungen und informelle Kontakte zu anderen Nationalkirchen im europäischen Ausland bestanden, nutzte die Tschechoslowakische Kirche die bedeutende Weltkirchenkonferenz, um sich in weitreichenden internationalen Strukturen zu verorten und wertvolle Erkenntnisse für sich gewinnen zu können. Zudem konnten neue internationale Kontakte geknüpft oder bereits bestehende intensiviert werden. Das aktive Mitwirken in Stockholm kann als eine Art Schlüsselmoment angesehen werden und stellte den Prozess der Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche zu einem europäischen kirchlichen Akteur auf eine neue und entscheidende Stufe. Die Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche an der Weltkirchenkonferenz half der Nationalkirche, den Blick aus ihrer nationalen Einbindung weiter zu öffnen und löste eine gewisse Dynamik aus. Eine gemeinsame Thematisierung gesellschaftlicher Probleme und Herausforderungen in Europa und in der Welt sowie die Suche nach gemeinsamen Lösungen und Ansätzen zusammen mit anderen christlichen Kirchen war für die weitere Entwicklung und Öffnung der jungen Nationalkirche prägend.

Sicherlich hatte sich der ökumenische Gedanke innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche, der Wunsch nach einer Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen besonders im eigenen Kontinent Europa durch weitere aktive Vernetzungen zu festigen und zu erweitern. Doch an die bedeutende Teilnahme an der Stockholmer ökumenischen Weltkirchenkonferenz wurde auch Jahrzehnte später noch innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche erinnert, was deren besonders prägenden Charakter verdeutlicht. Die große Masse der Kirchenmitglieder der Tschechoslowakischen Kirche und eine breite tschechoslowakische Öffentlichkeit wurden über die zentralen Ereignisse in Stockholm zeitnah und ausführlich durch ihre Kirchenzeitung *Český zápas* informiert²⁵⁴. In der zweiten Hälfte des Jahres 1925 war die Stockholmer Weltkirchenkonferenz eines der dominantesten und meist besprochenen Themen, über das innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche durch deren Presseorgane berichtet wurde.

254 Exemplarisch können hierfür die Artikel »Konference pro praktické křesťanství« (»Konferenz für praktisches Christentum«) und »Světová konference církevní ve Stockholmu« (»Weltkirchenkonferenz in Stockholm«) herangezogen werden. Vgl. *Český zápas*, vom 7.8.1925, S. 2 und *Český zápas*, vom 20.8.1925, S. 3. Auch nach der Konferenz wurde noch stark von dieser berichtet. Beispiele bieten die Artikel »Z cesty do Stockholmu« (»Von der Reise nach Stockholm«) oder »Křesťanský kongres ve Stockholmu« (»Christlicher Kongress in Stockholm«). Vgl. *Český zápas*, vom 24.10.1925, S. 2 und 3.

Welche starke Wirkung die Stockholmer Weltkirchenkonferenz auf das innere Leben und den weiteren Arbeitskontext der Tschechoslowakischen Kirche hatte, wird noch im Februar 1931 in einem zentralen Artikel deutlich:

Die Tschechoslowakische Kirche will sich mit Gottes Hilfe dafür einsetzen, dass die Botschaft der allgemeinen christlichen Konferenz über Leben und Werk in Stockholm aus dem Jahre 1925 praktisch verwirklicht wird, damit die Worte zu Taten werden. Es empfiehlt sich, dass sich die nichtrömischen Kirchen [...] in erster Linie durch praktische Zusammenarbeit annähern, wodurch der beste Nutzen für die Weltbewegung für den Frieden zwischen den Nationen entsteht und auch die Anstrengung zu unternehmen, ein humanitäres Programm zu erreichen, das diesen Kirchen gemeinsam ist²⁵⁵

Diese und ähnliche Aussagen verdeutlichen, dass die Gedanken und Erkenntnisse der Stockholmer Weltkirchenkonferenz innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche ernstgenommen, vertieft und weitergedacht wurden. Die Tatsache, dass folglich auch eigene Vorschläge gemacht und Anregungen hervorgebracht wurden, verdeutlicht zudem den ernsthaften Willen zur internationalen ökumenischen Zusammenarbeit und entsprechend den Wunsch, an einem verantwortungsvollen gemeinsamen Handeln mit anderen christlichen Kirchen teilzuhaben. Angeregt von den intensiven Diskussionen über einzelne zentrale Themenfelder der Weltkirchenkonferenz wurden manche dieser Fragestellungen in der Folgezeit regelmäßig in den Presseorganen der Tschechoslowakischen Kirche aufgegriffen und besprochen²⁵⁶ Hatten während der langen Verhandlungszeit mit der serbisch-orthodoxen Kirche noch pragmatische Gründe eine wesentliche Rolle gespielt, so war es zu diesem Zeitpunkt ein wirkliches und ernsthaftes Interesse an einem kirchlichen Austausch und an einem internationalen ökumenischen Dialog, das die Tschechoslowakische Kirche seitdem motivierte, neben ihrer aktiven Teilnahme in der ökumenischen Bewegung von »Life and Work« auch an weiteren großen internationalen ökumenischen Konferenzen anderer Bewegungen teilzunehmen. Bereits im Jahr 1927 sollten sich zwei bedeutende Möglichkeiten dieser Art bieten. Zum einen in der Schweiz, in Lausanne, zum anderen in der Tschechoslowakischen Republik, in Prag selbst.

²⁵⁵ Bratřím a sestrám [Brüdern und Schwestern], Český zápas, vom 25.02.1931, S. 72.

²⁵⁶ So lassen sich nach der Stockholmer Weltkirchenkonferenz neben zahlreichen Artikeln zur ökumenischen Arbeit und zu gesellschaftlichen Fragen auch Artikel mit Titeln wie etwa »Kirchliche Wirtschaftlichkeit« oder auch »Die Lehre der Kirche und moderne Sexualethik« finden. Vgl. V. Kloubek, Církevní hospodářství [Kirchliche Wirtschaftlichkeit], Náboženská revue, Jg. 1 (1929), S. 74–77; Kvasnica, Učitelství církve a moderní ethika sexuální [Die Lehre der Kirche und die moderne Sexualethik], Náboženská revue, Jg. 2 (1930), S. 11–19.

2.3.2 Die Weltkonferenz in Lausanne 1927

Mit der Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche an der Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«), die vom 3. bis 21. August 1927 in Lausanne stattfand, begab sich die junge Kirche in die Strukturen der zweiten großen internationalen ökumenischen Bewegung dieser Zeit, die ihre Arbeit 1910 begonnen hatte²⁵⁷ Die ökumenische Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung bemühte sich in Lausanne darum, die Trennung der Kirchen durch eine gemeinsame Beschäftigung mit strittigen Fragen des Glaubens zu überwinden und erste Schritte zur Einheit der Christenheit zu legen²⁵⁸ Die Weltkirchenkonferenz von Lausanne stellte damit ein »kirchengeschichtliches Novum und Wagnis«²⁵⁹ dar, da die verschiedenen Konferenzteilnehmer mit zum Teil sehr unterschiedlichen Erwartungen anreisten. Diese Erwartungen reichten von der Hoffnung eines direkten Zugehens auf die organische Einheit und Einigung selbst über den Wunsch anderer nach einer Föderation oder praktischen Zusammenarbeit hin zu Teilnehmern, welche die Weltkirchenkonferenz als Forum zur Darstellung ihrer eigenen Glaubensgrundsätzen und zur Begegnung mit anderen kirchlichen Tradition nutzten²⁶⁰

Dass Patriarch Karel Farský und mit ihm der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt des eigenen Bestehens der Nationalkirche über die ökumenische Bewegung von »Faith and Order« umfangreich aus erster Hand informiert waren, zeigt etwa die ausführliche Korrespondenz Farskýs mit dem Bischof von Chicago und Präsidenten der Joint Commission der »Word Conference on Faith and Order«, Charles P. Anderson, und mit dessen Sekretär und Verantwortlichen der Vorbereitungscommission der Lausanner Weltkirchenkonferenz, Robert Hallowell Gardiner, vom 25. Mai 1920²⁶¹ In diesem ausführlichen Schreiben wurde Karel Farský bereits im Frühjahr 1920 zu einer aktiven Teilnahme und Mitwirkung an der ökumenischen Bewegung von »Faith and Order« aufgerufen. Das erwartungsvolle Schreiben erreichte Farský im Mai 1920 zu einem

257 Eine Vorkonferenz fand vom 12. bis 20. August 1920 in Genf statt, an welcher 133 Delegierte aus 80 Kirchen in 40 Ländern teilnahmen. Vgl. ausführlich Günther Gassmann, *Konzeptionen der Einheit in der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937*, Göttingen 1979 (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 39), S. 101.

258 Vgl. Jutta Koslowski, *Die Einheit der Kirche in der ökumenischen Diskussion: Zielvorstellungen kirchlicher Einheit im katholisch-evangelischen Dialog*, Berlin 2008 (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 52), S. 51; Gassmann, *Konzeptionen der Einheit*, S. 134–192.

259 Gassmann, *Konzeptionen der Einheit*, S. 249.

260 Vgl. ebd., S. 134.

261 ÚAMCČSH Praha, Sig. A II-15, Inventar Nr. 196, Fond Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], World Conference on Faith and Order, Brief vom 25.5.1920.

Zeitpunkt, als die theologische Entwicklung und der dogmatische Standpunkt der Tschechoslowakischen Kirche von anderen europäischen Kirchen und entsprechend in den Gremien der internationalen ökumenischen Strukturen noch keinesfalls ernsthaft eingeschätzt werden konnten oder abzusehen waren. Trotz der Tatsache, dass die Tschechoslowakische Kirche wenige Monate nach ihrer Gründung völlig im nationalen Kontext agierte und mit ihrer nationalen Integration und Identitätssuche beschäftigt war, kann dieses Schreiben als Zeichen dafür gewertet werden, dass die religiösen Entwicklungen und konfessionellen Veränderungen zu Beginn des neuen tschechoslowakischen Nationalstaates im internationalen kirchlichen Kontext mit Interesse verfolgt wurden und die Gründung der neuen Tschechoslowakischen Kirche im Ausland durchaus wahrgenommen wurde. In dem Schreiben an Karel Farský heißt es entsprechend:

It is our earnest hope that the Czechoslovak Church will appoint a Commission authorized to act with our Commission and with similar Commissions of other Communion, in bringing about a Conference which we all hope will be of great value in removing some, at least, of the obstacles in the way of constructive work for reunion. [...] Hoping that the Czechoslovak Church will give us the advantage of its official cooperation, I remain, on behalf of the Commission of the Protestant Episcopal Church on the World Conference on Faith and Order²⁶²

Während die junge Nationalkirche im Frühjahr 1920 weder das grundlegende Interesse noch die Kraft hatte, sich mit internationalen ökumenischen Strukturen näher zu befassen, änderte sich dies im Zuge ihrer Teilnahme an der Weltkirchenkonferenz von Stockholm 1925. Mit der letztlichen Teilnahme an der ersten Weltkirchenkonferenz der ökumenischen Bewegung von Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne 1927 wollte die Tschechoslowakische Kirche ihre begonnene internationale ökumenische Orientierung in einem weiteren großen Kontext fortsetzen, festigen und sich erneut als gleichberechtigte, repektierte, aber auch selbstständige und unabhängige europäische christliche Kirche zeigen. Auch wenn sich ihre Anwesenheit auf der Stockholmer Weltkirchenkonferenz von 1925, die sich zum Ziel gesetzt hatte, über »die Stellung der Kirche zu den grossen brennenden Fragen des des praktischen Lebens«²⁶³ zu beraten, aktiver gestaltete und ihr der generelle Arbeitskon-

²⁶² Ebd.

²⁶³ Vgl. die im Vorfeld der Stockholmer Weltkirchenkonferenz 1925 erschienene vorbereitende Broschüre in deutscher Sprache: Die allgemeine Konferenz für praktisches Christentum, Stockholm, im August 1925, S. 1 (AÖRK, Fond Conference on Life and Work Stockholm, Stockholm, August 1925, Documents of Prof. Choisy, Sign. 241.001).

text der Bewegung von »Life and Work« aufgrund der praktischen und sozialen Themenfelder näher stand²⁶⁴ galt es die mit der Lausanner Weltkirchenkonferenz verbundene Herausforderung anzunehmen, zumal die Tschechoslowakische Kirche ausdrücklich zu einer Teilnahme eingeladen und ermuntert wurde und die Führungspersönlichkeiten der Tschechoslowakischen Kirche den Organisatoren wie zahlreichen internationalen Teilnehmern der Weltkirchenkonferenz zu diesem Zeitpunkt bereits durchaus aufgefallen waren.

Karel Farský, der nach seinem Wirken auf der Stockholmer Weltkirchenkonferenz von 1925 motiviert war, seine Kirche auch auf der Weltkirchenkonferenz in Lausanne zu vertreten, war allerdings am 12. Juni 1927 nach schwerer Krankheit verstorben²⁶⁵ Trotz dieser für die Tschechoslowakische Kirche schweren Situation nach dem Verlust ihres Patriarchen und zentralen Hauptes wurde vom Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche eine Delegiertengruppe zusammengestellt, die zusammen mit Delegierten anderer Kirchen aus der Tschechoslowakei in die Schweiz reiste²⁶⁶ Die Tschechoslowakische Kirche wurden in diesem Fall erneut von ihren Bischöfen der ostböhmischen Diözese, Gustav Adolf Procházka, sowie der Olmützer Diözese, Bischof Josef Rostislav Stejskal, angeführt und repräsentiert²⁶⁷ Als dritter Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche reiste auch der erfahrene Theologieprofessor František Schneider aus Brünn mit nach Lausanne. Insgesamt fanden sich 439 stimmberechtigte Teilnehmer, die sich aus offiziellen internationalen Delegierten und Mitgliedern des Fortsetzungsausschusses zusammensetzten, in Lausanne zusammen²⁶⁸ Alle großen christlichen Konfessionen, außer der Römisch-Katholischen Kirche, die »Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen«²⁶⁹ waren vertreten. Angesetzt waren sieben große

²⁶⁴ Vgl. Hr dličk a, *Život a dílo Prof. Františka Kováře*, S. 230.

²⁶⁵ Vgl. Kaňák, *Dr Karel Farský*, S. 16.

²⁶⁶ Siehe ein Foto der gesamten tschechoslowakischen Delegation für die Weltkirchenkonferenz in Lausanne 1927. Unter ihnen die drei Delegierten der Tschechoslowakischen Kirche. Abbildung in: *Český zápas*, vom 16.11.1927, S. 3.

²⁶⁷ *Rozhled po díle církve československé. (Ze zprávy předsednictva prvního řádného sněmu církve českosl. k II. zasedání sněmovnímu ve dnech 28., 29. a 30. března 1931.)* [Ein Überblick über das Werk der Tschechoslowakischen Kirche. (Aus dem Bericht des Präsidiums des ersten ordentlichen Rates der Tschechoslowakischen Kirche zum II. Treffen der Abgeordnetenkammer an den Tagen 28., 29. und 30. März 1931.), *Náboženská revue*, Jg. 3 (1931), S. 27–48, hier S. 42.

²⁶⁸ Eine vollständige Liste aller Konferenzteilnehmer und aller an der Konferenz beteiligten Kirchen ist zu finden bei Hermann Sasse, *Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher Amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne 03. – 21. August 1927*, Berlin 1929, S. 583–611.

²⁶⁹ Vgl. Thomas Klöckner, *Martin Bucer und die Einheit der Christenheit. Ein theologisch-geschichtlicher Beitrag zur Ökumene-Debatte im modernen Evangelikalismus (Lausanner Prägung)*, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 120.

Hauptthemen, die in Lausanne mittels dreier Konferenzsprachen (Englisch, Französisch, Deutsch) besprochen werden sollten: 1. »Der Ruf zur Einheit«, 2. »Die Botschaft der Kirche an die Welt – das Evangelium«, 3. »Das Wesen der Kirche«, 4. »Das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Kirche«, 5. »Das Amt der Kirche«, 6. »Die Sakramente« und 7. »Die Einheit der Christenheit und das Verhältnis der bestehenden Kirchen zu ihr«²⁷⁰ Die Präsidentschaft der Lausanner Weltkirchenkonferenz übernahm der Bischof von West New York, Charles Henry Brent²⁷¹

Im Bewusstsein ihres besonderen und im Vergleich zu anderen christlichen Kirchen unterschiedlichen dogmatischen Kirchenprofiles wollte sich die Tschechoslowakische Kirche in Lausanne auf Gespräche und Diskussionen mit anderen Kirchen einlassen, ohne gezwungen zu werden, etwas an ihrer eigenen weltanschaulichen und inneren theologischen Grundlage ändern zu müssen. Dabei wollten die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche den theologischen Entwicklungsstand ihrer Kirche messen und Rückmeldungen aufnehmen. Ähnlich wie auf der Weltkirchenkonferenz in Stockholm 1925 galt es auch hier die Linie des intensiven Wahrnehmens und Vergleichens zu verfolgen. Trotz ihrer zurückhaltenderen Rolle als im Zuge der Weltkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm verfolgt, konnte die Tschechoslowakische Kirche in Lausanne doch in direkten Austausch und unmittelbaren Kontakt mit anderen Kirchen treten und sich an Gesprächen beteiligen. In einem am 8. August 1927 während der Weltkirchenkonferenz verfassten Aufsatz für die Kirchenzeitung *Český zápas* beschrieb Bischof Josef Rostislav Stejskal diesbezüglich seinen Eindruck von der Konferenz:

Für unsere Kirche ist es sehr hilfreich, dass sie hier aus dem unmittelbaren Kontakt mit anderen Kirchen ihren eigenen Charakter und ihre Grundsätze erkennt wie auch die Verhältnisse, würde ich sagen, des Internationalen zwischen den Kirchen. Dies ist in gewissem Sinne ein Kompass, der uns zeigt, in welche Richtung wir gehen und ob wir richtig gehen. Die große Lehre, die wir für uns mitnehmen können und die Zusammenfassung des Ganzen ist, dass unsere Kirche auf einem guten Weg ist, womit auch ihre

²⁷⁰ Vgl. Gassmann, Konzeptionen der Einheit, S. 134. In Artikeln der Presseorgane der Tschechoslowakischen Kirche wird ein weiterer Programmpunkt aufgezählt: Maßnahmen für das Fortführen des Werkes der Konferenz. Vgl. František Kovář, *Dva náboženské sjezdy*. (Lausanne a Praha 1927), I, [Zwei theologische Kongresse. (Lausanne und Prag 1927), I], *Český zápas*, vom 25.5.1927, S. 3. Der gesamte Verlauf der Konferenz und alle Beiträge und Ausführungen sind zu finden im ausführlichen deutschen amtlichen Bericht von Hermann Sasse. Siehe Sasse, *Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung*, S. 89–582.

²⁷¹ Charles Henry Brent (1862–1929) war von 1918–1929 Bischof der Diözese von West New York der Episcopal Church. Siehe zu Brent ausführlicher Alexander C. Zabrackie, *Bishop Brent: Crusader for Christian Unity*, Philadelphia 1948.

anhaltenden Erfolge erklärt werden können. Darüber hinaus nimmt uns auch die Welt wahr – unsere neue, junge Kirche auf dem Baum des Christentums, voll von innerer Kraft und Leben²⁷²

Die drei Delegierten der Tschechoslowakische Kirche nahmen vom 4. bis 6. August 1927 an den gemeinsamen, generellen Hauptbesprechungen der ersten vier Themen und vom 12. bis 15. August 1927 an der Besprechung der Themen fünf bis sieben teil. An den anderen Konferenztagen wurden Themen in kleineren Sektionen diskutiert, in welche sich die Weltkirchenkonferenz aufteilte und die wiederum jeweils bestimmte Fragen besprachen. Die Ergebnisse und die Anregungen für weitere Fragen wurden anschließend im Plenum aufgegriffen und thematisiert²⁷³ So wurden an den Tagen vom 8. bis 10. August 1927 die Themenschwerpunkte eins bis vier in den Sektionen behandelt und am 11. August im Plenum diskutiert. Entsprechend kamen den Tagen vom 16. und 17. August die restlichen Themenschwerpunkte zu, die wiederum am 18. August im Plenum aufgegriffen wurden²⁷⁴ Während Gustav Adolf Procházka in den Arbeitssektionen IV (»Das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Kirche«) und VI (»Die Sakramente«) arbeitete, waren František Schneider und Josef Rostislav Stejskal den Arbeitssektionen II (»Die Botschaft der Kirche an die Welt – das Evangelium«) und VII (»Die Einheit der Christenheit und das Verhältnis der bestehenden Kirchen zu ihr«) zugeordnet²⁷⁵

In Beschäftigung mit dem ersten Hauptpunkt der Weltkirchenkonferenz (»Ruf zur Einheit«) wurde die Herausforderung der Einheit allgemein als ein schrittweise zu erreichendes Ziel aufgefasst und die an der Weltkirchenkonferenz teilnehmenden Akteure diesbezüglich zu größerer Anstrengung aufgefordert, denn es gebe nur einen Gott und entsprechend müsse es auch eine Kirche geben. Erfolgreiche Versuche, die Welt zu verbessern, könnten nur einer vereinigten Kirche gelingen²⁷⁶ Der zweite Hauptprogramm punkt der Konferenz (»Die Botschaft der Kirche an die Welt – das Evangelium«), der von František Schneider und Josef Rostislav Stejskal mitbearbeitet wurde und im Zuge dessen Stejskal einen Vortrag zum Thema »Über die Botschaft des Evangeliums in der Welt« hielt²⁷⁷ bezog sich auf die Sichtweisen auf das Evangelium Christi, das als Botschaft der christlichen Kirche der Mensch-

272 Josef Rostislav Stejskal, Světová konference církví pro jednotu. (Faith and Order) [Die Weltkirchenkonferenz für Einigung. (Glauben und Kirchenverfassung), Český zápas, vom 17.8.1927, S. 1–3, hier S. 3.

273 Vgl. František Kovář, Dva náboženské sjezdy. (Lausanne a Praha 1927) [Zwei theologische Kongresse. (Lausanne und Prag 1927)], Český zápas, vom 25.05.1927, S. 3.

274 Vgl. ebd.

275 Vgl. Stejskal, Světová konference církví pro jednotu, S. 3.

276 Vgl. Kovář, Dva náboženské sjezdy, S. 3.

277 Vgl. Stejskal, Světová konference církví pro jednotu, S. 3.

heit herausgestellt und als Ausdruck des Glaubens an Jesus Christus, dessen Offenbarung und Erlösung, angesehen wurde. In Eigenpositionierung zu den beiden ersten Themeneinheiten wie auch bezüglich des dritten Programmpunktes, der Frage nach dem Wesen der Kirche, hatten die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche ihren eigenen Standpunkt während der Weltkirchenkonferenz verdeutlicht. In langfristiger Beschäftigung mit diesem über die Konferenzdauer hinaus kam der Theologe Alois Spisar noch 1934, als sich die Folgekonferenz der Lausanner Weltkirchenkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung im Jahr 1937 bereits abzeichnete, zu folgender Aussage.

Die Tschechoslowakische Kirche hat bei der heutigen Krise des Christentums in der Menschheit die Notwendigkeit erkannt, sich dem kritischen Denken und der neuen Formulierung aller Konzepte des historischen Christentums, der Kirchen und ihrer Theologien nicht zu verschließen. Sie hat sodann nicht nur die Vereinigung der Kirchen oder die zwischenkirchliche Ökumene im Sinne, sondern auch an erster Stelle, den modernen Menschen für das Evangelium Christi zu erhalten. Auch die Frage der Heiligkeit hat sie in den Grundlagen ihrer Lehre festgelegt, die sich sicherlich sehr von der Lehre der alten Kirchen unterscheidet. [...] Die Tschechoslowakische Kirche war sich aller Einseitigkeiten der Kirchen bewusst, durch welche die Kirche in der heutigen Zeit das Vertrauen verliert und es für den heutigen Menschen unmöglich macht, Zugang zu Gott durch Christus und dessen Evangelium zu erlangen. Deshalb hat sie sich von den Lehren der alten Kirche in ihren Einzelheiten abgewandt und sich wie in allem, so auch in der Lehre der Kirche, der Annäherung zu Christus und seinem Evangelium zugewandt und dort [...] sucht sie nach Orientierung darüber, wie die Kirche, ihr Herkunft, ihre Lehren und Ziele wie auch Mittel zu betrachten sind²⁷⁸

Was das eigene besondere theologische Wesen der Kirche zusätzlich betraf, war der Tschechoslowakischen Kirche im Gespräch mit Vertretern der großen christlichen Konfessionen zudem wichtig herauszustellen, dass sie eine besondere demokratische Kirchenstruktur habe, die auch einen wichtigen Akzent auf die Laienbeteiligung in der Kirche lege, da sie sich zur Einheit der gesamten Menschheit als Familie Gottes bekenne²⁷⁹ Auch bezüglich der Diskussionen über den Wunsch der Einheit der christlichen Kirchen und die Existenz verschiedener Kirchen mit Unterschieden in ihren Lehrmeinungen und ihren Dogmatiken vertrat die Tschechoslowakische Kirche letztendlich eine eigene Meinung:

278 Alois Spisar , O milosti v duchu CČS (Dokončení) [Über die Gnade im Geiste der Tschechoslowakischen Kirche (Fertigstellung)], *Náboženská revue*, Jg. 6 (1934), S. 335–343, hier S. 338 und 340.

279 Vgl. ebd., S. 341.

Die Tschechoslowakische Kirche betrachtet nicht die Vielfalt von Kirchen als Unglück, sondern als notwendige Erscheinung. Allerdings betrachtet sie es als Unglück und Hindernis für eine erfolgreiche Wirkung des Evangeliums, dass sich jede Kirche als die einzig Richtige versteht, sogar als die einzig »Wahre«. Gemäß des Glaubens der Tschechoslowakischen Kirche ist nicht die Form, sondern der Geist entscheidend, ob die Kirchen den Leib Christi bilden oder nicht, ob sie sich um die Verkörperung Christi bemühen oder nicht [...], ob sie dem Evangelium näher oder entfernter sind²⁸⁰

Im Zuge der ausführlichen Besprechungen der angesetzten Glaubensfragen und theologischen Standpunkte auf der Lausanner Weltkirchenkonferenz zeigte sich die kirchliche theologische Sonderrolle der Tschechoslowakischen Kirche in einigen Punkten deutlich²⁸¹ Ein bewussteres und offeneres Zeigen liberaler Ansätze und abweichender Lehrmeinungen hatten sich die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche auch von anderen liberalen Kirchen erhofft. Dies blieb allerdings aus und Josef Rostislav Stejskal wertete diesen Umstand so, dass jenen liberalen christlichen Kirchen auf der Weltkirchenkonferenz der Mut zum Zeigen der Differenz fehlte, »ihre fortschrittlichen religiösen Gefühle zuzugeben und sich vor der ganzen Welt zu ihnen zu bekennen«²⁸² Grundsätzlich waren es in Bezug auf die Tschechoslowakische Kirche unter anderem jene wichtigen Fragen der inneren Struktur der Kirche, ihres Gottes- und Weltbildes, ihres besonderen Bildes von Jesus Christus und ihrer beanspruchten, der modernistischen Linie folgenden Rolle, eine christliche Kirche für den heutigen, modernen Menschen sein zu wollen, welche eine solche Sonderrolle ausmachten und Diskussionspotenzial hervorrief. Dies zeigte sich auch besonders deutlich in der Besprechung des vierten Hauptprogrammepunktes der Weltkirchenkonferenz, in welchem ein gemeinsames Glaubensbekenntnis formuliert werden sollte. Hier waren vor allem die besondere Betrachtung, das besondere Bild, das die Tschechoslowakische Kirche von Jesus Christus pflegte und ihre Meinung über Heiligkeit Faktoren, die eine Übereinkunft und ein einheitliches Verständnis grundsetzlich hemmen mussten:

²⁸⁰ Alois Spisar , O milosti v duchu CČS, S. 37.

²⁸¹ Ihrer kirchlichen Sonderrolle waren sich die Delegierten der Tschechoslowakischen Kirche auf der Lausanner Konferenz durchaus bewusst. Siehe hierzu besonders Alois Spisar , O milosti v duchu CČS (Se zřetelem na ekumenické snhay Světové konference o »víře a řádu« v Lausanne) [Über die Gnade im Geiste der Tschechoslowakischen Kirche (Mit Berücksichtigung der ökumenischen Bemühungen der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne)], *Náboženská revue*, Jg. 6 (1934), S. 36–39.

²⁸² Stejs kal , *Světová konference církví pro jednotu*, S. 3.

Es gibt keine Bestimmungen von Jesus, sondern sie wurden festgelegt und eingefügt durch die Kirche im Namen des Evangeliums Jesu. Ihre Notwendigkeit erkennt die Tschechoslowakische Kirche an, wenn auch nicht absolut, sondern relativ. Die Heiligkeit ist nicht das Wesen des Christentums, sondern die Natur der Menschheit, welche nicht rein geistig, sondern auch körperlich ist. [...] Christus ist auch nach der Tschechoslowakischen Kirche das Haupt der Kirche, eine geistig-religiöse und moralische Autorität, ein Führer und Vorbild. [...] Er ist ein Maßstab, Lehrer und Richter für alle. Wir glauben an eine allgemeine christliche Kirche, aber wir glauben auch in der geistigen Gemeinschaft aller Menschen, auch außerhalb der christlichen Kirche, die sich durch ihren Glauben und ihre Überzeugung im Denken und im Leben um die Wahrheit und Vollkommenheit Gottes bemühen²⁸³

Eine theologische Positionierung und Auffassung dieser Art und ein christologischer Standpunkt mit einem so verstandenen Bild von Jesus Christus konnte dem allgemeinen Geist der Lausanner Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung freilich nicht gerecht werden. Gerade auch die klare Ablehnung der göttlichen Trinität, das Zurückweisen der Identifikation Jesu Christi als zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit und eine damit verbundene Ablehnung der Göttlichkeit Christi unterstrich die spezielle dogmatische Differenz der Tschechoslowakischen Kirche zu den anderen an der Weltkirchenkonferenz teilnehmenden christlichen Kirchen. Entsprechend konnte die Tschechoslowakische Kirche keinen zentralen Beitrag und Akzent bezüglich der Ausrichtung der Lausanner Konferenz leisten oder gar Impulse im Geiste der auf Einheit zielenden kirchlichen Konferenz setzen. Bezüglich einiger theologischer Reibungspunkte mit Lehrmeinungen anderer teilnehmender Kirchen, wie sie in Lausanne wiederholt aufkamen, stellte die Tschechoslowakische Kirche jedoch ihrerseits deutlich kritisch heraus:

Die Tschechoslowakische Kirche ist der Auffassung, dass die an der Lausanner Konferenz teilnehmenden Kirchen manchmal widersprüchliche Ansichten nicht in einem unmöglichen Kompromiss von außen verbinden sollten, sondern die Lehre von der Heiligkeit dahingehend artikulieren sollten, damit sowohl das Evangelium Christi, als auch das moderne Verständnis von Religion und Gott erfüllt werden kann²⁸⁴

²⁸³ Spisar , O milosti v duchu CČS (Dokončení), S. 338 und 341. Karel Farský hatte in seiner Interpretation von Jesus Christus diesen, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, in seinem »Tschechoslowakischen Katechismus« von 1922 noch als *primus inter pares* in eine Reihe mit anderen Propheten wie Moses, Sokrates, Mohammed, Hus, Comenius oder Kyrill und Method gesetzt und die Gottheit Jesu verneint. Vgl. Farský, Československý katechismus, II,6 und II, 7.

²⁸⁴ Alois Spisar , O milosti v duchu CČS (Dokončení), S. 339.

Mit ihrer aktiven Teilnahme an der bedeutenden Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne 1927 hatte die Tschechoslowakische Kirche schließlich eine zweite große Chance genutzt, an ihre kurz zuvor begonnene internationale ökumenische Orientierung anzuknüpfen, sich einem breiten internationalen kirchlichen Publikum zu zeigen, zentrale theologische Themenfelder mit zu besprechen und dabei auf ihre Differenz zu den anderen christlichen Kirchen zu verweisen. Bereits im Vorfeld der Lausanner Weltkirchenkonferenz war der Delegation der Tschechoslowakischen Kirche bewusst, dass sie das Streben nach gemeinsamen Glaubensbekenntnissen und theologischen Ansätzen nur bedingt teilen konnte. Zum grundlegenden Ziel der Weltkirchenkonferenz konnte sie entsprechend nicht wesentlich beitragen. Einige Ansätze ihres modernistisch und progressiv ausgedeuteten theologischen Kirchenprofils standen, wie durch die verschiedenen Standpunkte deutlich wurde, in zu starkem Gegensatz zu der grundlegenden theologischen Lehrmeinung anderer teilnehmender Kirchen.

Die Tschechoslowakische Kirche nutzte ihre Teilnahme an der Lausanner Konferenz jedoch dazu, sich erneut zu zeigen, Unterschiede zwischen sich und anderen christlichen Kirchen klar zu benennen und sich selbst zu erklären sowie ihren eigenen besonderen Standpunkt und ihr eigenes Kirchenprofil selbstbewusst zu vertreten. Dabei kam es für sie weniger als für andere auf der Weltkirchenkonferenz vertretene Kirchen auf dogmatische Feinheiten an. Das bewusste Vertreten ihrer eigenen, jungen Identität und eine gezielte Eigenbehauptung trotz aller Unterschiede war für die weitere Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche sehr wichtig. Das durchaus selbstbewusste Vertreten der eigenen Sonderrolle im Kontext einer solch bedeutenden internationalen ökumenischen Weltkirchenkonferenz musste auf zahlreiche Kirchenvertreter anderer Kirchen aus Europa und aus der ganzen Welt und nicht zuletzt auf Vertreter der Römisch-Katholischen Kirche in der Tschechoslowakei eine spezielle Wirkung gehabt haben. Dass sich die Tschechoslowakische Kirche trotz ihres jungen und für einige kirchliche Akteure auf der Lausanner Konferenz zu diesem Zeitpunkt noch schwer einzuordnenden theologischen Kirchenprofils auf die Herausforderung einer solchen Weltkirchenkonferenz, die auch viel Kritik, Ablehnung und Unverständnis hervorrief, einließ, zeugte schließlich von ihrem ernsthaften Willen, trotz aller Schwierigkeiten, mit ihren Möglichkeiten in die internationalen ökumenischen Strukturen involviert zu sein, beobachten und sich vergleichen zu können.

Nach der Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche an der Weltkirchenkonferenz von Lausanne 1927 konnte der bedeutende Theologe der Tschechoslowakischen Kirche, Alois Spisar, schließlich auch im Rückblick auf die Stockholmer Weltkonferenz von 1925 selbstbewusst behaupten:

Die Tschechoslowakische Kirche beteiligt sich an beiden Bewegungen, der praktischen und der theoretischen, der Stockholmer und Lausanner, im festen Glauben und in lebendiger Hoffnung, dass am Ende schließlich, wenn die Kirchen den Einfluss auf die menschliche Gesellschaft wieder gewinnen wollen – intra und extra muros – in den Kirchen und außerhalb der Kirchen – sie zu einem ähnlichen Verfahren gezwungen werden, welches die Tschechoslowakische Kirche für die Lösung und Überwindung der kirchlichen und religiösen Krise in unserer kleinen Nation der Tschechoslowakei gewählt hat und dies bisher, Gott sei Dank, in so kurzer Zeit und in sehr prekären Verhältnissen mit beträchtlichem Erfolg²⁸⁵

Rückblickend hatte sich auch František Kovář noch knapp acht Jahre später, 1935, im Vorfeld der folgenden Weltkirchenkonferenz von »Faith and Order« in Edinburgh 1937, in einem Aufsatz mit dem Titel »Wir brauchen Genauigkeit«, der in der Kirchenzeitung *Svoboda svědomí* veröffentlicht wurde, zur Arbeit auf der Lausanner Weltkirchenkonferenz geäußert und die Konferenz folgendermaßen bewertet:

Die Tschechoslowakische Kirche erkennt die Arbeit der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne 1927 dankbar an und schätzt den Geist der Brüderlichkeit sehr hoch, mit welchem gehandelt wurde und den guten Willen aller, die Einheit des Christentums zu suchen, wofür auf der Konferenz die ersten Schritte gemacht wurden. Vielleicht hatte sich gezeigt, dass weitere Schritte noch nicht recht möglich sind, doch notwendiger Weise muss man den Anfang dankbar anerkennen und das Ergebnis vor allem dahingehend sehen, dass die gegenseitigen Verurteilungen unter den Kirchen aufhören, eine gegenseitige Verständigung beginnt und ein gegenseitiges Anerkennen und Zusammenarbeiten in der Evangelisierung nicht nur auf dem Gebiet der Missionierung, sondern auch zu Hause, in der Welt und in nichtreligiösem Umfeld stattfindet²⁸⁶

Besonders wichtig musste für die Tschechoslowakische Kirche folglich im Kontext ihrer internationalen ökumenischen Orientierung zu diesem Zeitpunkt sein, sich in weiteren Schritten weitaus stärker selbst zu erklären, Transparenz zu schaffen und grundlegend Auskunft über sich und das eigene Kirchenprofil anzubieten, um dann in Folge auch die praktische Zusammenarbeit im ökumenischen Kontext intensivieren zu können. Eine besondere Möglichkeit der Selbsterklärung und Eigendarstellung sollte sich kurz nach der Lausanner Weltkirchenkonferenz noch im Jahr 1927 in Prag bieten.

²⁸⁵ Spisar, O milosti v duchu CČS, S. 37.

²⁸⁶ František Kovář, Potřebujeme přesnosti [Wir brauchen Genauigkeit], *Svoboda svědomí*, Jg. 8, Juli – Oktober 1935, S. 106–108, hier S. 106–107.

2.3.3 Der Weltkongress in Prag 1927

Knapp zwei Wochen nach der großen ökumenischen Weltkirchenkonferenz von Lausanne ergab sich in Prag eine weitere wichtige internationale kirchliche Zusammenkunft. Die internationale Konferenz für freies Christentum, das achte Treffen des »International Congress of Free Christians and Other Religious Liberals«²⁸⁷ das vom 4. bis 9. September in Prag stattfand und von der Tschechoslowakischen Kirche und den tschechischen Unitariern organisiert und geplant wurde, stellte eine weitere wichtige Etappe im Zuge der Festigung der internationalen ökumenischen Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche dar. Durch diesen »Weltkongress für Fortschritt in der Religion« bekam die Tschechoslowakische Kirche die Möglichkeit, zu sich einzuladen und sich in ihrem eigenen Umfeld einem internationalen kirchlichen Publikum zeigen zu können. Neben Konferenzteilnehmern von zahlreichen europäischen Kirchen, fanden sich auch Kirchenvertreter aus Afrika, den USA und Israel in Prag ein²⁸⁸

Der verstorbene erste Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, Karel Farský, hatte bis zuletzt an der Planung der Konferenz mitgewirkt²⁸⁹ Wenige Tage vor seinem Tode diktierte er noch einen Aufsatz mit dem Titel »Ein Wort zum 8. Weltkongress für religiösen Fortschritt in Prag an den Tagen vom 4.–9. September 1927«, der am 8. Juni 1927 in der Kirchenzeitung *Český zápas* erschienen war²⁹⁰ Besonders aktive Rollen für die Tschechoslowakische Kirche auf der Konferenz selbst nahmen in diesem Fall, neben dem zu diesem Zeitpunkt als Favoriten für das Patriarchenamt gesehenen und an erster Position der Kirche stehenden Bischof der ostböhmisches Diözese²⁹¹ Gustav Adolf Procházka, auch der spätere dritte Patriarch der Kirche,

²⁸⁷ Die Prager Konferenz von 1927 stellte eine Fortsetzungskonferenz der vor dem Ersten Weltkrieg begonnenen Bewegung dar. Die vorherigen Treffen fanden in London (1901), Amsterdam (1903), Boston (1907), Berlin (1910), Paris (1913), Boston (1920) und Leiden (1922) statt. Vgl. Hr dičk a, *Život a dílo prof. Františka Kováře*, S. 94.

²⁸⁸ Vgl. das Programm der Konferenz. ÚAMCČSH Praha, Sig. K 95-49, Nr. 88A, *Mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství v Praze. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. Ve dnech 4.–8. září 1927 [Internationaler Kongress für den Fortschritt in der Religion in Prag. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. An den Tagen vom 04.–08. September 1927]*, S. 1.

²⁸⁹ ÚAMCČSH Praha, Sig. A I-XXXVIII, Invent. Nr. 14/ VI B, Fond Zápis ze schůze ÚR CČS z 21. února 1927, kniha zápisů schůzi ÚR CČS [Fond Sitzungsprotokoll des Zentralausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 21. Februar 1927, Buch der Sitzungsprotokolle].

²⁹⁰ Karel Farský, *Slovo k osmému světovému kongresu pro náboženský pokrok v Praze ve dnech 4.–9. září 1927* [Ein Wort zum achten Weltkongress für religiösen Fortschritt in Prag an den Tagen vom 04.–9. September 1927], *Český zápas*, Nr. 24, vom 08.06.1927, S. 2.

²⁹¹ ÚAMCČSH Praha, Sig. A I-XXXVIII, Invent. Nr. 14/ VI B, Fond Zápis ze schůze ÚR CČS z 20. června 1927, kniha zápisů schůzi ÚR CČS [Fond Sitzungsprotokoll des

František Kovář, sowie der zu diesem Zeitpunkt stellvertretende Vorsitzende des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche, Ferdinand Prášek, ein²⁹² Eröffnet wurde diese internationale Konferenz am 4. September 1927 mit einem Gottesdienst der Tschechoslowakischen Kirche in ihrer Hauptkirche, der St. Niklaskirche am Prager Altstädter Ring. Internationale Gastredner waren dabei E. Shippen aus Boston und W.H. Drummond aus London²⁹³ Der Grundgedanke der viertägigen Kirchenkonferenz lautete »Das Erkennen und Erklären der Wirkung moderner Gedanken für den Fortschritt in der Religion«²⁹⁴ Zentrale Themenfelder der Konferenz standen dabei unter den Überschriften »Die Wirkung der Philosophie und der Psychologie auf die Veränderung des Konzeptes der Begriffe Leben und Gott«, »Über die Formen religiöser Kulte und ihrem Verhältnis zu den Bedürfnissen des heutigen Lebens«, »Die moderne religiöse Erziehung« oder »Welche Auswirkungen auf den Fortschritt in der Religion hat die Verbreitung demokratischer Ideale und internationaler Beziehungen?«²⁹⁵ Der Abend des letzten Konferenztages wurde als »Versammlung der Studenten und der Jugend« abgehalten und in diesem Kontext allgemeine nationale und internationale Probleme der Jugend in der Gesellschaft erörtert.

Ein besonders wichtiger Programmpunkt für die Tschechoslowakische Kirche selbst war der Auftritt von Gustav Adolf Procházka am zweiten Konferenztage, der über das Thema »Über die Gründung, Entwicklung und Aufgaben der Tschechoslowakischen Kirche« referierte und dabei die Ursachen der Kirchengründung, die Entwicklung und den aktuellen Stand der Kirche sowie deren weitere Ziele aufzeigte. Bischof Procházka nutzte mit seinem Auftritt die wichtige Chance, das anwesende internationale Publikum über seine Nationalkirche zu informieren und den Konferenzteilnehmern ein möglichst umfassendes Bild zeichnen zu können. Dieser Vortrag wurde in

Zentralausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 20. Juni 1927, Buch der Sitzungsprotokolle].

²⁹² Vgl. František Kovář, *Dva náboženské sjezdy. (Lausanne a Praha 1927)* [Zwei theologische Kongresse. (Lausanne und Prag 1927)], *Český zápas*, vom 25.5.1927, S. 1–3.

²⁹³ Siehe das Programm der Konferenz. *ÚAMCČSH Praha*, Sig. K 95-49, Nr. 88A, *Mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství v Praze. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. Ve dnech 4.–8. září 1927* [Internationaler Kongress für den Fortschritt in der Religion in Prag. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. An den Tagen vom 04.–8. September 1927], S. 1.

²⁹⁴ Kovář, *Dva náboženské sjezdy. (Lausanne a Praha 1927)* [Zwei theologische Kongresse. (Lausanne und Prag 1927)], *Český zápas*, vom 15.6.1927, S. 3.

²⁹⁵ Vgl. das Programm der Konferenz. *ÚAMCČSH Praha*, Sig. K 95-49, Nr. 88A, *Mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství v Praze. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. Ve dnech 4.–8. září 1927* [Internationaler Kongress für den Fortschritt in der Religion in Prag. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. An den Tagen vom 04.–8. September 1927], S. 1–3.

drei Sprachen übersetzt, abgedruckt und unter den ausländischen Teilnehmern verteilt. Bereits im Vorfeld der Prager Konferenz, im Juni 1927, hatte František Kovář, der den Vortrag Procházkas auf der Konferenz mit einem Referat über den Gottesdienst in der Tschechoslowakischen Kirche ergänzte, hatte²⁹⁶diesbezüglich in einem längeren Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas* geschrieben:

Im Ausland gibt es noch keine eindeutige Klarheit über die Tschechoslowakische Kirche und ihr Wesen. [...] Über die Lösung der orthodoxen Krise im Sinne der fortschrittlichen Richtung ist das Ausland nicht gut informiert. [...] Es ist im Ausland allgemein nicht bekannt, dass die Tschechoslowakische Kirche die Gewissensfreiheit für eines ihrer Grundprinzipien erklärte, dass sie die Erkenntnisse und Entwicklungen der Wissenschaften auch für den Bereich der Religion anerkennt, dass sie die gesamte christliche Vergangenheit gemäß des gegenwärtigen Zustandes der menschlichen Kultur beurteilt, dass sie sich aktuell darum bemüht, die moralischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse mit dem religiösen Geist in Einklang zu setzen und dass das Konzil aus dem Jahre 1924 ihr eine eindeutige Richtung vorgab²⁹⁷

Eine solche weitreichende Möglichkeit der eigenen Erklärung hatte die Tschechoslowakische Kirche auf den großen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von Stockholm 1925 und kurze Zeit zuvor, in Lausanne 1927, nicht erhalten können. Dies änderte sich mit ihrer Rolle als Gastgeberin in Prag. Noch auf der Lausanner Weltkirchenkonferenz wurde die Tschechoslowakische Kirche der Rubrik »Nichtrömische katholische Kirchen in Europa« zugeordnet²⁹⁸Es lag der Tschechoslowakischen Kirche allerdings viel daran, Klarheit über sich selbst zu schaffen und sich als unabhängige und moderne christliche Kirche zu präsentieren. Die Vertreter anderer teilnehmender Kirchen aus dem europäischen Ausland und aus der ganzen Welt sollten sich zudem vom Fortschritt der jungen Kirche überzeugen und das Interesse an einem längerfristigen Austausch und einer weitreichenden Zusammenarbeit entwickeln. Eine internationale Kirchenkonferenz im eigenen Land bot dafür eine besonders günstige Situation und Plattform. Dass die Reaktion auf die Prager Kirchenkonferenz von 1927 durch teilnehmende internationale

²⁹⁶ ÚAMCČSH Praha, Sig. A I-XXXVIII, Invent. Nr. 14/VI B, Fond Zápis ze schůze ÚR CČS z 25. dubna 1927, kniha zápisů schůzi ÚR CČS [Fond Sitzungsprotokoll des Zentralausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 25. April 1927, Buch der Sitzungsprotokolle].

²⁹⁷ František Kovář, *Dva náboženské sjezdy. (Lausanne a Praha 1927)*, III, [Zwei theologische Kongresse. (Lausanne und Prag 1927), III], *Český zápas*, vom 8.6.1927, S. 3–4, hier S. 4.

²⁹⁸ Vgl. hierzu die von Hermann Sasse dargebotene Liste aller auf der Lausanner Konferenz von 1927 anwesenden Kirchen: Sasse, *Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung*, S. 599–611.

Kirchenvertretern durchaus positiv ausgefallen war, zeigt sich etwa am Lob H. W. Drummonds, der nach seiner Teilnahme an der Kirchenkonferenz in einem persönlichen Brief vom 13. Oktober 1927 an František Kovář äußerte. »I am always thinking of the Congress in Prague. They were great days. I hope that they will prove to have been days rich in blessing for your church for the cause of religious freedom in your country«²⁹⁹

Ebenfalls auf den Kontext der Prager Kirchenkonferenz rückblickend und im Sinne der internationalen ökumenischen Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche im Allgemeinen schrieb Patriarch Gustav Adolf Procházka 1932, nachdem die Tschechoslowakische Kirche bereits eine weitreichende innere Entwicklung gemacht hatte und nicht mehr nur auf den nationalen Rahmen fixiert war, in einem deutlichen und selbsterklärenden Aufsatz, der die Überschrift »Die Zusammenarbeit der Tschechoslowakischen Kirche mit christlichen Kirchen, Gemeinschaften und Konferenzen auf dem internationalen Forum« trug:

Obwohl sich die Tschechoslowakische Kirche bei ihrer Gründung als Nationalkirche charakterisiert hatte, [...] war ihr klar, dass es notwendig sei, sich einerseits in die Gemeinschaft christlicher Konfessionen und Kirchen zu integrieren, andererseits sich am internationalen Leben, an den gemeinsamen Bemühungen und Unternehmungen aller christlicher Kirchen der Welt zu beteiligen. Von daher kamen ihre Bemühungen, gleich nach ihrer Gründung nicht nur in der Heimat Verbindungen mit den reformatorischen Kirchen zu schaffen, sondern auch über Grenzen hinaus, etwa mit der Anglikanischen Kirche oder der serbisch-orthodoxen Kirche. Eine weitere Bemühung bestand darin, wenn möglich, in den engsten Kontakt mit den Kirchenkonferenzen zu treten, welche die überwiegende Mehrheit der christlichen Welt konzentrierten [...]. Dabei war der Tschechoslowakischen Kirche von Anfang an bewusst, dass sie sich mit ihrem ideologischen Programm deutlich von den bestehenden altchristlichen Kirchen unterscheidet und dass sie in Folge dessen immer eine andere Stellung beziehen wird. Sie bemüht sich zu zeigen, dass ihr nationaler Charakter keine Exklusivität bedeutet und außerdem, dass sie, obwohl sie dogmatisch ziemlich stark von den altchristlichen Kirche abweicht, eine christliche Kirche ist und bleibt³⁰⁰

²⁹⁹ ÚAMCČSH Praha, Fond Korespondence Dr. Frant. Kováře [Korrespondenz Dr. František Kovářs], Sig. A IV-34, Invent.-Nr. 160, Dr. Drummond W. H., Brief vom 13.10.1927.

³⁰⁰ Gustav Adolf Procházka, Spolupráce CČS s křesťan. Církvemi, společnostmi a konferencemi na foru mezinárodním [Die Zusammenarbeit der Tschechoslowakischen Kirche mit christlichen Kirchen, Gemeinschaften und Konferenzen auf dem internationalen Forum], Český zápas, vom 03.08.1932, S. 249–250, hier S. 249.

Neben einem aktiven bilateralen Austausch mit anderen Kirchen im europäischen Ausland und einem aktiven Mitwirken in internationalen ökumenischen Bewegungen und Strukturen war es auch diese Art von Erklärung und Aufklärung, welche die Tschechoslowakische Kirche in ihrem Entwicklungsprozess zu einem europäischen kirchlichen Akteur weiter voran brachte. Eigene Initiativen, eigenes aktives Teilhaben und das Sorgen für Transparenz waren in diesem Zuge wichtige Faktoren. Nach den Weltkirchenkonferenzen von Stockholm und Lausanne, besonders aber nach den Geschnehnissen von Prag 1927 hatte die Tschechoslowakische Kirche wichtige Etappen in Richtung Erfüllung dieser Punkte erreicht und konnte innerlich gestärkt jeder weiteren Herausforderung internationaler ökumenischer Zusammenarbeit entgegensehen. Der fortgeschrittene innere Öffnungsprozess und erweiterte internationale Fokus der Tschechoslowakischen Kirche und die damit verbundenen Erfolge sorgten zunehmend auch dafür, dass, wie etwa im zuvor genannten Aufsatz Procházkas zu erkennen ist, die ursprüngliche radikale nationale Rhetorik und die Konzentration der Nationalkirche auf den nationalen Tschechoslowakischen Rahmen während der Gründungsphase der Kirche oftmals ausgeblendet oder zumindest nicht mehr erwähnt wurden. Der radikalnationale Kurs der Tschechoslowakischen Kirche hatte sich deutlich zu Gunsten der neuen offenen internationalen und ökumenischen Orientierung verändert.

Um ihre eigene Sichtbarkeit nach außen weiter zu verbessern und die eigene Entwicklung aufzuzeigen, wurde zudem an einer grundlegenden Informationsliteratur über die Tschechoslowakische Kirche zur Verbreitung im Ausland in englischer Sprache gearbeitet. Dieses Informationswerk arbeiteten František Maria Hník, Alois Spisar und František Kovář aus. Es wurde schließlich 1937 unter dem Titel *The Czechoslovak Church: concerning its Substance, Theology and Founder* vom Zentralausschuss der Tschechoslowakischen Kirche herausgegeben³⁰¹ In diesem Werk heißt es bezüglich der internationalen ökumenischen Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche:

The world needs the cooperation of all Christian Churches. Christ's Church cannot be victorious as long as it is divided and composed of isolated, mutually antagonistic units. In building the Kingdom of God the Christian world may count upon the Czechoslovak Church for true cooperation³⁰²

301 Alois Spisar u.a. (Hg.), *The Czechoslovak Church: concerning its Substance, Theology and Founder*, Praha 1937.

302 Ebd., S. 51–52.

Zwei Jahre vor der Erscheinung dieses ausführlichen Informationswerkes in englischer Sprache wurde bereits ein erster informeller Zeitungsartikel über die Tschechoslowakische Kirche in deutscher Sprache in der deutschen Prager Zeitung »Prager Rundschau« publiziert, den František Kovář verfasst hatte³⁰³ 1937, im Erscheinungsjahr des ersten das Ausland umfassend informierenden Grundwerkes, fanden auch die bedeutenden Folgekonferenzen der beiden großen ökumenischen Bewegungen statt: zum einen die Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum (»Life and Work«) in Oxford, zum anderen die zweite Weltkirchenkonferenz der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«) in Edinburgh. Die vorherige Publikation des Informationswerkes sollte nicht zuletzt im Vorfeld für Aufklärung sorgen und den internationalen Kirchenvertretern, die auf den großen Weltkirchenkonferenzen 1937 erwartet wurden, den aktuellen Stand der Tschechoslowakischen Kirche erläutern. Dass die Tschechoslowakische Kirche zwischen den Weltkirchenkonferenzen von 1925 und 1927 und deren Nachfolgekonferenzen von 1937 nicht nur aus Eigeninitiative für Selbstaufklärung sorgen wollte, sondern dass von bedeutenden europäischen kirchlichen Akteuren ausdrücklich auch der Wunsch nach tiefgreifenderer Auskunft bestand, zeigt sich exemplarisch besonders in einem Brief des in der internationalen ökumenischen Arbeit besonders aktiven deutschen evangelischen Theologen Friedrich Siegmund-Schultze³⁰⁴ der im Zuge der Zusammenstellung seiner theologischen Schriftenreihe »Ekklesia« den Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche, Gustav Adolf Procházka, darum bat, einen ausführlichen Artikel über seine Kirche zu verfassen³⁰⁵ In diesem ausführlichen Brief in deutscher Sprache schrieb Siegmund-Schultze in seiner Perspektive auf die Tschechoslowakische Kirche und ihrer internationalen ökumenischen Arbeit:

303 František Kovář, Die Tschechoslowakische Kirche, Prager Rundschau, Sonderdruck 1935 (Nummer und Datum der Ausgabe nicht näher angegeben), S. 180.

304 Friedrich Siegmund-Schultze (1885–1969) war Professor für Sozialethik in Berlin und Mitbegründer des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen und des Versöhnungsbundes. Er war 1925 und 1927 auf den Weltkirchenkonferenzen von Stockholm und Lausanne vertreten und stellte eine zentrale Persönlichkeit der internationalen ökumenischen Bewegung und der zwischenkirchlichen Verständigungsarbeit dar. Siehe ausführlich zu Siegmund-Schultze: Stefan Grotefeld, Friedrich Siegmund-Schultze. Ein deutscher Ökumeniker und christlicher Pazifist, Gütersloh 1995.

305 ÚAMCČSH Praha, Fond Korespondence Dr. Gustava Adolfa Procházky [Korespondenz Dr. Gustav Adolf Procházkas], Sig. A II-6, Inventar-Nr. 146, Siegmund-Schultze D., profesor, Brief vom 21.6.1934.

Keine Kirche der Tschechoslowakei hat in ihrer Entwicklung größeres Interesse bei allen anderen Kirchen erregt. Keine erscheint stärker mit dem Schicksal der Nation verbunden. Wir haben mit tiefer Verehrung zu Ihrem Vorgänger im Patriarchenamt aufgeblickt und sind auch Ihnen für Ihre Mitarbeit in der ökumenischen Bewegung dankbar³⁰⁶

Die Tatsache, eine solche Anerkennung und lobende Worte dieser Art von namhaften Persönlichkeiten der internationalen ökumenischen Bewegungen und von anderen geschätzten europäischen Kirchen zu erlangen, bestärkte und bestätigte die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche unter Gustav Adolf Procházka in ihrer kirchlichen Arbeit und auf ihrem Weg in den internationalen ökumenischen Strukturen. Außenperspektiven auf die Tschechoslowakische Kirche wie diese verdeutlichen zudem, dass die sich öffnende und entwickelnde Nationalkirche nicht nur in Eigenperspektive zunehmend begann, sich als europäischer kirchlicher Akteur zu deuten, sondern dass dies zunehmend auch von Außen bestätigt und anerkannt wurde.

2.3.4 Die Tschechoslowakische Kirche im

»Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit«

Nach ihrer aktiven Beteiligung an den großen Weltkirchenkonferenzen von Stockholm 1925 (»Life and Work«) und Lausanne 1927 (»Faith and Order«) war die Tschechoslowakische Kirche bereits 1930 dem neu organisierten »Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit« (»International Association for Liberal Christianity and Religious Freedom«, IARF)³⁰⁷ der am 9. Juli 1930 im niederländischen Arnheim als Fortsetzung des »Internationalen Kongresses für Fortschritt in der Religion« (»International Congress of Free Christians and other Religious Liberals«) gegründet worden war, beigetreten. Der Gründung dieses Weltbundes lag die Intention zugrunde, den verschiedenen liberalen christlichen Kirchen, die sich in ihren Ideologien und Kirchenstrukturen ähneln, eine gemeinsame internationale Plattform zu bieten. Dadurch sollten die freichristlichen Kirchen untereinander gestärkt werden, sich austauschen und zusammenarbeiten und einer möglichen Isolation entgehen können.

Der Olmützer Bischof der Tschechoslowakischen Kirche, Josef Rostislav Stejskal, wurde einer der neun Vizepräsidenten dieses internationalen freichristlichen Weltbundes³⁰⁸ Ein ständiges Sekretariat des Weltbundes wurde in

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Ausführlich zum IARF siehe: IARF: Centennial Reflections. International Association for Religious Freedom, 1900–2000, Assen 2001.

³⁰⁸ (Anonym), Zahraniční styky CČS (Z referatu ve schůzi Ústřední rady 20. dubna.) [Auslandsbeziehungen der Tschechoslowakischen Kirche (Aus dem Referat auf der Sitzung des Zentralrates am 20. April)], Český zpravodaj, Nr. 18, vom 4.5.1932, S. 148.

Utrecht eingerichtet und unterhalten, die Tschechoslowakische Kirche wurde darin neben Josef Rostislav Stejskal, auch durch ihren Patriarchen, Gustav Adolf Procházka, vertreten.³⁰⁹ Wie aus dem achten und neunten Vierteljahresbericht des Weltbundes (Juni – November 1932) hervorgeht, wurde Procházka auch in ein höheres »Komitee hinsichtlich theologischer Kurse« gewählt, welchem insgesamt vier Mitglieder verschiedener Kirchen angehörten.³¹⁰ Die Tatsache, dass Persönlichkeiten der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche im Zuge des internationalen Weltbundes hohe Ämter zukamen, verdeutlicht, dass in der Tschechoslowakischen Kirche ein ernsthafter und geschätzter kirchlicher Dialog- und Arbeitspartner und darüber hinaus eine zentrale Mitgliedskirche gesehen wurde. Im Zuge eines ausführlichen Besuches in der Tschechoslowakei während der Karwoche vom 19. bis 25. März 1932 beschäftigte sich der Generalsekretär des Weltbundes, Lambertus Jacobus van Holk³¹¹ vor Ort ausführlich mit der Tschechoslowakischen Kirche und hielt am 23. März 1932 in Prag während einer Veranstaltung der Tschechoslowakischen Kirche einen Vortrag zum Thema »Die religiöse Bedeutung des internationalen Verbunds freier christlicher Kirchen«³¹²

Auch als Mitgliedskirche des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit« nahm die Tschechoslowakische Kirche an zahlreichen internationalen Kirchenkonferenzen teil, so etwa am 10. und 11. August 1932 in Frankfurt am Main³¹³ vom 13. bis 17. August 1932 in St. Gallen³¹⁴ vom

309 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 274.

310 ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv ústřední rady církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-35, Inventar Nr. 125/VI C-12., Spisy z roku 1932. Styky a cizinou [Schriften aus dem Jahr 1932. Beziehungen und Ausland], Brief Weltbund für Freies Christentum und religiöse Freiheit, Prof. Dr. L. J. van Holk vom 24. November 1932, S. 3.

311 Lambertus Jacobus van Holk (1893–1982) war niederländischer liberal-protestantischer Theologe und seit 1931 Professor für Religionsphilosophie und philosophische Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Leiden.

312 Vgl. (Anonym), Van Holk hostem ČCS [Van Holk Gast der Tschechoslowakischen Kirche], Český zápas, vom 16. März 1932, S. 87. Die Reise nach Prag wurde von van Holk selbst in einem Pressebericht zum 7. Vierteljahresbericht des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit« vom 20. Juli 1932 als wichtiges Ereignis beschrieben. Vgl. ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond M. Novák, Ekumenické hnutí 1934–1939 [Ökumenische Bewegung 1934–1939], Karton Nr. 44, Brief Sekretariat Weltbund für Freies Christentum und religiöse Freiheit, Prof. Dr. L. J. van Holk-Miroslav Novák vom 20. Juli 1932.

313 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond M. Novák, Ekumenické hnutí 1934–1939 [Ökumenische Bewegung 1934–1939], Karton Nr. 44, Brief Sekretariat Weltbund für Freies Christentum und religiöse Freiheit, Prof. Dr. L. J. van Holk-Miroslav Novák vom 29. Juni 1932.

314 ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv ústřední rady církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-35, Inventar Nr. 125/VI C-12., Spisy z roku 1932. Styky a cizinou [Schriften aus dem Jahr 1932. Beziehungen und Ausland], Bericht der St. Galler Tagung des Weltbundes für Freies Christentum und religiöse Freiheit. (13. bis 17. August 1932), S. 1.

14. bis 19. August 1934 in Kopenhagen (»11th International Congress of Religious Liberals«)³¹⁵ vom 28. Juli bis 2. August 1936 in Arnheim³¹⁶ und vom 18. bis 23. Juli 1938 im niederländischen Bentveld³¹⁷ Die Tatsache, dass die Tschechoslowakische Kirche auf der großangelegten Kirchenkonferenz von Kopenhagen (»11th International Congress of Religious Liberals«) im August 1934 etwa durch ein besonders großes und hochkarätiges Aufgebot ihrer Führungspersönlichkeiten vertreten war, zeigt die Ernsthaftigkeit und Bedeutung, die der internationalen Arbeit des freichristlichen Weltbundes beigemessen wurde. So waren neben Patriarch Gustav Adolf Procházka, Bischof Josef Rostislav Stejskal, František Maria Hník, Miroslav Novák und dem Juristen Václav Kloubek auch die beiden herausragenden Theologen der Tschechoslowakischen Kirche, die Professoren Alois Spisar und Otto Rurtle, zugegen³¹⁸

Neben der bedeutenden Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche an den beiden großen internationalen ökumenischen Bewegungen von »Life and Work« und »Faith and Order« konnte die eigene ökumenische Orientierung der jungen Kirche durch ein aktives und engagiertes Mitwirken im Zuge des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit« zusätzlich gefestigt und weitere internationale Erfahrungen, besonders auf europäischer Ebene, gewonnen werden. Durch regelmäßigen Austausch mit anderen christlichen Kirchen in Europa wurden die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche zudem stets sicherer, was den eigenen theologischen Standpunkt betraf und in der Art, wie sie mit gesellschaftlichen Themen umgingen, die gesamteuropäischen Bezüge und Relevanz hatten. Gerade für die Jahre nach den beiden großen Weltkirchenkonferenzen von Stockholm 1925 und Lau-

- 315 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond M. Novák, Ekumenické hnutí 1934–1939 [Ökumenische Bewegung 1934–1939], Karton Nr. 44, Brief Sekretariat Weltbund für Freies Christentum und religiöse Freiheit, Prof. Dr. L. J. van Holk-Miroslav Novák vom 22. April 1933. Vgl. auch (Anonym), Účast Čsl. církve na XI. kongresu pro pokrok náboženství v Kodani [Die Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche auf dem XI. Kongress für Fortschritt in der Religion], Český zápas, Nr. 30, vom 25.8.1934, S. 3; (Anonym), Zastoupení čsl. církve na mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství [Die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche auf dem internationalen Kongress für Fortschritt in der Religion], Český zápas, Nr. 33, vom 16.8.1934, S. 1.
- 316 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond M. Novák, Ekumenické hnutí 1934–1939 [Ökumenische Bewegung 1934–1939], Karton Nr. 44, Brief Sekretariat Weltbund für Freies Christentum und religiöse Freiheit, Dr. W. Noordhoff-Miroslav Novák vom 04. November 1935.
- 317 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond M. Novák, Ekumenické hnutí 1934–1939 [Ökumenische Bewegung 1934–1939], Karton Nr. 44, Brief H. Faber IARF-Miroslav Novák vom 19. März 1938.
- 318 Vgl. (Anonym), Zastoupení čsl. církve na mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství [Die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche auf dem internationalen Kongress für Fortschritt in der Religion], Český zápas, Nr. 33, vom 16.08.1934, S. 1.

sanne 1927 kann festgestellt werden, dass die Tschechoslowakische Kirche nahezu jede sich ihr bietende Möglichkeit nutzte, sich in internationalen ökumenischen Strukturen zu verorten, und dabei auch bereit war, zunehmend Kritik anzunehmen und aktiv an Entwicklungsprozessen teilzuhaben. Dass die Tschechoslowakische Kirche dabei nicht starr auf ihren eigenen theologischen Standpunkten beharrte, sondern durchaus zu lebendigen Diskussionen bereit war, zeigt auch ihre Teilnahme an internationalen Arbeitstreffen, Kursen und theologischen Schulen im europäischen Ausland. Exemplarisch kann dabei etwa die Teilnahme vier junger Theologen der Tschechoslowakischen Kirche³¹⁹ unter ihnen der spätere vierte Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, Miroslav Novák, an der theologischen Sommerschule in Kopenhagen, die vom 30. Juli bis 12. August 1934 vom »Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit« (IARF) für junge Theologen aus Europa und den USA, unmittelbar vor ihrem 11. internationalen Kongress, organisiert worden war, betrachtet werden.³²⁰ In aktiver Zusammenarbeit und reger Diskussion mit anderen jungen Theologen verschiedener liberaler Kirchen des Weltbundes in klein organisierten Gruppen konnten ein intensiver und persönlicher Austausch stattfinden und internationale Kontakte aufgebaut und gefestigt werden. Für die Teilnehmer der Tschechoslowakischen Kirche hatte sich dabei die Gelegenheit geboten, in direktem Kontakt Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu anderen theologischen Standpunkten zu erkennen und zu besprechen und gemeinsam Themenfelder zu bearbeiten, die eine internationale ökumenische Relevanz hatten.

Dass sich die Tschechoslowakische Kirche durch ihre internationale ökumenische Orientierung und durch ihre bilateralen Kontakte zu anderen christlichen Kirchen, auch auf der für sie bedeutenden freichristlichen Ebene, zunehmend zu einem beachteten kirchlichen Akteur und Dialogpartner in Europa entwickelte, zeigte sich nicht zuletzt an der Tatsache, dass kleinere europäische Nationalkirchen und religiöse Bewegungen den Rat und Schutz der Tschechoslowakischen Kirche suchten. Dies war unter anderen Gesichtspunkten bereits 1930 geschehen, als die kleine polnische Nationalkirche des Prälaten Stanisław Zachariasiewicz die Tschechoslowakische Kirche um Schutz und Unterstützung bat, was bereits an anderer Stelle beschrieben wurde. Eine ähnliche Situation kam auch im Jahr 1932 auf, als die kleine

319 In seinem Aufsatz über die theologische Schule in Kopenhagen vom 30.07. bis 12.08.1934 nennt Miroslav Novák noch O. Rutrlé, V. Šustr und K. Vít, die mit ihm für die Tschechoslowakische Kirche zugegen waren. Vgl. Miroslav Novák, *Theologická škola světového svazu pro svobodné křesťanství a náboženskou svobodu v Kodani v srpnu 1934* [Theologische Schule des Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit in Kopenhagen im August 1934], *Náboženská revue*, Jg. 6 (1934), S. 233–235, hier S. 233.

320 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond M. Novák, Internationaler Ferienkurs WFC für Theologen, Kopenhagen vom 30. Juli bis zum 12. August 1934.

freireligiöse Bewegung des »Free Catholic Movement« aus England auf die Tschechoslowakische Kirche zukam und schriftlich darum bat, von dieser die apostolische Sukzession zu erlangen. In der Vorlage des entsprechenden Antwortschreibens vom 26. August 1932, das im Namen des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche an den Vertreter des »Free Catholic Movement«, F. Hudson, verfasst wurde, heißt es der Kirchenordnung der Tschechoslowakischen Kirche gerecht:

It has been decided to express the sympathy of our Central Council to your »Free Catholic Movement« in England, which seems to be in many respects akin to our Church [...]. In the same time we wish to make perfectly clear that no one of our Bishops has received his consecration from the Serbian (orthodox) Church. Our Bishops and our Patriarch have been elected by the congregations of our Church and then consecrated by properly appointed group of clergymen and laymen from the Czechoslovak Church herself³²¹

Den Wunsch nach apostolischer Sukzession, von welchem die Tschechoslowakische Kirche selbst im Zuge ihrer »orthodoxen Krise« geleitet war, konnte sie der kleinen englischen freireligiösen Glaubensbewegung nicht erfüllen. Als Ratgeber trat der Zentralausschuss der Tschechoslowakischen Kirche jedoch auf und verwies das »Free Catholic Movement« an einen europäischen freikirchlichen Kontakt, den die Tschechoslowakische Kirche in Frankreich unterhielt. Mit ihrem Anliegen sollte sich das »Free Catholic Movement« an das Haupt der »Freien Katholischen Kirche« in Paris, Bischof Charles Winnaert, wenden³²² Einen Kontakt zu Winnaert hatte Karel Farský während der »orthodoxen Krise« der Tschechoslowakischen Kirche aufgebaut, nachdem Winnaert am 22. April 1922 die apostolische Sukzession empfangen hatte. Nachdem im Zuge des ersten Konzils der Tschechoslowakischen Kirche im Jahr 1924 allerdings eine Erlangung der apostolischen Sukzession nicht mehr attraktiv war, hielt die Tschechoslowakische Kirche in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik ein freundschaftliches Verhältnis zur kleinen nationalen Glaubensbewegung der »Freien Katholischen Kirche« nach Paris³²³

321 ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv ústřední rady církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-35, Inventar Nr. 125/VI C-12., Spisy z roku 1932 [Schriften aus dem Jahr 1932], handschriftliche Vorlage des Antwortschreibens am Rev. F. Hudson aus Oxford vom 26. August 1932.

322 Ebd.

323 Vgl. Antonín Vinklár ek, Biskup Winnaert a církev československá [Bischof Winnaert und die Tschechoslowakische Kirche], Svoboda Svědomí, Jg. 8, Juli – Oktober 1935, S. 108–109.

2.3.5 Die internationale Jugend-Friedenskonferenz der Tschechoslowakischen Kirche 1932

Die Themen »Kirche und christliche Erziehung« und »Jugend« hatten im Zuge der Weltkirchenkonferenz von Stockholm 1925 im Kontext der internationalen Friedensarbeit der christlichen Kirchen eine bedeutende Stellung eingenommen. Um eine grundlegende Verständigung zwischen den verschiedenen Nationen zu erreichen und damit den Frieden in Europa zu sichern, müsse, so der Konsens der internationalen Konferenzteilnehmer von Stockholm, ein starkes Augenmerk auf die Jugend und die heranwachsende Generation gelegt werden. Vorurteile und Berührungssängste abzubauen und die Begegnung unter der jungen christlichen Generation zu fördern, wurde als wichtiger Baustein der internationalen ökumenischen Zusammenarbeit angesehen. Dies wurde auch von der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche erkannt und eine Jugendarbeit mit internationalen Aspekten begann sich vor allem nach der Teilnahme an den Weltkirchenkonferenzen von Stockholm 1925 und Lausanne 1927 zu entwickeln. Bis zum Zeitpunkt der Folgekonferenzen von »Life and Work« und »Faith and Order« in Oxford und Edinburgh 1937 war es der Tschechoslowakischen Kirche gelungen, einige starke Akzente in der international ausgerichteten Jugendarbeit zu setzen. Exemplarisch soll dabei besonders die bedeutende und groß angelegte internationale Jugend-Friedenskonferenz in der Tschechoslowakei selbst, die vom 20. bis 30. Juli 1932 von der Tschechoslowakischen Kirche unter dem Titel »Zusammenarbeit bei der Friedenstätigkeit«³²⁴ unter der Schirmherrschaft der tschechoslowakischen Zweigstelle der »World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches« im Kurort Černohorské Kúpele (Bad Schwarzenberg) im slowakischen Tatragebirge organisiert wurde, erörtert werden.

Bedeutend war diese Jugend-Friedenskonferenz vor allem deshalb, weil sie ein Meilenstein in der international ausgerichteten Friedensarbeit der Tschechoslowakischen Kirche markierte und eine weitreichende internationale Beachtung fand. In Vorbereitung auf die Jugend-Friedenskonferenz, zu welcher »ungefähr 100 junge Leute im Alter von 16 bis 24 Jahren«³²⁵ erwartet wurden, wurde gezielt ein repräsentatives Ferienheim des Jugendbundes der Tschechoslowakischen Kirche ausgewählt, das auch im Anschluss an die

³²⁴ Einen ausführlichen Bericht zu dieser Jugendkonferenz der Tschechoslowakischen Kirche bietet František Maria Hník, *Mezinárodní mírová konference mládeže v Černohorských Kúpelech* [Internationale Friedenskonferenz der Jugend in Černohorské Kúpele], in: *Rozhledy po životě církevním, Náboženská revue*, Jg. 4 (1932), S. 164–171.

³²⁵ So Patriarch Gustav Adolf Procházka in einem Brief zur Vorbereitung auf die Jugend-Friedenskonferenz an Werner Kümmel vom 2. März 1932. Vgl. ÚAMCČSH Praha, *Fond Archiv Ústřední rady Cirkve československé* [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé,

Jugendkonferenz als Begegnungszentrum für die internationalen Jugenddelegierten dienen sollte.³²⁶ Das umfangreiche Repertoire an Rednern, die für dieses Ereignis gewonnen werden konnten, schloss auch bedeutende Größen europäischer ökumenischer Jugendarbeit ein, unter ihnen Dietrich Bonhoeffer³²⁷ der am 26. Juli 1932 einen Vortrag zum Thema »Zur theologischen Begründung der Weltbundarbeit« hielt.³²⁸ Bonhoeffer stand im Vorfeld der Konferenz in brieflichem Kontakt mit dem Patriarchen Gustav Adolf Procházka, der Bonhoeffer einlud und dessen Teilnahme anstelle des erkrankten deutschen Superintendenten Max Diestel sehr begrüßte.³²⁹ Neben Dietrich Bonhoeffer reisten als eingeladene ausländische Redner und Referenten unter anderem auch die anglikanischen Pfarrer R. E. Burlingham und H. W. Fox aus London, Dr. J. C. Bacon aus Newcastle, Professor Werner Kümmel aus der Schweiz und Pfarrer Robert S. Hoagland aus Chicago zur internationalen Jugend-Friedenskonferenz in die Tschechoslowakei. Für die Tschechoslowakische Kirche selbst sprachen ihr Patriarch, Gustav Adolf

Konference mládeže v Černohorských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Brief Gustav Adolf Procházka an Werner Kümmel vom 2.3.1932.

- ³²⁶ Vgl. das Informationsblatt zur Jugend-Friedenskonferenz in deutscher Sprache: ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černohorských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Dokument: Internationale Jugendfriedenskonferenz in der Slowakei (mit keinem Datum versehen).
- ³²⁷ Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) war zum Zeitpunkt der beschriebenen Jugendkonferenz 1932 Jugendsekretär des Weltbundes christlicher Studenten und eine Leitfigur der christlichen Jugendarbeit in Deutschland. Ausführlich zur Person Bonhoeffers und dessen Gesamtwirken siehe Christiane Tietz, Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand, München 2013.
- ³²⁸ Vgl. (Anonym), Zahraníční styky CČS. (Z referátu ve schůzi Ústřední rady 1. června 1932) [Auslandsverbindungen der Tschechoslowakischen Kirche. (Aus dem Referat auf der Versammlung des Zentralrates am 1. Juni 1932), Český zápas, vom 6.7.1932, S. 221. Die Teilnahme Bonhoeffers und dessen Vortrag auf der Jugend-Friedenskonferenz sieht Karl Martin, wie bei einem Vortrag am 8. Mai 2004 vorgetragen, als entscheidenden Punkt in Bonhoeffers Leben, im Zuge dessen er sich »vom ›Semipazifisten‹ zum gänzlichen Pazifisten« entwickelt habe. Vgl. Karl Martin, Die Wendung Dietrich Bonhoeffers vom Theologen zum Christen. Biographische Hintergründe für Bonhoeffers ökumenische Friedensethik und Theologie, in: URL: http://www.dbstiftungwiesbaden.de/fileadmin/Dateien_dbSt/1.4_DB_Texte_zur_Bio_Theo/Die_Wendung_DBs_vom_Theol_zum_Christ_Eisenach.pdf (20.01.2017), S. 11f.
- ³²⁹ Dies geht aus einem Brief des Patriarchen Gustav Adolf Procházkas an Dietrich Bonhoeffer vom 14. Juni 1932 hervor: ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černohorských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Brief Gustav Adolf Procházka an Dietrich Bonhoeffer vom 14.06.1932.

Procházka, ihr Olmützer Bischof Josef Rostislav Stejskal, und ihr bedeutender Theologe und Hochschuldozent, František Maria Hník³³⁰ Hník hatte im unmittelbaren Vorfeld der Jugend-Friedenskonferenz einen ausführlichen Aufsatz mit dem Titel »Die Tschechoslowakische Kirche auf internationaler Ebene« verfasst, der besonders auch die intensive und lange Vorbereitungsphase der Jugend-Friedenskonferenz vom Sommer 1932 beschreibt und einen Eindruck der Größenordnung des internationalen Ereignisses bietet. So schrieb Hník:

Die Hauptanstrengung des Zentralrates liegt in der Vorbereitung der internationalen Friedenskonferenz der Jugend, die vom 20. bis 30. Juli 1932 in Černošské Kúpele in der Slowakei abgehalten werden soll. Als Redner für die Konferenz, die unter Beteiligung des Zentralen Jugendverbands der Tschechoslowakischen Kirche und unter der Schirmherrschaft der tschechoslowakischen Zweigstelle der Weltallianz stattfindet, ist es gelungen, zwölf einheimische und ausländische namhafte Kulturschaffende zu gewinnen. Aus dem Ausland haben zwanzig geladene Delegierte der Jugend ihre Teilnahme zugesichert, vor allem Vertreter der Weltallianz aus Deutschland, Ungarn, Österreich, Polen, der Schweiz, der Niederlande, aus Frankreich, England, den Vereinigten Staaten und Indien³³¹

In einem an die deutschsprachigen Teilnehmer der Jugend-Friedenskonferenz gerichteten Informationsblatt wurde von den Organisatoren der Tschechoslowakischen Kirche zudem der Zweck und das Anliegen der internationalen Zusammenkunft klar benannt:

Der Zweck der Konferenz ist die Stärkung der positiven Kräfte des geistigen Lebens des Einzelnen und der Völker, die für die Zusammenarbeit der gesamten zivilisierten Welt auf allen Kulturgebieten wirken sollen³³²

František Maria Hník stellte in einem weiteren ausführlichen Aufsatz mit dem Titel »Freundschaft zum internationalen Frieden«, der drei Monate vor der

³³⁰ Vgl. Hník, *Mezinárodní mírová konference mládeže*, S. 165f.

³³¹ František Maria Hník, *Církev československá na poli mezinárodním* [Die Tschechoslowakische Kirche auf internationaler Ebene], *Náboženská revue*, Jg. IV (1932), S. 97–101, hier S. 100.

³³² Vgl. das Informationsblatt zur Jugend-Friedenskonferenz in deutscher Sprache: *UAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé* [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, *Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černošských Kúpelích* [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černošské Kúpele], Dokument: Internationale Jugendfriedenskonferenz in der Slowakei (mit keinem Datum versehen).

Konferenz am 13. April 1932 in der Kirchenzeitung *Český zápas* veröffentlicht wurde, als Zweck der Jugend-Friedenskonferenz zudem fest:

Die Konferenz soll ein Beweis für unsere Aufrichtigkeit sein, mit der wir in unserer Tschechoslowakischen Kirche für die Sache der internationalen Verständigung und Freundschaft stehen³³³

Eine weitreichende Rolle bei der Organisation der Jugend-Friedenskonferenz von 1932 hatte im Namen des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche, wie aus dessen ausführlicher Korrespondenz hervorgeht, neben Gustav Adolf Adolf Procházka auch der international erfahrene Miroslav Novák³³⁴ der zu diesem Zeitpunkt ein junger Priester und Theologe der Tschechoslowakischen Kirche war und als Religionslehrer fungierte. Novák hatte von 1928 bis 1930 in Deutschland an den Universitäten in Marburg und Leipzig studiert, pflegte weitreichende internationale Kontakte und wurde später im Jahr 1938 zum Vorsitzenden des neu gegründeten »Ökumenischen Jugendrates christlicher Kirchen in der Tschechoslowakei« gewählt³³⁵ Während der Organisationszeit der Jugendkonferenz in Černošské Kúpele schrieb Miroslav Novák im Herbst 1931 mögliche internationale Redner an und warb für das internationale Ereignis. In einem Brief an den Unitarier Robert S. Hoagland aus Chicago, der am 23. November 1931 verfasst wurde, heißt es beispielsweise:

I should be delighted to have you with us at a wonderful curing place of Slovakia in Tatry-Mountains. An international holiday party shall meet there from 20th to 30th of July 1932, to discuss the competition of young people in the mental activities of today. You will be able to meet there some leaders of our Church life and prominent speakers on this subject. I write you this in the name of the General Council of the Czechoslovakian Church and I beg to invite you as our guest. We shall be very pleased, if you will lecture to us on political and cultural differences between America and Europe. Certainly you will tell us a very keen judgment³³⁶

³³³ František Maria Hník, *Přátelstvím k mezinárodnímu míru* [Freundschaft zum internationalen Frieden], *Český zápas*, vom 13.4.1932, S. 122–123, hier S. 122.

³³⁴ Miroslav Novák (1907–2000) war von 1961 bis 1990 der vierte Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche. Während seiner besonders langen Amtszeit prägte er die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche in großem Maße. Aufgrund seines Wirkens und seiner Rolle im totalitären kommunistischen Regime ist seine Person allerdings umstritten. Zu Miroslav Novák siehe zuerst die kritische Biographie von Jaroslav Hrdlička a, Jaroslav Hrdlička, *Patriarcha dr. Miroslav Novák. Život mezi svastikou a rudou hvězdou* [Patriarch Dr. Miroslav Novák. Leben zwischen Hakenkreuz und rotem Stern], Brno 2010.

³³⁵ Vgl. Hrdlička a, *Patriarcha dr. Miroslav Novák*, S. 45.

³³⁶ ÚAMCCSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy

Die Teilnahme des Priesters Hoagland aus Chicago an der Jugend-Friedenskonferenz in Černohorské Kúpele stellte aufgrund des weit überwiegenden Anteils an europäischen Teilnehmern eine gewisse Ausnahme dar. Die international ausgerichtete Konferenz hatte entsprechend besonders einen europäischen Charakter, was sich auch in der Themenauswahl spiegelte. Im Zuge des Hauptthemas der Konferenz »Die Zusammenarbeit bei der Friedensstätigkeit« sprachen die Referenten über soziale, politische, wirtschaftliche und philosophische Themenfelder und gingen der Frage nach Methoden der internationalen Zusammenarbeit auf diesen Gebieten besonders im europäischen Kontext nach. Markante Vorträge trugen die Überschriften »Die öffentliche Meinung und der Weltfrieden« (J. C. Bacon), »Anregungen des Neuen Testaments zu internationaler Freundschaft« (Werner Kümmel), »Amerikas und Europas Ideal der Demokratie und seine Bedeutung für den Weltfrieden« (R. S. Hoagland), »Erziehung zum Frieden« (O. Mikan) oder »Sittliche Voraussetzungen für den Frieden« (F. Žilka)³³⁷ Dietrich Bonhoeffer ging in seinem weit beachteten Referat zum Thema »Die theologische Begründung der Weltbundarbeit« acht theologischen Grundfragen der Weltbundarbeit nach. In seinem sechsten Punkt bezüglich einer christlichen Verständigung, führte Bonhoeffer aus:

Der Weltbund wirkt für den Frieden indem er für »Verständigung« arbeitet. Verständigung im christlichen Sinne aber heisst nicht nur sich kenne[n] und schätzen lernen und gut Freund miteinander werden. Wie es dem Sozialismus gelungen sich durch seine Botschaft auf eine internationale Basis zu stellen, so kann auch die Kirche allein durch eine gegenwartsvolle christliche Verkündung und Theologie die übernationale Basis für Verständigung in umfassender Weise legen³³⁸

z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černo-horských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Schreiben an Robert S. Hoegland vom 23.11.1931.

³³⁷ Vgl. das Informationsblatt zur Jugend-Friedenskonferenz in deutscher Sprache: ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černohorských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Dokument: Internationale Jugendfriedenskonferenz in der Slowakei (mit keinem Datum versehen).

³³⁸ Dietrich Bonhoeffer, Die theologische Begründung der Weltbundarbeit. Rede gehalten am 26. Juli 1932: ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černohorských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Dokument: Pastor Lic. Dietrich Bonhoeffer. Die theologische Begründung der Weltbundarbeit.

Den Kontext einer grundlegenden Verständigung, die durch die christlichen Kirchen vermittelt werden müsse, berührte auch die Rede des Olmützer Bischofs der Tschechoslowakischen Kirche, Josef Rostislav Stejskal, der zum Thema »The Churches and Peace« vortrug. Den christlichen Kirchen in Europa komme im Hinblick auf die Wahrung des Friedens die besondere Verantwortung zu, durch Zusammenarbeit und Austausch unter der jungen Generation der verschiedenen europäischen Völker für die Sicherung des Friedens zu sorgen. Damit sei die wichtige Aufgabe verbunden, als Garant eines lebendigen Dialoges zu dienen, was bereits seit der Stockholmer Weltkirchenkonferenz von 1925 erfolgreich begonnen wurde und weitergeführt werden müsse. Dabei sah der Olmützer Bischof auch die Tschechoslowakische Kirche in der Pflicht und besonderen Herausforderung. Stejskal führte entsprechend aus:

We can [...] mark as an advance that the Christian Churches have acknowledged their fault in this respect and especially that the young people are cooperating through their Churches for a better understanding, peace and friendship among nations. In this spirit we have gathered together at this Conference. Let us hope that the younger generation will find more easily an agreement in peace that their fathers did. [...] It is a privilege as well as pleasure for the Czechoslovak Church [...] to cooperate in this field of international friendship in accordance with the best traditions of the past history³³⁹

Ihr Beitrag an der internationalen Jugend-Friedensarbeit und ihre Motivation, gesellschaftliche Verantwortung in Europa mit zu übernehmen, sollten die internationalen kirchlichen Konferenzteilnehmer von der Tschechoslowakischen Kirche als verlässlichen kirchlichen Partner in Europa überzeugen und von der Ernsthaftigkeit des Dialogwunsches zeugen. Was die grundlegende Motivation und innere Intention des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche bezüglich der internationalen Jugend-Friedenskonferenz und der mit ihr verbundenen Friedensarbeit für die junge Generation im In- und Ausland zusätzlich betraf, stellte František Maria Hník in seinem erwähnten Aufsatz »Die Tschechoslowakische Kirche auf internationaler Ebene« fest:

339 Josef Rostislav Stejskal, The Churches and Peace. Rede, gehalten auf der Jugend-Friedenskonferenz vom 20. bis 30. Juli 1932: ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černohorských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele], Dokument: Dr. J. Rostislav Stejskal. The Churches and Peace.

Es kann sicherlich kein wünschenswerteres Ziel in der Friedensarbeit für uns geben als den Mitgliedern unserer Jugendverbände [...] ihr inneres Leben durch neue Freundschaften mit Angehörigen anderer Nationen und Kirchen zu bereichern und sie für den Dienst der Ideale der christlichen Mitarbeit und der menschlichen Brüderschaft zu gewinnen. Wenn dieses mutige Projekt [...] verwirklicht werden kann, wird es sicherlich der Tschechoslowakischen Kirche zu Ehre sein, dass sie in der Gegenwart das erste Ferienhaus für die Jugend der Weltallianz auf dem europäischen Kontinent verwirklicht hat³⁴⁰

Neben dem ernsthaften Wunsch, einen entscheidenden Betrag zur europäischen Friedensarbeit und zu gegenseitigem Verständnis im Zuge der Beschäftigung mit der jungen Generation leisten zu wollen und junge Menschen verschiedener Nationen und christlicher Kirchen miteinander zu verbinden, war es der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche auch im Zuge dieses internationalen Ereignisses wichtig, sich zu präsentieren und auf ihre eigene internationale Bedeutung hinzuweisen, an deren Festigung und Steigerung sie freilich interessiert war. Nach der internationalen Kirchenkonferenz von Prag 1927 hatte es die Tschechoslowakische Kirche mit der Jugend-Friedenskonferenz vom Sommer 1932 ein weiteres Mal geschafft, ein großangelegtes internationales kirchliches Ereignis in der Tschechoslowakei zu organisieren und dadurch erneut Eigeninitiative und Motivation bewiesen. Im Zuge des wichtigen kirchlichen ökumenischen Arbeitsfeldes der Jugend-Friedensarbeit engagierte sich die Tschechoslowakische Kirche in dieser Weise auch im weiteren Verlauf ihrer Entwicklungsgeschichte. In einem abschließenden Aufsatz des Patriarchen Procházka, der am 3. August 1932 in der Kirchenzeitung *Český zápas* erschien, stellte dieser die zentrale Bedeutung der internationalen Jugend-Friedensarbeit für seine Kirche heraus:

Die Tschechoslowakische Kirche ist davon überzeugt, dass die Jugend nicht nur die Schöpferin der Zukunft der eigenen Nation ist, sondern auch der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Nationen überhaupt, weshalb diese Jugendkonferenz verschiedene Nationen versammelte: Basierend auf den Erfahrungen, dass der gegenseitige persönliche Kontakt und das Kennenlernen das beste Mittel ist, nicht nur das so dringend benötigte Vertrauen zwischen den Völkern, sondern auch eine echte gegenseitige Freundschaft im Geiste der christlichen Prinzipien zu stärken³⁴¹

³⁴⁰ Hník, *Církev československá na poli mezinárodním*, S. 100.

³⁴¹ Gustav Adolf Procházka, *Spolupráce ČČS s křesťan. církvemi, společnostmi a konferencemi na fóru mezinárodním* [Die Zusammenarbeit der Tschechoslowakischen Kirche mit christlichen Kirchen, Gesellschaften und Konferenzen auf dem internationalen Forum], *Český zápas*, vom 03.08.1932, S. 249–250, hier S. 250.

Im Anschluss an die Jugend-Friedenskonferenz war es der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche auch wichtig, die Reaktionen auf das Ereignis im europäischen Ausland und entsprechend unter jenen europäischen Kirchen, deren Kirchenvertreter auf der Konferenz zugegen waren, aufzunehmen. Diese Außenwirkung sollte der Tschechoslowakischen Kirche nicht zuletzt in ihrer Eingenwahrnehmung helfen und eine gewisse Rückmeldung bezüglich ihrer Arbeit geben. Nach der Konferenz von Černo-horské Kúpele richtete der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche entsprechend einen Brief an die Redner Bacon, Burlingham und Bonhoeffer. In diesem Schreiben vom 1. September 1932 heißt es unter anderem:

[...] We hope you will be interested also in the future to know about the development of the Czechoslovak Church and we shall appreciate the friendly intercourse with you. If you have written an article about the Conference to the newspapers, we should be grateful, if you let us have a copy for our Church archives³⁴²

Mit ihrer Eigeninitiative, eine internationale Jugend-Friedenskonferenz zu organisieren und sich im Zuge derer mit einem zentralen und relevanten kirchlichen Arbeitsfeld zu beschäftigen und somit einen Anteil an der gesellschaftlichen Verantwortung in der Welt, besonders aber in Europa, übernehmen zu wollen, ging die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche einen weiteren Schritt in ihrer ökumenischen und internationalen Orientierung und präsentierte sich im europäischen Ausland als aktiver kirchlicher Akteur. Hatte sich die Tschechoslowakische Kirche im Zuge der großen ökumenischen Bewegung von »Life and Work« in Stockholm 1925 den christlichen Kirchen der Welt gezeigt und die zentralen Themenfelder der Weltkirchenkonferenz für sich aufgenommen, so stellte die Jugend-Friedenskonferenz vom Sommer 1932 eine Art aktives Ergebnis der langjährigen, intensiven Beschäftigung mit einem dieser tiefgreifenden Themen dar. Gerade der Prozess von einem Wahrnehmen und Erkennen zu eigenem aktiven Handeln und Ausrichten muss als deutlicher Entwicklungsschritt der Tschechoslowakischen Kirche in Bezug auf ihrem Weg zu einem ernsthaften kirchlichen Akteur in Europa erkannt werden. Daneben konnte sich die Nationalkirche ein weiteres Mal im eigenen Land unter selbst gewählten Bedingungen einem internationalen Publikum präsentieren und ihren Wunsch der Zugehörigkeit zur europäischen Kirchenlandschaft auf weiterer Handlungsebene erneut unterstreichen.

³⁴² ÚAMCČSH Praha, Fond Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Sig. A V-36, Invent. Nr. 126, Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černo-horských Kúpelích [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černo-horské Kúpele], Brief vom 01.09.1932.

2.3.6 Fortsetzungskonferenzen der Bewegungen »Life and Work« und »Faith and Order« 1937 in Oxford und Edinburgh

Im Zuge der beiden großen internationalen ökumenischen Bewegungen für praktisches Christentum (»Life and Work«) und für Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«) nahm die Tschechoslowakische Kirche auch an den beiden folgenden großen Weltkirchenkonferenzen teil, welche vom 12. bis 26. Juli 1937 in Oxford und vom 3. bis 18. August 1937 in Edinburgh stattfanden³⁴³ Beide ökumenischen Bewegungen hatten bereits im Zuge der Weltkirchenkonferenz von Oxford den Beschluss gefasst, sich zu vereinigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am 23. August 1948 in Amsterdam mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK, *World Council of Churches*) schließlich eine große gemeinsame Plattform geschaffen, welche die Interessen beider ökumenischer Bewegungen koordinierte und vertrat³⁴⁴

Die zweite Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum in Oxford war seit 1934 vom 1930 konstituierten »Ökumenischen Rat für Praktisches Christentum« vorbereitet worden³⁴⁵ Unter dem Namen »Conference on Church, Community and State« fanden sich 300 offizielle Delegierte von über 120 christlichen Kirchen verschiedener Traditionen aus 40 Ländern zusammen, um ein grundlegend neues, christliches Verständnis von Staat und der verantwortungsvollen Machtausübung zu besprechen³⁴⁶ Dabei ging es besonders um das Verhältnis der christlichen Kirche zum Staat. In einem im Zuge der Vorbereitungen der Weltkirchenkonferenz erstellten Bericht des Exekutivkomitees, das vom 18. bis 22. August 1935 in Chamby bei Montreux tagte, wurde das Anliegen der zweiten großen ökumenischen Konferenz von »Life and Work« klar benannt:

³⁴³ Vgl. František Maria Hník, *Oxford a Edinburg [Oxford und Edinburgh]*, Český zápas, vom 1.7.1937, S. 194.

³⁴⁴ Vgl. die Internetpräsenz des Ökumenischen Rates der Kirchen: URL: <https://www.oikoumene.org/de/about-us/history> (15.12.2016).

³⁴⁵ Erste Schritte in Richtung der Weltkonferenz von Oxford wurden 1934 auf einer ökumenischen Studienkonferenz in Paris über »Die Kirche und das Staatsproblem in der Gegenwart« gemacht. Auf der Tagung des Ökumenischen Rates in Fanö 1934 wurde schließlich der Beschluss gefasst, eine Weltkonferenz der Kirche mit dem Thema »Kirche, Volk und Staat« zu organisieren. Vgl. Kirche und Welt in ökumenischer Sicht. Bericht der Weltkirchenkonferenz von Oxford über Kirche, Volk und Staat, hg. v. d. Forschungsabteilung des Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum, Frauenfeld 1938, S. 17.

³⁴⁶ Insgesamt nahmen 425 Teilnehmer an der Oxforder Weltkirchenkonferenz teil. Eine Übersicht über die in Oxford vertretenen Kirchen findet sich im Anhang des Berichtes der Forschungsabteilung des Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum. Vgl. Kirche und Welt in ökumenischer Sicht, S. 282.

Die wachsenden Ansprüche des modernen Staates haben in vielen Teilen der Welt akute Probleme für das Leben der Kirche heraufbeschworen, und es ist in wachsendem Masse klar geworden, dass in den Konflikten zwischen der Kirche und einem totalen Staat die gesamte Frage über das wahre Wesen des Menschen sowie Sinn und Bedeutung seiner Existenz eingeschlossen ist. Wie [...] festgestellt wurde, geht es in den praktischen Fragen der Beziehungen zwischen Kirche, Staat und Volk um die große Auseinandersetzung zwischen dem christlichen Glauben und den säkularistischen Tendenzen unserer Zeit³⁴⁷

Neben diesem zentralen Thema wurden auf der Oxforder Weltkirchenkonferenz auch die Auswirkungen der großen Depression thematisiert, die weitreichende gesellschaftliche Spannungen verursacht hatte. Zudem stand auch diese bedeutende Konferenz deutlich unter dem Eindruck des Nationalsozialismus und des deutschen Kirchenkampfes zwischen »Deutschen Christen« und »Bekennender Kirche«³⁴⁸ Der Faschismus spaltete die Kirchen in Deutschland und die bisherigen deutschen kirchlichen Repräsentanten für die ökumenische Bewegung von »Life and Work« wurden durch dem nationalsozialistischen Regime gelegene Theologen ausgetauscht, was auch eine Hinwendung nationalsozialistischer Kirchenpolitik zur Ökumene bedeutete³⁴⁹ Die Römisch-Katholische Kirche lehnte ihre Teilnahme auch im Zuge der Oxforder Weltkirchenkonferenz ab, was nicht sonderlich erstaunlich war. Bemerkenswerter und ebenfalls schwerwiegend für den grundlegenden ökumenischen Charakter der Weltkirchenkonferenz war jedoch das Fernbleiben der Deutschen Evangelischen Kirche, was dafür sorgte, dass die Weltkirchenkonferenz auf eine bedeutende europäische Kirche mit großer Tradition verzichten musste³⁵⁰

Unter der Präsidentschaft des Erzbischofs von Canterbury, Cosmo Gordon Lang³⁵¹ arbeiteten die offiziellen Delegierten der teilnehmenden Kirchen während der Oxforder Weltkirchenkonferenz in fünf Arbeitssektionen zu folgenden Hauptthemen: 1. »Kirche und Gemeinschaftsleben«; 2. »Kirche und Staat«; 3. »Kirche, Volk und Staat in ihrer Beziehung zur Wirtschaftsordnung«; 4. »Kirche, Volk und Staat auf dem Gebiet der Erziehung«; 5. »Die Kirche

³⁴⁷ AÖRK, Fond World Student Christian Federation, Conference on Church, Community and State, Oxford 1937, Sign. 213.11.3.11, Ökumenischer Rat für Praktisches Christentum, Weltkonferenz über »Kirche, Staat und Volk«. Bericht an das Exekutivkomitee. Chamby bei Montreux, den 18.–22. August 1935, S. 1.

³⁴⁸ Vgl. Stefan Grötefeld u.a. (Hg.), Quellentexte theologischer Ethik. Von der alten Kirche bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 352.

³⁴⁹ Vgl. Weiss e, Praktisches Christentum und Reich Gottes, S. 481–484.

³⁵⁰ Vgl. Kirche und Welt in ökumenischer Sicht, S. 12.

³⁵¹ Cosmo Gordon Lang (1864–1945) war von 1908–1928 Erzbischof von York und von 1928–1942 Erzbischof von Canterbury. Siehe zu Lang ausführlicher: Robert Beaken, Cosmo Lang: Archbishop in War and Crisis, London 2012.

und Christi und die Welt der Nationen«³⁵²Die Tschechoslowakische Kirche selbst war auf der Oxforder Weltkirchenkonferenz durch ihren Patriarchen, Gustav Adolf Procházka, und ihren Beauftragten für Auslandsverbindungen und Dozenten für christliche Sozialethik, František Maria Hník³⁵³ vertreten. Nach Oxford mitgereist war auch Miroslav Novák, der in seiner Funktion als offizieller Repräsentant des tschechoslowakischen Jugendkomitees an der im Anschluss an die Weltkirchenkonferenz von »Life and Work« in Oxford stattfindenden Jugendkonferenz des »Leyden International Bureau«, der Jugendorganisation des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit«, teilnahm³⁵⁴

Bereits Ende März 1936 ließ der Generalsekretär des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum, Henry Louis Henriod, dem Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche schriftlich ein »Arbeitsprogramm der Vorarbeiten zur Weltkirchenkonferenz« zukommen³⁵⁵ Einige Monate vor der Weltkirchenkonferenz erhielten die Teilnehmer zudem vorläufige Entwürfe von Berichten über die angesetzten Hauptthemen, die die Vorsitzenden der Sektionen vorbereitet hatten, in die die Weltkirchenkonferenz aufgeteilt werden sollte³⁵⁶ Mit diesen Haupttemen und den allgemeinen Grundprinzipien beschäftigte sich in Vorbereitung auf die Weltkirchenkonferenz eine spezielle Kommission innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche in Prag, welcher

³⁵² Ein vollständiges Inhaltsverzeichnis der Sektionsberichte zu den fünf Themen-einheiten ist zu finden im Bericht der Weltkirchenkonferenz von Oxford: Kirche und Welt in ökumenischer Sicht, S. 303–307.

³⁵³ Hník pflegte unter Patriarch Procházka zahlreiche internationale ökumenische Kontakte für die Tschechoslowakische Kirche. Er wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 bis 1947 Dekan der Tschechoslowakischen Evangelisch-Theologischen Hus-Fakultät in Prag und von 1950 bis 1952 Dekan der Tschechoslowakischen Theologischen Hus-Fakultät in Prag. Zudem war Hník von 1956 bis 1961 Bischof der Olmützer Diözese der Tschechoslowakischen Kirche. Zur Bedeutung Hníks für die Tschechoslowakische Kirche siehe ausführlich Milan Salajka, *Náboženské ideály a křesťanská angažovanost/Svědectví prof. PhDr. ThDr. h. c. Františka M. Hníka o počátcích a původním směřování Církve československé* [Religiöse Ideale und christliches Engagement. Zeugnis Prof. PhDr. ThDr. h. c. František M. Hník über die Ursprünge und die ursprüngliche Richtung der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 2003. Hník veröffentlichte unmittelbar nach der Oxforder Weltkirchenkonferenz einen noch in Oxford verfassten Aufsatz mit dem Titel »Konferenz über Kirche, Gesellschaft und Staat« in der Kirchenzeitung *Český zápas*, in welchem er seine Eindrücke schilderte und die Bedeutung der Konferenz betonte: František Maria Hník, *Konference o církvi, společnosti a státě* [Konferenz über Kirche, Gesellschaft und Staat], *Český zápas*, vom 29.7.1937, S. 224.

³⁵⁴ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond Miroslav Novák, Brief von Miroslav Novák an Jarmila Nováková vom 17. Juli 1937.

³⁵⁵ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1937-R, Míra ekumene zahraničí [Friedensökumene Ausland], Schreiben des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum, Henry Louis Henriod an Gustav Adolf Procházka vom 28.3.1936.

³⁵⁶ Vgl. Kirche und Welt in ökumenischer Sicht, S. 23.

sowohl Geistliche, als auch Laien angehörten³⁵⁷ Die Problemfelder wurden in der Folge auch in den anderen Diözesen der Tschechoslowakischen Kirche aufgegriffen und besprochen. Zudem fand an der Hus-Fakultät in Prag, der zentralen theologischen Ausbildungsstätte der Tschechoslowakischen Kirche, ein vorbereitendes ökumenisches Seminar statt, das die Delegierten zusätzlich auf ihre Teilnahme in Oxford vorbereitete³⁵⁸ Ähnlich waren in ihrer Vorbereitung auch die anderen in Oxford vertretenen Kirchen aus der Tschechoslowakei vorgegangen. Die entsandten Delegierten der Tschechoslowakischen Kirche waren entsprechend gut über die öffentliche Meinung bezüglich der Themenschwerpunkte der Oxforder Weltkirchenkonferenz in der tschechoslowakischen Gesellschaft informiert. Im Zuge der gründlichen Vorbereitungen auf die bevorstehende Weltkirchenkonferenz veröffentlichte der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche am 28. November 1936 eine an die Vorbereitungskommission von »Life and Work« und die zur Konferenz geladenen Kirchen gerichtete Botschaft, die den Standpunkt der Tschechoslowakischen Kirche zum Arbeitskontext der Oxforder Konferenz aufzeigen sollte:

In these times of dangerous splitting of states, families and nations into such inimical camps as had been absent during the previous centuries, in disputes arising because of differing ideas concerning the arrangement of the world conditions, the Czechoslovak Church is exalting the spiritual realities, which can and ought to unite all people and societies, i. e. faith in God the Father, Whose will we all are to fulfill as brothers and sisters, and the faith in the Kingdom of God on earth, for the realization of which we are all to cooperate – whether as individuals, nations or states – in love, goodwill, and the following of Christ, whether as individuals, nations or states. If we shall in the spirit of Christ, seek what unites us, then we shall solve, justly and in peace, that for which we are all longing. Let us not hesitate to follow the only way leading to salvation³⁵⁹

Auf der Grundlage einer weitreichenden Vorbereitung konnten die beiden Delegierten der Tschechoslowakischen Kirche ihre Aufgaben in Oxford wahrnehmen. Während Patriarch Gustav Adolf Procházka im Zuge der fünften Arbeitssektion an der Themeneinheit »Die Kirche Christi und die Welt der Nationen« arbeitete, widmete sich František Maria Hník der Erarbeitung des Themas »Kirche, Volk und Staat im Verhältnis zur Wirtschaftsordnung« der dritten Sektion³⁶⁰ Mit diesem Themenfeld hatte sich Hník im Vorfeld der

³⁵⁷ Vgl. Hník u.a., *The Czechoslovak Church*, S. 36–37.

³⁵⁸ Vgl. ebd., S. 37.

³⁵⁹ Botschaft des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche vom 28. November 1936. Siehe: Ebd., S. 38–39.

³⁶⁰ Vgl. *Kirche und Welt in ökumenischer Sicht*, Anhang F (Delegierte der Konferenz von Oxford nach Sektionen geordnet), S. 287–297, hier S. 292 und 296.

Weltkirchenkonferenz im Zuge einer eigenen Studie ausführlich beschäftigt und bei den Organisatoren der Konferenz um die Zuordnung zu der entsprechenden Arbeitssektion gebeten.³⁶¹ Die Ergebnisse der intensiven Arbeit in den verschiedenen Sektionen wurden schließlich in zusammenfassenden Berichten gesammelt. Aus dem abschließenden Bericht der dritten Sektion, der František Maria Hník angehörte, und der am 20. Juli 1937 während der beiden Vollsitzungen des Tages diskutiert wurde,³⁶² ging hervor, dass den Christen eine besondere Verantwortung für den Aufbau einer gerechten Ordnung des Wirtschaftslebens zukomme und die christlichen Kirchen auf ein richtiges Verhältnis zwischen geistigen und wirtschaftlichen Gütern zu achten hätten. Christen komme zudem die doppelte Verpflichtung zu, im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung für ihren Glauben zu zeugen und zum anderen alle wirtschaftlichen Einrichtungen an ihrem Verständnis von Gottes Willen zu prüfen. Die Kirche müsse dabei eine Gemeinschaft in Christus sein, die über Meinungsverschiedenheiten und Unterschiede im praktischen Handeln, wenn es um die wirtschaftliche Lage geht, hinausreicht.³⁶³

Das Oberhaupt der Tschechoslowakischen Kirche, Patriarch Gustav Adolf Procházka, arbeitete in der fünften Sektion mit bedeutenden Persönlichkeiten kirchlicher Kreise zusammen, die bereits vor der Weltkirchenkonferenz von Oxford in Verbindung mit der Tschechoslowakischen Kirche standen. Darunter waren etwa William Henry Drummond aus Oxford und Henry-Louis Henriod selbst, der auch Sekretär der internationalen Sektion der »World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches« war. Den Vorsitz des Unterausschusses »Christentum und Krieg« dieser fünften Arbeitssektion, übernahm der auch den Vertretern der Tschechoslowakischen Kirche wohlbekannte niederländische reformierte Theologe Willem Adolph Visser 't Hooft.³⁶⁴

361 Dies ist einem Brief Gustav Adolf Procházkas an Henry Louis Henriod vom 16.2.1937 zu entnehmen: ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1937-R, Míra ekumene zahraničí [Friedensökumene Ausland], Brief Gustav Adolf Procházkas an Henry Louis Henriod vom 16.2.1937.

362 Vgl. das Programm der Weltkirchenkonferenz von Oxford: Kirchen und Welt in ökumenischer Sicht, S. 275–279, hier S. 277.

363 Vgl. den zusammenfassenden Bericht der dritten Sektion »Kirche, Volk und Staat in ihrer Beziehung zur Wirtschaftsordnung«: Kirchen und Welt in ökumenischer Sicht, S. 194–199.

364 Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985) nahm 1925 als Sekretär des Weltbundes des CVJM an der Stockholmer Weltkirchenkonferenz teil und wurde 1931 Generalsekretär des christlichen Studentenweltbundes. Er wurde 1948 der erste Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen und prägte die ökumenische Arbeit deutlich. Siehe ausführlich Jan Schuber t, Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985). Ökumene und Europa, Göttingen 2017.

Der zusammenfassende Bericht dieser fünften Sektion machte schließlich auf die aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Lage in Europa aufmerksam und bezeichnete die gegenwärtige Zeit der Weltkirchenkonferenz als »Zeit, da die Herzen der Menschen vor Furcht verzagen«³⁶⁵ Eine Hoffnung in dieser Situation sei die Tatsache, dass sich die christlichen Kirchen tatsächlich annähern und die Ökumene im Werden sei. Dabei müssen die Kirchen untereinander nicht nur duldsam, sondern auf eine Einheit untereinander bedacht sein. Den christlichen Kirchen komme in Bezug auf die Schaffung einer internationalen Ordnung die wichtige und schwere Aufgabe zu, den einzelnen Staaten den Verzicht auf ihre absolute nationale Souveränität nahezulegen. Die christlichen Kirchen haben zudem ihren Einfluss im internationalen Bereich, etwa auf die aktive Gestaltung internationaler Beziehungen, zur Geltung zu bringen und somit an der inneren Schwierigkeit der Schaffung einer internationalen Ordnung zu arbeiten. Versuche, eine internationale Ordnung aufzubauen, seien bereits in der Schaffung des Völkerbundes, des ständigen internationalen Gerichtshofes, in der Erstellung von Verträgen und in der vertieften kirchlichen Friedensarbeit zu erkennen. Dennoch müsse stärker an einer Beseitigung von Rassenschranken gearbeitet, die religiöse Freiheit weitreichender gefördert und eine intensivere Unterstützung der christlichen Kirchen angeleitet werden. Auch im Zuge der ökumenischen christlichen Erziehung und der Erziehung zum Frieden, wie auch bezüglich der Anstrengungen der ökumenischen Organisationen, seien bereits wertvolle Schritte gegangen worden, welche es weiter zu vertiefen gelte³⁶⁶ Dieser abschließende Bericht der fünften Arbeitssektion der Weltkirchenkonferenz wurde am 23. Juli 1937 im Zuge der beiden Vollsitzungen des Tages vorgetragen und diskutiert³⁶⁷

Neben den zentralen Vollsitzungen und den Sitzungen der einzelnen Sektionen während der Weltkirchenkonferenz wurde jeder Konferenztage mit einem Gottesdienst eröffnet, der in der Kirche von St. Mary, der Universitätskirche von Oxford, von verschiedenen teilnehmenden Kirchen nach deren Ritus abgehalten wurde. An den Wochentagen während der Konferenz fanden zudem gut besuchte Abendandachten in der Kirche von St. Mary statt³⁶⁸ An den beiden Sonntagen der Konferenz, dem 18. und 25. Juli 1937, fanden ausschließlich Gottesdienste statt, welche nach den Traditionen verschiedener

365 Vgl. den zusammenfassenden Bericht der fünften Sektion »Die Kirche Christi und die Welt der Nationen«: Kirche und Welt in ökumenischer Sicht, S. 239–259, hier S. 239.

366 Vgl. ebd., S. 239–259.

367 Vgl. das Programm der Weltkirchenkonferenz von Oxford: Kirchen und Welt in ökumenischer Sicht, S. 275–279, hier S. 278.

368 Zu den Gottesdiensten während der Weltkirchenkonferenz von Oxford siehe: Kirchen und Welt in ökumenischer Sicht, S. 19–22.

teilnehmender Kirchen abgehalten wurden³⁶⁹ So hielt auch Patriarch Gustav Adolf Procházka während der Weltkirchenkonferenz für die Tschechoslowakische Kirche einen Gottesdienst nach ihrem Ritus, allerdings in lateinischer Sprache, ab³⁷⁰

Durch die beschwerten Rahmenbedingungen der Weltkirchenkonferenz in Oxford 1937 konnte an den weitreichenden Optimismus, der in Stockholm 1925 allgemein geherrscht hatte und noch lange nachwirkte, nicht mehr angeknüpft werden. Die politische und gesellschaftliche Situation in Europa und in der Welt war zwölf Jahre nach der Stockholmer Weltkirchenkonferenz stark gewandelt und der zur Einheit aufrufende ökumenische Geist von Stockholm wurde von einer erneuten Stimmung des Misstrauens, der Ungewissheit und der weitreichenden politischen Spannungen geprägt. Eindeutig festgestellt wurde durch die zweite große Weltkirchenkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung schließlich, dass die Machtansprüche absolutistischer Regime in den verschiedenen Staaten im offenen Konflikt zur Souveränität Gottes stehen³⁷¹

In Einschätzung dieser gegenwärtigen Lage stellte Patriarch Gustav Adolf Procházka unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Prag fest, dass sich die christlichen Kirchen, und mit ihnen die Tschechoslowakische Kirche, noch effektiver und entschlossener in die sich wandelnden Verhältnisse in Europa einschalten und für eine bessere und grundlegendere gesellschaftliche Verständigung sorgen müssten. Gerade die christlichen Kirchen, deren Vertreter während der Oxforder Konferenz bewiesen hätten, dass eine gemeinsamer, brüderlicher Geist möglich sei, seien jene Größen, welche die Bevölkerungen in den verschiedenen europäischen Staaten in erheblichem Maße versöhnen und befrieden könnten³⁷² Die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche war sich ihrer eigenen verantwortungsvollen Rolle bewusst und nutzte die gewonnenen Erkenntnisse, um sie in der Tschechoslowakei unter ihren Kirchenmitgliedern und der Öffentlichkeit breit zu thematisieren³⁷³ Das Thema der Oxforder Weltkirchenkonferenz war schließlich für alle Kirchen in der Tschechoslowakei von großer Relevanz. Der junge demokratische Staat

³⁶⁹ Siehe hierzu das Programm der Weltkirchenkonferenz: Kirchen und Welt in ökumenischer Sicht, S 275–279.

³⁷⁰ Vgl. František Maria Hník, Br. patriarcha dr. G. A. Procházka hodnotí význam oxfordských konferencí [Patriarch Dr. G. A. Procházka beurteilt die Bedeutung der Oxforder Konferenz], Český zápas, vom 19.8.1937, S. 2.

³⁷¹ Vgl. Hník, Od víry k činům [Vom Glauben zum Handeln], Český zápas, vom 19.8.1937, S. 3–4, hier S. 3.

³⁷² Vgl. Hník, Br. patriarcha dr. G. A. Procházka hodnotí význam oxfordských konferencí, S. 2.

³⁷³ Dies bezeugen zahlreiche Aufsätze und Presseartikel. Vgl. etwa František Maria Hník, Poselství. Oxfordské konference křesťaným církvím [Botschaft. Die Oxforder Konferenz der christlichen Kirchen], Český zápas, vom 19.8.1937, S. 245–246.

sah sich zu diesem Zeitpunkt von einer sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Lage in Europa und im eigenen Land bedroht und herausgefordert. Die offensive Außenpolitik des nationalsozialistischen Regimes im deutschen Nachbarland, die zunehmend auch einen markanten Einfluss auf die inneren gesellschaftlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei hatte, ließ die Bedrohung des Friedens in der Tschechoslowakischen Gesellschaft und die Gefahr für die demokratische Struktur des Nationalstaates spürbar werden. Innere, zunehmende gesellschaftliche Spannungen zwischen Tschechen, Slowaken und Sudetendeutschen stellten den kaum 20 Jahre alten Nationalstaat zudem vor eine ernsthafte Zerreißprobe. Die Tschechoslowakische Kirche versuchte sich in dieser Situation als zweitgrößte Konfession³⁷⁴ im tschechoslowakischen Staate der Herausforderung des Zusammenhaltes zu stellen. Gerade in diesem Anliegen arbeitete sie verstärkt mit den nichtkatholischen Kirchen, zumeist mit der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, zusammen und versuchte mit diesen, religiöse Wertvorstellungen in die weitreichend angespannten gesellschaftlichen und politischen Prozesse einzubringen.

War die ökumenische Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum in Oxford zwar durch eine entschiedene Zusammenarbeit unter den Delegierten der verschiedenen christlichen Kirchen geprägt, lag dennoch die Last des politischen Klimas in Europa auf ihr. Eine ähnliche Stimmung herrschte auch auf der zweiten bedeutenden ökumenischen Weltkirchenkonferenz des Jahres 1937, welche im Zuge der Einigungsbewegung von Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«) wenige Tage nach der Oxforder Konferenz vom 3. bis 18. August 1937 in Edinburgh veranstaltet wurde. Die groß angelegte Nachfolgekonferenz der Weltkirchenkonferenz von Lausanne aus dem Jahr 1927, auf welcher es erneut um die Klärung verschiedener Vorstellungen christlicher Einheit und um die Klärung strittiger Punkte und unterschiedlicher ekklesiologischer Ansätze ging, erhielt schon durch die Tatsache einen erheblichen Rückschlag, dass der Delegation aus den deutschen Landeskirchen die Ausreise durch die deutschen nationalsozialistischen Behörden verweigert wurde³⁷⁵.

Der eingeschränkte Teilnehmerkreis stellte ein Faktor dar, der den grundlegenden Charakter der Weltkirchenkonferenz mitprägte und für ein gewisses

³⁷⁴ Bei der amtlichen Volkszählung vom 1.12.1930 zählte die Tschechoslowakische Kirche als zweitgrößte Konfession in der Tschechoslowakei 793.385 Kirchenmitglieder. Amtliche Zahlen liegen für das Jahr 1937 nicht vor. In einem 1946 veröffentlichten Aufsatz von Vladimír Srb schätzt dieser den Mitgliederstand der Tschechoslowakischen Kirche im Herbst 1938 auf 864.000. Vgl. Vladimír Srb, Počet příslušníků církve československé [Mitgliederzahl der Tschechoslowakischen Kirche], Český zápas, vom 25.04.1946, S. 88.

³⁷⁵ Vgl. Gassmann, Konzeptionen der Einheit, S. 248.

angloamerikanisches Übergewicht sorgen sollte, da den Anglikanern auf der Konferenz von Edinburgh allein insgesamt 94 Delegierte aus 15 Kirchen zuzurechnen waren.³⁷⁶ Zudem war mit Adolf Deißmann eine für die gesamte ökumenische Bewegung und Arbeit besonders bedeutende Persönlichkeit und Leitfigur kurz vor der Edinburgher Konferenz verstorben.³⁷⁷ Auch diese Tatsache stellte für die Konferenz, die der Welt den Einheitswillen der christlichen Kirchen verdeutlichen und einen weiteren bedeutenden Schritt bezüglich einer Annäherung unter den verschiedenen Kirchen darstellen wollte, einen deutlichen Verlust dar. Dennoch waren sich die Teilnehmer der Edinburgher Weltkirchenkonferenz im Vergleich zur Lausanner Weltkirchenkonferenz von 1927, welche noch unter der Spannung gelitten hatte, ob die Vereinigung der Kirchen direkt angestrebt oder nur die Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden sollten, darüber einig, die Verschiedenheiten durch Beratungen zu überwinden.³⁷⁸ Den letztlichen Konferenzvorsitz übernahm William Temple³⁷⁹ der zu diesem Zeitpunkt der amtierende anglikanische Erzbischof von York war.

Am Nachmittag des ersten Konferenztages, dem 3. August 1937, kam es zur Verkündung der Erklärung über »Das Zeugnis der Kirche in der heutigen Welt«, welche in einen feierlichen Lob- und Gebetsgottesdienst mündete. Der zweite Redner im Zuge der Erklärung war der Präsident des Reformierten Kirchenbundes von Frankreich, Pastor Marc Roger Boegner, der gezielt die gegenwärtige Lage in Europa darstellte. In Bezug auf die christlichen Kirchen in Europa führte Boegner aus:

³⁷⁶ Vgl. Matthias Haudel, *Die Bibel und die Einheit der Kirchen: Eine Untersuchung der Studien von »Glauben und Kirchenverfassung«*, Göttingen 2012 (Kirche und Konfession, Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Bd. 34), S. 119.

³⁷⁷ Vgl. ebd., S. 118. Adolf Deißmann (1866–1937) gehörte zu den führenden deutschen Protagonisten in der sich formenden ökumenischen Bewegung und hatte neben Nathan Söderblom maßgeblichen Anteil am Zustandekommen der Weltkirchenkonferenz von Stockholm 1925. Eine aktive Rolle spielte Deißmann auch 1927 auf der Weltkirchenkonferenz von »Faith and Order«. Ausführlich zu Deißmann siehe Christoph Mar kschies, *Adolf Deißmann – ein Heidelberger Pionier der Ökumene*, in: *Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte* 12 (2005), S. 47–89.

³⁷⁸ Vgl. Reinhard Frieling, *Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937*, Göttingen 1970, S. 188 (Kirche und Konfession. Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Bd. 16). Diese durchaus gefestigtere Grundhaltung wurde bereits in der Eröffnungspredigt der Weltkirchenkonferenz, gehalten von William Temple, deutlich. Vgl. Leonard Hodgson, *Das Glaubensgespräch der Kirchen. Die zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung*, abgehalten in Edinburgh vom 3.–18. August 1937. Bearbeitet von L. Hodgson, in deutscher Übersetzung hg. v. Ernst Staehelin, Zürich 1940, S. 25.

³⁷⁹ William Temple (1881–1944) war von 1921–1929 Bischof von Manchester, von 1929–1942 Erzbischof von York und von 1942–1944 Erzbischof von Canterbury. Siehe zu Temple ausführlich John Kent, *William Temple: Church, State and Society in Britain, 1880–1950*, Cambridge 1992.

Auf religiösen Gebiet ist die Kirche als Ganze oder eine bestimmte Einzelkirche in den meisten europäischen Ländern in einer schwierigen, wo nicht verhängnisvollen Lage. Andererseits sehen wir in vielen Gegenden ein Neuaufleben persönlichen christlichen Lebens und ein neues Verständnis für die Kirche³⁸⁰

Boegner versuchte zu Beginn der Edinburgher Konferenz in der kirchlichen Situation von 1937 also durchaus auch positive Entwicklungen und Akzente hervorzuheben und Hoffnung auf eine tatsächliche Verbesserung der kirchlichen Lage zu machen. Den Eindruck eines neuen Verständnisses von Kirche wollte auch die Tschechoslowakische Kirche auf der Weltkirchenkonferenz von Edinburgh erneut hinterlassen. Mit dem Arbeitskontext der internationalen ökumenischen Konferenz hatte sich der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche entsprechend im Vorfeld ausführlich befasst³⁸¹ Ihrerseits verwies die Tschechoslowakische Kirche in der Vorbereitungszeit auf die Weltkirchenkonferenz erneut auf ihr besonderes theologisches Kirchenprofil und ihre dogmatischen Standpunkte, die in Lausanne 1927 Spannungen hervorgerufen hatten. So schrieb František Maria Hník in einem Brief vom 10. Juli 1935 an den Generalsekretär des Fortsetzungsausschusses von »Life and Work«, Canon Leonard Hodgson:

We have joined the Lausanne Movement on the presupposition that its main task is to gain mankind for Christ and through Christ to God. Our Church started in the formulation of its doctrine from the conviction that the present society loses understanding of the Christian religion because its principles are expressed in the concepts of the old philosophical categories which are strange to the thinking people of today. We recognise the necessity of reinterpretation and of new formulation of the basic Christian truths about God, Christ, the Man, the Sacraments and other theological doctrines. The Czechoslovakian Church found its starting point not in the systems of historical Christian doctrines, but in the New Testament and especially in the Gospel of Jesus Christ. With the spiritual dynamic of the Christian Gospel we want to penetrate into the actual political, moral and cultural situation³⁸²

380 Marc Boegner, zitiert nach dem Bericht des Sekretärs der Konferenz, Leonard Hodgson. Vgl. Hodgson, *Das Glaubensgespräch der Kirchen*, S. 58.

381 Vgl. Hník u.a., *The Czechoslovak Church*, S. 38–44.

382 Dieser Brief ist abgedruckt in dem vom Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche verfassten ausführlichen Schreiben »For the Relation of the Czechoslovakian Church to the Faith and Order Movement«, das am 5. August 1935 im Zuge der Versammlung des Fortsetzungsausschusses in Hindsgaul angenommen wurde. (AÖRK, Fond 42.4.018, WCC General Secretariat, Correspondence: Member Churches: 1938–1993, 1. Czechoslovakia – Czechoslovak Hussite Church – 1963–1971).

Die hauptsächliche Konferenzarbeit geschah vom 4. bis 11. August in vier Arbeitssektionen, welche die folgenden vier Themeneinheiten unter Ausschluss von Presse und Publikum zu bearbeiten hatten: 1. »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus«, 2. »Die Kirche Christi und das Wort Gottes«, 3. »Das Amt und die Sakramente«, 4. »Die Einheit der Kirche in Leben und Gottesdienst«³⁸³ Diese Hauptthemenfelder der Weltkirchenkonferenz hatten sich aus der Fragestellung von Lausanne 1927 und aus der nachfolgenden Arbeit des Fortsetzungsausschusses ergeben³⁸⁴ Neben den Sektionssitzungen, welche die Hauptthemen der Weltkirchenkonferenz bearbeiteten und jeweils einen Abschlussbericht zusammenstellten, lebte die Konferenz auch von den zentralen Vollsitzungen, auf welchen die Konferenzteilnehmer die Möglichkeit hatten, vor dem gesamten Teilnehmerkreis zu Wort zu kommen. Mit den 504 Teilnehmern der Weltkirchenkonferenz von Edinburgh fanden sich 344 offizielle Delegierte verschiedener Konfessionen von 123 verschiedenen christlichen Kirchen aus 43 Ländern zusammen³⁸⁵ Unter ihnen befand sich für die Tschechoslowakische Kirche ihr Bischof der Olmützer Diözese, Josef Rostislav Stejskal, der bereits 1927 auf der ersten Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne ein Repräsentant seiner Kirche war und der durch seine zahlreiche internationale Auftritte und ökumenische Kontakte auch im Zuge der Arbeit des »Weltbundes für Freies Christentum und religiöse Freiheit« in internationalen kirchlichen Kreisen als erfahrener Haupttheologe der Tschechoslowakischen Kirche angesehen wurde³⁸⁶ Stejskal selbst war nach jahrelanger internationaler ökumenischer Arbeit für die Tschechoslowakische Kirche auf der Weltkirchenkonferenz von Edinburgh 1937 also durchaus kein Unbekannter. Dass Stejskal der alleinige Repräsentant seiner Kirche auf der Weltkirchenkonferenz war, war vom Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche in Vorbereitung auf die Konferenz zunächst keinesfalls beabsichtigt. Wie aus einem Brief von Patriarch Gustav Adolf Procházka an Canon Leonard Hodgson vom 16. Februar 1937 hervor-

383 Vgl. Gassmann, *Konzeptionen der Einheit*, S. 248. Zum genauen und detaillierten Ablauf der Weltkirchenkonferenz siehe den Stundenplan der Konferenz, abgedruckt in: Hodgson, *Das Glaubensgespräch der Kirchen*, S. 379–380.

384 Vgl. hierzu näher Friedrich Siegmund-Schultze, *Die Weltkonferenz über Glauben und Kirchenverfassung (Edinburgh vom 3.–18. August 1937)*, in: Ders. (Hg.), *Ökumenisches Jahrbuch 1936–1937*, Zürich 1939, S. 349–434, hier S. 359.

385 Die Anzahl der offiziellen Delegierten wird bei Gassmann mit 344 angegeben. 359 offizielle Delegierte nennt Denzil G.M. Patrick. Vgl. Denzil Patrick, *The World Conference on Faith and Order. Edinburgh, August 3–18, 1937*, in: URL: <http://www.churchservicesociety.org/sites/default/files/journals/1937-1938-12-22.pdf> (20.12.2016).

386 Josef Rostislav Stejskal wurde im Verzeichnis der Konferenzteilnehmer als Repräsentant der Tschechoslowakischen Kirche aufgelistet, welche selbst unter der Rubrik »Reformiert-Katholisch« geführt wurde. Vgl. Hodgson, *Das Glaubensgespräch der Kirchen*, S. 400.

geht, war ursprünglich eine mehrere Mitglieder umfassende Delegation, wie auf den vergangenen Weltkirchenkonferenzen, geplant gewesen³⁸⁷ Da jedoch im Zeitraum vom 3. bis 8. August 1937, in zeitlicher Überschneidung mit der Weltkirchenkonferenz von Edinburgh, eine internationale Kirchenkonferenz des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit« in Oxford stattfand und die Tschechoslowakische Kirche dort durch ihren Patriarchen Gustav Adolf Procházka und Dozenten František Maria Hník vertreten war³⁸⁸ lag es in Edinburgh am im internationalen ökumenischen Bereich erfahrenen Olmützer Bischof, seine Kirche zu vertreten. Nicht zu übersehen war in dieser Situation allerdings die letztliche Priorität des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche, welcher der freichristlichen Kirchenkonferenz des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit« durch die Teilnahme des Kirchenoberhauptes einen gewissen Vorzug gegeben hatte.

Bereits im Vorfeld der Edinburgher Weltkirchenkonferenz, während der allgemeinen Vorbereitungsphase dieser zweiten großen Weltkirchenkonferenz der Bewegung von Glauben und Kirchenverfassung (»Faith and Order«), hatte František Kovář 1935 in seinem Aufsatz »Wir brauchen Genauigkeit«, der in der Kirchenzeitung *Svoboda svědomí* veröffentlicht wurde, festgestellt:

Wir überlassen die [offenen] Fragen den weiteren Arbeiten der Annäherung und der weiteren Untersuchung des Problems, in der Hoffnung auf die Hilfe Gottes, und dies umso früher, da wir die Einheit des Christentums nicht in der Einheitlichkeit des Gedankenguts, der Meinungen und Kirchenorganisationen sehen, sondern im Geiste, der Liebe, in der Nachfolge Jesu Christi, im Leben. Wir sind stets bereit für eine Zusammenarbeit mit allen Kirchen, willig, auch andere kennenzulernen, und sehnen uns danach, dass auch wir von den Anderen erkannt werden³⁸⁹

Bischof Josef Rostislav Stejskal kam als Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche auf der Weltkirchenkonferenz von Edinburgh also die wichtige Aufgabe zu, zu beobachten, offene theologische und weltanschauliche Fragen und dogmatische Unterschiede deutlicher wahrzunehmen und herauszustellen und auch hier, ähnlich wie zehn Jahre zuvor in Lausanne, trotz aller möglichen Kritik das eigene Kirchenprofil der Tschechoslowakischen Kirche zu vertreten. Im Kontext der sich wandelnden politischen Lage in Europa sah

387 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1937-R, Míra ekumene zahraničí [Friedensökumene Ausland], Brief des Patriarchen Gustav Adolf Procházka an Canon Hodgson vom 16.02.1937.

388 Dies geht aus dem Dokument »Přehled zahraničních styků církve československé v roce 1937« [»Übersicht über die Auslandsverbindungen der Tschechoslowakischen Kirche im Jahr 1937«], S. 1, ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1937-R, Míra ekumene zahraničí [Friedensökumene Ausland].

389 František Kovář, Potřebujeme přesnosti [Wir brauchen Genauigkeit], *Svoboda svědomí*, Jg. 8, Juli – Oktober 1935, S. 106–108, hier S. 107.

Stejskal sich und die Delegierten der anderen christlichen Kirchen aus der Tschechoslowakei jedoch diesmal auch deutlich verstärkt in der Pflicht, ihren eigenen demokratischen Staat in der Weltöffentlichkeit zu repräsentieren und als Vermittler aufzutreten. Entsprechend äußerte Stejskal:

Die Teilnahme an internationalen kirchlichen Konferenzen hat außer einer religiös-kirchlichen auch eine wichtige Bedeutung für den Staat. Wie allgemein bekannt ist, haben die Kirchen und geistigen Größen in England, Amerika und in allen nördlichen Ländern einen entscheidenden Einfluss auf die öffentliche Meinung auch in politischen Angelegenheiten³⁹⁰

Es sei in diesem Zuge auch eine gewisse Verantwortung der Vertreter der verschiedenen Kirchen aus der Tschechoslowakei, für politische Aufklärung und Berichtigungen bezüglich möglicher falscher Informationen über den tschechoslowakischen Staat zu sorgen, da, wie Stejskal weiter feststellte, Geistliche eher anderen Geistlichen als Politikern glauben würden und Vertrauen aufbauen könnten. Deshalb sei die Konferenzteilnahme der verschiedenen Kirchenvertreter aus der Tschechoslowakei auch im Interesse des eigenen Staates vorteilhaft³⁹¹ War von einem solchen Standpunkt im Zuge der Teilnahme an der Weltkirchenkonferenz in Lausanne 1927 in dieser deutlichen Weise noch keineswegs die Rede, so zeigt auch diese veränderte Perspektive deutlich, dass die gesellschaftliche und politische Stimmung in Europa zunehmend von Misstrauen und Unsicherheit geprägt war und sich dies auch auf den kirchlichen Bereich auswirkte. Eine solche weitreichende Verunsicherung unter den teilnehmenden Kirchenvertretern musste schließlich auch einen gewissen Einfluss auf das konzentrierte Zusammenarbeiten aller teilnehmenden Delegierten in Edinburgh haben, die jedoch auch im Zuge der zweiten großen Weltkirchenkonferenz der ökumenischen Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung stark entschlossen waren, ihren Einheitswillen zum Ausdruck zu bringen.

Bezüglich des Arbeitskontextes der Weltkirchenkonferenz war der Olmützer Bischof Stejskal auf der Weltkirchenkonferenz der ersten Arbeitssektion zugeordnet und arbeitete entsprechend mit am Hauptthema »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus«³⁹²Sich einem solchen zentralen theologischen

³⁹⁰ Josef Rostislav Stejskal, Světová církevní konference »Faith and Order« (Věra a řád) v Edinburku [Die Weltkirchenkonferenz »Faith and Order« in Edinburgh, Český zápas, vom 23.09.1937, S. 4.

³⁹¹ Vgl. ebd.

³⁹² Siehe hierzu die Verteilung der Konferenzteilnehmer auf die Sektionen, wie sie im offiziellen Bericht der Konferenz dargestellt wird: Hodgson, Das Glaubensgespräch der Kirchen, S. 411. Der Abschlussbericht der ersten Sektion ist auf den Seiten 297–300 zu finden.

Themenfeld zuzuwenden, hatte der Tschechoslowakischen Kirche bereits in Lausanne 1927 aus dogmatischer Perspektive einige Schwierigkeiten und Bedenken bereitet. Im Laufe der zehn Jahre nach der Weltkirchenkonferenz von Lausanne hatte die Tschechoslowakische Kirche bis zur zweiten Weltkirchenkonferenz der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung von Edinburgh 1937 allerdings einen umfassenden inneren theologischen Prozess durchlaufen und das eigene bis dahin bestehende Kirchenprofil weiter geschärft. Vom 28. bis 30. März 1931 hatte ein wichtiges großes Kirchenkonzil innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche stattgefunden, zu dessen wichtigsten Beschlüssen neben der Annahme einer neuen Verfassung für die Tschechoslowakische Kirche, welche für die Verwaltung der Kirche ihre episkopalen Elemente und ihren presbyterialen Charakter bestätigte, einschließlich des Rechts der Religionsgemeinschaft, Priester zu wählen und einer Festsetzung der Wahl der Bischöfe und des Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche auf Lebenszeit, auch die Annahme der im wesentlichen vom Theologen Alois Spisar konzipierten und verfassten »Christlichen Religionslehre für die Gläubigen der Tschechoslowakischen Kirche« (*Učení náboženství křesťanského pro věřící církve československé*) zählte.³⁹³ In diesem für die Tschechoslowakische Kirche zu diesem Zeitpunkt bedeutenden und grundlegenden Werk wurde die fundamentale These über »Gottes Schöpfung, Gottes Erscheinen und Gottes Erleuchtung«³⁹⁴ entwickelt, welche der Tschechoslowakischen Kirche eine eigene Trinitätslehre gab, und die Ausarbeitung der wichtigen theologischen Kategorie »Geist Christi« vorgenommen.

Auch das an anderer Stelle bereits erwähnte zentrale Werk »Die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche« (*Duchovní ideály československé církve*)³⁹⁵ von František Maria Hník aus dem Jahr 1934 war ein wichtiger Teil der inneren theologischen Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche zwischen den beiden großen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von »Faith and Order« in Lausanne 1927 und deren Nachfolgekonferenz in Edinburgh 1937. Dennoch blieben grundlegende Spannungen der Ausrichtung der Tschechoslowakischen Kirche mit dem Arbeitskontext und Grundcharakter von »Faith and Order« bestehen. Trotz der anhaltenden Differenzen stellte die Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche an der Weltkirchenkonferenz von Edinburgh einen konsequenten Schritt dar, der die bisherige eigene internati-

393 *Učení náboženství křesťanského pro věřící církve československé* [Christlichen Religionslehre für die Gläubigen der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1932.

394 Siehe zu dieser theologischen Entwicklung und zur Trinitätslehre der Tschechoslowakischen Kirche grundlegend Zdeněk Kučera, *Trojiční teologie. Základ teologie ve zjevení* [Trinitätstheologie. Die Grundlage der Theologie in der Offenbarung], Brno 2002.

395 František Maria Hník, *Duchovní ideály československé církve: Příspěvek k rozboru její sociálně křesťanské struktury* [Die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche: Ein Beitrag zur Analyse ihrer sozial-christlichen Strukturen], Praha 1934.

onale ökumenische Arbeit unterstrich. Zudem hatte die Teilnahme Stejskals zusammen mit anderen Delegierten verschiedener Kirchen aus der Tschechoslowakei in Anbetracht der kritischen politischen und gesellschaftlichen Lage in Europa zu diesem Zeitpunkt eine nicht zu unterschätzende Außenwirkung.

2.3.7 Die Tschechoslowakische Kirche im internationalen wissenschaftlichen und akademischen Austausch

Der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche hatte nicht nur im Kontext seiner Jugend-Friedensarbeit erkannt, dass eine gegenseitige Annäherung und gegenseitiges Verstehen durch persönliches Kennenlernen, Dialogbereitschaft und besonders Austausch sinnvoll waren. Neben einer aktiven Förderung der internationalen Jugendbegegnung setzte die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche in den 1930er Jahren und besonders nach ihrer Teilnahme an den beiden großen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von 1937 auch vermehrt einen Fokus auf den akademischen und wissenschaftlichen Austausch ihrer Gelehrten mit Akademikern europäischer Universitäten und Institutionen. František Maria Hník beispielsweise war nach seiner Teilnahme an der Oxforder Weltkirchenkonferenz von »Life and Work« vom 12. bis 26. Juli 1937 und der internationalen Kirchenkonferenz des »Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit«, die vom 3. bis 8. August 1937 ebenfalls in Oxford stattgefunden hatte, für ein dreimonatiges vertiefendes Theologiestudium und als Gastwissenschaftler in England geblieben³⁹⁶ Hierfür hatte der bedeutende Theologe und Auslandsbeauftragte der Tschechoslowakischen Kirche ein besonderes Stipendium erhalten, welches von staatlicher Seite vom tschechoslowakischen Ministerium für Schule und nationale Bildung ermöglicht wurde. In der Zeit vom 10. August bis 10. November 1937 hatte Hník an unterschiedlichen wissenschaftlichen Wirkungsstätten in England sechs Vorträge über die Tschechoslowakei und die Tschechoslowakische Kirche gehalten. Unter diesen Vortragsorten waren die Ripon Hall der theologischen Hochschule der Anglikanischen Kirche in Oxford, der Professorenklub in Birmingham, das Woodbrooks College in Birmingham und Great Hucklow, wo Hník an der Jahrestagung der unitarischen Geistlichkeit teilnahm. In zahlreichen interessierten Rückmeldungen und Nachfragen hatte sich Hník während seiner Vortragsreihe in England besonders zur Minderheitenfrage in der Tschechoslowakei und zur nationalen Politik der tschechoslowakischen Regierung zu äußern³⁹⁷

³⁹⁶ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1937-R, Míra ekumene zahraničí [Friedensökumene Ausland], Dokument Přehled zahraničních styků církve československé v roce 1937 [Übersicht über die Auslandsverbindungen der Tschechoslowakischen Kirche im Jahr 1937], S. 2.

³⁹⁷ Vgl. ebd.

Neben dem namhaften Dozenten der Prager Hus-Fakultät, František Maria Hník, nutzten auch junge Akademiker und Nachwuchswissenschaftler der Tschechoslowakischen Kirche die Möglichkeit, im europäischen Ausland zu studieren und an akademischen Veranstaltungen teilzunehmen. Das angesehene unitarische Manchester College in Oxford ermöglichte einem Austauschwissenschaftler der Tschechoslowakischen Kirche ein Stipendium für das Wintersemester 1937/38 und die evangelisch-theologische Fakultät in Straßburg nahm ebenso einen Studierenden der Tschechoslowakischen Kirche für dieses Semester auf.³⁹⁸ Ihrerseits nahm die Tschechoslowakische Kirche junge Akademiker und Studierende aus England, den Niederlanden und Siebenbürgen zum Theologiestudium an ihrer zentralen Ausbildungsstätte, der Hus-Fakultät in Prag, auf.³⁹⁹ Diese konnten so einen eigenen Eindruck von der Tschechoslowakischen Kirche gewinnen, sich an theologischen Diskussionen beteiligen und Lehrveranstaltungen besuchen. Einheimische Theologiestudenten der Hus-Fakultät waren in die Betreuung der ausländischen Studierenden einbezogen und konnten somit weitreichende internationale Kontakte aufbauen und grundlegend von einem solchen persönlichen Austausch profitieren.

Miroslav Novák, der spätere vierte Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche, unterstützte zum Ende der Ersten Tschechoslowakischen Republik in seiner Funktion als Vorsitzender des neu gegründeten »Ökumenischen Jugendrates in der Tschechoslowakischen Republik« die akademischen Austausche und Verbindungen seiner Kirche. Novák selbst hatte im Zuge seines viersemestrigen Auslandsstudiums in Deutschland zwischen 1928 und 1930, wo er an der Theologischen Fakultät und am Institut für Altorientalistik der Philosophischen Fakultät der Universität in Leipzig und an der Theologischen Fakultät der Philipps-Universität in Marburg studierte, zahlreiche Erfahrungen gesammelt und wertvolle Kontakte aufbauen können.⁴⁰⁰ Gerade das Theologiestudium an der Universität Marburg hatte eine prägende Wirkung gehabt, dort lernte er bei den evangelischen Theologen Martin Rade und Rudolf Otto.⁴⁰¹

Durch die aktive Förderung des persönlichen internationalen Austausches ihrer Akademiker und Nachwuchswissenschaftler, gelang es der Tschechoslowakischen Kirche in diesem weiteren Punkt, sich in Europa auf individueller Ebene zu vernetzen und ihre internationale Orientierung zu betonen. Im Wintersemester 1937/38, als František Maria Hník im Zuge seines Stipendi-

³⁹⁸ Vgl. ebd.

³⁹⁹ Vgl. ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1937-R, Míra ekumene zahraničiči [Friedensökumene Ausland], Dokument Přehled zahraničičních styků církve československé v roce 1937 [Übersicht über die Auslandsverbindungen der Tschechoslowakischen Kirche im Jahr 1937], S. 2.

⁴⁰⁰ Vgl. Hr dličk a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 14–24.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., S. 20.

ums in England weilte, war die Tschechoslowakische Kirche bereits in weiten Teilen der nicht-katholischen Kirchenkreise in Europa zu einem geschätzten, respektierten und verlässlichen kirchlichen Akteur geworden.

Die aktive Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche an den beiden großen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von Oxford und Edinburgh 1937 stellen, wird an dieser Stelle ein kurzes Zwischenfazit gezogen, zwei weitere wichtige Schritte und Meilensteine in der Entwicklung der Nationalkirche zu einem europäischen kirchlichen Akteur dar. Erneut hatte die junge Kirche ihren Anspruch, am kirchlichen Geschehen in Europa und in der Welt teilzuhaben und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen, unterstrichen und dadurch Kontinuität gezeigt. Die Teilnahmen an den beiden ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von 1937 markierten jedoch durch die ein Jahr später erfolgte Auflösung der Ersten Tschechoslowakischen Republik auch eine Art vorläufigen, erzwungenen Endpunkt des bis dahin seit 1925 dynamisch verlaufenden Entwicklungsprozesses der Tschechoslowakischen Kirche im Zeitraum des gesamten tschechoslowakischen Nationalstaates bis zum Herbst 1938, welcher durch zwei Phasen gekennzeichnet war.

Die erste Phase, zwischen der Gründung der Tschechoslowakischen Kirche im Januar 1920 und der Amtseinführung ihrer Bischöfe und ihres ersten Patriarchen, Karel Farský, im Januar 1925, war besonders durch ihre nationale Integration und durch die langandauernde »orthodoxe Krise« gekennzeichnet. In ihrem Existenzkampf während der ersten fünf Jahre war die neu gegründete Nationalkirche auf sich selbst konzentriert, suchte ein eigenes theologisches Kirchenprofil, Orientierung und eine eigene nationale Identität im Zuge des jungen Tschechoslowakischen Nationalstaates. Dabei überlagerten sich konfessionelle und nationale Anliegen und die Tschechoslowakische Kirche erhoffte sich, die politische Größe des Tschechoslowakischen Nationalstaates durch eine konfessionelle, religiöse Größe zu unterstreichen und zu ergänzen. Im Zuge ihrer nationalen Integration und ihres Anliegens, die wahre Nationalkirche für das tschechoslowakische Volk darzustellen, bewegte sie sich zunächst im engen nationalen Rahmen, betrieb eine radikale antirömische Propaganda und stilisierte die Römisch-Katholische Kirche dadurch zum Feind der tschechoslowakischen Nation. Die Römisch-Katholische Kirche ihrerseits stellte die Tschechoslowakische Kirche als atheistische Sekte dar und versuchte, diese in die Isolation zu drängen. Parallel zum Aufbau der neuen Nationalkirche im Tschechoslowakischen Staat, der sich als sehr viel schwerer als von den Kirchengründern der Tschechoslowakischen Kirche zunächst erwartet gestaltete, hatte die junge Kirche an ihrer grundlegenden theologischen Orientierung und Verortung zu arbeiten. Während ihrer »orthodoxen Krise« hatte sich die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche neben finanziellen Zuwendungen vor allem die Erlangung der apostolischen Sukzession von der serbisch-orthodoxen Kirche erhofft. Die langen

Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche waren, wird die an den Tag gelegte Halbherzigkeit und Wankelmütigkeit im Zuge der langen Auseinandersetzungen und Verhandlungen von Seiten der späteren Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche beachtet, überwiegend durch pragmatische Gründe gekennzeichnet. Von einer ernsthaften theologischen Annäherung und einem tiefgreifenden Austausch kann dabei bei diesem ersten intensiven Kontakt zu einer Nationalkirche im europäischen Ausland kaum die Rede sein. Somit hatten sich die frühen Beziehungen zur serbisch-orthodoxen Kirche und eine damit verbundene erste internationale Öffnung eher aus der Notlage heraus und in der Hoffnung auf schnelle Abhilfe ergeben. Tatsächlich ging es der Tschechoslowakischen Kirche in den ersten fünf Jahren ihrer Existenz vor allem darum, die drohende Gefahr eines völligen Scheiterns abzuwenden.

Anders gestaltete sich die Zeit zwischen 1925 und 1938, welche als zweite Phase in der Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche in der Ersten Tschechoslowakischen Republik bis zu deren Auflösung im Herbst 1938 betrachtet werden kann. Karel Farský hatte sich zu Ende der »orthodoxen Krise« mit seiner freien, modernistischen Linie innerhalb der Tschechoslowakischen Kirche durchgesetzt und seinen theologischen Ansatz als Patriarch ausdifferenziert. Auf die apostolische Sukzession wurde letztendlich verzichtet und die Bischöfe wurden durch ein eigenes System der Handauflegung eingesetzt. Zudem begann sich die finanzielle Lage der Tschechoslowakischen Kirche in den Jahren nach der Erlangung der staatlichen Anerkennung für das gesamte tschechoslowakische Staatsgebiet 1925 durch staatliche Mittel zu entspannen. Die radikale Phase der ersten Jahre der neuen Nationalkirche wurde damit beendet und eine innere Ruhe nach lang anhaltenden inneren Auseinandersetzungen stellte sich allmählich unter den Kirchenmitgliedern und der Kirchenführung ein. Nun galt es jedoch, nachdem der erhoffte Massenübertritt von der Römisch-Katholischen Kirche zur Tschechoslowakischen Kirche ausblieb und es abzusehen war, dass die Tschechoslowakische Kirche eine große konfessionelle Minderheit im tschechoslowakischen Staat bleiben sollte, nicht in eine Art Isolation zu verfallen und das eigene, noch im Werden begriffene theologische Kirchenprofil mit anderen Nationalkirchen im europäischen Ausland zu vergleichen und sich selbst zu zeigen. Zudem hatte der Gedanke eines sich gegenseitigen Stützens unter den kleinen und jungen europäischen Nationalkirchen nicht zuletzt eine stabilisierende psychologische Komponente. So kamen, wie an einigen Beispielen beschrieben, bilaterale Kontakte und intensive Austausche mit anderen europäischen christlichen Kirchen zustande.

Dass bereits 1925 und 1927 der Schritt auf die internationale ökumenische Bühne gewagt wurde, war vor allem mit dem Wunsch verbunden, das eigene Kirchenprofil vorzustellen und als eigenständige christliche Kirche international wahrgenommen zu werden. Auch wurden mit der Teilnahme in den

beiden großen ökumenischen Bewegungen von »Life and Work« und »Faith and Order« die Hoffnungen gehegt, weitere einflussreiche Kontakte gewinnen und Verbindungen zu größeren Kirchen, hauptsächlich in Europa, aufbauen zu können. Dies gelang in gewisser Weise trotz dogmatischer Differenzen, doch war das theologische Profil der Tschechoslowakischen Kirche anderen christlichen Kirchen im Ausland noch weitgehend unbekannt und fremd. Um für Transparenz zu sorgen und Zweifel auszuräumen, wurde von der Tschechoslowakischen Kirche zunächst 1927 im freichristlichen Kontext eine internationale Kirchenkonferenz einberufen und in den Folgejahren arbeitete die Kirchenführung an Informationsmaterial für das Ausland in englischer und deutscher Sprache. In den 1930er Jahren nutzte die Tschechoslowakische Kirche zahlreiche Möglichkeiten, um sich in internationalen ökumenischen Kreisen, besonders auch auf freichristlicher Ebene, verorten zu können. Dass besonders die ökumenischen Themen der Bewegung für praktisches Christentum eine große Wirkung auf die Tschechoslowakische Kirche hatten, zeigte sich an der intensiven Thematisierung internationaler gesellschaftlicher Problemfelder und Herausforderungen in den kircheneigenen Presseorganen und auf Konferenzen. Dabei begann die Tschechoslowakische Kirche in eigener Motivation auch nach Möglichkeiten aktiver Beiträge zu suchen. Exemplarisch kann hierfür die großangelegte internationale Jugend-Friedenskonferenz von 1932 genannt werden, die von der Tschechoslowakischen Kirche organisiert worden war und prominente ausländische Beteiligung genoss. Der internationalen ökumenischen Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche kann in diesem zeitlichen Kontext keine pragmatische und oberflächliche Motivation unterstellt werden. Der Wunsch an der Mitwirkung in internationalen ökumenischen Strukturen war in den letzten Lebensjahren des Patriarchen Karel Farskýs und während der Amtszeit von dessen Nachfolger, Gustav Adolf Procházkas, von ernsthafter und tiefgreifender Natur.

Die damit verbundenen entscheidenden Schritte, die zwischen 1925 und 1938 von der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Kirche unter ihren beiden ersten Patriarchen unternommen wurden, legten die Grundsteine im dynamischen Entwicklungsprozess der Tschechoslowakischen Kirche zu einem europäischen kirchlichen Akteur. Dabei war stets der kirchliche Handlungsraum Europa entscheidend und in ihrer internationalen ökumenischen Orientierung bildete dieser den zentralen Referenzrahmen. Durch ihre regelmäßige und aktive Teilnahme an zahlreichen bedeutenden internationalen Kirchenkonferenzen unter verschiedenen Schwerpunkten, welche alle auf europäischem Boden stattfanden, unterstrich die Tschechoslowakische Kirche ihr Anliegen, der kirchlichen Verantwortung bezüglich gesellschaftlicher Entwicklungen und politischer Veränderungen in Europa Sorge zu tragen. Die wichtigen Schritte, Handlungsebenen und die mit ihnen verbundenen Faktoren, wie sie in diesem ersten Hauptteil der vorliegenden Arbeit

ausführlich beschrieben und analysiert worden sind, waren so grundlegend und tiefgreifend, dass sie noch nach dem politischen Umbruch im Zuge der »Samtenen Revolution« von 1989 eine Art Fundament in der sich allmählich wiederbelebenden ökumenischen Arbeit und internationalen Ausrichtung der sodann seit 1971 unter dem neuen Namen »Tschechoslowakische Hussitische Kirche«⁴⁰² agierenden Kirche dienen konnten.

402 Die Umbenennung der Tschechoslowakischen Kirche in Tschechoslowakische Hussitische Kirche erfolgte im Zuge des sechsten ordentlichen Konzils der Kirche vom 16. und 17. Oktober 1971. Im Kontext der Namensänderung kam es auch zu einem inneren theologischen Wandel. Im Vorfeld des sechsten Konzils der Kirche wurde mit den »Glaubensgrundlagen« (Základy víry) eine neue Glaubenslehre angenommen und ein Austritt aus der »International Association for Religious Freedom« (I.A.R.F.) beschlossen. Durch diese zentralen Schritte näherte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche den protestantischen Kirchen an. Vgl. Urban, Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 173–178. Vgl. auch Zdeněk Trtík, Československá církev a IARF [Die Tschechoslowakische Kirche und die IARF], Theologická revue, Jg. 2 (1969), S. 182–183. Zur ausführlichen Begründung der Namensänderung siehe Zdeněk Trtík, Proč Československá církev husitská? [Warum Tschechoslowakische Hussitische Kirche?], Theologická revue, Jg. 3 (1970), S. 128 und 132.

IV. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nach 1989 – Neue Herausforderungen und europäische Perspektiven

Als sich die Delegierten der Tschechoslowakischen Kirche, die an den internationalen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von Oxford und Edinburgh 1937 teilgenommen hatten, wieder zurück in Prag einfanden, hatten sie das Gefühl einer grundlegenden politischen und gesellschaftlichen Unsicherheit in Europa, die besonders auch das Verhalten und Handeln der Kirchen beeinflusste, mit in die Heimat genommen. Die Sorge vor einem erneuten Weltkrieg, welche die großen Weltkirchenkonferenzen von 1937 begleitet hatte, sollte sich in naher Zukunft bewahrheiten. Die politischen und gesellschaftlichen Strukturen in Europa begannen sich grundlegend zu verändern und spätestens durch die Einrichtung der »Zweiten Tschechoslowakischen Republik« und des »Protektorates Böhmen und Mähren«¹, das am 16. März 1939 proklamiert wurde, und die folgende deutsche Besetzung, endeten jene demokratischen Strukturen, durch welche sich die Erste Tschechoslowakische Republik ausgezeichnet hatte. Damit fand auch die bisherige internationale kirchliche Arbeit und freie ökumenische Orientierung der Tschechoslowakischen Kirche vorerst ein Ende. Zwischen 1939 und 1945 musste ein erneuter Überlebenskampf ausgetragen werden und die Kirchenführung hatte mit Unterdrückung, Bevormundung, Kontrolle und einer drohenden Zerschlagung durch das deutsche nationalsozialistische Regime zu rechnen. Als zudem am 9. Februar 1942 Patriarch Gustav Adolf Procházka verstarb, blieb das Patriarchenamt bis 1946 vakant². Erst am 29. Juni 1946 wurde František Kovář zum dritten Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche gewählt und die Sedisvakanz fand ein Ende.

Patriarch Kovář hatte nach der politischen Machtübernahme der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (*Komunistická strana Československa*, KSČ) im Februar 1948 die schwere Aufgabe, seine Kirche in einem sich grundlegend wandelnden politischen System und einer sich entsprechend verändernden Gesellschaft zu führen. Hatten sich die Delegierten der

1 Für einen grundlegenden Überblick über die Zeit und Ereignisse während des »Protektorats Böhmen und Mähren« siehe: Monika Gletler u.a. (Hg.), *Geteilt, besetzt, beherrscht: Die Tschechoslowakei 1938–1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei, Essen 2004* (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 11).

2 Vgl. Hrdlička, *Život a dílo prof. Františka Kováře*, S. 313. In dieser Zeit wurde die Tschechoslowakische Kirche von ihrem ältesten Bischof, Ferdinand Stibor verwaltet, der Bischof der schlesischen Diözese der Kirche war.

Tschechoslowakischen Kirche im Zuge der Weltkirchenkonferenz von Oxford 1937 mit staatlicher Macht und totalitären Staaten beschäftigt, so sah sich der Zentralrat der Tschechoslowakischen Kirche bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges selbst mit einem totalitären Regime mit einer kirchenfeindlichen Ausrichtung konfrontiert. Zwischen staatlichem Druck und Bevormundung, zwischen atheistischer und kirchenfeindlicher Propaganda und einer das Leben der Kirchen unterdrückenden Gesetzgebung³, galt es für die Kirchen in der Tschechoslowakei einen Spagat zwischen dem Anspruch, christliche Kirchen sein zu wollen, und der zumeist erzwungenen Erfordernis, sich mit dem kommunistischen Staat zu arrangieren, einzugehen. Staatliche Kontrolle und Überwachung sowie eine intensive Einmischung verhinderten freies internationales kirchliches Handeln und eine offene Zusammenarbeit in ökumenischen Strukturen.

Auch die Tschechoslowakische Kirche wurde in einen engen nationalen Rahmen gedrängt, rückte jedoch auch ihrerseits in ihrer eigenen offiziellen politischen Ausrichtung und inneren Wandlung zunehmend in die Nähe des sozialistischen Staates⁴ und verlor dadurch in ihrer internationalen Rolle und in der Perspektive anderer europäischer kirchlicher Akteure eine gewisse Glaubwürdigkeit und teilweise auch das Ansehen, das sich die Kirche durch ihre offene und freie ökumenische Mitarbeit während der Zeit in den demokratischen Strukturen der Ersten Tschechoslowakischen Republik unter den europäischen christlichen Kirchen und in den großen internationalen ökumenischen Bewegungen erarbeitet hatte. Unter den führenden Kirchenmitgliedern der Tschechoslowakischen Kirche befand sich bereits vor dem Februarumsturz von 1948 eine einflussreiche kommunistische Gruppe, zu der auch der spätere vierte Patriarch der Kirche, Miroslav Novák⁵, zu zählen ist. Diese die sozialistischen Veränderungen in der Tschechoslowakei unterstüt-

- 3 Zum Verhältnis von Staat und Kirchen in der sozialistischen Tschechoslowakei nach dem Februarumsturz von 1948 und zur entsprechenden Kirchengesetzgebung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei siehe ausführlich: Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei. Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948–1952, München 1990 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 64). Siehe dazu auch Walter Doskoncil, Zum Verhältnis von Kirche und Staat in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, in: Klaus Mörsdorf (Hg.), Archiv für katholisches Kirchenrecht, Bd. 146, Jg. 1977 (2), Mainz 1977, S. 507–520. Einen grundlegenden Überblick über die kommunistische Kirchenpolitik im Zeitraum der politischen »Normalisierung« nach dem »Prager Frühling« von 1968 bietet Jaroslav Cuhra, Církevní politika KSČ a státu v letech 1969–1972 [Die Kirchenpolitik der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und des Staates in den Jahren 1969–1972], Praha 1999.
- 4 Siehe hierzu Jaroslav Hrdlička, Patriarcha František Kovář mezi demokracií a totalitou (Základy víry v diářích patriarchy z let 1954/55) [Patriarch František Kovář zwischen Demokratie und Totalität (Glaubensgrundlagen in den Tagebüchern des Jahres 1954/55)], in: Theologická revue, 2004 (2), S. 229–236.
- 5 Miroslav Novák war bereits 1945 der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei

zende Gruppe, strebte eine direkte Unterordnung der Tschechoslowakischen Kirche unter den kommunistischen Parteiapparat an⁶. Da diese politische Einstellung jedoch nicht auf der Basis der gesamten Kirche beruhte und sich ein erheblicher Teil der Geistlichen gegen die Ausrichtung der Kirchenführung stellte, blieb eine innere Spaltung unter den Kirchenmitgliedern nicht aus und eine geschlossene kirchliche Handlungslinie konnte entsprechend nicht erhalten bleiben⁷. Eine durch die kommunistische Zeit hindurch aus gewissen Legitimationsgründen und aus politischen Motivationen aufrechtgehaltene internationale Ökumene- und Friedensarbeit, die sehr eng mit der Person von Miroslav Novák verbunden war⁸, kann und muss, wie in einem Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 6. Mai 1990, eher als »Ökumene mit Komplexen« bezeichnet werden⁹. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Annäherung und der schließliche Beitritt der Tschechoslowakischen Kirche zum Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) im Jahr 1964 zu betrachten¹⁰.

Jene »Komplexe« abzubauen und als christliche Kirche frei und selbstbestimmt, ohne die Gefahr staatlicher Kontrolle zu agieren und nach über 40 Jahren unter der Herrschaft eines totalitären Regimes grundlegend gewandelten politischen und tiefgreifend veränderten gesellschaftlichen Strukturen zu begegnen, sich dabei die eigene Identitätsfrage neu zu stellen und sich darüber hinaus unter neuen Vorzeichen und in gewandelten Kontext um eine Neuintegration in die ökumensiche Arbeit in Europa zu bemühen und sich in diesem Zuge neu zu präsentieren, war jene gewaltige Aufgabe, welche die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in den Jahren der postkommunistischen Zeit nach der »Samtenen Revolution« vom Herbst 1989 zu bewältigen hatte.

(KSČ) beigetreten. Zum frühen Verhältnis Nováks zur KSČ und dessen Rolle in der Partei siehe ausführlich: Hr dičk a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 89–93.

6 Vgl. Kapl an, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, S. 106.

7 Vgl. ebd., S. 107.

8 Vgl. Hr dičk a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 179–189 und 223–234.

9 Vgl. Jana Šiler ová, Ekumenu bez komplexů [Ökumene ohne Komplexe], *Český zápas*, vom 08.04.1990, S. 3.

10 Vgl. Tepl ý, Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche, S. 720f.; AÖRK, Fond WCC General Secretariat, Sig. 42.4.018, Brief von Patriarch Miroslav Novák an Willem Adolf Visser 't Hooft vom 26. März 1964. Der Antrag zur Aufnahme in den Ökumenischen Rat der Kirchen wurde in einem Schreiben Miroslav Nováks am 11. April 1963 gestellt: AÖRK, Fond WCC General Secretariat, Sig. 42.4.018, Schreiben des Patriarchen Miroslav Nováks an den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf vom 11. April 1963.

1. Neuorientierung und Identitätssuche im innerkirchlichen und nationalen Rahmen ab Ende 1989

1.1 Neue Kräfte für eine neue Zeit – der Generationswechsel nach 1989

Als es im November 1989 in der Tschechoslowakei im Zuge der »Samtenen Revolution« zu großangelegten Demonstrationen gegen das vorherrschende politische System und dessen Handlungsstrukturen und mit diesen Demonstrationen weitreichend verbundenen Streiks kam, war Patriarch Miroslav Novák 82 Jahre alt und bekleidete bereits 28 Jahre lang das Patriarchenamt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Bevor er 1961 zum Patriarchen gewählt worden war, hatte er bereits zwischen 1946 und 1961 das einflussreiche Amt des Prager Bischofs der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche inne¹¹ In die inneren personellen Strukturen der Nationalkirche war seitdem kaum Bewegung gekommen und ihre Ausrichtung blieb über Jahrzehnte unverändert. Der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche war im Herbst 1989 von einer älteren Generation geprägt, die überwiegend nicht an einem politischen und gesellschaftlichen Umbruch und den damit verbundenen Veränderungen interessiert war. Wie Miroslav Novák, der vom kommunistischen Regime als verlässlicher Partner angesehen wurde und zahlreiche staatliche Auszeichnungen erhalten hatte¹² hatten einige führende Kirchenvertreter der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche durch ihre Nähe zum sozialistischen Staat und einer Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei eine weitreichende Karriere gemacht und waren entsprechend daran interessiert, an den vorherrschenden Strukturen nichts zu verändern.

Die Interessen dieser älteren Generation der Kirchenführung unterschieden sich allerdings in zunehmendem Maße von jenen Anliegen der jüngeren Kirchenmitglieder, die damit begannen, bisherige Strukturen und Handlungslinien ihrer Kirche und des sozialistischen Staates kritisch zu hinterfragen. So beteiligten sich zahlreiche Studenten der theologischen Hus-Fakultät und junge Arbeiter, die der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche angehörten, an der großen Studentendemonstration vom 17. November 1989 in Prag¹³ und den darauf folgenden Ereignissen und Streiks. Das harte und gewalttätige Vorgehen der Polizeikräfte gegen die friedlichen Demonstranten, durch wel-

11 Vgl. Hr dličk a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 94–97.

12 Vgl. Seko t, Církev československá husitská, S. 42.

13 Die vom Staat genehmigte Studentendemonstration vom 17. November 1989 fand bezüglich des 50. Jahrestags der Schließung tschechischer Hochschulen im Jahr 1939 statt. Siehe zu den Ereignissen der »Samtenen Revolution« näher Jiří Suk, *Labyrinthem revoluce: aktéři, zápletky a křížovatky jedné politické krize: (od listopadu 1989 do června 1990)* [Das Labyrinth Revolution: Akteure, Geschichten und Kreuzungen einer politischen Krise: (Von November 1989 bis Juni 1990)], Praha 2009; Oskar Kr e j č í , *Sametová revoluce* [Die Samtene Revolution], Praha 2014.

ches etwa 600 Personen verletzt wurden, wurde in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit als so unverhältnismäßig beurteilt, dass Patriarch Mirolav Novák besonders von der jüngeren Generation der Kirchenmitglieder zur Abgabe einer klaren, offiziellen Stellungnahme der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zu den Ereignissen aufgefordert wurde. In einem öffentlich gemachten Schreiben vom 20. November 1989 schrieb Novák folgende Zeilen an den Premierminister der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, František Pitra¹⁴

Sehr geehrter Herr Premierminister, in Vertretung der Gläubigen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche erhebe ich eine Beschwerde gegen die unangemessene und grobe Machtausübung während der Veranstaltungen am 17. November 1989. Bereits in den frühen Morgenstunden des Samstags hat der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche Augenzeugenberichte über den Einsatz [...] gegen friedliche Demonstranten erhalten. Es gab Berichte über die Anwendung von Schlagstöcken, Hunden und Transportfahrzeugen. Die Tatsache, dass das Einschreiten der Machtorgane überzogen war, wurde auch in den sonntäglichen Fernsehnachrichten bestätigt, in welchen ein Arzt aus einem Prager Krankenhaus aussagte, dass am Abend des 17. November 38 Verletzte zu ihnen gebracht wurden und zehn von ihnen noch in der Nacht zum Sonntag für die Behandlung von Kopf und Wirbelsäulenverletzungen im Krankenhaus verblieben. Er habe erwartet, dass Sie bei Ihrem Auftritt im Fernsehen Bedauern über den brutalen Einsatz äußern und eine ordnungsgemäße Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen versprechen würden. Dies ist nicht geschehen. Ich bin der Ansicht, sehr geehrter Herr Premierminister, dass Schlagstöcke, Hunde und Bereitschaftseinheiten ungeeignete Instrumente für einen konstruktiven Dialog sind und den erfolgreichen Fortschritt im Umbau der Gesellschaft nicht gewährleisten können¹⁵

Nach den tiefgreifenden Ereignissen im Zuge der »Samtenen Revolution« und besonders in den ersten Monaten des Jahres 1990 wurde allerdings kirchenintern deutlich, dass die Kluft zwischen der alten Kirchenführung und der jüngeren Generation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche immer größer wurde. Immer deutlicher zeichnete sich innerhalb der Kirche die Notwendigkeit grundlegender personeller Veränderungen und schließlich eines Generationswechsels ab. Patriarch Novák hielt jedoch auch während des politischen Wandels trotz zunehmender Kritik an seiner Person an seinem Patriarchenamt fest und versuchte, in seiner bisherigen Rolle als

14 František Pitra (Jg. 1932) war von Oktober 1988 bis Februar 1990 Premierminister der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik.

15 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond Miroslav Novák, Schreiben von Miroslav Novák an Premierminister František Pitra vom 20.11.1989, Nr. 2716/89-BP. Dieses Schreiben wurde auch in der Kirchenzeitung *Český zápas* abgedruckt und veröffentlicht: *Český zápas*, vom 25.11.1989, S. 1.

Kirchenoberhaupt zu verbleiben. War dieser kein Freund der neuen politischen Entwicklungen, bemühte er sich jedoch zunächst durch den Versuch einer gewissen Anpassung im Amt zu halten. Nach der Wahl Václav Havels¹⁶ zum neuen Staatspräsidenten der Tschechoslowakei am 29. Dezember 1989 lag es am Oberhaupt der zweitgrößten christlichen Kirche im sich neu bildenden demokratischen Staat, sich zu dessen Amtsantritt zu äußern. So verfasste Miroslav Novák im Namen der Gläubigen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche noch am Wahltag ein offizielles Schreiben an Havel, um diesem mit folgenden Worten zu dessen Wahl zu gratulieren:

Sehr geehrter Herr Präsident, mit großer Freude, Hoffnung und moralischer Befriedigung begrüßen die Gläubigen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche Ihre Wahl in die vorgehobene Funktion und in den Dienst des Oberhauptes der Tschechoslowakei. Ihr langjähriger Kampf zur Durchsetzung der Wahrheit, des Rechts und der Gerechtigkeit für alle bestätigt mehrmalig ihr persönliches Opfer und erinnert uns an das Lebenslos des großen Zeugen unseres Landes, zu dem sich unsere Kirche innig bekennt – Meister Jan Hus. Wir sind davon überzeugt, dass Sie Ihre Präsidentschaft im Geiste der humanitären Demokratie zum Wohle des Volkes anstreben werden¹⁷

Deutlich trug dieses offizielle Schreiben bereits die indirekte Handschrift der jüngeren Generation und inneren Opposition der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Die auffällig offene Wortwahl wirkte für jenen Patriarchen, der sich früh zum sozialistischen Weltbild in seinem Land bekannt und das Kirchenleben der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der gesamten kommunistischen Zeit entsprechend geprägt hatte, mehr als unauthentisch. Unter den Kirchenmitgliedern festigte sich auch unter dem Eindruck einer seit Herbst 1989 vorherrschenden euphorischen Stimmung der Gedanke, dass die grundlegenden Schritte in die Zukunft der Kirche unter gewandelten politischen und sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen nur ohne Miroslav Novák gegangen werden können. Schrittweise wurde Novák in der ersten Jahreshälfte 1990 folglich von der jüngeren

16 Václav Havel (1936–2011) war von 1989 bis 1992 neunter Staatspräsident der Tschechoslowakei und von 1993 bis 2003 erster Staatspräsident der Tschechischen Republik. Havel, der bereits vor dem »Prager Frühling« von 1968 eine zentrale Position in der Opposition zum kommunistischen Regime einnahm und als Dissident von staatlicher Seite überwacht und zeitweise auch inhaftiert worden war, stellte auch eine wichtige Figur im Zuge der »Samtenen Revolution« dar. Er war Sprecher des am 19. November 1989 gegründeten Bürgerforums (*Občanské fórum*), welches das totalitäre kommunistische Regime ablehnte. Als Kandidat dieser politischen Bewegung wurde Havel schließlich am 29. Dezember 1989 zum Staatspräsidenten gewählt. Zur Person Václav Havels siehe ausführlich die Biographie von Michael Žantovský, Václav Havel: In der Wahrheit leben – Die Biographie, Berlin 2016.

17 Das Schreiben an Havel wurde in der Kirchenzeitung *Český zápas* abgedruckt und veröffentlicht: *Český zápas*, vom 14.01.1990, S. 1.

innerkirchlichen Opposition aus seinem Patriarchenamt gedrängt, um der jüngeren und unbelasteten Generation neue Möglichkeiten zu eröffnen. Zum 15. Mai 1990 gab Novák schließlich unter zunehmendem Druck sein Amt als Kirchenoberhaupt auf und ging in den Ruhestand. In einem Brief an den Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vom 11. Mai 1990 formulierte er diese Tatsache und die als persönlichen Entschluss dargestellte Entscheidung folgendermaßen:

Schwestern und Brüder, seit dem Jahr 1928 bis zu den heutigen Tagen habe ich mein Leben dem Dienst am Herrn in unserer Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gewidmet. Ich habe mit Liebe den Dienst als Pfarrer, als Theologieprofessor, als Bischof und als Patriarch geleistet. Ich danke dem Herrn der Kirche dafür, dass [...] er meine Gesundheit förderte, damit ich der Kirche dienen konnte. Ich danke auch dafür, dass er mir ermöglicht hat, in der Gemeinschaft der Kirche die Liebe der Brüder und Schwestern zu erleben. Ich stelle fest, dass die heutige Zeit junge Leute in den führenden Positionen braucht, und deshalb akzeptieren Sie bitte freundlicherweise meine Entscheidung, dass ich mich zum 15. Mai 1990 in den Ruhestand begeben. Bitte denken Sie nach wie vor in Ihren Gebeten an mich, wie auch ich für die Kirche und ihre Diener beten werde!¹⁸

Nach dem Rücktritt Miroslav Nováks wurde allerdings erst am 16. März 1991 im Zuge des siebten Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche der erst im Herbst 1989 zum Bischof der Brünnener Diözese gewählte Geistliche Vratislav Štěpánek¹⁹ zum fünften Patriarchen der Kirche gewählt. In der Zwischenzeit hatten die Bischöfe Jaromír Tuček und Vlastimil Zitek die Kirchenleitung übernommen²⁰. Beide wurden ebenfalls erst im Herbst 1989 für zehn Jahre als Bischöfe gewählt²¹. Diese Schritte stellten einen ersten tiefgreifenden personellen Wandel im Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche dar. Im Hinblick auf die junge Generation der Kirche, die sich für Veränderungen und Neuansätze stark gemacht hatte, wurde jedoch deutlich, dass diese Generation in den Jahren vor dem politischen Umbruch nicht systematisch darauf vorbereitet worden war, Verantwortung

¹⁸ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond Miroslav Novák, Brief Miroslav Novák an den Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vom 11.05.1990.

¹⁹ Vratislav Štěpánek (1930–2013) wurde zunächst 1989 für zehn Jahre zum Brünnener Bischof und schließlich am 16. März 1991 zum Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gewählt.

²⁰ Vgl. David Tonzar, *Církev československá husitská po roce 1989* [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nach 1989], in: *Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církeve československé husitské* [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 139–153, hier S. 141.

²¹ Jaromír Tuček (1933–2011) hatte bereits zwischen 1982 und 1989 das Amt des Königrätzer Bischofs inne und wurde 1989 erneut für zehn Jahre gewählt. Vlastimil Zitek (1920–2005) wurde 1989 erstmalig in das Amt des Olmützer Bischofs gewählt.

in der Kirchenleitung zu übernehmen²² Die plötzlichen und schnellen, für den Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche unvorhersehbaren politischen Veränderungen brachen die alten Strukturen innerhalb der Kirche auf und sorgten für eine grundlegend neue Situation. Dieser Situation wurde schrittweise begegnet und in den folgenden Jahren nach 1990 übernahmen auch zunehmend jüngere Kirchenmitglieder höhere Ämter und Funktionen. Besonders deutlich wurde der Generationswechsel innerhalb der Kirche zwischen den Jahren 1994 und 2001: Der akademische Nachwuchs der Kirche wurde in dieser Zeit auch in internationaler Perspektive weitreichender gefördert und mit Positionen betraut. Dies zeigte sich beispielsweise an Persönlichkeiten wie Hana Tonzarová (Skořepová) oder Jan Schwarz, welche das neue personelle Bild der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche mitprägen sollten.

Jan Schwarz²³ der im September 2001 mit 43 Jahren zum siebten Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gewählt worden war, hatte sich im November 1989 an den Demonstrationen im Zuge der »Samtenen Revolution« beteiligt und als Präfekt der Theologiestudenten einen Studentenmarsch von Prag-Dejvice zum Prager Wenzelsplatz angeführt. Er war auch Mitglied des gesamtstaatlichen Streikausschusses, wo er mit dem späteren Senator Martin Mejstřík, einem der Hauptorganisatoren der Studentendemonstrationen im Herbst 1989²⁴ und ebenfalls Mitglied in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, zusammenarbeitete. Sein Theologiestudium schloss Jan Schwarz 1991 ab und wirkte sodann bis 1999 als Priester. Die Biographie von Jan Schwarz und die Tatsache, dass er der bisher jüngste Patriarch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche wurde²⁵ lassen seine Person als besonderes Beispiel eines Generationswechsels innerhalb der Nationalkirche erscheinen.

22 Vgl. Tomáš Butta, Rok 1989 v životě ČČSH [Das Jahr 1989 im Leben der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 135–138, hier S. 136.

23 Jan Schwarz wurde am 27. September 1958 in Třebíč geboren und bekleidete zwischen 2001 und 2005 das Amt des Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Aufgrund tiefgreifender Streitigkeiten und Auseinandersetzung mit anderen Kirchenmitgliedern und Mitgliedern des Zentralrates trat Schwarz 14. Mai 2005 von seinem Patriarchenamt zurück.

24 Vgl. Alena Müllerová / Vladimír Hanzel, Albertov 16:00 Příběhy sametové revoluce [Albertov 16:00 Geschehnisse der Samtenen Revolution], Praha 2009, S. 276.

25 Der Kirchengründer und erste Patriarch der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche, Karel Farský, war bei seiner Amtseinführung 44 Jahre alt.

Ebenso bemerkenswert ist der Werdegang von Hana Tonzarová (Skořepová)²⁶ die bereits als Studierende und junge Doktorandin mit zentralen und weitreichenden Außenangelegenheiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche betraut wurde. Hana Tonzarová studierte von 1991 bis 1996 an der Hussitisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität Prag, war 1995 Repräsentantin der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im »Ecumenical Youth Concil in Europe«²⁷ und 1996 Vertreterin ihrer Kirche in der Ökumenischen Akademie in Prag (*Ekumenická akademie Praha*)²⁸ Im Alter von 24 Jahren wurde Tonzarová zudem 1997 auf der 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Graz in den Zentralausschuss und anschließend beim Treffen des Zentralausschusses auch in das Präsidium der KEK und in die Kommission für »Kirche und Gesellschaft« gewählt²⁹ Im Zuge ihrer aktiven Rolle in der KEK und ihrer entsprechenden Arbeit in der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« bis ins Jahr 2010, über welche an anderer Stelle ausführlich berichtet werden, und durch ihre tragende Rolle in anderen internationalen ökumenischen Strukturen stellte Hana Tonzarová nicht zuletzt in ihrer Position als Beauftragte für Außenbeziehungen eine jener zentralen und besonderen Persönlichkeiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche dar, die ihre kleine, sich wandelnde Nationalkirche entscheidend zu einem europäischen kirchlichen Akteur mitformen konnten.

Die personellen Veränderungen und der grundlegende Generationswechsel innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den Jahren nach der »Samtenen Revolution« waren ein entscheidender Faktor, die Kirche im nationalen Rahmen mit neuem Leben zu füllen und sie zugleich nach über 40 Jahren unter der Bevormundung und Kontrolle des totalitären kommu-

26 Hana Tonzarová (geb. Skořepová) wurde am 10. Januar 1973 in der mittelböhmischen Stadt Píbram geboren. Sie ist mit dem Prager Bischof der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, David Tonzar, verheiratet.

27 Das Ecumenical Youth Council in Europe ist ein ökumenisches Netzwerk junger Christen in Europa, das bereits 1968 ins Leben gerufen wurde. 1999 wurde ein permanentes Büro in Brüssel eröffnet. Die Zielrichtung dieser Organisation wird auf ihrer Internetpräsenz beschrieben: »It wants to encourage Churches and Christian youth movements in Europe to strive towards the unity of all Christians. Its goal is not to form one church structure, but to look for a means to work together despite of different denominational viewpoints. This means working together to overcome such obstacles as nationalism, xenophobia, social exclusion and proselytism.« Siehe: URL: <https://www.eyce.org/who-we-are/about-eyce/> (16.03.2017).

28 Die Ökumenische Akademie in Prag wurde 1995 als nichtstaatliche Organisation ins Leben gerufen und thematisiert Fragen aus Kultur, Politik, der Beziehungen von Kirchen und der Gesellschaft sowie Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa. Siehe: URL: <http://ekumakad.cz/cz/o-nas> (16.03.2017).

29 AKEK, Fond Presidium/ CC. Member's Biographies + CEC CVs bis 2009, Dokument Meeting of the Central Committee Ecumenical Centre Geneva (Switzerland) 13 to 18 December 2003, Kurzbiographien und Curriculum Vitae der Mitglieder des Zentralausschusses, S. 51.

nistischen Regimes wieder für eine internationale Öffnung bereit zu machen. Junge, an der europäischen Entwicklung und ihren Strukturen interessierte Kirchenmitglieder, die gut ausgebildet und flexibel waren³⁰ und mehrere Sprachen beherrschten, nahmen entsprechend eine wichtige Rolle im inneren Wandlungsprozess der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche ein. Durch sie gewann die junge Kirche auch im demokratischen Staat ein neues Rollenverständnis und konnte sich erfolgreich der neu aufgekommenen Identitätsfrage stellen. Nach dem politischen Wandel in der Tschechoslowakei galt es für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in Anbetracht der Identitätsfrage aber auch, eine neue gemeinsame kirchliche Basis zu finden und offene Problemfelder theologischer, politischer, gesellschaftlicher und kultureller Art zu klären, um dadurch folglich als geschlossener und handlungsfähiger Akteur im nationalen und europäischen Rahmen wirken und eine zentrale gesellschaftliche Relevanz einnehmen zu können. Diesbezüglich erkannte der Zentralrat bereits zu Jahresbeginn 1990 die Notwendigkeit eines generellen großen Kirchenkonzils. Für das Jahr 1991 wurde in diesem Sinne das siebte Konzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche einberufen, das sich bis ins Jahr 1994 erstrecken sollte.

1.2 Das VII. Konzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche 1991 und 1994 – innere Festigung und Neuausrichtung

Das siebte Kirchenkonzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, das im März 1991 begonnen wurde, war das erste große und offizielle innerkirchliche Ereignis nach dem politischen Umbruch und stellte einen grundlegenden Schritt bezüglich einer internen theologischen und gesellschaftlichen Neuausrichtung und Verortung nach der kommunistischen Zeit dar. Im Zuge dieses Konzils galt es, die innerkirchlichen Strukturen neu zu beurteilen, an einer inneren Festigung zu arbeiten und eine generelle Selbstreflexion zu beginnen. Das großangelegte Konzil brachte der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum einen neben der grundlegenden Thematisierung gesellschaftlicher, theologischer und politischer Schwerpunkte auch dahingehend eine tiefgreifende innere Veränderung, dass ein offenes Aufarbeiten der Folgen des totalitären kommunistischen Regimes auf gesamtkirchlicher Ebene wie auch in privaten und persönlichen Angelegenheiten angeregt und begonnen

³⁰ Unter dem am 4. Januar 1990 zum Dekan gewählten Theologen Zdeněk Kučera kam es im Jahr 1990 zu einer systematischen Reform des Studiensystems an der Tschechoslowakischen Hussitischen Theologischen Fakultät in Prag. Die Fakultät wurde im Frühjahr 1990 an die Karlsuniversität angegliedert und in »Hussitisch-Theologische Fakultät« umbenannt. Vgl. hierzu näher Hr dliček a, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 248f.

wurde und sich die Kirche innerlich sammelte sowie neu ausrichtete. Zum anderen markierte das erste große Konzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche nach dem politischen Wandel jedoch auch einen wichtigen, grundlegenden Schritt zur Bewertung der neuen politischen Situation des demokratischen Staates und der Rolle der Kirche in der seit dem 22. April 1990 bestehenden Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik³¹ Daneben wurden im ökumenischen Bereich erste wichtige Grundsteine gelegt und das Kirchenprofil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche entscheidend geschärft.

Abgehalten wurde das Kirchenkonzil in drei großen Hauptversammlungen in Prag, von denen die beiden ersten am 16. und 17. März 1991 stattfanden und der dritte Teil des Konzils erst für den 27. und 28. August 1994 angesetzt wurde³² Bereits ein Jahr vor der ersten Hauptversammlung des Konzils hatte sich der Brüner Bischof Vratislav Štěpánek ausführlich mit der inneren Situation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche beschäftigt und sich mit einem zentralen und tiefgreifenden Artikel an die Kirchenmitglieder gewandt. Dabei betonte er die herausragende Bedeutung des siebten Konzils für die neu zu stellende Identitätsfrage der Kirche und die persönliche Selbstreflexion aller Kirchenmitglieder. In dem bedeutenden Artikel mit dem Titel »Zwischen dem VI. und VII. Konzil« vom 25. März 1990 schrieb Štěpánek entsprechend:

Ich stelle mir selbst und euch eine Frage: Wie erfüllte ich persönlich und ihr – Leser und Kirchenmitglieder – und somit die ganze Kirche die Mission in den letzten Jahren? 90 Prozent der Geistlichen, die heute in der Kirche wirken, traten nach dem Jahr 1950 in den Dienst der Kirche. In dieser Zeit war die Kirche in den damaligen gesellschaftlichen Strukturen in Ungnade gefallen. Kaum einer jener Geistlichen hat sich für seine Tätigkeit aufgrund einer bequemen, gut bezahlten oder sozial attraktiven Stelle entschieden. Das Prestige eines Priesters hatte in dieser Zeit an Bedeutung verloren. Aber jeder Geistliche hat durch seine Priesterweihe die Treue zum Herrn Jesus Christus in seiner Kirche versprochen und war sich dessen bewusst, dass ihm der Herr dafür keine Ehre auf dieser Welt verspricht. [...] Auch diese Kirche hat gepredigt. Niemand kann sagen, dass sie falsch predigte. Sie predigte nicht an jedem Ort und nicht immer so vollständig, wie es möglich gewesen wäre. Sie zeigte nicht immer dort auf die Sünde, wo sie wirklich war. Und wenn ich dabei von Kirche spreche, dann meine ich jeden von uns damit. Seit

31 Die am 29. März 1990 gegründete Tschechoslowakische Föderative Republik wurde nach kurzem Streit zwischen tschechischen und slowakischen Medien am 22. April 1990 in Tschechische und Slowakische Föderative Republik umbenannt.

32 Vgl. Jiří Kalenský, *Historie sněmů ČČSH. Sněmy ČČSH do roku 1994* [Geschichte der Konzile der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Konzile der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bis ins Jahr 1994], in: URL: <http://www.ccsch.cz/view.php?id=43> (17.03.2017).

November letzten Jahres lebt die Kirche in einer anderen gesellschaftlichen Situation. Die politische Lage hat sich gewandelt. Der Mensch jedoch hat sich nicht geändert. Er muss weiterhin mit der Versuchung [...] kämpfen, die ihm Macht, Ruhm und Reichtum bietet. [...] Politische Parteien und verschiedene Bewegungen bieten dem Menschen unterschiedliche Programme. Aber nur die Kirche zeigt zur Quelle des Heils. [...] Jeder von uns hat vom Herrn verschiedene Gaben erhalten. Wenn der Mensch diese Gabe [...] nicht vermehrt, sündigt er. Erwecken wir in uns selbst und bei unseren Schwestern und Brüdern in den Gemeinden dieses Bewusstsein der Verantwortung für unsere Belohnung, mit welcher wir dem Herrn und den Menschen dienen sollen. Der eine für die Pflege der Kranken, der Alten, der andere für die Ausbildung der Kinder, der andere in der Pflege unserer Gebäude, wieder ein anderer bezüglich der Presse und ein weiterer bezüglich der finanziellen Angelegenheiten. Das VII. Konzil soll unsere Verantwortung gegenüber dem Herrn der Kirche in der Vergangenheit überblicken [...]. Ein jeder soll gemäß seiner Gabe das nachholen, was wir verpasst haben³³

Die entscheidende Aufgabe und Verantwortung, die Tschechoslowakische Hussitische Kirche für die Zukunft auszurichten, sah Štěpánek, wie an seinem Appell an die Kirchenmitglieder wenige Monate nach der »Samtenen Revolution« deutlich wird, als gemeinsame Verantwortung aller Kirchenmitglieder. Ein kritischer Umgang mit der Vergangenheit und das Eingestehen von Versäumnissen sollten dabei helfen, sich für die Zukunft und die gewandelten politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse auszurichten und eine neue Identität zu gewinnen. Die ersten Jahre der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der postkommunistischen, pluralen Gesellschaft sollten durch diesen weitreichenden Wandlungsprozess geprägt werden, der schließlich mit dem siebten Konzil der Kirche offiziell beginnen sollte. Das siebte interne Konzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche kann somit als Beginn einer neuen generellen Entwicklungsphase der Kirche in freien und demokratischen Strukturen betrachtet werden.

Die erste Hauptversammlung des siebten Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche fand am 16. März 1991 unter dem Vorsitz des Administrators der Kirche, des Olmützer Bischofs Vlastimil Zitek, statt. Ein zentraler Hauptpunkt dieser ersten Hauptversammlung lag in der Überprüfung und Erneuerung des grundlegenden Dokumentes des kanonischen Rechts der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, ihrer Kirchenverfassung (*Zřízení CČSH*). Einige Paragraphen der Kirchenverfassung wurden korrigiert³⁴ und der zentrale Artikel 33 (»Über die Genehmigung des staatlichen Rechts«, der

33 Vratislav Štěpánek, Mezi VI. a VII. sněmem [Zwischen dem VI. und VII. Konzil], Český zápas, vom 25.03.1990, S. 1.

34 Konkret handelte es sich dabei um folgende Paragraphen: Artikel 25 (Abs. 1), Artikel 28 und 29 (Abs. 2) sowie 30 (Abs. 2). Vgl. Kaňák, Bohdan: Stručná historie [Kurze Geschichte], in: URL: <http://www.ccsch.cz/view.php?id=18> (18.03.2017).

eine Einmischung des kommunistischen Staates in innerkirchliche Angelegenheiten legitimiert und die Kirche damit unter die Staatskontrolle gestellt hatte, wurde völlig gestrichen. Dadurch gewann die Kirche ihre eigenständige Handlungskraft und Souveränität zurück³⁵ Weitere Änderungen, die am 16. März 1991 vorgenommen wurden, betrafen organisatorische Punkte, die geistliche und seelsorgerische Arbeit sowie grundlegende finanzielle Aspekte. Der zweite zentrale Hauptpunkt der ersten Hauptversammlung des siebten Konzils betraf die Patriarchenwahl. Beschlossen wurde diesbezüglich eine einmalige Abänderung der bisherigen Bestimmungen für die Wahl des Patriarchen, die einzig für die am selben Tag stattfindende Patriarchenwahl greifen sollte. Auf dieser Grundlage wurde wenige Stunden darauf der Brünner Bischof Vratislav Štěpánek für einen verkürzten Zeitraum von drei Jahren zum Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gewählt³⁶

Auch die am folgenden Tag, dem 17. März 1991, stattfindende zweite Hauptversammlung des Kirchenkonzils wurde unter dem Vorsitz von Vlastimil Zítek abgehalten. Ein Schwerpunkt lag in der Betrachtung der Liturgie der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Die für die Kirche zentrale Liturgie Karel Farskýs, welche die Kirche seit Beendigung der »orthodoxen Krise« geprägt hatte, wurde weitreichend thematisiert, kritisch besprochen und kleine Änderungen an dieser wurden vorgenommen. Zudem wurde mit der Ausarbeitung einer neuen Agenda, einer weiteren liturgischen Form für die Kirche, begonnen³⁷ Diese darin entwickelten neuen liturgischen Ansätze sollten die grundlegende und ursprüngliche Liturgie Karel Farskýs schließlich ergänzen³⁸ Neben dieser liturgischen Neubetrachtung und Erweiterung wurden im Zuge der zweiten Hauptversammlung des siebten Konzils auch die für die Kirchenmitglieder wichtigen Themen wie Seelsorge und soziale Arbeit besprochen und dabei die grundlegenden Schritte aus der

35 Durch das Gesetz Nr. 16/1990 Sb. wurde zuvor von staatlicher Seite die Notwendigkeit der staatlichen Zulassung zur priesterlichen Tätigkeit aufgehoben, wodurch der Staat keinen direkten Einfluss mehr auf innerkirchliche Angelegenheiten hatte. Zu diesem Gesetz siehe: URL: <https://www.psp.cz/sqw/sbirka.sqw?cz=16&r=1990> (02.04.2017).

36 Vgl. Tonzar, *Církev československá husitská po roce 1989*, S. 142. In einem Schreiben vom 2. Juli 1991 informierte der Generalsekretär des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Milan Vaněrka, auch den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf über diese Entwicklung: AÖRK, Fond WCC General Secretariat, Sig. 42.4.018, Schreiben von Milan Vaněrka an das Sekretariat des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf vom 2. Juli 1991.

37 ÚAMCČSH Praha, Fond VII. řádný sněm. 1 a 2. zasedání 16.–17.3.1991. Předněmovaní materiály: Ideova řada a její komise, Návrhy změn řádů, Tápís z obou zasedání [VII. Ordnungsgemäße Versammlung. 1. und 2. Sitzung 16.–17.3.1991. Vorgefertigte Materialien: Gedankenreihe und ihre Kommission, Vorschläge zur Änderung der Ordnung, Schreiben aus beiden Sitzungen].

38 Vgl. Kaňák, *Stručná historie* [Kurze Geschichte], in: URL: <http://www.ccsh.cz/view.php?id=18> (18.3.2017).

Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik hervorgehoben, an welche in Zukunft angeknüpft werden sollte. Ein weiterer besonderer Schwerpunkt der Hauptversammlung am 17. März 1991 lag in der Betrachtung der politischen Situation und aktuellen Verfassungslage der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik. Dabei wurden besonders auch soziale, gesellschaftliche und ethische Problemfelder aufgegriffen, die innerhalb des neuen Staates auftraten. Die Struktur und der politische Charakter des föderativen Staates wurden besprochen und nationale Angelegenheiten und Spannungen zwischen Tschechen und Slowaken aufgegriffen.

Mit den beiden ersten Hauptversammlungen des siebten Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am 16. und 17. März 1991 hatte die fortan vom neuen Patriarchen Vratislav Štěpánek geleitete Kirche entscheidene Änderungen und Neuerungen in ihrer inneren Struktur und in Bezug auf ihre zukünftige Rolle im neuen demokratischen Staat vorgenommen.

Die dritte Hauptversammlung des siebten Kirchenkonzils sollte erst im August 1994 stattfinden, da der am 16. März 1991 für drei Jahre gewählte Patriarch Štěpánek bis dahin aus seinem Amt scheiden und eine neue Patriarchenwahl vorgenommen werden sollte. So fand dieser dritte Teil des für die Kirche nach dem politischen Umbruch von 1989 bedeutenden siebten Konzils schließlich vom 27. bis 28. August 1994 statt. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich allerdings mit der Auflösung der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik ein weiterer politischer Wandel ergeben und eine grundlegend neue politische Situation war entstanden. Am 1. Januar 1993 war es zur Teilung des föderativen Staates gekommen und mit der Tschechischen Republik sowie der Slowakischen Republik waren zwei voneinander unabhängige Staaten entstanden³⁹ Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zählte zu diesem Zeitpunkt zwar nur wenige Kirchenmitglieder in der neu gegründeten Slowakischen Republik⁴⁰ doch auf deren Kirchenzugehörigkeit wurde besonderen Wert gelegt. Bereits im 2. Februar 1990 war in Bratislava ein Generalvikariat eingerichtet worden und am 13. Februar 1992 Eva Belopotoczká vom Zentralrat als Geistliche der Tschechoslowakischen Kirche in der Slowakei ernannt⁴¹ Nach der Gründung des unabhängigen slowakischen Staates wurde die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der Slowakischen Republik

39 Zur ausführlichen Analyse und Beurteilung der Staatsteilung siehe die Studie von Karel Vodička, *Dělení Československa. Deset let poté* [Die Teilung der Tschechoslowakei. Zehn Jahre danach], Praha 2003.

40 In der gesamten Slowakischen Republik zählte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Jahr 1991 etwa 600 Kirchenmitglieder, im Jahr 2001 jedoch etwa 1800. Zu den Zahlen siehe: Jan Hradil, *Církev československá husitská na Slovensku* [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der Slowakei], in: *Tschechoslowakische Hussitische Kirche* (Hg.), *90 let Církve československé husitské* [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 57–75, hier S. 74–75.

41 Vgl. Hradil, *Církev československá husitská na Slovensku*, S. 72.

am 27. September 1993 staatlich anerkannt. Eine eigene slowakische Diözese hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche allerdings bisher nicht, obwohl bereits 1931 über die Errichtung einer eigenständigen Diözese für das slowakische und ruthenische Gebiet der Ersten Tschechoslowakischen Republik nachgedacht worden war⁴² Jene Überlegungen, welche nach 1931 nicht umgesetzt worden waren, wurden schließlich im Zuge der dritten Hauptversammlung des siebten Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am 27. und 28. August 1994 unter dem Vorsitz des scheidenden Patriarchen Štěpánek, der selbst im slowakischen Teil der Ersten Tschechoslowakischen Republik geboren wurde, erneut aufgegriffen. So wurde beschlossen, eine slowakische Diözese mit Sitz in Bratislava zu gründen⁴³ Bis zur rechtlichen Umsetzung sollte jedoch der Generalvikar Jan Hradil in seiner Position für alle Belange zuständig bleiben und die slowakischen Gläubigen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vertreten⁴⁴

Der durch den Beschluss der Gründung einer eigenständigen slowakischen Diözese unterstrichene Wunsch, trotz staatlicher Grenzen und politischer Spannungen eine Kirche für Tschechen und Slowaken sein zu wollen, sollte sich auch in Zukunft in der Beibehaltung des historischen Namens der Nationalkirche widerspiegeln. Deshalb wurde während der dritten Hauptsitzung des siebten Konzils auch beschlossen, an der ursprünglichen Bezeichnung »tschechoslowakisch«, mit welcher auch die Tradition und der historische Kontext der Kirche betont werden sollten, nichts zu ändern. Schließlich waren damit auch positive Erinnerungen und Assoziationen an die Erste Tschechoslowakische Republik unter Staatspräsident Masaryk verbunden, die für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der frühen postkommunistischen Zeit als wichtige Bezugsrahmen und Identifikationsgrößen betrachtet wurden.

Neben diesen die tschechischen und slowakischen Kirchenmitglieder einenden Bestimmungen wurden am 27. und 28. August 1994 auch weitere grundlegende Regelungen bezüglich der Identität und der theologischen Selbstverortung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche getroffen. Dabei definierte sich die Kirche selbst als weitaus protestantischer als jemals zuvor. Dies spiegelte sich besonders in weiteren Erneuerungen der Kirchen-

42 Vgl. Urban, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, S. 206.

43 Die Umsetzung erfolgte im Jahr 2000 und der slowakische Priester Jan Hradil wurde zum Bischof der slowakischen Diözese mit Sitz in Bratislava gewählt. Siehe näher: Hradil, Církev československá husitská na Slovensku, S. 74.

44 Vgl. Jiří Kalenský, Historie sněmů CČSH. Sněmy CČSH do roku 1994 [Geschichte der Konzile der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Konzile der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bis ins Jahr 1994], URL: <http://www.cchsh.cz/view.php?id=43> (17.03.2017).

verfassung wie etwa der Einführung der veränderten, verstärkt auf die böhmische reformatorische Tradition bezogene Selbstdefinition in der Präambel der Verfassung wider, welche die Kirche folgendermaßen charakterisierte:

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche wird von Christen gebildet, die danach streben, die derzeitigen Bemühungen der moralischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse mit dem Geiste Christi zu füllen, wie sie sich uns in der Heiligen Schrift und in der urchristlichen Tradition bewahrt haben und wie sie durch die Hussitenbewegung und weitere reformatorische Bemühungen bezeugt werden⁴⁵

Während in dieser Selbstdefinition der modernistische Anklang aus der Gründungszeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche nicht völlig verworfen, konzentrierte sich dieser zentrale Satz der Präambel jedoch auf den reformatorischen Charakter der Kirche. Weitaus deutlicher wurde dies hervorgehoben, wenn des Weiteren im ersten Artikel der überarbeiteten Verfassung der Kirche zum ersten Mal von einer »reformatorischen Kirche hussitischer Richtung«⁴⁶ die Rede war. Hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bereits im Zuge ihres Beitritts zum Ökumenischen Rat der Kirchen⁴⁷ 1964 und ihres Austritts aus dem »Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit« (I.A.R.F.) 1969 ihre theologische Selbstpositionierung geändert und diese Neuausrichtung während ihres VI. Kirchenkonzils 1971 unterstrichen, so konnte spätestens 1994 im Zuge des VII. Konzils der Kirche eine deutlich bestimmtere Selbstverortung unter den protestantischen Kirchen Europas wahrgenommen werden. Der Prozess der theologischen Neuausrichtung hin zum Protestantismus fand schließlich noch im Jahr 1994 mit der Unterzeichnung der »Leuenberger Konkordie« einen besonderen Schlusspunkt, als sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche damit eindeutig als europäische protestantische Kirche definierte. Die weitreichenden theologischen Änderungen und Bestimmungen des gesamten siebten Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und die damit verbundene Veränderung des Kirchenprofils stellten jene bedeutende Basis dar, durch welche die Kirche leichter Anschluss an die europäischen Ökumenischen Strukturen, besonders zur Leuenberger Kirchengemeinschaft (GEKE), gewinnen konnte.

War es dem im Zuge der ersten Hauptversammlung des siebten Konzils am 16. März 1991 gewählten Patriarchen Vratislav Štěpánek in seiner kurzen

⁴⁵ Ústava Církve československé husitské [Verfassung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Präambel, S. 7. Siehe: URL: <http://www.ccs Praha.cz/images/stories/clanky/ustavaccsh.pdf> (28.03.2017).

⁴⁶ Ebd., Artikel 1, S. 7.

⁴⁷ Vgl. das Schreiben Willem Adolph Visser 't Hooft, welches die Aufnahme in den ÖRK bestätigte. Abgedruckt auf der Titelseite der Ausgabe der Kirchenzeitung Český zápas vom 26.03.1964.

Amtszeit gelungen, seine Kirche in den ersten Jahren nach der »Samtenen Revolution« zu sammeln, innerlich zu festigen und in der tschechoslowakischen Gesellschaft einen gewissen Rückhalt zu geben, galt es nun in der dritten Hauptversammlung des Konzils am 27. August 1994, einen neuen Patriarchen für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zu wählen. Zum sechsten Patriarchen wurde an diesem Tag der aus Litomyšl stammende Priester Josef Špak⁴⁸ gewählt, der zuvor vier Jahre als Geistlicher in der Prager Altstadt gewirkt hatte. Špak passte zu diesem Zeitpunkt vor allem deshalb in die sich personell verändernde und neu ausrichtende Tschechoslowakische Hussitische Kirche, da er in der Zeit des totalitären kommunistischen Regimes vom Sommer 1973 bis zu seiner Pensionierung im Sommer 1989 nicht als Geistlicher gewirkt hatte und somit als politisch unbelastet und moralisch glaubwürdig galt⁴⁹. Während seines aktiven Handelns als Priester in den Jahren 1954 bis 1973 war er zunehmend in Konflikt mit den staatlichen Behörden und dem Staatssicherheitsdienst (*Státní bezpečnost*) geraten. Dies führte dazu, dass Špak den Priesterberuf nicht weiter ausführen durfte⁵⁰ sondern stattdessen bis zum Ende seines Berufslebens im Juli 1989 als Arbeiter in den Škoda-Werken von České Budějovice (Budweis) arbeiten musste. In seiner Funktion als Patriarch der sich neu ausrichtenden Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche führte Josef Špak die Linie Vratislav Štěpáneks fort und festigte seine Kirche im Inneren weiter. Zudem führte er sie zwischen 1994 und 2001 in die großen internationalen ökumenischen Strukturen und bilateralen kirchlichen Beziehungen in Europa. Für diese wichtigen Schritte wurden bereits im Zuge des gesamten siebten Kirchenkonzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche erste grundlegende und bedeutende Vereinbarungen getroffen. So wurden zunächst jeweils für den nationalen Kontext 1991 mit der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und 1994 mit der tschechischen Bischofskonferenz der Römisch-Katholischen Kirche (*Česká biskupská konference*)⁵¹ Abkommen zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe geschlossen⁵². Damit hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auch begonnen, in einen weitreichenden Dialog und Austausch mit der Römisch-Katholischen Kirche im Inland zu treten und das in der Ver-

48 Josef Špak (1929–2016) war von 1994 bis 2001 der sechste Patriarch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Zu Špak siehe näher: Zdeněk Kučera, „Šestý patriarcha CČSH sedmdesátníkem [Dem sechsten Patriarchen zum Siebzigsten]“, *Theologická revue*, Jg. 70/2 (1999), S. 8–11.

49 Vgl. Kaňák, *Stručná historie* [Kurze Geschichte], in: URL: <http://www.cesh.cz/view.php?id=18> (27.03.2017).

50 Vgl. hierzu das Gespräch des Historikers Martin Jindra mit Josef Špak vom 29.07.2009, URL: <http://www.pametnaroda.cz/story/spak-josef-1929-762> (29.03.2017).

51 Zur Arbeit und Ausrichtung der tschechischen Bischofskonferenz der Römisch-Katholischen Kirche siehe näher: URL: <https://www.cirkev.cz/cs/cbk> (29.03.2017).

52 Vgl. Tonzar, *Církev československá husitská po roce 1989*, S. 142.

gangenheit angespannte Verhältnis zu dieser grundlegend neu zu bewerten. Zuvor kam es bereits im April 1990 im Zuge des Besuches von Papst Johannes Paul II.⁵³ in der Tschechoslowakei zu einer bedeutenden Annäherung und zu ersten weitreichenden Schritten. Dabei nahm die Tschechoslowakische Hussitische Kirche eine aktive Rolle in der Begegnung ein und ging ihrerseits auf Johannes Paul II. zu⁵⁴

Auch ein bedeutender großer Schritt auf die internationale ökumenische Bühne in der frühen postkommunistischen Zeit wurde noch 1994 gegangen, als die Tschechoslowakische Hussitische Kirche die »Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa« (»Leuenberger Konkordie«) unterzeichnete und damit der Leuenberger Kirchengemeinschaft beitrug, was bereits erwähnt und an späterer Stelle dieser Arbeit ausführlich beschrieben werden soll. Dies sollte ein erster zentraler Schritt der Kirche sein, der zurück in internationale ökumenische Strukturen in Europa führte und den Anspruch der Kirche, ein europäischer kirchlicher Akteur sein zu wollen, in einer frühen Phase nach dem politischen Umbruch von 1989 deutlich unterstrich.

1.3 Die Rolle der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der postkommunistischen Gesellschaft und im demokratischen Staat nach 1989

Am 8. Januar 1990 beging die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihren 70. Gründungstag. Von einer groß angelegten Jubiläumsfeier konnte zu diesem Zeitpunkt, unmittelbar nach der politischen Wende und der damit verbundenen wechselvollen Stimmung und Ungewissheit unter den Kirchenmitgliedern, nicht die Rede sein. Anstelle von Feierlichkeiten erinnerten sich viele Kirchenmitglieder an den Gründungskontext ihrer Kirche am 8. Januar 1920 und an die damaligen Wünsche und Hoffnungen, mit denen die Gründung der Nationalkirche verbunden war⁵⁵ Die einzig wahre Nationalkirche für das tschechoslowakische Volk, welche die nationalpolitische Linie der Ersten Tschechoslowakischen Republik durch eine nationale konfessionelle

53 Papst Johannes Paul II. (Karol Józef Wojtyła, 1920–2005) war von 1978 bis 2005 Papst der Römisch-Katholischen Kirche. Zu Johannes Paul II. siehe ausführlich: Horst Herrmann, Johannes Paul II. Wahrer Mensch und wahrer Papst, Berlin 2005; Hubertus Mynarek, Der polnische Papst. Bilanz eines Pontifikats, Freiburg 2005.

54 Dies wird besonders an einem im März 1990 verfassten Schreiben der Bischöfe der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an Papst Johannes Paul II. deutlich, in welchem sie die Freude über den Besuch des Papstes ausdrücken und diesen willkommen heißen. Dieses Schreiben wurde abgedruckt auf der Titelseite der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 25.03.1990.

55 Vgl. Jaromír Tuček, 8. leden 70 let CČSH Probuď se a posilni [8. Januar 70 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche. Sich aufwecken und stärken], *Český zápas*, vom 07.01.1990, S. 1 und 3.

Größe ergänzt, sollte die Tschechoslowakische Kirche sein. Der ursprüngliche Anspruch der Kirchengründer um Karel Farský, dass sich das tschechoslowakische Volk in der neu gegründeten Nationalkirche sammeln sollte, musste den verbliebenen Kirchenmitgliedern angesichts der real vorherrschenden innerkirchlichen Situation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und der allgemeinen gesellschaftlichen Stellung der traditionellen christlichen Kirchen in der sich transformierenden Tschechoslowakei zu Beginn des Jahres 1990 wie eine nicht mehr zu fassende Vision längst vergangener Tage erscheinen.

Den meisten Angehörigen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche war zu diesem Zeitpunkt durchaus bewusst, wie es um ihre Glaubensgemeinschaft stand, dass sich nur noch eine überschaubare Anzahl an Personen zu ihr bekannte. Die Volkszählung vom 3. März 1991 gab genaue Auskunft darüber: 178.661 Bürger in der gesamten Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik bekannten sich offiziell zur Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, was einen Anteil von 1,1 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte⁵⁶ Diese niedrige Zahl sollte sich zwischen 1991 und 2001 noch einmal fast halbieren, denn bei der Volkszählung am 1. März 2001 zählte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche gerade noch 99.103 Kirchenmitglieder in der Tschechischen Republik⁵⁷ Auch nach 2001 sollte dieser Abwärtstrend anhalten und bis zum Jahr 2011 musste die Kirche noch einmal 60 Prozent ihrer Kirchenmitglieder einbüßen⁵⁸ In ähnlicher Lage befanden sich auch die anderen traditionellen christlichen Kirchen des Landes, besonders die beiden anderen größten Konfessionen, die Römisch-Katholische Kirche und die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder. Bei der Volkszählung in der Tschechischen Republik im Jahr 2001 bekannten sich lediglich 2.740.780 Gläubige zur Römisch-Katholischen Kirche, im Jahr 2011 gerade noch 1.083.899⁵⁹ Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder zählte

⁵⁶ Im Vergleich dazu zählte die Römisch-Katholische Kirche bei der Volksbefragung von 1991 7.208.768 Kirchenmitglieder und hatte einen Anteil von 46,3 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Zu den Zahlen siehe die Konfessionsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 3. März 1991, dargeboten von Anna Bischof, Konfessionsstatistiken zu den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, in: Martin Schulze Wessel / Martin Zückert (Hg.), *Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert*, München 2009, S. 904.

⁵⁷ Siehe die Konfessionsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 3. März 1991, dargeboten von Bischof, Konfessionsstatistiken zu den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, S. 905.

⁵⁸ Vgl. hierzu eine aktuelle Studie der Masaryk-Universität in Brno: David Václavík, *Deepening Secularization? How to Read Official Statistics. A Case of the Czech Republic*, in: *Diskus. The Journal of the British Association for the Study of Religions*, 16.2 (2014), S. 22–30, hier S. 25.

⁵⁹ Ebd., S. 26.

im Jahr 2001 noch 117.212 Kirchenmitglieder, zehn Jahre später 51.93660 Insgesamt bekannten sich im Jahr 2001 lediglich 32 Prozent aller Tschechen überhaupt zu einer Konfession⁶¹ Die Tschechische Republik stellte entsprechend das atheistischste Land Europas dar⁶² In Anbetracht dieser Tatsache war die Tschechoslowakische Hussitische Kirche trotz ihrer geringen Mitgliederzahl die drittgrößte Konfession in der Tschechischen Republik. Die atheistische und gezielte, aggressive kirchenfeindliche Politik und Propaganda des kommunistischen Regimes und die entsprechende antikirchliche Kirchengesetzgebung hatten deutliche und langanhaltende Spuren hinterlassen⁶³

Nach 1989 sorgte jedoch noch ein weiterer Faktor für einen generellen Wandel in der konfessionellen Situation im neuen demokratischen Staat: Durch eine veränderte staatliche Kirchengesetzgebung, die der Religion neutral gegenüber stand, und einer darin verankerten Garantie der Grundrechte und Grundfreiheiten, wurde den Bürgern des demokratischen Staates neben der Freiheit des Denkens und des Gewissens auch die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährt⁶⁴ Die antikirchlichen Bestimmungen des Strafgesetzbuches wurden bereits im Dezember 1989 vom Parlament für ungültig erklärt⁶⁵ In Folge dieser grundlegenden legislativen Änderungen

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd., S. 24. Zur religiösen Situation und der Entwicklung der Kirchen in der Tschechischen Republik bis zum Jahr 2000 siehe folgende umfangreiche und tiefgreifende Studie: Libor Prudký, Die Kirche in der Tschechischen Republik – ihre Situation und Entwicklung, in: Paul M. Zulehner u.a. (Hg.), Religion und Kirchen in Ost(Mittel)-Europa: Tschechien, Kroatien, Polen. Gott nach dem Kommunismus, Ostfildern 2001, S. 15–122. Siehe auch: Jiří Novotný, Vývoj religiozity v České republice [Die Entwicklung der Religiosität in der Tschechischen Republik], Brno 2012.

⁶² Siehe hierzu auch im Vergleich zu anderen postkommunistischen Reformländern in Ostmittel- und Südosteuropa: Paul M. Zulehner u.a. (Hg.), Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen seit der Wende, Ostfildern 2008, S. 28–76. Zur religiösen Selbsteinschätzung im Jahr 2007 siehe die Abbildung 6 auf Seite 28. Vgl. auch: Tschechien das säkularste Land der EU. Europäische Tagung für Konfessionskunde in Europa widmet sich Zukunftsfragen: URL: <http://evangelischer-bund.de/tschechien-das-saekularste-land-der-eu/> (04.04.2017). Siehe auch die veröffentlichten Statistiken des Tschechischen Statistischen Amtes: Český statistický úřad – ČSÚ [Tschechisches Statistisches Amt]: Náboženské vyznání obyvatelstva České republiky [Religiöse Bekenntnisse der Bevölkerung der Tschechischen Republik]: URL: https://www.czso.cz/csu/czso/nabozenske_vyznani_obyvatelstva_ceske_republiky_23_12_04 (30.03.2017).

⁶³ Vgl. hierzu auch Kunter, Zurück nach Europa, S. 152.

⁶⁴ Vgl. das Kirchengesetz Nr. 308/1991 Sb. und das Gesetz des tschechischen Nationalrats Nr. 161/1992 Sb. Siehe hierzu: Gesetzsammlung der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik 1991: URL: <https://www.psp.cz/sqw/sbirka.sqw?cz=308&r=1991> (03.04.2017); URL: <https://www.psp.cz/sqw/sbirka.sqw?cz=161&r=1992> (03.04.2017). Zuvor wurden bereits 1990 mit dem Gesetz Nr. 16/1990 Sb. staatliche Eingriffe in die inneren Angelegenheiten der Kirchen verboten.

⁶⁵ Vgl. Prudký, Die Kirche in der Tschechischen Republik – ihre Situation und Entwicklung, S. 33.

und der damit gegebenen religiösen Freiheit entstanden zahlreiche kleine religiöse Glaubensgruppierungen, während sich Sekten zunehmend etablierten. Zu einem sprunghaften Anstieg der Mitgliederzahl kam es besonders bei der »Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas«, die schon bei der Volkszählung vom 3. März 1991 25.076 Mitglieder zählen konnte⁶⁶. Bemerkenswerten Zulauf erfuhren auch religiöse Gruppierungen wie »Scientology«, »The Church of Jesus Christ of Latterday Saints«, »International Society for Krishna Consciousness (ISKCON)«, »Spiritistische Gemeinschaft zur Vereinigung des Weltchristentums«, »Kinder Gottes/ Familie (der Liebe)« oder der »Oshno-Bewegung«⁶⁷.

Jene neuen Glaubensgruppierungen stellten für die traditionellen christlichen Kirchen, zu denen von staatlicher Seite als feste Größe auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche gezählt wurde, eine Konkurrenz dar, da sie ihnen in offensiver Art und Weise Kirchenmitglieder abwarben. Zudem veränderte sich die bisherige konfessionelle Landschaft durch die Existenz neuer religiöser Gemeinschaften grundlegend. Neue Formen von Religiosität und Spiritualität hatten besonders in den ersten Jahren nach der politischen Wende in der nach Orientierung und Halt strebenden postkommunistischen Gesellschaft Erfolg. Sekten und sektenähnliche Gruppierungen nutzten dabei oft die Unsicherheit des Wandels in der Bevölkerung, um für sich Mitglieder rekrutieren zu können. Dieser sprunghafte Erfolg flachte jedoch gut zehn Jahre nach der politischen Wende von 1989 zunehmend wieder ab. Verzeichneten beispielsweise die »Zeugen Jehovas« im Jahr 2001 noch 23.162 Mitglieder, so waren es bei der Volkszählung 2011 nur noch 13.097⁶⁸.

Das kommunistische Regime hatte auf ein Absterben der Religion in der sozialistischen Gesellschaft hingearbeitet. Glauben und Konfession sollten für den modernen sozialistischen Menschen keine Rolle mehr spielen⁶⁹. In der homogenisierten sozialistischen Gesellschaft hatten christliche Kirchen durch staatliches Vorgehen entsprechend immer deutlicher an Rückhalt und Bedeutung verloren und ein allgemeines Verständnis für Religion trat in den Hintergrund oder flachte völlig ab. Als die christlichen Kirchen nach

⁶⁶ Vgl. die Konfessionsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 3. März 1991, dargeboten von Bischof, Konfessionsstatistiken zu den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, S. 905.

⁶⁷ Vgl. hierzu: Dušan Lužný, *Stát, média a (nová) náboženství* [Staat, Medien und (neue) Religionen], in: Zdeněk R. Nešpor (Hg.), *Jaká víra? Současná česká religiozita/spiritualita z pohledu kvalitativní sociologie náboženství* [Welcher Glaube? Aktuelle tschechische Religiosität/ Spiritualität in der Perspektive der der qualitativen Religionssoziologie], Praha 2004, S. 91–105.

⁶⁸ Václavík, *Deepening Secularization? How to Read Official Statistics*, S. 26.

⁶⁹ Vgl. Tonzar, *Církev československá husitská po roce 1989*, S. 141.

der »Samtenen Revolution« von 1989 ihre Freiheit und Eigenständigkeit⁷⁰ zurückerlangten, standen sie vor der Aufgabe, sich selbst als Kirche neu zu begreifen und der durch über 40 Jahren Kommunismus geprägten, zutiefst säkularisierten tschechoslowakischen Gesellschaft zu begegnen. Dieser schweren Herausforderung stellten sich die verschiedenen traditionellen Kirchen unterschiedlich. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hatte sich, wie zuvor beschrieben, die eigene Identitätsfrage neu gestellt und im Zuge ihres entscheidenden siebten Kirchenkonzils innerlich gesammelt und neu ausgerichtet. Zudem wurden unmittelbar nach dem politischen Umbruch entscheidende personelle Veränderungen vorgenommen und ein grundlegender Generationswechsel eingeleitet. Unmittelbar nach der »Samtenen Revolution« hatte sich die Kirchenleitung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche eindeutig zum neuen demokratischen Staat und dessen Strukturen bekannt und die Wahl Václav Havels zum neuen Präsidenten begrüßt. Bereits am 2. Januar 1990 hatte der Sekretär des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Miroslav Buchar, in diesem Zusammenhang einen Aufruf verfasst, der auf der Titelseite der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 14. Januar 1990 abgedruckt wurde. In diesem heißt es unter anderem: »[...] Wir freuen uns über die Tatsache, dass wir das neue Jahr mit einem Präsidenten beginnen, der durch den Willen des Volkes und im Einklang des nationalen Verständnisses gewählt worden ist«⁷¹ In einem ausführlichen Artikel mit der Überschrift »Die Zeit vor uns« in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 11. August 1991, stellte die Kirchenleitung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zudem heraus:

Die Kirche will bewusst das Bürgerrecht, die elterliche Verantwortung und den ständigen Wunsch nach Freiheit unterstützen. Eine freie Kirche in einem freien Staat bedeutet keine gegenseitige Gleichgültigkeit, sondern Zusammenarbeit, die ihre rechtliche und wirtschaftliche Darstellung findet⁷²

70 Was die finanzielle Frage der traditionellen Kirchen nach der politischen Wende in der Tschechoslowakei, beziehungsweise in der Tschechischen Republik betraf, wurden diese zu 50 Prozent aus dem Staatshaushalt finanziert. Andere Finanzquellen ergaben sich aus Spenden und der Kollekte. Dadurch war in gewisser Sicht eine wirtschaftliche Anhängigkeit vom Staat erhalten geblieben. Vgl. Prudký, Die Kirche in der Tschechischen Republik – ihre Situation und Entwicklung, S. 34–35.

71 Projev br. tajemníka ústřední rady ČČSH Miroslava Buchara v Aktualitách dne 2. ledna 1990 [Aufruf des Sekretärs des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Miroslav Buchar, in der Version vom 2. Januar 1990], *Český zápas*, vom 14.01.1990, S. 1.

72 Čas před námi. Memorandum biskupské konference ČČSH p. prezidentu V. Havlovi [Die Zeit vor uns. Memorandum der Bischofskonferenz der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an den Präsidenten V. Havel], *Český zápas*, vom 11.08.1991, S. 1.

Neben diesem Anliegen, in ein partnerschaftliches Verhältnis mit dem demokratischen Staat zu treten, das durch aktiven Dialog geprägt sein sollte, stellte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche darüber hinaus auch öffentlich ihrer eigenen Vergangenheit im sozialistischen Staat. Diese kritische Beschäftigung mit der vergangenen kommunistischen Zeit verhalf ihr in der sich wandelnden und orientierenden postkommunistischen Gesellschaft zu einer gewissen moralischen Glaubwürdigkeit. Bei zahlreichen Gelegenheiten bezeugte sie ihren Anspruch der Verantwortung für alle Mitglieder der Gesellschaft, besonders auch für jene, die durch das kommunistische Regime zu Schaden gekommen waren und unterdrückt wurden. So nahm die Tschechoslowakische Hussitische Kirche beispielsweise, vertreten durch Zdeněk Kučera, ihren Theologieprofessor und Dekan der Hussitisch-Theologischen Fakultät, am 5. Oktober 1991 in Prag aktiv an einem ökumenischen Requiem für die Opfer des Kommunismus teil.⁷³ Zdeněk Kučera sprach dabei zusammen mit Pfarrer Alfréd Kocáb von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder ein bewegendes Gebet, in dem es hieß:

[...] Erhöre unser Gebet für diejenigen, an deren Namen und Leben wir uns erinnern. Entlohne sie in deinem ewigen Königreich für die Erniedrigung und Unterdrückung, welche sie unter uns erfahren haben, als wir die Gefangenen nicht besuchten, die Hungerigen nicht sättigten und uns nicht zur Wahrheit bekannt haben. Vergib uns, Herr. Reinige uns, auf dass in unseren Seelen keine Sünde sei. Weil du liebevoll bist, vergibst du uns unsere Gebrechlichkeit. Gib uns den Geist des Mutes für ein neues Denken und Handeln. Sende den Geist der Eintracht und der Einheit. Lass unsere Nation und unseren Staat nicht untergehen, ebensowenig diejenigen, die uns nachfolgen werden. [...] ⁷⁴

Angesprochen werden sollten durch öffentliche Handlungen und Stellungnahmen auch jene Kirchenmitglieder, die sich in der kommunistischen Zeit aus verschiedenen Gründen im Verborgenen gehalten hatten, und ehemalige Angehörige der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, die in ihrer Glaubensgemeinschaft keine Perspektive mehr gesehen hatten und aus ihr ausgetreten waren. In dem bereits erwähnten Aufruf Miroslav Buchars vom 2. Januar 1990 hatte sich der Sekretär des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche diesbezüglich besonders an jene betroffenen Personen gewandt, um sie zu ermutigen, ihr Wirken in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in veränderter Perspektive und in gewandeltem Kontext neu zu beginnen:

⁷³ Vgl. Zdeněk Kučera, *Ekumenické rekviem za oběti komunismu* [Ökumenisches Requiem für die Opfer des Kommunismus], *Český zápas*, vom 17.11.1991, S. 4.

⁷⁴ Ebd.

Auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche war von der totalitären Staatsführung betroffen. Deshalb appelliere ich an alle Geistlichen, die wegen des Despotismus der Mächtigen ihre Stellen verlassen haben, dass sie zum priesterlichen Dienst zurückkehren. Ich rufe auch alle Gläubigen, die sich unter Zwang und in Angst um ihre eigene Existenz oder der ihrer Kinder nicht zu ihrer Kirche bekennen konnten, auf dass sie durch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche wieder den Weg zum Herrn finden mögen⁷⁵

Während sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche seit Ende 1989 innerlich sammelte und im nationalen Rahmen neuorientierte, wurde trotz des gravierenden Mitgliederchwundes von Seiten der Kirchenleitung auch auf die Gewinnung neuer Kirchenmitglieder hingearbeitet. Zu diesen gehörten nach dem politischen Systemwechsel auch Menschen, die Schwierigkeiten mit der neuen Lebenswirklichkeit hatten und sich von der Kirche Antworten erhofften oder lediglich auf der Suche nach Gemeinschaft und Anschluss waren. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bot sich den schwächeren Mitgliedern der sich wandelnden, durch zunehmend plurale Lebensformen und Wertestrukturen geprägten postkommunistischen Gesellschaft als Stütze an, die durch die Kirche einen gewissen Rückhalt gewinnen konnten. Das aktive und umfassende Reagieren auf soziale Probleme und Nöte unterschiedlicher Art und die damit verbundene aktive soziale Inklusion und Fürsorge unterstrich dabei den Anspruch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, eine hohe gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen. In einem zentralen Artikel des Kirchenhistorikers der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Bohdan Kaňák, in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 28. Oktober 1990 mit dem Titel »Die Gründung der Republik und die neue Kirche« hieß es diesbezüglich:

Die Weltbetrachtung aus der Perspektive des Dienstes und des Opfers ist eine Voraussetzung für das Bewusstsein der Verantwortung für andere, auf deren Basis allein wir uns mit unseren aktuellen Problemen beschäftigen können, zu denen schlechte zwischenmenschliche Beziehungen, unlauterer Wettbewerb, Rassismus [...], die Vernachlässigung vergangenen Unrechts, die Zunahme von Kriminalität und die Zerstörung der Umwelt gehören⁷⁶

⁷⁵ Projev br. tajemníka ústřední rady ČČSH Miroslava Buchara v Aktualitách dne 2. ledna 1990 [Aufruf des Sekretärs des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Miroslav Buchar, in der Version vom 2. Januar 1990], *Český zápas*, vom 14.01.1990, S. 1.

⁷⁶ Bohdan Kaňák, Vznik republiky a nová církev [Die Gründung der Republik und die neue Kirche], *Český zápas*, vom 28.10.1990, S. 1.

Insgesamt zeigte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche neben ihrer Behandlung sozialer Problemfelder bald nach dem Systemwechsel bewusst auch offen für neue Themen, Möglichkeiten und Fragestellungen, die den nationalen wie internationalen europäischen Kontext betrafen. Immer wieder wurde dabei auch an die Strukturen der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik erinnert und diese oftmals als Bezugsrahmen für die neuen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse aufgegriffen.⁷⁷ Nach über 40 Jahren Eingrenzung im kommunistischen Staat war dabei ein zentrales Anliegen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, aus dieser langjährigen nationalen Isolation zu entweichen und an ihre international ausgerichteten Handlungslinien und Selbstpositionierungen, wie sie sich in der Zeit zwischen 1925 und 1938 entwickelt hatten, anzuknüpfen. Damit dies gelingen konnte, musste ein grundlegend neues Bewusstsein für internationale Themen und gesamteuropäische Fragestellungen unter den Kirchenmitgliedern entwickelt werden.

Die gedankliche Loslösung aus dem engen, von staatlicher ideologischer Propaganda geprägten nationalen Kontext trieb die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche damit voran, dass sie bereits ab Anfang 1990 vermehrt Themen mit europäischen Bezügen und internationalen Schwerpunkten auf Konferenzen und in ihren wieder frei, ohne Eingriffe durch die staatliche Zensur arbeitenden Presseorganen aufgriff und behandelte.⁷⁸ So wurden schon zwischen 1990 und 1991 in der Kirchenzeitung *Český zápas* und in der wissenschaftlichen Kirchenzeitschrift *Theologická Revue* Artikel publiziert, welche sich intensiv mit den europäischen christlichen Kirchen und ihrer Situation, der Europäischen Union und ihrer Politik, dem politischen und gesellschaftlichen Wandel in Ostmitteleuropa und nicht zuletzt mit dem eigenen Europabezug der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche beschäftigten. Exemplarisch können hierfür Artikel mit den Überschriften »Die europäischen Kirche zur gegenwärtigen Situation«⁷⁹ »Brief aus Taizé«⁸⁰ »Unter der Flagge mit den zwölf Sternen«⁸¹

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ In einem Artikel über die Pressefreiheit und die Arbeit der Kirchenzeitung *Český zápas* wird vor allem die in der kommunistischen Zeit von der Redaktion der Zeitung an den Tag gelegte »Autozensur« kritisiert, welche die offene Berichterstattung bewusst beschränkte und sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche dadurch freiwillig der staatlich vorgegebenen Linie anpasste. Vgl. M. Pal čovič, Je tu svoboda tisku! [Die Pressefreiheit ist da!], *Český zápas*, vom 28.01.1990, S. 1.

⁷⁹ Dvz, Evropské cirkve k současné situaci [Die europäischen Kirchen zur gegenwärtigen Situation], *Český zápas*, vom 13.05.1990, S. 1.

⁸⁰ (Anonym), Dopis z Taizé [Brief aus Taizé], *Český zápas*, vom 11.11.1990, S. 2.

⁸¹ Ladislav Muška, Pod vlajkou s dvanácti hvězdami [Unter der Flagge mit den zwölf Sternen], *Český zápas*, vom 15.12.1991, S. 1.

»Gemeinsam arbeiten, in Freundschaft«⁸² »Eurodiakonie«⁸³ »Von der Revolution zur Demokratie: Osteuropa im neuen Europa«⁸⁴ oder etwa »Der europäische Kontext der Vorgeschichte der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche«⁸⁵ genannt werden. In den folgenden Jahren steigerte sich die Häufigkeit der Behandlung zentraler europäischer Themenfelder und gesamtgesellschaftlicher Fragestellungen zunehmend, besonders im Kontext der sich für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche stetig festigenden Bezugspunkte europäischer Ökumene und internationaler kirchlicher Zusammenarbeit sowie staatlicher Europapolitik.

Dem europäischen Bezugsrahmen näherte sich die von Patriarch Vratislav Štěpánek geführte Tschechoslowakische Hussitische Kirche bald nach dem Systemwandel auch mit Blick auf die Lebenssituation der jungen Mitglieder der Gesellschaft durch erste internationale Austauschprogramme und kirchliche Begegnungsveranstaltungen. Unterstützt wurden besonders Programme und Aktionen, welche eine Begegnung unter der jungen Generation in Europa förderten. So wurde etwa im Juni 1992 einer Studentengruppe der Hussitisch-Theologischen Fakultät eine Reise nach Erlangen ermöglicht, um in intensiven Austausch mit Theologiestudenten der Erlanger Theologischen Fakultät zu treten⁸⁶. Auch andere nationale wie internationale Jugendprogramme und Veranstaltungen wurden in der frühen postkommunistischen Zeit organisiert und unterstützt. International angesehene ökumenische Jugendtreffen wie etwa der *Communauté de Taizé*⁸⁷ fanden auch auf Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche Beachtung und wurden positiv bewertet und gefördert⁸⁸. Von großer Bedeutung für die Tschechoslowakische Hussitische

82 Andrew Johnson, *Pracovat společně, v přátelství* [Gemeinsam arbeiten, in Freundschaft], *Český zápas*, vom 06.09.1992, S. 1.

83 (Anonym), *Eurodiakonie*, *Český zápas*, vom 06.06.1993, S. 5.

84 James A. Baker, *Od revoluce k demokracii: Východní Evropa v Evropě nové* [Von der Revolution zur Demokratie: Osteuropa im neuen Europa], *Theologická revue Církve československé husitské*, Jg. 23/2 (1990), S. 34–46.

85 Zdeněk Kučera, *Evropský kontext předhistorie CČSH* [Der europäische Kontext der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], *Český zápas*, vom 07.06.1992, S. 2.

86 Vgl. JI, *Návštěva v Erlangenu* [Besuch in Erlangen], *Český zápas*, vom 19.07.1992, S. 6.

87 Zur *Communauté de Taizé*, ihrer ökumenischen Arbeit und Bedeutung siehe: Marc Dannlowski, *Taizé – Pilgerweg zur Ökumene*, Berlin 2004; Kathryn Spink, *Frère Roger, Gründer von Taizé – Leben für die Versöhnung*, Freiburg im Breisgau 2007.

88 Davon zeugt auch die regelmäßige Behandlung des Themas »Taizé« in den Presseorganen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche ab 1990. Vgl. etwa (Anonym), *Dopis z Taizé* [Brief aus Taizé], *Český zápas*, vom 11.11.1990, S. 2; (Anonym), *Evropské setkání mladých s komunitou Taizé* [Europäisches Jugendtreffen mit der Gemeinschaft von Taizé], *Český zápas*, vom 16.02.1997, S. 8; Kristýna Kuboňová, *Taizé – Varšava 1999/2000* [Taizé – Warschau 1999/2000], *Český zápas*, vom 12.03.2000, S. 8; Bubákov, *Poutí důvěry – Taizé 2002* [Pilgerweg des Vertrauens – Taizé 2002], *Český zápas*, vom 25.08.2002, S. 2.

Kirche war in diesem Zusammenhang auch, dass sie ihre eigene umfassende Jugendarbeit wieder beleben konnte und dieser eine große Wichtigkeit zusprach, was in der kommunistischen Zeit in dieser Form nicht möglich war.⁸⁹ Zahlreiche Jugendveranstaltungen und Aktivitäten waren von einem ökumenischen Charakter geprägt, zudem wurden einige Veranstaltungen zusammen mit der Jugend anderer christlicher Kirchen, besonders der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, organisiert.⁹⁰

Generell fand die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zu einem offenen und liberalen Umgang mit den anderen traditionellen christlichen Glaubensgemeinschaften im neuen demokratischen Staat. Von einem früheren Gedanken eines umfassenden nationalen Geltungsanspruches, eines Wunsches staatlicher Bevorzugung oder sogar von einer Provokation konfessioneller Konflikte mit anderen Kirchen bezüglich der Auslegung religiöser Deutungsmuster konnte definitiv keine Rede mehr sein. Im Gegenteil sah sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der neuen pluralen Gesellschaft mit den sich verändernden Lebensformen als ein kirchliches gesellschaftliches Sprachrohr unter anderen, welche den Transformierungsprozess gemeinsam begleiten und der sich wandelnden Gesellschaft als Stütze dienen wollten. In verständnisvollem und aktivem Dialog und im Gedanken partnerschaftlichen Handelns mit anderen christlichen Kirchen, widmete sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche dieser besonderen gesellschaftlichen Herausforderung in Folge verstärkt auch im Ökumenischen Rat der Kirchen in der Tschechischen Republik (*Ekumenická rada církví v České republice*, ERC)⁹¹ Diese kooperative und liberale Haltung spiegelte sich auch im Bereich von Bildung und Diakonie wider.

Auf schulischer Ebene begann die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zunehmend von ihrer Möglichkeit eines konfessionellen Religionsunterrichts Gebrauch zu machen. Neben einem Religionsunterricht an speziellen kirchlichen Schulen, wurde auch an öffentlichen Schulen Reli-

⁸⁹ In der kommunistischen Zeit wurde kirchliche Jugendarbeit allgemein von staatlicher Seite stark eingeschränkt. Kirchliche Jugendlager wurden von der kommunistischen Regierung übernommen und für die Jugendarbeit im sozialistischen Sinne verwendet. Vgl. Paul Bock, Protestantism in Czechoslovakia and Poland, in: Petra Ramet (Hg.), Protestantism and Politics in Eastern Europe and Russia. The Communist and Post-communist Eras, Durham 1992, S. 73–106, hier S. 78.

⁹⁰ Vgl. hierzu etwa: Vratislav Štěpánek, CČSH ke křesťanské výchově ve skautingu, Český zápas, vom 14.07.1991, S. 2.

⁹¹ Der Ökumenische Rat der Kirchen in der Tschechischen Republik (ERC) wurde am 19. Juli 2005 gemäß des Gesetzes Nr. 3/2002 Sb. (»Über kirchliche und religiöse Gemeinschaften«) registriert. Wichtige nationale ökumenische Impulse und Initiativen gehen von diesem aus. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche war von Beginn an Mitglied. Zum ERC siehe näher die offizielle Internetpräsenz: URL: <http://www.ekumenickarada.cz/> (04.04.2017).

gionsunterricht als Freifach⁹² oder unverbindliche Übung mit einer unterschiedlichen Ausrichtung angeboten⁹³ Im Jahr 2007 etwa wirkte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in 37 öffentlichen Schulen durch 30 Religionslehrer⁹⁴ Die nach der politischen Wende an die Karlsuniversität angegliederte Hussitisch-Theologische Fakultät (*Husitská teologická fakulta Univerzity Karlovy*), die zentrale theologische Ausbildungsstätte der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, stand in starkem akademischem Austausch mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät (*Evangelická teologická fakulta Univerzity Karlovy*), auf welcher der theologische Nachwuchs der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder ausgebildet wurde. Nationale wie internationale theologische Konferenzen und bedeutende nationale Feierlichkeiten wurden von beiden Fakultäten und entsprechend von beiden Kirchen oftmals gemeinsam ausgerichtet und begangen. Wie schon in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik betonten beide Kirchen ihre Gemeinsamkeiten und ihren Bezug zur böhmischen Reformation⁹⁵

Besonders offensichtlich wurde dies vor allem bei der Ausrichtung der nationalen Feierlichkeiten zu Ehren von Jan Hus. Der bereits seit 1925 jährlich am 6. Juli als Staatsfeiertag begangene »Tag der Verbrennung von Jan Hus« (*Den upálení mistra Jana Husa*)⁹⁶ der für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche wie für die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder gleichermaßen einen ganz zentralen Feiertag darstellt, wurde nach der politischen Wende zunehmend auch in weitreichenderer ökumenischer Perspektive begangen. Bereits im April 1990 hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche einen offiziellen Antrag gestellt, den 6. Juli als nationalen

92 Religionsunterricht war kein Pflichtfach, sondern wurde als Freifach oder Übung angeboten.

93 Vgl. Ludmila Mucho vá, Religiöse Bildung an Schulen in der Tschechischen Republik, in: Martin Jäggle u.a. (Hg.), Religiöse Bildung an Schulen in Europa: Teil 1: Mitteleuropa, Göttingen 2013, S. 203–228, hier S. 217. Mucho vá benennt einige dieser möglichen Ausrichtungen: Biblische Stunden, Grundlagen der Religion, geistliche Werte der modernen Gesellschaft, Wurzeln der europäischen Kultur, kirchliche Persönlichkeiten in der Geschichte.

94 Vgl. ebd.

95 Diese weitreichende Partnerschaft beider Kirchen wurde und wird von Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche stets betont. Vgl. exemplarisch das Dokument »Prohlášení Církve československé husitské k jubilejnímu roku 2010. Církev československá husitská v ekumenickém společenství« [Erklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum Jubiläumsjahr 2010. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in ökumenischer Gemeinschaft], S. 3. Siehe: URL: <http://www.cesh.cz/dokumenty/1288-cirkev-ceskoslovenska-husitska-v-ekumenickem-spolecenstvi.pdf> (25.04.2017).

96 Den Gedenktag an Jan Hus als offiziellen Staatsfeiertag einzusetzen, hat das tschechoslowakische Parlament im März 1925 beschlossen.

Feiertag im neuen demokratischen Staat einzuführen⁹⁷ was auch von staatlicher Seite begrüßt und aufgenommen wurde. Begründet wurde dieser Antrag damit, »daß die hussitische [...] Reformation zu den Grundlagen der nationalen Tradition und des Staatsverständnisses gehörten«⁹⁸ Dass sich auch die Römisch-Katholische Kirche gegenüber dieses besonderen Feiertages zunehmend liberaler als in der Vergangenheit zeigte und sich den mit diesem Tag verbundenen Feierlichkeiten nicht verweigerte, sondern den aktiven Dialog und direkten Austausch suchte, zeugte darüber hinaus von einem liberaleren und toleranteren Klima unter den traditionellen christlichen Konfessionen im neuen demokratischen Staat.

Die hier aufgezeigten zentralen Schritte, Handlungslinien, die innere und äußere Neuausrichtung und gewandelte Rolle der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der pluralen postkommunistischen Gesellschaft und im neuen demokratischen Staat mit allen beschriebenen Facetten in den ersten Jahren nach dem politischen Systemwechsel stellten jene Voraussetzungen und jene grundlegende Basis dar, auf welcher aufbauend die Kirche unter den veränderten Rahmenbedingungen beginnen konnte, sich erneut in internationale ökumenische Strukturen in Europa zu integrieren. Sie vermochte dadurch, an ihre in der Ersten Tschechoslowakischen Republik begonnene Entwicklung zu einem europäischen kirchlichen Akteur anzuknüpfen. Angesprochen wurde bereits, dass es auf internationaler kirchlich-ökumenischer Ebene die Leuenberger Kirchengemeinschaft war, die zu frühem Zeitpunkt das Interesse der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche wecken konnte. Früh in den Fokus der sich international neu positionierenden Kirche gelangte jedoch als ökumenische Organisation auch die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), in welcher die Tschechoslowakische Hussitische Kirche unter gewandelter Perspektive in eine weitreichende und tiefgreifende ökumenische Arbeit eingebunden werden sollte.

Der erneute Schritt auf die internationale ökumenische Bühne und der freie und offene Dialog sowie die ernsthafte solidarische Zusammenarbeit und Versöhnung mit anderen christlichen Kirchen in Europa ohne staatliche Einschränkungen und Eingriffe mussten jedoch nach über 40 Jahren zensierter und staatlich überwachter Ökumene während der Herrschaft des kommunistischen Regimes schrittweise neu erlernt werden. Neben der hohen Eigenmotivation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche erleichterten das frühe Entgegenkommen und die weitreichende Unterstützung durch die europäischen ökumenischen Organisationen diese Herausforderung und den damit verbundenen Prozess erheblich. Sicherlich spielte dabei trotz des

⁹⁷ Vgl. Stefan Samerski, Wenzel. Altes und neues Staatssymbol der Böhmisches Länder, S. 110.

⁹⁸ Ebd.

besonders säkularen Charakters der postkommunistischen tschechischen Gesellschaft auch der Gedanke der Wiederherstellung einer gemeinsamen christlich geprägten europäischen Identität eine besondere Rolle. Zumindest aber bot sich der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche durch die frühe Beachtung durch die Leuenberger Kirchengemeinschaft und die Konferenz Europäischer Kirchen die Möglichkeit, an einem neuen kirchlichen Europa mitzuarbeiten und sich den Herausforderungen und Schwierigkeiten einer politischen Einigung Europas als ein Teil der gemeinsamen Stimme der europäischen ökumenischen Gemeinschaften zu stellen und dabei einen Europagedanken zu entwickeln, der in besonderem Maße eine gesamteuropäische und ökumenische Dimension einschloss. Gerade während des Prozesses der eigenen internationalen Neuausrichtung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, konnte ein solcher entstehender Europagedanke das Selbstverständnis und die gewandelte Selbstwahrnehmung stärken und ergänzen.

Die Einbindung kleiner christlicher Minderheitenkirchen aus Ostmitteleuropa wie der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in internationale europäische kirchliche Strukturen wertete jedoch, in einem anderen Blickwinkel betrachtet, auch die großen ökumenischen Organisationen auf, da sie durch besondere regionale christliche Traditionen bereichert wurden. Schließlich unterstrichen die ökumenischen Organisationen mit ihrem Entgegenkommen und ihrer Wahrnehmung der kleinen christlichen Kirchen aus den ehemaligen sozialistischen Ländern ihren Anspruch, gesamteuropäische gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen und als einende Brücke zu dienen.

2. Ökumene ohne Komplexe – die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in den europäischen ökumenischen Strukturen der GEKE und der KEK

2.1 Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)

Das Jahr 1994 war für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ein besonders intensives und ereignisreiches Jahr. Vom 27. bis 28. August 1994 hatte die dritte und letzte Hauptversammlung des großen kircheninternen siebten Konzils stattgefunden. Der Abschluss dieses bedeutenden Konzils markierte, wie ausführlich besprochen wurde, für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche eine Art ersten festen Endpunkt der Neuorientierung und Selbstausrichtung nach der »Samtenen Revolution«. Innerlich konnte sich die Kirche bis dahin weitreichend festigen und befand sich im Prozess, sich in der post-

kommunistischen Gesellschaft neu zu verorten. Der starke Wunsch der Kirchenleitung war es jedoch darüber hinaus, die positiven Entwicklungen auf nationaler Ebene durch eine aktive, international ausgerichtete ökumenische Zusammenarbeit und Verständigung zu ergänzen und einen Zugang zum gesamtkirchlichen Handeln in Europa zu gewinnen. Sich wenige Jahre nach dem politischen Wandel und den damit verbundenen veränderten Möglichkeiten und Freiheiten in Bezug auf die internationale Ökumene auf eine tiefgreifende und verantwortungsvolle kirchliche Zusammenarbeit in Europa einzulassen, war für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche eine besondere Herausforderung und immer deutlichere Priorität. Entsprechend stellte der bereits im Mai 1994 erfolgte Beitritt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zur Leuenberger Kirchengemeinschaft⁹⁹ einen sehr bedeutenden Schritt in diesem Anliegen dar.

Als europäische christliche Kirche mit besonderer Tradition begann die innerlich gewandelte Nationalkirche bereits zwischen 1993 und 1994 schrittweise intensiveren und über informelle Kontakte hinausreichenden Anschluss an die internationalen ökumenischen Strukturen der Leuenberger Kirchengemeinschaft zu suchen und sich dadurch verstärkt auch im internationalen kirchlichen Kontext zu bewegen. Besonders seit Anfang des Jahres 1993 hatte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche der Leuenberger Kirchengemeinschaft immer deutlicher angenähert und zog schließlich eine Mitgliedschaft ernsthaft in Erwägung. Im Protokoll über die 11. Sitzung des Exekutivausschusses der Leuenberger Kirchengemeinschaft vom 12. bis 14. März 1993 in Leuenberg heißt es diesbezüglich:

Die Tschechische Hussitische Kirche ist an einer Gesprächsaufnahme mit der Leuenberger Kirchengemeinschaft interessiert. Sie hat ihre grundsätzliche Bereitschaft geäußert »über die Form ihres positiven Verhältnisses zu den Kirchen der Leuenberger Konkordie zu verhandeln [...]«¹⁰⁰

99 Zur Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) im Allgemeinen siehe zuletzt: Michael Bünker / Bernd Jaeger (Hg.), 1973–2013. 40 Jahre Leuenberger Konkordie. Dokumentationsband zum Jubiläumsjahr 2013 der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Wien 2014. Grundlegend ist auch folgende Publikation zu beachten: Hans Jürgen Luibl u.a. (Hg.), *Unterwegs nach Europa. Perspektiven evangelischer Kirchen*, i.A.d. Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, Frankfurt a.M. 2001.

100 AGEKE, Exekutivausschuß der Leuenberger Lehrgespräche, Protokoll über die 11. Sitzung des Exekutivausschusses vom 12. – 14.3.1993 in Leuenberg, S. 7. Zu beachten ist hier der falsch genannte Name der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Dieser Eintrag im Protokoll zur 11. Sitzung des Exekutivausschusses basierte vor allem auf einem Antwortschreiben des Patriarchen Vratislav Štěpánek an Pavel Filipi (zu Filipi siehe Anm. 715) vom 20. Januar 1993: AGEKE, Fond VV, 94, LK 66/93, Schreiben des Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Vratislav Štěpánek, an Pavel Filipi vom 20.01.1993.

In einem selbst verfassten kurzen Informationsschreiben vom 22. September 1993 an den Ökumenischen Rat der Kirchen und an den Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Jean Fischer, schrieb Patriarch Vratislav Štěpánek zudem ein halbes Jahr später bezüglich einer allgemeinen Zustimmung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zur »Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa«¹⁰¹ des Gründungsdokumentes der Leuenberger Kirchengemeinschaft:

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche versteht sich im Sinne der Präambel (No 1) der Leuenberger Konkordie in der Tradition der vorreformatorischen Kirchen (d.h. Kirchen der ersten Reformation). Als solche erklärt sie ihre Zustimmung zu der Leuenberger Konkordie¹⁰²

Durch diese Stellungnahme, die vier Tage zuvor den Exekutivausschuss der Leuenberger Kirchengemeinschaft erreicht hatte¹⁰³ zeigte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche letztendlich bereit, die zuvor offiziell ausgesprochene Beitrittseinladung der bedeutenden europäischen ökumenischen Gemeinschaft anzunehmen¹⁰⁴ Diese Beitrittseinladung war im Kontext des 20. Jahrestages der Verabschiedung der »Leuenberger Konkordie« 1993 ausgesprochen worden, anlässlich dessen die Leuenberger Kirchengemeinschaft die besondere Notwendigkeit und Aufgabe festgestellt hatte, »sich anderen, durch die Reformation geprägten Kirchen zu öffnen«¹⁰⁵ Im Zuge der 12. Sitzung des Exekutivausschusses der Leuenberger Kirchengemeinschaft am 28. und 29. Oktober 1993 in Berlin hatte dieser schließlich beschlossen,

¹⁰¹ Das Gründungsdokument der Leuenberger Kirchengemeinschaft (»Leuenberger Konkordie«) wurde im März 1973 auf dem Leuenberg bei Basel erarbeitet und den beteiligten Kirchen übergeben. Vgl. in Kürze: URL: <https://www.ekd.de/11304.htm> (28.04.2017). Zum gesamten Text siehe: URL: <http://www.kirchenrecht-ekiba.de/pdf/4096.pdf> (28.04.2017).

¹⁰² AKEK, Fond Conference of European Churches, General Secretariat, National Councils of Churches, Correspondences, Schreiben Patriarch Vratislav Štěpánek an den Ökumenischen Rat der Kirchen und an Generalsekretär J. Fischer vom 22. September 1993.

¹⁰³ AGEKE, Jahresbericht 1992/93 des Exekutivausschusses für die Leuenberger Lehrgespräche, S. 3.

¹⁰⁴ Vgl. Michael Beintker, Von der Leuenberger Konkordie zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, in: Ders./Martin Heimbucher (Hg.), Verbindende Theologie. Perspektiven der Leuenberger Konkordie, Neukirchen-Vluyn 2014 (Evangelische Impulse, Bd. 5), S. 224–248, hier S. 239.

¹⁰⁵ Erklärung des Exekutivausschusses für die Leuenberger Lehrgespräche anlässlich des 20. Jahrestages der Verabschiedung der Leuenberger Konkordie, Leuenberg bei Hölstein (Baselland), 13. März 1993, in: Wilhelm Hüffmeier / Christine-Ruth Müller (Hg.), Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa. Texte der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Wien, 3. bis 10. Mai 1994, Frankfurt a.M. 1995, S. 163–167, hier S. 164.

die abgegebene Zustimmungserklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zur »Leuenberger Konkordie« entgegenzunehmen¹⁰⁶ Im Protokoll zu dieser Sitzung heißt es entsprechend:

Der EA beschließt [...], die Europ.-Festländische Brüder-Unität und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche den Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft als neue Signatarkirchen vorzustellen und sie auf die damit erfolgten Konsequenzen (volle Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, gegenseitige Anerkennung der Ordination und Ermöglichung der Interzelebration) aufmerksam zu machen. Desweiteren sollen sie auf der Vollversammlung 1994 als neue Mitgliedskirchen begrüßt werden¹⁰⁷

Mit der Zustimmung zur »Leuenberger Konkordie« hatte der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche die Möglichkeit genutzt, sich mit der 1973 auf dem Leuenberg bei Basel gegründeten international angesehenen Kirchengemeinschaft, welche sich um eine innerreformatorische Einheit bemühte, einer bedeutenden europäischen ökumenischen Organisation anzuschließen, die reformierte, lutherische, unierte und vorreformatorische Kirchen umfasste¹⁰⁸ Die Tatsache jedoch, dass sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche mit der Unterzeichnung der »Leuenberger Konkordie« einer internationalen ökumenischen Gemeinschaft aus evangelischen Kirchen zuschrieb, untermauerte zu diesem Zeitpunkt bereits die zehn Monate darauf im Zuge des dritten Teils ihres siebten innerkirchlichen Konzils am 27. und 28. August 1994 herausgestellte theologische Neuorientierung der Kirche und definierte das sich zum Protestantismus hin entwickelnde Kirchenprofil eindeutiger. Trotz dieser Selbstpositionierung und trotz des Beitrittes zur Leuenberger Kirchengemeinschaft war der Kirchenleitung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche allerdings durchaus bewusst, dass ihre Kirche einen ganz besonderen Typ reformatorischer Kirche darstellte und keiner der evangelischen Richtungen der Kirchengemeinschaft zugeordnet werden konnte. Dieser Umstand wurde kirchenintern ausführlich diskutiert. In einem zentralen Artikel mit dem Titel »Die Leuenberger Konkordie und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche«, der sich auch mit dem Beitritt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zur Leuenberger Kirchengemeinschaft beschäftigt, schrieb der spätere Prager Bischof David Tonzar¹⁰⁹ 1997 in der Kirchenzeitschrift *Theologická Revue*:

¹⁰⁶ AGEKE, Exekutivausschuß der Leuenberger Lehrgespräche, Protokoll über die 12. Sitzung des Exekutivausschusses vom 28./29.10.1993 in Berlin.

¹⁰⁷ Ebd., S. 3.

¹⁰⁸ Vgl. den Text der »Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa«, Punkt 1: URL: <http://www.leuenberg.eu/leuenberger-konkordie> (01.05.2017).

¹⁰⁹ David Tonzar (Jg. 1972) ist seit dem 1. März 2008 Prager Bischof der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Er ist verheiratet mit Hana Tonzarová.

Betrachten wir die Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa eingehend, fällt uns auf, dass unsere Kirche in diese irgendwie nicht hineinpasst. Sie ist weder lutherisch noch reformiert (calvinistisch), noch eine Kirche, die aus diesen entstand, sie steht auch nicht im Zusammenhang mit der vorreformatorischen Kirche der Waldenser oder den Böhmisches Brüdern¹¹⁰

Die Besonderheit ihres Kirchenprofils im Vergleich zu anderen evangelischen Kirchen in Europa, die in der Leuenberger Kirchengemeinschaft vertreten waren, hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche schließlich im Zuge ihres siebten Konzils ausführlich erörtert und herausgestellt. Auch in der 1994 von der Kirche herausgegebenen neuen Informationsbroschüre über die Tschechoslowakische Hussitische Kirche mit dem Titel »Machen wir uns mit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vertraut«¹¹¹ wurde der spezielle evangelische Charakter der Kirche intensiv besprochen. Da sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, wie in dieser Informationsbroschüre beschrieben wird, an das besondere geistige Vermächtnis der böhmischen, hussitischen (»ersten«) Reformation anschließe und auf dieses aufbaue, sei es nicht möglich, sie unter die protestantischen Kirchen einzuordnen, die eine gefestigte historische Entwicklungslinie aufweisen oder ihren geistigen Ursprung gegebenenfalls in einer anderen Reformation sehen¹¹². Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche könne dann als evangelische Kirche bezeichnet werden, wenn das Attribut »evangelisch« im ursprünglichen Sinn verwendet werde. Eine treffende Beschreibung sei mit der Bezeichnung »reformierte Kirche hussitischer Richtung« gegeben¹¹³. Damit stellte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, die sich selbst in der Tradition der vorreformatorischen Kirchen sah, einen einzigartigen Typ einer evangelischen Kirche in der Leuenberger Kirchengemeinschaft dar.

Die Leuenberger Kirchengemeinschaft, die seit dem Jahr 2003 den Namen »Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)« führt, war für die sich neu orientierende Tschechoslowakische Hussitische Kirche kaum vier Jahre nach dem politischen Wandel auch deshalb als internationale ökumenische Organisation interessant, weil es der »Leuenberger Konkordie« nicht um eine organische Einheit oder organisatorische, institutionelle Verschmelzung ihrer Mitgliedskirchen zu einem größeren Gebilde, sondern um eine volle Anerkennung der dazukommenden, individuellen Kirchen

110 David Tonzar, Leuenberská konkordie a ČČSH [Die Leuenberger Konkordie und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Theologická revue, Nr. 5 (1997), S. 78–79, hier S. 78.

111 Milan Mat ýá š, Seznamujeme se s Církví československou husitskou [Machen wir uns mit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vertraut], Praha 1994.

112 Vgl. ebd., S. 32.

113 Vgl. ebd., S. 29–32.

trotz bestehender Unterschiede bezüglich des Bekenntnisstandes als Glied der einen Kirche Jesu Christi ging¹¹⁴ Dadurch sah der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auch die Autonomie seiner kleinen Nationalkirche ohne jegliche Unterordnung unter eine andere Kirche oder Lehrmeinung gewahrt. In ausführlicher Beschäftigung mit der »Leuenberger Konkordie« war der Kirchenleitung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche freilich bewusst, dass es durchaus gewisse Reibungspunkte zwischen der Lehre ihrer Kirche und einigen Punkten des Leuenberger Dokumentes gab¹¹⁵ Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bekannte sich allerdings klar zur Kernaussage der »Leuenberger Konkordie« und damit zur Voraussetzung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, dass »zur wahren Einheit der Kirche die Übereinstimmung in der rechten Lehre des Evangeliums und in der rechten Verwaltung der Sakramente notwendig und ausreichend«¹¹⁶ seien. In der Verpflichtung der Mitgliedskirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft zu gegenseitiger Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft¹¹⁷ und in der grundsätzlich gemeinsamen Auffassung von Taufe und Abendmahl sowie der gegenseitigen Anerkennung der Ordination¹¹⁸ sah die Tschechoslowakische Hussitische Kirche einen besonderen Schritt in Richtung kirchlicher Einheit und eine bedeutende Chance des Dialogs für alle evangelischen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft¹¹⁹ Diese zentralen Grundsätze stellten das Fundament des Anspruches der Leuenberger Kirchengemeinschaft dar, der historischen Trennung und Spaltung der reformatorischen Kirchen entgegenzutreten und einend zu wirken. Schließlich sollte durch die »Leuenberger Konkordie« die Kirchenspaltung zwischen lutherischen und reformierten Kirchen beendet werden. Entsprechend dieser anspruchsvollen Herausforderung heißt es in der »Leuenberger Konkordie« unter dem ersten Hauptpunkt »Der Weg zur Gemeinschaft«:

114 Vgl. Tonzar, Leuenberská konkordie a CČSH, S. 78.

115 Diese Reibungspunkte und theologischen Problematiken werden ausführlich besprochen bei ebd., S. 78–79.

116 Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa, Punkt 2: URL: <http://www.leuenberg.net/de/leuenberger-konkordie> (02.05.2017).

117 Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa, IV. Erklärung der Verwirklichung der Kirchengemeinschaft (33 c): URL: <http://www.leuenberg.net/de/leuenberger-konkordie> (02.05.2017).

118 Ebd., IV. Erklärung der Verwirklichung der Kirchengemeinschaft (33 c).

119 Vgl. Tonzar, Leuenberská konkordie a CČSH, S. 78–79.

Angesichts wesentlicher Unterschiede in der Art des theologischen Denkens und des kirchlichen Handelns sahen sich die reformatorischen Väter um ihres Glaubens und Gewissens willen trotz vieler Gemeinsamkeiten nicht in der Lage, Trennungen zu vermeiden. Mit dieser Konkordie erkennen die beteiligten Kirchen an, daß sich ihr Verhältnis zueinander seit der Reformationszeit gewandelt hat¹²⁰

Die mit der »Leuenberger Konkordie« verbundene weitreichende Entwicklung dieser Art wurde von Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als großartiger Fortschritt für die evangelischen Kirchen Europas und deren Verhältnis zueinander im Vergleich zur problematischen und belasteten Situation in der Vergangenheit und als Weg zur »Vereinigung in Vielfalt« betrachtet¹²¹ David Tonzar stellte in seinem ausführlichen Aufsatz »Die Leuenberger Konkordie und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche« für seine Kirche entsprechend heraus:

Die Leuenberger Konkordie bringt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche einige neue Diskussionsvorschläge. [...] Für unsere Kirche kann dies eine Art Sprungbrett für den weiteren Dialog sein. [...] Der Beitritt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zur Leuenberger Konkordie kann grundsätzlich als positiv betrachtet werden. Mit Blick auf mögliche Auswirkungen auf die Lehre und Theologie der Kirche ist es notwendig, [...] vieles im Zusammenhang sachlich durchzudiskutieren [...]¹²²

Dass die Tschechoslowakische Hussitische Kirche die Motivation hatte, sich im Zuge der Leuenberger Kirchengemeinschaft aktiv und tiefgreifend an Diskussionen und an der Erarbeitung geistiger und gesamtgesellschaftlicher Themenfelder zu beteiligen, zeigte sich schon im Kontext ihres Beitrittes zur ökumenischen Gemeinschaft. Bereits auf der vierten Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die vom 3. bis 10. Mai 1994 in Wien unter dem Gesamthema »Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst – reformatorische Kirchen in Europa«¹²³ abgehalten wurde und auf welcher die Tschechoslowakische Hussitische Kirche offiziell in die ökumenische

¹²⁰ Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa, I (3): URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/media/PDF/publications/konkordiede.pdf> (02.05.2017).

¹²¹ Vgl. Tonzar, Leuenerská konkordie a CČSH, S. 79.

¹²² Ebd.

¹²³ Siehe zur 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Wien 1994 in Kürze: URL: <http://www.cpce-assembly.eu/de/grundlagen/die-vollversammlung/4.-vollversammlung.html> (04.05.2017). Siehe ausführlich und umfassend: Wilhelm Hüffmeier /Christine-Ruth Müller (Hg.), Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa. Texte der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Wien, 3. bis 10. Mai 1994, Frankfurt a.M. 1995.

Gemeinschaft aufgenommen wurde, war sie als neues Mitglied durch ihren Theologieprofessor der Hussitisch-Theologischen Fakultät, Zdeněk Sázava¹²⁴ vertreten¹²⁵ Die bedeutende Vollversammlung in Wien, zu der die internationalen Delegierten der verschiedenen christlichen Kirchen »zum ersten Mal in einem freien, von den Systemgegensätzen des Ost-West-Konflikts nicht mehr belasteten Europa«¹²⁶ zusammenfanden, war im Wesentlichen durch drei Themenschwerpunkte geprägt. Neben der Diskussion der Ergebnisse der zwischen 1987 und 1994 geführten Lehrgespräche über die Kirche, die Sakramente der Taufe und des Abendmahls und über das christliche Zeugnis der Freiheit¹²⁷ ging es auch um die Erweiterung der Leuenberger Kirchengemeinschaft sowie das Suchen nach Wegen für ein stärkeres Zusammenwachsen der Mitgliedskirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Zeugnis und Dienst¹²⁸

Da die Tschechoslowakische Hussitische Kirche als neues Mitglied in der Leuenberger Kirchengemeinschaft in die Erarbeitung der vorherigen Lehrgespräche, deren Ergebnisse in Wien besprochen wurden, nicht einbezogen war, gestaltete sich die Rolle ihres Delegierten, Professor Zdeněk Sázavas, zu diesem Zeitpunkt im Mai 1994 noch als diejenige eines aufmerksamen und interessierten Beobachters. Dies sollte sich im Hinblick auf die im Zuge der vierten Vollversammlung beschlossenen theologischen Weiterarbeit der Leuenberger Kirchengemeinschaft zu bestimmten zentralen ökumenischen Bereichen ändern. So wurde folgenden Themeneinheiten eine hohe Priorität

¹²⁴ Zdeněk Sázava (1931–2017) war Geistlicher der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und Professor für das Fach Neues Testament. Er war eine jener zentralen Persönlichkeiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, die von Beginn an die ökumenische Arbeit seiner Kirche im Zuge der Leuenberger Kirchengemeinschaft vorantrieb und mitgestaltete. Zu Sázava siehe näher: Petr Pokorný, Zdeněk Sázava sedmdesátiletý [Zdeněk Sázava 70 Jahre alt], *Křesťanská revue* 68/7 (2001), S. 182–183.

¹²⁵ AGEKE, Fond VV, 94, Teilnehmerliste (VV, 94) (Stand 15.01.1994), Nr. 86, S. 3. Eine Teilnehmerliste aller 161 Delegierten auf der 4. Vollversammlung in Wien ist auch in der offiziellen Dokumentation der Vollversammlung zu finden: Wilhelm Hüffmeier /Christine-Ruth Müller (Hg.), *Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa. Texte der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Wien, 3. bis 10. Mai 1994*, Frankfurt a.M. 1995, S. 290–295.

¹²⁶ Beintker, Von der Leuenberger Konkordie zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, S. 234.

¹²⁷ Vgl. *Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa, I. Die Kirchengemeinschaft reformatorischer Kirchen in Europa: Die Weiterführung der Lehrgespräche von 1987 bis 1994*, S. 15–180.

¹²⁸ *Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa, II. Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst: Die Vollversammlung in Wien, 3. bis 10. Mai 1994*, S. 181–255.

für zukünftige Lehrgespräche beigemessen: »Gesetz und Evangelium«, »Kirche, Staat und Nation« sowie »Kirche und Israel«¹²⁹

In der Zeit nach der Wiener Vollversammlung von 1994 beteiligte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche aktiv an der Bearbeitung aller drei aufgestellten und in Auftrag gegebenen Themeneinheiten. Zdeněk Sázava selbst, der innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als Leiter der internationalen und ökumenischen Abteilung des Zentralrates fungierte, war zwischen 1995 und 1998 als Mitglied der Regionalgruppe Süd- und Südosteuropa Teil der Lehrgesprächsgruppe »Kirche-Volk-Staat-Nation«¹³⁰ welche der besonderen Frage nachging, »wie das Verhältnis Kirche-Volk-Staat-Nation theologisch verantwortet zu verstehen und zu gestalten ist und was als Beitrag des Protestantismus zum Aufbau demokratischer Staatsformen in einem zusammenwachsenden Europa erwartet werden kann«¹³¹ und zwischen 1995 und 2001 ebenso aktiv an der Erarbeitung des Themenfeldes »Gesetz und Evangelium«¹³² das »mit der Zuordnung von Gesetz und Evangelium ein besonders zwischen Lutheranern und Reformierten oft strittiges Kontroversthemata«¹³³ aufgriff und ebenso danach fragte, »welchen Beitrag die reformatorische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium zur Beschreibung und Bearbeitung ethischer Probleme leistet und ob ein vertieftes Verständnis dieser Zuordnung den Kirchen der GEKE helfen kann, in ethischen Fragen zu gemeinsamer und einvernehmlich begründeter Urteilsbildung zu gelangen«¹³⁴ beteiligt.

129 Vgl. Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa, III. Ergebnisse der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, 1. Beschlüsse der Vollversammlung, S. 262.

130 Vgl. Leuenberger Text Heft 7, Kirche-Volk-Staat-Nation. Ein Beitrag zu einem schwierigen Verhältnis. Beratungsergebnis der Regionalgruppe der Leuenberger Kirchengemeinschaft Süd- und Südosteuropa. Im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, hg. v. Wilhelm Hüffmeier : URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt7.pdf> (05.05.2017).

131 Wilhelm Hüffmeier , Vorwort des Herausgebers, in: Ders. (Hg.), Leuenberger Text Heft 7, Kirche-Volk-Staat-Nation. Ein Beitrag zu einem schwierigen Verhältnis. Beratungsergebnis der Regionalgruppe der Leuenberger Kirchengemeinschaft Süd- und Südosteuropa. Im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt7.pdf> (05.05.2017), S. 8.

132 Vgl. Gesetz und Evangelium auch im Blick auf die Entscheidungsfindung in ethischen Fragen. Ergebnis der Beratungen der Leuenberger Lehrgesprächsgruppe »Gesetz und Evangelium« 1997–2001: URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/basic-page/doc-6145-1.pdf> (05.05.2017).

133 Michael Bünker / Martin Friedrich , Gesetz und Evangelium. Eine Studie, auch im Blick auf die Entscheidungsfindung in ethischen Fragen: URL: <http://www.leuenberg.net/de/publikation/gesetz-und-evangelium> (05.05.2017).

134 Ebd.

Die Ergebnisse beider zentraler Projektgruppen wurden im Zuge der fünften Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die vom 19. bis 25. Juni 2001 in Belfast unter dem Gesamthema »Versöhnte Verschiedenheit – der Auftrag der evangelischen Kirchen in Europa« organisiert wurde, besprochen. Im Zuge der unter Beteiligung Zdeněk Sázavas erarbeiteten Studie »Kirche-Volk-Staat-Nation« wurde unter anderem die weitreichende Frage herausgearbeitet, welchen Platz die evangelischen Kirchen auf der europäischen Ebene einnehmen und wie sie sich in europäische Prozesse einbringen können. In dem auf der fünften Vollversammlung in Belfast besprochenen, fertiggestellten Text der Studie heißt es unter dem Gliederungspunkt »6.3 Stellung und Aufgaben der Leuenberger Kirchengemeinschaft im zusammenwachsenden Europa« diesbezüglich:

Gegen Irritationen und Fragwürdigkeiten des europäischen Prozesses nehmen die Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft dankbar zur Kenntnis, dass mit dem Ziel der europäischen Integration Menschen, Gruppen und Institutionen versuchen, zwischen Nationalismus und Globalität Lebensräume menschlich zu gestalten. Eine europäische Rolle ist anerkannt bei der gemeinsamen Krisenbewältigung und Konfliktregelung. Dass dies gelingt, dazu wollen die Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft ihren Beitrag leisten. Sie gehen dabei von der reformatorischen Tradition aus, die mit der Geschichte Europas eng verbunden ist. Trotz ihrer unterschiedlichen Erfahrungen haben sie ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums. Sie bemühen sich um die Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Ein Ausdruck dafür ist die Leuenberger Konkordie¹³⁵

An der Erarbeitung des dritten zentralen, im Zuge der vierten Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Wien 1994 aufgestellten Themenfeldes »Kirche und Israel«, mit der die reformatorischen Kirchen Europas erstmals einen gemeinsamen theologischen Beitrag zum Verhältnis von Christen und Juden hervorbrachten¹³⁶ beteiligte sich für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zwischen 1996 und 1999 ihr zwischen 1999 und 2013 amtierender Brünner Bischof Petr Šandera¹³⁷ Die erarbeiteten und

¹³⁵ Kirche-Volk-Staat-Nation. Ein Beitrag zu einem schwierigen Verhältnis. Beratungsergebnis der Regionalgruppe der Leuenberger Kirchengemeinschaft Süd- und Südosteuropa. Im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, hg. v. Wilhelm Hüffmeier, URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt7.pdf> (05.05.2017), S. 70.

¹³⁶ Vgl. Kirche und Israel. Ein Beitrag der reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden: URL: <http://www.leuenberg.net/de/publikation/kirche-und-israel> (05.05.2017). Zum erarbeiteten Dokument siehe: URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt6.pdf> (05.05.2017).

¹³⁷ Vgl. Hana Tonzarová, *Cirkev československá husitská v ekumenických vztazích [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in ökumenischen Beziehungen]*, in:

zusammengestellten Ergebnisse aus dieser umfangreichen Studie wurden ebenfalls auf der fünften Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Belfast 2001 aufgegriffen.

Zwischen 2001 und 2006 war in weiterer Beschäftigung zudem die Brünner Priesterin der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Světluše Košíčková, als Mitglied einer Lehrgesprächsgruppe an der Erarbeitung der entsprechenden zentralen und umfangreichen Themeneinheit »Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa«¹³⁸ beteiligt, die sich zum Ziel gesetzt hatte, »ausgehend vom gemeinsamen Verständnis des Evangeliums und seiner Mitte in der Rechtfertigungsbotschaft [...] zu klären, »wie das Evangelium so verkündigt werden kann, dass die dazu gewählte Form dem Inhalt entspricht«¹³⁹. Die Ergebnisse dieser weitreichenden Studie wurden im Zuge der sechsten Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, die vom 12. bis 18. September 2006 unter dem Motto »Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa« in Budapest abgehalten wurde, besprochen.

Neben der aktiven und konsequenten Beteiligung an der Ausarbeitung und Untersuchung zentraler ökumenischer Themenfelder im Zuge langfristiger Lehrgesprächsgruppen dieser Art hatte sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, vertreten durch Zdeněk Sázava, zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Zugehörigkeit zur Leuenberger Kirchengemeinschaft auch an dem bedeutenden ökumenischen Gespräch zwischen Vertretern der Leuenberger Kirchengemeinschaft, den Kirchen der Meissner Erklärung und der Porvoo-Erklärung beteiligt, das vom 6. bis 10. September 1995 in der evangelischen Begegnungsstätte auf dem Liebfrauenberg bei Straßburg stattfand¹⁴⁰. Der Einladung der Leuenberger Kirchengemeinschaft zu dieser Konsultation waren Vertreter der verschiedenen kirchlichen Vereinbarungen, unter ihnen Vertre-

Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 239–268, hier S. 268.

- 138 Vgl. Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa. Entgegen- genommen und zu Eigen gemacht von der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa in Budapest im September 2006, hg. im Auftrag des Rates der GEKE von Michael Bünker / Martin Friedrich, URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/evangelisieren.pdf> (05.05.2017).
- 139 Dies., Vorwort, in: Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa. Entgegen- genommen und zu Eigen gemacht von der 6. Vollversammlung der Gemein- schaft Evangelischer Kirchen in Europa in Budapest im September 2006, hg. im Auftrag des Rates der GEKE von dies., URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/evangelisieren.pdf> (05.05.2017), S. 6.
- 140 Vgl. Leuenberg, Meissen und Porvoo. Konsultation zwischen den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft und den an der Meissener Erklärung und der Porvoo-Erklärung beteiligten Kirchen. Liebfrauenberg, Elsaß 6. bis 10. September 1995, hg. v. Wilhelm Hüffmeier / Colin Podmore, Frankfurt a.M. 1996, URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt4.pdf> (08.05.2017).

ter der anglikanischen Kirchen Großbritanniens und Irlands, der nordischen lutherischen Kirchen, der methodistischen Kirchen und der verschiedenen Mitgliedskirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft gefolgt. Die zentrale Aufgabe und Zielsetzung des ökumenischen Gespräches war es dabei, »die verschiedenen kirchlichen Vereinbarungen, die in den letzten Jahren im europäischen Raum entstanden, zu untersuchen und ins Gespräch zu bringen: die Leuenberger Konkordie [...], die Meissner Erklärung zwischen der EKD und der Kirche von England (1988) und die Porvoo Erklärung zwischen den britischen und irischen anglikanischen Kirchen und den nordischen und baltischen lutherischen Kirchen (1993)«¹⁴¹

Die Tatsache, dass mit Zdeněk Sázava ein bedeutender Vertreter der Tschechoslowakische Hussitische Kirche bereits kurz nach der Unterzeichnung der »Leuenberger Konkordie« an einem wichtigen ökumenischen Gespräch dieser Art teilnahm, unterstrich neben dessen aktiver Mitarbeit und der Mitarbeit weiterer Vertreter der kleinen Nationalkirche in den verschiedenen Lehrgesprächsgruppen die an den Tag gelegte Ernsthaftigkeit des Wunsches und Anspruches der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, das kirchliche Europa durch ein aktives Mitwirken in laufenden Prozessen mitgestalten und gesamtgesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen.

Unter diesen Gesichtspunkten hatte auch die am 15. März 1998 in Straßburg veranstaltete europäische Konferenz, die anlässlich des 25. Jahrestages der Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie unter dem Thema »Der Protestantismus als lebens- und gesellschaftsprägende Kraft in Europa« veranstaltet wurde¹⁴² eine besondere Wirkung auf die Tschechoslowakische Hussitische Kirche. In einem breit gefassten Artikel über diese groß angelegte internationale Konferenz mit dem Titel »1973–1998. Fünfundzwanzig Jahre Leuenberger Konkordie« in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 15. März 1998, wurde das Ereignis folgendermaßen kommentiert:

Am Sonntag, dem 15. März, findet in Straßburg die Europäische Konferenz statt, organisiert von der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die von Vertretern aus der Politik, Wirtschaft und Kirche besucht wird. Das Thema lautet: Der Protestantismus als entscheidende Kraft in Europa, die das Leben und die Gesellschaft bestimmt. Die

141 Leuenberg/Meissen/Porvoo – Bericht von einer Konsultation, in: Leuenberg, Meissen und Porvoo. Konsultation zwischen den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft und den an der Meissener Erklärung und der Porvoo-Erklärung beteiligten Kirchen. Liebfrauenberg, Elsaß 6. bis 10. September 1995, hg. v. dens., Frankfurt a.M. 1996, URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt4.pdf> (08.05.2017), S. 10–12, hier S. 10.

142 Vgl. Beintker, Von der Leuenberger Konkordie zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, S. 240–241.

Leuenberger Kirchengemeinschaft ist heute auch ein Stück eines vereinten Europa; gegenseitige Nähe und das Erlebnis der Vereinigung führen sie in den europäischen Einigungsprozess [...]143

Wenn die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zu diesem Zeitpunkt auch erst wenige Jahre wieder frei und selbstbestimmt auf der internationalen ökumenischen Ebene agieren konnte, hatte sich in dieser Zeit eine gewisse Europaperspektive, eine gewisse Vorstellung vom gemeinsamen kirchlichen Denk- und Handlungsraum Europa und besonders ein Bewusstsein für die europäischen Strukturen und ihre Prozesse entwickelt. Eine Sensibilität für gesamteuropäische Themen, Problemfelder und Herausforderungen begann sich innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche immer stärker zu entwickeln und zu festigen. Die im Zuge der Mitarbeit in der Leuenberger Kirchengemeinschaft und im Austausch mit anderen europäischen Kirchen gemachten Erfahrungen und gewonnenen Perspektiven im großen internationalen Rahmen galt es schrittweise auf die eigenen Kirchenmitglieder und, weiter gefasst, somit auch auf die tschechische Gesellschaft zu übertragen. Die weitreichenden Einsichten und tiefgreifenden Erkenntnisse aus der europäischen ökumenischen Arbeit galt es schließlich als gesellschaftliches Sprachrohr, als welches sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche verstand, für die tschechische Bevölkerung fruchtbar zu machen und dadurch auch auf den verschiedenen sozialen Ebenen in der Gesellschaft ein generelles Bewusstsein für europäische Prozesse zu schaffen.

Seit dem Jahr 2000 konnte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche diesem besonderen Anspruch gesellschaftlicher Aufklärung und einer damit verbundenen sozialen Verantwortung besonders auch auf regionaler tschechischer Ebene, in der in diesem Jahr gegründeten »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik« (*Leuenerská společenství církví v České republice, LS v ČR*), nachgehen¹⁴⁴ Dieser nationalen, auf die Tschechische Republik bezogenen Untergruppe der Leuenberger Kirchengemeinschaft, deren Gründung bereits 1996 von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder angeregt wurde¹⁴⁵ gehörten ab dem Jahr 2000 sechs nationale Mitgliedskirchen an: Neben der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche waren dies die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder

143 (Anonym), 1973–1998 dvacet pět let Leuenerské konkordie [1973–1998 Fünfundzwanzig Jahre Leuenberger Konkordie], *Český zápas*, vom 15.3.1998, S. 1 und 3, hier S. 3.

144 AGEKE, Beschluss-Protokoll der 11. Sitzung des Exekutivausschusses der LKG, 19.–21.01.2001 in Zürich, Top 17: Berichte aus den Kirchen, S. 5.

145 Vgl. Ladislav Beneš, Modelle gelebter Kirchengemeinschaft – das tschechische Regionalmodell einer GEKE-Synode, in: Die GEKE als Gemeinschaft von Kirchen. Dokumentation der Beiträge zur Konsultation der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa vom 15. bis

(*Českokobratrská církev evangelická*), die Brüderkirche (*Církev bratrská*), die Evangelisch-Methodistische Kirche (*Evangelická církev metodistická*), die Schlesische Evangelische Kirche Augsburgers Bekenntnisses (*Slezská církev evangelická*) und die Brüderunion (*Jednota bratrská*)¹⁴⁶

Die Mitgliedskirchen der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik« traten nach dem Gründungsjahr der Kirchengemeinschaft alle zwei Jahre zu einer Synode zusammen und widmeten sich weitreichenden Themenfeldern theologischer, gesellschaftlicher, politischer wie auch sozialer Art mit nationalen und internationalen Bezügen und sorgten dadurch für einen weitreichenden kirchlichen Dialog und eine tiefgreifende Zusammenarbeit und Beziehung unter ihnen. Zentrale Fragestellungen, welche eine Relevanz für die gesamte Leuenberger Kirchengemeinschaft und ab 2003 für die GEKE hatten, wurden im Zuge dieser regionalen Synode im kleinen Kreis der tschechischen Mitgliedskirchen thematisiert. Von Beginn des Bestehens der Synode an bis Ende des Jahres 2015 erfolgte dies unter dem Vorsitz und der maßgeblichen Moderation des angesehenen Geistlichen der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und Theologieprofessors der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität, Pavel Filipi¹⁴⁷ Die Delegiertengruppe der Mitgliedskirchen zu einer jeweiligen Synode bestand dabei aus einer Zusammensetzung von jeweils zwei Geistlichen und zwei Laien¹⁴⁸ Die erste Synode der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der

19. September 2010 im Martin-Niemöller-Haus, Arnoldshain, S. 103–106, hier S. 104. Siehe: URL: http://www.zentrum-oekumene.de/fileadmin/content/Materialien/Dokumentationen/GEKE_Dokumentation.pdf (16.05.2017).

¹⁴⁶ Vgl. Pavel Filip i, Leuenberg. Společenství evangelických církví v Evropě [Leuenberg. Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa]: URL: <http://www.nase-reformace.cz/2013-2/spolecenstvi-evangelicky-ch-cirkvi-v-evrope/> (08.05.2017). Die Brüderunion wird hier von Filipi nicht aufgezählt, ist jedoch eine Mitgliedskirche der Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik. Siehe die Auflistung bei Hana Tonzarová, *Naše církev hostitelem synodu Leuenberského společenství* [Unsere Kirche ist Gastgeber der Synode der Leuenberger Gemeinschaft], *Český zápas*, vom 15.12.2002, S. 6.

¹⁴⁷ Pavel Filipi (1936–2015) war einer der führenden Theologen der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Er wurde im Jahr 1978 zum Professor für Praktische und Ökumenische Theologie ernannt und war nach 1990 Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität sowie Leiter der Abteilung für Praktische Theologie und Direktor des Ökumenischen Instituts. Filipi war zudem von 1999 bis 2005 Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität. Er war langjähriges Mitglied des Exekutivausschusses der Leuenberger Kirchengemeinschaft sowie Mitglied der zentralen Lehrgesprächsgruppe Südosteuropa. Zu Filipi siehe in Kürze: Professor ThDr. Pavel Filipi (Nachruf): URL: https://www.etf.cuni.cz/zezivota/pohreb_PFilipi/Nachruf.pdf (08.05.2017); URL: https://www.etf.cuni.cz/zezivota/pohreb_PFilipi/ (08.05.2017).

¹⁴⁸ Vgl. Pavel Filip i, Leuenberg. Společenství evangelických církví v Evropě [Leuenberg. Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa]: URL: <http://www.nase-reformace.cz/2013-2/spolecenstvi-evangelicky-ch-cirkvi-v-evrope/> (08.05.2017).

Tschechischen Republik« im Jahr 2000 wurde unter der Leitung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Prag abgehalten. Zwei Jahre später hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Jahr 2002 die Leitung der zweiten Synode in Brünn inne. In den Jahren 2004 und 2006 standen die dritte und vierte Synode der besonderen regionalen ökumenischen Gemeinschaft in Pilsen und Prag unter der Federführung der Evangelisch-Methodistischen Kirche und der Brüderkirche¹⁴⁹

Die zweite Synode der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik«, die vom 8. und 9. November 2002 in Brünn organisiert wurde, stellte für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche entsprechend ihrer leitenden Rolle und maßgebenden Initiative eine besondere Aufgabe dar. Eine aktive Rolle bei der Eröffnung der Synode nahm der Brünner Bischof der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Petr Šandera, ein. Šandera, der bereits durch seine Mitarbeit in der zentralen Lehrgesprächsgruppe »Kirche und Israel« langjährige und weitreichend Erfahrungen bezüglich des Arbeitskontextes der Leuenberger Kirchengemeinschaft gesammelt hatte, hielt am 8. November 2002 den Eröffnungsgottesdienst der Synode, an welchem auch Vertreter der Römisch-Katholischen Kirche und der Brüderunion der Baptisten teilnahmen¹⁵⁰ Das in den Jahren zuvor ausgearbeitete und zusammengestellte Material zur Themeneinheit »Kirche und Israel« wurde den teilnehmenden Mitgliedskirchen zum Studium empfohlen und der Abschlussbericht der fünften Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Belfast ausführlich thematisiert¹⁵¹ Schließlich beschloss die Synode die Bildung zweier Arbeitsgruppen, die sich mit den Themenbereichen »Autorität und Auslegung der Schrift« und »Ordination und Priestertum« beschäftigen sollten¹⁵² Mit Zdeněk Sázava und David Tonzar wurden vom Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zwei erfahrene Kirchenmitglieder in diese zentralen Arbeitsgruppen der Leuen-

149 Vgl. Tomáš Květak, *Náboženství a postmoderní společnost* [Religion und postmoderne Gesellschaft], Praha 2006 (Diss.): URL: https://dspace.cuni.cz/bitstream/handle/20.500.11956/7560/IPTX_2012_2_11280_LDOC16_721_0_138127.pdf?sequence=1&isAllowed=y (08.05.2017), S. 141. Ausführlich zur vierten Synode der Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik im Jahre 2006 siehe: Pavel Filip i, *Zasedal Synod Leuenberského společenství* [Die Synode der Leuenberger Gemeinschaft tagte], Český zápas, vom 10.12.2006, S. 1 und 3.

150 Vgl. Tonzarová, *Naše církve hostitelem synodu Leuenberského společenství*, S. 6.

151 Vgl. Ivana Benešová, *Zweite Synode der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Tschechien*, in: *Evangelische Nachrichten aus Tschechien*. Bulletin der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, der Diakonie der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität, Frühjahr 2003, Nr. 6, S. 4.

152 Vgl. Benešová, *Zweite Synode der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Tschechien*, S. 4.

berger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik benannt. David Tonzar nahm sich des Bereiches »Ordination und Priestertum« an, Zdeněk Sázava widmete sich dem Bereich »Autorität und Auslegung der Schrift«¹⁵³

Im Zuge der zweiten Synode der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik« in Brünn übergab zudem, als besonderes Ereignis, die anwesende Oberkirchenrätin der österreichischen Delegation der Leuenberger Kirchengemeinschaft, Hannelore Reiner¹⁵⁴ dem Vorsitzenden der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik«, Pavel Filipi, das Dokument »Der Beitrag der Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft in Österreich zur Verständigung zwischen Tschechien und Österreich«¹⁵⁵ das sich mit den historischen und aktuellen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechischen Republik besonders in Hinblick auf die angestrebte Mitgliedschaft der Tschechischen Republik in der Europäischen Union beschäftigt. Dieses von der Synode dankend angenommene ausführliche und tiefgreifende Dokument schätzte Hana Tonzarová in ihrem Artikel »Unsere Kirche ist Gastgeber der Synode der Leuenberger Gemeinschaft« in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 15. Dezember 2002 folgendermaßen ein:

Dieses Dokument, das auf verschiedene Etappen unserer gemeinsamen Geschichte mit dem Ziel hinweist, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern als zukünftige Nachbarn in der Europäischen Union zu beruhigen, nahm die Synode den Bemühungen entsprechend dankbar entgegen. In diesem Geiste übersendete die Synode den österreichischen Kirchen ebenso eine Antwort auf dieses Dokument¹⁵⁶

- 153 Vgl. Tomáš Květa, *Náboženství a postmoderní společnost* [Religion und postmoderne Gesellschaft], Praha 2006 (Diss.): URL: https://dspace.cuni.cz/bitstream/handle/20.500.11956/7560/IPTX_2012_2_11280_LDOC16_721_0_138127.pdf?sequence=1&isAllowed=y (08.05.2017), S. 141. In den Jahren nach der zweiten Synode 2002 wurden Mitglieder der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche regelmäßig in verschiedene Arbeitsgruppen der Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik mit unterschiedlichen Schwerpunkten einbezogen. So wurden beispielsweise im März 2005 vom Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vier Vertreter ihrer Kirche für folgende Arbeitsgruppen benannt: Priesterin Světluše Košíčková aus Brünn für den Bereich »Missionsform der Kirche«, Priester David Horn aus Prag-Radotín für das Thema »Die Beziehung von Christen zum Islam«, Priester Tomáš Michnáč aus Ostrava für das Thema »Homosexualität« und Hana Tonzarová für den Bereich »Autorität und Auslegung der Schrift« (vgl. ebd.).
- 154 Hannelore Reiner (Jg. 1950) war von 2000 bis 2015 Oberkirchenrätin für Personal und Ausbildung der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich in Wien.
- 155 Der Beitrag der Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft in Österreich zur Verständigung zwischen Tschechien und Österreich: URL: https://evang.at/wp-content/uploads/2015/07/tschechien_01.pdf (11.05.2017).
- 156 Tonzarová, *Naše církev hostitelem synodu Leuenberského společenství*, S. 6.

Nicht zu übersehen war zu diesem Zeitpunkt, dass das Thema »Europäische Union« und der damit verbundene europäische Einigungs- und Erweiterungsprozess für die Mitgliedskirchen der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik« nicht nur eine immer stärker werdende Relevanz einnahm, sondern dass mit einer Mitgliedschaft der Tschechischen Republik in der Europäischen Union bereits fest gerechnet wurde. Auf diesen bevorstehenden und lange erwarteten weitreichenden politischen Schritt und auf die mit diesem verbundenen Herausforderungen und Veränderungen auch für die innere kirchliche Arbeit und Aufgabe der tschechischen Mitgliedskirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft hatten sich die einzelnen Kirchen langfristig intern vorbereitet, im Zuge der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik« jedoch auch die wertvolle Chance genutzt, sich mit den anderen nationalen Mitgliedskirchen in kleinem Kreis auszutauschen, zu besprechen und damit die Möglichkeit verfolgt, auch in diesem zentralen Punkt eine gemeinsame Basis zu schaffen.

Die in der Zeitspanne von acht Jahren zwischen der Wiener Vollversammlung im Jahr 1994, die als eigentlicher Beginn des aktiven Mitwirkens der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Leuenberger Kirchengemeinschaft angesehen werden kann, und der nationalen Synode von Brünn 2002 gegangenen weitreichenden Schritte in den Strukturen der Leuenberger Kirchengemeinschaft, hatten die Perspektive der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf kirchliches Handeln in Europa und auf den europäischen Einigungsprozess bis zu diesem Zeitpunkt entscheidend mitgeprägt und geschärft. Die langjährige Mitarbeit von ausgewählten und erfahrenen Kirchenmitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den verschiedenen Lehrgesprächsgruppen, der permanente Austausch und weitreichende Dialog der verschiedenen europäischen Kirchen sowie die im Zuge der nationalen Synoden der Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik geleisteten Aufgaben markierten eine Art Meilenstein der innerlich gewandelten Nationalkirche in ihrer wieder gewonnenen freien Entwicklung zu einem europäischen kirchlichen Akteur.

Das auch nach 2002 permanent, kontinuierlich weitergeführte, intensive Engagement der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) auf regionaler wie internationaler Ebene, zeigt, dass die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nach dem politischen Umbruch von 1989 wieder zu einer konsequenten, offenen internationalen ökumenischen Arbeit »ohne Komplexe« gefunden hat. Dass die Tschechoslowakische Hussitische Kirche darüber hinaus, wie im Allgemeinen etwa vom 12. bis 18. September 2006 im Zuge der 6. Vollversammlung der GEKE in Budapest, welche unter der Überschrift »Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa« veranstaltet wurde und für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche von ihrer Priesterin

Světluše Košíčková besucht wurde¹⁵⁷ oder in speziellerer Perspektive vom 15. bis 19. September 2010 im Zuge der internationalen Konsultation zum Thema »Die GEKE als Gemeinschaft von Kirchen – CPCE as a Fellowship of Churches«, welche gemeinsam von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und der GEKE im Martin-Niemöller-Haus in Arnoldshain veranstaltet wurde, aktiv in Beratungen einbezogen war¹⁵⁸ wie die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa für die Zukunft ausgerichtet werden sollte und welche möglichen Anpassungen, Veränderungen oder weitere Schritte innerhalb der ökumenischen Kirchengemeinschaft notwendig seien, verdeutlicht zudem den Anspruch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, sich mit Nachdruck an der langfristigen Ausrichtung und Positionierung der GEKE beteiligen zu wollen und ihre wertvolle ökumenische Arbeit zu sichern.

2.2 Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

Die intensive und tiefgreifende Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Leuenberger Kirchengemeinschaft und entsprechend, nach deren Umbenennung, ab 2003 in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) sowie die damit verbundene Motivation, sich aktiv am kirchlichen Handeln und ökumenischen Dialog in Europa zu beteiligen, wurde in der postkommunistischen Zeit nach der »Samtenen Revolution« von 1989 besonders durch das weitreichende Engagement der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) unterfüttert und ergänzt. Die ökumenische Organisation der Konferenz Europäischer Kirchen, welche orthodoxe, anglikanische, altkatholische und evangelische Kirchen und damit christliche Kirchen sehr unterschiedlicher Traditionen aus ganz Europa umfasst, hatte bereits im Zuge ihres Gründungs- und Entstehungskontextes und den damit verbundenen vor-

157 AGEKE, Prof. Dr. Martin Friedrich, CPCE Secretariat, 6. Vollversammlung, Ráday-Kolleg Budapest, 12.–18. September 2006, List of Participants (Nr. 103), S. 3. Zur 6. Vollversammlung der GEKE siehe etwa: Die Evangelischen Kirchen und Europa, Orientierung Nr. 15/16, Jg. 70, vom 15./31. August 2006, S. 162–168.

158 An der Konsultation nahmen 35 Theologinnen und Theologen teil. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche war durch Hana Tonzarová vertreten. Siehe ausführlich die Dokumentation der Konsultation vom September 2010: Die GEKE als Gemeinschaft von Kirchen. Dokumentation der Beiträge zur Konsultation der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa vom 15. bis 19. September 2010 im Martin-Niemöller-Haus, Arnoldshain: URL: http://www.zentrum-oekumene.de/fileadmin/content/Materialien/Dokumentationen/GEKE_Dokumentation.pdf (16.05.2017).

bereitenden Treffen zwischen 1953 und 1957 das Interesse des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche unter der Leitung ihres Patriarchen Miroslav Novák geweckt¹⁵⁹ Als die KEK im Januar 1959 auf ihrer ersten Vollversammlung in Nyborg in Dänemark¹⁶⁰ offiziell gegründet wurde, wurde die Tschechoslowakische Kirche bereits im Zuge ihrer zu diesem Zeitpunkt unter speziellen Aspekten verfolgten und gesondert zu bewertenden ökumenischen Schritten in die neue europäische ökumenische Gemeinschaft aufgenommen¹⁶¹

In der Zeit des Kalten Krieges mit dem Anliegen und Ziel gegründet, der politischen Spaltung Europas entgegenzuwirken, »über die politische Trennung der Blöcke hinweg christliche Gemeinschaft zu bewahren«¹⁶² und »den europäischen Kirchen zu helfen, Werkzeuge des Friedens und der Verständigung zu werden«¹⁶³ entwickelte sich die Konferenz Europäischer Kirchen zur herausragenden ökumenischen Organisation in Europa, die nach Möglichkeiten des internationalen kirchlichen Dialogs und einer von politischen Schranken und Ressentiments befreiten Begegnung in einem gespaltenen Europa suchte. Schrittweise gelang es der KEK in neun Vollversammlungen zwischen 1959 und 1986¹⁶⁴ für eine ernsthafte Annäherung, grundlegende

¹⁵⁹ Vgl. Hrdlička, Patriarcha Dr. Miroslav Novák, S. 189–193.

¹⁶⁰ Zur Geschichte der Konferenz Europäischer Kirchen siehe: Robin Gurney (Hg.), 40 Jahre KEK. Zur Feier des 40-jährigen Jubiläums der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) 1959–1999, Genf 1999.

¹⁶¹ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond Miroslav Novák, Zpráva o pobytu v Dánsku ve dnech 5.–13. ledna 1959. Dodatek ke zprávě čs. delegace [Bericht über den Aufenthalt in Dänemark vom 5.–13. Januar 1959. Ergänzung zum Bericht der tschechoslowakischen Delegation]. In einem 1971 von der KEK herausgegebenen Informationswerk über sie selbst wird Patriarch Miroslav Novák in diesem Zusammenhang folgendermaßen zitiert: »I often think with gratitude of the Conference of European Churches, as one who has been involved since Nyborg I. It was a real help for our Czechoslovak Church before entering the World Council of Churches to have close contacts with other European Churches, and these still help us. Europe is a complex entity with special problems which must be solved before it can become a friendly neighbourhood. Our common European heritage can help towards better mutual understanding between churches of the West and East. Rebus sic stantibus – the regional Conference of European Churches is absolutely necessary« (Miroslav Novák, zitiert in: Über die Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 1971, S. 61).

¹⁶² Walter Schöpsdau, Ökumene in Europa: Institutionen, Probleme und Perspektiven, in: Die Kirchen und Europa: Herausforderungen – Perspektiven, Luzern 1993, S. 11–29, hier S. 12.

¹⁶³ Offizielle Internetpräsenz des Ökumenischen Rates der Kirchen: Konferenz Europäischer Kirchen: URL: <https://www.oikoumene.org/de/member-churches/europe/cec> (17.05.2017).

¹⁶⁴ Die Vollversammlung, die mindestens alle sechs Jahre zusammenkommt, stellt in der institutionellen Struktur der KEK das zentrale und höchste Leitungsorgan dar. Die neun Vollversammlungen zwischen 1959 und 1986 und ihre Themenüberschriften werden genannt in: URL: <https://www.oikoumene.org/de/member-churches/europe/cec> (17.05.2017).

Verständigung und ökumenische Zusammenarbeit unter ihren verschiedenen Mitgliedskirchen zu sorgen und somit existierende ideologische Schranken zu überwinden und ökumenische Brücken zu schlagen. Der durch die KEK eröffnete Raum für Dialoge und Debatten sorgte somit für eine tiefgreifendere Begegnung und Beziehung zwischen Christen verschiedener Konfessionen und Traditionen in ganz Europa und förderte zudem eine grundlegende Toleranz.

Besonders im Zuge der politischen Systemwechsel und Umbrüche des Jahres 1989 richtete sich das Hauptaugenmerk der Konferenz Europäischer Kirchen verstärkt auf das sich auch gesellschaftlich verändernde, säkularisierte östliche Europa und auf die damit verbundenen neuen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse¹⁶⁵sowie auf die entsprechenden besonderen Herausforderungen für die lokalen Mitgliedskirchen der KEK, die in ihren Ländern oftmals protestantische Minderheitskirchen darstellten. Ins unmittelbare Blickfeld der Konferenz Europäischer Kirchen rückten entsprechend auch die Geschehnisse und sich schnell entwickelnden Veränderungen in der Tschechoslowakei im November 1989. Entsprechend wurde die kritische Situation der lokalen christlichen Kirchen beobachtet und erfasst. Ein wichtiges Anliegen der KEK war es in den ersten Jahren nach dem politischen Wandel, diesen Kirchen wieder eine Stimme zu geben und ihnen zu helfen, jede Art von Isolation zu überwinden.

In den ersten zehn Jahren der postkommunistischen Zeit begann sich die KEK auch für die sich innerlich verändernde und neu ausrichtende Tschechoslowakische Hussitische Kirche unter anderer, sich neu entwickelnder ökumenischer Perspektive und in gewandeltem politischen Kontext zu einer wertvollen Unterstützung und festen ökumenischen Bezugsgröße zu entwickeln, die dieser dabei helfen konnte, Anschluss an das kirchliche Europa mit allen seinen Facetten zu finden und sich weitreichend an den verschiedenen ökumenischen Handlungsstrukturen zu beteiligen. Die ökumenische Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der KEK sollte zudem, ebenso wie die intensive ökumenische Arbeit in der Leuenberger Kirchengemeinschaft (GEKE), dabei helfen, ein den neuen und gewandelten Umständen gerecht werdendes Europaverständnis zu entwickeln und dieses zunehmend zu festigen sowie neue Perspektiven auf ein gemeinsames, freies und offenes gesamtgesellschaftliches Zusammenleben in Europa zu eröffnen. Das Präsidium der KEK und einige ihrer Mitgliedskirchen aus westeuropäischen Ländern standen in der turbulenten Phase der »Samtenen Revolution«

165 Vgl. Viorel Ionit a, Die Konferenz Europäischer Kirchen, Europa und die Leuenberger Kirchengemeinschaft, in: Hans Jürgen Luibl u.a. (Hg.), *Unterwegs nach Europa. Perspektiven evangelischer Kirchen*. Im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, Frankfurt a.M. 2001, S. 398–412.

in direktem Kontakt mit Kirchen in der Tschechoslowakei, so auch mit dem Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. In einem Brief des seit 1987 amtierenden Generalsekretärs der Konferenz Europäischer Kirchen, Jean Fischer, an Patriarch Miroslav Novák vom 30. November 1989 schrieb dieser auf die sich schnell entwickelnde Situation des politischen Umbruchs im Zuge der »Samtenen Revolution« bezogen:

Dear Friend, we are following with great attention the events in the CSSR and the far-reaching and rapid political changes which are presently taking place. I want to assure you and through you all faithful in our Member Church that in the Conference of European Churches and its Member Churches many are offering prayers of intercession and thanks to God for the way in which changes have taken place. We recall the hopes expressed during the Basel Assembly and wish to commend the way in which the member churches of CEC in the CSSR have carried the spirit of Peace with Justice in the contemporary situation. I am pleased to announce that our colleague, Prof. H. Goltz, Study Secretary of CEC will be visiting the CSSR on 17 to 22 December. He will be a living letter of support and solidarity¹⁶⁶

Von Seiten der KEK wurde der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und anderen christlichen Kirchen in der Tschechoslowakei in dieser entscheidenden Situation das klare und wichtige Signal gegeben, in der schwierigen und unsicheren Zeit des Umbruchs wahrgenommen und unterstützt zu werden. Diese Solidaritätsbekundung wurde dadurch unterstrichen, dass sich noch im Dezember des Jahres 1989 mit Hermann Goltz, der seit 1988 die Position des Leiters der Studienabteilung der Konferenz Europäischer Kirchen innehatte und durch zahlreiche Studienaufenthalte mit dem östlichen Europa vertraut war¹⁶⁷ ein ausgesprochener Experte persönlich ein Bild der Lage in der Tschechoslowakei machte. Zudem berief die Leitung der KEK für den 23. bis 25. April 1990 eine außerordentliche Sitzung der Kirchenvertreter ihrer Mitgliedskirchen in Genf ein, um über die aktuelle Situation in Europa, die durch die schnellen und tiefgreifenden Veränderungen entstanden war und sowohl die politische und soziale als auch die wirtschaftliche und religiöse Ebene des Zusammenlebens in Europa grundlegend betraf, zu beraten¹⁶⁸. Der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche nahm die Reakti-

¹⁶⁶ AKEK, Fond Archives Conference of European Churches, General Secretariat, National Councils of Churches, Correspondence, Czech Republic 1965–1992, Brief von Generalsekretär Jean Fischer an Patriarch Miroslav Novák vom 30. November 1989.

¹⁶⁷ Vgl. Gerd Stricker, Deutschland: Prof. Dr. Hermann Goltz verstorben, in: URL: <https://www.g2w.eu/news/477-deutschland-prof-dr-hermann-goltz-verstorben> (18.05.2017).

¹⁶⁸ Vgl. Europa im Aufbruch. Dokumentation einer Sondertagung für europäische Kirchenleiter Genf/Schweiz 23.–25. April 1990, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 1990.

onen und das entsprechende Handeln der KEK wahr und verfolgte die damit verbundenen Ereignisse aufmerksam. In einem Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 13. Mai 1990 mit der Titelüberschrift »Die europäischen Kirchen zur gegenwärtigen Situation« wurde die aktuelle Vorgehensweise der Konferenz Europäischer Kirchen folgendermaßen kommentiert:

Die europäischen Kirchen sind sich [...] bewusst, dass die neuen Situationen auch neue Probleme mit sich bringen. Die Integration von Mitgliedsstaaten der europäischen Gemeinschaft stellt sicherlich ebenso wie die Öffnung gegenüber den Staaten Mittel- und Osteuropas ein verheißungsvolles Versprechen dar. Sicherlich muss es zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in West- und Osteuropa kommen. [...] Eine außerordentliche Sitzung in Genf soll die aktuellen Entwicklungen sowohl zur Demokratie in vielen europäischen Ländern beurteilen können wie auch zur Integration in die europäische Gemeinschaft und nach Wegen suchen, wie sich das Evangelium und die Kirche geltend machen können und Einfluss auf die Ereignisse im Sinne der Baseler Versammlung nehmen können, die viel über die Pflicht der Kirche für ein menschlicheres, gerechteres und ruhigeres Leben der Menschheit hervorgebracht hat¹⁶⁹

Deutlich war dem KEK-Zentralausschuss und allen Mitgliedskirchen der Konferenz Europäischer Kirchen zum Zeitpunkt der kurzfristig organisierten außerordentlichen Sitzung im April 1990, dass es ein langer und mühevoller Weg mit einigen Hürden werden sollte, den sich für die europäischen Kirchen ergebenden Herausforderungen in einem sich wandelnden Europa zu begegnen. Dabei stellte die neu entstandene, schwer einzuschätzende Situation in Europa die bisher ernsthafteste Bewährungsprobe für die ökumenische Gemeinschaft der Konferenz Europäischer Kirchen dar.

Die überwiegende und maßgebliche ökumenische Arbeit der KEK in den ersten Jahren nach den politischen Veränderungen in Osteuropa wurde entsprechend diesem Hintergrund und der damit verbundenen Verantwortung geprägt und gestaltet. Durch sorgfältig geplante Schritte der Begegnung und der intensiven zwischenkirchlichen Zusammenarbeit, des offenen Ökumenischen Dialogs sowie des gegenseitigen Verständnisses konnten auch im Hinblick auf die schwierige Lage der verschiedenen christlichen Kirchen in der Tschechoslowakei erste zentrale Ansätze begangen und wertvolle Akzente gesetzt werden. Einen bedeutenden Ansatz und ein wichtiges Zeichen nicht nur für die Minderheitskirchen in der Tschechoslowakei stellte die Tatsache dar, dass die erste Vollversammlung der ökumenischen Gemeinschaft der Konferenz Europäischer Kirchen nach dem politischen Umbruch in der Tschechoslowakei stattfand. Das Thema dieser zehnten Vollversammlung,

169 Vdz, *Evropské církve k současné situaci* [Die europäischen Kirchen zur gegenwärtigen Situation], *Český zápas* vom 13.05.1990, S. 1.

die vom 2. bis 10. September 1992 in Prag auf dem Campus der landwirtschaftlichen Hochschule in Prag-Suchdol abgehalten wurde, stand unter der Überschrift »Gott eint – in Christus eine neue Schöpfung«. Im Vorfeld der von vielen Erwartungen und Hoffnungen geprägten Prager KEK-Vollversammlung wurde in der Tschechoslowakei jedoch auch eine gewisse, nicht zu überhörende Kritik an der Vergangenheit der Konferenz Europäischer Kirchen in der Zeit des Kalten Krieges hervorgebracht.¹⁷⁰ So hatten einige tschechische Protestanten einen offenen Brief an die Delegierten der zehnten KEK-Vollversammlung geschickt, in dem es unmissverständlich hieß:

Seit der Gründung ihrer Institution i.J. 1959 waren sie blind dafür, dass in der damaligen Sowjetunion und allen ihren Satellitenstaaten gewalttätige und verlogene Regimes herrschten. [...] Statt sich auf die Seite der ihrer Würde beraubten Völker und Kirchen zu stellen, ließen Sie sich von den europäischen kommunistischen Regimes während der ganzen Zeit ihrer Existenz täuschen und manipulieren¹⁷¹

Die in dieser Form vorgebrachte Kritik an der Konferenz Europäischer Kirchen war nicht zuletzt ein Zeugnis der wechsellvollen und teilweise auch nervösen Stimmung, welche diese erste KEK-Vollversammlung in einem sich orientierenden osteuropäischen postkommunistischen Land mitprägte, das zudem kaum zwei Jahre nach dem politischen Wandel im Begriff war, sich in zwei Staaten zu teilen. Deutlich war schon daran zu erkennen, wie sehr ein grundlegender Gesprächsbedarf und die Notwendigkeit eines wechselseitigen, ehrlichen Dialogs die Prager Vollversammlung mitbestimmen sollten. Da die wertvolle Chance der offenen Kommunikation von den teilnehmenden Delegierten erkannt wurde, war die Prager Vollversammlung der KEK, wie der ausführliche Bericht¹⁷² zeigt, von ernsthafter und tiefgreifender ökumenischer Arbeit und von fruchtbaren Begegnungen geprägt. So waren es weitreichende Themenfelder, die Perspektiven und Visionen für Europa

170 Zur Kritik an der KEK und der internationalen Ökumene in diesem Zusammenhang siehe etwa: Gerhard Besier u.a. (Hg.), *Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945–1990)*, Berlin 1999 (Zeitgeschichtliche Forschungen 3).

171 Der Wortlauf des Briefes wird zitiert aus: ÚAMCCŠH Praha, nichtinventarisiertes Fond 2000, *Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE]*, Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, *Komise církve a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC]*, Executive Committee Moskva, Tagung des Präsidiums, Istanbul, Türkei, 6.–9. April 2000, Anhang 2. Zum Bericht des Generalsekretärs (Doc. id.20CC16g, 5. September 2000), Rüdiger Noll, *Umgang mit der Vergangenheit: Die KEK zur Zeit des Kalten Krieges*, S. 4–5.

172 *Gott eint – in Christus eine neue Schöpfung*, Bericht der 10. Vollversammlung Konferenz Europäischer Kirchen, 01.–11. September 1992, Prag, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Genf 1993.

umfassten, grundlegende Fragestellungen zu Rassismus, Menschenrechten, Nationalismus oder zur Massenkommunikation aufgriffen und aktuelle Probleme in Europa wie der zum Zeitpunkt der zehnten Vollversammlung vorherrschende Kriegszustand im ehemaligen Jugoslawien behandelten¹⁷³

Für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche war das großangelegte ökumenische Ereignis im eigenen Land eine wichtige Möglichkeit, sich zu präsentieren, eine neue Stimme zu finden und eigene Standpunkte zu äußern. Um diese günstige Möglichkeit zu nutzen, hatte der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche eine vierköpfige Delegiertengruppe zusammengestellt, die neben dem Patriarchen der Kirche, Vratislav Štěpánek, auch Zdeněk Kučera, Zdeněk Sázava und Pfarrerin Ivana Dolejšová umfasste¹⁷⁴ Aus dieser Delegiertengruppe wurde Patriarch Vratislav Štěpánek in den Ausschuss für Öffentliche Angelegenheiten ernannt und Zdeněk Sázava als Reflektor für die Arbeitsgruppen-Koordination bestimmt¹⁷⁵ Im Zuge der dritten Plenarsitzung der Vollversammlung am 2. September 1992 stellte Pfarrerin Ivana Dolejšová in ihrem kritischen Kommentar zu den themabezogenen Vorträgen fest:

Zu Beginn dieser Vollversammlung, die für die zukünftige Ausrichtung unserer Kirchen von großer Bedeutung sein kann, müssen wir versuchen, das Thema »Gott eint – in Christus eine neue Schöpfung« recht zu verstehen, damit es für uns nicht nur ein Motto ist – eins unter vielen anderen, die wir so schlau zu formulieren gelernt haben. [...] Die ökumenische Bewegung befindet sich am Scheideweg und muss auf die Frage antworten: »Wohin geht es nun?« Wir müssen erinnert werden an die Übereinstimmung in Bezug auf die Wichtigkeit der gemeinsamen Plattformen, wo die Kirchen einander begegnen und um ein gemeinsames Zeugnis des christlichen Glaubens ringen können. Dieses Bewusstsein ist in Europa noch stärker geworden, wo man angefangen hat, die Vision von einem neuen Reich, einem demokratischen Reich in die Praxis umzusetzen und wo die Frage, wie dieses Reich auf allgemein christlichen Werten aufgebaut werden soll, immer häufiger gestellt worden ist. Ja, unsere Gedanken sind voll von dem Thema »Kirche und Gesellschaft« und es ist unmöglich, diese große Aufgabe außer Acht zu lassen. [...] Und doch besteht ein Unterschied zwischen dem Versuch, Gott unsere Wege und Pläne begleiten zu lassen, und der Suche nach seinem Weg und seiner Weisheit. Ich bin sicher, dass es auf dieser Vollversammlung niemanden gibt, der das nicht wüsste. »Gott eint« – aber nicht unsere »Größe«, unsere »Ehrerbietung«, unsere Papierschlösser. Gott eint uns, wenn es uns gelingt, klein und arm vor ihm und voreinander zu sein¹⁷⁶

173 Vgl. ebd., Berichte der Arbeitsgruppen, S. 232–313.

174 Vgl. ebd., Teilnehmerliste der 10. Vollversammlung, S. 328.

175 Vgl. ebd., Vorgeschlagene Ernennungen durch Präsidium und beratendem Ausschuss, S. 61 und 63.

176 Ivana Dolejšová, Kommentar vom 2. September 1992, abgedruckt in: Gott eint – in Christus eine neue Schöpfung, Bericht der 10. Vollversammlung Konferenz Euro-

Der vorgetragene kritische Kommentar von Ivana Dolejšová zeugte von einem ernsthaften Wunsch nach Einheit und Begegnung, ermahnte die teilnehmenden Delegierten der Vollversammlung jedoch zugleich, sich den ergebenden Herausforderungen gewissenhaft genug zu stellen und das Motto der Vollversammlung so weit wie möglich mit ökumenischem Leben zu füllen. Ein Erfordernis der lebendigen Ökumene in Europa sei ein gemeinsames christliches Zeugnis und eine Vorstellung einer demokratischen Gesellschaft, die sich auf christliche Werte stützt. Wahre ökumenische Einheit könne nur dann erreicht werden, wenn sich jeder Beteiligte in Zurückhaltung und Bescheidenheit zu üben lerne. Hatte Ivana Dolejšová von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in ihrem vorgetragenen Kommentar von einem »Scheideweg« gesprochen, an der sich die ökumenische Bewegung zum Zeitpunkt der Prager KEK-Vollversammlung befinde, sprach der KEK-Generalsekretär Jean Fischer in seinem ausführlichen Bericht, den er ebenfalls am 2. September 1992 vortrug, von einer »neuen Epoche«:

Diese 10. Vollversammlung ist die erste auf der anderen Seite der vom Eisernen Vorhang festgelegten Grenzen. Mit ihr bricht eine neue Epoche im Leben der Gemeinschaft der europäischen Kirchen an. Sie ist insofern bedeutsam, als wir die Lehren aus der Vergangenheit ziehen, mit Realismus die Gegenwart beurteilen und mit Mut und Hoffnung die Ziele für die Zukunft setzen werden¹⁷⁷

Hatte die zehnte KEK-Vollversammlung in Prag 1992 für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche vor allem dahingehend eine hohe symbolische Bedeutung, dass sie kaum drei Jahre nach dem politischen Umbruch in ihrer Orientierungsphase als kleine christliche Kirche wieder wahrgenommen und zum freien, offenen und versöhnlichen ökumenischen Dialog sowie zu freundschaftlicher Begegnung mit anderen europäischen christlichen Kirchen eingeladen wurde, so stellte die knapp fünf Jahre später stattfindende elfte KEK-Vollversammlung, die vom 30. Juni bis 04. Juli 1997 unter der Gesamtüberschrift »Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens« in Graz abgehalten wurde, den im Zuge der Prager Vollversammlung begonnenen Prozess der ernsthaften und tiefgreifenden ökumenischen Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Konferenz Europäischer Kirchen auf eine weitere Ebene. Die elfte KEK-Vollversammlung wurde unmittelbar nach der zuvor vom 23. bis 29. Juni 1997 ebenfalls in Graz abge-

päischer Kirchen, 01.–11. September 1992, Prag, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Genf 1993, S. 219–220, hier S. 219.

¹⁷⁷ Bericht des KEK-Generalsekretärs Jean Fischer, Plenarsitzung 2, 2. September 1992, abgedruckt in: Gott eint – in Christus eine neue Schöpfung, Bericht der 10. Vollversammlung Konferenz Europäischer Kirchen, 01.–11. September 1992, Prag, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Genf 1993, S. 78–106, hier S. 79.

haltenen Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV2)¹⁷⁸ die von der Konferenz Europäischer Kirchen und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE)¹⁷⁹ gemeinsam veranstaltet worden war¹⁸⁰ unter zwei zentralen Gesichtspunkten abgehalten, wie der Vorsitzende des KEK-Zentralausschusses, John Arnold, in seinem einleitenden Bericht vom 2. Juni 1997 herausstellte:

Unsere Aufgaben sind zweierlei Natur: zunächst sollen wir Rechenschaft von unserer Haushalterschaft während der Periode seit der Prager Vollversammlung ablegen, zweitens sollen wir Vorkehrungen für die Zukunft treffen, indem wir einen neuen Zentralausschuss wählen und Richtlinien für die zukünftige Politik festlegen¹⁸¹

Die im Vorfeld der KEK-Vollversammlung von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zusammengestellte und vorbereitete Teilnehmergruppe, die sich intensiv auch mit den verschiedenen Themengebieten und Pro-

- ¹⁷⁸ Zur Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung siehe zuerst: Versöhnung, Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Eine Arbeitshilfe für die Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (1997), Genf/St. Gallen 1995. Die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz fand auf Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche große Beachtung. Davon zeugt nicht zuletzt die ausführliche und breit angelegte Berichterstattung in der Kirchenzeitung *Český zápas*. So lassen sich im Vorfeld des ökumenischen Ereignisses einige ausführliche Artikel finden: (Anonym), *Druhý ekumenický koncil v Grazu (Štýrském Hradci)* [Zweites ökumenisches Konzil in Graz], *Český zápas*, vom 20.07.1997, S. 1 und I-II; *Závěrečné poselství II. evropského ekumenického setkání ve Štýrském Hradci* [Die Abschlussbotschaft der II. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz], *Český zápas*, vom 17.08.1997, S. I-II; Eduarda Holečková, *Společenství Ekumenické vesnice v Grazu* [Die Gemeinschaft des ökumenischen Dorfes in Graz], *Český zápas*, vom 17.08.1997, S. I. Für die eigene Teilnahme an der ökumenischen Versammlung wurden vom Zentrarat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche drei Delegierte nominiert: Iva Pospíšilová, Vladimír Zapletal und Alena Brychtová. Vgl. (Anonym), *Pojedte do Štýrského Hradce* [Fahrt nach Graz], *Český zápas*, vom 11.05.1997, S. 6.
- ¹⁷⁹ Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (*Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae, CCEE*) wurde 1971 in Rom gegründet. Zu dessen Organen und Aufgaben siehe dessen offizielle Internetpräsenz: URL: <http://www.ccee.eu/> (01.06.2017).
- ¹⁸⁰ Die Erste Europäische Ökumenische Versammlung, die von der KEK und der CCEE gemeinsam veranstaltet wurde, fand vom 15. bis 21. Mai 1989 unter dem Thema »Frieden in Gerechtigkeit« in Basel statt. Zum Schlussdokument der ökumenischen Versammlung siehe: URL: http://www.unifr.ch/iso/assets/files/Basel_Dokument.pdf (23.05.2017).
- ¹⁸¹ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, *Komise církve a společnost – CSC (Morges)* [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Dokument AXI.35g, Bericht des Vorsitzenden des Zentralausschusses, John Arnold vom 02. Juni 1997, S. 2.

blematiken der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung¹⁸² auseinandergesetzt hatte, wurde ursprünglich, neben Patriarch Josef Špak, von Professor Zdeněk Kučera, Hana Tonzarová¹⁸³ und David Tonzar gebildet¹⁸⁴. Nachdem sich Zdeněk Kučera jedoch entschuldigt hatte, wurde die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in Graz entsprechend nur von drei herausragenden Kirchenmitgliedern repräsentiert¹⁸⁵. Hana Tonzarová reiste dabei als Delegierte der Kategorie »Jugend« und David Tonzar als Beobachter der gleichen Kategorie in die österreichische Landeshauptstadt der Steiermark¹⁸⁶. Arbeitstechnisch wurde die bedeutende ökumenische Versammlung in vier Sektionen zu je etwa 130 Personen unterteilt¹⁸⁷. Im Zuge dieser Sektionsarbeit am 1. Juli 1997 nahm Patriarch Josef Špak an der Arbeit

- ¹⁸² Diese Themenfelder wurden in der vor der Versammlung von der KEK und der CCEE publizierten Arbeitshilfe benannt: III. Anstrengungen der Kirchen und der Christen im Dienste der Versöhnung, IV. Europa bedarf der Versöhnung, V. Die Versöhnung auf lokaler und regionaler Ebene. Siehe im Detail: Versöhnung. Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Eine Arbeitshilfe für die Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (1997), Genf/St. Gallen 1995. Einen hilfreichen ersten Eindruck bietet auch die einführende Broschüre zur Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung: Second European Ecumenical Assembly, Reconciliation gift of God and source of new life, 23–29 June 1997 in Graz Austria, hg. v. Verein für ökumenische kirchliche Ereignisse, Graz 1997.
- ¹⁸³ Hana Tonzarová wird in den Teilnehmerlisten und in den relevanten Dokumenten zu diesem Zeitpunkt noch mit ihrem Mädchennamen, Hana Skořepová, aufgeführt.
- ¹⁸⁴ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Josef Špak, Zpráva o účasti delegace ČCSH na 11. valném shromáždění Konference evropských církví ve Štyrském Hradci (Graz) v Rakousku ve dnech 29. června – 4. července 1997 [Bericht über die Teilnahme der Delegation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf der 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Graz vom 29. Juni – 4. Juli 1997], S. 1.
- ¹⁸⁵ In der Delegiertenliste vom 04. Juli 1997 werden für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche Patriarch Josef Špak und Hana Skořepová aufgeführt: ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Presence of Delegates per Member Church for 11th Assembly, S. 2.
- ¹⁸⁶ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Josef Špak, Zpráva o účasti delegace ČCSH na 11. valném shromáždění Konference evropských církví ve Štyrském Hradci (Graz) v Rakousku ve dnech 29. června – 4. července 1997 [Bericht über die Teilnahme der Delegation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf der 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Graz vom 29. Juni – 4. Juli 1997], S. 1.
- ¹⁸⁷ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben des Organisators der 11. Vollversammlung, Robin Gurney an die Delegierten der 11. KEK-Vollversammlung vom 28. Mai 1997, S. 2.

der ersten Sektion »Generalsekretariat und Kommunikation« teil, die sich mit Beziehungen beschäftigt, »die zur Zeit über das Generalsekretariat laufen, d.h. mit CCEE, mit den Mitgliedskirchen (darunter auch mit dem ehemaligen Jugoslawien), mit anderen Organisationen (ÖRK, regionale ökumenische Organisationen, Nationale Kirchenräte) etc.«¹⁸⁸ Hana Tonzarová und David Tonzar widmeten sich der Arbeit der vierten Sektion »Belange von Kirche und Gesellschaft«, welche grundlegende ökumenische Themeneinheiten wie »Gerechtigkeit«, »Frieden«, »Menschenrechte«, »OSZE« oder auch »Ökologie« umfasste.¹⁸⁹ Im Anschluss an die eigentliche Sektionsarbeit wurden für jede Arbeitssektion drei zukünftige ökumenische Prioritäten herausgearbeitet. Die erste Arbeitssektion, in welcher Patriarch Josef Špak mitgearbeitet hatte, setzte, wie aus dem ausführlichen Bericht des Patriarchen deutlich wird, auf folgende Prioritäten: »1. Die Beziehung zur Römisch-Katholischen Kirche muss fortgesetzt werden, 2. Das Verhältnis zu den nationalen ökumenischen Konzilien, in denen die Vertretung der Römisch-Katholischen Kirche möglich ist, sollte verbessert werden, 3. Die Kommission soll prüfen, ob der Verhandlungscodex durchführbar ist. Die Beziehungen der Mehrheits- zu den Minderheitskirchen sollen untersucht werden. Ökumenische Studien sollen durchgeführt werden. Eine Verbindung der Thematik der KEK mit den Themen des Ökumenischen Rates der Kirchen soll hergestellt werden«¹⁹⁰

Im Zuge der Arbeit der elften KEK-Vollversammlung wurde zudem mit Nachdruck angeregt, drei zentrale ökumenische Arbeitskommissionen aufzustellen: »Kirche im Dialog«, »Kirche und Gesellschaft« sowie »Kirche in Solidarität«. Dabei kam der Kommission für »Kirche im Dialog« die Aufgabe zu, sich mit Einheit und Mission zu befassen und dabei im Zuge aktiver bi- und multilateraler Dialoge die ökumenischen Barrieren zwischen verschiedenen christlichen Kirchen zu überwinden und dadurch anstelle eines Konkurrenzdenkens eine weitreichende partnerschaftliche Kooperation zu

188 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben der Konferenz Europäischer Kirchen »11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Arbeit auf der Vollversammlung in vier Sektionen« vom 26. Mai 1997 (Dokument AXI.15g), S. 1.

189 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Josef Špak, Zpráva o účasti delegace ČCŠH na 11. valném shromáždění Konference evropských církví ve Štyrském Hradci (Graz) v Rakousku ve dnech 29. června – 4. července 1997 [Bericht über die Teilnahme der Delegation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf der 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Graz vom 29. Juni – 04. Juli 1997], S. 2.

190 Ebd., S. 2–3. Die Prioritäten der vierten Arbeitssektion werden im internen Bericht des Patriarchen nicht mehr genannt.

erreichen. Ein langfristiges gemeinsames Ziel stellte dabei auch die Entwicklung einer »ökumenischen Bildung«¹⁹¹ dar, weshalb das Interesse einzelner theologischer Fakultäten, die an diesem Thema mitarbeiten wollten, begrüßt werden sollte. Die Kommission für »Kirche in Solidarität« sollte sich mit Fragen der Flüchtlingsproblematik und des Rassismus beschäftigen und dabei mit den einzelnen lokalen Organisationen kooperieren, die sich intensiv mit diesen Problemen befassen. Durch die Zusammenarbeit von KEK und CCEE entstand schließlich die Kommission für »Kirche und Gesellschaft«, die sich auf den europäischen Integrationsprozess konzentrieren und die Beziehungen der europäischen Staaten zu den einzelnen christlichen Kirchen untersuchen und bewerten sollte. Zudem kam der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« auch die grundlegende Aufgabe zu, sich mit zentralen Themenfeldern zu befassen, welche die Gerechtigkeit aller Menschen in Europa wie Fragen der Sozialpolitik, der Menschenrechte, religiöser Freiheiten, Gewalt und anderen Fragen betraf¹⁹²

Das herausragende Ereignis für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auf der elften KEK-Vollversammlung von Graz stellte allerdings die Wahl der zu diesem Zeitpunkt noch 24-jährigen Hana Tonzarová¹⁹³ am 3. Juli 1997 in den Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen dar¹⁹⁴. In seinem ausführlichen, internen Bericht zur 11. Vollversammlung merkte Patriarch Josef Špak entsprechend an: »Für uns ist wichtig, dass Mgr. Hana

191 Einen exemplarischen Grundeindruck vom Ansatz der »ökumenischen Bildung« im Allgemeinen bietet etwa die Herausgabe: Ökumene braucht Bildung. Anregungen für Gemeinden und Gruppen, hg. v. Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln, (o.O. u. J.). Siehe: URL: https://www.erzbistum-koeln.de/export/download/gv211_0/oekumene-text.pdf (20.05.2017).

192 Vgl. das Skript zur Rede Hana Tonzarovás (Skořepovás) vom 07.01.1998 an die Mitglieder des Zentralrates und andere Kirchenmitglieder der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, im Zuge welcher sie ihre Kirche über ihre neue Stellung innerhalb der KEK informierte und die entsprechenden Strukturen erklärte: ÚAMCČSH Praha, nichtinventarierter Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Skript zur Rede Hana Skořepovás am 07.01.1998 in Prag, S. 1–2.

193 AKEK, nichtinventarierter Fond Presidium/ CC, Member's Biographies + CEC CVs bis 2009, Central Committee 12–19 November 1997 Morges, Switzerland, Kurzbiographie und Lebenslauf der Mitglieder des Zentralausschusses, Hana Skořepová. Gemäß dieser Selbstauskunft wurde Hana Tonzarová (Skořepová) am 10. Januar 1973 in Příbram geboren.

194 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarierter Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben des Generalsekretärs der Konferenz Europäischer Kirchen, Jean Fischer, New CEC Central Committee (No. 97–10/efg), vom 25.07.1997, S. 2.

Skořepová Mitglied des neu gewählten Ausschusses ist, ein Mitglied unserer Kirche, zum ersten Mal in der Geschichte dieser Organisation«¹⁹⁵

Spätestens mit diesem entscheidenden Schritt war es der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche nicht nur gelungen, sich in der ökumenischen Organisation der Konferenz Europäischer Kirchen arbeitstechnisch fest zu etablieren, sondern darüber hinaus auch eine hohe und bedeutende Position innerhalb der institutionellen Struktur der kirchlichen Gemeinschaft zu besetzen. Hana Tonzarová zählte fortan durch ihre Zugehörigkeit zum KEK-Zentralausschuss zu jenen einflussreichen, gewählten 40 Personen aus den verschiedenen Mitgliedskirchen, die den Präsidenten und den Vizepräsidenten der KEK wählten und die grundlegenden Angelegenheiten der ökumenischen Gemeinschaft zwischen den Vollversammlungen regelten¹⁹⁶ Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche war durch die Wahl Hana Tonzarovás die einzige christliche Kirche aus der Tschechischen Republik, die zu diesem Zeitpunkt auf einer solchen hohen institutionellen Ebene der Konferenz Europäischer Kirchen vertreten war und mitwirkte¹⁹⁷

Das erste Haupttreffen des neu gewählten KEK-Zentralausschusses nach der elften Vollversammlung von Graz fand vom 12. bis 19. November 1997 im schweizerischen Morges bei Lausanne statt. Unter den Teilnehmern dieses Treffens im Longeraie Hotel et Centre de congrès befand sich gemäß ihrer Wahl in den Zentralausschuss auch Hana Tonzarová¹⁹⁸ Während des Treffens wurden wichtige und zentrale Entscheidungen bezüglich zukünftiger Programme und Handlungsstrukturen der Konferenz Europäischer Kirchen

195 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Josef Špak, Zpráva o účasti delegace ČCŠH na 11. valném shromáždění Konference evropských církví ve Štyrském Hradci (Graz) v Rakousku ve dnech 29. června – 4. července 1997 [Bericht über die Teilnahme der Delegation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf der 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Graz vom 29. Juni – 4. Juli 1997], S. 3.

196 Vgl. Artikel 6 der Verfassung der Konferenz Europäischer Kirchen (08. September 1992): URL: <https://www.kirchenrecht-ekd.de/document/3373> (22.05.2017).

197 Alle gewählten Mitglieder des neuen Zentralausschusses der KEK werden in einem Schreiben des Generalsekretärs der KEK, Jean Fischer, vom 25. Juli 1997 aufgeführt: ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben des Generalsekretärs der KEK, Jean Fischer, mit der Überschrift »New CEC Central Committee« vom 25. Juli 1997 (No. 97-10/efg), S. 1–2.

198 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben des Generalsekretärs der Konferenz Europäischer Kirchen, Jean Fischer, vom 29. August 1997 an die Mitglieder des Zentralausschusses, adressiert an Hana Skořepová, S. 1.

getroffen. Den weitreichenden Empfehlungen der Grazer KEK-Vollversammlung folgend rief der KEK-Zentralausschuss in Morges die drei gewünschten Arbeitskommissionen (»Kirche im Dialog«, »Kirche und Gesellschaft« und »Kirche in Solidarität«) ins Leben, um die ökumenische Arbeit in Europa zu koordinieren und auszurichten¹⁹⁹

Ein zentrales Anliegen des Treffens in Morges bestand darin, den Zentralausschuss zu konstituieren. In diesem Zug wurden auch neun Präsidiumsmitglieder gewählt, die zuvor vom vorläufigen Exekutivausschuss vorgeschlagen wurden. Für die Wahl des Vorsitzenden wurde der orthodoxe Metropolit Jérémie von Paris, für die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden Oberkirchenrätin Rut Rohrandt aus Deutschland (Evangelisch-lutherische Kirche) und für die Wahl des Stellvertreters des stellvertretenden Vorsitzenden Jean-Marc Prieur aus Frankreich (Reformierte Kirche) vorgeschlagen²⁰⁰ Für die Wahl der verbleibenden sechs Präsidiumsmitglieder wurde auch Hana Tonzarová vorgeschlagen²⁰¹ und schließlich gewählt. Zudem sollte Tonzarová auch der neu aufgestellten Kommission für »Kirche und Gesellschaft« angehören. In einem Schreiben mit der Überschrift »Commission on Church and Society« an die gewählten Mitglieder dieser Kommission vom 1. Dezember 1997, wenige Tage nach dem Treffen von Morges, schrieb KEK-Generalsekretär Keith Clements:

I am pleased to inform you that, subject to your agreement and the endorsement of your church, the Central Committee has elected you to the CEC Commission on Church and Society. If appropriate, we are also writing to your church with this information and to seek confirmation of their support²⁰²

199 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben des Generalsekretärs der Konferenz Europäischer Kirchen, Keith Clements, vom 01. Dezember 1997 an die Mitglieder der Kommission für Kirche und Gesellschaft, adressiert an Hana Skořepová, S. 1.

200 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Dokument 4., Tagung des Zentralausschusses 12. bis 19. November 1997 Morges/Schweiz, Konstituierung des Zentralausschusses (Betr.: Geschäftsordnung 1.5, 1.6, 1.7), Doct.id.97CC41g vom 13. November 1997.

201 Ebd.

202 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben des Generalsekretärs der Konferenz Europäischer Kirchen, Keith Clements, vom 01. Dezember 1997 an die Mitglieder der Kommission für Kirche und Gesellschaft, adressiert an Hana Skořepová, S. 1.

Ein entsprechend verfasstes Telefax von Keith Clements erreichte Patriarch Josef Špak am 4. Dezember 1997. Darin wurde der Patriarch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in Kürze über die Aufstellung der drei zentralen Arbeitskommissionen und ihre Aufgaben sowie die Wahl seines jungen Kirchenmitgliedes in die Kommission für »Kirche und Gesellschaft« informiert:

[...] the Central Committee has set up three Commissions to promote and coordinate ecumenical work in Europe. One of these is the Commission on Church and Society. Central to this is the integration with CEC of the European Ecumenical Commission on Church and Society (EECCS) based in Brussels and Strasbourg. The new Commission will consist of 24 persons, in the first instance 12 being nominated by EECCS and 12 by CEC. The mandate of the new Commission will cover the broad areas of the churches role in society, including their engagement with the European institutions (European Union, Council of Europe, OSCE, etc.), the environment and human rights. I am pleased to inform you that the Central Committee has nominated from your church Rev H. Skorepova to be member of this Commission, provided you will endorse the nomination²⁰³

Einen Monat nach dem Treffen von Morges, am 19. Dezember 1997, bestätigte der Leiter der internationalen und ökumenischen Abteilung des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Zdeněk Sázava, Keith Clements schriftlich die Nominierung Hana Tonzarovás. In seinem Schreiben in deutscher Sprache an den Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen heißt es:

Hiermit möchten wir bestätigen, dass wir die Mitgliedschaft von unseren Geistlichen Mgr. Rev. Hana Skořepová in dem Präsidium von der KEK bejahen und in Verbindung damit bessere Kontakte an beiden Seiten erwarten. Dasselbe betrifft Ihre Tätigkeit in der Kommission »Kirche und Gesellschaft«²⁰⁴

²⁰³ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC, Telefax des Generalsekretärs der Konferenz Europäischer Kirchen an den Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Josef Špak, vom 04. Dezember 1997, S. 1.

²⁰⁴ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges), Presidium, Central Committee – ÚV CC, Schreiben Zdeněk Sázavas, des Leiters der internationalen und ökumenischen Abteilung des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an den Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Keith Clements, vom 19. Dezember 1997.

Innerhalb eines halben Jahres hatte es die Tschechoslowakische Hussitische Kirche mit ihrer Vertreterin geschafft, sich in den höchsten institutionellen Strukturen der ökumenischen Organisation der Konferenz Europäischer Kirchen zu platzieren und durch die Mitgliedschaft in der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« ihre Mitarbeit und Mitsprache in einer zentralen und bedeutenden ökumenischen Arbeitsgruppe, die sich besonders auf den europäischen Integrationsprozess konzentrierte und zu Fragen bezüglich der Menschenrechte Stellung nahm, für die kommenden Jahre gesichert. Diese Stellung wurde 1998 zusätzlich noch dadurch untermauert, dass Hana Tonzarová auch Mitglied des Exekutivkommittees der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« wurde²⁰⁵

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die von Patriarch Josef Špak geleitete Tschechoslowakische Hussitische Kirche bereits zu einem festen und angesehenen ökumenischen Partner unter den europäischen Kirchen entwickelt und durch ihre Aktivität und ihr weitreichendes Engagement gezeigt, dass sie in den Jahren nach dem politischen Umbruch in der Tschechoslowakei nicht nur den Anspruch entwickelt hatte, ein europäischer kirchlicher Akteur sein zu wollen, sondern dies auch tatsächlich und mit Nachdruck unter Beweis stellte. Auf der besonders im Jahr 1997 erarbeiteten Basis in der KEK gestaltete sich das weitere intensive Agieren der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der bedeutenden ökumenischen Gemeinschaft über den Zeitraum der KEK-Vollversammlung 2009 in Lyon hinaus, im Kontext welcher Hana Tonzarová die Kommission für »Kirche und Gesellschaft« und den Zentralausschuss der KEK verließ, die Tschechoslowakische Hussitische Kirche jedoch an einer starken und intensiven Mitarbeit in der KEK festhielt und mit Kateřina Děkanovská²⁰⁶ 2009 ein weiteres Mitglied der zu diesem Zeitpunkt von Patriarch Tomáš Butta²⁰⁷ geleiteten Kirche in den Zentralausschuss und das Präsidium der Konferenz Europäischer Kirchen gewählt wurde²⁰⁸

205 AKEK, Curriculum Vitae of Participants, Plenary Meeting, Wave (Belgium), 28 April – 2 May 2004, Rev. Hana Tonzarova (born Skorepova).

206 Kateřina Děkanovská (Jg. 1985) studierte an der Hussitisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag und arbeitete im Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog. Siehe zur kurzen Biographie: Ženatá, Daniela: Mezináboženský dialog v akci. Rozhovor s Kateřinou Děkanovskou [Interreligiöser Dialog in Aktion. Gespräch mit Kateřina Děkanovská], Český bratr 6/2012: URL: <http://www.ceskybratr.cz/archives/1486> (30.05.2017).

207 Tomáš Butta (Jg. 1958) wurde am 23. September 2006 zum achten Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gewählt und am 21. September 2013 durch Wiederwahl im Amt bestätigt. Vgl. URL: <http://www.ccsk.cz/galerie.php?id=513> (30.05.2017).

208 Církev československá husitská ve vztahu k ekumeně. Návrh ekumenicko-zahraněčího výboru VIII. sněmu CČSH [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in Beziehung zur Ökumene. Entwurf des ökumenisch-ausländischen Aus-

Die umfassende und langjährige Mitarbeit Hana Tonzarovás auf den genannten Ebenen der Konferenz Europäischer Kirchen führte diese ab Ende 1997 entsprechend der verschiedenen Tagungs- und Versammlungs-orte an den unterschiedlichsten Orten Europas aus. Bereits vom 9. bis 11. Januar 1998 nahm Tonzarová in Straßburg an der ersten Tagung der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« teil²⁰⁹ Diese diente vor allem dazu, sich untereinander kennenzulernen, sich mit der Arbeit der Europäischen Ökumenischen Kommission für Kirche und Gesellschaft (EECCS) und der Arbeit der KEK im Bereich von Kirche und Gesellschaft vertraut zu machen sowie die Vorbereitung des Arbeitsprogramms der neuen Kommission zu beginnen²¹⁰ Zudem wurde »als Einführung in die institutionelle Verbindung der Arbeit« für einen halben Tag der Europarat besucht und Gespräche mit dem dortigen Verantwortlichen für Beziehungen zu Nichtregierungsorganisationen geführt²¹¹ Generell wurden grundlegende Themen bezüglich der Beziehungen zwischen Ost und West, der spezifischen Charaktere der verschiedenen Institutionen, der Notwendigkeit der Präsenz bei möglichen auftretenden Konflikten unter den verschiedenen Kirchen oder auch bezüglich der Beziehungen zum Ökumenischen Rat der Kirchen angesprochen²¹² Der in Straßburg begonnene erste Arbeitsschritt der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« sollte auf einer zweiten Tagung, die vom 25. bis 29. Juni in Warschau stattfinden sollte, fortgeführt werden. Zuvor war Hana Tonzarová für eine Zusammenkunft mit dem KEK-Präsidium vom 26. bis 29. März 1998 nach Chania auf Kreta eingeladen²¹³ Auch der Zentralausschuss der KEK lud für den 8. bis 13. September 1998 zu einem Treffen nach Vaalbeek bei Brüssel ein²¹⁴

schusses des VIII. Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2013, S. 12, Anm. 54. Siehe: URL: http://www.ccsk.cz/dokumenty/1698-ccsk-veztahu-k-ekumene_ezv.pdf (30.05.2017).

209 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1998, Central Committee – ÚV CC, Presidium (Vaalbeek – Belgie, září 98), Komise církev a společnost – CSC (Bosey) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Bosey)], Executive Committee, Schreiben von Eva Mikulecká und Hana Skořepová an Hans Schmocker, KEK-Sekretär für Finanzen, vom 06.01.1998 (Ref. 6EM/98).

210 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1998, Central Committee – ÚV CC, Presidium (Vaalbeek – Belgie, září 98), Komise církev a společnost – CSC (Bosey) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Bosey)], Executive Committee, Dokument 6.1 vom 10. März 1998 (Doct.id.98PRES11g), Tagung des Präsidiums 26. bis 29. März 1998, Erste Tagung der Kommission für Kirche und Gesellschaft, Schreiben von Keith Clements und Alastair Hulbert, S. 1.

211 Vgl. ebd.

212 Vgl. ebd., S. 2.

213 Vgl. ebd., S. 1.

214 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1998, Central Committee – ÚV CC, Presidium (Vaalbeek – Belgie, zari 98), Komise církev a společnost – CSC (Bosey)

Insgesamt hatte sich für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bereits in den Jahren 1997 und 1998 gezeigt, was mit einer tiefgreifenden ökumenischen Mitarbeit in hoher, verantwortungsvoller Position und Funktion verbunden war: eine permanente Bereitschaft zur Präsenz an den verschiedensten Orten in Europa und zur kontinuierlichen Kommunikation mit den verschiedensten europäischen kirchlichen und institutionellen Dialogpartnern. Allein in den Jahren 1999 und 2000 bedeutete dies für Hana Tonzarová unter anderem Einladungen zu Treffen und Veranstaltungen nach Spanien, Finnland, Dänemark, in die Türkei, nach Russland, Belgien und Rumänien. In Barcelona etwa tagte vom 20. bis 24. März 1999 das KEK-Präsidium²¹⁵ wovon Hana Tonzarová in einem Artikel mit der entsprechenden Überschrift »Barcelona 1999« in der Kirchenzeitung *Český zápas* begeistert berichtete und dabei den besonders harmonischen und fruchtbaren ökumenischen Austausch sowie die positive Arbeitsatmosphäre lobte²¹⁶

In einem ausführlichen internen Bericht für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche schilderte Tonzarová zudem ein halbes Jahr später ausführlich die Fragestellungen und Themenfelder, welche die Sitzung des KEK-Zentralausschusses, die vom 21. bis 26. September 1999 im dänischen Nyborg abgehalten wurde, bestimmten²¹⁷ Neben einigen anderen wichtigen Aspekten wie der Beschäftigung mit der fortschreitenden Arbeit in den drei zentralen Arbeitskommissionen der KEK und generellen finanziellen Angelegenheiten der ökumenischen Organisation nahm, wie dieser Bericht der Teilnehmerin zeigt, zu diesem Zeitpunkt bereits besonders die Erarbeitung des bedeutenden Dokuments der *Charta Oecumenica* eine zentrale Rolle ein. Während der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz 1997 gemeinsam von der Konferenz Europäischer Kirchen und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) in Auftrag gegeben, sollten

[Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Bosey)], Executive Committee, Meeting of the Central Committee, Vaalbeek (near Brussels), Belgium, 8 to 13 September 1998, Schreiben des KEK-Generalsekretärs Keith Clements vom 22. Juni 1998.

²¹⁵ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1999, Presidium (Nyborg), Central Committee – ÚV CC (Barcelona), Executive Committee, IEC – Prozatímní exekutivní komise, Komise církve a společnost – CSC [IEC – Provisorische Exekutivkommission, Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC], Schreibens der Assistentin des Generalsekretärs, Françoise Maxian, vom 11.03.1999 an die Mitglieder des Präsidiums, adressiert an Hana Škořepová.

²¹⁶ Hana Škořepová, Barcelona 1999, *Český zápas*, vom 06.06.1999, S. 6.

²¹⁷ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 1999, Presidium (Nyborg), Central Committee – ÚV CC (Barcelona), Executive Committee, IEC – Prozatímní exekutivní komise, Komise církve a společnost – CSC [IEC – Provisorische Exekutivkommission, Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC], Hana Tonzarová, Zpráva ze zasedání Ústředního výboru KEKu, 21.–26.09.1999 v Nyborgu (Dánsku) [Bericht von der Sitzung des Zentralausschusses der KEK, 21.–26.9.1999 in Nyborg (Dänemark)] vom 05.10.1999.

durch dieses wichtige ökumenische Dokument klare und weisende Leitlinien für eine wachsende ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen in Europa aufgestellt werden. Über die *Charta Oecumenica* schrieb Tonzarová in ihrem Bericht zur Sitzung des KEK-Zentralausschusses:

Ein wichtiges Projekt der KEK in Zusammenarbeit mit der CCEE ist die *Charta Oecumenica*. [...] Sie sollte das Grundprinzip und die Kriterien legen und dadurch zu einem Prozess der ökumenischen Kultur und des kulturellen Dialogs in Europa führen. Mit der Absicht, eine erste Version des Dokumentes auszuarbeiten, wurde eine achtköpfige Gruppe gebildet (vier von Seiten der römisch-katholischen Kirche und vier von Seiten der KEK), die ihren Versuch bei der gemeinsamen Ausschusssitzung von KEK und CCEE im März 1999 in Guernsey vorgestellt hat. Der Ausschuss entschied, dass der Text [...] zur Eintragung von Bemerkungen im Sommer 1999 zu den Mitgliedskirchen mit der Anmerkung gesendet werden sollte, dass die Ausarbeitung in der zweiten Hälfte des Jahres 2000 erfolgen sollte und es bei der gemeinsamen Feier im Jahr 2001 zu einer Unterzeichnung durch die Präsidenten der KEK und der CCEE kommen sollte²¹⁸

Die generelle Haltung zur Erstellung und Erarbeitung, aber auch die ausführliche Besprechung des bisherigen Ausarbeitungsstands von zentralen Teilen des Dokumentes der *Charta Oecumenica* waren auch zentrale bestimmende Themen der Plenarsitzung der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« in Russland, die vom 5. bis 8. Mai 2000 im Universitetskaya Hotel am Michirinsky Prospekt in Moskau unter der Einladung der russisch-orthodoxen Kirche veranstaltet wurde²¹⁹ Aufgegriffen und besprochen wurden dabei sowohl die bisher erstellten, vorläufigen Entwürfe der *Charta Oecumenica*, besonders jene, die für die Kommissionsarbeit und die Grundrechtecharta der Europäischen Union relevant sind, als auch der Prozess der weiteren Ausarbeitung und Anpassung²²⁰ Im Zuge der weitreichenden und intensiven Diskussionen wurde den anwesenden Kommissionsmitgliedern allerdings deutlich, dass die russisch-orthodoxe Kirche klare Bedenken und Vorbehalte

²¹⁸ Ebd., S. 3.

²¹⁹ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Komise církev a společnosti – CSC, Executive Committee Moskva, Conference of European Churches, Church and Society Commission, Minutes of the Plenary meeting of the Church and Society Commission held at the Universitetskaya Hotel, Michirinsky Prospekt, Moscow, May 5–8 2000 (CSC/00/8).

²²⁰ Vgl. hierzu den Bericht der Kommission Kirche und Gesellschaft: ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Dokument 11, Tagung des Zentralausschusses, Iași, Rumänien, 15. bis 23. Oktober 2000, Bericht der Kommission Kirche und Gesellschaft (Doc.id.20CC12g), S. 1.

hatte und dem zentralen ökumenischen Dokument der *Charta Oecumenica* ablehnend gegenüberstand. In seiner Rede an die anwesenden internationalen Teilnehmer des KEK-Treffens, unter denen sich gemäß ihrer Kommissionszugehörigkeit auch Hana Tonzarová befand, der im Zuge der Moskauer Plenarsitzung zusammen mit Emmanuel Adamakis²²¹ dem Titularbischof von Reggio, die besondere Aufgabe der Leitung der täglichen Eröffnungs- und Abschlussgottesdienste zukam²²² äußerte Metropolit Kirill von Smolensk und Kaliningrad²²³ der Vorsitzende der Abteilung für äußere Kirchenbeziehungen des Moskauer Patriarchats:

The *Charta Oecumenica* is a typically liberal document. The priority is liberalism. It is unacceptable to us. When I first read it, I started to make amendments, then realised it is a unity and should not waste our time on it. We should draft it, but then discuss principles. I am against such a charter. Some of you may be disappointed but the time has come to embark on a new ecumenical pilgrimage. We can do it because we trust and love one another²²⁴

An die Rede des Metropoliten Kirills schloss sich eine längere kontroverse Diskussion an, im Zuge welcher unter den Teilnehmern des Treffens der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« in Moskau keine Überein-

221 Emmanuel Adamakis (Jg. 1958) ist seit 1995 Repräsentant des Ökumenischen Patriarchats bei der Europäischen Union und wurde 1996 Titularbischof von Reggio sowie Weihbischof der Metropolie von Belgien. 2003 wurde Adamakis vom Heiligen Synod des Ökumenischen Patriarchats zum Metropoliten von Frankreich gewählt. Vgl. hierzu seinen Lebenslauf: URL: <http://www.ec-patr.org/hierarchs/show.php?lang=en&id=52> (13.10.2017).

222 ÚAMCCSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Komise církev a společnost – CSC, Executive Committee Moskva, Conference of European Churches, Church and Society Commission, Minutes of the Plenary meeting of the Church and Society Commission held at the Universitetskaya Hotel, Michirinsky Prospekt, Moscow, May 5 – 8 2000 (CSC/00/8), S. 1.

223 Kirill I. (Владимир Михайлович Гундяев, Geb. am 20.11.1946) war ab 1991 Metropolit von Smolensk und Kaliningrad. Nach dem Tod des Patriarchen Alexy II. amtiert Kirill seit dem 01. Februar 2009 als Patriarch von Moskau und damit der russisch-orthodoxen Kirche. Zu Kirill siehe: Barbara Hallens leben u.a., Kyrill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus'. Freiheit und Verantwortung im Einklang. Zeugnisse für den Aufbruch zu einer neuen Weltgemeinschaft, Fribourg 2009.

224 Kirill I., zitiert aus dem Dokument: ÚAMCCSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Komise církev a společnost – CSC, Executive Committee Moskva, Conference of European Churches, Church and Society Commission, Minutes of the Plenary meeting of the Church and Society Commission held at the Universitetskaya Hotel, Michirinsky Prospekt, Moscow, May 5 – 8 2000 (CSC/00/8), S. 7.

kunft erzielt werden konnte²²⁵ Der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche hatte sich intern bereits im Vorfeld des Moskauer Treffens intensiv mit dem Thema *Charta Oecumenica* und dem Stellenwert des Dokumentes für die eigene kirchliche Position beschäftigt. Vom 3. bis 6. Februar 2000 fand in der Bethlehemskapelle, dem einstigen Predigtzentrum von Jan Hus in der Prager Altstadt, ein ökumenisches Treffen des gemeinsamen Ausschusses des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen statt, im Zuge dessen neben der Abhaltung eines gemeinsamen ökumenischen Gottesdienstes vor allem ausführlich über die Inhalte der *Charta Oecumenica* und ihre besondere Bedeutung für die europäischen Kirchen und deren Zusammenarbeit gesprochen wurde²²⁶ In einem längeren Artikel mit der Überschrift »Die *Charta Oecumenica* für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in Europa« in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 12. März 2000 wurde das zentrale ökumenische Dokument zudem den Kirchenmitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vorgestellt und seine zentralen Inhalte wiedergegeben²²⁷

Schließlich wurde ein halbes Jahr vor der Vorstellung des erarbeiteten Dokumentes der *Charta Oecumenica* auch das Treffen des KEK-Präsidiums und Zentralausschusses, das vom 15. bis 23. Oktober 2000 im rumänischen Iași stattfand, neben der Besprechung der Situation der Sinti und Roma in Rumänien, dem Thema Migration und Asyl sowie der sich wandelnden Lage in Jugoslawien²²⁸ weitreichend durch die Thematisierung dieses zentralen ökumenischen Dokuments geprägt. Der Einladung der rumänisch-orthodoxen Kirche unter dem Metropoliten der Moldau und der Bukowina Daniel²²⁹ folgend, der wie Hana Tonzarová Mitglied des KEK-Präsidiums war, fanden

225 Die russisch-orthodoxe Kirche setzte schließlich aufgrund anhaltender Spannungen unterschiedlicher Art im Jahr 2008 ihre Mitarbeit in der KEK aus.

226 (Anonym), *Ekumenické setkání v Betlémské kapli* [Ökumenisches Treffen in der Bethlehemskapelle], *Český zápas*, vom 27.02.2000, S. 9.

227 (Anonym), *Charta oekumenicka ke spolupráci mezi církvemi v Evropě* [Die Charta Oecumenica für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in Europa], *Český zápas*, vom 12.03.2000, S. 5–6.

228 ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, *Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE* [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Conference of European Churches, Meeting of the Central Committee Iași, Romania, 15–23 October 2000, Recommendations on Sinti and Roma as adopted by the Central Committee (Doc.id.mailings/DocRecom.E) vom 13. November 2000.

229 Daniel Ciobotea (Geb. 1951) wurde am 07. Juni 1990 zum Erzbischof von Iași und zum Metropoliten der Moldau und der Bukowina und am 12. September 2007 zum Patriarchen der rumänisch-orthodoxen Kirche gewählt. Daniel Ciobotea war zudem langjähriges Mitglied des KEK-Präsidiums und des KEK-Zentralausschusses. Die 11. KEK-Vollversammlung in Graz 1997 begleitete Ciobotea als Vizepräsident. Zu Patriarch Daniel siehe in Kürze: URL: <http://www.orthodoxero.eu/pages/home/romanian-patriarchate/patriarch/bio-bibliographisches-portraet.php> (10.06.2017).

sich die Teilnehmer des Treffens im 1997 gegründeten St. Nicholas Ecumenical Institute in der Altstadt von Iași ein²³⁰ Aufgegriffen wurde auch hier die bereits in Moskau herausgestellte Problematik der russisch-orthodoxen Kirche um die Unterzeichnung der *Charta Oecumenica*. In einem ausführlichen internen Bericht über das KEK-Treffen in Iași, schrieb Hana Tonzarová für den Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche:

Die Diskussion über dieses Problem spitzte sich schon im Mai 2000 in der Sitzung der Kommission für Kirche und Gesellschaft in Moskau zu, als die Charta scharf mit den Ansichten der russisch-orthodoxen Kirche konfrontiert wurde. Es folgten Begegnungen aller Vertreter der Orthodoxie auf Kreta, auf deren Grundlage Metropolit Jérémie den anderen Mitgliedern der KEK versichern konnte, dass auch die orthodoxen Kirchen zu den gemeinsamen Bemühungen beitragen wollen. Sie sind sich durchaus der Notwendigkeit bewusst, die heutige moderne Gesellschaft zu akzeptieren, jedoch nicht um den Preis, die eigene Identität zu verlieren. Die Diskussionen über die Charta drehten sich in den folgenden Verhandlungen um die grundlegenden Frage, ob die *Charta Oecumenica* doch noch im April bei der ökumenischen Versammlung unterzeichnet werden sollte, wie es der Generalsekretär der KEK Dr. Keith Clements befürwortete, denn dann sei es notwendig, über ihren Status zu entscheiden. Nach umfassenden Diskussionen ist der Zentralausschuss zur Entscheidung gekommen, dass der Text der *Charta Oecumenica* in Straßburg vorgestellt und diskutiert werden soll und dass die Präsidenten der KEK und der CCEE [...] einen Brief oder eine Präambel unterzeichnen sollen²³¹

Als das ausgearbeitete Dokument der *Charta Oecumenica* letztlich nach langwieriger und diskussionsreicher Konsultationsphase wenige Monate nach dem KEK-Treffen von Iași am 22. April 2001 im Zuge der Europäischen Ökumenischen Begegnung, die vom 17. bis 23. April 2001 in Straßburg mit dem Anliegen organisiert wurde, sich mit der Zukunft der Ökumene in Europa zu befassen, in der lutherischen St. Thomas-Kirche zu Straßburg von dem KEK-Präsidenten, dem orthodoxen Metropolit Jérémie von Paris²³² und dem Präsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE),

²³⁰ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Schreiben an die Mitglieder des KEK-Zentralausschusses vom 30. Juni 2000, Meeting of the Presidium and Central Committee Iasi, Romania, 15 to 23 October 2000.

²³¹ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Hana Tonzarová, Zpráva ze zasedání ÚV Konference evropských církví 15.–23.10.2000, Iași, Rumunsko [Bericht der Sitzung des Zentralausschusses der Konferenz Europäischer Kirchen 15.–23.10.2000, Iași, Rumänien], S. 1.

²³² Metropolitan Jérémie (Jeremias Kaligiorgis, Geb. 1935) war von 1992 bis 1997 Vizepräsident der KEK und von 1997 bis 2002 deren Präsident. Er ist seit dem 20. Januar

dem Prager Kardinal Miloslav Vlk²³³ feierlich unterzeichnet wurde, war für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auch Hana Tonzarová zugegen. Bereits in der kurzen Präambel des vorgestellten und unterzeichneten, zehneitigen ökumenischen Dokumentes, von welchem der KEK-Generalsekretär Keith Clements in der Ausgabe des Monats März 2002 der KEK-Zeitung »Monitor« sagte, es sei »certainly proving to be the one of the most widely read, translated and discussed ecumenical documents in European history«²³⁴ wird der grundlegende gemeinsame Anspruch und die Bedeutung der mit diesem Dokument verbundenen Selbstverpflichtung der europäischen Kirchen klar benannt:

Auf unserem europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer, der heute mehr denn je durch eine plurale Kultur geprägt wird, wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen. In diesem Sinn nehmen wir diese Charta als gemeinsame Verpflichtung zum Dialog und zur Zusammenarbeit an²³⁵

Die in insgesamt drei zentrale Hauptgliederungspunkte²³⁶ unterteilte *Charta Oecumenica* betraf dabei besonders Verbindlichkeiten im Verhalten der christlichen Kirchen zu- und miteinander (»II. Auf dem Weg zur sichtbaren Gemeinschaft der Kirchen in Europa«), stellte sich aber auch der wichtigen und weitreichenden Aufgabe der gesellschaftlichen Verantwortung in Europa (»III. Unsere gemeinsame Verantwortung in Europa«). Zudem sollte der aktive Dialog mit anderen Weltanschauungen und Religionen wie dem Judentum und dem Islam gestärkt und intensiviert werden. Deutlich wurde im Zuge des

2003 Metropolit der Schweiz. Zu dessen Biographie siehe: URL: <http://www.diocese-orthodoxe.org/fr/biographie.php> (01.06.2017).

233 Miloslav Vlk (1932–2017) wurde am 27. März 1991 von Papst Johannes Paul II. zum Prager Erzbischof ernannt. 1991 wurde er auch zum Vorsitzenden der Tschechischen Bischofskonferenz. Von 1993 bis 2001 bekleidete Vlk zudem das Amt des Präsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Zu Miloslav Vlk siehe: Alain Boudre, Umývač výloh a arcibiskup: příběh člověka v proměnách doby [Fensterputzer und Erzbischof: Die Geschichte eines Mannes in wechselhaften Zeiten], Praha 2016.

234 Keith Clements, The General Secretary writes..., Monitor, Nachrichten der Konferenz Europäischer Kirchen, Nr. 38 (März 2002), S. 3.

235 Charta Oecumenica, Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Genf/St. Gallen 2001, S. 1. Siehe: URL: http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Charta_Oecumenica/Charta_Oecumenica.pdf (09.06.2017).

236 I. Wir glauben an »die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche«, II. Auf dem Weg zur sichtbaren Gemeinschaft der Kirchen in Europa, III. Unsere gemeinsame Verantwortung in Europa.

Unterpunktes »Europa mitgestalten«²³⁷ benannt, welche zentrale und tiefgreifende Bedeutung die *Charta Oecumenica* den christlichen Kirchen im Kontext des europäischen Einigungsprozesses beimessen sollte:

Die Kirchen fördern eine Einigung des europäischen Kontinents. Ohne gemeinsame Werte ist die Einheit dauerhaft nicht zu erreichen. Wir sind überzeugt, dass das spirituelle Erbe des Christentums eine inspirierende Kraft zur Bereicherung Europas darstellt. Aufgrund unseres christlichen Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. [...] Als Kirchen und als internationale Gemeinschaften müssen wir der Gefahr entgegentreten, dass Europa sich zu einem integrierten Westen und einem desintegrierten Osten entwickelt²³⁸

Im Zuge der intensiven internen Beschäftigung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche mit der *Charta Oecumenica* wurde eben dieser zentrale siebte Unterpunkt (»Europa mitgestalten«) häufig herausgestellt und unter Berücksichtigung verschiedener Gesichtspunkte und Ansätze zitiert. Dies geschah besonders im Vorfeld des Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 und den zuvor geführten Beitrittsverhandlungen. Davon zeugen markante Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas*, die zwischen 2001 und 2004 publiziert wurden, so etwa die Artikel »Die Erklärung der Kirchen zum EU-Beitritt«²³⁹ vom 23. März 2003 oder »Die Erklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum Beitritt der Tschechischen Republik am 01.05.2004 zur Europäischen Union«²⁴⁰ vom 9. Mai 2004, in denen auf diesen Unterpunkt der *Charta Oecumenica* deutlich Bezug genommen wurde.

Wie auch die anderen christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik bereitete sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zum Zeitpunkt der Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* im Jahr 2001 und vor allem in den drei Jahren danach umfangreich auf die EU-Beitrittsverhandlungen und schließlich auf den erwarteten und beschlossenen EU-Beitritt ihres Landes vor. Dabei begann die Tschechoslowakische Hussitische Kirche eine immer

²³⁷ *Charta Oecumenica*, Leitlinien für für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Genf/St. Gallen 2001, III. Unsere gemeinsame Verantwortung in Europa, 7. Europa mitgestalten, S. 6–7, hier S. 6.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ *Prohlášení církví ke vstupu do EU* [Die Erklärung der Kirchen zum EU-Beitritt], *Český zápas*, vom 23.03.2003, S. 2.

²⁴⁰ (Anonym), *Prohlášení Církve československé husitské ke vstupu České republiky 01.05.2004 do Evropské unie* [Die Erklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum Beitritt der Tschechischen Republik am 01.05.2004 zur Europäischen Union], *Český zápas*, vom 09.05.2004, S. 1.

eindeutigere und differenziertere Position zu diesen weitreichenden europapolitischen Entwicklungen und Prozessen zu entwickeln und einzunehmen. Die langjährige und tiefgreifende ökumenische Mitarbeit in der Konferenz Europäischer Kirchen mit all ihren Facetten war dabei besonders wertvoll für die Ausbildung einer solchen Perspektive auf den europäischen Integrationsprozess, auf die Europäische Union als solche und ihre entsprechenden Strukturen und Handlungslinien. So konnten besonders die weitreichenden Erfahrungen und Einblicke, die Hana Tonzarová in den Jahren bis zum letztendlichen EU-Beitritt der Tschechischen Republik in der ökumenischen Gemeinschaft der KEK gesammelt und gewonnen hatte, wesentlich zu dieser Positionierung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche beitragen und zudem dabei helfen, eine konsequente Meinung zum EU-Beitritt der Tschechischen Republik in der tschechischen Gesellschaft vertreten zu können.

Durch ihre Position im KEK-Präsidium, im KEK-Zentralausschuss und in der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« wurde Hana Tonzarová, die seit 2001 auch die Leitung der Abteilung der externen Beziehungen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche übernommen hatte²⁴¹ und mit ihr entsprechend der gesamte Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zudem regelmäßig und umfangreich über die einzelnen Schritte und aktuellen Entwicklungen von Seiten der Europäischen Union und deren Einrichtungen und Organisationen informiert. Im Kontext der abschließenden Vorbereitungen zur fünften und bisher größten Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004 stellt etwa das Schreiben des assoziierten KEK-Generalsekretärs und Direktors der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft«, Rüdiger Noll, vom 22. November 2002 mit der Überschrift »EU-Erweiterung – Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Kopenhagen«, das im Zuge des Abschlusses der EU-Beitrittsverhandlungen²⁴² an alle Mitglieder des KEK-Zentralausschusses und an die Mitglieder der Kommission für »Kirche und Gesellschaft« verschickt wurde, hierfür ein besonderes Beispiel dar. Im ersten Abschnitt dieses zentralen Schreibens äußerte Rüdiger Noll:

Auf dem Gipfeltreffen in Kopenhagen, Mitte Dezember diesen Jahres, werden die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten der Europäischen Union voraussichtlich eine der wichtigsten Entscheidungen in der jüngsten europäischen Geschichte treffen. Wenn es ihnen tatsächlich gelänge, sich darauf zu einigen, die Europäische Union um 10 Staaten zu erweitern, einschließlich 8 ehemals sozialistischer Staaten aus der östlichen Hälfte

241 AKEK, nichtinventarisierte Fond Präsidium/ CC, Member's Biographies + CEC CVs bis 2009, Curriculum vitae of participants Plenary Meeting, Wavre (Belgium), 28 April – 2 May 2004, Rev. Hana Tonzarova (born Skorepova).

242 Das entscheidende Treffen der Staats- und Regierungschefs, auf welchem die Entscheidung der EU-Erweiterung schließlich getroffen wurde, fand am 13. Dezember 2002 in Kopenhagen statt.

Europas, werden die Konferenz Europäischer Kirchen, ihre Kommission für Kirche und Gesellschaft und alle ihre Mitgliedskirchen die Entscheidung als einen der wichtigsten Schritte hin zu einem vereinten Europa begrüßen²⁴³

Mit aller Deutlichkeit wurde die Bedeutung dieser großen EU-Erweiterung²⁴⁴ für die europäische Geschichte und den europäischen Integrationsprozess in diesem Schreiben des KEK-Generalsekretärs aus der Perspektive der Konferenz Europäischer Kirchen hervorgehoben. Dass dieser großartige und weitreichende Schritt der europäischen Einigung durchaus auch mit zahlreichen Hürden und besonderen Schwierigkeiten wie einem gewissen Euroskeptizismus, finanziellen Herausforderungen oder auch Informationsdefiziten zwischen Ost und West verbunden sein sollte, stellte Rüdiger Noll jedoch ebenso deutlich heraus. Im Zuge der Verwirklichung dieses, die bisherige und bis dahin bestehende Europäische Union verändernden Schrittes komme, so Noll, den europäischen Kirchen eine besonders weitreichende Rolle und Verantwortung zu:

In dieser Situation wollen wir unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß der Prozeß der europäischen Integration zu einem positiven Abschluß kommt. Gleichzeitig wollen wir die Verantwortung der Kirchen betonen. An diesem Wendepunkt für Europa ist ein aktives Engagement der Kirchen in Europa dringend erforderlich. [...] Eine der wichtigsten Aufgaben der Kirchen besteht dabei darin, sich in den entscheidenden Momenten Gehör zu verschaffen²⁴⁵

Dem Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche waren die historische Dimension der bevorstehenden EU-Erweiterung und die damit verbundenen Herausforderungen in Bezug auf die eigene kirchliche Arbeit in nationaler wie internationaler Hinsicht durchaus bewusst. Bis zum letztendlichen Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union galt es,

²⁴³ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2002, Presidium, Central Committee – ÚV CC, Komise církev a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft], Executive Committee, Schreiben des KEK-Generalsekretärs Rüdiger Noll mit der Überschrift »EU-Erweiterung – Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Kopenhagen« vom 22. November 2002, S. 1.

²⁴⁴ Zum 01. Mai 2004 traten neben der Tschechischen Republik neun weitere Länder der Europäischen Union bei: Slowakei, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Slowenien, Ungarn und Zypern. Zur EU-Erweiterung 2004 siehe: Roland Sturm / Heinrich Pehle (Hg.), Die neue Europäische Union, die Osterweiterung und ihre Folgen, Opladen 2006.

²⁴⁵ ÚAMCČSH Praha, nichtinventarisierte Fond 2002, Presidium, Central Committee – ÚV CC, Komise církev a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft], Executive Committee, Schreiben des KEK-Generalsekretärs Rüdiger Noll mit der Überschrift »EU-Erweiterung – Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Kopenhagen« vom 22. November 2002, S. 2.

sich zunächst vor allem in der tschechischen Gesellschaft Gehör zu verschaffen und die in weiten Teilen durchaus euroskeptisch eingestellte tschechische Bevölkerung grundlegend über die Europäische Union zu informieren und relevante Themenfelder, die von gesamteuropäischer Relevanz waren, zu thematisieren. In der Kirchenzeitung *Český zápas* und in der wissenschaftlichen Zeitschrift *Theologická Revue* wurde entsprechend Schritt für Schritt und konsequent besprochen, was die Europäische Union ist, welche internationale politische Bedeutung ihr zukommt, welche sozialen und gesellschaftlichen Handlungsstrukturen sie verfolgt, welche unterschiedlichen Themenfelder und Problematiken für sie relevant sind, welche Vor- und Nachteile mit einer EU-Mitgliedschaft verbunden sind oder auch wie Euroskepizismus und damit verbundenen Ängsten begegnet werden kann. Besonders markante und bezeichnende Presseartikel aus den Jahren 2001 bis 2004 trugen in diesem Zusammenhang beispielsweise die Überschriften »Sind wir in der Lage, Europa zu verstehen?«²⁴⁶ »Haben wir etwas zum europäischen Integrationsprozess zu sagen?«²⁴⁷ »Wie ist die Europäische Union, der wir beitreten«²⁴⁸ »Was bringt und nimmt uns ein Beitritt zur Europäischen Union?«²⁴⁹ oder »Wissen wir, über was wir am Freitag und Samstag abstimmen werden?«²⁵⁰ Zudem wurde dabei von Seiten des Zentralrats der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche immer wieder die wichtige und besondere Rolle und Aufgabe der christlichen Kirchen in diesem Integrationsprozess herausgestellt, wovon ausführliche Artikel wie etwa »Die Europäische Union als Herausforderung für die christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik«²⁵¹ oder »Europa wird auf christlichen Grundlagen leben«²⁵² zugehen.

In zentralen Artikeln und Aufsätzen wie diesen wurden unter anderem auch generelle Handlungsaufforderungen an alle christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik gestellt und bestehende Defizite und Mängel benannt. So

246 Jan Hálek, Jsme schopni porozumět Evropě? [Sind wir in der Lage Europa zu verstehen?], *Český zápas*, vom 28.01.2001, S. 3.

247 Hana Tonzarová, Máme co říci k evropskému integračnímu procesu? [Haben wir etwas zum europäischen Integrationsprozess zu sagen?], *Český zápas*, vom 02.12.2001, S. 2.

248 Helena Bastlová, Jaká je Evropská unie, do níž vstupujeme [Wie ist die Europäische Union, der wir beitreten], *Český zápas*, vom 05.01.2003, S. 4–5.

249 Helena Bastlová, Co nám přinese a odnese vstup do Evropské unie? [Was bringt und nimmt uns ein Beitritt zur Europäischen Union?], *Český zápas*, vom 18.05.2003, S. 1.

250 Jana Krajičková, Víme, o čem budeme v pátek a v sobotu hlasovat? [Wissen wir, über was wir am Freitag und Samstag abstimmen werden?], *Český zápas*, vom 08.06.2003, S. 4–5.

251 Josef Dolista, Evropská unie jako výzva pro křesťanské církve v České republice [Die Europäische Union als Herausforderung für die christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik], *Theologická Revue*, Jg. 73, Nr. 4 (2002), S. 435–443.

252 Zdeněk Krusina, Evropa bude žít z křesťanských základů [Europa wird auf christlichen Grundlagen leben], *Český zápas*, vom 18.01.2004, S. 1 und 4.

heißt es etwa in dem ausführlichen Artikel »Die Europäische Union als Herausforderung für die christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik« in der wissenschaftlichen Kirchenzeitschrift *Theologická Revue* von Ende 2002:

Die Kirche wird sich mehr mit der Frage beschäftigen müssen, was die Menschen tatsächlich von der EU erwarten, was ihre Erwartungen sind, aber zugleich wird sie [...] die Möglichkeiten der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Errungenschaften, die erreicht werden können, zu berücksichtigen haben und auch, in welchem Sinne sie sich vom Erbe anderer Völker beschenken lassen wird und wie sie diese ihrerseits bereichern kann²⁵³

Eine solche grundlegende, langfristige Informations- und Aufklärungsarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche mit entsprechend kritischer Note wurde detaillierter und tiefgreifender auch durch zahlreiche öffentliche Veranstaltungen und wissenschaftlichen Konferenzen sowie Tagungen in der Tschechischen Republik unterfüttert. Immer wieder wurde dabei von Seiten des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als Referenz auch auf die eigene kirchliche ökumenische Arbeit besonders in der Konferenz Europäischer Kirchen verwiesen. In einem ausführlichen Artikel in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 15. Dezember 2002 mit der Überschrift »Weder den tschechischen noch den slowakischen Kirchen ist unser Schicksal in der EU gleichgültig«, der von Hana Tonzarová verfasst wurde, rief diese den Kirchenmitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in diesem Zusammenhang unter anderem die Bedeutung ihrer Arbeit in der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« in Erinnerung und gab Einblicke in die aktuelle Bedeutung dieser tiefgreifenden ökumenischen Arbeit für den europäischen Einigungsprozess. So heißt es in diesem Artikel:

Die Vertreterin der tschechischen nicht-katholischen Kirchen in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Mgr. Hana Tonzarova, hat betont, dass sich die KEK in die Diskussion über das Engagement um die EU dank ihrer Kommission für Kirche und Gesellschaft mit Sitz in Brüssel schon zu Beginn des Prozesses beteiligt hat. [...] Die Kommission hat jedoch nicht die Stellung eines passiven Beobachters eingenommen, sondern versucht, sich an der Diskussion der künftigen Gestaltung und Organisation Europas aktiv zu beteiligen. Deshalb kommentierte sie die Europäische Charta der Menschenrechte, von welcher momentan gesagt wird, dass sie als eine mögliche Verfassung für alle EU-Mitglieder verbindlich sein sollte. Sie hat einen Beitrag zur Europäischen

253 Dol ist a, Evropská unie jako výzva pro křesťanské církve v České republice, S. 438–439.

Konvention ausgearbeitet, der die unersetzliche Rolle der Kirchen als Träger der grundlegenden christlichen Werte betont, welche den Grundpfeiler darstellen, auf dem Europa steht²⁵⁴

In diesem Kontext der eigenen intensiven und einflussreichen ökumenischen Mitarbeit und einer dementsprechend generellen Teilhabe der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als aktive Mitgliedskirche der Konferenz Europäischer Kirchen am europäischen Integrationsprozess schrieb Hana Tonzarová in einem weiteren markanten Aufsatz in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 2. Dezember 2001 mit der Überschrift »Haben wir etwas zum europäischen Integrationsprozess zu sagen?« auch hier besonders unter der Berücksichtigung ihrer eigenen aktiven Mitarbeit in der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft«:

Diese Arbeit hat bereits einen Widerhall auf der Seite der politischen Repräsentanten der EU erzeugt, die nach einer prophetischen und rechtlichen Funktion der Kirchen rufen, also nach einer Überwachung aller Ereignisse in Europa und nach dem Ruf zur Verantwortung aller, die entscheiden. Dies findet zum Teil bereits auf europäischer Ebene statt, vor allem dank der westeuropäischen Kirchen, die nicht wie die Kirchen unter dem kommunistischen Regime an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden waren. Im Hinblick darauf, dass der europäische Integrationsprozess besonders die Kirchen in den postkommunistischen Ländern und Regionen beeinflusst, ist es notwendig, so viele Informationen wie möglich zu erlangen, mögliche Lösungen für die Auswirkungen dieses Prozesses vorzubereiten, aber auch eigene Ideen einzubringen²⁵⁵

Zusammen mit anderen christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihren eigenen Standpunkt zur europäischen Integration vor dem entscheidenden EU-Referendum bereits auf der Konferenz »Christen und die Europäische Union«, die am 17. Februar 2003 gemeinsam vom Ökumenischen Rat der Kirchen in der Tschechischen Republik und der tschechischen Bischofskonferenz in Prag organisiert worden war²⁵⁶ dargelegt. In dem entsprechenden Artikel »Die Erklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum Beitritt der Tschechischen Republik am 1. Mai 2004 zur Europäischen Union« vom

²⁵⁴ Hana Tonzarová, *Českým ani slovenským církvím není Ihostejný náš osud v EU* [Weder den tschechischen noch den slowakischen Kirchen ist unser Schicksal in der EU gleichgültig], *Český zápas*, vom 15.12.2002, S. 1.

²⁵⁵ Dies., *Máme co říci k evropskému integračnímu procesu?* [Haben wir etwas zum europäischen Integrationsprozess zu sagen?], *Český zápas*, vom 02.12.2001, S. 2.

²⁵⁶ Vgl. *Křesťané a Evropská unie*. Praha, 17. února 2003 [Christen und die Europäische Union]: URL: <http://spcp.prf.cuni.cz/21-29/24-cele.pdf> (20.09.2017), S. 41–42.

9. Mai 2004 in der Kirchenzeitung *Český zápas* wurde darauf Bezug genommen und der Standpunkt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zusammengefasst. So heißt es in diesem Artikel:

Die Gedanken der Zusammenarbeit in Europa schöpft die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auch aus historischen Quellen. Aus all diesen erwähnen wir besonders den Hussitenkönig Georg von Podiebrad, [...] der, inspiriert vom Glauben von Hus, dem Kelch und dem Wunsch nach Frieden, eine Delegation geschickt hat, die im Jahr 1465 und 1467 die fürstlichen und königlichen Höfe auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands, Belgiens, Hollands, Englands, Frankreichs, Spaniens, Portugals, Italiens und Österreichs in dem Anliegen aufgesucht hat, einen europäischen Bund von Fürsten und Königen zu schaffen. Und siehe, nach 500 Jahren macht sich Europa auf den Weg der Vereinigung [...]. Es mussten fünf Jahrhunderte vergehen, bis wir den Wunsch erneut verwirklichen konnten und in einem vereinten Europa leben können, freilich nicht nur mit materiellem Reichtum, da eine solche Einheit nicht von langem Bestand ist, sondern im Geiste des Christentums in Europa vereint. [...] Im Anschluss an diese historischen Wurzeln unterstützen wir zusammen mit anderen christlichen Kirchen den Einigungsprozess auf den Prinzipien des gegenseitigen Vertrauens und der Zusammenarbeit, Solidarität, Demokratie und Pluralismus, der Nachhaltigkeit des Lebens, der Hoffnung und Versöhnung²⁵⁷

An diesen historischen Argumentationsansatz, welcher die Worte des Patriarchen Jan Schwarz vom Neujahrgottesdienst 2003 der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche aufgriff und sich auf die Erklärung der christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik zum Beitritt des Landes zur Europäischen Union stützte²⁵⁸ schlossen sich auch weitere Argumente der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche für einen EU-Beitritt Tschechiens, etwa in Bezug auf den bereits herausgestellten Punkt »Europa mitgestalten« (III, 7) der *Charta Oecumenica* im Kontext der Bedeutung einer gemeinsamen europäischen Kultur und eines gemeinsamen geistigen Erbes, an. So heißt es in dem Artikel vom 9. Mai 2004 auch:

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ist sich der Verantwortung bewusst, welchen Anteil sie zusammen mit anderen Kirchen für die Entwicklung in der Tschechischen Republik und in ganz Europa trägt. Deshalb wollen wir gemäß unseren Möglichkeiten

²⁵⁷ (Anonym), Prohlášení Církyve československé husitské ke vstupu České republiky 1. 5. 2004 do Evropské unie [Die Erklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum Beitritt der Tschechischen Republik am 01.05.2004 zur Europäischen Union], *Český zápas*, vom 09.05.2004, S. 1.

²⁵⁸ Vgl. ebd.

aktiv dazu beitragen, dass »der christliche Glaube und die Nächstenliebe Hoffnung ausstrahlen für Moral und Ethik, für Bildung und Kultur, für Politik und Wirtschaft in Europa und in der ganzen Welt«²⁵⁹

Ganz im Zeichen der bevorstehenden EU-Erweiterung und der gemeinsamen Rolle wie Haltung der europäischen Kirchen im Zuge dieses weitreichenden Schrittes stand auch die 12. KEK-Vollversammlung, die vom 25. Juni bis 2. Juli 2003 im norwegischen Trondheim abgehalten wurde. Gastgeberin dieses großangelegten ökumenischen Ereignisses, das unter der Gesamtüberschrift »Jesus Christus heilt und versöhnt – unser Zeugnis in Europa«²⁶⁰ veranstaltet wurde, war die Kirche von Norwegen²⁶¹ Insgesamt nahmen 350 Delegierte aus 126 europäischen Kirchen teil, unter ihnen Hana Tonzarová für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche. Die Einladung zur 12. KEK-Vollversammlung hatte Patriarch Jan Schwarz bereits im November 2001 vom KEK-Generalsekretär Keith Clements erhalten²⁶² In diesem Einladungsschreiben stellte Clements die Bedeutung der Vollversammlung in Trondheim heraus:

The 12th Assembly is marked by several features of special significance: it will be the first fulllength CEC Assembly since Prague 1992; it is the first time a CEC Assembly has been held in the Nordic region; and it is the first Assembly since the integration of the European Ecumenical Commission on Church and Society (EECCS) with CEC²⁶³

Neben der vertieften Behandlung der die 12. KEK-Vollversammlung dominierenden Themenfelder wie der Umsetzung der *Charta Oecumenica* auch auf regionaler Ebene, einer Debatte über die geplante europäische Verfassung, die für die Europäische Union gemeinsame Werte und Zielsetzungen

²⁵⁹ (Anonym), Prohlášení Církve československé husitské ke vstupu České republiky 1. 5. 2004 do Evropské unie, Český zápas, vom 09.05.2004, S. 1.

²⁶⁰ Jesus Christus heilt und versöhnt. Unser Zeugnis in Europa, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 2002. Siehe auch: The 12th CEC Assembly: A narrative report: URL: http://www.ceceurope.org/wp-content/uploads/2015/07/FinalReportNarrative_E.pdf (14.06.2017).

²⁶¹ Vgl. einführend den Artikel von Berit Lånke, Welcome to the CEC Generaly Assembly in Trondheim, Norway, 2003, Monitor, Nachrichten der Konferenz Europäischer Kirchen, Nr. 38 (März 2002), S. 1–2.

²⁶² ÚAMCCSH Praha, nichtinventarisierter Fond 2001, Presidium, Palermo, Central Committee – ÚV CC, Executice Committee, Komise církev a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft], Invitation to the 12th Assembly of the Conference of European Churches, Trondheim, Norway, 25 June – 2 July 2003, vom November 2001, verfasst von KEK-Generalsekretär Keith Clements, adressiert an Patriarch Jan Schwarz.

²⁶³ Ebd., S. 2.

aufstellen sollte²⁶⁴ und einem generellen Überblick über die Ökumene in Europa seit 1997 war für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche besonders wichtig, dass Hana Tonzarová in Trondheim erneut in den KEK-Zentralausschuss und von diesem folglich auch erneut in die Kommission für »Kirche und Gesellschaft« gewählt wurde²⁶⁵. Somit konnte Tonzarová ihre bisherige ökumenische Mitarbeit auf hoher Ebene innerhalb der KEK für die nächsten sechs Jahre bis zur 13. KEK-Vollversammlung in Lyon 2009 weiterführen. Im Hinblick auf den zehn Monate nach der 12. KEK-Vollversammlung vollzogenen Schritt des letztendlichen Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union stellte die KEK-Vollversammlung von Trondheim für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche eine Art letzte breite Plattform des direkten gemeinsamen internationalen kirchlichen Austausches und der Möglichkeit einer gemeinsamen Beratung und Absprache dar.

Als die Tschechische Republik schließlich am 1. Mai 2004 Mitglied der Europäischen Union wurde, zögerte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nicht, diesen auch die bisherigen politischen Strukturen des Landes beeinflussenden und verändernden Schritt intensiv zu kommentieren und die eigene positive Einstellung gegenüber dem europäischen Integrationsprozess weiterhin hervorzuheben. Vor allem in den ersten Jahren nach dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik führte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihre grundlegende Aufklärungsarbeit in der tschechischen Gesellschaft fort und begleitete diese, die mit einer EU-Mitgliedschaft verbundenen weitreichenden Veränderungen zu begreifen sowie Zweifel zu relativieren oder bestenfalls auszuräumen. Dabei wurden die grundlegenden und weit verbreiteten Ängste und konkreten Sorgen der tschechischen Bevölkerung wie etwa die Ansicht, Tschechien könne als kleines Land im weiten Geflecht der EU untergehen oder einer generellen Bevormundung unter Einfluss der großen Mitgliedsländer der EU unterliegen, aufgegriffen und in zahlreichen Artikeln in der Kirchenzeitung *Český zápas* aufgearbeitet. Davon zeugen exemplarisch besonders markante Artikel wie »Mitten in Europa ist ein kleines Land...«²⁶⁶

²⁶⁴ Vgl. Gottfried W. Locher, Europa und seine Kirchen stehen vor Herausforderungen, Bulletin sek feps, Offizielles Informationsorgan des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes 3 (2003), S. 10–11.

²⁶⁵ Vgl. Hana Tonzarová, Církev československá husitská v ekumenických vztazích, S. 267; AKEK, nicht-inventarisierte Fond Presidium/ CC, Member's Biographies + CEC CVs bis 2009, Curriculum vitae of participants Plenary Meeting, Wavre (Belgium), 28 April – 2 May 2004, Rev. Hana Tonzarova (born Skorepova).

²⁶⁶ Libuše Čepková, Uprostřed Evropy je malá zem... [Mitten in Europa ist ein kleines Land], Český zápas, vom 07.12.2003, S. 7.

»Die europäische Verfassung – der Weg zu einem Superstaat?«²⁶⁷oder »Ist die Europäische Union ein Weg des universellen Lichts?«²⁶⁸

In den Jahren nach dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik beschäftigten sich die Presseorgane der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche jedoch auch vermehrt mit besonderen gesellschaftlichen und kulturellen Themenfeldern, die in der tschechischen Bevölkerung neu waren und allmählich entdeckt wurden. So stellte die Überschrift eines Artikels in der Kirchenzeitung *Český zápas* die Frage »Was ist fair trade?«²⁶⁹andere Artikel verwiesen etwa auf die auf Initiative des Europarates gegründeten »European Heritage Days«, durch welche auch in der tschechischen Öffentlichkeit ein neues Interesse und erweitertes Bewusstsein an einer gemeinsamen europäischen Denkmalpflege und an einem gesamteuropäischem kulturellen Erbe geweckt werden sollte, was in einer jährlichen Regelmäßigkeit von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gefördert und unterstützt wurde²⁷⁰

Das für die Konferenz Europäischer Kirchen so dominante Thema der EU-Erweiterung und der Verantwortung der christlichen Kirchen Europas in einem fortschreitenden europäischen Einigungsprozess prägte auch die dritte Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV3) im rumänischen Sibiu (Hermannstadt), die vom 4. bis 9. September 2007 unter dem Motto »Das Licht Christi scheint auf alle – Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa« zusammen von der KEK und vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) veranstaltet wurde. Zu diesem Zeitpunkt war es bereits die sechste Erweiterung der Europäischen Union, im Zuge welcher die Länder Rumänien und Bulgarien zum 1. Januar 2007 in die EU aufgenommen wurden. Im Dezember 2004, wenige Monate nach dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik, waren die Aufnahmeverhandlungen mit Rumänien abgeschlossen worden²⁷¹Die Tatsache, dass Sibiu im EU-Beitrittsjahr Rumäniens 2007 europäische Kulturhauptstadt wurde²⁷² gab der Veranstaltung der international mit hohen Erwartungen verbundenen Europäischen Öku-

267 Michaela Procházková, K seminári: Evropská ústava – cesta k superstátu? [Zum Seminar: Die europäische Verfassung – der Weg zu einem Superstaat?, *Český zápas*, vom 19.10.2003, S. 6.

268 Jana Krajičíková, Je Evropská unie »cestou univerzálního světla?« [Ist die Europäische Union ein Weg des universellen Lichts?], *Český zápas*, vom 30.03.2003, S. 4–5.

269 Dies., Co je to fair trade? [Was ist fair trade?], *Český zápas*, vom 28.05.2006, S. 1 und 3.

270 Olga Štěpánová, Dny evropského dědictví v Církvi československé husitské [Tage des europäischen Erbes in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], *Český zápas*, vom 30.10.2005, S. 1. Zu den European Heritage Days siehe: URL: <http://www.coe.int/en/web/culture-and-heritage/european-heritage-days> (19.06.2017).

271 Vgl. in Kürze: Olaf Leisse, Rumänien und Bulgarien vor dem EU-Beitritt, *APuZ* 27 (2006), vom 03. Juli 2006, S. 6–13, hier S. 8.

272 Sibiu (Hermannstadt) war im Jahr 2007 zusammen mit Luxemburg europäische Kulturhauptstadt. Siehe die offizielle Internetpräsenz zu Sibiu (Hermannstadt) als Kulturhauptstadt Europas: URL: http://www.sibiu2007.ro/index_de.php (20.06.2017).

menischen Versammlung zusätzlich eine besondere Note. Gastgeber waren die rumänischen Kirchen, die nach den beiden Europäischen Ökumenischen Versammlungen von Basel 1989 und Graz 1997 dem dritten großen ökumenischen Ereignis dieser Art einen orthodoxen Rahmen gaben. Insgesamt war die dritte Europäische Ökumenische Versammlung, die von 2500 Delegierten aus den verschiedenen europäischen christlichen Kirchen besucht wurde²⁷³ von den neun weitreichenden Themeneinheiten »Europa«, »Einheit«, »Spiritualität«, »Zeugnis«, »Religionen«, »Migration«, »Schöpfung« sowie »Gerechtigkeit« und »Frieden« geprägt²⁷⁴

Dass auch der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu von Seiten des Zentralrats der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche eine sehr hohe Bedeutung für die grundlegende ökumenische Arbeit und zwischenkirchliche Verständigung in Europa und damit auch für den eigenen europäisch-kirchlichen Wirkungsanspruch beigemessen wurde, spiegelte sich schon an der aufgestellten und hochrangig besetzten Delegiertengruppe der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche wider, welche neben der erfahrenen und langjährigen Ökumene-Expertin Hana Tonzarová auch den am 23. September 2006 gewählten Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Tomáš Butta, den Brünner Bischof Petr Šandera, der im Zuge der ökumenischen Arbeit der Leuenberger Kirchengemeinschaft weitreichende Erfahrungen gesammelt hatte, die Priesterin Renata Wesleyová, den Priester Vladimír Volráb und die Referentin der Abteilung für ökumenische Außenbeziehungen, Vladimíra Poupová, umfasste²⁷⁵ Die besondere Bedeutung der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zeigte sich auch daran, dass weit im Vorfeld der Versammlung schon im Dezember 2006 in der Kirchenzeitung *Český zápas* ausführlich über das bevorstehende Ereignis berichtet wurde. In der Ausgabe der Kirchenzeitung vom 10. Dezember 2006 wurden zudem in einem Artikel mit der Überschrift »Die Botschaft an die Versammlung von Sibiu«²⁷⁶ die Gedanken des Vorsitzenden des Ökumenischen Rates in

273 Vgl. Constantin Pătuleanu, Die orthodoxe Kirche und die ökumenische Bewegung, in: Iona Vasile Leb u.a. (Hg.), Die Orthodoxe Kirche in der Selbstdarstellung, Berlin 2016, S. 281–292, hier S. 289.

274 Vgl. die Botschaft der Dritten Europäischen Versammlung, Samstag, 08. September 2007, Dokument 165–07, S. 5–6. Siehe: URL: <http://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/f29e8fea7fe2ee2eeb7ce6d82ad39fa9/DS+8c-1.pdf> (21.07.2017).

275 Vgl. Hana Tonzarová, Sibiu – nové impulsy k životu křesťanů [Sibiu – neue Impulse für das Leben der Christen], *Český zápas*, vom 07.10.2007, S. 1 und 3, hier S. 1.

276 Poselství ke shromáždění v Sibiu [Die Botschaft an die Versammlung in Sibiu], *Český zápas*, vom 10.12.2006, S. 1 und 3.

der Tschechischen Republik, Pavel Černýs, und des Olmützer Erzbischofs Jan Graubners, wiedergegeben und sich diesen angeschlossen. In der zum 10. November 2006 datierten Rede heißt es besonders:

Lasst bei allen ökumenischen Begegnungen den Gedanken mitschwingen, dass wir das Licht Christi in Europa sein wollen. Im Lichte Christi hat jeder von uns nach seiner Berufung für den Dienst an Europa zu suchen, damit Europa ein Kontinent der christlichen Hoffnung für alle sei. Damit das Licht Christi über Europa hinaus deutlicher strahlen kann, müssen die Christen ein entsprechendes gemeinsames Zeugnis sichtbar machen. Deshalb ist die Ökumene für uns Christen eine große Aufgabe²⁷⁷

Im Vorfeld der Versammlung von Sibiu hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche die Bedeutung der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung für die weitere kirchliche Zusammenarbeit in Europa auch im Hinblick auf den fortschreitenden europäischen Integrationsprozess und den damit verbundenen neuen Herausforderungen erkannt. Besonders im Anschluss an das auch unter den anderen christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik stark wahrgenommene große internationale ökumenische Ereignis nahmen die in Sibiu gemachten Beobachtungen und die gewonnenen Ergebnisse wie Erkenntnisse der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in der Kirchenzeitung *Český zápas* einen breiten Raum ein. Besonders ausführlich wurde in der Ausgabe vom 30. September 2007 über die Schlussbotschaft von Sibiu vom 8. September 2007 berichtet und diese für die Kirchenmitglieder der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in tschechischer Sprache wiedergegeben²⁷⁸ Gemäß des Themas der Versammlung »Das Licht Christi scheint auf alle« wurde diese ausgearbeitete Schlussbotschaft von ihren Verfassern insgesamt in drei Hauptpunkte untergliedert: »Das Licht Christi in der Kirche«, »Das Licht Christi für Europa« und »Das Licht Christi für die ganze Welt«. Unter dem zweiten Hauptpunkt »Das Licht Christi für Europa« heißt es in der fünften Empfehlung:

Viele von uns sind dankbar dafür, dass wir in Europa in den letzten Jahrzehnten so viele tiefgreifende Veränderungen erleben durften. Europa ist grösser als die Europäische Union. Als Christen teilen wir zusammen mit anderen die Verantwortung dafür, Europa zu einem Kontinent des Friedens, der Solidarität, der Partizipation und der Nachhaltigkeit zu machen. Wir schätzen das Engagement der europäischen Institutionen, darunter die EU, der Europarat und die OSZE, zu einem offenen, transparenten und regelmässigen

277 Poselství ke shromáždění v Sibiu, S. 1.

278 Poselství 3. Evropského Ekumenického Shromáždění v Sibiu [Die Botschaft der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu], *Český zápas*, vom 30.09.2007, S. 1 und 3.

Dialog mit den Kirchen Europas. [...] Ursprünglich war Europa ein politisches Vorhaben zur Sicherung des Friedens, jetzt muss es zu einem Europa der Völker werden, das mehr ist als ein Wirtschaftsraum²⁷⁹

In Anlehnung an diese Schlussbotschaft und die von den verschiedenen kirchlichen Delegierten dargelegten Standpunkte von Sibiu wurden die Ergebnisse der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in einem ausführlichen Aufsatz von Hana Tonzarová mit der Überschrift »Sibiu – neue Impulse für das Leben der Christen«²⁸⁰ dessen zwei Teile sich über zwei Ausgaben der Kirchenzeitung *Český zápas* erstreckten, hervorgehoben und gewürdigt. Mit dieser ausführlichen Zusammenfassung und positiven Bewertung der Ereignisse von Sibiu hatte der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche seine starke Präsenz in Sibiu unterstrichen und zum wiederholten Male international das deutliche Zeichen gegeben, ein fester Teil des Kanons der europäischen kirchlichen Akteure zu sein.

Knapp 17 Jahre nach der »Samtenen Revolution« von 1989 war der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche besonders durch seine langjährige und tiefgreifende Mitarbeit in den ökumenischen Gemeinschaften der GEKE und der KEK ohnehin selbstbewusst genug, dass ihm eine dauerhafte und permanente aktive Präsenz seiner Kirche im Zuge Europäischer ökumenischer Ereignisse und die tiefgreifende Mitarbeit in ökumenischen Strukturen in Europa wie auch der mit anderen europäischen Kirchen gemeinsam und regelmäßig geführte Dialog mit den europäischen Institutionen als nahezu selbstverständlich erschien. Dies wird exemplarisch allein auch daran deutlich, dass neben der personell breiten Teilnahme an der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu der Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche darüber hinaus auf europäischer Ebene in dem kurzen Zeitraum vor dem Treffen von Sibiu zwischen Dezember 2006 und September 2007 unter anderem auch beim zweitägigen Treffen der KEK in Brüssel, das vom 12. bis 13. Dezember 2006 im Hinblick auf das 50. Jubiläum der Römischen Verträge unter Beteiligung von 60 Kirchenvertretern aus 28 Ländern veranstaltet wurde und im Zuge dessen auch ein offener Brief mit dem Titel »Für ein Europa mit gemeinsamen Werten und einer gemeinsamen Hoffnung« an die europäischen Politiker verfasst wurde,

²⁷⁹ Botschaft der Dritten Europäischen Versammlung, Samstag, 08. September 2007, Dokument 165–07, S. 3. Siehe: URL: <http://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbfd227d333e5305b/f29e8fea7fe2ee2eeb7ce6d82ad39fa9/DS+8c-1.pdf> (21.07.2017).

²⁸⁰ Hana Tonzarová, Sibiu – nové impulsy k životu křesťanů [Sibiu – neue Impulse für das Leben der Christen], *Český zápas*, vom 07.10.2007, S. 1 und 3; dies., Sibiu – nové impulsy k životu křesťanů 2 [Sibiu – neue Impulse für das Leben der Christen 2], *Český zápas*, vom 14.10.2007, S. 1 und 3.

durch seinen Patriarchen Tomáš Butta vertreten war²⁸¹ und sich wenige Monate darauf umfangreich zu den Feierlichkeiten zum 50. Gründungstag der Europäischen Union, die vom 23. bis 25. März in Rom veranstaltet wurden und der damit verbundenen Bedeutung und Chance für ein zusammenwachsendes Europa, beschäftigt und geäußert hatte²⁸²

Zuvor hatte Patriarch Tomáš Butta mit dem bedeutenden Ereignis und der symbolischen Handlung der feierlichen Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nach einem ökumenischen Gottesdienst im Zuge der international ausgerichteten »Ersten Nacht der offenen Kirchen«²⁸³ in Prag am 22. Januar 2007, die gemäß der Gesamtüberschrift der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu »Das Licht Christi scheint auf alle« veranstaltet wurde, den europäischen ökumenischen Gemeinschaften und den anderen europäischen christlichen Kirchen das finale und in Zukunft gerichtete Zeichen der Zusammengehörigkeit, der Solidarität und der dauerhaften Bestätigung einer verantwortungsvollen Verpflichtung zur lebendigen Ökumene in Europa gegeben²⁸⁴. Mit diesem deutlichen Schritt hatte Patriarch Butta bestätigt, dass die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihre bedeutenden Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen in Europa auf eine feste Grundlage stellen wollte. In seiner am 10. Dezember 2007 veröffentlichten Mitteilung für das Jahr 2007 an den Kirchenrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche kommentierte Patriarch Butta diesen bedeutenden Schritt der Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* folgendermaßen:

Ein Merkmal der heutigen Zeit und unserer täglichen Praxis sind ökumenische Beziehungen. Am 22. Januar 2007 habe ich für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche die Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, namens *Charta Oecumenica*, im Rahmen der Tschechischen Republik unterzeichnet²⁸⁵

²⁸¹ Vgl. (Anonym), Setkání v Bruselu [Treffen in Brüssel], Český zápas, vom 07.01.2007, S. 1 und 3.

²⁸² Vgl. Hana Tonzarová, Hodnoty a perspektivy pro Evropu – církve k 50. výročí EU [Werte und Perspektiven für Europa – die Kirchen zum 50. Jahrestag der EU], Český zápas, vom 06.05.2007, S. 1 und 3.

²⁸³ Vgl. dies., Na »Noci otevřených kostelů« se podílela i naše církev [An der »Nacht der offenen Kirchen« nahm auch unsere Kirche teil], Český zápas, vom 04.02.2007, S. 1 und 3. Die »Erste Nacht der offenen Kirchen« am 22. Januar 2007 in Prag war ein Teil der »Woche für die Einheit der Christenheit« (18.–25.01.2007).

²⁸⁴ (Anonym), Ekumenická bohoslužba se slavnostním podpisem Charty Oecumenici [Ökumenischer Gottesdienst mit feierlicher Unterzeichnung der Charta Oecumenica]. Siehe: URL: <http://www.ccsch.cz/calendar.php?action=show&cid=272> (23.06.2017).

²⁸⁵ Tomáš Butta, Zpráva patriarchy pro církevní zastupitelstvo [Mitteilung des Patriarchen für den Kirchenrat]. Siehe: URL: <http://www.ccsch.cz/view.php?id=486> (23.06.2017).

War die vielfältige ökumenische Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den Strukturen der Konferenz Europäischer Kirchen bis in die zweite Jahreshälfte 2009 besonders durch die Person Hana Tonzarovás geprägt, sollte sich dies im Zuge der 13. KEK-Vollversammlung in Lyon, die vom 15. bis 21. Juli 2009 unter der Gesamtüberschrift »Zu einer Hoffnung in Christus berufen« abgehalten wurde und die über den zukünftigen Kurs der Konferenz Europäischer Kirchen entscheiden sollte, ändern. In Lyon war die Tschechoslowakische Hussitische Kirche neben ihrem Patriarchen Tomáš Butta und Hana Tonzarová auch durch die Priesterin Renata Wesleyová und die ökumenische Referentin Kateřina Děkanovská vertreten²⁸⁶ Mit der bereits angesprochenen Wahl der 24-jährigen Kateřina Děkanovská in den 40-köpfigen KEK-Zentralausschuss am letzten Tag der KEK-Vollversammlung wurde die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der europäischen ökumenischen Gemeinschaft fortan durch ein neues Gesicht vertreten²⁸⁷ Auch nach langjähriger erfolgreicher Mitarbeit in der KEK war es dem Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, wie aus dieser Tatsache abzulesen ist, weiterhin ein wichtiges Anliegen, junge Kirchenmitglieder zu fördern und mit verantwortungsvollen Aufgaben zu betrauen. Hana Tonzarová fungierte jedoch weiterhin aktiv als erfahrene Expertin innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in ökumenischen und europapolitischen, gesellschaftlichen Angelegenheiten und hatte eine besondere beratende Position inne.

Dies wurde bereits im Zuge der von der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« in Zusammenarbeit mit Evelyne Gebhardt, einem Mitglied des Europaparlaments, vom 28. bis 30. April 2009 veranstalteten internationalen Konferenz über »Europäische Ökonomie und Sozialpolitik in Zeiten der Krise« deutlich, da Kateřina Děkanovská von Hana Tonzarová bereits fest in die Vorbereitungen auf diese internationale Konferenz und deren Themenfeld einbezogen und entsprechend auf ihre neue Rolle vorbereitet wurde²⁸⁸ Hana Tonzarová war es aufgrund ihrer weitreichenden Erfahrung auch noch maßgeblich, die für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche Ende September 2009 die EU-Ratspräsidentschaft der Tschechischen Republik unter dem Vorsitz von Mirek Topolánek und Jan Fischer²⁸⁹ die vom 1. Januar bis 30. Juni

²⁸⁶ Vgl. Kateřina Děkanovská, *Budoucnost evropské ekumeny se formovala v Lyonu* [Die Zukunft der europäischen Ökumene bildete sich in Lyon heraus], *Český zápas*, vom 09.08.2009, S. 1 und 3, hier S. 1.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S. 3.

²⁸⁸ Vgl. *Nabídka účasti na konferenci o ekonomické a sociální politice* [Angebot der Teilnahme an der Konferenz über ökonomische und soziale Politik]: URL: <http://www.ccsch.cz/view.php?id=859> (24.06.2017).

²⁸⁹ Mirek Topolánek (Jg. 1956) war vom 01. Januar 2009 bis zum 08. Mai 2009 EU-Ratspräsident. Er wurde am 08. Mai 2009 von Jan Fischer (Jg. 1951) abgelöst, der bis zum 30. Juni 2009 als tschechischer EU-Ratspräsident fungierte.

2009 unter der Überschrift *Europe without barriers*²⁹⁰ andauerte, beurteilte und dabei besonders auch die Rolle und die Aufgaben der christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik, die als maßgebliches Sprachrohr der Gesellschaft den europäischen Integrationsprozess auch in Anbetracht eines stärker werdenden Euro-Skeptizismus durch ein starkes gemeinsames Engagement fördern sollten, in den Blick nahm. In ihrem Artikel »Die Kirchen und nicht nur die tschechische EU-Ratspräsidentschaft« vom 27. September 2009 in der Kirchenzeitung *Český zápas* schrieb Tonzarová in Bezug auf die besondere kirchlicheuropäische Perspektive der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche unter anderem auch:

Wir leben in Europa und deshalb haben wir auch eine Verantwortung für dessen Richtung. Dies ist eine schwierige Aufgabe, weil sie mehr Bewusstsein verlangt, Gleichgültigkeit überwindet, aber auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Kirchen, Organisationen und Institutionen erfordert, die für eine Entscheidung bezüglich des öffentlichen Wohles erforderlich sind, aber auch den Mut, sich an Dingen zu beteiligen, für welche wir als Kirche in der Gesellschaft verantwortlich sind²⁹¹

Damit hatte Hana Tonzarová auch im Zuge der für die Tschechische Republik verantwortungsvollen politischen Aufgabe, die sich durch die EU-Ratspräsidentschaft ergeben hatte, erneut deutlich betont, dass sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung in Europa bewusst war und ihre Haltung besonders auch dann hervorheben und verdeutlichen wollte, wenn im Zuge der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft neben einer breiten und kritischen europäischen politischen Öffentlichkeit vor allem auch das kirchliche Europa einen besonderen Blick auf die Tschechische Republik warf.

Einer solchen besonderen Verantwortung war sich in ihrer neuen Rolle in den Strukturen der KEK folglich ab der zweiten Jahreshälfte von 2009 auch Kateřina Děkanovská bewusst. Dabei konnte sie sich, anders als Hana Tonzarová zu Beginn ihrer Mitarbeit in der KEK, auf eine wertvolle und gereifte ökumenische Basis innerhalb ihrer Kirche verlassen und entsprechend auf einen weitreichenden internationalen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Wie jedoch Hana Tonzarová bei ihrer Wahl in den KEK-Zentralausschuss

290 Siehe hierzu in Kürze: Hana Volná, Editorial: The Churches and the Czech Republic's Presidency of the European union, *Czech Protestant News. A Bulletin of the Evangelical Church of Czech Brethren, the Diaconia of the Evangelical Church of Czech Brethren, and the Protestant Theological Faculty of Charles University*, Spring/Summer 2009, S. 1.

291 Hana Tonzarová, *Církev a nejen české předsednictví v Radě EU* [Die Kirchen und nicht nur die tschechische EU-Ratspräsidentschaft], *Český zápas*, vom 27.09.2009, S. 1 und 3, hier S. 3.

1997 die einzige Repräsentantin einer christlichen Kirche aus der Tschechischen Republik im Leitungsgremium der Konferenz Europäischer Kirchen war, stellte auch Kateřina Děkanovská das einzige tschechische Mitglied im neu gewählten KEK-Zentralausschuss dar.²⁹² Bei seinem Treffen vom 16. bis 19. Dezember 2009 in Genf wählte der KEK-Zentralausschuss, neben Metropolit Emmanuel von Frankreich als neuen Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen, die Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, Cordelia Kopsch, sowie den anglikanischen Bischof Christopher Hill als Vizepräsidenten, außerdem die weiteren sieben Mitglieder des KEK-Präsidiums, unter welchen sich auch Kateřina Děkanovská befand.²⁹³ Damit war die generelle intensive ökumenische Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Konferenz Europäischer Kirchen erneut bestätigt worden und in die Zukunft ausgerichtet.

Dass sich nach dem mit der Wahl Kateřina Děkanovskás verbundenen personellen Wechsel nichts an der grundlegenden hohen Motivation bezüglich der ökumenischen Arbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der KEK änderte, sondern sich diese im Gegenteil auf dem bisherigen tiefgreifenden Niveau hielt, zeigte sich im Zeitraum zwischen den Jahren 2010 und 2015 exemplarisch auch an dem Treffen des KEK-Zentralausschusses vom 21. bis 24. September 2011 in Prag, im Zuge dessen die Tschechoslowakische Hussitische Kirche neben dem Ökumenische Rat der Kirchen in der Tschechischen Republik als aktive und engagierte Gastgeberin fungierte.²⁹⁴ Die Bedeutung dieses Treffens des KEK-Zentralausschusses, auf welchem neben personellen Entscheidungen bezüglich der Notwendigkeit der Wahl eines neuen KEK-Generalsekretärs auch über die Situation der Roma in der Tschechischen Republik gesprochen wurde, hatte der rumänische Interim-Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Viorel Ionita, im Vorfeld folgendermaßen eingeschätzt:

²⁹² Vgl. die Liste der 40 Mitglieder des Zentralausschusses: The new Central Committee, Monitor, Nr. 66 (Oktober 2009), S. 19. Siehe auch: »Called to One Hope in Christ«, Report of the 13th Assembly of the Conference of European Churches (CEC), Lyon, France, 15–21 July 2009, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 2010, S. 29 und 125.

²⁹³ Vgl. Metropolitan Emmanuel of France elected new President of CEC, Press Release No. 09–92e, 16.12.09: URL: http://www.ccme.be/fr/news/latest-news/actualite/?tx_ttnews%5BpS%5D=1238268977&tx_ttnews%5Bpointer%5D=52&tx_ttnews%5Btt_news%5D=175&tx_ttnews%5BbackPid%5D=263&cHash=3ebd6a3077015a5eb65b5607d7f1f480 (28.06.2017).

²⁹⁴ Vgl. A common future for the churches in Europe – Central Committee of CEC to meet in Prague, Czech Republic, The Conference of European Churches, Press Release No. 11/26e vom 15.09.2011: URL: http://www.ccme.be/de/news/latest-news/aktuelles/?tx_ttnews%5BpS%5D=1463120384&tx_ttnews%5Bpointer%5D=41&tx_ttnews%5Btt_news%5D=270&tx_ttnews%5BbackPid%5D=263&cHash=cc70f6ff4ca280bb55d4fe67e22f277c (29.06.2017).

At its meeting in Prague the CEC Central Committee will have to take a lot of decisions for the future cooperation with all churches in Europe, as well as to reflect on how the churches should respond to the challenges the whole world is struggling with today²⁹⁵

Weitere besondere und markante Beispiele für die intensive ökumenische Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den Strukturen der KEK nach der Vollversammlung von Lyon 2009 zu verschiedenen Themenfeldern, besonders unter aktiver Beteiligung von Kateřina Děkanovská, können in zwei besonderen Zusammenkünften erkannt werden. Zum einen ist das Beratungstreffen der KEK-Kommission für »Kirchen im Dialog«, das unter dem Motto *Challenges and opportunities for the mission of the Churches in Europe today* vom 29. bis 31. August 2011 in Budapest veranstaltet wurde und im Zuge dessen Děkanovská einen Vortrag bezüglich des Verhältnisses zu anderen Religionsgemeinschaften hielt und dabei besonders die vorherrschende Situation der europäischen Missionsagenturen hervorhob, die etwa eine lange Erfahrung mit der Konvertierung von Muslimen zum Christentum in Europa aufweisen konnten²⁹⁶ zu nennen. Zum anderen gilt es die Teilnahme der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am Vorbereitungstreffen der KEK-Delegierten zur 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen²⁹⁷ das am 27. und 28. Februar 2013 von der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« in Brüssel unter der Überschrift *Addressing injustices of the world – undeniable task of the churches* organisiert wurde²⁹⁸ und bei welchem die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihren Standpunkt darlegte, hervorzuheben. Dieser Standpunkt wurde dabei folgendermaßen formuliert:

²⁹⁵ Viorel Ionit a, zitiert in: A common future for the churches in Europe – Central Committee of CEC to meet in Prague, Czech Republic, Press Release No. 11/26e vom 15.09.2011: URL: http://www.ccme.be/de/news/latest-news/aktuelles/?tx_ttnews%5BpS%5D=1463120384&tx_ttnews%5Bpointer%5D=41&tx_ttnews%5Btt_news%5D=270&tx_ttnews%5BbackPid%5D=263&cHash=cc70f6ff4ca280bb55d4fe67e22f277c (29.06.2017).

²⁹⁶ Vgl. Consultation on Mission »Challenges and opportunities for the mission of the Churches in Europe today«, Budapest, 29th – 31st August 2011, Report and Recommendations: URL: http://cid.ceceurope.org/fileadmin/filer/cid/Doc_Mission_and_Evangelism/CiD_consultation_report_Final.pdf (30.06.2017).

²⁹⁷ Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (WCC Assembly) fand vom 30. Oktober bis 4. November 2013 in Busan (Südkorea) unter der Gesamtüberschrift »God of life, lead us to justice and peace« statt.

²⁹⁸ Adressing injustices of the world – undeniable task of the churches, Conference of European Churches, Press Release No. 13/05 vom 01.03.2013: URL: <http://www.ccc.org/1502/> (30.06.2017).

The contemporary standpoint of the Czechoslovak Hussite Church is that political and economic structures should serve the peace and the good (*pax et bonum*) of the society. The logic purity (strictness) of economic systems demanded by neoliberalism is not considered as the primary value of the Church. The principles – love and justice – are the primary principles²⁹⁹

Unter Beteiligung des Priesters der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Vladimír Moravec, der zur sechsköpfigen Arbeitsgruppe für soziale Fragen der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« gehörte, wurde im Jahr 2013 zudem der ausführliche Jahresbericht der Kommission *CEC and Europe on the move*³⁰⁰ verfasst, der dieses Thema aufgriff, sich aber auch mit der zivilen Rolle der europäischen Kirchen, dem Klimawandel, dem Thema Migration und der ökonomischen und finanziellen Situation in Europa beschäftigte. Mit diesen Themenfeldern hatten sich vom 3. bis 8. Juli 2013 entsprechend auch die Delegierten der 14. KEK-Vollversammlung in Budapest auseinandergesetzt, die unter der Überschrift »Was zögerst du noch?« veranstaltet wurde und dabei besonders auch für eine neue Verfassung der Konferenz Europäischer Kirchen sorgen sollte, um die ökumenische Arbeit effizienter zu gestalten. Zur Bewilligung dieser neuen KEK-Verfassung³⁰¹ kam es am 7. Juli 2013, am vorletzten Tag der Vollversammlung. Durch die neue Verfassung wurde als neues Leitungsorgan der KEK ein zwanzigköpfiger Vorstand (*Governing Board*) errichtet, der zwei Mal im Jahr tagen sollte. Bei seinem ersten ordentlichen Treffen am 8. Juli 2013 wählte dieser Vorstand den anglikanischen Bischof von Guildford, Christopher Hill, zum KEK-Präsidenten³⁰². Vizepräsidenten der KEK wurden die Dekanin von Göteborg in der Schwedischen Kirche, Karin Burstrand, und Metropolit Emmanuel von Frankreich des Ökumenischen Patriarchates. Unter den zwanzig Mitgliedern des neuen

299 The standpoint of social justice, Präsentation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im Zuge des Vorbereitungstreffens der KEK-Delegierten zur 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, 27–28.02.2013 in Brüssel: URL: http://www.ceceurope.org/wp-content/uploads/2015/12/Czechoslovak_hussite_church_contribution.pdf (30.06.2017).

300 *CEC and Europe on the move*, Annual Report 2013 of the Church and Society Commission of the Conference of European Churches, Brüssel 2013.

301 Constitution of the Conference of European Churches, adopted on the 7th of July 2013. Siehe: URL: http://www.ceceurope.org/wp-content/uploads/2018/07/CEC_Constitution_EN_FINAL.pdf (30.06.2017).

302 Vgl. die offizielle Internetpräsenz der Konferenz Europäischer Kirchen: *Governing Board*: URL: <http://www.ceceurope.org/governing-board/> (30.06.2017).

Governing Boards der ökumenischen Gemeinschaft, sollte schließlich auch ein Kirchenmitglied der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche einen Platz haben: Kateřina Děkanovská³⁰³

3. Jan Hus – Nationalfigur und Europäer

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hatte, wie bereits an anderer Stelle angesprochen wurde, ihren 70. Gründungstag am 8. Januar 1990 in Stille und unter starkem Eindruck der politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der »Samtenen Revolution« begangen. In der Kirchenzeitung *Český zápas* wurde in dieser besonderen Zeit der Orientierung vermehrt ein starker Bezug zum böhmischen Reformator Jan Hus, der zentralen Identifikationsfigur der Nationalkirche, gesucht³⁰⁴ Die Figur von Hus war, wie an einigen anderen Stellen bereits hervorgehoben wurde, seit der Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche besonders eng mit der Identität der Nationalkirche verbunden und wurde entsprechend in allen Zeitabschnitten stark erinnert und verehrt. In der tschechoslowakischen Öffentlichkeit hatte allerdings bis zum politischen Umbruch vom Herbst 1989 der kommunistische Staat das Deutungsmonopol der Nationalfigur Hus in seinem Sinne für sich proklamiert und dadurch die historische Figur des Frühreformators besonders in den ersten beiden Jahrzehnten des totalitären Staates ab 1948 verfälscht und für das Erreichen der Ziele des Sozialismus missbraucht³⁰⁵ Der anders als in der offiziellen Lesart des Staates innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auch theologisch betrachtete und ausgedeutete Hus konnte dabei nicht jenem von der kommunistischen Regierung unter Ausblendung der religiösen Komponente dargestellten »Sozialrevolutionär«, der eine sozialistische und klassenlose Gesellschaft repräsentieren sollte, entsprechen.

Das Bild von Jan Hus hatte sich im Laufe der Erinnerungsgeschichte an ihn, besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mehrfach stark gewandelt. Im Kontext umfassender Veränderungen von Gesellschaft und politischen Systemen geschah dies unter verschiedenen Gesichtspunkten

³⁰³ Vgl. ebd. Stellvertreterin von Kateřina Děkanovská wurde die 1986 im nordböhmischen Louny geborene Priesterin Martina Viktorie Kopecká von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche.

³⁰⁴ Vgl. hierzu etwa die Ausgabe der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 17. Dezember 1989, S. 1 und 3.

³⁰⁵ Vgl. hierzu Jan Randák, Ein wahrer Revolutionsheld. Jan Hus als Vorkämpfer der tschechoslowakischen kommunistischen Diktatur, in: Martin Schulze Wessel u.a. (Hg.), Religion und Nation: Tschechen, Deutsche und Slowaken im 20. Jahrhundert, Essen 2015, S. 125–149 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 46).

und oftmals klar bemerkbaren ideologischen Zielen. Hus wurde für politische Zwecke instrumentalisiert, diente der Rechtfertigung und Legitimation von Staatsdoktrinen und sollte einen starken Stellenwert im Zuge gewandelter Entwürfe kollektiver Identität einnehmen³⁰⁶ Auch wenn je nach veränderten Kontexten neue Lesarten von Hus installiert wurden, konnten ältere Interpretationsmuster nicht völlig ersetzt werden. Eine Überlagerung von Erinnerungssträngen und von unterschiedlichen Deutungsmustern ergaben letztendlich in der tschechischen Gesellschaft ein mit der historischen Persönlichkeit von Jan Hus nicht mehr zu identifizierendes Bild. Unter den Kirchenmitgliedern der christlichen Kirchen wie auch in verschiedenen politischen und wissenschaftlichen Kreisen in der sich wandelnden Tschechoslowakei und damit in großen Teilen der tschechischen Öffentlichkeit wurde in den Jahren nach 1989 allerdings der Wunsch nach objektiven und historisch korrekten Darstellungen unterschiedlicher nationaler Bezugs und Identifikationsgrößen, allen voran der dominanten Erinnerungsfigur des Jan Hus, auch in einer Betrachtung über den nationalen Rahmen hinaus immer deutlicher artikuliert. Objektivität, Offenheit und Toleranz im Zuge sich unterschiedlich gestaltender Ausdeutungen und Interpretationsmuster nationaler Identität gehörten dabei zu einer sich transformierenden, pluralen Gesellschaft in einem demokratischen Staat, der im Begriff war, sich innerlich zu festigen und sein geistiges und kulturelles Erbe zu sichern.

Die gleichen Faktoren galten entsprechend auch für eine sich öffnende und wandelnde Nationalkirche wie der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, die sich unter neuen Voraussetzungen in der postkommunistischen Gesellschaft zu sammeln und zu orientieren hatte. Im Laufe ihres fünf- und zwanzigjährigen Entwicklungsprozesses zwischen 1990 und 2015, auf europäischer kirchlicher Ebene besonders auch durch ihre tiefgreifende Mitarbeit in den Ökumenischen Organisationen der GEKE und der KEK geprägt, hatten sich neue Perspektiven eröffnet und Blickwinkel geändert. Die von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche anlässlich ihres 90. Gründungstages im Jahr 2010 herausgegebene umfassende Gesamtschau »90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche«³⁰⁷zeugt zum einen von besonderen gedanklichen Wandlungen und Perspektivverschiebungen in Bezug auf die wechselvolle Geschichte der Nationalkirche und ihre inneren theologischen Entwicklungen. Sie bietet zum anderen aber auch einen Einblick in die Entwicklungsprozesse der tschechischen Gesellschaft im Allgemeinen. Auf dem

³⁰⁶ Vgl. in Kürze etwa ders., »Sag mir deine Meinung zum Hussitentum und ich sage dir, wer du bist.« Hus und die Hussiten im tschechischen historischen Bewusstsein, in: Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa: URL: <https://www.vifaost.de/themenportale/jan-hus/essays/jan-randak/> (08.07.2017).

³⁰⁷ Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010.

markanten Buchdeckel dieses Werkes ist, wie das Abbild einer längst vergangenen Zeit, das größte, 1915 eingeweihte Denkmal von Jan Hus auf dem Prager Altstädter Ring³⁰⁸dargestellt, das als Höhepunkt der national ausgedeuteten Erinnerung und Verehrung von Jan Hus im Zuge der tschechischen Nationalbewegung und eines erwachsenen tschechischen Nationalbewusstseins gesehen werden kann und mit dem bereits auch wenige Jahre vor dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie der starke Wunsch nach nationaler Eigenstaatlichkeit verbunden war. Bis in das Jubiläumsjahr 2010 hatte die Figur des Jan Hus in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche jedoch tatsächlich eine weitere Ausdeutung erfahren, die sich mit der damaligen Intention dieses Denkmals nicht mehr decken konnte: Das Bild und die Betrachtungsweise von Jan Hus als Europäer, als fester Bestandteil und wichtige Größe einer gesamteuropäischen Reformation hatte sich, durch zahlreiche öffentliche Diskurse und durch zwischenkirchliche Dialoge angeregt und befördert, die besonders durch eine im Folgenden aufzuzeigende aktive und systematische Mitarbeit in internationalen historischen und theologischen Expertenkreisen unterstrichen wurde, allmählich begonnen innerhalb der sich neu ausrichtenden Nationalkirche zu entfalten und zu festigen.

Die veränderte Perspektive auf Jan Hus stellte dabei das herausragendste und prominenteste Beispiel einer allmählichen Verlagerung und eines weitreichenden Wandels von Deutungs- und Interpretationsmustern in der Betrachtungsweise der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche dar, wie sie in der postkommunistischen Zeit bei einigen zuvor von dieser national ausgedeuteten Identifikationsgrößen beobachtet werden kann³⁰⁹ Diese Tatsache zeugt besonders von einer durch verschiedene Faktoren bedingten Fähigkeit zur Akzentverschiebung und einem besonders durch die europäische kirchliche Zusammenarbeit erwachsenen gedanklichen Wandel, der für die Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche hin zu einem europäischen kirchlichen Akteur besonders bedeutend war, da es der Nationalkirche in der Zeit nach der »Samtenen Revolution« von 1989 damit zunehmend gelungen war, rein nationale und zudem verformte Perspektiven zu überwinden und das tschechische kulturelle Erbe unter Europäischer Perspektive neu zu betrachten und zu bewerten.

308 Vgl. zu diesem besonderen Hus-Denkmal des tschechischen Bildhauers Ladislav Šaloun (1870–1946): Jan Gal and auer, 6. 7. 1915 – Pomník Mistra Jana Husa. Český symbol ze žuly a bronzu [06.07.1915 – Das Jan Hus-Denkmal. Tschechisches Symbol aus Granit und Bronze], Praha 2008.

309 So beispielsweise auch die gewandelte Betrachtungsweise des Hussitenkönigs Georg von Podiebrad (Jiří z Poděbrad, 1420–1471), der in der postkommunistischen Zeit vermehrt europäisch betrachtet und ausgedeutet wurde. Siehe hierzu etwa folgenden exemplarischen Artikel: Milan Mat yá š, Český král – Evropan [Der böhmische König – ein Europäer, Český zápas], vom 19.05.1991, S. 5 und 6.

Den ersten inspirierenden Impuls einer grundlegenden, wissenschaftlichen Neubewertung von Jan Hus durch Expertenkreise auf internationaler Ebene, der auch bei der Tschechoslowakische Hussitische Kirche einen starken Eindruck hinterließ, hatte bereits Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Prag im April 1990 gegeben und dadurch zu einen tiefgreifenden und aufrichtigen Dialog angeregt, in Folge dessen eine spezielle ökumenische Kommission von Historikern gegründet wurde, die fortan neun Jahre an einer neuen, umfassenden Dokumentation des böhmischen Reformators arbeitete³¹⁰ Um dieser anspruchsvollen und sensiblen Aufgabe tatsächlich gerecht werden zu können, galt es gerade in einem größeren, internationalen und überkonfessionellen Zusammenhang, neben tschechischen Historikern und Theologen, die im nationalen Kontext in Ansätzen bereits in den späten 1980er Jahren damit begonnen hatten, an einem differenzierteren Bild von Jan Hus zu arbeiten³¹¹ auch unterschiedliche Experten aus ganz Europa zur grundlegenden und objektiven Untersuchung heranzuziehen.

Unabhängig davon und in weiterer Perspektive stellte auch das knapp vier Jahre nach der »Samtenen Revolution« vom Herbst 1989 angesetzte internationale Symposium »Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen«³¹² das vom 22. bis 26. September 1993 in Bayreuth unter der Leitung des Münchner Collegium Carolinum veranstaltet wurde und an welchem 150 Wissenschaftler aus dreizehn Ländern teilnahmen³¹³ einen ersten herausragenden Schritt einer tiefgreifenden, wissenschaftlichen Neubetrachtung von Jan Hus dar. Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hatte es nicht verpasst, die Chance einer aktiven und tiefgreifenden Mitarbeit im Zuge dieses internationalen Symposiums zu nutzen und dadurch ihre eigenen Perspektiven zu reflektieren. Bereits im Vorfeld wurde in der Kirchenzeitung *Český zápas* über das

310 Vgl. Peter Morée, Jan Hus rehabilituje českou římsko-katolickou církev [Jan Hus rehabilitiert die tschechische römisch-katholische Kirche], in: Protestant – Nezávislý Evangelický Měsíčník [Protestant – Unabhängige Evangelische Monatsschrift], (1/2000): URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (08.07.2017).

311 Hervorzuheben sind dabei die Historiker František Šmahel und Jiří Kořalka. Einen Eindruck der Untersuchungsansätze beider Historiker bieten deren Vorträge, die im Zusammenhang des am 22. September 1986 im Studienzentrum Karl-Marx-Haus in Trier gehaltenen Kolloquiums »Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten« vorgetragen wurden. Siehe hierzu: Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdinand Seibt, Jiří Kořalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kolloquiums im Studienzentrum Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986, Trier 1987 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, Bd. 36), S. 9–28 und 43–74.

312 Ferdinand Seibt (Hg.), Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, München 1997 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 85).

313 Vgl. Jitka Ml ádková, Das »zweite« Leben von Magister Jan Hus (2. Teil): URL: <http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/das-zweite-leben-von-magister-jan-hus-2teil> (06.07.2017).

angesetzte Symposium berichtet. In einem Artikel mit der Überschrift »Die Hus-Konferenz in Bayreuth – Herbst 1993« vom 1. August 1993 hieß es bezüglich der Erwartungshaltung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche: »Die Konferenz soll zeigen, dass Meister Jan Hus eine Gestalt ist, die in die gesamteuropäische Geschichte gehört. Sie könnte das kulturelle Ereignis des Jahres werden«³¹⁴ Unter den anwesenden Experten befanden sich als hervorzuhebende Kirchenmitglieder der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auch der Theologe und Kirchenhistoriker Jan Blahoslav Lášek³¹⁵ und der Dekan der Prager Hussitisch-Theologischen Fakultät, Zdeněk Kučera. Lášek übte auf dem Bayreuther Symposium, das auch von Seiten der Römisch-Katholischen Kirche stark beachtet wurde, die Funktion des Vizepräsidenten aus³¹⁶ In einer Reihe von auf dem Symposium abgehaltenen Gottesdiensten verschiedener kirchlicher Traditionen predigten nach der Liturgie der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche gemeinsam auch Patriarch Vratislav Štěpánek und der Olmützer Bischof Vlastimil Zítek³¹⁷

Unterteilt war das bedeutende internationale Symposium in drei große Arbeitsbereiche: Die Welt vor Hus, die Gedankenwelt von Hus und die Wirkung von Hus. Im Rahmen des ersten Arbeitsbereiches wurde unter Teilnahme des Kirchenhistorikers und Mitglieds der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Jaroslav Hrdlička, das Thema »Die Krise des Mittelalters und die reformatorischen Kräfte« diskutiert. Die Gespräche des zweiten Arbeitsbereiches, die sich mit den theologischen Ansichten und Meinungen von Jan Hus beschäftigten und an denen sich auch Zdeněk Kučera beteiligte, wurden vom Vorsitzenden des Münchner Collegium Carolinum, dem Historiker Ferdinand Seibt, moderiert³¹⁸ Im Zuge des dritten Arbeitsbereiches kamen schließlich die Themen »Hus in seiner Zeit« sowie »Hus und die deutsche Reformation« ausführlich zur Sprache. In seinem breit gefassten Artikel über das Bayreuther Symposium mit dem Titel »Meister Jan Hus lebt noch« in der Kirchenzeitung *Český zápas* vom 7. November 1993 schrieb Jan Blahoslav Lášek abschließend:

Das Zusammentreffen bezüglich der Hus-Problematik auf neutralem Boden [...] hat bewiesen, dass das Thema Jan Hus in Europa lebendig ist, und noch mehr, dass die Gestalt von Jan Hus, welche die tschechischen Christen bisher eher geteilt hat, sie und nicht nur sie, sondern auch die verschiedenen europäischen christlichen Traditionen

314 (Anonym), Husovská konference v Bayreuthu – podzim 1993 [Die Hus-Konferenz in Bayreuth – Herbst 1993], *Český zápas*, vom 01.08.1993, S. 4.

315 Vgl. ebd.

316 Vgl. Jan Blahoslav Lášek, *Mistr Jan Hus stále živý* [Meister Jan Hus ist noch am leben], *Český zápas*, vom 07.11.1993, S. 1 und 8, hier S. 1.

317 Vgl. ebd.

318 Vgl. ebd., S. 8.

letztendlich zukünftig sogar einen kann. Es wird weitere harte Arbeit nötig sein, besonders von Theologen verschiedener Konfessionen, damit die Botschaft von Jan Hus in der ganzen Ökumene und der Weltgemeinschaft des 21. Jahrhunderts neu interpretiert werden kann. Mit der Bayreuther Konferenz begann ein Prozess, der sicherlich Ergebnisse hervorbringen wird³¹⁹

Tatsächlich wurde der 1993 in Bayreuth grundlegend für alle Beteiligte gegebene Denkanstoß und bemerkenswerte Ansatz genutzt und die ernsthafte Untersuchung der vormals mehrfach verformten Erinnerung und Bewertung von Jan Hus vorangetrieben. Ein weiterer, zu erwartender Meilenstein in diesem Prozess stellte sodann auch die bedeutende internationale Hus-Konferenz an der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom dar, die vom 15. bis 18. Dezember 1999 abgehalten wurde und an der 100 Wissenschaftler aus sieben Ländern beteiligt waren, die seit 1990 die von Papst Johannes Paul II. angeregte ökumenische Expertenkommission gebildet hatten und ihre Ergebnisse präsentierten³²⁰ Geladen zu dieser zentralen Konferenz hatte das päpstliche Zentrakomitee gemeinsam mit der Tschechischen Bischofskonferenz, der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und der Prager Karlsuniversität. Anwesend waren auch hier, wie bereits 1993 in Bayreuth, namhafte Wissenschaftler, die in den letzten Jahren bedeutende Beiträge zur Hus-Forschung geleistet hatten³²¹ Daneben waren auch die kirchlichen Würdenträger der verschiedenen Konfessionen aus der Tschechischen Republik und dem Vatikan vertreten³²² Entsprechend der herausragenden Bedeutung der Konferenz war für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihr Patriarch Josef Špak anwesend³²³ Dies war das erste Mal, dass ein Patriarch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche den Vatikan besuchte³²⁴ Die Schwerpunkte der weitreichenden, intensiv geführten Diskussionen lagen vor allem beim Kirchenbegriff von Jan Hus, aufgrund dessen er 1415 auf dem Konstanzer Konzil verurteilt und verbrannt worden war. Zusammen mit den anderen Delegierten der Konferenz wurde am 17. Dezember 1999 auch der

³¹⁹ Ebd., S. 8.

³²⁰ Vgl. Jitka Ml ádková, Das »zweite« Leben von Magister Jan Hus (2. Teil): URL: <http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/das-zweite-leben-von-magister-jan-hus-2teil> (06.07.2017).

³²¹ Vgl. Ferdinand Seibt, Jan Hus in Rom, in: *Bohemia* 40/2 (1999), S. 512–515, hier S. 513.

³²² Vgl. ebd.

³²³ Vgl. (Anonym), Osobnost Husa předmětem dialogu [Die Persönlichkeit von Hus als Dialogthema], *Katolický týdeník* [Katholisches Wochenblatt] 1 (2000): URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (06.07.2017).

³²⁴ Vgl. Libor Budinský, Vatikán uzná Husa reformátorem církve [Der Vatikan erkennt Hus als Reformator der Kirche an], *Lidové noviny* [Volkszeitung], vom 15.12.1999: URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (11.07.2017).

tschechische Staatspräsident Václav Havel von Johannes Paul II. empfangen³²⁵In seiner nicht nur von den tschechischen christlichen Kirchen und der tschechischen Öffentlichkeit stark beachteten Ansprache äußerte der Papst schließlich in Bezug auf Jan Hus:

Heute [...] fühle ich mich verpflichtet, mein tiefes Bedauern auszusprechen für den grausamen Tod von Jan Hus und für die daraus folgende Wunde, eine Quelle von Konflikten und Spaltungen, die dadurch in den Geist und die Herzen des tschechischen Volkes gerissen wurde³²⁶

Diese bedeutende Stellungnahme des Papstes und seine anschließende eindeutige Bezeichnung von Hus als Reformator³²⁷wurden von den protestantischen Kirchen in der Tschechischen Republik und der breiten tschechischen Öffentlichkeit als großen Schritt im Zeichen des Andenkens an Jan Hus gewertet. Dass Johannes Paul II. in Bezug auf die Verbrennung von Hus sein »Bedauern« ausdrückte, wurde als deutliches Signal von Seiten der Römisch-Katholischen Kirche gewertet, die ihrerseits zu einer mildereren Sichtweise bezüglich des böhmischen »Ketzers« gefunden zu haben schien. Von Seiten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zeigte sich Patriarch Josef Špak von der Arbeitsatmosphäre und den Ergebnissen der Hus-Konferenz mehr als zufrieden und ging nach der Konferenz in Zukunft von weiteren Signalen des Papstes aus, durch welchen er sich als ernsthaften Dialogpartner wahrgenommen gefühlt hatte³²⁸ Entsprechend merkte Patriarch Špak auch im Hinblick auf die Geschichte seiner Kirche und der Bewegung der tschechischen Reformpriesterschaft, deren Delegation achtzig Jahre zuvor mit ihren Anliegen im Zuge ihrer Romfahrt am 6. Juli 1919 bei Papst Benedikt XV. gescheitert war³²⁹an:

³²⁵ Vgl. Friedhelm Borger, Jan Hus als Frage, in: Jan Hus – Konziliarismus, Erinnerungskultur, Märtyrergedenken, Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, Jg. 66, 02/ 2015 (März/ April), S. 21–22, hier S. 21.

³²⁶ Johannes Paul II., zitiert nach Mládková, Das »zweite« Leben von Magister Jan Hus (2. Teil).

³²⁷ Ders., zitiert nach Seibt, Jan Hus in Rom, S. 514.

³²⁸ Vgl. (Anonym), Osobnost Husa předmětem dialogu [Die Persönlichkeit von Hus als Dialogsthema], Katolický týdeník [Katholisches Wochenblatt] 1 (2000): URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (11.07.2017).

³²⁹ Vgl. Kapitel II.2 dieser Arbeit.

Der demütigen Delegation der Reformpriester wurde vor achtzig Jahren im Vatikan gesagt, dass ihre Ideen nicht verwirklicht werden können, und deshalb haben sie beschlossen, sie in der neuen Kirche zu verwirklichen. Ich konnte nun als ihr erster Vertreter nicht als Diener in den Vatikan kommen, sondern als Partner, der seinem Bruder Johannes Paul II. die Hand gab.³³⁰

Wie sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Laufe ihres Wirkens nach 1989 durch einen tiefgreifenden inneren Prozess und durch eine aktive, langfristige ökumenische Mitarbeit in den großen europäischen ökumenischen Strukturen allmählich zu einem ernsthaften europäischen kirchlichen Akteur entwickeln konnte, gelang es ihr in diesem Zuge auch unter Beteiligung an den hier aufgezeigten Schritten, ehemalige, rein nationale Deutungsmuster und Interpretationsansätze, wie sie exemplarisch besonders am Beispiel der zentralen Erinnerungsfigur von Jan Hus zu erkennen waren, zu überdenken und zu ändern. Die grundlegende Öffnung hin zur Annahme gesamteuropäischer und ökumenischer Deutungsansätze, an deren differenzierter Ausdeutung aktiv mitgearbeitet wurde, aber auch die generelle Akzeptanz und Toleranz pluraler Interpretationsmöglichkeiten war letztendlich ein weiterer entscheidender Teil der gedanklichen Entwicklungslinie der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf ihrem Weg zu einem europäischen kirchlichen Akteur. War in der im Zuge der Kirchengründung der Tschechoslowakischen Kirche ausführlich besprochenen, zentralen Proklamation »An das tschechoslowakische Volk« vom 10. Januar 1920 von den Kirchengründern der Tschechoslowakischen Kirche in einer radikalen, antikatholischen und antihabsburgischen Rhetorik mit der national ausgedeuteten Figur des Jan Hus, die in einer natürlichen Gegnerschaft zur Römisch-Katholischen Kirche stehen musste, für die neue Nationalkirche geworben worden, so hatte sich schließlich die Perspektive der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche spätestens 90 Jahre später völlig und grundlegend gewandelt.

Ein besonders sichtbarer Höhepunkt einer solchen tiefgreifend gewandelten Betrachtungsweise stellte der Wunsch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche nach einer europäisch ausgerichteten, ökumenisch und plural gestalteten Erinnerung an Jan Hus im Zuge des 600. Todestages des böhmischen Reformators im Jahr 2015 dar. Das »Hus-Jahr 2015« wurde weitgefasst in einem internationalen Rahmen begangen, durch welchen besonders der bisherige kirchliche und gesellschaftliche Dialog in Europa gestärkt und weiter gefördert sowie die böhmische Reformation als besonderen Teil einer

330 Josef Špak, zitiert nach Jiří Sládek / Johanna Grohová, Papež: Hluboce lituji kruté smrti Jana Husa. Jde o usmíření, ne o rehabilitaci, shodují se experti [Der Papst: Ich bedauere zutiefst den grausamen Tod von Jan Hus. Es geht um Versöhnung, nicht um Rehabilitation, worüber die Experten übereinstimmen], Mladá fronta Dnes, vom 18.12.1999; URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (11.07.2017).

europäischen Reformation gesehen werden sollte. Während des ganzen Jahres 2015 fanden in der Tschechischen Republik Gedenkveranstaltungen zu Ehren von Jan Hus statt, an denen die Tschechoslowakische Hussitische Kirche maßgeblich beteiligt war. Die von ihr zusammen mit der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder lange vorbereiteten und großangelegten, über zwei Tage am 5. und 6. Juli 2015 andauernden, international und ökumenisch ausgerichteten Kernfeierlichkeiten in der ganzen Tschechischen Republik mit einem Schwerpunkt im kulturellen Zentrum Prag hatten Besucher und mitwirkende Teilnehmer aus ganz Europa angezogen³³¹ Wenige Wochen zuvor hatte Papst Franziskus am 15. Juni 2015 eine kirchliche Delegation aus der Tschechischen Republik, der neben Kardinal Miloslav Vlk und Synodalsenior Joel Ruml von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder auch Tomáš Butta, der Patriarch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, angehörte, empfangen³³² Papst Franziskus würdigte Jan Hus als »Ansporn zum Dialog« und bestärkte die tschechischen Kirchenoberhäupter vor den Kernfeierlichkeiten in Prag in ihrer intensiven und differenzierten Betrachtung des böhmischen Reformators³³³

Die internationalen Teilnehmer und Besucher der Kernfeierlichkeiten am 5. und 6. Juli 2015 begrüßte Patriarch Tomáš Butta in dem für die Hus-Feierlichkeiten in mehreren Sprachen ausgearbeiteten Programmheft und kommentierte dabei das aufgestellte, weit gefächerte Gedenkprogramm folgendermaßen:

Wenn wir den Ausdruck »Feierlichkeiten« verwenden, so mit der Absicht, sie als öffentliches Gedenken an eine bedeutende Persönlichkeit unserer und der europäischen Geschichte zu verstehen, die Jan Hus zweifellos ist. Es ist ein Angebot zur Begegnung mit dem weiterhin inspirierenden Vermächtnis von Hus im Rahmen eines bunten spirituellen und kulturellen Programms für verschiedene Generationen eingedenk der Vielfalt der Teilnehmer³³⁴

331 Vgl. hierzu das Programmheft zu den Feierlichkeiten: Husovské slavnosti 2015 [Hus Feierlichkeiten 2015], 5. und 6. Juli 2015, S. 7–35.

332 Vgl. Tomáš Butta, Návštěva v Římě [Besuch in Rom], Český zápas, vom 28.06.2015, S. 1.

333 Vgl. Gerhard Frey-Reininghaus, Papst-Audienz und Gottesdienste der Versöhnung zum 600. Todestag von Jan Hus, Pressemeldung von der Kirche der Böhmisches Brüder zum 600. Todestag von Jan Hus: URL: <https://www.gaw-wue.de/projekte/tschechien/jan-hus/> (20.09.2017).

334 Tomáš Butta, Womit kann uns Hus inspirieren?, Zur Einführung, Programmheft zu den Feierlichkeiten: Husovské slavnosti 2015 [Hus Feierlichkeiten 2015], 5. und 6. Juli 2015, S. 5.

An den für diese Tage angesetzten zahlreichen Besprechungen, Vortragsreihen, Workshops, Darbietungen, Podiumsdiskussionen, Konzerten, Ausstellungen und ökumenisch gestalteten Gottesdiensten hatten sich neben namhaften tschechischen Wissenschaftlern und Theologen verschiedener Konfessionen³³⁵ aktiv auch internationale kirchliche Persönlichkeiten und hochrangige Kirchenvertreter wie Margot Käßmann³³⁶ die zu diesem Zeitpunkt im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) als »Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017« fungierte, oder Professor Tom Schwanda aus den USA, der einen Vortrag zum Thema »Die protestantische Aufnahme von Jan Hus in Großbritannien und Nordamerika« hielt und dabei der Frage nachging, wie englischsprachige protestantische Kirchenvertreter zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert Jan Hus und seine Texte aufgenommen haben, beteiligt³³⁷. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete der »traditionelle Gottesdienst zum Gedenken an Meister Jan Hus« am 6. Juli 2015 in der Prager Bethlehemskapelle, der einstigen zentralen Wirkungsstätte des böhmischen Reformators in der Altstadt von Prag, zu welchem die Tschechoslowakische Hussitische Kirche geladen hatte und der, in der Tschechischen Republik weit beachtet und wahrgenommen, für die Bevölkerung im tschechischen Fernsehen übertragen wurde. Diesen nach der Liturgie der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche begangenen Gedenkgottesdienst leitete Patriarch Tomáš Butta zusammen mit dem Prager Bischof David Tonzar, dem Brüner Bischof Juraj Dovala und der Geistlichen Hana Tonzarová³³⁸. In seiner Predigt verwies Tomáš Butta auch auf den besonderen internationalen Charakter der Hus-Feierlichkeiten und die Tatsache, dass das Hus-Gedenken zur gleichen Zeit auch an einigen anderen bedeutenden Orten in Europa begangen wurde:

335 Neben den kirchlichen Würdenträgern der verschiedenen Kirchen in der Tschechischen Republik, hatten sich aktiv namhafte Wissenschaftler und Experten wie František Šmahel, Peter Moreé, Jan Blahoslav Lašek, Jana Nechutová, Eduard Stehlík, Petr Čornej und Zdeněk Kučera an den Feierlichkeiten beteiligt. Vgl. auch hierzu das Programmheft, S. 7–35.

336 Vgl. 600. Todestag von Jan Hus. Reformationsbotschafterin Käßmann würdigt den böhmischen Reformator: URL: <http://evangelischer-bund.de/600-todestag-von-jan-hus/> (20.09.2017). Margot Käßmann (Geb. 1958) war von 1999 bis 2010 Landesbischöfin der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und von 2009 bis 2010 Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zu Käßmann siehe etwa: Christof Vetter / Sylvia Muster t (Hg.), Engagiert Evangelisch – Zehn Jahre einer Bischöfin, Hannover 2010.

337 Vgl. das Programmheft zu den Feierlichkeiten: Husovské slavnosti 2015, S. 23 und 25.

338 Vgl. ebd., S. 28.

Jan Hus muss uns Christen aus verschiedenen Kirchen nach 600 Jahren nun nicht mehr teilen. Dies beweisen auch die diesjährigen Hus-Feierlichkeiten in Prag und die Veranstaltungen, die an vielen anderen Orten in unserem Land und im Ausland ausgetragen werden³³⁹

Ein besonderer Ort der Erinnerung an Jan Hus außerhalb der Tschechischen Republik stellte dabei dessen Todesort Konstanz dar. Parallel zu den in der Tschechischen Republik begangenen Feierlichkeiten hatte auch die Stadt Konstanz zur Würdigung von Jan Hus das 600-jährige Konzilsjubiläum unter dem Motto »Jahr der Gerechtigkeit« begangen³⁴⁰ Internationale ökumenische Gedenkveranstaltungen sollten an Hus und dessen Weggefährten, den ebenfalls im Zuge des Konstanzer Konzils verbrannten Theologen Hieronymus von Prag³⁴¹ erinnern. Neben Gedenkveranstaltungen verschiedener Art und einem Gedenkgottesdienst der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am 4. Juli 2015 in der Konstanzer Lutherkirche kam es am selben Tag auf dem Platz vor der Lutherkirche auch zur Enthüllung der Skulptur »Jan Hus – Weg der Versöhnung«³⁴² Auch dieses besondere Projekt und Geschenk der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an symbolischem Ort sollte zum erweiterten Dialog und zur freundschaftlichen Begegnung von Christen unterschiedlicher Konfessionen in Europa aufrufen und zeugte zugleich vom ernsthaften Anspruch der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, dem Gedenken an ihre Symbolfigur Jan Hus auch einen internationalen Charakter zu verleihen

Wenige Tage vor der Enthüllung der neuen Hus-Skulptur hatte am 28. Juni 2015 in Konstanz ein großer ökumenischer Gedenkgottesdienst in Erinnerung an Jan Hus stattgefunden, an welchem über 300 geladene internationale Gäste teilgenommen hatten, unter ihnen auch der deutsche Bundespräsident

339 Kázání bratra patriarchy Tomáše Butty v Betlémské kapli v Praze 6. července 2015 [Die Predigt des Patriarchen Tomáš Butta in der Bethlehemskapelle in Prag am 6. Juli 2015, Český zápas, vom 19.7.2015, S. 1.

340 Siehe hierzu die offizielle Internetpräsenz: URL: <http://www.konstanzer-konzil.de/de/jahr-der-gerechtigkeit> (17.07.2017).

341 Hieronymus von Prag (Jeroným Pražský; um 1379–30.5.1416) wurde wie dessen Weggefährte und Freund Jan Hus im Zuge des Konstanzer Konzils am 30. Mai 1416, knapp ein Jahr nach Hus, verbrannt. Zu Hieronymus von Prag siehe ausführlich: František Šmahel, Život a dílo Jeronýma Pražského [Das Leben und Werk von Hieronymus von Prag], Praha 2010.

342 Vgl. Gedenkwochenende für Jan Hus, Freitag, 3. Juli bis Montag, 6. Juli 2015, Samstag, 04.07.2015: URL: <http://www.konstanzer-konzil.de/de/aktuelles/aktuelles-archiv/2015/846-gedenkwochenende-fuer-jan-hus> (17.07.2017). Siehe zum Projekt auch in Kürze: Michael Lünströth, Konstanz erhält neues Denkmal für Hus. Ein Projekt der Versöhnung: Die Hussitische Kirche plant einen europäischen Kunstpfad für den tschechischen Reformator. Auch Konstanz soll Skulptur erhalten, Südkurier, vom 14.04.2014. Siehe: URL: <https://www.suedkurier.de/archiv/region/kreis-konstanz/konstanz/art1360087,6860198> (17.07.2017).

Joachim Gauck³⁴³ Die Predigt wurde vom Synodalsenior der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, Joel Ruml³⁴⁴ gehalten. Auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche war durch ihren Prager Bischof David Tonzar aktiv vertreten. David Tonzar übergab Joachim Gauck im Namen des Patriarchen Tomáš Butta und der gesamten Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche eine silberne Jan Hus-Gedenkmünze mit besonderer Prägung, die an dessen Leben und Wirken in Deutschland erinnern sollte³⁴⁵ Auch damit gab die Tschechoslowakische Hussitische Kirche der europäischen Öffentlichkeit das Zeichen, die Betrachtung und Bewertung ihrer Symbolfigur in einen gemeinsamen, internationalen Kontext setzen und europäische Partner mit Nachdruck zum aktiven Dialog einladen zu wollen. Als europäischer kirchlicher Akteur war es der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche entsprechend wichtig, ihre eigenen Perspektiven im europäischen Ausland zu unterstreichen und Impulse zu setzen, sich aber auch auf neue und erweiterte Blickwinkel einzulassen. Ebenso, wie sich nur eine innerlich gewandelte und nach außen offene Nationalkirche im Laufe eines langen Entwicklungsprozesses zu einem europäischen kirchlichen Akteur entwickeln konnte, so konnte schließlich nur ein in lebendiger und geteilter, pluraler Erinnerung existierender Jan Hus zu einem wahren Europäer und gemeinsamen ökumenischen Symbol werden.

³⁴³ Vgl. Michael Lünströth, Bundespräsident Joachim Gauck gedenkt Reformator Jan Hus in Konstanz, Südkurier, vom 29.06.2015. Siehe: URL: <http://www.suedkurier.de/nachrichten/baden-wuerttemberg/Bundespraesident-Joachim-Gauck-gedenkt-Reformator-Jan-Hus-in-Konstanz;art417930,7962015> (18.07.2017). Joachim Gauck (Jg. 1940) war von 2012 bis 2017 der elfte Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. Zu Gauck siehe etwa Mario Frank, Gauck – eine Biographie, Berlin 2013.

³⁴⁴ Joel Ruml (Jg. 1953) bekleidete von 2003 bis 2015 in seiner Funktion als Synodalsenior das höchste Amt der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder.

³⁴⁵ Vgl. K. Břeňová, Německý prezidentem k připomínce M. J. Husa [Der deutsche Präsident zum Gedenken an Meister Jan Hus], Český zápas, vom 12.07.2015, S. 1 und 4, hier S. 1.

V. Schlussbetrachtung

Als am Abend des 6. Juli 2015 die groß angelegten Feierlichkeiten zu Ehren von Jan Hus an dessen 600. Todestag mit dem Galakonzert »Das Bekenntnis des Meisters Jan Hus« des Prager Symphonieorchesters im Repräsentantenhaus in Prag, das von zahlreichen Gästen aus ganz Europa besucht wurde, zu Ende gingen, endete auch die intensive und lange Vorbereitungszeit, die die Tschechoslowakische Hussitische Kirche¹ als maßgebliche Organisatorin der Gedenkfeierlichkeiten aufgebracht hatte, um ihre zentrale Identifikationsfigur unter europäischer Perspektive zu würdigen. Die aufwendig ausgearbeiteten Programmpunkte der zahlreichen und unterschiedlichen Veranstaltungen, sollten ein buntes und breites Bild einer lebendigen, internationalen und konfessionsübergreifenden Erinnerung an einen europäischen Frühreformer bieten, dessen Person in vergangenen Zeitabschnitten mehrfach verformt, verfälscht oder für die Legitimierung eigener nationaler Zwecke und Anliegen missbraucht worden war – auch von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche selbst im Zuge ihrer radikalen Gründungsphase.

Im Jahre 2015, 95 Jahre nach der Kirchengründung, schien eine solche plurale, offene und auch kritische Betrachtung jener für sie so identitätsstiftenden Erinnerungsfigur für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, die zu diesem Zeitpunkt trotz ihrer zahlenmäßigen Größenordnung und ihres besonderen theologischen Profils durch ihre jahrzehntelange europäische ökumenische Orientierung fest zu den europäischen kirchlichen Akteuren zählte und in ihrer kontinuierlichen europabezogenen kirchlichen Arbeit respektiert wurde, im Zuge ihres mehrfach gewandelten Eigenverständnisses selbstverständlich geworden zu sein. Dass dabei ein reger und partnerschaftlicher Dialog und Austausch mit anderen Konfessionen, ökumenischen Gemeinschaften und in besonderer Weise auch mit der Römisch-Katholischen Kirche, dem einstigen konfessionellen Feindbild der Nationalkirche, zum festen und unverzichtbaren Bestandteil eines gemeinsamen kirchlichen Handelns und einer gesellschaftlichen Verantwortung im nationalen und gesamteuropäischen Rahmen gehörte, war zum Zeitpunkt der Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am 8. Januar 1920 und in den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz alles andere als absehbar und denkbar.

1 Anders als in der vorangegangenen Untersuchung wird im Zuge dieser Schlussbetrachtung, wie zuvor bereits in der Einleitung, durchgehend der aktuelle, seit 1971 bestehende Name der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche verwendet, was einer generellen Übersicht dienen soll.

Die ersten Jan Hus-Feierlichkeiten am 6. Juli 1925, die im jungen tschechoslowakischen Staat unter Beteiligung der Regierung als Feiertag begangen und von einer auf den tschechoslowakischen Rahmen konzentrierten, in ihrer Rhetorik radikal und offensiv national ausgerichteten Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche mitorganisiert wurden, waren in einen Eklat gemündet und die Römisch-Katholische Kirche berief ihren päpstlichen Nuntius aus Prag ab, was tiefgreifende außenpolitische Spannungen des jungen Nationalstaates mit dem Vatikan provozierte. Das Erscheinungsbild und Auftreten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche stand im Jahr 2015 in völligem Gegensatz zur Eigendarstellung der Nationalkirche 90 Jahre zuvor. Freilich wurde dies innerhalb einer solch ausgedehnten und ereignisreichen Zeitspanne auch von äußeren Faktoren wie sich wandelnden politischen Denkmustern und Systemwechseln und damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen mitbeeinflusst. Die Tatsache jedoch, dass sich die vormals besonders nationale Perspektive der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im Laufe ihres kurzen Bestehens zu einem bewusst offenen, pluralen und europabezogenen Blickwinkel veränderte, gibt einen Eindruck tiefgreifender gedanklicher Wandlungen und weitreichender grundlegender Neuorientierungen, die hauptsächlich auf mehrfachen starken inneren Wandlungsprozessen und inneren Perspektiv- und Akzentverschiebungen einer zahlenmäßig kleinen Nationalkirche basierten, die sich auf ihrem wechselvollen Weg der Eigenorientierung und Selbstverortung letztendlich finden und definieren musste.

Im Zuge einer aufmerksamen und tiefgreifenden Betrachtung des Entwicklungsprozesses der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, lassen sich für die beiden untersuchten Zeiträume, zum einen die Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik ab Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche am 8. Januar 1920 bis zur Zerschlagung der demokratischen Strukturen in der Tschechoslowakei 1938, zum anderen der Zeitraum nach der »Samtenen Revolution« von Ende 1989 bis zum Sommer 2015, insgesamt drei unterschiedliche Entwicklungsphasen feststellen. Für den Untersuchungszeitraum zwischen 1920 und 1938 sind dies die beiden markanten Phasen ab der Kirchengründung im Januar 1920 bis zum Ende ihrer »orthodoxen Krise« Anfang Januar 1925 und zum anderen die Jahre ab Januar 1925 bis zu den Weltkirchenkonferenzen von »Faith and Order« und »Life and Work« in Oxford und Edinburgh von 1937. Für den Untersuchungszeitraum nach der »Samtenen Revolution« von 1989 bis zum Juli 2015 kann eine kontinuierliche und ununterbrochene Entwicklungsphase der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche beobachtet werden, die letztendlich ausschlaggebend und entscheidend für die Entwicklung der Nationalkirche zu einem ernsthaften und dauerhaften europäischen kirchlichen Akteur war. Die in der Untersuchung festgestellten und herausgearbeiteten entscheidenden Schritte und

Faktoren, die innerhalb der genannten Entwicklungsphasen dafür sorgten, dass sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche tatsächlich zu einem europäischen kirchlichen Akteur entwickeln konnte, gilt es an dieser Stelle pointiert hervorzuheben.

Mit Blick auf die historischen Rahmenbedingungen vor der Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche wurde aufgezeigt, dass die Kirchengründer um Karel Farský mit der Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als reine Nationalkirche im Zuge der Kirchengründung auch die Erfüllung jener lang ersehnten nationalen Reformforderungen beabsichtigten, die sich bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt und innerhalb der Gruppe tschechischer Reformpriester gesteigert hatten, innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche in der Habsburgermonarchie jedoch nicht umgesetzt werden konnten. Dazu zählten besonders die Einführung der tschechischen Nationalsprache in die Liturgie und eine Abschaffung des Zölibats. Die revolutionsartige und schismatische Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche markierte zudem in gewisser Weise eine Art Endpunkt des tschechischen katholischen Modernismus – jener Bewegung innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche, der auch die zentralen Kirchengründer und beiden ersten Patriarchen der Nationalkirche, Karel Farský und Gustav Adolf Procházka, anhängen.

In der ersten Entwicklungsphase der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zwischen der Kirchengründung im Januar 1920 und der Amtseinführung ihrer Bischöfe und ihres ersten Patriarchen, Karel Farský, im Januar 1925 agierte diese zunächst als rein nationaler Akteur unter der Verfolgung eigener nationaler Anliegen. In ihrem Existenzkampf während der ersten fünf Jahre ihres Bestehens, wie dies bereits in der Analyse des ersten Untersuchungszeitraumes deutlich wurde, war die neu gegründete Nationalkirche auf sich konzentriert, suchte ein eigenes theologisches Kirchenprofil, hatte sich grundlegend zu orientieren und eine eigene nationale Identität im Zuge des tschechoslowakischen Nationalstaates auszubilden. Dabei überlagerten sich konfessionelle und nationale Anliegen und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche erhoffte sich, die politische Größe des tschechoslowakischen Nationalstaates durch eine nationale konfessionelle, religiöse Größe zu unterstreichen und zu ergänzen. Im Zuge ihrer nationalen Integration und ihres Anliegens, die wahre Nationalkirche für das tschechoslowakische Volk darzustellen, betrieb die Tschechoslowakische Hussitische Kirche eine radikale antirömische Propaganda und stilisierte die Römisch-Katholische Kirche dadurch zum Feind der tschechoslowakischen Nation. In dieser radikalen Abwendung von der Römisch-Katholischen Kirche, von der sich die Kirchengründer durch die Gründung der Nationalkirche abgespalten hatten und in der sie eine starre Vertreterin der alten habsburgischen Ordnung sahen, die nationale konfessionelle Anliegen zurückgewiesen hatte und in ihrem Erschei-

nungsbild weder dem modernen Menschen noch den neuen demokratischen Strukturen der Ersten Tschechoslowakischen Republik gerecht werden konnte, sollte die neue Nationalkirche für eine moderne und selbstbewusste tschechoslowakische Gesellschaft stehen und dem tschechoslowakischen Volk, das sich in der Hoffnung der Kirchengründer in der neuen Nationalkirche sammeln sollte, eine eigene konfessionelle Identität geben.

Entsprechend diesem Anliegen und im Kontext der Integration in die sich nach der Staatsgründung orientierende tschechoslowakische Gesellschaft wurden von den Kirchengründern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bewusst nationale Identifikationsgrößen aufgegriffen, in deren Tradition und Nachfolge die neu gegründete Nationalkirche stehen sollte. Im Zuge eigener Propaganda in der Werbung um Kirchenmitglieder wurden jene Bezugsgrößen für eigene Zwecke herangezogen und umgedeutet, die bis zur Staatsgründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik in einer überwiegend nationalen und laizistischen Interpretation dem gesamten tschechischen Volk eine Art Nationalcharakter geben konnten – unter ihnen Jan Amos Komenský und in besonderer Weise auch Jan Hus. Gerade die beginnende religiöse Ausdeutung jener Bezugsgrößen musste in der frühen Ersten Tschechoslowakischen Republik zu konfessionellen Spannungen führen und gegenseitige Anfeindungen hervorrufen.

Die Römisch-Katholische Kirche ihrerseits hatte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche als atheistische Sekte dargestellt und versucht, diese in die Isolation zu drängen. Parallel zum Aufbau der neuen Nationalkirche im tschechoslowakischen Staat, der sich als sehr viel schwerer als von den Kirchengründern zunächst erwartet, gestaltete, hatte die junge Nationalkirche an ihrer grundlegenden theologischen Orientierung und weltanschaulichen Verortung zu arbeiten. Während ihrer »orthodoxen Krise« hatte sich die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche neben finanziellen Zuwendungen vor allem die Erlangung der apostolischen Sukzession von der serbisch-orthodoxen Kirche erhofft. Um dies zu erreichen, gab die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zunächst vor, sich der Orthodoxie anschließen zu wollen. Die langen Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche, die jedoch letztendlich nur von einem Teil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vorangetrieben wurden, waren dementsprechend überwiegend durch pragmatische Gründe gekennzeichnet. Von einer ernsthaften theologischen Annäherung und einem tiefgreifenden kirchlichen Austausch der gesamten, geschlossenen Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche kann dabei bei diesem ersten intensiven Kontakt zu einer Nationalkirche im europäischen Ausland kaum die Rede sein. Somit hatten sich die frühen Beziehungen zur serbisch-orthodoxen Kirche und eine damit verbundene erste internationale Öffnung eher aus der Notlage heraus und in der Hoffnung auf schnelle Abhilfe für die eigenen nationalen Anliegen erge-

ben. Tatsächlich ging es der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den ersten Jahren ihrer Existenz vor allem darum, die drohende Gefahr eines völligen Scheiterns abzuwenden und als Kirche im nationalen Kontext überleben zu können.

Anders gestaltete sich der Zeitraum zwischen 1925 und 1938, welcher als zweite Phase in der Entwicklung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Ersten Tschechoslowakischen Republik bis zu deren Auflösung im Herbst 1938 betrachtet werden kann. Karel Farský hatte sich am Ende der »orthodoxen Krise« mit einer freien, modernistischen Linie innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche durchgesetzt, weitere Verhandlungen mit der serbisch-orthodoxen Kirche abgelehnt und schließlich als Patriarch seinen theologischen Ansatz ausdifferenziert. Auf die apostolische Sukzession wurde letztendlich verzichtet und die Bischöfe wurden durch ein eigenes System der Handauflegung eingesetzt. Zudem begann sich die finanzielle Lage der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den Jahren nach der Erlangung der staatlichen Anerkennung durch staatliche Mittel zu entspannen.

Die radikale Phase der ersten Jahre der neuen Nationalkirche wurde damit beendet und eine gewisse innere Ruhe nach lang anhaltenden Auseinandersetzungen stellte sich allmählich unter den Kirchenmitgliedern und der Kirchenführung ein. Nun galt es jedoch, nachdem der erhoffte Massenübertritt von der Römisch-Katholischen Kirche zur Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche ausblieb und es abzusehen war, dass die neu gegründete Kirche eine große konfessionelle Minderheit im tschechoslowakischen Staat bleiben sollte, nicht in die drohende Isolation zu verfallen und der Propaganda der Römisch-Katholischen Kirche zu erliegen. Entsprechend wurde es zunehmend wichtiger, Kontakte zu knüpfen, das eigene, noch im Werden begriffene theologische Kirchenprofil mit anderen Nationalkirchen auch im europäischen Ausland zu vergleichen und auf sich selbst aufmerksam zu machen. So kamen, wie in der Untersuchung breit herausgearbeitet wurde, neben frühen Kontakten zu der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und den Altkatholiken im Inland auch bilaterale Kontakte zur Polnischen Katholischen Nationalkirche unter Franciszek Hodur, die der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen angehörte und einer anderen Polnischen Katholischen Nationalkirche um den Prälaten Stanisław Zacharijasiewicz, die sich unter die Jurisdiktion der Tschechoslowakischen Kirche stellen wollte, wie auch kurzfristig mit den polnischen Mariaviten, zustande. Darüber hinaus war ein intensiver Austausch mit der Anglikanischen Kirche für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche besonders bedeutend und lehrreich. Dabei inspirierte gerade das besondere theologische Profil der Anglikanischen Kirche die Kirchenführung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche ebenso wie ihre Haltung zur Ökumene und ihr internationales Auftreten. Neben den inten-

siven Kontakten zu polnischen Nationalkirchen, bei denen besonders der gemeinsame slawische Charakter betont wurde und dem tiefgreifenden Kontakt zur Anglikanischen Kirche bestanden zeitweise auch informelle Kontakte zur deutschen Glaubensbewegung der »Deutschen Christen«. Intensivere Verbindungen wurden jedoch aufgrund unterschiedlicher Standpunkte nicht weitreichender verfolgt.

Neben wichtigen Kontaktgewinnen und der allmählichen Verbesserung des eigenen Ansehens im Inland wurde die Tschechoslowakische Hussitische Kirche durch den Aufbau von Kontakten zu anderen europäischen Nationalkirchen auch im europäischen Ausland wahrgenommen und schrittweise bekannter. Durch intensive Wahrnehmung und Anerkennung gewann die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zunehmend an Selbstbewusstsein und auch ihre radikale antirömische Propaganda flachte zunehmend ab, was einen ersten wichtigen Faktor einer allmählichen gedanklichen Wandlung darstellte. Andere Faktoren in einer zu diesem Zeitpunkt schrittweise ansetzenden europäischen kirchlichen Orientierung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche waren zum einen die grundlegende Bereitschaft zur Kommunikation und zum Austausch mit anderen kirchlichen Akteuren, was den Willen zu einer generellen Öffnung und Begegnung voraussetzte, zum anderen zudem die Motivation, sich punktuell auch internationaleren Themenfeldern zu nähern und Problemfeldern zu begegnen, die andere kleine europäische Kirchen berührten.

Ein besonders großer und entscheidender innerer Entwicklungs- und Öffnungsschritt der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zeigte sich an der Tatsache, dass ab 1925 der Wunsch an der Teilnahme an der großen internationalen ökumenischen Zusammenarbeit und Vernetzung aufkam und gesellschaftliche Fragen deutlicher im internationalen Rahmen und im Austausch mit anderen europäischen Kirchen unterschiedlicher Traditionen besprochen werden sollten. Dies untermauert, dass die Tschechoslowakische Hussitische Kirche trotz ihres Anspruches, eine Nationalkirche für das tschechoslowakische Volk sein zu wollen, innerhalb kürzerer Zeit nach einigen inneren Wandlungsschritten und einer gewissen Neuausrichtung, die in einer Kombination aus den Anliegen, in ihrer geschwächten Situation einer zunehmenden Isolation im eigenen Land entgehen zu können und andererseits in einem ernsthaften Interesse, an der internationalen ökumenischen Arbeit teilhaben zu wollen, auszumachen sind, auch zu einer Öffnung und einem intensiven zwischenkirchlichen Dialog bereit war.

Dass man bereits 1925 in Stockholm und 1927 in Lausanne tatsächlich den hoch einzuschätzenden Schritt auf die internationale ökumenische Bühne wagte, bedeutete für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in anderer Hinsicht auch die Bestätigung, sich in feste kirchliche Strukturen in Europa integrieren zu können und war zudem mit dem Wunsch verbunden,

das eigene Kirchenprofil auf den Weltkirchenkonferenzen vorzustellen und als eigenständige christliche Kirche international wahrgenommen und respektiert zu werden. Mit der Teilnahme an den Weltkirchenkonferenzen der beiden großen ökumenischen Bewegungen von »Life and Work« und »Faith and Order« wurde zudem die Hoffnung gehegt, weitere einflussreiche Kontakte gewinnen und Verbindungen zu größeren Kirchen in Europa aufbauen zu können. Sicherlich konnte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zu Beginn ihrer internationalen ökumenischen Aktivitäten aufgrund ihrer inneren geschwächten Verfassung und ihres im Werden begriffenen theologischen Charakters nicht zu einer treibenden und entscheidenden Kraft der internationalen Ökumene werden, sondern nahm zunächst die Rolle eines interessierten und lernenden Beobachters ein. Doch die durch die aktive Teilnahme gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen in frühem Stadium konnten dafür sorgen, dass die junge Nationalkirche verstärkt für ökumenische Themen sensibilisiert wurde, innerlich reifen konnte und allmählich die Möglichkeit bekam, sich dadurch schrittweise zu einem europäischen kirchlichen Akteur entwickeln zu können, der innerhalb seiner Möglichkeiten Akzente setzen konnte.

Dass dies besonders im Rahmen der ökumenischen Themenfelder der Bewegung für praktisches Christentum (»Life and Work«) geschah, die eine große und tiefgreifende Wirkung auf die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hatten, zeigte sich zunächst an der sich steigernden intensiven Thematisierung europäischer gesellschaftlicher Problemfelder und ökumenischer Herausforderungen in den kircheneigenen Presseorganen und auf Konferenzen, vor allem aber an dem Beginn, in eigener Motivation nach Möglichkeiten aktiver Beiträge zu suchen. Exemplarisch kann hierfür besonders die großangelegte internationale Jugend-Friedenskonferenz von 1932 genannt werden, die von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche unter der Schirmherrschaft der tschechoslowakischen Zweigstelle der »World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches« organisiert wurde und an welcher sich internationale namhafte Experten beteiligten – unter ihnen auch Dietrich Bonhoeffer.

Gerade die von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche nach 1927 an den Tag gelegte Eigenmotivation, die auf den großen Weltkirchenkonferenzen gewonnenen Erkenntnisse und Themenfelder weiterzudenken und ihre durch eigene Initiativen wie der Organisation einer großen internationalen Jugend-Friedenskonferenz, die sich mit den zentralen ökumenischen Themen wie »Kirche und christliche Erziehung« und »Internationale Begegnung der Jugend« beschäftigte, oder durch die weitreichende Förderung eines akademischen Austausches und der internationalen Zusammenkunft unterstrichen die Ernsthaftigkeit und Seriösität der begonnenen internationalen ökumenischen Mitarbeit der jungen Kirche, die sich in den letzten Lebensjahren ihres

Patriarchen Karel Farskýs und in gesteigertem Maße während der Amtszeit dessen Nachfolgers, Gustav Adolf Procházkas, entwickelt hatten und stellten besondere Faktoren in der Entwicklung der Kirche auf dem Weg von einer zuvor radikal national ausgerichteten Nationalkirche zu einem europäischen kirchlichen Akteur dar.

Mit der Ausbildung einer erweiterten Perspektive, die das europäische kirchliche Umfeld immer stärker einschloss, war es für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ab 1925 nach der Weltkirchenkonferenz von Stockholm, spätestens aber nach der Lausanner Weltkirchenkonferenz auch zunehmend wichtiger geworden, sich im Kanon anderer christlicher Kirchen in Europa zu zeigen und in ihrer Existenz als neu gegründete Kirche ernstgenommen und geschätzt zu werden. Dies gelang in gewisser Weise trotz dogmatischer Differenzen zu anderen Kirchen, doch war das theologische Profil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche anderen christlichen Kirchen im Ausland noch weitgehend unbekannt. Um jedoch als ernsthafter europäischer kirchlicher Akteur wahrgenommen und verstanden zu werden, galt es, grundlegend für Eigenaufklärung zu sorgen und somit mögliche Bedenken anderer Kirchen auszuräumen. Um eine solche Transparenz zu fördern, wurde von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zunächst 1927 in Prag im freichristlichen Kontext, in welchem sich die Kirche parallel zu ihrem Engagement in den großen ökumenischen Bewegungen von »Life and Work« und »Faith and Order« besonders im »Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit« verortet hatte, eine internationale Kirchenkonferenz des »International Congress of Free Christians and Other Religious Liberals« einberufen, welche die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auch dafür nutzte, einen weitreichenden Eindruck von sich zu geben. In den Folgejahren arbeitete die Kirchenführung zudem an einem grundlegenden Informationsmaterial für das Ausland in englischer und deutscher Sprache. Der wichtige Faktor der Selbstauskunft stellte einen weiteren entscheidenden Schritt in der begonnenen internationalen Orientierung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche dar, denn als neue Kirche, die das europäische kirchliche Umfeld immer stärker ins Auge fasste und in diesem Anliegen von anderen europäischen Kirchen ernstgenommen werden wollte, lag es an ihr selbst, sich vorzustellen und ihr Gesicht zu zeigen.

Durch die wichtige Aufklärungsarbeit konnten andere kirchliche Delegationen auf den internationalen ökumenischen Folgekonferenzen von »Life and Work« und »Faith and Order« in Oxford und Edinburgh 1937 die Teilnehmer der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche folglich besser wahrnehmen und einschätzen. Die aktive Teilnahme ihrer Vertreter an den beiden großen ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von Oxford und Edinburgh 1937 stellten zu diesem Zeitpunkt eine Kontinuität in der ökumenischen Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche dar. Erneut hatte die

junge Kirche dabei ihren Anspruch unterstrichen, am kirchlichen Geschehen in Europa und in der Welt teilzuhaben und gesellschaftliche Verantwortung über den nationalen Rahmen hinaus übernehmen zu wollen. Diese an den Tag gelegte Kontinuität in ihrem Anliegen, fest an der Arbeit der großen ökumenischen Bewegungen teilzuhaben, bestätigte zum einen die Ernsthaftigkeit der internationalen Orientierung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche und machte zudem deutlich, dass sich die Nationalkirche tatsächlich auf dem Entwicklungsweg hin zu einem europäischen kirchlichen Akteur befand. Ohne den entscheidenden Faktor dieser Kontinuität und des dauerhaften Dialogwunsches hätte die Ernsthaftigkeit des Anliegens, sich aktiv in internationalen europäischen kirchlichen Strukturen verorten zu wollen, von anderen europäischen Kirchen zu Recht bezweifelt werden können.

Die Teilnahme an den beiden ökumenischen Weltkirchenkonferenzen von 1937 markiert in der zweiten Entwicklungsphase der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bis dahin eine Art Höhepunkt, der jedoch durch die ein Jahr später erfolgte Auflösung der Ersten Tschechoslowakischen Republik und den darauf folgenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen zugleich auch eine Art vorläufigen, abrupten Endpunkt des bis dahin seit 1925 dynamisch verlaufenden freien Entwicklungsprozesses darstellte. Gerade jedoch in dieser entscheidenden Entwicklungsphase wurde eine Art Fundament einer intensiven internationalen ökumenischen Zusammenarbeit und kirchlichen Begegnung gelegt, an welches besonders gedanklich in nicht zu unterschätzendem Maße in der sich wieder belebenden freien und offenen ökumenischen Orientierung der Kirche in der postkommunistischen Zeit nach 1989 angeknüpft werden konnte. Die damit verbundenen entscheidenden Schritte und Faktoren einer beginnenden gedanklichen Wandlung und Ausrichtung, einer Öffnung, einer sich steigernden Dialogbereitschaft und Selbstaufklärung, einer kontinuierlichen Verortung in den großen ökumenischen Bewegungen und internationalen freichristlichen Strukturen, mit der eine grundlegende und tiefgreifende Beschäftigung mit verschiedenen relevanten ökumenischen Themenfeldern verbunden war, wie auch eine aus den gewonnenen Erkenntnissen erwachsene Eigenmotivation und Selbstinitiative, die in der Phase zwischen 1925 und 1938 von der Kirchenführung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche unter ihren beiden ersten Patriarchen gegangen worden sind, müssen hoch eingeschätzt werden. Dabei war im Zuge des Entwicklungsprozesses der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bis dahin stets der kirchliche Handlungsraum Europa entscheidend und in ihrer internationalen ökumenischen Orientierung bildete dieser den zentralen Referenzrahmen.

Die dritte Entwicklungsphase der Tschechoslowakischen Hussitische Kirche schließlich, setzte nach der »Samtenen Revolution« von 1989 zu einer Zeit ein, in welcher sich die Nationalkirche in einer mehr als desolaten Verfassung

befand. Über 40 Jahre kommunistisches Regime mit einer kirchenfeindlichen Politik und atheistischer Propaganda, die christlichen Kirchen keinen Platz in der sozialistischen tschechoslowakischen Gesellschaft zugedacht hatte, hinterließ deutliche Spuren, was sich am inneren Zustand und den Mitgliederzahlen der christlichen Kirchen zeigte. Die sich in verheerendem Zustand befindenden christlichen Kirchen in der Tschechoslowakei hatten einer zutiefst säkular geprägten Gesellschaft zu begegnen und sich als Kirchen neu zu finden und zu verorten. Auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hatte sich dieser schweren Aufgabe zu stellen und eine neue Rolle im demokratischen Staat zu finden. Damit dies gelingen konnte, mussten in frühem Stadium nach dem politischen Umbruch entscheidende Schritte gegangen werden. Dazu zählte zum einen eine kritische Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, besonders mit der vormaligen Rolle im sozialistischen Staat. Grundlegend kam es zum anderen aber auch darauf an, alte innere Strukturen aufzubrechen und für einen grundlegenden Personal- und Generationswechsel innerhalb der Kirche zu sorgen. So wurde der seit 1961 das Patriarchenamt bekleidende Miroslav Novák, der durch seine Nähe zum sozialistischen Staat als belastet galt, zu einer Amtsablegung gedrängt und auch im Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche kam es zu entscheidenden personellen Wechseln. Dabei setzte die sich neu sortierende Kirche zunächst auf Persönlichkeiten, die als politisch unbelastet galten, und parallel dazu auf die heranwachsende, junge Generation der Kirchenmitglieder.

Zu einer grundlegenden Neuausrichtung in der postkommunistischen Zeit gehörten zudem eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den innerkirchlichen Strukturen und Standpunkten sowie der Ansatz, an einer neuen inneren Festigung zu arbeiten. Das siebte, groß angelegte Kirchenkonzil der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, das im März 1991 begonnen und im August 1994 zu Ende geführt wurde, war das erste entscheidende und offizielle innerkirchliche Ereignis nach dem politischen Umbruch und stellte einen grundlegenden Schritt bezüglich einer internen theologischen und gesellschaftlichen Neuausrichtung und Verortung nach der kommunistischen Zeit dar. Neben der Wahl eines neuen Patriarchen für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und einer Veränderung der Kirchenverfassung wurde auch das theologische Profil der Kirche geschärft, indem sich die Kirche als wesentlich protestantischer als zuvor definierte, dabei ihren besonderen reformatorischen Charakter betonte und ihre Liturgie ergänzte. Zudem wurde die neue politische Situation nach dem Kommunismus im Allgemeinen und im Zuge des 1994 abgehaltenen zweiten Teils des Konzils im Besonderen über die Auflösung der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik gesprochen und diese bewertet. Dabei wurden auch zentrale soziale und gesellschaftliche Problematiken bedacht und die Tschechoslowa-

kische Hussitische Kirche bekräftigte ihren Wunsch, auch auf slowakische Kirchenmitglieder besonderen Wert zu legen, was durch die Errichtung einer slowakischen Diözese in Bratislava unterstrichen wurde.

Bevor die Tschechoslowakische Hussitische Kirche im Stande war, erneut eine freie und offene europäisch orientierte ökumenische Arbeit zu verfolgen und eine intensive kirchliche Zusammenarbeit ins Auge zu fassen, waren die beschriebenen internen Schritte der grundlegenden inneren Neuausrichtung eine Kernvoraussetzung und erforderliche Basis, ohne welche die Tschechoslowakische Hussitische Kirche sehr viel schwieriger Anschluss an europäische ökumenische Strukturen hätte entwickeln können und darüber hinaus in den sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Strukturen ums eigene Überleben zu kämpfen gehabt hätte. Hilfreich war in dieser Situation besonders das Entgegenkommen der europäischen ökumenischen Gemeinschaften der Konferenz Europäischer Kirchen und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, die die weitreichenden Bemühungen und Ansätze der sich neu orientierenden Nationalkirche unter den gegebenen Umständen wahrgenommen hatten und nicht zögerten, die begonnene Neuausrichtung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zu unterstützen. So veranstaltete die KEK ihre erste Vollversammlung nach dem politischen Wandel vom 2. bis 10. September 1992 in Prag und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche bekam dadurch die besondere Chance, sich der europäischen ökumenischen Arbeit im eigenen Land annähern und sich neu präsentieren zu können. Das entschlossene Wahrnehmen einer solchen Möglichkeit wurde ein Jahr später besonders dadurch ergänzt, dass sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche 1994 mit der Unterzeichnung der »Leuenberger Konkordie« und im Zuge der Teilnahme der vierten Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die vom 3. bis 10. Mai 1994 in Wien veranstaltet wurde, in die festen Strukturen der zweiten bedeutenden europäischen ökumenischen Gemeinschaft begeben konnte.

In den Jahren zwischen 1992 und 1994 wurde durch ein Entgegenkommen der großen europäischen ökumenischen Gemeinschaften der KEK und der GEKE, aber besonders auch aufgrund eines mit Nachdruck verfolgten Wunsches der Neuverortung in die ökumenische Arbeit in Europa seitens der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche eine erste neue Basis für das europäische kirchliche Wirken der sich orientierenden Nationalkirche gelegt. Folglich lag es jedoch vor allem an der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche selbst, durch eine weitere aktive Mitarbeit, durch kontinuierliches Zeigen von Präsenz und durch Eigenansätze und Impulse diese neu gelegte Basis zu festigen und in die Zukunft zu richten.

Dies gelang im Arbeitskontext der Leuenberger Kirchengemeinschaft (GEKE) durch eine aktive und tiefgreifende Mitarbeit verschiedener Experten der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in allen drei der im Zuge

der Wiener Vollversammlung 1994 aufgestellten Arbeitsgruppen »Gesetz und Evangelium«, »Kirche, Staat und Nation« sowie »Kirche und Israel«. Darüber hinaus war Zdeněk Sázava, der innerhalb der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche als Leiter der internationalen und ökumenischen Abteilung des Zentralrates fungierte, zwischen 1995 und 1998 als Mitglied der Regionalgruppe Süd- und Südosteuropa Teil der Lehrgesprächsgruppe »Kirche-Volk-Staat-Nation« und zwischen 1995 und 2001 ebenso aktiv an der Erarbeitung des Themenfeldes »Gesetz und Evangelium« beteiligt. Sázava vertrat die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in einem frühen Stadium ihrer Mitgliedschaft in Leuenberger Kirchengemeinschaft etwa auch im Zuge des bedeutenden ökumenischen Gesprächs zwischen Vertretern der Leuenberger Kirchengemeinschaft, den Kirchen der Meissner Erklärung und der Porvoo-Erklärung, das im September 1995 bei Straßburg stattfand, wodurch er die Ernsthaftigkeit des Wunsches und Anspruches der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, das kirchliche Europa durch ein aktives Mitwirken in laufenden Prozessen mitgestalten und eine euro-pabezogene gesamtgesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu wollen, in einem weiteren Punkt unterstrichen hatte. Dieses anspruchsvolle Anliegen konnte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche seit dem Jahr 2000 in der nationalen Untergruppe der Leuenberger Kirchengemeinschaft, der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik«, noch zielgerichteter und im Dialog mit anderen lokalen Kirchen verfolgen. Zentrale Fragestellungen, welche eine Relevanz für die gesamte Leuenberger Kirchengemeinschaft hatten, wurden im Zuge dieser regionalen Synode im kleinen Kreis der tschechischen Mitgliedskirchen thematisiert und aufgearbeitet und fanden dadurch einen direkteren Zugang zur tschechischen Gesellschaft.

Die Verortung in den Strukturen der Leuenberger Kirchengemeinschaft hatte die Perspektive der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche auf kirchliches Handeln und ökumenische Verantwortung in Europa und auf den europäischen Einigungsprozess bis zu diesem Zeitpunkt entscheidend mitgeprägt und geschärft. Die langjährige Mitarbeit von ausgewählten und erfahrenen Kirchenmitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den verschiedenen Lehrgesprächsgruppen, der permanente Austausch und weitreichende Dialog mit verschiedenen europäischen Kirchen sowie die im Zuge der nationalen Synoden der »Leuenberger Kirchengemeinschaft in der Tschechischen Republik« geleisteten Aufgaben markierten eine Art Grundpfeiler der innerlich gewandelten Nationalkirche in ihrer wieder gewonnenen freien Entwicklung zu einem europäischen kirchlichen Akteur nach 1989, die nach der Prager KEK-Vollversammlung von 1992 durch ein ebenso engagiertes Mitwirken der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der KEK untermauert und bestätigt wurde.

Dies zeigte sich deutlich an der aktiven Teilnahme der von ihrem Patriarchen, Josef Špak, angeführten Delegation der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an der elften KEK-Vollversammlung in Graz 1997. Den Höhepunkt für die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auf der Grazer KEK-Vollversammlung bildete die Tatsache, dass die zu diesem Zeitpunkt noch 24-jährige Hana Tonzarová in den Zentrallausschuss der KEK gewählt wurde und sich die von Patriarch Špak geleitete Kirche damit in der ökumenischen Organisation der KEK nicht nur fest etablieren, sondern darüber hinaus auch eine hohe und bedeutende Position innerhalb der institutionellen Struktur der Gemeinschaft besetzen konnte. Im Zuge des ersten Haupttreffens des neu gewählten KEK-Zentrallausschusses im November 1997 wurde Hana Tonzarová darüber hinaus als eines von neun Mitgliedern in das Präsidium der KEK und zudem in die neue Kommission für »Kirche und Gesellschaft«, die sich auf den europäischen Integrationsprozess konzentrieren und die Beziehungen der europäischen Staaten zu den einzelnen christlichen Kirchen untersuchen und bewerten sollte und neben der Kommission für »Kirche im Dialog« und »Kirche in Solidarität« eine der drei auf der Wiener Vollversammlung in Auftrag gegebenen Kommissionen, gewählt. 1998 wurde Hana Tonzarová zudem Mitglied des Exekutivkomitees der Kommission für »Kirche und Gesellschaft«. Im Zuge der 12. KEK-Vollversammlung in Trondheim 2003 wurde Hana Tonzarová erneut in den KEK-Zentrallausschuss und folglich auch wieder in die Kommission für »Kirche und Dialog« gewählt. Nach langjähriger Mitarbeit Tonzarová auf den höchsten institutionellen Ebenen der KEK wurde die Tschechoslowakische Hussitische Kirche mit der Wahl Kateřina Děkanovská in den KEK-Zentrallausschuss ab 2009 durch ein neues Gesicht vertreten.

Auf der besonders im Jahr 1997 entstandenen Basis in der KEK gestaltete sich das weitere intensive Agieren der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der ökumenischen Gemeinschaft. Zu diesem Zeitpunkt war die von Patriarch Josef Špak geleitete Kirche bereits fest dabei, sich zu einer ernsthaften und angesehenen ökumenischen Partner unter den europäischen Kirchen zu entwickeln und durch ihre Aktivität und ihr weitreichendes Engagement zu zeigen, dass sie in den Jahren nach dem politischen Umbruch in der Tschechoslowakei nicht nur erneut den Anspruch entwickelt hatte, ein in seinem Handeln freier und offener europäischer kirchlicher Akteur sein zu wollen, sondern dies auch tatsächlich und mit Nachdruck unter Beweis stellte. Die tiefgreifende und langjährige Mitarbeit Hana Tonzarová auf den genannten Ebenen der KEK, besonders in der Kommission für »Kirche und Gesellschaft«, involvierte sie in die Ausarbeitung zentraler europäischkirchlicher Arbeitsprozesse und ökumenischer Fragestellungen mit gesamteuropäischer Relevanz. Ähnlich wie im Zuge der Mitarbeit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in der Leuenberger Kirchengemeinschaft (GEKE) kam

auch dabei das langfristige Thema »EU-Erweiterung« und die damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen zur Sprache. Ein weiteres zentrales Thema, das innerhalb der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« einen breiten Platz einnahm, war die Erarbeitung und Verabschiedung der *Charta Oecumenica*, jenes zentralen ökumenischen Dokumentes, durch das klare und weisende Leitlinien für eine wachsende ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen in Europa aufgestellt werden sollten.

Die im Zuge der intensiven Mitarbeit in der Leuenberger Kirchengemeinschaft und der Konferenz Europäischer Kirchen gemachten Erfahrungen und gewonnenen Perspektiven galt es schließlich als gesellschaftliches Sprachrohr, als welches sich die Tschechoslowakische Hussitische Kirche verstand, schrittweise auf die Kirchenmitglieder und auf die tschechische Gesellschaft zu übertragen. Hauptsächlich durch ihre Presseorgane, aber auch durch Veranstaltungen und Diskussionsrunden, die gemeinsam mit anderen christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik veranstaltet wurden, wurde die tschechische Bevölkerung schrittweise systematisch auch von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche mit europarelevanten Themen und Fragestellungen vertraut gemacht. Zusammenhänge wurden erklärt und Bedenken der Bevölkerung thematisiert. Besonders intensiv erfolgte dies im Zuge des EU-Beitritts der Tschechischen Republik im Jahr 2004, aber auch 2009 im Zuge der EU-Ratspräsidentschaft der Tschechischen Republik. Dabei konnte die Tschechoslowakische Hussitische Kirche ihr Ziel, gesellschaftliches Sprachrohr im eigenen Land und verantwortungsvoller europäischer kirchlicher Akteur sein zu wollen, in großen Schritten verwirklichen. Einen bedeutenden Schritt auf dieser Ebene war die Tschechoslowakische Hussitische Kirche auch im Januar 2007 mit der Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* für den Kontext der Tschechischen Republik gegangen, wodurch sie ihre Beziehungen zu anderen europäischen Kirchen schließlich auf eine besondere Grundlage stellte. Durch eine intensive Informations- und Aufklärungsarbeit war dieses zentrale ökumenische Dokument unter den Kirchenmitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in den Jahren vor der Unterzeichnung keineswegs unbekannt. Schließlich hatte Hana Tonzarová im Zuge ihrer Mitarbeit in der KEK-Kommission für »Kirche und Gesellschaft« den Erarbeitungs- und Verabschiedungsprozess dieses Dokumentes intensiv mitverfolgt, an den relevanten Arbeitstreffen teilgenommen, ihre Kirche entsprechend kontinuierlich informiert und damit auch zu einer grundlegenden Meinungsbildung in der tschechischen Bevölkerung bezüglich europäischer Ökumene und gesamtgesellschaftlicher Verantwortung in Europa beigetragen.

In der entscheidenden Entwicklungsphase nach der »Samtenen Revolution« von 1989 bis zum Jahr 2015 war die Tschechoslowakische Hussitische

Kirche in Anbetracht ihrer gewonnenen Erfahrungen und Selbstpositionierungen trotz ihrer zahlenmäßigen Größenordnung zu mehr geworden als zu einer kleinen Nationalkirche in Europa. Dass sich die seit 2006 von Patriarch Tomáš Butta geleitete Kirche bis zum Jahr 2015 trotz ihres inneren Zustandes im Herbst 1989 tatsächlich zu einem ernsthaften europäischen kirchlichen Akteur entwickeln konnte, erforderten die aufgezeigten, bemerkenswerten Schritte, Faktoren und die beschriebene tiefgreifende innere Wandlung, verbunden mit einem kontinuierlichen Willen, am europäischen kirchlichen Geschehen nicht nur teilhaben, sondern aktiv mitwirken zu wollen. Nur auf der Basis einer grundlegenden inneren Neuausrichtung, einer ehrlichen Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit und einer Neuintegration in den neuen demokratischen Staat und in eine plurale Gesellschaft konnten dabei Ansätze einer neuen europäischen ökumenischen Orientierung und tiefgreifenden zwischenkirchlichen Zusammenarbeit reifen. Wenige Jahre vor ihrem 100. Gründungstag ist die Tschechoslowakische Hussitische Kirche zwar noch immer eine kleine und junge christliche Kirche in Europa, die sich bezüglich ihres Mitgliederstandes zahlenmäßig auch in Zukunft noch weiter verkleinern wird, längst jedoch in ihrem Denken und Handeln nicht mehr nur ein nationaler, sondern ein besonderer europäischer kirchlicher Akteur geworden.

Abkürzungsverzeichnis

AGEKE	Archiv der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa
AKEK	Archiv der Konferenz Europäischer Kirchen
AÖRK	Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen
CCEE	Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae (Rat der Europäischen Bischofskonferenzen)
COMECE	Commissio Episcopatum Communitatis Europensis (Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft)
EECCS	European Ecumenical Commission for Church and Society
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKHN	Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
EU	Europäische Union
GEKE	Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa
IARF	International Association for Liberal Christianity and Religious Freedom
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
ÚAMCČSH	Ústřední archiv a muzeum Církve československé husitské (Zentralarchiv der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche)
YMCA	Young Men's Christian Association
YWCA	Young Women's Christian Association

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

1.1 Archive

Zentralarchiv der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in Prag (Ústřední archiv a muzeum Církve československé husitské, ÚAMCCŠH Praha)

a) Inventarisierte Bestände (Ordnung nach Signatur):

- Sig. AI-I 1/Ia – Fond: Zápisní kniha církevního výboru ČČS od 9/I. 1920 – 15/VI. 1921, zápis ze schůze 7.5.1921 [Fond Eintragungsbuch des Kirchengausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 9.1.1920 bis 15.6.1921, Eintrag aus der Versammlung vom 7.5.1921].
- Sig. AI/Ia – Fond: Zápis schůzi Církevního výboru ČČS 9.1.1920 – 15.6.1921 [Protokoll der Sitzungen des Kirchengausschusses der Tschechoslowakischen Kirche 9.1.1920 – 15.6.1921].
- Sig. A I-7, Invent. Nr. 15/IIIa – Fond: Korespondence s orgány srbské pravoslavné církve (sv. synodem, biskupem nižším Dositejem) [Korrespondenz mit den Organen der serbisch-orthodoxen Kirche (heilige Synode, mit dem Bischof von Niš Dositej)].
- Sig. A I-XXXVIII, Invent. Nr. 14/VI B – Fond: Zápis ze schůze ÚR ČČS z 20. června 1927, kniha zápisů schůzi ÚR ČČS [Fond Sitzungsprotokoll des Zentralausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 20. Juni 1927, Buch der Sitzungsprotokolle].
- Sig. A I-XXXVIII, Invent. Nr. 14/VI B – Fond: Zápis ze schůze ÚR ČČS z 25. dubna 1927, kniha zápisů schůzi ÚR ČČS [Fond Sitzungsprotokoll des Zentralausschusses der Tschechoslowakischen Kirche vom 25. April 1927, Buch der Sitzungsprotokolle].
- Sig. A II-6, Invent. Nr. 146 – Fond: Korespondence dr. Gustava Adolfa Procházky [Korrespondenz Dr. Gustav Adolf Procházka], Siegmund-Schultze D., profesor.
- Sig. A II-8, Invent. Nr. 309 – Fond: Korespondence Dr. Gustava Adolfa Procházky [Korrespondenz Dr. Gustav Adolf Procházka], Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, Eisenach.
- Sig. A II-15, Invent. Nr. 196 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], World Conference on Faith and Order.
- Sig. A II-23, Invent. Nr. 975 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], Bureau on Life and Work Stockholm.
- Sig. A II-24, Invent. Nr. 1023 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], Life and Work.
- Sig. A II-39, Invent. Nr. 1594 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], Seaton, James Oxford.
- Sig. A II-42, Invent. Nr. 1821 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského, Söderblom Nathan, arcibiskup upsalský [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs, Söderblom Nathan, Erzbischof von Uppsala].
- Sig. A II-44, Invent. Nr. 1938 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], The World Alliance for International Friendship Through the Churches.
- Sig. A II-44, Invent. Nr. 1948 – Fond: Korespondence Dr. Karla Farského [Korrespondenz Dr. Karel Farskýs], Huszno, Andrej.
- Sig. A IV-34, Invent. Nr. 160 – Fond: Korespondence Dr. Frant. Kováře [Korrespondenz Dr. František Kovářs], Dr. Drummond W.H.
- Sig. A IV-40, Invent. Nr. 594 – Fond: Korespondence Dr. Frant. Kováře [Korrespondenz Dr. Frant. Kovářs], Deutsche Christen, Weimar.

- Sig. A IV-40, Invent. Nr. 956 – Fond: Korespondence Dr. Frant. Ková ř e [Korrespondenz Dr. Frant. Ková ř], Church of England.
- Sig. A V-35, Invent. Nr. 125/VI C-12 – Fond: Archiv ústřední rady církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Spisy z roku 1932. Styky a cizinou [Schriften aus dem Jahr 1932. Beziehungen und Ausland].
- Sig. A V-36, Invent. Nr. 126 – Fond: Archiv Ústřední rady Církve československé [Archiv des Zentralrates der Tschechoslowakischen Kirche], Spisy z roku 1932. Různé, Konference mládeže v Černohorských Kúpelech [Schriften aus dem Jahre 1932. Verschiedenes, Jugendkonferenz in Černohorské Kúpele].
- Sig. K40/385 – Fond: Karel Fars ký, CČS v letech 1922–1923 [Karel Fars ký, Die Tschechoslowakische Kirche in den Jahren 1922–1923].
- Sig. K 95-49, Invent. Nr. 88A – Fond: Mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství v Praze. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. Ve dnech 4. – 8. září 1927 [Internationaler Kongress für den Fortschritt in der Religion in Prag. The International Congress of Free Christians and Religious Liberals. An den Tagen vom 4. – 8. September 1927].

b) Nichtinventarisierte Bestände (Ordnung nach Jahren):

- Nichtinventarisierte Fond: M. Novák, Ekumenické hnutí 1934–1939 [Ökumenische Bewegung 1934–1939], Karton Nr. 44.
- Nichtinventarisierte Fond: 1937-R, Míra ekumene zahraničí [Friedensökumene Ausland].
- Nichtinventarisierte Fond: VII. řádný sněm. 1 a 2. zasedání 16.–17.03.1991. Předněmované materiály: Ideová řada a její komise, Návrhy změn řádů, Tápís z obou zasedání [VII. Ordnungsgemäße Versammlung. 1. und 2. Sitzung 16.–17.03.1991. Vorgefertigte Materialien: Gedankenreihe und ihre Kommission, Vorschläge zur Änderung der Ordnung, Schreiben aus beiden Sitzungen].
- Nichtinventarisierte Fond: 1997, KEK (neutříděno), Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC (Morges) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Morges)], Presidium, Central Committee – ÚV CC.
- Nichtinventarisierte Fond: 1998, Central Committee – ÚV CC, Presidium (Vaalbeek – Belgie, zari 98), Komise církev a společnost – CSC (Bosey) [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC (Bosey)], Executive Committee.
- Nichtinventarisierte Fond: 1999, Presidium (Nyborg), Central Committee – ÚV CC (Barcelona), Executive Committee, IEC – Prozatímní exekutivní komise, Komise církev a společnost – CSC [IEC – Provisorische Exekutivkommission, Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC].
- Nichtinventarisierte Fond: 2000, Ekumenický koncil mládeže v Evropě – EYCE [Ökumenisches Jugendkonzil in Europa – EYCE], Central Committee – ÚV CC, Central Committee – ÚV CC, Presidium Istanbul, Komise církev a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft – CSC], Executive Committee Moskva.
- Nichtinventarisierte Fond: 2001, Presidium, Palermo, Central Committee – ÚV CC, Executive Committee, Komise církev a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft].
- Nichtinventarisierte Fond: 2002, Presidium, Central Committee – ÚV CC, Komise církev a společnost – CSC [Kommission für Kirche und Gesellschaft], Executive Committee.

Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf (AÖRK)

- Sig. 42.4.018 – Fond: WCC General Secretariat, Correspondence: Member Churches: 1938–1993.
 Sig. 213.11.3.11 – Fond: World Student Christian Federation, Conference on Church, Community and State, Oxford 1937.
 Sig. 231.001 – Fond: World Council of Churches, First World Conference on Faith and Order, Lausanne, 1927.
 Sig. 241.001 – Fond: Conference on Life and Work, Stockholm, August 1925, part 1 (1925).

Archiv der Konferenz Europäischer Kirchen in Genf (AKEK) (Im Aufbau)

- Nichtinventarisierte Fond: Archives Conference of European Churches, General Secretariat, National Councils of Churches, Correspondence, Czech Republic 1965–1992.
 Nichtinventarisierte Fond: CEC General Secretariat, NCCs, Ecumenical Council of Churches in the Czech Republic 1993 – 1997.
 Nichtinventarisierte Fond: Presidium / CC, Member's Biographies + CEC CVs bis 2009.

*Archiv der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa in Wien (AGEKE)
 (Dokumente und Fonds ohne Signaturen)*

a) Einzeldokumente

- Beschluss-Protokoll der 11. Sitzung des Exekutivausschusses der LKG, 19.–21.01.2001 in Zürich, Top 17: Berichte aus den Kirchen.
 Exekutivausschuß der Leuenberger Lehrgespräche, Protokoll über die 11. Sitzung des Exekutivausschusses vom 12.–14.3.1993 in Leuenberg.
 Exekutivausschuß der Leuenberger Lehrgespräche, Protokoll über die 12. Sitzung des Exekutivausschusses vom 28./29.10.1993 in Berlin.
 Jahresbericht 1992/93 des Exekutivausschusses für die Leuenberger Lehrgespräche.

b) Bestände ohne Signaturen

- Fond: Vollversammlung 1994 (VV, 94).
 Fond: 6. Vollversammlung, Ráday-Kolleg Budapest, 12.–18. September 2006, Prof. Dr. Martin Friedrich, CPCE Secretariat.

1.2 Basisdokumente- und Werke der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche

- Církev a otázky dneška. Z myšlenek všeobecné křesťanské konference o životě a díle ve Stockholmu 1925 [Die Kirche und heutige Fragen. Von den Gedanken der allgemeinen christlichen Konferenz über Leben und Werk in Stockholm 1925], hg. v. František Kovař, Praha 1925.
- Církev československá husitská ve vztahu k ekumeně. Návrh ekumenicko-zahraničního výboru VIII. sněmu ČČSH [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in Beziehung zur Ökumene. Entwurf des ökumenisch-ausländischen Ausschusses des VIII. Konzils der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2013.
- Farský, Karel/ Kalous, František, Československý katechismus: Učebnice pro mládež i věřící církve československé [Der tschechoslowakische Katechismus: Ein Lehrbuch für die Jugend und die Gläubigen der Tschechoslowakischen Kirche], Příbram 1922.
- Farský, Karel, Naše Postyla: Sběrka prostých výkladů a úvah k evangéliu Jěžíšovu [Unsere Postillen. Eine Sammlung einfacher Auslegungen und Betrachtungen zum Evangelium Jesu], Praha 1925.
- , Obřadní příručka pro církev československou [Zeremonienbuch für die Tschechoslowakische Kirche], Praha 1921.
- Gorazd Pavlík, Matěj, O krisi v církvi československé. Otázka pravoslavné církve v Česko-slovensku [Über die Krise in der Tschechoslowakischen Kirche. Die Frage der orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei], Praha 1924.
- Grundlagen der sozialetischen Orientierung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, verabschiedet vom VI. Konzil der THK 1981, hg. v. Zentralrat der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Karlovy Vary 1985.
- Hník, František M., Duchovní ideály československé církve: Příspěvek k rozboru její sociálně křesťanské struktury [Die geistigen Ideale der Tschechoslowakischen Kirche: Ein Beitrag zur Analyse ihrer sozialchristlichen Strukturen], Praha 1934.
- Hník, František Maria/ Spisar, Alois/ Kovář, František, The Czechoslovak Church: concerning its Substance, Theology and Founder, Praha 1937.
- Hník, František M., Za lepší církví – Dušezpytná studie o příčinách přestupů do církve československé [Für eine bessere Kirche – eine psychologische Studie über die Ursachen der Übertritte zur Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1930.
- Kovář, František, Deset let církve československé [Zehn Jahre Tschechoslowakische Kirche], Praha 1930.
- , Patriarch Charles Farský, in: Alois Spisar u.a. (Hg.), The Czechoslovak Church, Praha 1937.
- Kučera, Zdeněk, O teologickou totožnost církve československé husitské [Über die theologische Identität der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 1988.
- Matyáš, Milan, Seznamujeme se s Církvi československou husitskou [Machen wir uns mit der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche vertraut], Praha 1994.
- Prášek, Ferdinand, Vznik československé církve a patriarcha G. A. Procházka [Die Gründung der Tschechoslowakischen Kirche und Patriarch G. A. Procházka], Praha 1932.
- Spisar, Alois, Ideový vývoj církve československé [Die ideologische Entwicklung der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1936.
- Valný Sjezd církve československé. Konaný v sobotu a v neděli dne 8. a 9. ledna 1921 v Praze [Generalkongress der Tschechoslowakischen Kirche. Abgehalten am Samstag und Sonntag, dem 8. und 9. Januar 1921 in Prag], hg. v. d. Tschechoslowakischen Kirche, Praha 1921.

1.3 Zeitungen und Zeitschriften der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche

a) Kirchenzeitung *Český zápas*

- Antwort der serbischen orthodoxen Kirche auf die Denkschrift der Tschechoslowakischen Kirche vom 3. September 1920, *Český zápas*, vom 08.04.1921, S. 3–4.
- Bastlová, Helena, Co nám přinese a odnese vstup do Evropské unie? [Was bringt und nimmt uns ein Beitritt zur Europäischen Union?], *Český zápas*, vom 18.05.2003, S. 1.
- , Jaká je Evropská unie, do níž vstupujeme [Wie ist die Europäische Union, der wir beitreten], *Český zápas*, vom 05.01.2003, S. 4–5.
- Bubákov, Pouť důvěry – Taizé 2002 [Pilgerweg des Vertrauens – Taizé 2002], *Český zápas*, vom 25.08.2002, S. 2.
- Břeňová, K., Německý prezidentem k připomínce M. J. Husa [Der deutsche Präsident zum Gedenken an Meister Jan Hus], *Český zápas*, vom 12.07.2015, S. 1 und 4.
- Butta, Tomáš, Návštěva v Římě [Besuch in Rom], *Český zápas*, vom 28.06.2015, S. 1.
- Čas před námi. Memorandum der Biskupské konference ČČSH p. prezidentu V. Havlovi [Die Zeit vor uns. Memorandum der Bischofskonferenz der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche an den Präsidenten V. Havel], *Český zápas*, vom 11.08.1991, S. 1.
- Čepková, Libuše, Uprostřed Evropy je malá zem... [Mitten in Europa ist ein kleines Land], *Český zápas*, vom 07.12.2003, S. 7.
- Děkano vská, Kateřina, Budoucnost evropské ekumeny se formovala v Lyonu [Die Zukunft der europäischen Ökumene bildete sich in Lyon heraus], *Český zápas*, vom 09.08.2009, S. 1 und 3.
- Dositej, Láška...nehledá svého prospěchu...nemyslí o zlém... [Liebe...sucht nicht ihren Nutzen...denkt nicht über das Böse nach], *Český zápas*, Nr. 18, vom 06.05.1921, S. 1.
- Drummond, W.H., Jděte a učte národy [Geht und lehrt die Völker], *Český zápas*, vom 14.10.1931, S. 325–326.
- Dvz, Evropské církve k současné situaci [Die europäischen Kirchen zur gegenwärtigen Situation], *Český zápas*, vom 13.05.1990, S. 1.
- Farský, Karel, Církev československá [Die Tschechoslowakische Kirche], *Český zápas*, vom 15.01.1920, S. 4.
- , Církev československá a církev pravoslavná [Die Tschechoslowakische Kirche und die orthodoxe Kirche], *Český zápas*, vom 03.09.1920, S. 1.
- , Jedno potřebné [Einheit erforderlich], *Český zápas*, vom 08.04.1921, S. 1.
- , Slovo k osmému světovému kongresu pro náboženský pokrok v Praze ve dnech 4.–9. září 1927 [Ein Wort zum achten Weltkongress für religiösen Fortschritt in Prag an den Tagen vom 4.–9. September 1927], *Český zápas*, vom 08.06.1927, S. 2.
- Filip i, Pavel, Zasedal Synod Leuenberského společenství [Die Synode der Leuenberger Gemeinschaft tagte], *Český zápas*, vom 10.12.2006, S. 1 und 3.
- Hálek, Jan, Jsme schopni porozumět Evropě? [Sind wir in der Lage Europa zu verstehen?], *Český zápas*, vom 28.01.2001, S. 3.
- Hník, František Maria, Anglický modernista o čl. církvi [Englische Modernisten über die Tschechoslowakische Kirche], *Český zápas*, vom 17.12.1936, S. 1.
- , Br. patriarcha dr. G. A. Procházka hodnotí význam oxfordských konferencí [Patriarch Dr. G. A. Procházka beurteilt die Bedeutung der Oxforder Konferenz], *Český zápas*, vom 19.08.1937, S. 2.
- , Konference o církvi, společnosti a státě [Konferenz über Kirche, Gesellschaft und Staat], *Český zápas*, vom 29.07.1937, S. 224.
- , K soudobé krizi [Zur aktuellen Krise], *Český zápas*, vom 04.05.1932, S. 147.
- , Od víry k činům [Vom Glauben zum Handeln], *Český zápas*, vom 19.08.1937, S. 3–4.
- , Oxford a Edinburg [Oxford und Edinburg], *Český zápas*, vom 01.07.1937, S. 194.
- , Poselství. Oxfordské konference křesťanům církvím [Die Oxforder Konferenz der christlichen Kirchen], *Český zápas*, vom 19.08.1937, S. 245–246.

- , Přátelstvím k mezinárodnímu míru [Freundschaft zum internationalen Frieden], Český zápas, vom 13.04.1932, S. 122–123.
- Holečková, Eduarda, Společensví Ekumenické vesnice v Grazu [Die Gemeinschaft des ökumenischen Dorfes in Graz], Český zápas, vom 17.08.1997, S. 1.
- Jezková-Matysková, Anna, Před 45 lety [Vor 45 Jahren], Český zápas, vom 14.01.1965, S. 1 und 4.
- Jl, Návštěva v Erlangenu [Besuch in Erlangen], Český zápas, vom 19.07.1992, S. 6.
- Johnston, Andrew, Pracovat společně, v přátelství [Gemeinsam arbeiten, in Freundschaft], Český zápas, vom 06.09.1992, S. 1.
- Jurina, R., Anglikánská církev [Die Anglikanische Kirche], Český zápas, vom 25.03.1931, S. 104.
- Kaňák, Bohdan, Vznik republiky a nová církev [Die Gründung der Republik und die neue Kirche], Český zápas, vom 28.10.1990, S. 1.
- Kaňák, Miloslav, Tisk a nová církev [Die Presse und die neue Kirche], Český zápas, vom 02.01.1941.
- Kázání bratra patriarchy Tomáše Butty v Betlémské kapli v Praze 6. července 2015 [Die Predigt des Patriarchen Tomáš Butta in der Bethlehemskapelle in Prag am 06. Juli 2015], Český zápas, vom 19.07.2015, S. 1.
- Kovář, František, Dva náboženské sjezdy. (Lausanne a Praha 1927) [Zwei theologische Kongresse. (Lausanne und Prag 1927)], Český zápas, vom 25.05.1927, S. 3.
- , Československá církev a českoslov. národ. [Die Tschechoslowakische Kirche und das tschechoslowakische Volk], Český zápas, vom 24.10.1928, S. 2–3.
- , Polská národní církev [Die polnische Nationalkirche], Český zápas, vom 15.08.1928, S. 1–3.
- Krajčířková, Jana, Co je to fair trade? [Was ist fair trade?], Český zápas, vom 28.05.2006, S. 1 und 3.
- , Je Evropská unie »cestou univerzálního světla«? [Ist die Europäische Union »ein Weg des universellen Lichts«?], Český zápas, vom 30.03.2003, S. 4–5.
- , Víme, o čem budeme v pátek a v sobotu hlasovat? [Wissen wir, über was wir am Freitag und Samstag abstimmen werden?], Český zápas, vom 08.06.2003, S. 4–5.
- Krušina, Zdeněk, Evropa bude žít z křesťanských základů [Europa wird auf christlichen Grundlagen leben], Český zápas, vom 18.01.2004, S. 1 und 4.
- Kuboňová, Kristýna, Taizé – Varšava 1999/2000 [Taizé – Warschau 1999/2000], Český zápas, vom 12.03.2000, S. 3.
- Kučera, Zdeněk, Ekumenické rekviem za oběti komunismu [Ökumenisches Requiem für die Opfer des Kommunismus], Český zápas, vom 17.11.1991, S. 4.
- , Evropský kontext předhistorie CČSH [Der europäische Kontext der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Český zápas, vom 07.06.1992, S. 2.
- Lásek, Jan Blahoslav, Mistr Jan Hus stále živý [Meister Jan Hus ist noch am leben], Český zápas, vom 07.11.1993, S. 1 und 6.
- Lát, Ludvík, Učiteli, Vůdci, Osvoboditeli [Lehrer, Führer, Befreier], Český zápas, vom 05.03.1925, S. 1.
- Matyáš, Milan, Český král – Evropan [Der böhmische König – ein Europäer], Český zápas, vom 19.05.1991, S. 5 und 6.
- Muška, Ladislav, Pod vlajkou s dvanácti hvězdami [Unter der Flagge mit den zwölf Sternen], Český zápas, vom 15.12.1991, S. 1.
- Ostrowski, Alexander, Z Varšavy do Prahy [Von Warschau nach Prag], Český zápas, vom 28. Januar 1931, S. 40.
- Palčovič, M., Je tu svoboda tisku! [Die Pressefreiheit ist da!], Český zápas, vom 28.1.1990, S. 1.
- Prášek, Ferdinand, Sen dra Farského se plní [Der Traum Dr. Farskýs erfüllt sich], Český zápas, vom 17.12.1930, S. 343–344.
- Procházka, Gustav Adolf, Spolupráce CČS s křesťan. Církvemi, společnostmi a konferencemi na fóru mezinárodním [Die Zusammenarbeit der Tschechoslowakischen Kirche mit christlichen Kirchen, Gemeinschaften und Konferenzen auf dem internationalen Forum], Český zápas, vom 03.08.1932, S. 249–250.
- Procházková, Michaela, K semináři: Evropská ústava – cesta k superstátu? [Zum Seminar: Die europäische Verfassung – der Weg zu einem Superstaat?], Český zápas, vom 19.10.2003, S. 6.

- Projev br. tajemníka ústřední rady CČSH Miroslava Buchara v Aktualitách dne 2. ledna 1990 [Aufruf des Sekretärs des Zentralrates der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Miroslav Buchar, in der Version vom 02. Januar 1990], Český zápas, vom 14.01.1990, S. 1.
- Poselství ke shromáždění v Sibiu [Die Botschaft an die Versammlung in Sibiu], Český zápas, vom 10.12.2006, S. 1 und 3.
- Poselství 3. Evropského Ekumenického Shromáždění v Sibiu [Die Botschaft der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu], Český zápas, vom 30.9.2007, S. 1 und 3.
- Řečková, L. V., K novodobé reformaci Polsky [Zur modernen polnischen Reformation], Český zápas, vom 11.2.1931, S. 55.
- Ruttrle, Otto, TGM, maják odpovědnosti za život [TGM, Leuchtturm der Verantwortung für das Leben], Český zápas, vom 2.3.1950, S. 1.
- Schreiben der Tschechoslowakischen Kirche an Bischof Dositej vom 03. April 1921, Český zápas, vom 06.04.1924.
- Šilerová, Jana, Ekumenu bez komplexů [Ökumene ohne Komplexe], Český zápas, vom 08.04.1990, S. 3.
- Skořepová, Hana, Barcelona 1999, Český zápas, vom 06.06.1999, S. 6.
- Štěpánek, Vratislav, CČSH ke křesťanské výchově ve skautingu, Český zápas, vom 14.07.1991, S. 2.
- , Mezi VI. a VII. sněmem [Zwischen dem VI. und VII. Konzil], Český zápas, vom 25.03.1990, S. 1.
- Štěpánová, Olga, Dny evropského dědictví v Církvi československé husitské [Tage des europäischen Erbes in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Český zápas, vom 30.10.2005, S. 1.
- Spisár, Alois, T. G. Masaryk – Jan Křtitel církve československé [T. G. Masaryk – der Johannes der Täufer der Tschechoslowakischen Kirche], Český zápas, vom 03.03.1949, S. 1.
- , Masaryk a církev čs. [Masaryk und die Tschechoslowakische Kirche], Český zápas, vom 05.03.1925, S. 2–3.
- Stejskal, Josef Rostislav, Světová církevní konference »Faith and Order« (Vira a řád) v Edinburku [Die Weltkirchenkonferenz »Faith and Order« in Edinburgh], Český zápas, vom 23.09.1937, S. 4.
- , Světová konference církví pro jednotu. (Faith and Order) [Die Weltkirchenkonferenz für Einigung. (Glauben und Kirchenverfassung)], Český zápas, vom 17.08.1927, S. 1–3.
- Tonzarová, Hana, Církev a nejen české předsednictví v Radě EU [Die Kirchen und nicht nur die tschechische EU-Ratspräsidentschaft], Český zápas, vom 27.09.2009, S. 1 und 3.
- , Českým ani slovenským církvím není ihostejný náš osud v EU [Weder den tschechischen, noch den slowakischen Kirchen ist unser Schicksal in der EU gleichgültig], Český zápas, vom 15.12.2002, S. 1.
- , Hodnoty a perspektivy pro Evropu – církev k 50. výročí EU [Werte und Perspektiven für Europa – die Kirchen zum 50. Jahrestag der EU], Český zápas, vom 06.05.2007, S. 1 und 3.
- , Máme co říci k evropskému integračnímu procesu? [Haben wir etwas zum europäischen Integrationsprozess zu sagen?], Český zápas, vom 02.12.2001, S. 1.
- , Na »Noci otevřených kostelů« se podílela i naše církev [An der »Nacht der offenen Kirchen« nahm auch unsere Kirche teil], Český zápas, vom 04.02.2007, S. 1 und 3.
- , Naše církev hostitelem synodu Leuenberského společenství [Unsere Kirche ist Gastgeber der Synode der Leuenberger Gemeinschaft], Český zápas, vom 15.12.2002, S. 6.
- , Sibiu – nové impulsy k životu křesťanů [Sibiu – neue Impulse für das Leben der Christen], Český zápas, vom 07.10.2007, S. 1 und 3.
- , Sibiu – nové impulsy k životu křesťanů 2. [Sibiu – neue Impulse für das Leben der Christen 2], Český zápas, vom 14.10.2007, S. 1 und 3.
- Tuček, Jaromír, 8. leden 70 let CČSH. Probuď se a posilni [08. Januar 70 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche. Sich aufwecken und stärken], Český zápas, vom 07.01.1990, S. 1 und 3.
- Vdz, Evropské církve k současné situaci [Die europäischen Kirchen zur gegenwärtigen Situation], Český zápas, vom 13.05.1990, S. 1.
- Vorläufige Ordnung der Tschechoslowakischen Kirche, Český zápas, vom 31.01.1920, S. 1.
- Žilka, F., Po deseti letech [Nach zehn Jahren], Český zápas, vom 08.01.1930, S. 10.
- I. řádný sněm církve československé [Das erste Konzil der Tschechoslowakischen Kirche], Český zápas, vom 4.9.1924, S. 1–6.
- (Anonym), Dopis z Taizé [Brief aus Taizé], Český zápas, vom 28.10.1990, S. 3.

- (Anonym), Druhý ekumenický koncil v Grazu (Štýrském Hradci) [Zweites ökumenisches Konzil in Graz], Český zápas, vom 20.07.1997, S. 1 und I–II.
- (Anonym), Ekumenické setkání v Betlémské kapli [Ökumenisches Treffen in der Bethlehemskapelle], Český zápas, vom 27.02.2000, S. 3.
- (Anonym), Eurodiakonie, Český zápas, vom 06.06.1993, S. 5.
- (Anonym), Evropské setkání mladých s komunitou Taizé [Europäisches Jugendtreffen mit der Gemeinschaft von Taizé], Český zápas, vom 16.02.1997.
- (Anonym), Husovská konference v Bayreuthu – podzim 1993 [Die Hus-Konferenz in Bayreuth – Herbst 1993], Český zápas, vom 01.08.1993, S. 4.
- (Anonym), Jak se s námi loučil dr. Drummond [Wie sich Dr. Drummond mit uns verabschiedete], Český zápas, vom 14.10.1931, S. 328.
- (Anonym), Kázání bratra patriarchy Tomáše Butty v Betlémské kapli v Praze 6. července 2015 [Die Predigt des Bruders Patriarchen Tomáš Butta in der Bethlehemskapelle in Prag am 6. Juli 2015], Český zápas, vom 19.07.2015, S. 1.
- (Anonym), Nové náboženské hnutí v Polsku [Neue religiöse Bewegung in Polen], Český zápas, vom 14.01.1931, S. 22.
- (Anonym), PhDr. Miroslav Novák prvním pražským biskupem [PhDr. Miroslav Novák, erster Prager Bischof], Český zápas, vom 27.06.1946, S. 141.
- (Anonym), Pojeďte do Štýrského Hradce [Fahrt nach Graz], Český zápas, vom 11.05.1997, S. 6.
- (Anonym), Prohlášení církvi ke vstupu do EU [Die Erklärung der Kirchen zum EU-Beitritt], Český zápas, vom 23.03.2003, S. 2.
- (Anonym), Prohlášení Církve československé husitské ke vstupu České republiky 01.05.2004 do Evropské unie [Die Erklärung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche zum Beitritt der Tschechischen Republik am 01. 05. 2004 zur Europäischen Union], Český zápas, vom 09.05.2004, S. 1.
- (Anonym), Setkání v Bruselu [Treffen in Brüssel], Český zápas, vom 07.01.2007, S. 1 und 3.
- (Anonym), Účast Čsl. církve na XI. kongresu pro pokrok náboženství v Kodani [Die Teilnahme der Tschechoslowakischen Kirche auf dem XI. Kongress für Fortschritt in der Religion], Český zápas, vom 25.08.1934, S. 3.
- (Anonym), Van Holk hostem CČS [Van Holk Gast der Tschechoslowakischen Kirche], Český zápas, vom 16.03.1932, S. 87.
- (Anonym), Zastoupení čsl. církve na mezinárodním kongresu pro pokrok v náboženství [Die Vertreter der Tschechoslowakischen Kirche auf dem internationalen Kongress für Fortschritt in der Religion], Český zápas, vom 16.09.1934, S. 1.
- (Anonym), Zahraniční styky CČS (Z referátu ve schůzi Ústřední rady 20. dubna.) [Auslandsbeziehungen der Tschechoslowakischen Kirche (Aus dem Referat auf der Sitzung des Zentralrates am 20. April)], Český zápas, vom 04.05.1932, S. 148.
- (Anonym), Zahraniční styky CČS. (Z referátu ve schůzi Ústřední rady 1. června 1932) [Auslandsverbindungen der Tschechoslowakischen Kirche. (Aus dem Referat auf der Versammlung des Zentralrates am 01. Juni 1932)], Český zápas, vom 06.07.1932, S. 221.
- (Anonym), Závěrečné poselství II. evropského ekumenického setkání ve Štýrském Hradci [Die Abschlussbotschaft der II. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz], Český zápas, vom 17.08.1997, S. I–II.
- (Anonym), 1973–1998 dvacet pět let Leuenberské konkordie [1973–1998 Fünfundzwanzig Jahre Leuenberger Konkordie], Český zápas, vom 15.03.1998, S. 1 und 3.

b) Kirchenzeitschrift *Náboženská revue*

- Hník, František Maria, Církev československá na poli mezinárodním [Die Tschechoslowakische Kirche auf internationaler Ebene], *Náboženská revue*, Jg. IV (1932), S. 97–101.
- , Ekumenismus a svobodné křesťanství [Ökumenismus und freies Christentum], *Náboženská revue* církve československé, Jg. IX (1937), S. 283–292.

- , Mezinárodní mírová konference mládeže v Černoohorských Kúpelích [Internationale Friedenskonferenz der Jugend in Černoohorské Kúpele], in: Rozhledy po životě církevním, Náboženská revue, Jg. IV (1932), S. 164–171.
- Kloubek, V., Církevní hospodářství [Kirchliche Wirtschaftlichkeit], Náboženská revue, Jg. I (1929), S. 74–77.
- Kovář, František, Masaryk a Československá církev [Masaryk und die Tschechoslowakische Kirche], Náboženská revue, Jg. 2 (1930), S. 1–11.
- , Rozhledy po životě náboženském a církevním. 1. K situaci v Německu [Perspektiven zum religiösen und kirchlichen Leben. 1. Zur Situation in Deutschland], Náboženská revue církve československé, Jg. IX (1937), S. 115–120.
- Kvašnica, Učitelství církve a moderní ethika sexuální [Die Lehre der Kirche und die moderne Sexualethik], Náboženská revue, Jg. 2 (1930), S. 11–19.
- Novák, Miroslav, Theologická škola světového svazu pro svobodné křesťanství a náboženskou svobodu v Kodani v srpnu 1934 [Theologische Schule des Weltbundes für freies Christentum und religiöse Freiheit in Kopenhagen im August 1934], Náboženská revue, Jg. 6 (1934), S. 233–235.
- Rozhled po díle církve československé. (Ze zprávy předsednictva prvního řádného sněmu církve českosl. k II. zasedání sněmovnímu ve dnech 28., 29. a 30. března 1931.) [Ein Überblick über das Werk der Tschechoslowakischen Kirche. (Aus dem Bericht des Präsidiums des ordentlichen Rates der Tschechoslowakischen Kirche zum II. Treffen der Abgeordnetenkammer an den Tagen 28., 29. und 30. März 1931.)], Náboženská revue, Jg. 3 (1931), S. 27–48.
- Spisár, Alois, O milosti v duchu CČS (Dokončení) [Über die Gnade im Geiste der Tschechoslowakischen Kirche (Fertigstellung)], Náboženská revue, Jg. 6 (1934), S. 335–343.
- , O milosti v duchu CČS (Se zřetelem na ekumenické snahy Světové konference o »víře a řádu« v Lausanne) [Über die Gnade im Geiste der Tschechoslowakischen Kirche (Mit Berücksichtigung der ökumenischen Bemühungen der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne)], Náboženská revue, Jg. 6 (1934), S. 36–39.
- , První řádný sněm Československé církve [Das erste ordentliche Konzil der Tschechoslowakischen Kirche], Náboženská revue církve československé, Jg. VI (1934), S. 231–232.
- , Snaha o národní náboženství v Německu a CČS [Die Bemühung um eine nationale Religion in Deutschland und die Tschechoslowakische Kirche], Náboženská revue, Jg. 6 (1934), S. 257–266.
- Trtík, Zdeněk, Význam životního díla profesora dr. Aloise Spisara a [Die Bedeutung des Lebenswerkes von Professor Dr. Alois Spisár], Náboženská revue, Jg. 21 (1949), S. 132–137.

c) Kirchenzeitschrift *Svoboda svědomí*

- Hradil, Oldřich, Naše styky s Anglií [Unser Verhältnis mit England], Svoboda svědomí, Jg. 8, Juli–Oktober 1935, S. 109–111.
- Kovář, František, Potřebujeme přesnosti [Wir brauchen Genauigkeit], Svoboda svědomí, Jg. 8, Juli–Oktober 1935, S. 106–108.
- Moc, František, O náboženství dneska [Über Religion heute], Svoboda svědomí, Jg. 3, Januar–Februar 1930, S. 29–32.
- Novák, Miroslav, Názory na CČS v cizině – Německo dnes [Meinungen über die Tschechoslowakische Kirche im Ausland – Deutschland heute], Svoboda svědomí, Jg. 8, Juli–Oktober 1935, S. 116–120.
- Ruttle, Otto, My a Oxford [Wir und Oxford], Svoboda svědomí, Jg. 8, Juli–Oktober 1935, S. 112–116.
- Vinklářek, Antonín, Biskup Winnaert a církev československá [Bischof Winnaert und die Tschechoslowakische Kirche], Svoboda svědomí, Jg. 8, Juli–Oktober 1935, S. 108–109.

d) Kirchenzeitungen *Právo národa* und *Za pravdou*

- Gorazd-P avlík , Matěj, Aby bylo jasno [Damit es klar sei], *Za pravdou*, Jg. II, Nr. 8, S. 84–85.
- Gorazd , Matěj, Všem bratřím a sestřím! [An alle Brüder und Schwestern!], *Za pravdou*, Jg. IV, Nr. 30, S. 178–180.
- Hrdlička , Josef, K přednášce bři F. Praska a dra K. Farskeho v Olomouci, *Za pravdou*, Jg. IV, Nr. 11, S. 58–60.
- Národu československému [An das tschechoslowakische Volk], *Právo národa*, vom 15.01.1920, S. 1.
- Šanda , V, O naši římské cestě [Von unserer Romreise], *Právo národa*, vom 01.02.1920, S. 6–8.
- Rozluka, demokratisace církve odpolitování náboženství [Die Trennung, Demokratisierung der Kirche und die Endpolitisierung der Religion], *Právo národa*, vom 01.01.1920, S. 1–2.
- Zatímní řád čs. církve [Vorläufige Ordnung der Tschechoslowakischen Kirche], *Právo národa*, vom 15.02.1920, S. 5–6.

e) Kirchenzeitschrift *Theologická revue*

- Baker , James A., Od revoluce k demokracii: Východní Evropa v Evropě nové [Von der Revolution zur Demokratie: Osteuropa im neuen Europa], *Theologická revue Církve česko-slovenské husitské*, Jg. 23/2 (1990), S. 34–46.
- Dolista , Josef, Evropská unie jako výzva pro křesťanské církve v České republice [Die Europäische Union als Herausforderung für die christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik], *Theologická revue*, Jg. 73/4 (2002), S. 435–443.
- Hrdlička , Jaroslav, Patriarcha František Kovář mezi demokracií a totalitou (Základy víry v diářích patriarchy z let 1954/55) [Patriarch František Kovář zwischen Demokratie und Totalität (Glaubensgrundlagen in den Tagebüchern des Jahres 1954/55)], *Theologická revue*, Jg. 75/2 (2004), S. 229–236.
- Kaňáková , Alena, ThDr. Karel Farský a modernismus [Dr. Karel Farský und der Modernismus], *Theologická revue církve československé husitské*, Jg. 62/1 (1991), S. 9–10.
- Kučera , Zdeněk, Šestý patriarcha ČČSH sedmdesátníkem [Dem sechsten Patriarchen zum Siebzigsten], *Theologická revue*, Jg. 70/2 (1999), S. 8–11.
- Tonzar , David, Leuenberská konkordie a ČČSH [Die Leuenberger Konkordie und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche], *Theologická revue*, Jg. 68/5 (1997), S. 78–79.
- Trtík , Zdeněk, Československa církev a IARF [Die Tschechoslowakische Kirche und die IARF], *Theologická revue*, Jg. 2/1 (1969), S. 182–183.
- , Proč Československa církev husitská? [Warum Tschechoslowakische Hussitische Kirche?], *Theologická revue*, Jg. 3/2 (1970), S. 128–135.

f) Kirchenzeitung *Národní listy*

- Pekař , Josef, O nové církvi československé [Über die neue Tschechoslowakische Kirche], *Národní listy*, vom 13.01.1920, S. 3.
- Procházka , Gustav Adolf (Anonym), Podstala češství a »Čech«. Odpověď katolického kněze [Das Wesen des Tschechentums und der »Čech«. Die Antwort eines katholischen Priesters], *Národní listy*, vom 26.02.1918, S. 1.

1.4 Studien, Statistiken und Zahlen (1990–2015)

- Bischof, Anna, Konfessionsstatistiken zu den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, in: Martin Schulze Wessel / Martin Zücker t (Hg.), Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert, München 2009.
- Český statistický úřad – ČSÚ [Tschechisches Statistisches Amt]: Sčítání lidu, domů a bytů [Ergebnisse der Volkszählung 2011]: URL: [http://www.czso.cz/csu/2012edicniplan.nsf/t/AA002C770/\\$File/OBCR604.pdf](http://www.czso.cz/csu/2012edicniplan.nsf/t/AA002C770/$File/OBCR604.pdf) (16.09.2015).
- Český statistický úřad – ČSÚ [Tschechisches Statistisches Amt]: Náboženské vyznání obyvatelstva České republiky [Religiöse Bekenntnisse der Bevölkerung der Tschechischen Republik]: URL: https://www.czso.cz/csu/czso/nabozenske_vyznani_obyvatelstva_ceske_republiky_23_12_04 (30.03.2017).
- Lužný, Dušan, Stát, média a (nová) náboženství [Staat, Medien und (neue) Religionen], in: Zdeněk R. Nešpor (Hg.), Jaká víra? Současná česká religiozita/spiritualita z pohledu kvalitativní sociologie náboženství [Welcher Glaube? Aktuelle tschechische Religiosität/Spiritualität in der Perspektive der qualitativen Religionssoziologie], Praha 2004, S. 91–105.
- Novotný, Jiří, Vývoj religiozity v České republice [Die Entwicklung der Religiosität in der Tschechischen Republik], Brno 2012.
- Prudký, Libor, Die Kirche in der Tschechischen Republik – ihre Situation und Entwicklung, in: Paul M. Zulehner u.a. (Hg.), Religion und Kirchen in Ost(Mittel)Europa: Tschechien, Kroatien, Polen, Ostfildern 2001, S. 15–121.
- Pollak, Detlef u.a. (Hg.), Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Würzburg 1998.
- Václavík, David, Deepening Secularization? How to Read Official Statistics. A Case of the Czech Republic, in: Diskus. The Journal of the British Association for the Study of Religions, 16.2 (2014), S. 22–30.
- Zulehner, Paul M., Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen seit der Wende, Ostfildern 2008.

1.5 Quellen und Dokumente aus der internationalen Ökumene

a) 1920–1938

- Deissmann, Adolf, Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Vorgeschichte, Dienst und Arbeit der Weltkonferenz für Praktisches Christentum 19.–30. August 1925, Berlin 1926.
- Hodgson, Leonard, Das Glaubensgespräch der Kirchen. Die zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, abgehalten in Edinburg vom 03.–18. August 1937. Bearbeitet von L. Hodgson, in deutscher Übersetzung hg. v. Ernst Staehelin, Zürich 1940.
- Kirche und Welt in ökumenischer Sicht. Bericht der Weltkirchenkonferenz von Oxford über Kirche, Volk und Staat, hg. v. d. Forschungsabteilung des Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum, Frauenfeld 1938.
- Koechlin, Alphons, Die Kirchenkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm 19. bis 30. August 1925. Im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Basel 1925.
- Krčmar, Karl, Einheit der Kirchen in Leben und Wirken. Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz für Praktisches Christentum vom Jahre 1925, Wien 1930.
- Sasse, Hermann, Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne 03.–21. August 1927.
- Stegmund-Schulze, Friedrich, Die Weltkonferenz über Glaube und Kirchenverfassung (Edinburg vom 03.–18. August 1937), in: Ders. (Hg.), Ökumenisches Jahrbuch 1936–1937, Zürich 1939, S. 349–434.

b) 1989–2015

- Benešo vá, Ivana, Zweite Synode der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Tschechien, in: Evangelische Nachrichten aus Tschechien. Bulletin der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, der Diakonie der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität, Frühjahr 2003, Nr. 6, S. 4.
- CEC and Europe on the move, Annual Report 2013 of the Church and Society Commission of the Conference of European Churches, Brüssel 2013.
- Charta Oecumenica, Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Genf/ St. Gallen 2001.
- Consultation on Mission »Challenges and opportunities for the mission of the Churches in Europe today«, Budapest, 29th – 31st August 2011, Report and Recommendations: URL: http://cid.ccc-europe.org/fileadmin/filer/cid/Doc_Mission_and_Evangelism/CiD_consultation_report_Final.pdf (30.06.2017).
- Der Beitrag der Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft in Österreich zur Verständigung zwischen Tschechien und Österreich: URL: https://evang.at/wp-content/uploads/2015/07/tschechien_01.pdf (11.05.2017).
- Europa im Aufbruch. Dokumentation einer Sondertagung für europäische Kirchenleiter Genf/ Schweiz 23. – 25. April 1990, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 1990.
- Europa in Budapest im September 2006, hg. im Auftrag des Rates der GEKE von Michael Bünker / Martin Friedrich : URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/evangelisieren.pdf> (05.05.2017).
- Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa. Entgegengenommen und zu Eigen gemacht von der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Gesetz und Evangelium auch im Blick auf die Entscheidungsfindung in ethischen Fragen. Ergebnis der Beratungen der Leuenberger Lehrgesprächsgruppe »Gesetz und Evangelium« 1997–2001: URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/basic-page/doc-6145-1.pdf> (05.05.2017).
- Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Eine Arbeitshilfe für die Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (1997), Genf/ St. Gallen 1995.
- Gott eint – in Christus eine neue Schöpfung, Bericht der 10. Vollversammlung Konferenz Europäischer Kirchen, 01.–11. September 1992, Prag, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Genf 1993.
- Jesus Christus heilt und versöhnt. Unser Zeugnis in Europa, hg. v. d. Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 2002.
- Kirche und Israel. Ein Beitrag der reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden: URL: <http://www.leuenberg.net/de/publikation/kirche-und-israel> (05.05.2017).
- Kirche-Volk-Staat-Nation. Ein Beitrag zu einem schwierigen Verhältnis. Beratungsergebnis der Regionalgruppe der Leuenberger Kirchengemeinschaft Süd- und Südosteuropa. Im Auftrag des Exekutiv Ausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, hg. v. Wilhelm Hüffmeier : URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt7.pdf> (05.05.2017).
- Leuenberg, Meissen und Porvoo. Konsultation zwischen den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft und den an der Meissener Erklärung und der Porvoo-Erklärung beteiligten Kirchen. Liebfrauenberg, Elsaß 06. bis 10. September 1995, hg. v. Wilhelm Hüffmeier / Colin Podmore, Frankfurt am Main 1996: URL: <http://www.leuenberg.net/sites/default/files/publications/lt4.pdf> (08.05.2017).
- Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa. Texte der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Wien, 3. bis 10. Mai 1994, hg. v. Wilhelm Hüffmeier / Christine-Ruth Müller , Frankfurt am Main 1995.

1.6 Zentrale Quellen zur tschechischen Geschichte

- Jira sek, Alois, Temno [Finsternis], Praha 1915.
- Komenský, Jan Amos, Kšaft umírající matky Jednoty Bratrské [Das Vermächtnis der sterbenden Mutter der Brüderunität], Praha 1928.
- Ma sar yk, Tomáš Garrigue, Cesta demokracie, Soubor projevů za republiky [Weg der Demokratie, Sammlung von Reden zur Republik], Bd. 1 (1918–1920), Praha 1932.
- , Česká otázka: snahy a tužby národního obrození [Die tschechische Frage: Die Bemühungen und Wünsche der nationalen Wiedergeburt], Praha 1895.
- , Jan Hus. naše obrození a naše reformace [Jan Hus: Unsere Wiedergeburt und unsere Reformation], Praha 1896.
- , M. Jan Hus a česká reformace [M. Jan Hus und die tschechische Reformation], Tábor 1919.
- Pal a cký, František, Geschichte von Böhmen. Größtenteils nach Urkunden und Handschriften, Bd. III/1: Böhmen unter König Wenzel IV, bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges. Vom Jahre 1378–1419, Osnabrück 1968.
- , Geschichte von Böhmen. Größtenteils nach Urkunden und Handschriften, Bd. III/2: Der Hussitenkrieg. Von 1419–1431, Osnabrück 1968.

2. Literatur

- Ádám, Magda, Richtung Selbstvernichtung. Die Kleine Entente 1920–1938, Budapest/Wien 1988.
- Andr ews, Theodore, The Polish National Catholic Church in America and Poland, London 1953.
- Anderso n, Benedict, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 2006.
- Arnold , Claus, Alfred Loisy, in: Graf , Friedrich Wilhelm (Hg.), Klassiker der Theologie, Bd. 2: Von Richard Simon bis Karl Rahner, München 2005, S. 155–170.
- / Losito , Giacomo, »Lamentabili sane exitu« (1907). Les documents préparatoires du Saint Office, Vatikanstadt 2011 (Fontes Archivi Sancti Officii Romani 6).
- , Kleine Geschichte des Modernismus, Freiburg i.Br. 2007.
- Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
- Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2007.
- Baker , James A., Od revoluce k demokracii: Východní Evropa v Evropě nové [Von der Revolution zur Demokratie: Osteuropa im neuen Europa], Theologická revue Církve československé husitské, Jg. 23/2 (1990), S. 34–46.
- Beaken , Robert, Cosmo Lang: Archbishop in War and Crisis, London 2012.
- Beintker , Michael, Von der Leuenberger Konkordie zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, in: Ders./Heimbucher , Martin (Hg.), Verbindende Theologie. Perspektiven der Leuenberger Konkordie, Neukirchen-Vluyn 2014 (Evangelische Impulse, Bd. 5), S. 224–248.
- Ber gen , Doris L., Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich, Chapel Hill 1996.
- Blücker t, Kjell, The Church as Nation. A Study in Ecclesiology and Nationhood, Frankfurt am Main 2000.
- Bock , Paul, Protestantism in Czechoslovakia and Poland, in: Ramet, Petra (Hg.), Protestantism and Politics in Eastern Europe and Russia. The Communist and Postcommunist Eras, Durham 1992, S. 73–106.
- Bor ggr efe , Friedhelm, Jan Hus als Frage, in: Jan Hus – Konziliarismus, Erinnerungskultur, Märtyrergedanken, Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, Jg. 66, 02/2015 (März/April), S. 21–22.

- Boubín, Jaroslav, Petr Chelčický: myslitel a reformátor [Petr Chelčický: Denker und Reformator], Praha 2005.
- Budinský, Libor, Vatikán uzná Husa reformátorem církve [Der Vatikan erkennt Hus als Reformator der Kirche an], Lidové noviny [Volkszeitung], vom 15.12.1999: URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (11.07.2017).
- Bremer, Thomas, Ekklesiale Struktur und Ekklesiologie in der Serbischen Orthodoxen Kirche im 19. und 20. Jh., Würzburg 1992 (Das östliche Christentum, Neue Folge, Bd. 41).
- Brüngel, Ferdinand, Die Religionsphilosophie des Modernisten George Tyrrell (1861–1909), München 1974.
- Bünker, Michael/Jaeger, Bernd (Hg.), 1973–2013. 40 Jahre Leuenberger Konkordie. Dokumentationsband zum Jubiläumsjahr 2013 der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Wien 2014.
- Butta, Tomáš, Rok 1989 v životě ČČSH [Das Jahr 1989 im Leben der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 135–138.
- , Uvedení do bohoslužebné teorie a praxe v Církvi československé husitské [Eine Einführung in die gottesdienstliche Theorie und Praxis in der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2005.
- Chadima, Martin, Dr. Karel Farský. I patriarcha Církve československé (husitské) [Dr. Karel Farský. Erster Patriarch der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche], Hradec Králové 2017.
- Cinek, František, K náboženské otázce v prvních letech naší samostatnosti 1918–1925 [Zur religiösen Frage in den ersten Jahren unserer Eigenstaatlichkeit 1918–1925], Olomouc 1926.
- Cuhra, Jaroslav, Církevní politika KSČ a státu v letech 1969–1972 [Die Kirchenpolitik der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und des Staates in den Jahren 1969–1972], Praha 1999.
- Dannowski, Marc, Taizé – Pilgerweg zur Ökumene, Berlin 2004.
- Daske, Ulrich, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der deutschen theologischen Literatur und in Selbstzeugnissen, Frankfurt am Main 1987.
- Dewey, John, The Public and its Problems, Athens 1991.
- Dolista, Josef, Evropská unie jako výzva pro křesťanské církve v České republice [Die Europäische Union als Herausforderung für die christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik], Theologická Revue, J. 73, Nr. 4 (2002), S. 435–443.
- Doskončil, Walter, Zum Verhältnis von Kirche und Staat in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht, Bd. 146, Jg. 1977 (2), hg. v. Klaus Mörsdorf, Mainz 1977.
- Elwert, Georg, Nationalismus und Ethnizität. Über Bildung von Wir-Gruppen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41 (1989), S. 440–464.
- Emden, Christian J., Nation, Identität, Gedächtnis. Überlegungen zur Geschichtlichkeit des Politischen, in: Frank, Michael C./Rippl, Gabriele (Hg.), Arbeit am Gedächtnis. Festschrift für Aleida Assmann, München 2007, S. 63–86.
- Ernesti, Jörg, Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten, Freiburg u.a. 2016.
- Filipí, Pavel, Leuenberg. Společenství evangelických církví v Evropě [Leuenberg. Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa]: URL: <http://www.nase-reformace.cz/2013-2/spolecenstvi-evangelicky-ch-cirkvi-v-evrope/> (08.05.2017).
- Fink, Barbara E., Der Weg zur Bewegung für Praktisches Christentum (»Life and Work«). Der Hintergrund der deutschen Beteiligung von der »Freundschaft« bis zur Konferenz in Stockholm 1925, Bern 1985 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 54).
- Flügel, Christian, Die Utrechter Union und die Geschichte ihrer Kirchen, Norderstedt 2014.
- Francis, Etienne/Schulze, Hagen, Das emotionale Fundament der Nationen, in: Flacke, Monika (Hg.), Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama. Begleitband zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum (20.3.–9.6.1998), Berlin 1998, S. 17–32.
- Frank, Mario, Gauck – eine Biographie, Berlin 2013.
- Frey-Reininghaus, Gerhard, Papst-Audienz und Gottesdienste der Versöhnung zum 600. Todestag von Jan Hus, Pressemeldung von der Kirche der Böhmisches Brüder zum 600. Todestag von Jan Hus: URL: <https://www.gaw-wue.de/projekte/tschechien/jan-hus/> (20.09.2017).

- Friedrich, Martin, 30 Jahre Leuenberger Kirchengemeinschaft. Was die Leuenberger Konkordie bewirkt hat, in: Wilhelm Hüffmeier / Udo Hahn (Hg.), *Evangelisch in Europa. 30 Jahre Leuenberger Kirchengemeinschaft*, Frankfurt am Main 2003, S. 67–86.
- Frieling, Reinhard, *Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937*, Göttingen 1970, S. 188 (Kirche und Konfession. Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Bd. 16).
- Frýdl, David, *Reformní náboženské hnutí v počátcích Československé republiky. Snaha o reformu katolicismu v Čechách a na Moravě*. [Die religiöse Reformbewegung zu Beginn der Tschechoslowakischen Republik. Das Bemühen, den Katholizismus in Böhmen und Mähren zu reformieren], Brno 2001.
- , *Zrod Církve československé (husitské)* [Die Geburt der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche], in: *Tschechoslowakische Hussitische Kirche* (Hg.), *90 let Církve československé husitské* [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 17–29.
- Funda, Otakar A., *Masaryks Interpretation von Johannes Hus*, in: Seibt, Ferdinand (Hg.), *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. Bis 26. September 1993*, München 1997 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 85), S. 405–413.
- , *Tomáš Garrigue Masaryk. Sein philosophisches, religiöses und politisches Denken*, Bern 1978.
- Galandaauer, Jan, 6. 7. 1915 – Pomník Mistra Jana Husa. *Český symbol ze žuly a bronzu* [06.07.1915 – Das Jan Hus-Denkmal. Tschechisches Symbol aus Granit und Bronze], Praha 2008.
- Gassmann, Günther, *Konzeptionen der Einheit in der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937*, Göttingen 1979 (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 39).
- Glehtler, Monika u.a. (Hg.), *Geteilt, besetzt, beherrscht. Die Tschechoslowakei 1938–1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei*, Essen 2004 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 11).
- Golebowski, Sławomir, *Św. Maria Franciszka Feliksa Kozłowska (1862–1921). Życie i Dzieło* [Heilige Maria Franciszka Feliksa Kozłowska (1862–1921). Leben und Werk], Płock 2002.
- Graus, František, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferungen im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln u.a. 1975.
- Greschat, Martin, *Der Protestantismus und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft*, in: Ders./Lotz, Wilfried (Hg.), *Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft*, Stuttgart 1994, S. 25–96.
- Grigorič, Vladimír, *Pravoslavná církev v republice československé* [Die orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakischen Republik], Praha 1926.
- Grivec, František, *Slovanští apoštolové sv. Cyril a Metoděj* [Die Slawenapostel heiliger Cyril und Method], Olomouc 1927.
- Gronský, Ján, *Komentované dokumenty k ústavním dějinám Československa 1914–1945 – I. díl* [Kommentierte Dokumente zur Verfassungsgeschichte der Tschechoslowakei 1914–1945 – I. Teil], Praha 2005.
- Grosshans, Hans-Peter, *Europa und die Theologie – der besondere europäische Umgang mit Religion*, in: Zelic, Tomislav u.a. (Hg.), *Europa? Zur Kulturgeschichte einer Idee*, Würzburg 2015, S. 121–136.
- Grotfeld, Stefan, *Friedrich Siegmund-Schultze. Ein deutscher Ökumeniker und christlicher Pazifist*, Gütersloh 1995.
- Hallensleben, Barbara/Vergauwen, Guido/Wyrwoll, Klaus: *Kyrill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus'. Freiheit und Verantwortung im Einklang. Zeugnisse für den Aufbruch zu einer neuen Weltgemeinschaft*, Fribourg 2009.
- Hanuš, Jiří, *Malý slovník osobností českého katolicismu 20. století s antologií textů* [Kleines Lexikon der Persönlichkeiten des tschechischen Katholizismus des 20. Jahrhunderts mit einer Anthologie der Texte], Brno 2005.
- Hasler, August Bernhard, *Wie der Papst unfehlbar wurde: Macht und Ohnmacht eines Dogmas*, München 1980.

- Haudel, Matthias, Die Bibel und die Einheit der Kirchen: Eine Untersuchung der Studien von »Glauben und Kirchenverfassung«, Göttingen 2012 (Kirche und Konfession, Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Bd. 34).
- Hausberger, Karl, Herman Schell (1850–1906). Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskontroverse, Regensburg 1999 (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte, Bd. 3).
- Hellmann, Vanessa, Der Vertrag von Lissabon. Text und Lissabon. Vom Verfassungsvertrag zur Änderung der bestehenden Verträge – Einführung mit Synopse und Übersichten, Berlin 2009.
- Herrmann, Horst, Johannes Paul II. Wahrer Mensch und wahrer Papst, Berlin 2005.
- Heumos, Peter, Hussitische Tradition und Volkskultur in Böhmen im 19. Jahrhundert, in: Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdinand Seibt, Jiří Koňalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kolloquiums im Studienzentrum Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986, Trier 1987 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 36), S. 75–91.
- Hilsch, Peter, Johannes Hus (um 1370–1415): Prediger Gottes und Ketzer, Regensburg 1999.
- Hojda, Zdeněk/Pokorný, Jiří, Pomníky a zapomínky [Denkmäler und Vergessdenkmäler], Praha 1996.
- Houška, Vítězslav, T.G. Masaryk. »Myslitel a státník« [T.G. Masaryk. »Denker und Staatsmann], Karviná 2007.
- Huber, Wolfgang, Der Auftrag der Kirchen in einem zusammenwachsenden Europa, in: Baasner, Frank/Klett, Michael (Hg.), Die Zukunft einer Idee, Darmstadt 2007, S. 155–168.
- , Der christliche Glaube und die politische Kultur in Europa, in: Goerlich, Helmut u.a. (Hg.), Verfassung ohne Gottesbezug? Zu einer aktuellen europäischen Kontroverse, Leipzig 2004 (Theologische Literaturzeitung: Forum 14), S. 45–60.
- , Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh 1999.
- Hubert, Kurt A., Katholische Kirche und Kultur in Böhmen. Ausgewählte Abhandlungen, hg. v. Bahlcke, Joachim/Grulich, Rudolf, Münster 2005 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 5).
- Hudal, Alois, Die serbisch-orthodoxe Nationalkirche, Graz/Leipzig 1922.
- Hradil, Jan, Církev československá husitská na Slovensku [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der Slowakei], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církev československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 57–75.
- Hrdlička, Jaroslav, Patriarcha Dr. Miroslav Novák: Život mezi svastikou a rudou hvězdou [Patriarch Dr. Miroslav Novák. Ein Leben zwischen Hakenkreuz und rotem Stern], Brno 2010.
- , Patriarcha František Kovář mezi demokracií a totalitou (Základy víry v diářích patriarchy z let 1954/55) [Patriarch František Kovář zwischen Demokratie und Totalität (Glaubensgrundlagen in den Tagebüchern des Jahres 1954/55)], Theologická revue, 2004 (2), S. 229–236.
- , Život a dílo prof. Františka Kováře: příběh patriarchy a učence [Leben und Werk des Professors František Kovářs: Die Geschichte des Patriarchen und Wissenschaftlers], Brno 2007.
- Hroch, Miroslav, Das Europa der Nationen: Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich, Göttingen 2005.
- Ionita, Viorel, Die Konferenz Europäischer Kirchen, Europa und die Leuenberger Kirchengemeinschaft, in: Luibl, Hans Jürgen u.a. (Hg.), Unterwegs nach Europa. Perspektiven evangelischer Kirchen. Im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, Frankfurt am Main 2001, S. 398–412.
- James, Paul, Nation formation: towards a theory of abstract community, London 1996.
- Jaworski, Rudolf, Deutsche und tschechische Ansichten. Kollektive Identifikationsangebote auf Bildpostkarten in der späten Habsburgermonarchie, Innsbruck 2006.
- Jindra, Martin, Církev československá (husitská) v období komunistické totality [Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche in der Zeit des kommunistischen Totalitarismus], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církev československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 91–117.

- , Strážci lidskosti. Dvanáct příběhů příslušníků ČČS(H) vězněných po únoru 1948 [Zwölf Geschichten von nach dem Februar 1948 verhafteten Mitgliedern der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2007.
- Jonová, Jitka, Kapitoly ze života Lva Skrbenského z Hříště pohledem Svatého Stolce [Kapitel aus dem Leben von Leo Graf Skrbensky von Hříště aus der Sicht des Heiligen Stuhls], Uherské Hradiště 2013.
- Jurák, Jiří, Příčiny, struktury a osobnosti husitské revoluce [Die Ursachen, Strukturen und Persönlichkeiten der hussitischen Revolution], České Budějovice 2006.
- Kaděra, Václav / Trtík, Zdeněk, Život a víra ThDr. Karla Farského [Das Leben und der Glaube Dr. Karel Farský], Praha 1982.
- Kadlecová, Marta, Verhältnis von Staat und Kirchen in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918–1939, in: URL: https://is.muni.cz/do/rect/el/estud/praf/ps08/recht/no_av/pages/08.html (10.10.2016).
- Kalenský, Jiří, Historie sněmů ČČSH. Sněmy ČČSH do roku 1994 [Geschichte der Konzile der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. Konzile der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche bis ins Jahr 1994], in: URL: <http://www.ccsch.cz/view.php?id=43> (17.3.2017).
- Kaňák, Bohdan, Budování církve (1924–1939) [Die Erbauung der Kirche (1924–1939)], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 43–56.
- , ThDr. Karel Farský a státní schválení Církve československé (husitské) [Dr. Karel Farský und die staatliche Anerkennung der Tschechoslowakischen Kirche], in: Karel Farský, Sborník věnovaný 90. výročí modernistického kněze, učitelem a patriarchy Církve československé husitské [Karel Farský. Ein Sammelband, gewidmet dem 90. Jahrestag des modernistischen Priesters, Lehrers und Patriarchen der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche], Praha 2017, S. 40–47.
- / Červený, Vladimír, Zásap o ideovou orientaci (1920–1924) [Der Kampf um die ideologische Ausrichtung (1920–1924)], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 31–42.
- Kaňák, Miloslav, Z dějin reformního úsilí českého duchovenstva [Aus der Geschichte der Reformbestrebungen der tschechischen Geistlichkeit], Praha 1951.
- , Dr. Karel Farský. O životě a díle prvního patriarchy církve československé [Dr. Karel Farský. Über das Leben und Werk des ersten Patriarchen der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 1951.
- Kaplan, Karel, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei. Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948–1952, München 1990 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 64).
- Karlström, Nils, Nathan Söderblom: Seine Entwicklung zum ökumenischen Kirchenführer, Soest 1968.
- Kellner, Hans Eduard, Das theologische Denken Wilhelm Stählin's, Frankfurt am Main 1991.
- Kisic, Rade, Die Serbische Orthodoxe Kirche, in: Bremer, Thomas u.a. (Hg.), Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition, Darmstadt 2013, S. 45–52.
- Klöckner, Thomas, Martin Bucer und die Einheit der Christenheit. Ein theologiegeschichtlicher Beitrag zur Ökumene-Debatte im modernen Evangelikalismus (Lausanner Prägung), Neukirchen-Vluyn 2014.
- Koslowski, Jutta, Die Einheit der Kirche in der ökumenischen Diskussion: Zielvorstellungen kirchlicher Einheit im katholisch-evangelischen Dialog, Berlin 2008 (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 52).
- Kreckel, Reinhard, Soziale Integration und nationale Identität, in: Berliner Journal für Soziologie 4 (1994), S. 13–20.
- Krejčí, Oskar, Sametová revoluce [Die Samtene Revolution], Praha 2014.
- Kučera, Zdeněk, Ideový profil ČČSH [Das ideologische Profil der ČČSH], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 155–173.
- , Myšlení, život a praxe ČČSH. 1.2 Krize »evropské křesťanské civilizace« a modernismus [Denken, Leben und Praxis der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche. 1.2 Die Krise der »europäischen christlichen Zivilisation« und der Modernismus], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Církve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 159–163.

- , Trojiční teologie. Základ teologie ve zjevení [Trinitätstheologie. Die Grundlage der Theologie in der Offenbarung], Brno 2002.
- Kunter , Katharina, »Zurück nach Europa« – Kirchen und Christen als politische und gesellschaftliche Faktoren im demokratischen Transformationsprozeß Tschechiens, in: Kirchliche Zeitgeschichte 19 (2006), S. 145–158.
- , Religion und Dissidenz. Der Beitrag des tschechischen Protestantismus zur Bürgerrechtsbewegung Charta 77, in: Sch ulze Wessel , Martin u.a. (Hg.), Religion und Nation: Tschechen, Deutsche und Slowaken im 20. Jahrhundert, Essen 2015, S. 169–185 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 46).
- Kvě ták , Tomáš, Náboženství a postmoderní společnost [Religion und postmoderne Gesellschaft], Praha 2006.
- Lange , Dietz, Nathan Söderblom und die ökumenische Konferenz von Stockholm (1930. August 1925) in ihrer Bedeutung für die innereuropäische Verständigung, in: Dingel , Irene / Kusber , Jan (Hg.), Die europäische Integration und die Kirchen, Teil 3, Personen und Kontexte, Göttingen 2017 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 115), S. 19–36.
- , Nathan Söderblom und seine Zeit, Göttingen 2011.
- Leiše , Olaf, Rumänien und Bulgarien vor dem EU-Beitritt, APuZ 27 (2006), vom 3. Juli 2006, S. 6–13.
- Locher , Gottfried W., Europa und seine Kirchen stehen vor Herausforderungen, Bulletin sek feps, Offizielles Informationsorgan des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, 3 (2003), S. 10–11.
- Losans ky, Sylvia, Öffentliche Kirche für Europa. Eine Studie zum Beitrag der christlichen Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa, Leipzig 2010.
- Luihl , Hans Jürgen (Hg.), Unterwegs nach Europa. Perspektiven evangelischer Kirchen, i. A. d. Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, Frankfurt am Main 2001.
- Lünstr oth , Michael, Bundespräsident Joachim Gauck gedenkt Reformator Jan Hus in Konstanz, Südkurier, vom 29.6.2015. Siehe: URL: [http://www.suedkurier.de/nachrichten/baden-wuerttemberg/Bundespraesident-Joachim-Gauck-gedenkt-Reformator-Jan-Hus-in-Konstanz;a rt417930,7962015 \(18.07.2017](http://www.suedkurier.de/nachrichten/baden-wuerttemberg/Bundespraesident-Joachim-Gauck-gedenkt-Reformator-Jan-Hus-in-Konstanz;a rt417930,7962015 (18.07.2017)
- Ma chilek , Franz (Hg.), Die Hussitische Revolution. Religiöse, politische und regionale Aspekte, Köln u.a. 2012 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 44).
- Majewski , Tadeusz, Biskup Franciszek Hodur i Jego Dzieło [Bischof Franciszek Hodur und sein Werk], Warszawa 1987.
- Mar ek, Pavel / Šmíd, Marek, Arcibiskup František Kordač: nástin života a díla apogety, pedagoga a politika [Erzbischof František Kordač: Die Skizze des Lebens und Werkes eines Apologeten, Pädagogen und Politikers], Olomouc 2013.
- , Apogetové nebo kacíři? Studie a materiály k dějinám katolické moderny [Apologeten oder Ketzer? Studien und Materialien zur Geschichte der tschechischen katholischen Moderne], Olomouc 1999.
- , Církevní krize na počátku první Československé republiky (1918–1924) [Die Kirchenkrise zu Beginn der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1924)], Brno 2005.
- , Česká reformace 20. století? K zápasu Církve československé (husitské) o vízi moderního českého křesťanství v letech 1920–1924 [Tschechische Reformation des 20. Jahrhunderts? Zum Kampf der Tschechoslowakischen (Hussitischen) Kirche um die Vision eines modernen tschechischen Christentums in den Jahren 1920–1924], Olomouc 2015.
- , Český katolicismus 1890–1914 [Der tschechische Katholizismus 1890–1914], Olomouc 2003.
- , Der Widerhall des deutschen katholischen Modernismus im tschechischen Milieu, in: Archiv für Kulturgeschichte 90 (2008), hg. v. Helmut Neuhaus, Köln u.a. 2008, S. 409–436.
- , Emil Dlouhý-Pokorný. Život a působení katolického modernisty, politika a žurnalisty [Emil Dlouhý-Pokorný. Leben und Wirkung eines katholischen Modernisten, Politikers und Journalisten], Brno 2007.
- , František Jan Kroiher mezi ultramontanismem a sekularizací [František Jan Kroiher zwischen Ultramontanismus und Säkularisation], in: Han uš, Jiří u.a. (Hg.), Sekularizace českých zemí v letech 1848–1914 [Die Säkularisation der böhmischen Länder in den Jahren 1848–1914], Brno 2007, S. 89–101.

- , Jan Šrámek a jeho doba [Jan Šrámek und seine Zeit], Brno 2011.
- , Jan Šrámek: kněz, státník, politik [Jan Šrámek: Priester, Staatsmann, Politiker], Olomouc 2004.
- / Soldán, Ladislav, Karel Dostál-Lutinov bez mýtů, předsudků a iluzí: nástin života a díla osobnosti českého katolického modernismu [Karel Dostál-Lutinov ohne Mythen, Vorurteile und Illusionen: ein Umriss des Lebens und Werkes einer Persönlichkeit der tschechischen katholischen Moderne], Třebíč 1998.
- , Karel Dostál-Lutinov, in: Ders. u.a. (Hg.), Korespondence katolické moderny [Korrespondenz der katholischen Moderne], Olomouc 2007, S. 12–13.
- / Burgha, Volodymyr (Hg.), Pravoslavní v Československu v letech 1918–1953. Příspěvek k dějinám Pravoslavné církve v českých zemích, na Slovensku a na Podkarpatské Rusi [Die Orthodoxie in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918–1953. Ein Beitrag zur Geschichte der orthodoxen Kirche in den tschechischen Ländern, in der Slowakei und in Ruthenien], Brno 2008.
- , Senátor agrární strany František Jan Kroiher [Senator der Agrarpartei František Jan Kroiher], in: Osobnosti agrární politiky 19. a 20. století. Sborník příspěvků z mezinárodní konference [Persönlichkeiten der Agrarpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts. Beiträge der internationalen Konferenz], hg. v. Slowakischem Museum in Uherské Hradiště, Uherské Hradiště 2006, S. 107–113.
- Marckschies, Christoph, Adolf Deißmann – ein Heidelberger Pionier der Ökumene, in: Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte 12 (2005), S. 47–89.
- Martin, Karl, Die Wendung Dietrich Bonhoeffers vom Theologen zum Christen. Biographische Hintergründe für Bonhoeffers ökumenische Friedensethik und Theologie, in: URL: http://www.dbstiftungwiesbaden.de/fileadmin/Dateien_dbSt/1.4_DB_Texte_zur_Bio_Theo/Die_Wendung_DBs_vom_Theol_zum_Christ_Eisenach.pdf (20.1.2017).
- Mazur, Krzysztof, Mariawityzm w Polsce [Mariavitismus in Polen], Kraków 1991.
- Meier, Kurt, Die Deutschen Christen, Halle 1964.
- Meyer, Jürgen, Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Kommentar, Baden-Baden 2014.
- Mládková, Jitka, Das »zweite« Leben von Magister Jan Hus (2.Teil): URL: <http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/das-zweite-leben-von-magister-jan-hus-2teil> (06.07.2017).
- Möller, Christian u.a. (Hg.), Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005.
- Morée, Peter, Jan Hus rehabilituje českou římsko-katolickou církev [Jan Hus rehabilitiert die tschechische römisch-katholische Kirche], in: Protestant – Nezávislý Evangelický Měsíčník [Protestant – Unabhängige Evangelische Monatsschrift], (1/2000): URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp>.
- Muchová, Ludmila, Religiöse Bildung an Schulen in der Tschechischen Republik, in: Jäggle, Martin u.a. (Hg.), Religiöse Bildung an Schulen in Europa: Teil 1: Mitteleuropa, Göttingen 2013, S. 203–228.
- Müllerová, Alena/Hanzel, Vladimír, Albertov 16:00 Příběhy sametové revoluce [Albertov 16:00 Geschehnisse der Samtenen Revolution], Praha 2009.
- Mynarek, Hubertus, Der polnische Papst. Bilanz eines Pontifikats, Freiburg 2005.
- Nadoll, Jörg, Diskursanalyse und Außenpolitikforschung, in: URL: http://www.phil.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/lehrstuehle/stahl/Forschung/Projekte/Diskursanalyse_und_Aussenpolitikforschung.pdf vom Dezember 2000 (29.10.2013).
- Němec, Ludvík, The Czechoslovak Heresy and Schism: The Emergence of a National Czechoslovak Church, Philadelphia 1975.
- , The Czech Jednota, the Avant-Garde of Modern Clerical Progressivism and Unionism, in: Proceedings of the American Philosophical Society. Vol. 112. No.4. August 1968, S. 245–276.
- Otter, Jiří, Die erste vereinigte Kirche im Herzen Europas. Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder, Praha 1991.
- Paces, Cynthia, Prague Panoramas. National memory and sacred places in the twentieth century, Pittsburgh 2009.
- Patuleanu, Constantin, Die orthodoxe Kirche und die ökumenische Bewegung, in: Leb, Iona Vasile u.a. (Hg.), Die Orthodoxe Kirche in der Selbstdarstellung, Berlin 2016, S. 281–292.
- Pehr, Michal, Der Vatikan und die Tschechoslowakei 1918–1938, in: URL: <https://www.bohemia-online.de/index.php/bohemia/article/view/2477/3831> (10.10.2016).

- Pl a sch k a, Richard Georg, Von Palacký bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewußtsein bei den Tschechen, hg. v. Schmid, Heinrich Felix/Stöckl, Günther, Köln 1955 (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Veröffentlichungen des Instituts für Osteuropäische Geschichte und Südostforschung der Universität Wien, Bd. 1).
- Pokor ný, Petr, Zdeněk Sázava sedmdesátiletý [Zdeněk Sázava 70 Jahre alt], Křesťanská revue 68/7 (2001), S. 182–183.
- Prá šek, Ferdinand, Vznik Československé církve a patriarcha G. A. Procházka [Die Entstehung der Tschechoslowakischen Kirche und der Patriarch G. A. Procházka], Praha 1933.
- Quellentexte theologischer Ethik. Von der alten Kirche bis zur Gegenwart, hg. v. Grotefeld, Stefan u. a., Stuttgart 2006.
- Rabas, Josef, Die Cyrill- und Method-Idee in den Reformbestrebungen des tschechoslowakischen Klerus, in: Sut tner, Ernest Christoph/Pat ock, Coelestin (Hg.), Wegzeichen. Festgabe zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Hermenegild M. Biedermann OSA, Würzburg 1971, S. 333–347.
- Rand ák, Jan, Ein wahrer Revolutionsheld. Jan Hus als Vorkämpfer der tschechoslowakischen kommunistischen Diktatur, in: Sch ulze Wess el, Martin u. a. (Hg.), Religion und Nation: Tschechen, Deutsche und Slowaken im 20. Jahrhundert, Essen 2015, S. 125–149 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 46).
- , »Sag mir deine Meinung zum Hussitentum und ich sage dir, wer du bist.« Hus und die Hussiten im tschechischen historischen Bewusstsein, in: Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa: URL: <https://www.vifaost.de/themenportale/jan-hus/essays/jan-randak/> (08.07.2017).
- Renan, Ernest, Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne. Mit einem Essay von von Walter Euchner, Hamburg 1996.
- Rhode, Arthur, Bei den Mariaviten. Eindrücke einer neuen romfreien katholischen Kirche, Berlin 1911.
- Řičan, Rudolf, Die Böhmisches Brüder. Ursprung und Geschichte, Basel 2007.
- , Jan Amos Komenský – muž víry, lásky a naděje [Jan Amos Komenský – ein Mann des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung], Praha 1971.
- Roht met s, Pritt, Ecumenical peace organisation »The world alliance for promoting international friendship through the churches« and resistance to totalitarian regimes in the interwar period, in: Usuteaduslik Ajakiri 64 (2013), H. 1, S. 62–83.
- Rybak, Stanislaw, Mariawityzm. Studium historyczne [Mariavitismus. Historische Studien], Warszawa 1992.
- Sal ajka, Milan, Náboženské ideály a křesťanská angažovanost/Svědectví prof. PhDr. ThDr. h. c. Františka M. Hníka o počátcích a původním směřování Církve československé [Religiöse Ideale und christliches Engagement. Zeugnis Prof. PhDr. ThDr. h. c. František M. Hník über die Ursprünge und die ursprüngliche Richtung der Tschechoslowakischen Kirche], Praha 2003.
- Samers ki, Stefan, Wenzel. Altes und neues Staatssymbol der Böhmisches Länder, in: Ders. (Hg.), Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert, Köln 2007, S. 99–115.
- Schmale, Wolfgang, Europa: Kulturelle Referenz – Zitatensystem – Wertesystem, in: URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2010-de> (01.06.2016).
- Schö psdau, Walter, Ökumene in Europa: Institutionen, Probleme und Perspektiven, in: Die Kirchen und Europa. Herausforderungen – Perspektiven, Luzern 1993, S. 11–29.
- Sch uber t, Jan, Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985). Ökumene und Europa, Göttingen 2017 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 243).
- Sch ulze Wess el, Martin, Die Konfessionalisierung der tschechischen Nation, in: Haupt, Heinz-Gerhard/Lange wiesche, Dieter (Hg.), Nation und Religion in Europa. Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2004, S. 135–149.
- , Die Tschechoslowakische Kirche, in: Ders./Zücker t, Martin (Hg.), Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert, München 2009, S. 135–146.
- , Konfessionelle Konflikte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik: Zum Problem des Status von Konfessionen im Nationalstaat, in: Ders./Maner, Hans-Christian (Hg.), Religion im Nationalstaat zwischen den Weltkriegen 1918–1939. Polen – Tschechoslowakei – Ungarn – Rumänien,

- Stuttgart 2002 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 16), S. 73–97.
- , Religion und Nationalismus in der Geschichte Tschechiens und der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert. Zur Einführung, in: Kaiserová, Kristina u.a. (Hg.), Religion und Nation. Tschechen, Deutsche und Slowaken im 20. Jahrhundert, Essen 2015 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission Bd. 20; zugleich: Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa Bd. 46), S. 7–15.
- , Tschechische Nation und katholische Konfession vor und nach der Gründung des tschechoslowakischen Nationalstaats, in: *Bohemia* 38 (1997), S. 311–327.
- Šebek, Jaroslav, Der Tschechische Katholizismus im Spannungsfeld von Kirche, Staat und Gesellschaft zwischen den Weltkriegen, in: Maner, Hans-Christian/Schulze Wessel, Martin (Hg.), Religion im Nationalstaat zwischen den Weltkriegen 1918–1939. Polen – Tschechoslowakei – Ungarn – Rumänien, Stuttgart 2002 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 16), S. 145–156.
- Seibt, Ferdinand, Jan Hus in Rom, in: *Bohemia* 40/2 (1999), S. 512–515.
- , Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen, in: Ders. (Hg.), Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, München 1997 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 85), S. 11–26.
- Sekot, Aleš, *Církev československá husitská* [Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 1982.
- , *Světová rada církvi* [Der Weltkirchenrat], Praha 1985.
- Sládek, Jiří/Grohová, Johanna, Papež, Hluboce lituji kruté smrti Jana Husa. Jde o usmíření, ne o rehabilitaci, shodují se experti [Der Papst: Ich bedauere zutiefst den grausamen Tod von Jan Hus. Es geht um Versöhnung, nicht um Rehabilitation, worüber die Experten übereinstimmen], *Mladá fronta Dnes*, vom 18.12.1999: URL: <http://www.katolik.cz/texty/hus/HusReakce.asp> (11.07.2017).
- Slávik, Ivan, Sigismund Bouška, *Souvilosti* 3 (1999), Nr. 6, S. 75–79.
- Šmahel, František/Seibt, Ferdinand/Kořalka, Jiří/Heumos, Peter/Müller, Michael, Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdinand Seibt, Jiří Kořalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kolloquiums im Studienzentrums Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986, in: *Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier*, Bd. 36 (1987).
- , *Život a dílo Jeronýma Pražského* [Das Leben und Werk von Hieronymus von Prag], Praha 2010.
- , *Jan Hus. Život a dílo* [Jan Hus. Leben und Werk], Praha 2013.
- Smith, Anthony D., *Myths and Memories of the Nation*, Oxford 1999.
- Spieker, Manfred, Die Identität Europas. Areopag-Kapitol-Golgotha, in: Krzyżewski, Henryk (Hg.), *Europa christlich gestalten. Hoffnung und Angst der Menschen in Europa als Herausforderung für die Soziallehre der Kirche*. Festschrift für Lothar Roos, Kattowitz 2005, S. 25–42.
- Spink, Kathryn, Frère Roger, Gründer von Taizé – Leben für die Versöhnung, Freiburg im Breisgau 2007.
- Štech, Karel, *Učitel národů J. A. Komenský* [Lehrer der Nation J. A. Komenský], Praha 1920.
- Stricker, Gerd, Deutschland: Prof. Dr. Hermann Goltz verstorben, in: URL: <https://www.g2w.eu/news/477-deutschland-prof-dr-hermann-goltz-verstorben> (18.05.2017).
- Strítěcký, Jaroslav, Die tschechische nationale Wiedergeburt: Mythen und Denkanstöße, in: *Bohemia* 31 (1990), S. 38–54.
- Sturm, Roland/Pehle, Heinrich (Hg.), *Die neue Europäische Union, die Osterweiterung und ihre Folgen*, Opladen 2006.
- Suk, Jiří, *Labyrintem revoluce: aktéři, zápletky a křížovatky jedné politické krize: (od listopadu 1989 do června 1990)* [Das Labyrinth Revolution: Akteure, Geschichten und Kreuzungen einer politischen Krise: (Von November 1989 bis Juni 1990)], Praha 2009.
- Soubigou, Alan, *Tomáš Garrigue Masaryk*, Praha 2004.
- Teplý, Martin, Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche, in: Schulze Wessel, Martin/Zücker, Martin (Hg.), *Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert*, München 2009, S. 709–726.
- Tietz, Christiane, *Dietrich Bonhoeffer: Theologe im Widerstand*, München 2013.

- Tonzar , David, Církev československá husitská po roce 1989 [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche nach dem Jahr 1989], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Círve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 139–153.
- Tonzar ová, Hana, Církev československá husitská v ekumenických vztazích [Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in ökumenischen Beziehungen], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Círve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 239–268.
- Trap l , Miloš, Die Stellung der römisch-katholischen Kirche Tschechoslowakei 1918–1938, in: Die Stellung der römisch-katholischen Kirche und der politische Katholizismus in Österreich und in den Nachfolgestaaten 1918–1938, Graz 1996, S. 85–88.
- Tr tík , Zdeněk / Kad eřá vek , Václav, Život a víra ThDr. Karla Farského [Das Leben und der Glauben ThDr. Karel Farskýs, Praha 1982, S. 71.
- Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Círve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010.
- Tulecho v, Valentina von, Tomas Garrigue Masaryk. Sein kritischer Realismus in Auswirkung auf sein Demokratie- und Europaverständnis, Göttingen 2011.
- Ur ban, Rudolf, Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen in der Tschechoslowakei mit besonderer Berücksichtigung der tschechoslowakischen und der orthodoxen Kirche, Leipzig 1938.
- , Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, Marburg 1973.
- Voigt , Rüdiger, Mythen, Rituale, Symbole: Ein Überblick, in: Ders. (Hg.), Symbole der Politik, Politik der Symbole, Leske u. Budrich 1989.
- Václ avík , David, Deepening Secularization? How to Read Official Statistics. A Case of the Czech Republic, in: Diskus. The Journal of the British Association for the Study of Religions, 16.2 (2014), S. 22–30.
- Vever ková, Kamila, Osvícenství a modernismus [Aufklärung und Modernismus], in: Tschechoslowakische Hussitische Kirche (Hg.), 90 let Círve československé husitské [90 Jahre Tschechoslowakische Hussitische Kirche], Praha 2010, S. 9–16.
- Vodička, Karel, Dělení Československa. Deset let poté [Die Teilung der Tschechoslowakei. Zehn Jahre danach], Praha 2003.
- Vol ná, Hana, Editorial: The Churches and the Czech Republic's Presidency of the European union, Czech Protestant News. A Bulletin of the Evangelical Church of Czech Brethren, the Diaconia of the Evangelical Church of Czech Brethren, and the Protestant Theological Faculty of Charles University, Spring / Summer 2009, S. 1.
- Weiss, Otto, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995.
- Winter , Eduard, Bernard Bolzano. Ein Lebensbild, Stuttgart 1969.
- , Bernard Bolzano und sein Kreis, Leipzig 1933.
- Wyso cz ans ki, Wiktor, Zur Geschichte der Polnischen Nationalen Katholischen Kirche in den USA und in Polen in den Jahren 1920–1939, in: Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie, 91 (2001), S. 177–195.
- Zecek , Joseph Frederick, Palacký. The Historian as Scholar and Nationalist, Paris 1970.
- Žant ovský, Michael, Václav Havel: In der Wahrheit leben – Die Biographie, Berlin 2016.

Register

1. Ortsregister

- Amsterdam 129, 148
Arnoldshain 211, 215
Arnheim 135
- Bad Boll 11–2
Baden-Württemberg 11
Barcelona 232
Bayreuth 56, 61, 260–262
Belfast 207–208, 212
Belgien 232, 234, 244
Belgrad 79, 86
Bentveld 137
Berlin 19, 26, 79, 95, 116, 119, 134, 200, 201
Birmingham 109, 162
Böhmen 32, 37, 39, 41, 45, 47, 51, 56–57, 62, 74, 80, 106, 169
Boston 129, 130
Bratislava 182–183, 279
Brünn (Brno) 40, 47, 121, 175, 179, 181, 207–208, 212–214, 248, 266
Brüssel 177, 229, 231, 242, 250, 251, 255, 256
Budapest 79, 208, 214, 215, 255–256
Budweis (České Budějovice) 185
Bulgarien 247
- Canterbury 149, 156
Černohorské Kúpele 140–147
Chamby 148–149
Chicago 19, 141, 143–144
- Dänemark 216, 232
Deutschland 11, 13, 2, 29–30, 40, 105–106, 113, 141, 142–143, 149, 163, 218, 228, 244, 266, 218
- Edinburgh 33, 128, 134, 140, 148, 155–164, 169–170, 276
Eisenach 106, 116
England 13, 100–104, 113, 19, 142, 160, 162–164, 209, 244
- Frankfurt am Main 136
- Frankreich 13, 19, 142, 156, 228, 234, 244, 254, 256
- Genf 28, 79, 109, 116, 119, 171, 181, 216, 218–219, 220, 222–224, 237–238, 245, 254
- Graz 74, 77, 177, 222, 223, 224, 225, 226–228, 232, 235, 248, 281
- Herford 102–103
- Iași 233, 235–236
Israel 129, 206–207, 212, 280
- Jugoslawien 79, 221, 225, 235
- Kaliningrad 234
Konstanz 55, 57, 59, 102, 111, 28, 267, 268
Kopenhagen 137–138, 239, 240
- Lausanne 12, 33, 118–131, 13, 134, 135, 140, 155–161, 227, 274, 276
Leipzig 19–20, 29, 38, 77, 79, 143, 163
Leuenberg 199, 200, 201, 208–209, 211
Litomyšl 185
London 23–24, 94, 102, 114, 129, 130, 141, 149
Lyon 230, 246, 252, 254, 255
- Mähren 37–41, 47, 51, 62, 84, 106, 169
Marburg 29, 143, 163
Morges 223–226, 227–229
Moskau 233–236
- New York 122
Newcastle 141
Niederlande 142, 163
Norwegen 245
Nyborg 216, 232
- Oxford 26, 33, 101, 134, 139, 140, 148–164, 169–170, 270, 276

- Paris 57, 79, 129, 139, 148, 228, 236
- Pennsylvania 94
- Pilsen 45, 212
- Polen 13, 14, 30, 75, 94–98, 142, 188, 240
- Prag 11, 8–29, 38–40, 44–45, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 55, 64, 74, 79, 87–90, 92, 94, 96–97, 101–106, 122, 128–136, 146, 150, 154, 163, 169, 170, 172–173, 174, 176–179, 191, 201, 212, 220, 222–223, 235, 237, 243, 245, 251, 254–255, 259–262, 265–270, 276, 279–280
- Reggio 234
- Rom 12, 37–40, 44–45, 47, 49–53, 56, 59, 69, 223, 251, 262, 263, 265
- Rumänien 30, 113, 22, 233, 235, 236, 247
- Russland 80, 232–233
- Schweiz 39, 111, 11, 121, 111–112, 218, 227, 228, 237, 246
- Scranton 94
- Serbien 78, 86–87
- Sibiu 247–251
- Siebenbürgen 163
- Škodějov 45
- Slowakei 27, 141, 142, 144, 182, 240
- St. Gallen 223–224, 237–238
- Stockholm 12, 33, 102, 108–122, 127–128, 131, 133, 134, 135, 137, 140, 145, 147, 152, 154, 156, 274, 276
- Straßburg 163, 208–209, 231, 236, 280
- Trondheim 245–246, 281
- Tschechische Republik 23, 188, 210, 246, 253
- Tschechoslowakei 13–14, 16, 22–23, 29, 30, 32, 46, 47, 68, 72–75, 82, 84, 88, 121, 127–128, 135–136, 140–141, 143, 146, 151, 154–155, 160, 162, 169–172, 174, 178, 182, 186–187, 189, 217–220, 230, 258, 270, 281
- Uppsala 109, 113
- Utrecht 94–96, 114, 136, 273
- Vaalbeek 231, 232
- Vatikan 49, 73, 74, 79, 262, 264, 270
- Velehrad 40
- Wakefield 101
- Warschau 96, 194, 231
- Wien 28, 39, 59, 79, 108, 199, 200, 204–207, 213, 114, 279–281

2. Personenregister

- Adamakis, Emmanuel 234
 Anderson, Benedict 23–24, 26
 Anderson, Charles P. 1Ð
 Arnold, John 223
 Assmann, Jan 25, 57
- Baar, Jindřich Šimon 43, 45, 47
 Belopotoczká, Eva 182
 Benedikt XV. 49, 263
 Beneš, Edvard 72, 74
 Blücker, Kjell 26
 Boegner, Marc Roger 156–157
 Bolzano, Bernard 38
 Bonhoeffer, Dietrich 141, 144, 147, 275
 Borowik, Irena 30
 Bouška, Sigismund Ludvík 42
 Buchar, Miroslav 190, 192
 Bureha, Volodymyr 32, 46
 Burstrand, Karin 256
 Butta, Tomáš 66, 176, 230, 248, 251–252, 265–266, 267, 268, 283
- Černý, Pavel 249
 Clements, Ceith 228–229, 231–232, 236–237, 245
- Daniel (Metropolit der Moldau u. d. Bukowina) 235
 Daske, Ulrich 29, 39, 71
 Děkanovská, Kateřina 230, 252–255, 257, 281
 Diestel, Max 141
 Dlouhý-Pokorný, Emil 31, 43, 52, 77–78, 83, 84, 87, 97
 Franziskus 265
 Dolejšová, Ivana 221–222
 Dostál-Lutinov, Karel 42
 Dovala, Juraj 266
 Drummond, H. W. 102–103, 130, 132, 152
- Emmanuel von Frankreich 234, 254, 256
- Farský, Karel 40–41, 45–47, 49, 50, 55, 61, 66, 69, 71, 72, 76–84, 87–91, 94–95, 99–102, 106, 107–108, 11Ð–114, 117, 11Ð–121, 126, 129, 139, 164–166, 176, 181, 187, 271, 273, 276
- Filipi, Pavel 211, 212, 213
 Fischer, Jean 200, 218, 222, 226–227
- Gardiner, Robert H. 1Ð
 Gauck, Joachim 268
 Gounelle, Élie 14
 Graubner, Jan 249
- Havel, Václav 174, 190, 263
 Henriod, Henry Louis 150, 152
 Herford, Vernon 102–103
 Hieronymus von Prag 267
 Hník, František Maria 62, 100–101, 103–104, 133, 137, 140, 142, 143, 145, 148, 150–152, 154, 157, 159, 161–163
 Hoagland, Robert S. 141, 143–144
 Hodur, Franciszek 94, 96, 97, 273
 Holk, Lambertus J. van 136, 137
 Hradil, Jan 182, 183
 Huber, Wolfgang 18–20
 Hus, Jan 62–63, 72, 73, 86, 92, 111, 114, 196, 235, 257–269
 Huszno, Andrej 94
- Johannes Paul II. 186, 260, 262–264
- Kaňák, Bohdan 31, 72, 77, 89, 192
 Kášmann, Margot 266
 Kirill von Smolensk und Kaliningrad 234
 Koechlin, Alphons 111/16
 Kolous, František 66, 87, 88
 Komenský, Jan Amos 63–64, 272
 Kovář, František 31, 47, 60, 65, 70, 92, 95, 105, 109–110, 122–123, 128, 130–134, 159, 169, 170
 Kowalski, Jan Maria M. 95
 Kozłowska, Feliksa 95
 Kučera, Zdeněk 31, 40, 66, 161, 178, 185, 191, 194, 221, 224, 261, 266
 Kümmel, Werner 140, 141, 144
 Kyrill und Method 38, 48, 51, 62, 78, 86, 126
- Lang, Cosmo Gordon 149
 Lášek, Jan Blahoslav 31, 261, 266
 Loisy, Alfred 40

- Marek, Pavel 31–32, 41–43, 46, 74, 50–52,
70–72, 77–78, 80, 83, 85–89, 93
- Masaryk, Tomáš Garrigue 56, 57, 59–64, 69,
72–73, 183, 187
- Mejstřík, Martin 176
- Moravec, Vladimír 256
- Müller, Josef 40
- Niš, Dositej von 79, 82–83, 85–87
- Noll, Rüdiger 220, 239–240
- Novák, Miroslav 17, 29, 31, D5–106, 136,
137–138, 143, 150, 163, 170–175, 178, 216,
218, 278
- Otto, Rudolf 163
- Palacký, František 57
- Pauly, Jan Křtitel 43
- Pavlík, Matěj (Gorazd) 46, 78, 83–84,
86–89, 91
- Pitra, František 173
- Pius X. 44, 95
- Pollak, Detlef 30
- Poupová, Vladimíra 248
- Prášek, Ferdinand 45, 46, 71, 79, 96–97, 130
- Prieur, Jean-Marc 228
- Procházka, Gustav Adolf 45–46, 55, 65, 79,
90, 96, 99, 102–106, 1 D, 121, E3, 129–137,
140, 141–143, 146, 150–152, 154, 158–159,
166, 169, 271, 276
- Prudký, Libor 14, 30, 188, 190
- Rade, Martin 163
- Reiner, Hannelore 213
- Renan, Ernest 23, 27
- Rohrandt, Rut 228
- Ruml, Joel 265, 268
- Rutrlé, Otto 61, 102, 137, 138
- Šandera, Petr 207, 212, 248
- Sázava, Zdeněk 205–209, 212–213, 221, 229,
280
- Schell, Hermann 40
- Schmale, Wolfgang 19
- Schneider, František 121, E3
- Schulze Wessel, Martin 14, 27, 30, 58, 61, 69,
71, 75, 187, 237
- Schwarz, Jan 176, 244–245
- Seaton, James Buchanan 101
- Siegmund-Schultze, Friedrich 134, 158
- Söderblom, Nathan 108, 109–113, 15
- Špak, Josef 185, 224–230, 262–263, 264, 281
- Spisar, Alois 43, 44, 60–61, 89, 106, 110, 124,
125–126, 127, 128, 133, 137, 161
- Stählin, Wilhelm 115
- Stejskal, Josef Rostislav 1 D, 121–125,
135–137, 142, 145, 158–162
- Štěpánek, Vratislav 175, 179, 180, 181–185,
194, 195, 199, 200, 221, 261
- Stibor, Ferdinand Bohumil 50, 55, 84, 90,
169
- Temple, William 156
- Tonzar, David 175, 177, 201, 202, 204,
212–213, 224–225, 266, 268
- Tonzarová, Hana 11, 3, 176–177, 201, 207,
211–22, 213, 215, 224–237, 239, 241–253,
266, 281–282
- Topolánek, Mirek 252
- Tyrell, George 40
- Urban, Rudolf 29, 39, 42, 45–52, 55, 65,
70–75, 78–79, 86, 89–93, 96, 136, 167, 183
- Visser 't Hooft, Willem A. 152, 171, 184
- Vlk, Miloslav 237, 265
- Volráb, Vladimír 248
- Wesleyová, Renata 248, 252
- Winnaert, Charles 139
- Zacharjasiewicz, Stanisław 96–98
- Zahradník-Brodský, Bohumil 46, 47–48, 50,
55, 78, 80
- Zítek, Vlastimil 175, 180–181, 261
- Zulehner, Paul M. 14, 30, 188